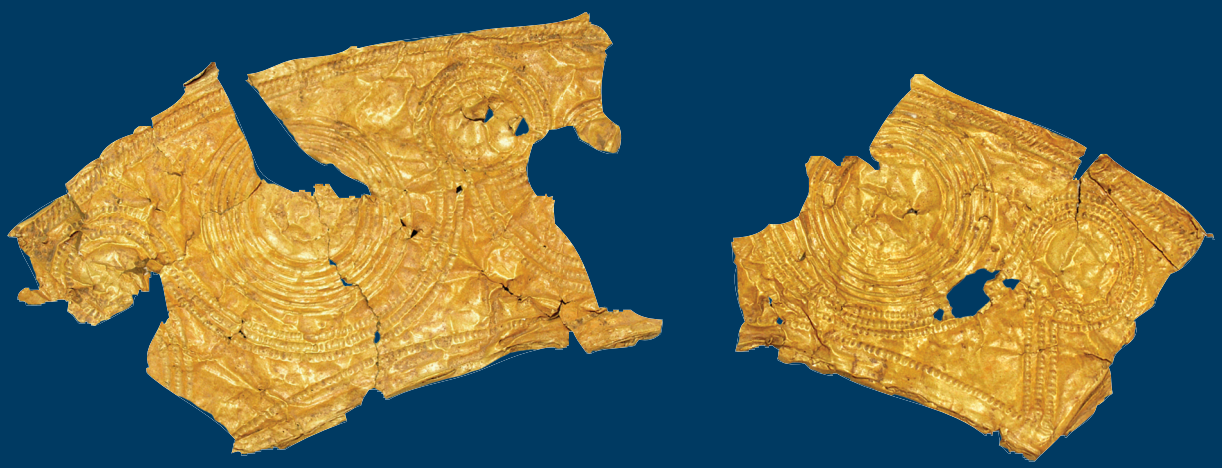
KEIMELION

Elitenbildung und elitärer Konsum
von der mykenischen Palastzeit bis zur homerischen Epoche

The Formation of Elites and Elitist Lifestyles
from Mycenaean Palatial Times to the Homeric Period



Akten des internationalen Kongresses
vom 3. bis 5. Februar 2005 in Salzburg

Herausgegeben von Eva Alram-Stern und Georg Nightingale

Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften
ÖAW

KEIMELION

ELITENBILDUNG UND ELITÄRER KONSUM
VON DER MYKENISCHEN PALASTZEIT
BIS ZUR HOMERISCHEN EPOCHE

THE FORMATION OF ELITES AND ELITIST LIFESTYLES
FROM MYCENAEAN PALATIAL TIMES
TO THE HOMERIC PERIOD

Herausgegeben von
Eva Alram-Stern und Georg Nightingale

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
DENKSCHRIFTEN, 350. BAND

VERÖFFENTLICHUNGEN DER MYKENISCHEN KOMMISSION

BAND 27

HERAUSGEGEBEN VON
SIGRID DEGER-JALKOTZY

Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften

Wien 2007

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
DENKSCHRIFTEN, 350. BAND

KEIMELION

ELITENBILDUNG UND ELITÄRER KONSUM VON DER MYKENISCHEN PALASTZEIT BIS ZUR HOMERISCHEN EPOCHE

THE FORMATION OF ELITES AND ELITIST LIFESTYLES FROM MYCENAEAN PALATIAL TIMES TO THE HOMERIC PERIOD

Akten des internationalen Kongresses
vom 3. bis 5. Februar 2005 in Salzburg

Herausgegeben von Eva Alram-Stern und Georg Nightingale

Redaktion: Anna Elisabeth Bächle

Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften

Wien 2007

Vorgelegt von w. M. Gerhard Dobesch in der Sitzung am 13. Oktober 2006

Umschlagbild: Goldblech aus dem Artemision von Delos. Photo: R. Jung

Umschlaggestaltung: Marion Frauenglas

Texterstellung bzw. Textstrukturierung erfolgten unter Verwendung des Fonts
TITUS Cyberbit Basic, welcher freundlicherweise vom TITUS-Projekt
der Universität Frankfurt zur Verfügung gestellt wurde.

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt,
frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7001-3779-5

Copyright © 2007 by
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Wien

Graphik und Tafellayout: Marion Frauenglas
Satz und Textlayout: Crossdesign Weitzer, A-8042 Graz
Druck und Bindung: Börsedruck Ges.m.b.H., A-1230 Wien

http://hw.oeaw.ac.at/3779-5
http://verlag.oeaw.ac.at

Inhalt

Vorwort 7

Oswald Panagl
Das Dunkel ist Licht genug. Mykenische Tontafeln und die Welt der Epen Homers 9

Anna Elisabeth Bächle
Eliten in Elateia? Überlegungen ausgehend von der frühen mykenischen Keramik 15

Reinhold Bichler
Über die Bedeutung der Zimelien in der Welt der Odyssee 31

Fritz Blakolmer
Minoisch-mykenische ‚Prozessionsfresken': Überlegungen zu den dargestellten und den nicht dargestellten Gaben 41

Phanouria Dakoronia
Rare Burial Gifts from Mycenaean Chamber Tombs in North-East Phokis 59

Katie Demakopoulou
The Role of Midea in the Network of Mycenaean Citadels in the Argolid 65

Birgitta Eder
Im Spiegel der Siegel: Die nördlichen und westlichen Regionen Griechenlands im Spannungsfeld der mykenischen Paläste 81

Josef Fischer
Ernährung und Fischkonsum im spätbronzezeitlichen Griechenland 125

Gerhard Forstenpointner, Alfred Galik, Stefan Zohmann, Gerald. E. Weissengruber
Saitenspiel und Purpurschimmer – archäozoologische Ehrengaben aus dem späthelladischen Ägina Kolonna 141

Sabina Franke
Schreiber im Alten Orient als Gelehrte und arme Schlucker 151

Walter Gauß
Ägina Kolonna in frühmykenischer Zeit 163

Peter W. Haider
Existierte noch ein Handelskontakt zwischen den ägäischen Eliten der Nachpalastzeit und dem ägyptischen Hof? 173

Susanne Heinhold-Krahmer
Zu diplomatischen Kontakten zwischen dem Hethiterreich und dem Land Aḫḫiyawa 191

Spyros E. Iakovidis
Die Festung zu Gla, Wohnsitz von zwei Mitgliedern der Orchomenischen Elite 209

Reinhard Jung,
Goldene Vögel und Sonnen. Ideologische Kontakte zwischen Italien und der postpalatialen Ägäis . . . 219

Vassos Karageorghis
Eating and Drinking in Cyprus, 13th–6th Centuries B.C. 257

John T. Killen
'Followers' and 'Watchers' at Pylos and Knossos 263

Manuela Kohl
Ein kleines Stück vom großen Kuchen – PY Cn 1287? 269

Irene S. Lemos
"… ἐπεὶ πόρε μύρια ἔδνα …" (Iliad 22,472). Homeric Reflections in Early Iron Age Elite Burials 275

Joseph Maran, Eftychia Stavrianopoulou,
Πότνιος Ἀνήρ – Reflections on the Ideology of Mycenaean Kingship 285

Marie-Louise B. Nosch
Eliten und Elitenbildung in der Mykenologie 299

Oswald Panagl
Herold, Sänger oder Kultfunktionär? Rolle und Bedeutung von ka-ru-ke in mykenischer Zeit 311

Christoph Ulf
Elite oder Eliten in den Dark Ages und der Archaik. Realitäten und Modelle 317

Beate Wagner-Hasel
Der Stoff der Macht – Kleideraufwand, elitärer Konsum und Homerisches Königtum 325

Jörg Weilhartner
Die Tierbezeichnungen auf den neuen Linear B-Texten aus Theben 339

Michaela Zavadil
Ein Haus für die Toten? Kammergräber mit Satteldach auf dem mykenischen Festland 353

Vorwort

Der Kongress, dessen Akten hier vorliegen, wurde zum Anlass des 65. Geburtstages von Frau O.Univ.-Prof. Dr. Sigrid Deger-Jalkotzy veranstaltet. Aus einem ihrer Hauptforschungsgebiete, der Sozialstruktur der mykenischen Gesellschaft der palatialen und postpalatialen Zeit sowie der homerischen Epoche, wurde als aktuelles Thema „Elitenbildung und elitärer Konsum“ gewählt, welches immer wieder Gegenstand ihrer Forschungen war.[1] Um bestmögliche Bedingungen für den wissenschaftlichen Diskurs zu ermöglichen, wurde ein kleiner Kreis von ForscherInnen aus Griechenland und dem übrigen Europa sowie aus Österreich eingeladen. Durch die Teilnehmer waren die Fachgebiete Mykenologie/Linear B-Forschung, Alte Geschichte, Archäologie, Ur- und Frühgeschichte, Orientalistik und Ägyptologie vertreten. Dadurch war es möglich, entsprechend Sigrid Deger-Jalkotzys weiten, die Fachgrenzen überschreitenden Interessen, die Fragestellung nicht auf Griechenland und die Ägäis zu beschränken, sondern auch auf die angrenzenden benachbarten Hochkulturen auszudehnen und Sprachwissenschaft mit Forschungen zur materiellen Kultur zu vereinigen.

Das Thema, welches das Konsumverhalten und die entsprechenden Strategien der Eliten umfasst, erscheint besonders fruchtbringend, da sich in den archäologischen Funden und schriftlichen Zeugnissen die oberen Bevölkerungsschichten überproportional spiegeln. Zusätzlich verspricht eine Behandlung dieser Eliten vor dem Hintergrund der in den letzten Jahren stark vermehrten Materialbasis einen hohen Erkenntnisgewinn. Demonstrativer Konsum verhalf den Eliten zu einer stets neuen Definition ihrer Selbst und zu einer Abgrenzung gegenüber der eigenen Bevölkerung und den Nachbarn, sowohl während des Entstehens der mykenischen Kultur als auch in der Zeit der mykenischen Palaststaaten sowie in der nachpalatialen Periode bis hin zur Neukonstituierung der griechischen Welt. Darüber hinaus diente demonstrativer Konsum der Erweiterung und Festigung der Machtbasis durch Bindung von Personen an die Mächtigen. Gleichzeitig schaffte gemeinsamer Konsum als diplomatisches Mittel den Rahmen für überregionale Kontakte oder diente der symbolischen Zurschaustellung der Herrschaftsverhältnisse.

Organisiert wurde der Kongress von der Mykenischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem Bereich Alte Geschichte, Altertumskunde und Mykenologie im Fachbereich Altertumswissenschaften der Paris Lodron Universität Salzburg, vertreten durch die Herausgeber der Kongressakten, Eva Alram-Stern und Georg Nightingale, in Salzburg vom 3. bis zum 5. Februar 2005. Finanziell unterstützt wurde das Unternehmen durch die phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, die Paris Lodron Universität Salzburg und das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Unser Dank gilt hier vor allem dem Generalsekretär der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Herrn O.Univ.-Prof. Dr. Herwig Friesinger, der den Kongress auch selbst mit großem Interesse verfolgte, dem Rektor der Paris Lodron Universität Salzburg O.Univ.-Prof. Dr. H. Schmidinger, der Vizerektorin O.Univ.-Prof. Dr. Sonja Puntscher-Riekmann, dem damaligen Dekan O. Univ.-Prof. Dr. Florens Felten und dem Fachbereichsleiter O.Univ.-Prof. Dr. G. Petersmann. Unser aufrichtiger Dank für ihre Unterstützung gilt der Aktuarin der phil.-hist. Klasse Frau Lisbeth Triska. Wesentlichen Anteil am Gelingen kommt unseren KollegInnen an der Mykenischen Kommission Dr. Birgitta Eder, Dr. Reinhard Jung und Dr. Michaela Zavadil sowie aus dem Fachbereich Altertumswissenschaften, Altertumskunde und Mykenologie Dr. Jörg Weilhartner zu. Frau Edith Held und Frau Leonore Warnung sowie zahlreichen Studierende des Fachbereiches, insbesondere Wasilij Jansa, Mag. Edith Humer, Anna Paule, Katharina Pruckner, Eva Schlögelhofer und Julia Urban leisteten einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen des Kongresses. Die Redaktion der Kongres-

[1] Deger-Jalkotzy, S., „Innerägäische Beziehungen und auswärtige Kontakte des mykenischen Griechenland in nachpalatialer Zeit.“ In *Die nahöstlichen Kulturen und Griechenland an der Wende vom 2. zum 1. Jahrtausend v. Chr., Kontinuität und Wandel von Strukturen und Mechanismen kultureller Interaktion. Kolloquium des Sonderforschungsbereiches 295 „Kulturelle und sprachliche Kontakte“ der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 11.–12. Dezember 1998*, hrsg. von E.A. Braun-Holzinger und H. Matthäus, 47–74, besonders 58-62, Möhnesee 2002.

sakten erfolgte durch Dr. Anna Elisabeth Bächle; unterstützt wurde sie von Dr. Jörg Weilhartner und bei den englischen Beiträgen durch Nicola Nightingale BA. Die Erstellung der Tafellayouts erfolgte durch Mag. Marion Frauenglas. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Unser besonderer Dank gilt den Teilnehmern des Kongresses, die durch ihre Beiträge und ihre engagierte Beteiligung an den Diskussionen wesentlich am Erfolg der Tagung teilhatten und den hier vorliegenden Band ermöglichten.

Wien – Salzburg, im Juli 2006

Eva Alram-Stern
Georg Nightingale



Neufund eines mykenischen Prozessionsfreskos, gezeichnet von F. Blakolmer

Oswald Panagl

Das Dunkel ist Licht genug
Mykenische Tontafeln und die Welt der Epen Homers*

Die Mykenologie, deren Referenzzeitraum zwischen dem 14. und 12. vorchristlichen Jahrhundert liegt, ist zugleich – paradox genug – der jüngste Zweig der Altertumswissenschaft, was deren Forschungsgeschichte betrifft. Denn als Fachdisziplin im strengen Sinn feierte sie erst vor kurzem ihren fünfzigsten Geburtstag: 2002, wenn man ihren Anfang mit der „Work Note 20" gleichsetzt, in der Michael Ventris am 1. Juni 1952 erstmals einem engeren Kreis von Fachgelehrten die gelungene Entzifferung der Schrift Linear B und die griechische Deutung der damit notierten Texte vorstellte; ein Jahr später, wenn man den berühmten Aufsatz „Evidence for Greek Dialect in the Mycenaean Archives" zum Gründungsdatum erklärt, mit dem sich der britische Architekt und sein philologischer Partner John Chadwick in einer renommierten Fachzeitschrift an die wissenschaftliche Öffentlichkeit gewendet haben.

Für die Altertumswissenschaft schlechthin, für die griechische Philologie im Besonderen, hatte das hellenische Schrifttum nach bisherigem Verständnis im 8. vorchristlichen Jahrhundert und in der alphabetischen Schrift eingesetzt: auf dem epigraphischen Sektor mit den ältesten Inschriften, im Segment der schönen Literatur mit den Epen Homers. Die archäologischen Zeugnisse an Fundorten wie Knossos, Pylos, Mykene oder Tiryns wiesen zwar Wege in die Frühgeschichte, offenbarten Zeugnisse einer mehrere Jahrhunderte älteren Hochkultur, aber diese Denkmäler blieben, was die Sprache ihrer Schöpfer angeht, ebenso stumm wie die beschrifteten Tontafeln dieser Fundorte. Es waren dies Dokumente aus luftgetrocknetem Ton, die – offenbar im Feuer der Palastbrände gehärtet und vom Trümmerschutt luftdicht abgedeckt – die Zeiten überdauert haben. Deshalb war die Überraschung groß und vielfach auch die Skepsis erheblich, dass mit dem Resultat der Entzifferung die bezeugte griechische Sprachgeschichte mit einem Schlag um gut ein halbes Jahrtausend nach oben verlängert werden konnte. Denn die allgemeine ältere Meinung über die Einwanderung der indogermanischen Griechen in den südlichen Balkan, auf die Peloponnes und nach Kreta ging von einem anderen zeitlichen Horizont aus. Nach ehemals verbreiteter Ansicht waren diese Stämme die *Täter* und nicht die *Opfer*, die *Akteure* und nicht die *Patienten* jener kriegerischen Ereignisse sowie Brandkatastrophen, in deren Überresten sich nunmehr Spuren ihrer eigenen Sprache, Kultur und Gesittung gefunden haben sollten.

Die österreichische Altertumswissenschaft, insbesondere Persönlichkeiten wie Albin Lesky und Fritz Schachermeyr, bei denen Sigrid Jalkotzy und ich ab etwa 1960 in Wien unsere Ausbildung erhalten haben, hat sehr rasch positiv auf das neue Profil der griechischen Frühgeschichte reagiert. Selber Empfänger der ‚Work Notes' von Michael Ventris und schon früh im brieflichen Austausch mit ihm und seinem Kollegen Chadwick, haben etwa Lesky und Schachermeyr, vom Resultat völlig überzeugt, die Entzifferung umgehend akzeptiert, in Veröffentlichungen aufgegriffen und ihren Schülern im akademischen Unterricht unmittelbar weitergereicht. Ich erinnere mich an Vorlesungen Leskys über Homer oder über griechische Religion, in denen er das klassische Pantheon, den homerischen Götterhimmel mit jenen Gestalten und Namen verglich, die uns die Archive von Knossos, Pylos und Mykene, später auch von Theben und Tiryns an die Hand gaben. Ich berichte dazu kurz aus der Werkstatt: Der Olympier und Göttervater Zeus hat darin ebenso seine Entsprechung, sogar mit einem Heiligtum und seinem Priester, wie seine Gattin Hera. Und die Schreibung ihres Namens nach dem Regelwerk der mykenischen Protokollanten beschäftigte bald auch die Sprachforscher: Hatte man bislang mit einer etymologischen Nähe zu lat. *servāre* gerechnet, so wurde diese Verbindung durch

* Gewidmet sei die Vorrede der ‚Keimeliendame' Sigrid Deger-Jalkotzy. Ich habe meinen Vortrag unter ein pointiertes, manche mögen sagen: ein preziöses Motto gestellt. Hinter dem Wortlaut „Das Dunkel ist Licht genug" werden Liebhaber der englischen Literatur ein Theaterstück von Christopher Fry erkannt haben, das in den 60er Jahren an Wiener Bühnen oft gespielt und gern besucht worden ist – übrigens auch von Sigrid Jalkotzy.

die Notation als *e-ra* mit einem Schlag obsolet und der Anschluss war bei anderen Bedeutungsträgern, so etwa dem Wortstamm für „Jahr“ zu suchen. Ganz besondere Bedeutung kam im mykenischen Kult offenbar dem Meeresgott Poseidon zu, der nach Aufschluss des Wortursprungs der „Herr der Erde“ gewesen war. Sowohl die große Zahl der Nennungen in verschiedenen Kasus, als auch die Fülle der Opfergaben sprechen für die hohe Verehrung gerade dieses typisch mediterranen Gottes. Aber die Schnittmenge der homerischen und der mykenischen Götter ist noch wesentlich größer: Die Tontafeln liefern uns auch die Namen Ares, Hermes, Dionysos, Athene (zumindest in der Zusammensetzung „Herrin Athene“ = *a-ta-na-po-ti-ni-ja*), Artemis oder die Geburtsgottheit Eileithyia. Was aber mehr auffällt als das Fehlen der bekannten Unterweltsgötter ist die Abwesenheit des Namens Apollon. Sollte er ein jüngerer Zuwanderer sein, spielte er im registrierten Kultgeschehen keine oder nur eine geringe Rolle oder verbirgt sich seine Identität vielleicht hinter einem anderen Namen, zum Beispiel der Wortform Paiawon, die dem apollinischen Preisgesang des Paian nahe steht? Aber auch jenseits der erwähnten Gleichungen bieten die mykenischen Tafeln aufschlussreiche Belege: *Erinys* – ob Fruchtbarkeits- oder Sühnegöttin, *Enyalios* – in späterer Zeit ein besonderer Kriegsgott, *Enesidaon*, als der „Erderschütterer“ vielleicht eine Hypostase von Poseidon, ein seltsamer *Trisheros*, der an das steigernde *tris* „dreimal“ in späteren griechischen Beinamen erinnert; Herrinnen – *Potniai* – des Labyrinths oder der Pferde, eine göttliche Mutter (im Dativ *ma-te-re te-i-ja*), endlich das Kollektiv der Überirdischen, in einer Dativform *pa-si-te-o-i* als ein zusammengesetztes Wort behandelt und mit „allen Göttern“ zu übersetzen.

Die Phalanx der Zweifler an der Richtigkeit der Entzifferung hatte sich in den 50er und 60er Jahren an Auffälligkeiten, scheinbare Anomalien und einige vermeintliche Irregularitäten in Wortschatz und Grammatik geklammert, die sich jedoch alsbald erklären und rechtfertigen ließen: entweder als Archaismen, – immerhin sind die mykenischen Täfelchen um mindestens fünf Jahrhunderte älter als die frühesten alphabetischen Texte –, oder als Dialektphänomene: stehen doch diese Sprachdenkmäler ihrer Sprachform nach der Mundart von Arkadien und Zypern, in Teilen auch der äolischen Überlieferung näher als einer jener normierten Literatursprachen, in denen die überwiegende Mehrzahl der klassischen griechischen Texte überliefert ist. In einigen verbleibenden Fällen ist endlich auch mit fehlerhaften oder unkonsequenten Graphien zu rechnen: Was nicht besonders zu verwundern braucht, wenn man an die Masse des Textmaterials, an die Zweckbestimmung der interimistischen Verwaltung und die mögliche Diskrepanz zwischen Muttersprache und Funktionalstil des jeweiligen Schreibers denkt.

Aber die Fülle der Übereinstimmungen, von der trivialen Wortgleichung bis zur subtilen Kongruenz von Kasusformen und Verbalendungen hat alle häretischen Zwischenrufe bald verstummen lassen. Wenn das Vokabular nicht in allen Bezirken mit der gleichen Zahl an Übereinstimmungen aufwartet, so liegt das vor allem an der Textsorte der mykenischen Dokumente. Denn Sprachdenkmäler, die ausschließlich administrativen Zwecken dienen, wie z. B. der Verzeichnung von Inventar, der Auflistung von Personen als Lieferanten oder Empfänger, der Zuteilung von Rohstoffen oder Proviant sowie den Pachtverträgen für landwirtschaftlich genutzten Grund und Boden, sind für bestimmte lexikalische Sinnbezirke weniger zugängig. Auch die so reichlich bezeugten Götternamen sind uns ja nicht aus Gebeten oder Opferhymnen, sondern quasi im Umweg, über Aufträge der palatialen Verwaltung, bezeugt. Und wenn wir immerhin auch einige Ausdrücke für Körperteile den Linear B-Tafeln direkt oder mittelbar ablesen können, so deshalb, weil das griechische Wort *pous* „Fuß“ auch im Gerätenamen *ti-ri-po* „Dreifuß“ enthalten ist, weil dessen gebogene Beine *skélea*, also „Schenkel“, heißen und die Henkel von Gefäßen, als Metapher plausibel, mit einem hübschen Sprachbild „Ohren“ genannt werden.

Auch in einer weiteren Nische des Wortschatzes, die üblicherweise konservativ bleibt, den Zahlwörtern, sind wir bei den mykenischen Texten auf mittelbare Evidenz angewiesen. Denn wie in den Listen und Formularen der Bürokratie üblich, da Platz sparend, werden die Summen- und Mengenangaben gewöhnlich nicht mit Wörtern, sondern mit eigenen Zahlzeichen wiedergegeben. Aber wiederum gibt es Umwege, die uns wenigstens in Einzelfällen an die Numeralia des frühen Griechisch heranführen: so Bestandteile von Komposita wie der schon erwähnte Dreifuß – *tripo(u)s*, die Gefäße mit einem, drei oder vier Henkeln, Konsolen mit sechs oder neun fußförmigen Elementen, dazu die Bezeichnung von Tieren als „Vierfüßer“, was auf ein alphabetisch-griechisches *tetrápoda* vorausweist. In einigen wenigen Fällen, in denen Zahlwörter in eine Satzaussage einbezogen und daher mit Kasusendungen ausgestattet sind, führen uns die Texte direkt an das einschlägige Vokabular heran: „Ein defekter Dreifuß mit nur einem Fuß“ oder eine Person, die zwei Grundstücke gepachtet hat, aber

nur für eines Entschädigung leistet, sind solche Beispiele, die uns unmittelbar die Lautformen der Numeralia für „eins“ *(heis*, im Dat. *he-me)* und „zwei“ *(dwo*, im Instrumental *du-wo-u-pi)* erkennen lassen.

Kehren wir kurz in jene Phase euphorischer Erkenntnislust unter vielen Homerforschern, Gräzisten und Althistorikern, also in die Periode gleich nach der Entzifferung von Linear B zurück. Thomas Bertram Lonsdale Webster hat in zwei Büchern schon die Titel so formuliert, dass die Kontinuität zwischen der Welt der Linear B-Tafeln und den homerischen Epen gleichsam als erwiesene Tatsache präsentiert wird. „From Mycenae to Homer“ oder „Die Nachfahren Nestors“ sind solche Prägungen, die nach Sprache, Aussage und Thematik eine Fortsetzung und Widerspiegelung des Befundes von Linear B in der ältesten Epik erwarten lassen. Auch Dennis L. Page stand mit seinem Werk „History and the Homeric Iliad“ diesem Forschungsparadigma nahe. Mein Lehrer Albin Lesky hat diese hoffnungsfrohe Aufbruchstimmung so auf den Punkt gebracht: Manche Forscher warteten sehnsüchtig auf den Tag, an dem eine neu entdeckte Tontafel uns endlich auch die Anfangsverse der Ilias beschert und wir damit Homer endlich in der archaischen Lautgestalt des zweiten Jahrtausends zu lesen bekommen. Lesky selbst war in diesen Fragen freilich viel vorsichtiger und skeptischer, wie auch einzelne Passagen seines großen Homer-Artikels in Pauly-Wissowas Realenzyklopädie erkennen lassen: „Wenn erste Entdeckerfreude hier die Sprache erkennen wollte, in der ein Demodokos seine Lieder sang, ist das Verhältnis dieses mykenischen Griechisch zu jenem Homers bald zu einem Problem eigener Art geworden.“ Oder an anderer Stelle „Diese Tafeln sind weder wie literarische Texte noch wie Inschriften späterer Zeit zu beurteilen. Vor allem hat man sich die Frage zu stellen, wer damals schrieb. Gewiss waren das nicht die Herren, die den Inhalt ihres Lebens in Jagd, Kampf und Gelagen fanden. Diese Listen, Anweisungen und Bestätigungen aus einer weiträumigen Administration, setzen einen, natürlich unfreien, Schreiberstand voraus, der die griechische Sprache für Notierungszwecke auf das Prokrustesbett der alten kretischen Silbenschrift legte und so das Linear B erfand.“ An weiteren Stellen dieser Monographie verweist Lesky auch auf eine ziemlich andere Herrschaftsform und Gesellschaftsstruktur, welche die mykenischen Höfe von den Machtzentren und Sozialgefügen in Ilias und Odyssee abhob. Kritischen Forschern wie ihm gab es zu denken, dass mit der Zerstörung der Palastkultur und ihrer so diffizilen wie voraussetzungsreichen Bürokratie auch die Verwendung und Kenntnis der Schrift Linear B verloren gegangen sein musste. Die damit einsetzende jähe Zäsur in Politik, Kultur und Zivilisation habe die Ruhepause der ‚dunklen‘, weil schriftlosen Jahrhunderte nach sich gezogen.

So lag es nahe genug, dass warnende und skeptische Stimmen unter den Altertumswissenschaftlern alsbald das Trennende, ja Unvereinbare der beiden Szenarien im sozio-politischen System und in der staatlichen Ordnung radikal hervorkehrten. Könnte man nämlich aus dem Text der Ilias allenfalls die Leithypothese gewinnen, dass Griechenland in der mykenischen Epoche ein homogenes politisches Gebilde unter der Oberhoheit des Königs von Mykene, also Agamemnons, gewesen war, so lässt das Linear B-Corpus umgekehrt auf eine Koexistenz ähnlich geordneter, aber autonomer Fürstentümer schließen. Die reichen archäologischen Funde an den Herrscherhöfen mit Linear B-Archiven aber verweisen in ihrer sachlichen Konvergenz auf ein enges und reges zwischenstaatliches Beziehungsgeflecht, dessen Netzwerk ebenso Handelskontakte wie einen intensiven kulturellen Austausch umfasste.

Ein besonders entschiedener Kritiker des Kontinuitätsgedankens zwischen Mykene und Homer und dementsprechend ein engagierter Verfechter der Bruch-, Zäsur- oder Hiathypothese zwischen den beiden Lebensbereichen und Diskurswelten war der bedeutende Erlanger Philologe und Sprachwissenschaftler Alfred Heubeck. Besonders in Aufsätzen aus den 70er Jahren hat er diese Antithese zu früheren optimistischen Annahmen klar und dezidiert ausgesprochen. Ich zitiere zwei Stellen aus seinen Aufsätzen jenes Dezenniums: „Aufrechnung von Überschuss und Defizit gegenüber tiefen philosophischen Gedankengängen, trockene Listen von Personen und Sachen gegenüber unvergänglichen poetischen Entwürfen; Zwang, Autokratie, Dirigismus gegenüber Isonomie, Demokratie und Freiheit. Passt das noch zusammen?“ Und zu einem anderen Punkt wird der Gelehrte noch deutlicher: „Klarer als alles andere haben gerade die Tafeln gezeigt, dass die Geschichte der griechischen Kultur mit den nach mykenischen ‚dunklen‘ Jahrhunderten geradezu ein zweites Mal von neuem beginnt und dass für das Verständnis der archaischen und klassischen Kultur- und Geistesgeschichte die Kenntnis der mykenischen Kultur zwar interessant, aber keineswegs eine unabdingbare Voraussetzung ist.“

Ist zwischen den hier skizzierten Extrempositionen in den ersten Jahrzehnten der mykenologischen Forschungsgeschichte eine ausgleichende Stellung, ein vermittelnder Standpunkt möglich? Und wenn ja, mit welcher Heuristik muss er verfahren und wie soll die in jedem Theoriegebäude notwendige Unterscheidung

von Text und Kontext, von Zentrum und Peripherie, von Konstanten und Variablen in einem solchen Fall aussehen?

Ich kann in diesem Rahmen nur andeuten, dass wir, das heißt die Salzburger mykenologische Forschergruppe, also Sigrid Jalkotzy, Stefan Hiller und meine Wenigkeit gemeinsam mit unseren Schülern und jungen Kollegen, eine Richtung verfolgen, die sich als ein Mittelweg, eine Synthese quasi, zwischen den schroffen Gegensätzen verstehen und beschreiben lässt. Das Symposion der nächsten beiden Tage mit dem sprechenden Titel „Keimelion" bringt die Position der Schule von Sigrid Jalkotzy sprachlich präzise auf den Punkt. Ein *Keimelion*, halbwegs verdeutscht eine *Zimelie*, ist nach der nüchternen Definition des Lexikons „ein kostbares Besitztum, das im Haus als ein Andenken an den Geber aufbewahrt wird", also ein „Schatz" oder „Kleinod". Damit ist auch für eine der Grundannahmen der hiesigen mykenologischen Arbeit definitorisch viel gewonnen. Nach dem Ende der mykenischen Palastzeit, im Zuge eines politischen Umbruchs und einer sozio-kulturellen sowie materiell-zivilisatorischen Neuorientierung mögen viele Wesenszüge verloren gegangen, umgepolt oder radikal gewandelt worden sein. Fremdeinflüsse dürften das Profil der griechischen Geisteslandschaft deutlich, ja drastisch verändert haben. Und manche der verbliebenen Gleichungen könnten endlich banal sein, weil sie entweder anthropologische Konstanten betreffen oder an die natürlichen geographischen Bedingungen und Klimaverhältnisse des griechischen Festlands und seiner Inseln gebunden sind. Dennoch bleiben aber etliche markante Überreste in der materiellen Kultur, in der sozialen Struktur und im Repertoire der Geistesgeschichte übrig, die auf eine Traditionskette, auf eine Verbindungsschnur des alphabetischen Griechentums zu seiner mykenischen Vergangenheit hindeuten. Keimelia eben, wertvoller Besitz aus der Vorzeit, kostbare Spuren einer Frühgeschichte, die nicht dem Hausrat des trivialen Alltags entsprechen, aber gerade deshalb als Besonderheit gelten und hochgehalten werden. Forschungslogisch gesprochen: Diese gleichsam erratischen Blöcke inmitten einer gewandelten Gesellschaft und Geisteswelt sind zwar Raritäten und als Einzelgegenstände für die Forschung erklärungsbedürftig, aber die Beweislast, das onus probandi, liegt – so meine ich – bei denjenigen, die mit ihrer extremen Bruchtheorie ein Kontinuum zwischen dem zweiten und ersten Jahrtausend starr und radikal leugnen wollen.

Doch ich will nicht Diskussionen und Resultate der kommenden Tage vorwegnehmen. Vielmehr möchte ich Ihnen an ein paar ausgewählten Beispielen vorführen, wie sich ein Sprachforscher, ein Philologe und Komparatist, mit analogen Problemen der Kontinuität auseinandersetzt.

Auch in der Sprachgeschichte gibt es ja Traditionen und Bruchlinien, treten Neubenennungen oder Wörter mit gewandelter Bedeutung neben Fixstellen des Vokabulars. Wenn die Bezeichnungen für Vater und Mutter, für Tätigkeiten wie „geben" und „empfangen", wie „sehen" und „gehen" in den homerischen Epen ebenso lauten wie im Linear B-Corpus, dann wird man nicht von ‚Mykenismen' sprechen: Denn es handelt sich in den meisten Fällen um Elemente eines ererbten Wortschatzes, der in zahlreichen anderen indogermanischen Sprachen seine getreue Entsprechung findet. Immerhin kann die Fachsprache der Bürokratie manchen der genannten Vokabel Spezialbedeutungen auferlegen: so wenn „geben" so viel wie „zahlen" meint und „sehen" den bürokratischen Sinn einer Revision oder Inspektion annimmt. Spannender und als Forschungsobjekte lohnend sind aber jene mykenischen Sprachrelikte, die bei richtigem Einsatz in der Homerphilologie schwierige oder bisweilen missverständliche epische Textstellen in ein neues Licht setzen und ihre pointiertere Interpretation ermöglichen.

Wenn etwa im 11. Buch der Ilias ein überaus schönes vierhenkeliges Gefäß mit reichem Dekor beschrieben wird, das im vollen Zustand niemand als der Hausherr Nestor ohne Mühe vom Tisch hochheben konnte, so wirkt diese Aussage für einen Trinkbecher reichlich seltsam und kann allenfalls mit dichterischem Hang zur phantastischen Übertreibung erklärt werden. Aber das Epos ist in solchen Details zumeist stimmig und milieugerecht, so dass die Annahme eines sprachlichen Mykenismus hier weiterhilft. Denn in den pylischen Tafeln finden wir nicht bloß *dipa* als Entsprechung zu homerisch *dépas*, das Gefäß wird sogar als *me-zo* „größer" und *qe-to-ro-we* „vierhenkelig" charakterisiert und überdies noch ideographisch abgebildet. Aus dem notorischen Nestorbecher wird somit ein stattlicher Vorratsbehälter, *aus* dem nicht getrunken, sondern *in* und *mit* dem der Wein aufbewahrt und an die Gäste bei Tisch verteilt worden ist.

Auch an zwei Stellen der umfangreichen Beschreibung von Achilleus' neuem Schild im 18. Gesang der Ilias lassen sich zumindest mittelbare oder verkappte Mykenismen festmachen. Berücksichtigt man, dass Bilderläuterungen, fachlich gesprochen: Ekphrasen, typologisch ein hohes Alter aufweisen und wohl schon zum Kernrepertoire der ‚oral poetry' gezählt haben, so wird die Bewahrung früher Wortbedeutungen gerade

in dieser Textsorte höchst plausibel. In einer gerichtlichen Streitszene um einen getöteten Mann steht die Verbalform *eukheto*, die man in der bisherigen Homerforschung mit „versprechen, zusagen" wiedergegeben hatte: „Der eine gelobte, dass er alles erstattet habe und tat es dem Volke dar, der andere leugnete: nichts habe er empfangen" liest man z. B. in der Ilias-Übersetzung von Wolfgang Schadewaldt. Aber exakt der gleiche Beleg, geschrieben *e-u-ke-to,* begegnet uns auch in einem Rechtsstreit um die Einstufung eines Grundstücks im pylischen Tafelcorpus. Und dort empfiehlt der Zusammenhang für das Verbum eine Bedeutung „beanspruchen, behaupten". Setzt man diese Lesart in unsere Homerpassage ein, so ergibt sich ein deutlich anderer, jedenfalls nicht weniger überzeugender Sinn: „Der eine beanspruchte für sich, den Rechtsstreit um den erschlagenen Mann finanziell, also mit Wergeld, zu regeln, der andere weigerte sich, diese Form der Entschädigung anzunehmen."

An einem anderen Punkt der Schildbeschreibung führt uns der Dichter auf ein *témenos basilḗion*, also nach herkömmlicher Deutung auf ein „königliches Landgut". Dass der Basileús höchstpersönlich an der Ernte teilnimmt und sich mit seinen Arbeitern am Landleben erfreut, ist zwar ein sympathischer, doch bei näherem Zusehen vielleicht allzu idyllischer Zug dieser Episode. Auch die mykenischen Tontafeln kennen einen *basileús*, geschrieben als *qa-si-re-u*. Doch der ist beileibe kein Herrscher im späteren Sinn, sondern ein Adeliger, eine höhere Provinzcharge, die uns vor allem auf dem Sektor des Schmiedewesens begegnet. Sollte auch in diesem Textabschnitt eine Erinnerung an die ältere Wortbedeutung mitschwingen, so wäre der Mykenismus freilich einer der mehrfach gebrochenen Art. Denn ein *témenos*, ein privilegierter abgabenfreier Grundbesitz, steht unter den Honoratioren des 2. Jahrtausends nur dem Herrscher, dem *Wanax* und dem ‚zweiten Mann im Staate', dem *Lāwāgetās*, wörtlich dem „Anführer des Heeresvolkes", zu.

Ein scheinbar geringfügiges, für den Linguisten aber höchst aufschlussreiches Detail führt uns zum Sinnbezirk von Pferdehaltung und Streitwagenfahrt. Dass der Wagenkämpfer in der Ilias *hippiochármēs*, also eigentlich „mit Lust am (Pferde-)Wagen" genannt wird, fällt deshalb auf, weil das Pferd ja *híppos*, nicht hippios heißt und außerdem in der Ilias nur als Gespann des Streitwagens, nicht jedoch als Reittier der Krieger erwähnt wird. Für Jahrzehnte war ein eingeschobenes *-i-* um des Hexameters willen, also metri causa, die bequemste Lösung: Wer will schon außerhalb theologischer Dispute wegen eines einzelnen Jota einen Streit anzetteln.

Die Evidenz der Linear B-Texte belehrt uns nun freilich eines Besseren. Doch vergegenwärtigen wir uns zunächst einmal die Benennung des Streitwagens in der Ilias anhand konkreter Zahlen: 67 Belegen von *díphros*, eigentlich der „Wagenkorb", weiters 59 Beispielen mit dem Pluralwort *óchea* und 57 Stellen mit *hárma* (20 im Singular, 37 im Plural) stehen 52 Fälle gegenüber, in denen ein Dual oder Plural des Pferdewortes *híppos*, wohl als Teil für das Ganze, auch den Streitwagen bezeichnete. Richten wir unseren Blick nunmehr auf die Lineartafeln, so begegnet uns für den Wagen, nach Fundorten getrennt, *i-qi-ja* oder *wo-ka*. Letzteres gehört wie das homerische *óchea* zur Wurzel von lateinisch *vehere* und deutsch *bewegen*, bedeutete also schlechthin das „Fahrzeug" oder „Vehikel". *i-qi-ja* war ursprünglich Adjektiv „zum Pferd gehörig, von Pferden gezogen", hatte offenbar zunächst als Attribut von *wo-ka* gedient, daher das feminine Genus, und war danach, wie es in Fachsprachen nicht selten geschieht, ohne sein Bestimmungswort selbst zum Substantiv aufgestiegen. Beispiele solcher ‚Ellipsen', wie der linguistische Terminus heißt, sind auch im Deutschen nicht selten: Es sei nur an „die Illustrierte", „das Faschierte" oder „die Elektrische", einen in Wien üblichen Ausdruck für die mit Strom betriebene Straßenbahn, erinnert. Wenn wir davon ausgehen, dass das altertümliche Kompositum *hippiochármēs* zu einer Zeit geprägt wurde, als der Streitwagen noch *i-qi-ja* beziehungsweise mit jüngerer Lautung *hippía* hieß, so sind wir mit einem Schlag alle Probleme der Wortbildung los und müssen die Scheinfragen nicht den Zwängen der Metrik aufhalsen. Fürwahr eine glückliche Lösung und eine – so hoffe ich – einleuchtende ‚Hippothese'?

Als das mykenische Pendant zum homerisch-griechischen *hárma/hármata*, hat die Formenreihe *a-mo* (Sing.)/ *a-mo-te* (Dual)/ *a-mo-ta* (Plural) zu gelten. Das Substantiv, eine Ableitung von der Verbalwurzel (*h*)*ar-* „fügen, zusammenstellen", also eigentlich „das Zusammengefügte, das Gefüge", hatte im Linear B-Corpus ausschließlich die Bedeutung „Rad". Die große Zahl der Belege für dieses Wort und seine Derivate, dazu das den Texten beigesetzte Bildzeichen, geben uns in der Beweisführung Zuversicht, machen die Beobachtung zur Gewissheit. Dass in den dunklen Jahrhunderten, als der Streitwagen und seine Beherrschung kein rezentes Wunderwerk mykenischer Technik mehr war, als sich Handhabung, Wartung und Bauweise allmählich etwas wandelten und modernisierten, auch der zugehörige Wortschatz Änderungen erfahren hat, nimmt nicht weiter Wunder. So konnte das *Rad*, als pars pro toto, als ein ebenso wichtiger wie augenfälliger Bestandteil des Wagens, auch die Benennung des ganzen Gefährts übernehmen: wie wir gesehen haben so-

wohl im Singular *(hárma)* als auch besonders mit der Pluralform *(hármata)*. Wenn wir uns durch das Ergebnis der Deutung von *hippiochármēs* zu einer weiteren Spurensuche ermutigen lassen, so erscheinen auch Reste von *hárma* in der mykenischen Bedeutung „Rad" bei Homer nicht gänzlich unwahrscheinlich.

Erster Kandidat für diese Annahme ist eine Stelle aus dem zweiten Buch der Ilias (V. 775ff.). In der üblichen Deutung dieses Textes werden demnach die im Freien geparkten Wagen *(par' hármasin hoîsin)* der gewöhnlichen Krieger von denen der privilegierten Herren *(ánaktes)* abgesondert, für die Schuppen, modern gesprochen: wetterfeste Garagen, bereitstehen. Nicht auszuschließen ist aber eine andere Interpretation, wonach nur die erstgenannten *hármata* in der aktuellen Bedeutung „Wagen" auftreten, während in den Versen 777f. mit dieser Lautform die so empfindlichen wie kostspieligen „Räder" benannt werden, die in der langen erzwungenen Kampfesruhe von den Wagen abgenommen, sorgfältig verpackt und in den Quartieren der Kämpfer deponiert worden waren. Dass man den Streitwagen erst vor der Ausfahrt ‚berädert' hat, zeigen uns mehrere Stellen der Ilias, darunter auch jene, in der Hera sich mit Hilfe der Hebe vom Olymp aus zu einem Unternehmen rüstet (5,720ff.).

An einer weiteren Stelle der Ilias (4,482ff.), in einem der so bildhaft-sinnfälligen Gleichnisse, wird der Todessturz eines Trojaners mit dem Umsinken einer Pappel im sumpfigen Gelände illustriert. Doch wie der unterliegende Kämpfer wird auch der Baum von einem Menschen gewaltsam gefällt: Es ist ein *harmatopēgós*, der das biegsame Holz für den Felgenkranz eines Wagens benötigt. Den im Vergleich genannten Handwerker übersetzen die meisten Philologen, so auch Schadewaldt, mit „Wagenbauer", was wegen des erwähnten Bedeutungswandels auch nicht weiter verwundert. Doch bewahren gerade Komposita die Semantik ihrer Glieder oft besonders lange und der Felgenkranz, den der Spezialist aus dem passenden Material herstellt, ist nun einmal primär ein wichtiger Bestandteil des *Rades* und erst in zweiter Linie sowie indirekt auch ein Element des *Wagens*. Was hindert uns also, in dieser sprechenden Berufsbezeichnung einen sprachlichen Mykenismus zu erkennen, den *Wagner* somit durch einen *Radermacher* zu ersetzen?

Auch an einer weiteren Stelle, die *hárma* in seiner mykenischen Bedeutung zu enthalten scheint, geht es um ein Kompositum. In einer längeren Episode des 23. Buches der Ilias wird ein Wagenrennen zu Ehren des toten Patroklos ausführlich und detailreich geschildert. Im Kampf um die Führung, der auch bei den beobachtenden Parteigängern für Aufregung sorgt, geht Diomedes als Sieger hervor, was den Dichter zu einer packenden Darstellung seiner erfolgreichen Fahrt motiviert. Wieder übersetzt Schadewaldt die Zusammensetzung *harmatrochíē* (V. 505) mit „Wagenspur": konsequent, denn er hat ja zwei Verse davor auch *hármata* als „Wagen" wiedergegeben. Aber erneut scheint in dem altertümlichen Kompositum ein Mykenismus zu stecken, den auch das reale Detail empfiehlt, an das sich der treffsichere Beobachter Homer zumeist exakt hält. Denn was die Spur zieht, sind ja genau genommen die Räder und nicht der Wagen, zumal die Genitivbestimmung *epissṓtrōn* „der Beschläge" beziehungsweise „der Reifen" eine weitere Bestätigung dieser Deutung erbringt.

Homer und Mykene, die Welt der alten Epen und das Milieu der Tontafeln aus dem zweiten Jahrtausend, bilden ein kompliziertes Beziehungsgeflecht. Manchmal reicht ein bemerkenswertes sprachliches und sachliches Kontinuum von den frühen Verwaltungstexten bis hin zur Ilias und Odyssee, ja über sie hinaus. Dann wieder scheint ein Traditionsstrang während der schriftlosen Epoche abgerissen zu sein: Die mykenischen Daten sind spurlos versiegt.

Bisweilen aber – und das sind für Philologen, Linguisten, Althistoriker und Archäologen die spannendsten, weil anspruchsvollsten Fälle! – leben die Entsprechungen nur mittelbar, gebrochen und gleichsam unter der Oberfläche fort. Diese indirekten oder verkappten Mykenismen, die in das alphabetische Griechisch gleichsam als Findlinge hineinragen, warten darauf, von der mykenologischen Forschung entdeckt, erkannt und gedeutet zu werden.

Univ.-Prof. Dr. Oswald Panagl
Fachbereich Linguistik
Universität Salzburg
Mühlbacherhofweg 6
A-5020 Salzburg
Österreich
oswald.panagl@sbg.ac.at

Anna Elisabeth Bächle

Eliten in Elateia?
Überlegungen ausgehend von der frühen mykenischen Keramik

Elite (frz. élite, von elire, „auslesen“: Auslese der Besten), Gruppe von Personen, die aufgrund gesellschaftlicher Position oder Bildung überdurchschnittlich viel Macht oder sozialen Einfluss ausübt. – So fand sich eine aktuelle Definition des Begriffes im Süddeutsche Zeitung Magazin vom 30.12.2004.

Ein solcherart fest umrissener Personenkreis lässt sich in Elateia vermutlich erst nach Bearbeitung aller Materialfundgruppen sowie der Auswertung der anthropologischen Befunde in Kombination mit der Architektur und Ausstattung der Gräber herausarbeiten. Hier können nur vorläufige Überlegungen angestellt werden. Dabei wird von der palastzeitlichen mykenischen Keramik ausgegangen, die im Rahmen einer an der Universität Salzburg vorgelegten Dissertation bearbeitet wurde.[1]

Die mykenische Nekropole von Elateia liegt in Mittelgriechenland, im heutigen Bezirk Phthiotis. 1988–1991 wurden unter der Leitung von Prof. Dr. Sigrid Jalkotzy und Dr. Phanouria Dakoronia 84 mykenische Felskammergräber aufgedeckt.[2] Die früheste Keramik ist stilistisch in SH IIIA1 zu datieren.[3] Da diese Gräber über Jahrhunderte hinweg – teilweise bis in mittel- und spätgeometrische Zeit – benützt wurden,[4] kann bei dem frühen Material nicht mehr von irgendwelchen ursprünglichen Fundkontexten ausgegangen werden. Ganze Gefäße stammen zumeist aus den Gruben oder aus Überresten älterer Beisetzungen, die zur Seite an die Kammerwände geschoben wurden. Scherbenfragmente fanden sich in diversen Abhüben über den Grabkammern und sehr häufig auch in den Dromoi.[5] Zudem scheint durch die vielen Umbettungen und Ausräumaktionen im Lauf der Jahrhunderte viel Material verloren gegangen zu sein. Dies alles macht es schwierig, den Zeitpunkt der Anlage einzelner Gräber zu bestimmen.

In elf bis zwölf Gräbern fand sich keramisches Material aus SH IIIA1.[6] Dabei handelt es sich oft um stilistisch nicht eindeutig datierbare Einzelstücke oder Scherbenfragmente, die aufgrund ihrer Fundumstände nicht sicher auf eine Nutzung des Grabes in dieser Zeit schließen lassen.[7] Für fünf Gräber darf aber zweifellos ein Beginn in SH IIIA1 angenommen werden. Grab LIII und Grab LVI enthalten zwar auch jeweils nur ein Gefäß. Die flache Tasse LIII/41δ (FS 219 mit Schwammmuster FM 77) und das henkellose Gefäß LVI/7ζ (FS 77, beide *Abb. 1*) – gleichfalls mit Schwammmuster FM 77 – stammen aber aus Gruben des Dromos oder

---

[1] Bächle 2003.

[2] Dakoronia 1985; 1986; 1987; Dakoronia und Deger-Jalkotzy 1988; 1989; 1990; 1991; Deger-Jalkotzy und Dakoronia 1990; 1992. An dieser Stelle sei den beiden Ausgräberinnen für die Ermöglichung der Teilnahme an der Ausgrabung und der Bearbeitung der palastzeitlichen Keramik ganz herzlich gedankt. Bedanken möchte ich mich auch bei Fr. Mag. Marion Frauenglas für das Erstellen der Abbildungen dieses Beitrags und bei Fr. Dr. Eva Alram für die sorgfältige Durchsicht des Manuskriptes sowie Verbesserungsvorschläge.

[3] Bächle 2000; 2003, 115–21.

[4] Deger-Jalkotzy 1999, 195; Deger-Jalkotzy und Dakoronia 1990, 79–84.

[5] Bächle 2003, 79–80.

[6] Bei Bächle (2000, 191) wurde Keramik aus 14 Gräbern vorgestellt, da auch etwas jüngere Gefäße miteinbezogen wurden. Eine Tabelle zur chronologischen Verteilung der Keramik findet sich bei Bächle 2003, 113–4.

[7] Ein unbemaltes henkelloses Gefäß FS 77 aus der Kammer von Grab 13, das Bodenfragment einer konischen Knickwandtasse FS 230 mit Schwammmuster FM 77 aus der Kammer sowie ein Humpenfragment FS 226 mit Schwammmuster FM 77 aus einem Oberflächenabhub der Kammer von Grab 19, Scherben mit Spiralmuster FM 46 aus den Dromoi der Gräber XXVII, XXXII, XXXV und LIX (die beiden letzteren Weiß 1993, Abb. 19.136, 33.227) und das Wandfragment eines henkellosen Gefäßes FS 77 mit Schwammmuster FM 77 aus einem Siebposten von Grab XXXVI (Bächle 2003, 116). Die Bezeichnung der Gräber mit arabischen beziehungsweise römischen Ziffern liegt in der Grabungsgeschichte begründet. Die Gräber 1–23 wurden 1986/87 in einer griechischen Notgrabung erforscht. Mit Beginn der österreichischen Teilnahme ab 1988 wurden römische Ziffern verwendet.

der Kammer und sind stilistisch eindeutig zu datieren.[8] Massiver ist die Evidenz für SH IIIA1 in den Gräbern XXVIII, XXXI und LV mit jeweils drei Gefäßen (beziehungsweise Fragmenten) aus Nischen oder Gruben sowie einer Kammerecke. Neben einer weiteren flachen Tasse und henkellosen Gefäßen *(Abb. 1)* bereichern mehrere Scherben der geschweiften Amphora XXVIII/44, 48 (FS 31 mit Efeumuster FM 12.25),[9] das geradseitige Alabastron XXVIII/49γ (FS 93 mit gestielter Spirale FM 49),[10] das runde Alabastron XXXI/18d (FS 84 mit umlaufendem Felsmuster FM 32),[11] die konische Knickwandtasse XXXI/18k (FS 230 mit Schwammmuster FM 77)[12] und die monochrom bemalte Ringhenkeltasse LV/25α (FS 238)[13] das Repertoire der frühen Keramik Elateias *(Abb. 1)*.

Mit SH IIIA2–B1 nimmt die Anzahl von Gräbern, deren früheste Keramik sich stilistisch in diese Periode datieren lässt, sprunghaft zu. 29 Gräber mit Relikten[14] aus dieser Zeit verteilen sich nahezu über das gesamte ausgegrabene Areal. Bei der Hälfte dieser Gräber beschränkt sich das frühe Material wiederum auf einzelne oder mehrere Scherben aus diversen Kammer- oder Dromosabhüben.[15]

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass zwei der Gräber mit eindeutigem Beginn in SH IIIA1 kaum Keramik aus SH IIIA2–B enthielten. In Grab XXXI fanden sich außer den drei Gefäßen in der SO-Ecke der Kammer (18d, 18k, 22, *Abb. 1*) nur ein feines Kylixfragment mit Tritonschnecke FM 23 in einem Kammerabhub und eine SH IIIB–C Scherbe im Dromos. Darüber hinaus gab es wenige Kleinfunde. Ähnlich ist die Situation in Grab LV. Die drei SH IIIA1-Gefäße fanden sich in einer Kammergrube (25α, 25γ, 25θ, *Abb. 1*), ansonsten fehlt palastzeitliche Keramik völlig. Unter den Kleinfunden sind aus diesem Grab unter anderem auch Perlen aus Karneol und Bergkristall sowie ein Siegel zu nennen. Eine große Menge an Gefäßen aus dem späteren SH IIIC in beiden Gräbern belegt die intensive Nutzung in späterer Zeit. Diese beiden Fälle mögen veranschaulichen, wie viel palastzeitliches Material durch Aus- und Umräumaktivitäten in Elateia verloren gegangen sein muss. Fast entsteht in beiden Gräbern durch die Fundsituation der drei frühen Gefäße der Eindruck, als ob man sie absichtlich als Gruppe zusammen in einem Winkel des Grabes, beziehungsweise einer Grube, als älteste Relikte respektvoll deponiert hätte.[16]

Es bleiben 16 bis 17 Gräber, für die durch die Präsenz mehrerer Ganzgefäße oder Keramikfragmente aus Nischen oder Gruben sowie vom Boden der Grabkammer ein Beginn in SH IIIA2–B1 relativ sicher angenommen werden kann. Dazu gehören die Gräber 6,[17] 13,[18] 16, 19,[19] 20, 22, 23, XXVII, XXXIII, XXXVI, XLII, LVII, LIX, LXII, LXVII, LXXII und Grab XCI *(Abb. 6a–b)*.[20] Keramische Belege für eine weitere Nutzung fanden sich in den SH IIIA1-Gräbern XXVIII, LIII und LVI.

Eine Auswahl von Gefäßen soll die Zugehörigkeit der Keramik Elateias zur mykenischen Koiné belegen. Während die Keramik von SH IIIA1 vor allem von kleinen henkellosen Gefäßen und verschiedenen Tassenformen dominiert wird, sind für SH IIIA2 16 verschiedene Gefäßgattungen zu benennen, weitere Formen kommen im Verlauf von SH IIIB hinzu. Es ist die Zeit der geschweiften Amphoren FS 44 *(Abb. 2, 4)*.[21] Sie sind in Elateia ausschließlich mit Netzmuster FM 57 und Blattband FM 64.21 verziert und entsprechen zu-

[8] Furumark 1941, 596; Mountjoy 1986, 56 Abb. 63; 1999, 107 Abb. 20.109, 263 Abb. 86.66, 524 Abb. 187.117.

[9] Mountjoy 1999, 107 Abb. 20.105, 517 Abb. 184.91–2, 658 Abb. 250.53, 836 Abb. 335.46 (Bänderung); Mountjoy 1986, 54 Abb. 60.1, 55 Abb. 61.6 (Motiv).

[10] Hankey 1952, 70, Taf. 18.451Γ'. Form: Furumark 1941, 44 Abb. 12; Mountjoy 1986, 58 Abb. 65; Mountjoy 1999, 107 Abb. 20.116. Motiv: French 1964, Taf. 71c; Mountjoy 1986, 52 Abb. 57.10.

[11] Form: French 1964, 244 Abb. 1.4; Mountjoy 1999, 260 Abb. 85.57–8, 326 Abb. 109.35, 519 Abb. 185.101, 803 Abb. 320.17. Motiv: Mountjoy 1986, 57 Abb. 64.3; 1999, 107 Abb. 20.110, 803 Abb. 320.18; Hankey 1952, Taf. 15.414A', 17.472B'.

[12] Mountjoy 1999, 1082 Abb. 442.14.

[13] Mountjoy 1999, 126 Abb. 28.202–3, 384 Abb. 133.48–9, 412 Abb. 144.36–7.

[14] Bächle 2003, 113–4 (Tabelle I).

[15] Gräber 3, 5, 8, 19, XXXI, XXXII, XXXV, XXXIX, XLI, XLVI, L und LXX (Bächle 2003, 116–7).

[16] Cavanagh und Mee (1998, 72–6) über sekundäre Bestattungsriten und „ritual deposits" von Bronzen in Gruben ohne Skelettüberresten; Bächle 2000, 191–3.

[17] Grab 6 weist allerdings kaum palastzeitliche Keramik auf, muss aber aus anderen Gründen zu dieser Zeit angelegt worden sein, siehe unten.

[18] Aus diesem Grab stammt ein unbemaltes henkelloses Gefäß FS 77, das auch in SH IIIA1 datieren könnte. Eine Kylixscherbe und diverse Kleinfunde sprechen zumindest für eine Nutzung ab SH IIIA2–B(1).

[19] Ein Tassenfragment mit Schwammmuster FM 77 könnte hier auch einen früheren Beginn nahe legen.

[20] Bächle 2003, 116–7.

[21] *Abb. 2:* LVI/17, LXXII/1γ; *Abb. 4:* LVII/5ξστ+6στ+8ε.

meist ganz den geläufigen Typen. Eine große Gruppe bilden Alabastra, sowohl runde FS 85/86 als auch geradseitige FS 94 *(Abb. 1–5)*.[22] Neben den üblichen Dekormotiven wie Felsmuster FM 32 und Blattband FM 64 weisen die Gefäße aus Elateia eine Reihe von Besonderheiten sowohl in der Form als auch der Kombination Form/Dekor auf. Beliebt sind auch linear oder monochrom verzierte Krüglein FS 114 *(Abb. 2, 4)*.[23] Teile eines Kruges mit ausgeschnittenem Hals FS 133 mit geschwungenen Streifen FM 67 bilden ein Einzelstück. Mit SH IIIA2–B beginnen in Elateia auch die später besonders populär werdenden kugeligen Bügelkannen FS 171–173/174 *(Abb. 3)*,[24] aber auch flache (FS 178–180, *Abb. 5*)[25] und konische Formen (FS 180/182, *Abb. 2*)[26] sind vertreten. Von den offenen Gefäßen sind verschiedene Tassenformen am häufigsten – halbkugelige Tassen FS 214 *(Abb. 4)*,[27] Humpen FS 226 *(Abb. 3)*,[28] zylindrische Tassen FS 227 *(Abb. 4)*[29] und Ringhenkeltassen FS 238, aber auch Scherben von Kylikes, Skyphoi *(Abb. 3, 5)*[30] und Krateren sind belegt.

Die Keramik aus der Nekropole von Elateia zeichnet sich insgesamt durch große Einheitlichkeit in Ton und Machart aus und wurde vermutlich weitgehend lokal hergestellt.[31] Nur sechs bis sieben Gefäße lassen sich optisch als Import scheiden. Zwei davon datieren in SH IIIA1,[32] eine geschweifte Amphora könnte früh in SH IIIA2 datieren.[33] Die übrigen Importe, eine unbemalte Kylixschale FS 265, eventuell der Krug FS 133 mit FM 67 aus Grab LXII und die Bügelkanne FS 171 aus Grab XXXVI *(Abb. 3)* stammen aus zwei Gräbern, die sich auch durch ihre besondere Größe von den übrigen Gräbern Elateias abheben.[34]

Zu diesen Gräbern, die sich durch besondere Dimensionen und herausragenden Reichtum an Kleinfunden auszeichnen, gehört auch Grab 6. Es enthielt nur wenig palastzeitliche Keramik,[35] aber Perlen aus Gold sowie Eberzähne.[36] Aus dem zweiten großen Grab LXII stammt neben vielen anderen Funden das vielleicht bedeutendste Keimelion Elateias, der goldene Siegelring mit Kultszene, der von I. Pini als Erbstück angesprochen und in SM IA datiert wird.[37] Er wurde wie die palastzeitliche Keramik (darunter die oben genannten Importstücke), Karneolsiegel, Goldperlen und vieles mehr in einer der zahlreichen Gruben im Kammerboden gefunden.[38] Als enorm fundreich erwiesen sich auch die Gruben im dritten großen Grab, XXXVI. Es weist als einziges Grab an der Kammernordwand eine Art Nebenkammer auf, die in der Flucht des Stomion liegt. Im Vergleich zu den anderen beiden großen Gräbern kam vor allem aus den Gruben, aber auch dem südlichen Bereich der Kammer relativ viel SH IIIA–B Keramik zutage *(Abb. 3)*.[39] Die Scherben eines großen Alabastrons FS 85 mit Felsmuster FM 32 und der Import-Bügelkanne FS 171 mit Blumenmotiv FM 18 fanden sich über weite Teile der Kammer sowie verschiedene Gruben verstreut.[40] Auch die unbemalte konische Knickwandtasse XXXVI/34+37 (FS 230) und der Humpen XXXVI/41+44 (FS 226 mit gegenständigen Halbkreisen FM 43)

---

[22] FS 85/86: *Abb. 1:* XXXI/18d; *Abb. 2:* LIII/31γ; *Abb. 3:* XXXVI/37b; *Abb. 4:* LXXII/4δ; *Abb. 5:* 21/A'80; FS 94: *Abb. 1:* XXVIII/49γ; *Abb. 2:* XXXVI/34d; *Abb. 4:* LIX/13k; *Abb. 5:* XXXIII/14.

[23] *Abb. 2:* XXXVI/40n; *Abb. 4:* XXIV/25m, 23/14η.

[24] XXXVI/37'+39+(40a'+b)+43.

[25] LVI/7ζ+7.

[26] LXVII/3b.

[27] XXIV/23s.

[28] XXXVI/41+44.

[29] 12/A'θ.

[30] *Abb. 3:* XXXVI/39; *Abb. 5:* XXIII/7-223, XXXIII/1, L/8, L/4-201, 5-202, 6-206.

[31] Bächle 2003, 6–13.

[32] Tasse 41δ und henkelloses Gefäß 25θ mit Schwammmuster FM 77 aus Grab LIII und Grab LV *(Abb. 1)*.

[33] Geschweifte Amphora FS 44/45 aus Grab LVI/17 (*Abb. 2* oben l.).

[34] Das letzte Importstück, ein Alabastron FS 94 mit Blattband, stammt aus einem Grab durchschnittlicher Größe (LIX/12g).

[35] Es handelt sich um das Fragment eines kleinen geschlossenen Gefäßes, vermutlich eines Alabastrons, aus der Grabkammer sowie einige Scherben aus dem Dromos (Weiß 1993, Taf. 1–9). Leider wurde dieses Grab von Grabräubern stark in Mitleidenschaft gezogen und von Grab XC geschnitten (Dimaki 1999, 209), sodass die gesamte Befundsituation etwas verworren ist. Kurzbeschreibung des Grabes: Dakoronia und Deger-Jalkotzy 1996, XIII. Aufgrund seiner herausragenden Einzelfunde muss Grab 6 trotz weitgehender Absenz palastzeitlicher Keramik dieser Periode zugeordnet werden.

[36] Dakoronia 1986, Taf. 67α.

[37] Pini 1996, XXII Nr. 106.

[38] Dakoronia und Deger-Jalkotzy 1990, 184, Taf. 86β; 1996, XIX; Pini 1996, Nr. 100–12; Dimaki 1999, 207–9, Abb. 16–24; Dakoronia, Deger-Jalkotzy und Fabrizii-Reuer 2000–01, 141–5, Abb. 5–7.

[39] Bächle 2003, 95–7.

[40] Alabastron: XXXVI/34+37+39+40'+41+45; Bügelkanne: XXXVI/37'+39+(40a'+b)+43.

lassen sich aus Fragmenten von verschiedenen Fundorten zusammensetzen. Weitere palastzeitliche Gefäße aus diesem Grab sind das geradseitige Alabastron XXXVI/34d (FS 94 mit Blattband FM 64, *Abb. 2*), das Miniatur-Alabastron XXXVI/37b (FS 86 in grau durchschmauchter Ware, *Abb. 3*), die monochrom bemalte Kylixschale XXXVI/39 (FS 264/265, *Abb. 3*), das linear verziertes Krüglein XXXVI/40n (FS 114, *Abb. 2*) sowie vereinzelte Scherben. Aus einem Siebposten der Nebenkammer stammt das Fragment eines kleinen henkellosen Gefäßes FS 77 mit Schwammmuster FM 77, das in SH IIIA1 datieren könnte. Im Dromos fanden sich Scherben einiger offener Gefäße, darunter einer Kylix FS 256 von ausgezeichneter Qualität mit Oktopus FM 21. Den Reichtum der Bestatteten dieses Grabes zeigen jedoch vor allem die große Menge an Kleinfunden wie Ringe, Perlen aus Glas, Fayence, Karneol und Bergkristall sowie einige Siegel.[41]

Elateia liegt günstig an wichtigen Verkehrswegen von Süden nach Norden, welche von der Peloponnes über den Golf von Korinth, Amphissa und Delphi in das Tal des Kephissos führen.[42] Wie P. Ålin und Ph. Dakoronia 1991 festgestellt haben,[43] gibt es über das Spercheiostal gute Verbindungen nach Thessalien im Norden. Ein weiterer wichtiger Weg muss über Kalapodi und Zeli nach Osten Richtung Euböa gegangen sein.[44] Diese mannigfaltigen Beziehungen lassen sich immer wieder auch in der frühen Keramik Elateias nachweisen.

So werden starke Beziehungen zur Nordwestpeloponnes, die über die Phokis liefen, offenkundig. Dies beginnt in SH IIIA1 mit der Vorliebe für das kleine henkellose Gefäß FS 77.[45] Es ist mit fünf Beispielen (von insgesamt 14–17 Gefäßen oder Scherben, die dieser Periode zugeordnet werden können)[46] die mit Abstand häufigste Gefäßgattung dieser Zeit in Elateia.[47] Es wird im Gegensatz zur Argolis als häufig belegte Grabform für Achaia, Elis und die Phokis genannt.[48] In Medeon (Phokis) scheint diese Gattung nach Mountjoy sogar die runden Alabastra in SH IIIA1 ersetzt zu haben.[49] Auch in Elateia lassen sich gerade einmal ein kleines rundes und ein geradseitiges Alabastron für SH IIIA1 ausmachen.

Interessant sind zwei orangefarbene, polierte Stücke aus Elateia (13/A'11, 2/A'Z, *Abb. 1*), für die sich bislang nur Vergleichsbeispiele aus Chalkis (Euböa) finden ließen.[50]

Noch eindeutiger lassen sich die Verbindungen zur Nordwestpeloponnes in SH IIIA2(–B) belegen. Die geschweifte Amphora aus Grab LVII *(Abb. 4:* oben*)*, deren Schulterdekor aus dem Netzmuster FM 57.2 besteht, ist mit konzentrischen Dreiecken unter einem Henkel verziert. Das runde Alabastron 4δ aus Grab LXXII *(Abb. 4)*, gleichfalls mit Netzmuster FM 57.2 in der Schulterzone, weist unter einem Henkel konzentrische Bögen auf. Ein anderes Füllmotiv unter dem Henkel als der Hauptdekor gilt nach Mountjoy als Charakteristikum für SH IIIA1 – SH IIIA2 Früh in Elis und Achaia.[51] Auch wenn die Gefäße aus Elateia vermutlich zeitlich etwas später, in SH IIIA2 beziehungsweise SH IIIB, anzusetzen sind,[52] lassen sich für dieses Merkmal doch nur in diesen Regionen (und in Messenien)[53] Vergleichsbeispiele finden. Das Netz-

[41] Dakoronia und Deger-Jalkotzy 1988, 229–32; 1996, XVI; Pini 1996, Nr. 56–64.
[42] Jalkotzy und Dakoronia 1991, 77; Müller 1992, 148.
[43] Ålin 1991, 65–9; Dakoronia 1991, 70–3.
[44] Deger-Jalkotzy und Dakoronia 1990, 77.
[45] Bächle 2003, 140–6.
[46] Die genaue Datierung von drei Scherben offener Gefäßfomen ist unsicher: Bächle 2003, 126–7 (Tabelle III).
[47] Bächle 2003, 124.
[48] Mountjoy 1999, 27, 370, 403, 744.
[49] Mountjoy 1999, 744.
[50] Sackett et al. 1966, 109, Taf. 22g; Furumark 1992, Taf. 46.77. Gefäß Grab 2/A'Z aufgrund der gestreckteren Form aber vermutlich in SH IIIB zu datieren: Bächle 2003, 27.
[51] Mountjoy 1999, 325, Abb. 108.33, 370, 378, Abb. 131.29, 403, 407, Abb. 142.10. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine geschweifte Amphora aus Olympia: Taylor 1958, 179, Taf. 16.7. Sie ist mit einem grobmaschigen Netzmuster und konzentrischen Dreiecken unter einem Henkel verziert. Begrenzt wird die Dekorzone von drei Bändern gleicher Breite. Sie wird mit ihrem etwas höheren Fuß als FS 47 angesprochen und stilistisch in SH IIIB datiert. Damit scheint dieses ‚frühe Merkmal' wiederum auch später belegt, siehe dazu die Amphora aus Grab LVII mit ihren vielen Vergleichsbeispielen aus SH IIIA2, Anm. 52.
[52] Blegen 1937, Abb. 473.925, 476.954; Shelton 1993, 334–5, 344; 1996, 254. Netzmuster bis „just below base of handles"; Hiller 1975, Taf. 26.247; Papakonstantinou 1980, Taf. 75β; Arapogianni 1992, Taf. 37δ.
[53] Mountjoy 1999, 322 Abb. 108.33, 325, 378, Abb. 131.29.

muster generell ist in Elis und Achaia auf geschweiften Amphoren und runden Alabastra bis in SH IIIB beliebt.[54]

Auch die Vorliebe für kleine monochrome Gefäße, die Mountjoy als Gruppe bezeichnet, welche mit Ausnahme des Nordostens auf der ganzen Peloponnes und in der Phokis hergestellt wurde,[55] findet in Elateia ihren Niederschlag. So haben die beiden monochromen Krüglein FS 114 aus Grab 23 und Grab XXIV *(Abb. 4)* vor allem in Achaia ihre Parallelen.[56] In Elateia gibt es noch eine kleine, monochrome zylindrische Tasse FS 227 aus Grab 12 *(Abb. 4)*[57] und eine monochrome halbkugelige Tasse FS 214 aus Grab XXIV *(Abb. 4)*.[58] Wenn sich für diese Gefäße auch keine exakten Vergleichsbeispiele finden, ist doch darauf hinzuweisen, dass in Delphi und Krisa (Phokis) monochrome Tassen der FS 214 vertreten sind.[59]

Einen weiteren Beleg für die enge Verbindung zur Phokis bietet die monochrome Fußschale 41γ aus Grab LIII *(Abb. 4)*.[60] Diese einzigartige Form mit tiefer, runder Schale und kurzer, verdickter Lippe ist nur mit den monochromen Kantharoi aus der Korykischen Höhle und einem in SH IIIB datierten Goblet aus Kirrha zu vergleichen.[61] Für die kreisrunden Tupfen auf der Schulter des geradseitigen Alabastrons 13k aus Grab LIX *(Abb. 4)* findet sich eine exakte Parallele nur auf einem phokischen Gefäß aus Itea.[62] Diese engen Kontakte zwischen Elateia und der Phokis (Medeon) hat auch I. Pini bei der Bearbeitung von Siegeln der „Mainland Popular Group" und Fluoritsiegeln, den beiden häufigsten Siegelgruppen Elateias, festgestellt.[63]

Auf die zweite Route, über die Anregungen aus dem Süden in die Phthiotis gelangten, weist das Auftreten des großen runden Alabastrons, rekonstruiert aus Teilen der Nordnische und verschiedener Abhübe über dem Kammerboden von Grab XXXVI *(Abb. 3),* hin.[64] Derartig großformatige Gefäße treten wiederum in der Nordwestpeloponnes (Achaia, Elis), in Böotien und auf Euböa auf.[65] Auch mittelgroße Stücke wie das mit Netzmuster FM 57.2 verzierte runde Alabastron A'80 aus Grab 21 *(Abb. 5)*[66] finden in diesen Landschaften Entsprechungen.[67] Flache Bügelkannen FS 178–180 und FS 182 scheinen in Gräbern auf Euböa recht beliebt gewesen zu sein[68] und sind auch in Elateia mit einigen Gefäßen vertreten (z. B. LVI/7ζ+7, *Abb. 5*).[69] Generell

---

[54] Papadopoulos 1978, 104 Abb. 128b, 105 Abb. 129i, 107 Abb. 131f, h, 109 Abb. 133b, d, 110 Abb. 134b, d; Papazoglou-Manioudaki 1994, Taf. 35b (SH IIIB); Mountjoy 1999, 386 Abb. 134.56–7, 414 Abb. 145.40, 450 Abb. 162.10, 764 Abb. 297.92, 803 Abb. 320.28, 847 Abb. 341.91; Yalouris 1963, Taf. 138α; Kasbiki und Kassianou 1989, Taf. 67δ; Chatzi 1981, Taf. 87γ; Liangkuras 1973–74, Taf. 216σ, τ.
Fortsetzung des Netzmusters unter einem Henkel: Papazoglou-Manioudaki 1994, Taf. 35b (SH IIIB), evtl. auch bei einem Gefäß aus SH IIIB2-Kontext aus Midea: Åström et al. 1990, 15 Abb. 16.

[55] Mountjoy 1999, 739.

[56] Bächle 2003, 43–4 (Kat. Nr. 54 und 65); Papadopoulos 1978, 128–9 Abb. 152h–i, 153a–d, g, h; aber auch zwei monochrome Krüglein von der Agora: Immerwahr 1971, 135, Taf. 42.T.X,6 und T.XI,2.

[57] Bächle 2003, 62 (Kat. Nr. 24); vgl. Mountjoy 1999, 271 Abb. 90.106; Papadopoulos 1978, 161 Abb. 185a, 249 Abb. 273c.

[58] Bächle 2003, 59–60 (Kat. Nr. 61). Ein weiteres Randfragment aus Grab LVI (Kat. Nr. 179, Dm 10 cm) könnte auch als Kylix FS 264 klassifiziert werden, doch wäre hierfür ein größerer Durchmesser zu erwarten.

[59] Mountjoy 1999, 758 Abb. 294.58; Lerat 1935, 340 mit Abb. 2; Thomas 1992, 544 Abb. 10.4; Jung 2002, 2: Taf. 2.22, S. 310–1 mit Vergleichsbeispielen.

[60] Bächle 2000, 197 Abb. 8, mit ausführlicher Beschreibung der Form, aber ohne phokische Vergleichsbeispiele; Bächle 2003, 70, 142.

[61] Lerat 1984, 10 Abb. 7 (= Mountjoy 1999, 756 Abb. 293.56), 11 Abb. 10, 12 Abb. 11a, d; Dor, Jannoray und Effenterre 1964, 97, Taf. 54.77.

[62] Mountjoy 1999, 754 Abb. 291.43 (SH IIIA2). Die etwas gelängten Tupfen auf einem weiteren geradseitigen Alabastron aus Grab LVII, die Richtung Blattband FM 64 weisen, sind öfter zu finden: Bächle 2003, 41.

[63] Pini 1996, XXIII–XXIV.

[64] Anm. 40; Bächle 2003, 29–30, 142.

[65] Hankey 1952, Taf. 19.486; Papadopoulos 1978, 104 Abb. 128b; Mountjoy 1999, 265–6 Abb. 87.78, 379–80 Abb. 131.34, 36, S. 410, 663–4 Abb. 252.73–5, 707–8 Abb. 271.43.

[66] Bächle 2003, 31, 142 (Kat. Nr. 47).

[67] Vergleiche das Alabastron LXXII/4δ mit Anm. 54. Das Gefäß 21/A'80 hat aber eine besonders gute Parallele in einem Stück von Zakynthos: Agallopoulou 1973, 204, Taf. 106β; Souyoudzoglou-Haywood 1999, Taf. 48, Abb. 22.

[68] Hankey 1952, Taf. 25; Papavasiliou 1910, 23 Abb. 16; Mountjoy 1999, 709 Abb. 272.

[69] Bächle 2003, 56–8, 142 (Kat. Nr. 190, 174, 184, 211, 63).

lassen sich immer wieder Ähnlichkeiten mit dem keramischen Grabinventar aus den Gräbern von Chalkis feststellen.[70]

Auf Böotien verweist das Auftreten des so genannten ‚böotischen Streifens', der im Dromosmaterial von Elateia auf Scherben eines Skyphos und einer Kylix belegt ist *(Abb. 5:* mittig*)*.[71] Zwei musterverzierte Kylixscherben *(Abb. 5:* unten*)*[72] und einige undatierbare Skyphosscherben verweisen auf das zunächst in Böotien festgestellte[73] und in Randgebieten öfter auftretende Phänomen des monochromen Innenfirnis auf Skyphoi und Kylikes schon seit SH IIIB.[74]

Für die Kontakte mit Thessalien lassen sich vor allem kleinere Details der Form anführen.[75] So findet sich für den eher ungewöhnlichen Standring der kleinen henkellosen Gefäße FS 77 aus Elateia *(Abb. 1)* ein Vergleichsbeispiel aus Volos.[76] Die sackförmige Gestalt runder Alabastra FS 85 *(Abb. 1–5)* und die Verdoppelung des Stieles der Stiel-Spirale FM 49, wie sie auf Alabastra aus Elateia (XXVIII/49γ, *Abb. 1*)[77] und Bikiorema[78] (Phthiotis) zu finden sind, lassen sich als weitere Gemeinsamkeiten in SH IIIA1 anführen.[79] Diese Bodenlastigkeit der runden Alabastra aus Elateia, mit tiefem größten Durchmesser, zieht sich bis SH IIIC durch und kulminiert in einer markanten Dreiergruppe einer vermutlich lokalen Werkstatt.[80]

Auch die wenig ‚torusartigen' Basen der geschweiften Amphoren FS 44/5 von SH IIIA2 *(Abb. 2, 4)* finden in Thessalien ihre Parallele.[81] Wie in Elateia sind Netzmuster FM 57 und Blattband FM 64 dort die üblichen Dekormotive dieser Gattung.[82]

Aus der Fülle der palastzeitlichen Keramik von Elateia ist in diesem Zusammenhang noch das kleine geradseitige Alabastron XXXIII/14 (FM 94 mit N-Muster FM 60, *Abb. 5*)[83] herauszugreifen. Für diese Form- und Musterkombination lassen sich von der Phokis[84] über Elateia besonders viele Stücke in Thessalien[85] finden.

Auf die Vernetzung dieser Landschaften weisen auch zwölf im Model gepresste Glassiegel aus Elateia hin, die nach I. Pini besonders in Thessalien, der Lokris, Phthiotis und Phokis verbreitet sind.[86] Mit SH IIIC scheint zu der hier herausgearbeiteten starken Nord-Süd-Verbindung, die vom Beginn der Nekropole an zu fassen ist, eine stärkere Ost-West-Achse hinzuzukommen. So verweisen einzelne keramische Phänomene, auf die hier nicht mehr näher eingegangen werden kann, auf Skyros und Kephallonia.

Mit der Auswahl der hier gezeigten Gefäße sollen die vielfältigen Beziehungen Elateias mit anderen Regionen Griechenlands veranschaulicht werden. Wie soll man sich diese Kontakte vorstellen? Die Keramik aus den Gräbern allein kann auf diese Frage keine Antwort geben. Denkbar wäre, dass diese Kontakte über einzelne Personen/Familien oder einen Palast liefen. Aber auch wenn dieser Austausch mit anderen Regionen über einen Palast organisiert war, muss es vor Ort Personen(gruppen)/Familien gegeben haben, die in

---

[70] Bei frühen Alabastra: Verdoppelung des Stieles von Spiralen, Dekor in zwei Zonen, Auftreten der „giant-sized" Alabastra, ähnliche Gefäßgattungen in grauer Ware, Bügelkannen, etc.

[71] Gemeint ist die Verwendung der für geschlossene Gefäßformen charakteristischen ‚breit-schmal-breit' Bandgruppen auf Skyphoi in Böotien: Mountjoy 1983, 17; Weiß 1993, Abb. 12.83, 26.201–2, S. 27, 54.

[72] Bächle 2003, 65–6, 143 (Kat. Nr. 103 und 164).

[73] Mountjoy 1983, 23–4 Abb. 7.153; Iakovidis 1989, 320.

[74] Über monochromen Innenfirnis bei Kylikes siehe Jung 2002, 1:142–3 mit einer Verbreitungskarte.

[75] Bächle 2003, 143.

[76] Batziou-Efstathiou 1985, 42 Abb. 21, Taf. 25γ; Mountjoy 1999, 837 Abb. 336.53. Die frühen Verbindungen der Phthiotis mit Thessalien bezeugen die vielen einhenkeligen Alabastra aus Zeli aus SH IIB (Dakoronia 1978, Taf. 47γ; 1988, Taf. 103γ, ε). Diese sind in Thessalien in dieser Periode weit verbreitet, während sie sonst in Griechenland in SH IIA florierten: Mountjoy 1999, 824.

[77] Bächle 2003, 38–9, 143 (Kat. Nr. 87).

[78] Dakoronia 1978, Taf. 45δ.

[79] Mountjoy 1999, 824.

[80] Bächle 2003, 35–6, 144 (Kat. Nr. 48, 160, 112).

[81] Mountjoy 1999, 841 Abb. 338.63–4.

[82] Mountjoy 1999, 838.

[83] Bächle 2003, 39–40, 143 (Kat. Nr. 104).

[84] Mountjoy 1999, 764 Abb. 297.95–6.

[85] Mountjoy 1999, 843 Abb. 339.71, 846 Abb. 341.98; Gallis 1973–74, Taf. 393στ; Theocharis 1963, Taf. 170β; 1968, Taf. 245β; 1969, 165–6 Abb. 2; Tsountas 1908, 151 Abb. 65; Polychronakou-Sgouritsa 1988, Taf. 23.11, 46–7.

[86] Er vermutet eine Werkstatt für die Model in diesem Raum: Pini 1996, XXV.

Beziehung mit dem Palast standen und vielleicht daher zu größerem Wohlstand gelangten als der Rest der (bäuerlichen) Dorfbevölkerung. Der Begriff ‚Elite' für die Träger dieser Kontakte ist vermutlich nicht angebracht, aber die Familien der eingangs etwas näher beschriebenen drei besonders großen, in SH IIIA2 angelegten Gräber 6, XXXVI und LXII scheinen sich doch durch ihren herausragenden Reichtum von den anderen abzuheben. Interessant ist, dass dieser Trend zur sozialen Differenzierung nach einem offenbar eher egalitären Beginn in SH IIIA1 erst mit SH IIIA2–B zu beobachten ist.

Dr. Anna Elisabeth Bächle
Im Vorderfeld 10, Hallabruck
D-83362 Surberg
Deutschland
AnnaBaechle@aol.com

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

FM Furumark Motive

FS Furumark Shape

BIBLIOGRAPHIE

Agallopoulou, P.I. 1973. „Μυκηναϊκόν νεκροταφείον παρά το Κάμπι Ζακύνθου." *ArchDelt* 28 A':198–214.

Ålin, P. 1991. „The Prehistoric Periods." In *The Great Isthmus Corridor Route. Explorations of the Phokis-Doris-Expedition*, hrsg. von E.W. Kase, G.J. Szember und N. Wilkie, Bd. 1, 65–9. Publication no. 3. Dubuque, Iowa (Center for Ancient Studies): University of Minnesota.

Arapogianni, X. 1992. „Ανασκαφές εργασίες. Αγία Τριάδα." *ArchDelt* 47 B'1:116–8.

Åström, P., K. Demakopoulou, N. Divari-Valakou und G. Walberg. 1990. „Excavations in Midea." *OpAth* 18:9–22.

Bächle, A.E. 2000. „Zur Chronologie der Anlage des Friedhofs von Elateia (Mittelgriechenland). Die früheste Keramik." In *Österreichische Forschungen zur ägäischen Bronzezeit 1998. Akten der Tagung am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien 2.–3. Mai 1998*, hrsg. von F. Blakolmer, 191–7. Wiener Forschungen zur Archäologie 3. Wien: Phoibos Verlag.

Bächle, A.E. 2003. „Mykenische Keramik des 14. bis 12. Jahrhunderts vor Christus aus der Nekropole von Elateia – Alonaki. Ein Beispiel regionaler mykenischer Keramikentwicklung." Dissertation Universität Salzburg.

Batziou-Efstathiou, A. 1985. „Μυκηναϊκά από τη Νέα Ιόνια Βόλου." *ArchDelt* 40 A':17–70.

Blegen, C.W. 1937. *Prosymna. The Helladic Settlement Preceding the Argive Heraeum.* Cambridge: Cambridge University Press.

Cavanagh, W., und Ch. Mee. 1998. *A Private Place. Death in Prehistoric Greece. SIMA-PB* 125. Jonsered: Paul Åströms Förlag.

Chatzi, G. 1981. „Μιράκα." *ArchDelt* 36 B'1:149–50.

Dakoronia, Ph. 1978. „Σταυρός Βικιόρεμα" und „Ζέλι Λοκρίδας". *ArchDelt* 33 B'1:136–9.

Dakoronia, Ph. 1980. „Ζέλι." *ArchDelt* 35 B'1:240–2.

Dakoronia, Ph. 1985. „Ελάτεια." *ArchDelt* 40 B'1:171–2.

Dakoronia, Ph. 1986. „Ελάτεια. Μυκηναϊκό νεκροταφείο." *ArchDelt* 41 B'1:65–8.

Dakoronia, Ph. 1987. „Ελάτεια. Μυκηναϊκό νεκροταφείο." *ArchDelt* 42 B'1:231–4.

Dakoronia, Ph. 1991. „Late Helladic IIIC, Submycenaean and Protogeometric Finds in the Spercheios Valley." In *The Great Isthmus Corridor Route. Explorations of the Phokis-Doris-Expedition*, hrsg. von E.W. Kase, G.J. Szember und N. Wilkie, Bd. 1, 70–3. Publication no. 3. Dubuque, Iowa (Center for Ancient Studes): University of Minnesota.

Dakoronia, Ph., und S. Deger-Jalkotzy. 1988. „Ελάτεια. Μυκηναϊκό νεκροταφείο." *ArchDelt* 43 B'1:229–32.

Dakoronia, Ph., und S. Deger-Jalkotzy. 1989. „Ελληνοαυστριακή ανασκαφή Ελάτειας." *ArchDelt* 44 B'1:175–7.

Dakoronia, Ph., und S. Deger-Jalkotzy. 1990. „Ελληνοαυστριακή ανασκαφή Ελάτειας." *ArchDelt* 45 B'1:183–4.

Dakoronia, Ph., und S. Deger-Jalkotzy. 1991. „Ελληνοαυστριακή ανασκαφή Ελάτειας." *ArchDelt* 46 B'1:196–8.

Dakoronia, Ph., und S. Deger-Jalkotzy. 1996. Einleitung. In *Die Siegel aus der Nekropole von Elateia-Alonaki,* hrsg. von Ph. Dakoronia, S. Deger-Jalkotzy und A. Sakellariou. *CMS* V, Suppl. 2, X–XX. Berlin: Gebr. Mann Verlag.

Dakoronia, Ph., S. Deger-Jalkotzy und S. Fabrizii-Reuer. 2000–01. „Beisetzungen mit Leichenbrand aus der Felskammernekropole von Elateia-Alonaki, Griechenland." *ArchAustr* 84–5:137–53.

Deger-Jalkotzy, S., und Ph. Dakoronia. 1990. „Elateia (Phokis) und die frühe Geschichte der Griechen. Ein österreichisch-griechisches Grabungsprojekt." *AnzWien* 127:77–86.

Deger-Jalkotzy, S. und Ph. Dakoronia. 1992. „Elateia, die antike Phokis und das Ausklingen der mykenischen Kultur in Mittelgriechenland." *Archäologie Österreichs* 3/1:67–71.

Deger-Jalkotzy, S. 1999. „Elateia and Problems of Pottery Chronology." In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου. Α' Διεθνές Διεπιστημονικό Συμπόσιο, Λαμία, 25–29 Σεπτεμβρίου 1994*, 195–202. Lamia: Υπουργείο Πολιτισμού – Τ.Α.Π.Α. ΙΔ' Ε.Π.Κ.Α.

Dimaki, S. 1999. „Νεκροταφείο Ελάτειας. Περιδέραια απο στεατίτη." In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου. Α' Διεθνές Διεπιστημονικό Συμπόσιο, Λαμία, 25–29 Σεπτεμβρίου 1994*, 203–14. Lamia: Υπουργείο Πολιτισμού – Τ.Α.Π.Α. ΙΔ' Ε.Π.Κ.Α.

Dor, L., J. Jannoray, H. und M. Effenterre. 1964. *Kirrha. Étude de préhistorie phocidienne*. Paris: Éditions E. De Boccard.

French, E. 1964. „Late Helladic IIIA1 Pottery from Mycenae." *BSA* 59:241–64.

Furumark, A. 1941. *The Mycenaean Pottery. Analysis and Classification*. Stockholm: Viktor Pettersons Bokindustriaktiebolag.

Furumark, A. 1992. *Mycenaean Pottery III. Plates*, hrsg. von P. Åström, R. Hägg und G. Walberg. *SkrAth* 4°, 20:3. Stockholm: Paul Åströms Förlag.

Gallis, K. 1973–74. „Δομένικον." *ArchDelt* 29 B'2:583.

Hankey, V. 1952. „Late Helladic Tombs at Khalkis." *BSA* 47:49–95.

Hiller, S. 1975. *Alt-Ägina IV,1. Mykenische Keramik*. Mainz: Phillip von Zabern.

Iakovidis, S.E. 1989. *Γλας Ι. Ανασκαφή 1955–1961*. Athen: Αρχαιολογική Εταιρεία.

Immerwahr, S. 1971. *The Athenian Agora XIII. The Neolithic and Bronze Ages*. The American School of Classical Studies at Athens, Princeton, New Yersey – Glückstadt: J.J. Augustin.

Jung, R. 2002. *Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979. Die Drehscheibenkeramik der Schichten 19 bis 11*. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 18. 2 Bde. Kiel: Verlag Oetker/Voges.

Kasbiki, S., und Z. Kassianou. 1989. „Πεύκες." *ArchDelt* 44 B'1:103–4.

Lerat, L. 1935. „Trouvailles mycéniennes à Delphes." *BCH* 59:329–75.

Lerat, L. 1984. „Époque mycénienne." In *L'Antre corycien II. BCH Suppl.* IX:3–25.

Liangkouras, A. 1973–4. „Τρανιλάκα." *ArchDelt* 29 B'2:344.

Mountjoy, P.A. 1983. *Orchomenos V. Mycenaean Pottery from Orchomenos, Eutresis and Other Boeotian Sites*. München: Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.

Mountjoy, P.A. 1986. *Mycenaean Decorated Pottery. A Guide to Identification*. Göteborg: Paul Åströms Förlag.

Mountjoy, P.A. 1999. *Regional Mycenaean Decorated Pottery*. Rahden/Westf.: Verlag Marie Leidorf GmbH.

Müller, S. 1992. „Delphes et sa région à l'époque mycénienne." *BCH* 116:445–96.

Papavasiliou, G.A. 1910. Περί των εν Ευβοίαι αρχαίων τάφων. Athen: Αρχαιολογική Εταιρεία.

Papadopoulos, Th.J. 1978. *Mycenaean Achaea. Vol. 2. Figures. SIMA* 55. Jonsered: Paul Åströms Förlag.

Papakonstantinou, E. 1980. „Ανασκαφικές εργασίες. Μιράκα." *ArchDelt* 35 B'1:169.

Papazoglou-Manioudaki, L. 1994. „A Mycenaean Warrior's Tomb at Krini near Patras." *BSA* 89:171–200.

Pini, I. 1996. „Bemerkungen zu den Siegeln." In *Die Siegel aus der Nekropole von Elateia-Alonaki*, hrsg. von Ph. Dakoronia, S. Deger-Jalkotzy und A. Sakellariou. *CMS* V, Suppl. 2, XXI–XXV. Berlin: Gebr. Mann Verlag.

Polychronakou-Sgouritsa, N. 1988. „Το Μυκηναϊκό νεκροταφείο της Βάρκιζας/Βάρης." *ArchDelt* 43 A':1–108.

Sackett, L.H., V. Hankey, R.J. Howell, T.W. Jacobsen und M.R. Popham. 1966. „Prehistoric Euboea: Contributions toward a Survey." *BSA* 61:33–112.

Shelton, K.S. 1993. *The Late Helladic Pottery from Prosymna*. Ann Arbor: UMI.

Shelton, K.S. 1996. *The Late Helladic Pottery from Prosymna*. Jonsered: Paul Åströms Förlag.

Souyoudzoglou-Haywood, S. 1999. *The Ionian Islands in the Bronze Age and Early Iron Age 3000–800 B.C.* Liverpool: Liverpool University Press.

Taylor, Lord W. 1958. *Mycenaean Pottery in Italy and Adjacent Areas*. Cambridge: Cambridge University Press.

Theocharis, D.R. 1963. „Ἐλασσὼν.“ *ArchDelt* 18 B'1:133–4.

Theocharis, D.R. 1966. „Ἅγιος Ἀντώνιος Φαρσάλων.“ *ArchDelt* 21 B'2:253–4.

Theocharis, D.R. 1969. „Θολότοι Μυκηναϊκοί τάφοι επί της Ὄσσης.“ *AAA* 2:165–7.

Thomas, P.M. 1992. *LH IIIB1 Pottery from Tsoungiza and Zygouries*. Ann Arbor: UMI.

Tsountas, Chr. 1908. *Αι προϊστορικαί ακροπόλεις Διμηνίου και Σέσκλου.* Athen: Αρχαιολογική Εταιρεία.

Weiß, A.E. 1993. „Fragmente bemalter mykenischer Keramik aus den Gräbern von Elateia-Alonaki.“ Diplomarbeit Universität Salzburg.

Yalouris, N. 1963. „Αρχαία Ολυμπία.“ *ArchDelt* 18 B'1:102–4.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Die Zeichnungen der Keramik stammen, wenn nicht anders angegeben, von der Verfasserin. Einige Zeichnungen von Gefäßen verdanke ich Fr. Dr. Birgitta Eder, diese wurden von Fr. Edith Held in Tusche umgezeichnet (B.E./E.H.).

Abb. 1: SH IIIA1 – Keramik: XXXI/18k (B.E./E.H.).

Abb. 2: SH IIIA2–B – Keramik.

Abb. 3: SH IIIA2–B – Keramik aus Grab XXXVI: XXXVI/34+37 (B.E./E.H.).

Abb. 4: SH IIIA2–B – Keramik: LIX/13k, XXIV/25m, XXIV/23s (B.E./E.H.).

Abb. 5: SH IIIA2–B – Keramik.

Abb. 6a–b: Gesamtplan der Nekropole nach Dakoronia und Deger-Jalkotzy 1996, *CMS* V, Suppl 2. Graphik: Verfasserin, M. Frauenglas.

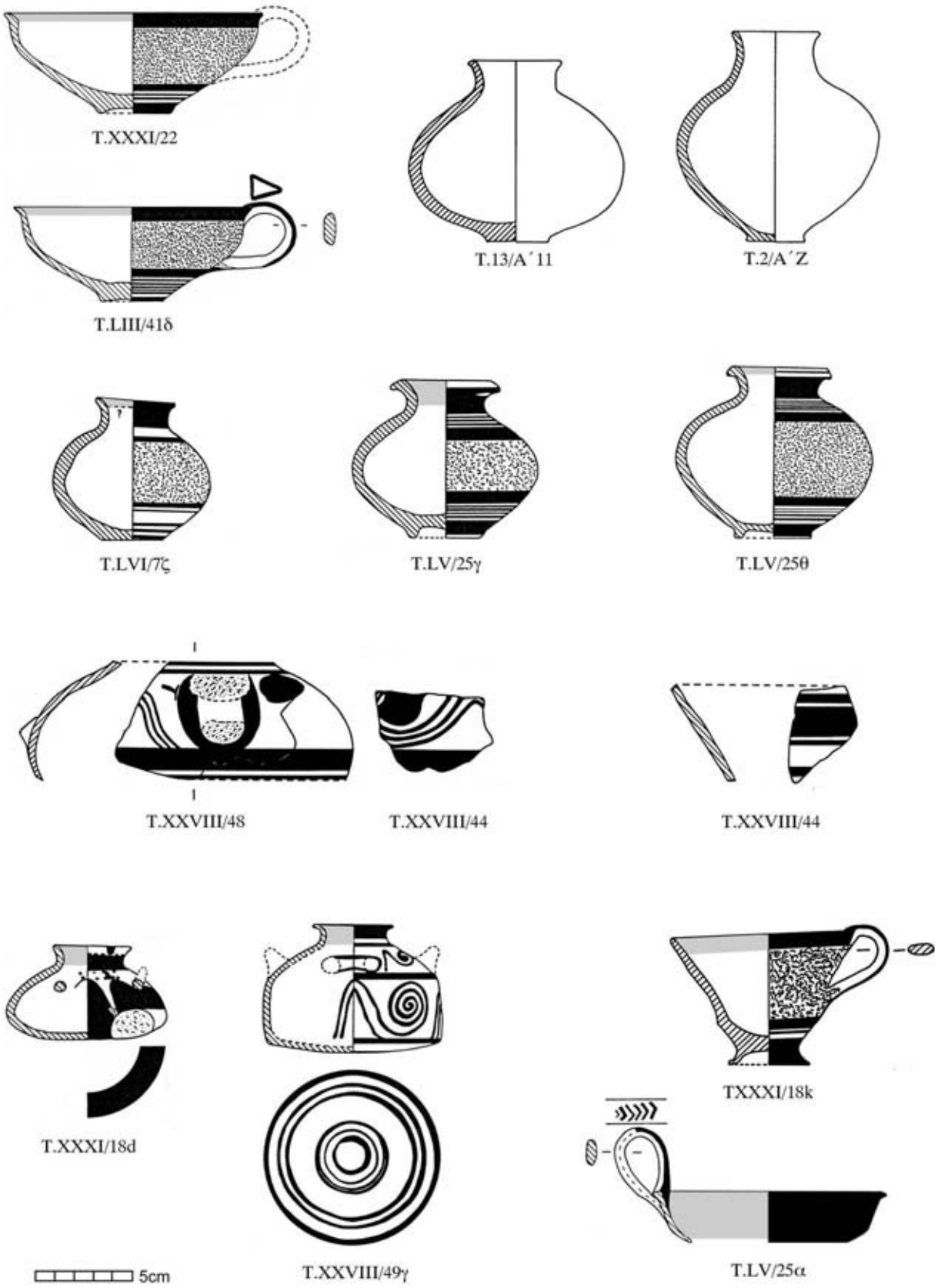


Abb. 1 SH IIIA1-Keramik

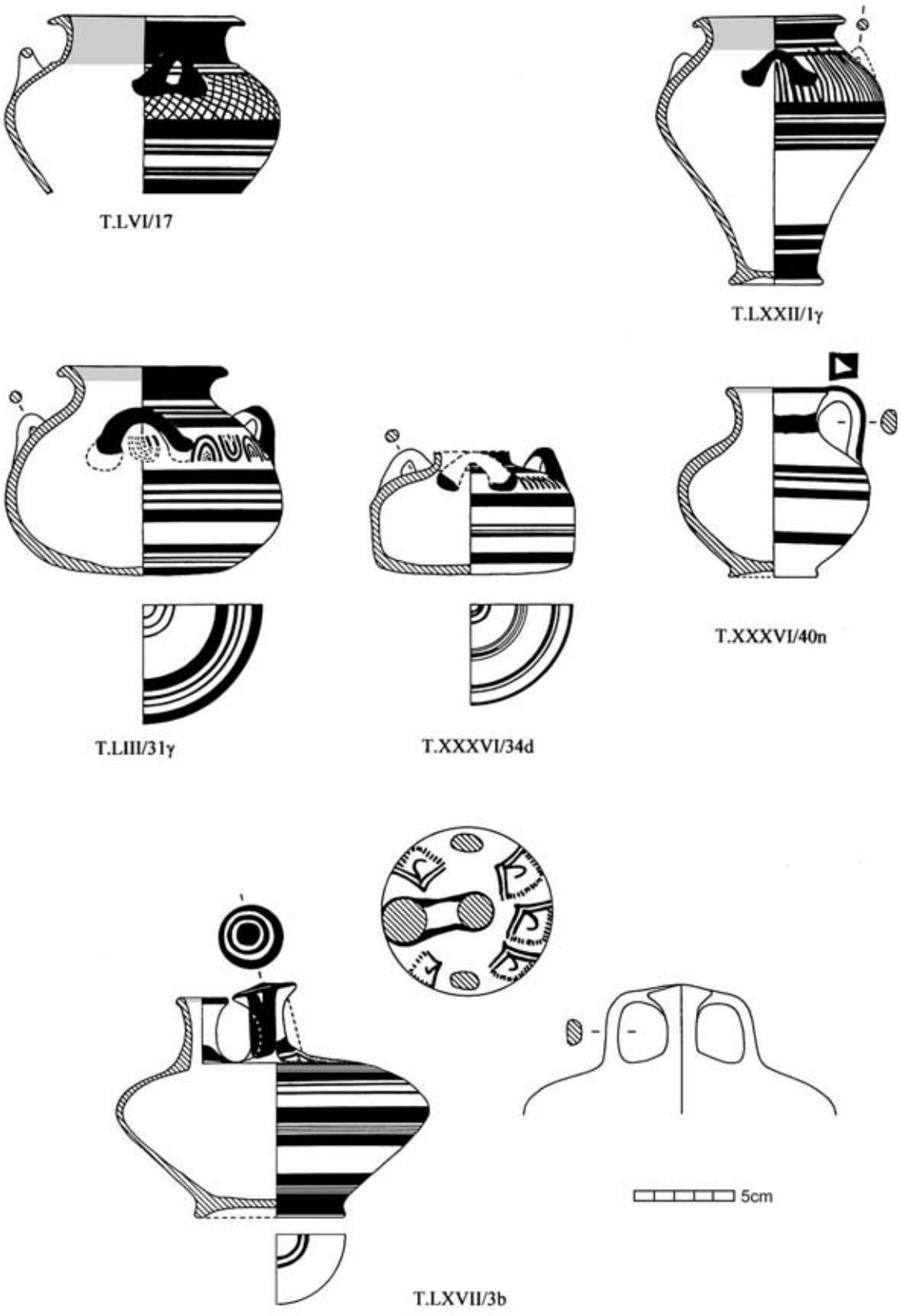


Abb. 2 SH IIIA2–B-Keramik

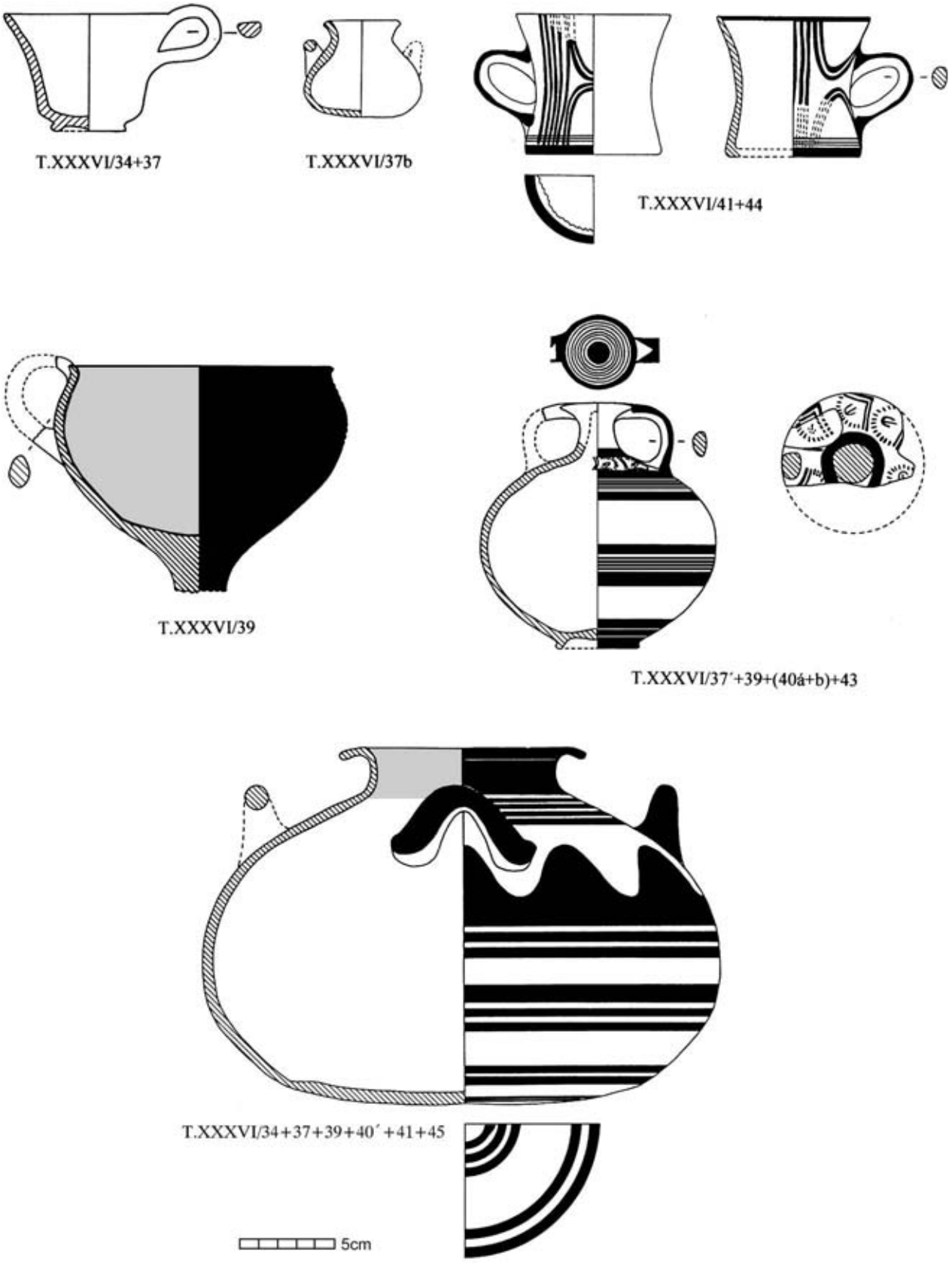


Abb. 3 SH IIIA2–B-Keramik aus T.XXXVI

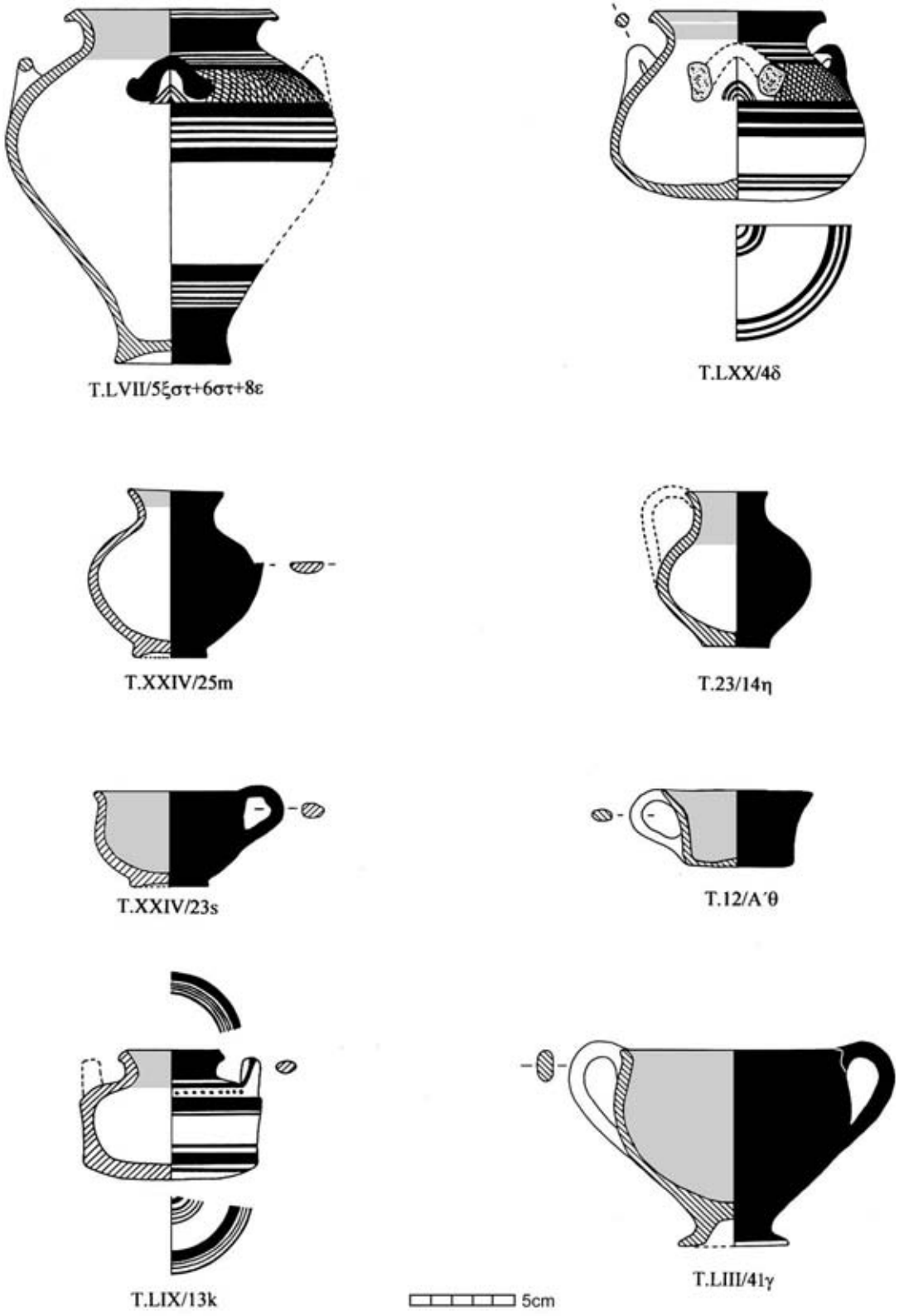


Abb. 4 SH IIIA2–B-Keramik

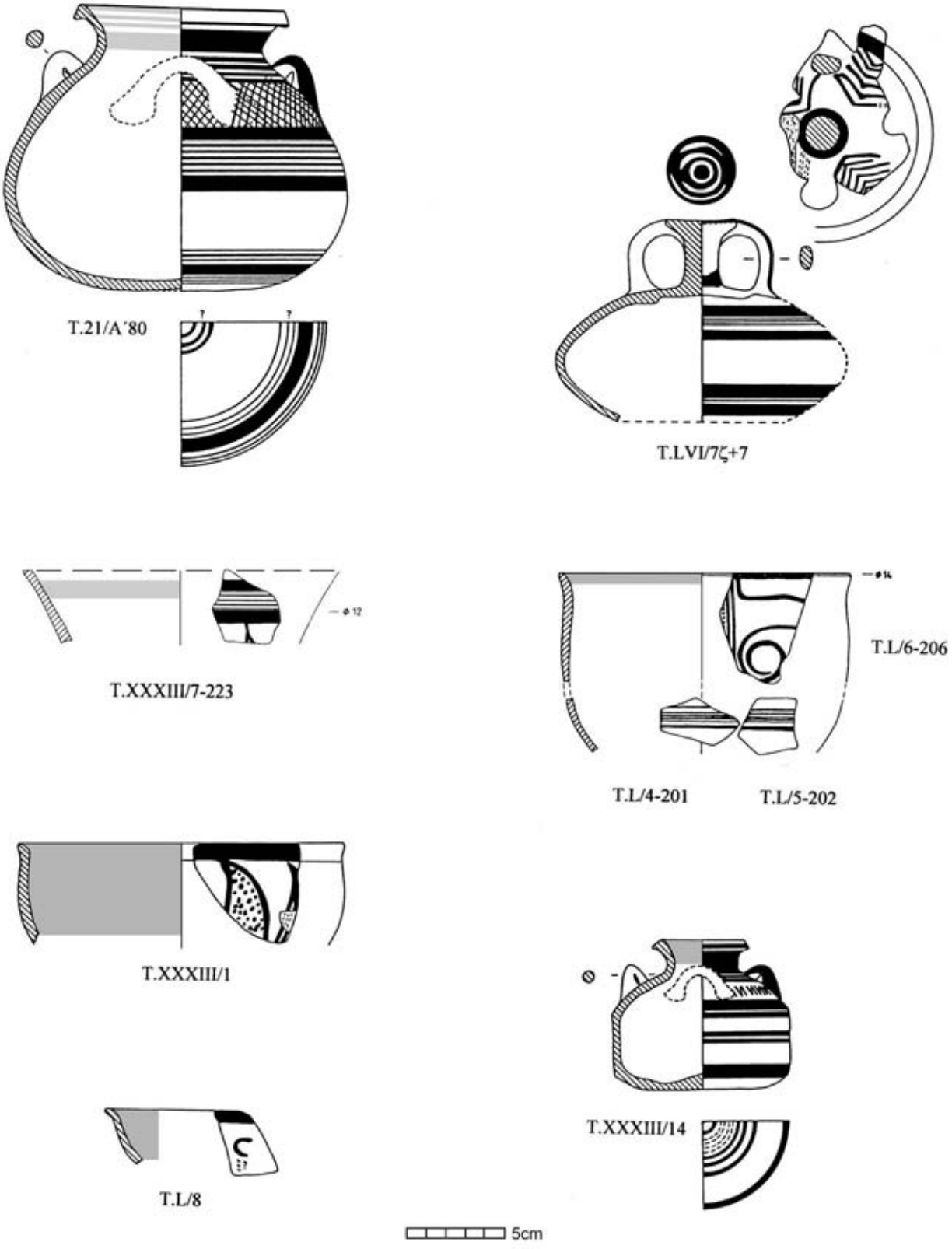


Abb. 5 SH IIIA2–B-Keramik

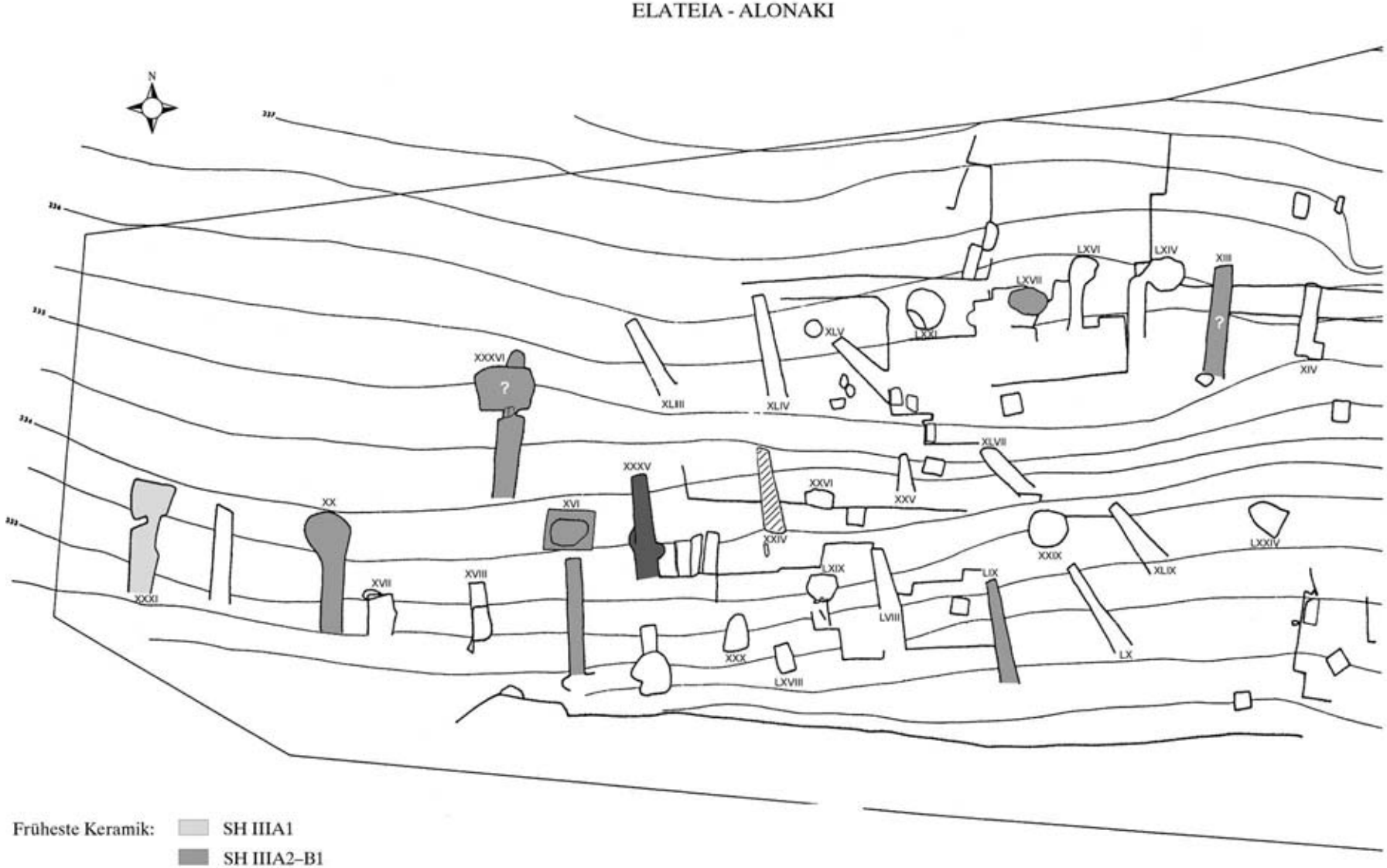


Abb. 6a Westteil der Nekropole

Maßstab ca. 1 : 300

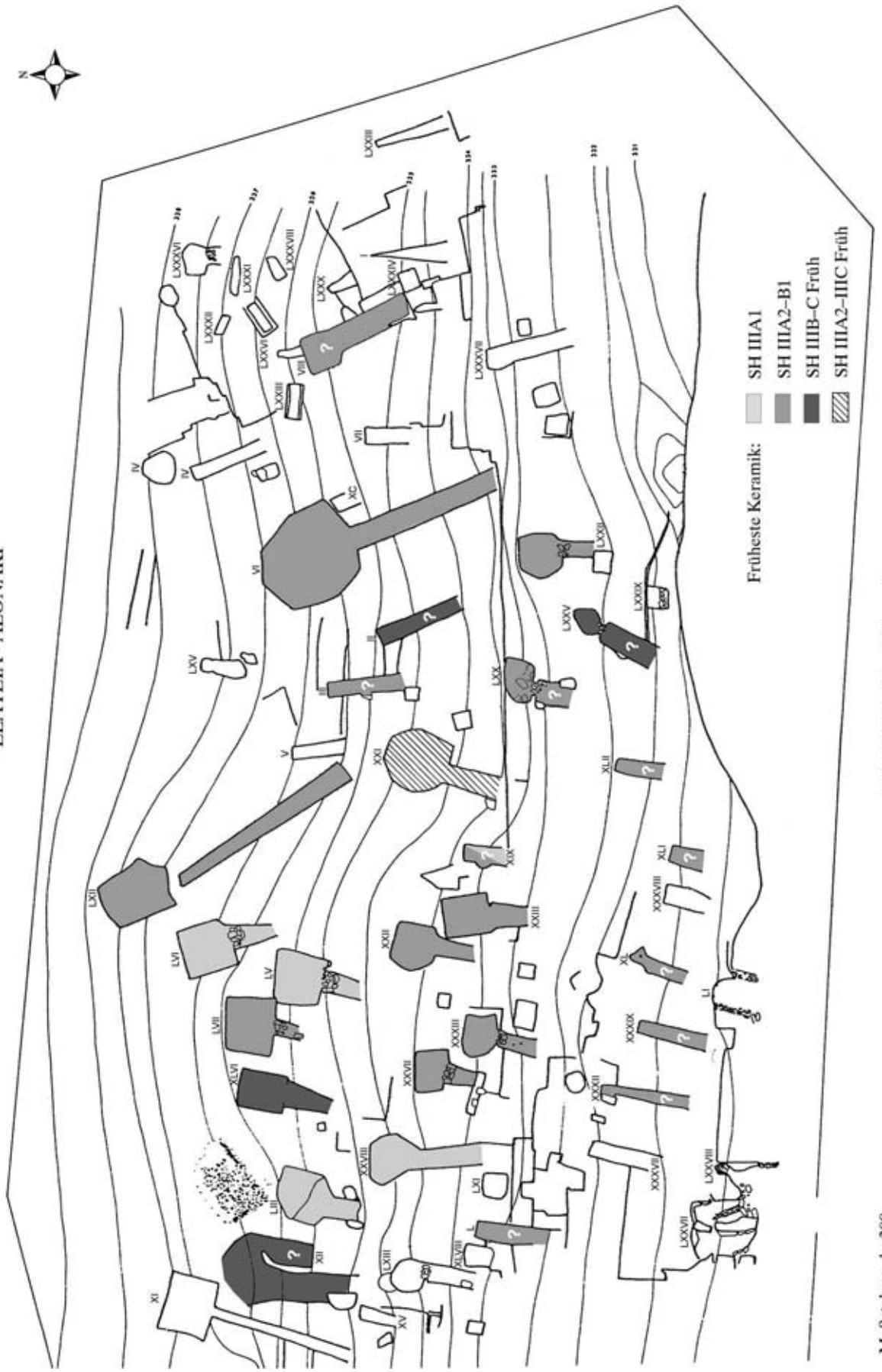


Abb. 6b Ostteil der Nekropole

Reinhold Bichler

Über die Bedeutung der Zimelien in der Welt der Odyssee

Der folgende Essay, zu Ehren der Jubilarin gedacht, möchte die Welt der Odyssee aufsuchen, um die Zimelien, die in ihr beschrieben werden, im Lichte des Tagungsthemas zu besehen. Es ist ein Unterfangen, das einiger klärender Worte zu Beginn bedarf. Es geht darum, dass die Odyssee ihr Publikum in eine poetische Welt entführt, in eine imaginierte Vorzeit und in eine erdachte Ferne, eine Welt freilich, in deren Bild sich zugleich die reale Lebenswelt der Dichter und ihres Publikums zu spiegeln scheint. Doch ist die Metapher des Spiegelbildes angemessen, um das komplizierte Verhältnis zu erfassen, das die Dichtung mit dieser Lebenswelt verbindet? Nicht umsonst hat Kurt Raaflaub mit einem treffenden Wort von den Kopfschmerzen geschrieben, die das Bemühen um eine angemessene Rekonstruktion der „Homerischen Gesellschaft" bei intensiverem Nachdenken bereitet.[1] Und Ruth Scodel warnt mit gutem Grund davor, ein einfaches Verhältnis zwischen dem gesellschaftlichen Kontext der Dichtung und ihrem poetischen Gehalt zu erwarten: „To be successful, the epics need not have presented their audience with a perfect reflection of their own situation or interests. To be appreciated, oral poems need not be set in a contemporary social order; they need to bear relevant, contemporary meaning – a completely different matter."[2] So wird sich die folgende Betrachtung in stärkerem Maße auf das Erzählgefüge der *Odyssee* selbst richten und bei ihren Ausblicken auf die mutmaßlichen historischen Gegebenheiten vorsichtig bleiben. Es gilt vor allem, die Rolle näher zu bestimmen, welche kostbare Zimelien in diesem Erzählgefüge spielen. Dabei soll der Blick zunächst auf Pretiosen, die Rang ausdrücken, fallen, wobei schon bald die Ambivalenz ihres Besitzes zum Ausdruck kommen wird.

Die kleinen und größeren Kostbarkeiten, die mit dem Begriff der Zimelien erfassbar sind, wirken aufs Erste attraktiv. Sie zeichnen ihre Besitzer/innen aus, verknüpfen eine kleine Zahl unter den sterblichen Helden der Geschichte mit den unsterblichen Göttern und unterscheiden sie damit von den übrigen Personen. Gerätschaften aus Gold und Silber eignen sich besonders gut dazu, göttliche Gestalten zu kennzeichnen. Das fängt mit feststehenden Attributen an, die Göttinnen wie Aphrodite schlicht als eine Goldene ansprechen (vgl. nur 4,14; 8,337.342; 19,54) oder Eos und Artemis fest mit ihrem goldenen Thron verbinden (vgl. etwa 10,541; 5,123), und führt zu charakteristischen Ausstattungsstücken wie Hermes' goldenem Stab (5,87; 10,277.331; 24,3), Ares' goldenen Zügeln (8,285), dem silbernen Bogen Apollons (7,64; 15,410), der goldenen Spindel der Artemis (4,122) und dem Schuhwerk aus Gold, das Athene oder Hera (1,96f.; 11,604), aber auch Hermes (5,44f.) zur Verfügung steht. Mit derartigen Attributen sind auch einige wenige herausragende Gestalten unter den Seelen in der Unterwelt ausgestattet: Theresias und Minos, die beide ein goldenes Szepter führen (11,91.569), oder das εἴδωλον des Herakles mit seinem goldenen Wehrgehänge (11,610). Odysseus, der allein unter allen Sterblichen mit den Bewohnern der Unterwelt in unmittelbare Beziehung tritt, so wie sich ihm ja auch Athene und Hermes in menschlicher Gestalt nähern, wird dadurch in ein göttliches Ambiente gehoben. Das wird natürlich in seiner erotischen Beziehung zu Kirke und Kalypso noch deutlicher, doch leisten auch hier Gold und Silber ihre poetischen Dienste, schließlich bieten die beiden unsterblichen Frauen in ihren silbrigen Kleidern, geschlossen von einem goldenen Gürtel, recht unmittelbar einen göttlichen Anblick (vgl. 5,229ff.; 10,543ff.). Auch die Kostbarkeiten in ihrem Besitz, das goldene Weberschiffchen der Kalypso (5,62) und das Tafelmobiliar aus Gold und Silber, mit dem Kirke aufzuwarten weiß (vgl. bes. 10,354ff.), betonen ihren Rang. Die goldene Lekythos, die Nausikaa auf ihrem Weg zur unerwarteten Begegnung mit Odysseus mit sich hat (6,79.215), fügt sich da ganz gut ins Bild. Sie bleibt der einzige

[1] Raaflaub 1998, 169–93.

[2] Scodel 2002, 175; vgl. auch etwa das Urteil von Patzek 2003, 72f. „Die homerischen Epen überliefern keine Lebensbilder ihrer Zeit", wohl aber sei es klar, dass „die vom Sänger beschriebene Welt […] starke Bezüge zur Welt seiner Hörer aufweisen [musste]".

erwähnte Gegenstand aus Gold im Besitz des göttergleich erscheinenden Mädchens (6,15f.) und wirkt so unaufdringlich, so wie auch Nausikaas keimende Neigung zu Odysseus alle Formen der Dezenz wahrt.[3] Das Haus ihres Vaters allerdings kann es mit allen Stätten göttlich wirkenden Prunks aufnehmen.

Alkinoos' Haus und seine Gartenanlagen sind in ihrer Pracht bestens dazu geeignet, den Abglanz zeitgenössischer orientalischer Palastkultur im Bild dieser utopischen Residenz zu vermuten,[4] wozu ja auch das städtebauliche Bild der Phaiaken-Siedlung einlädt.[5] Doch geht auch vom Anblick von Menelaos' Halle in Sparta ein vergleichbarer Glanz aus (4,45f. und 71ff.), und die Zimelien in seinem und Helenas Besitz sollen mit ihrer deklarierten Herkunft aus Ägypten und aus Sidon den Ruhm und die Reichweite der Beziehungen dieser ihrer Besitzer verkünden (vgl. bes. 4,125ff. und 613ff.; 15,101ff.). Wenn nun Telemachos und Odysseus, jeder auf seinem Weg, aber einer parallelen Handlungsführung folgend, diese herrlichen Plätze reich mit Kostbarkeiten beschenkt verlassen, so verknüpft die Kunst des Erzählens Vater und Sohn auch in den Distinktionen ihres Rangs: Die Bewirtung bei Alkinoos und Arete und die Bewirtung bei Menelaos und Helena entsprechen im Verhältnis ihres Glanzes ganz gut dem Verhältnis des ruhmreichen Vaters zu seinem zu künftiger Ebenbürtigkeit heranwachsenden Sohn.

In diesen noblen Häusern wird nun auch das Zeremoniell der Gastfreundschaft durch den Gebrauch kostbarer Gerätschaften zu einem besonderen Akt. Entsprechende Szenen, die sich unter narratologischem Gesichtspunkt sinnfällig typisieren lassen,[6] verknüpfen wiederum die schon genannten Schauplätze und die dort bewirteten Protagonisten.[7] Mit ihnen erleben wir etwa, wie an solchen erlesenen Örtlichkeiten das Ritual des Händewaschens vor Tisch mit Wasser, das aus einer goldenen Kanne in ein silbernes Becken fließt, zelebriert wird. Auf diese Weise bewirten Alkinoos und Menelaos unsere Helden, der eine den Vater, der andere den Sohn und dessen Gastfreund, und auf die gleiche Art gibt Telemachos seinen Gästen die Ehre, dem Mentes, in dessen Gestalt sich Athene verbirgt, oder dem Freund Peiraios. Wir sollten freilich nicht vergessen, dass diese Auszeichnung auch den Freiern im Hause des Odysseus zuteil wird (1,136f.), und dass Kirkes entsprechende Form der Gastlichkeit zunächst voll Trug ist. Wenn dann Odysseus in Alkinoos' Haus wie auch in jenem der Kirke auf einem mit Silber beschlagenen θρόνος Platz nimmt, so teilt er diese Würde wiederum mit Demodokos, dem begnadeten Sänger auf der Insel der Phaiaken, aber auch im eigenen Hause zu Ithaka sitzt Phemios, der den Freiern als Sänger zu Diensten sein muss, auf einem ebensolchen Sessel. Ähnliche Beziehungen in Rang und Würde stellen sich dar, wenn für Helena wie für Penelope jeweils ein kostbarer Lehnstuhl, eine κλισίη, in der Halle des Hauses bereitsteht.

Wie das Händewaschen vor Tisch und das Platznehmen auf einem Ehrenstuhl, so streicht auch das Ritual, in dem ankommenden oder abreisenden Gästen ein Bad bereitet und ein frisches Gewand übereicht wird,[8] die Ehrung, die den Betroffenen damit zuteil wird, heraus. Überhaupt gibt gerade das Beschenken mit Textilien Anlass, das Beziehungsgeflecht im gesellschaftlichen Gefüge transparent zu machen.[9] Ich möchte hier aber nur einen Stoff hervorheben, der seiner Exklusivität wegen die Protagonisten schlechthin auszeichnet: den Purpur. Er charakterisiert Schauplätze von besonderer Art, ob nun bei der Schilderung der Naiaden-Grotte auf Ithaka der Nymphen gedacht wird, die dort feine purpurne Tücher weben (13,108),[10] ob die jungen

---

[3] Kullmann (1991, 452) vermutete in der dezenten Begegnung von Odysseus und Nausikaa sogar den poetischen Kontrast zur älteren Argonautengeschichte: „Statt der nicht ohne Folgen bleibenden Begegnung Jasons mit Hypsipyle finden wir in der *Odyssee* die psychologisch feinsinnig geschilderte Begegnung mit dem jungen Mädchen Nausikaa, deren Hilfe sich Odysseus zu versichern weiß, ohne seine Zurückhaltung aufzugeben."

[4] Vgl. besonders Cook 2004.

[5] Vgl. auch Bichler 1995, 33ff.

[6] Vgl. de Jong 2001, „Index of subjects" betreffend die Stichworte „‚bathing'-type scene", „‚festive meal' type-scene" und „reception of a guest".

[7] Bewirtet werden solcherart Athene-Mentes in Ithaka, Odysseus auf Scheria und in Kirkes' Haus sowie Telemachos mit Peisistratos in Sparta und mit Peiraios im eigenen Haus; aber auch die Freier werden auf diese Weise in Ithaka bewirtet (1,136f.).

[8] Vgl. dazu de Jong 2001, 87f. zu *Od.* 3,464–9 unter dem Stichwort „‚bathing' type-scene" und 349f. zu *Od.* 14,122–32 unter dem Stichwort „‚gift of clothes' motif", wobei jeweils die Parallelstellen aufgelistet werden.

[9] Vgl. generell Wagner-Hasel 2000, bes. 112ff. zum Baden und Einkleiden als Ritual der Gastfreundschaft.

[10] φάρε ὑφαίνουσιν ἁλιπόρφυρα; *Od.* 13,108. Zum Begriff des φᾶρος bei Homer vgl. Marinatos 1967, A 10f.; Blum (1988, 69) stellt heraus, dass bei Homer Frauen, sterbliche wie unsterbliche, an der Herstellung von purpurnen Stoffen wirken, aber offenbar keine tragen.

Söhne der Phaiaken mit einem purpurnen Ball spielen, einem Kunstwerk des Polybos (8,372f.),[11] ob in Scheria Odysseus' Lagerstätte mit purpurnen Polstern bedeckt wird, oder ob seine selbst gemachte Bettstatt in Ithaka mit purpurnen Riemen überspannt ist (7,336f.; 23,200f.), ob in seiner heimatlichen Halle, so wie in Kirkes Haus, die mit Purpur bezogenen Sitzkissen eigens erwähnt werden (10,352f.; 20,150f.), allemal sind diese Schauplätze damit auf eine gleiche Ebene der Exklusivität gehoben. Während aber diese Kostbarkeiten eher wie nebenbei erwähnt werden, wohnt den Szenen, in denen der Purpurmantel des Odysseus oder der des Telemachos, seines Sohnes und künftigen Erben, hervorgehoben wird,[12] eine besondere Dramatik inne.

Der geradezu leitmotivische Charakter des Purpurmantels und seine narratologische Funktion wären eine eingehende Betrachtung wert. Der hier gebotenen Kürze halber muss indes eine Skizze genügen: Wenn Odysseus, vom Gesang des Demodokos bewegt, seine Tränen zu verbergen sucht und das Haupt in den purpurnen Mantel (φάρος) hüllt (8,84), so ist ein Wendepunkt angekündigt. Der fremde Gast wird schließlich durch Demodokos' drittes Lied so gerührt, dass er sich zu erkennen gibt und zu seinen großen *Apologoi* anhebt.[13] Parallel dazu verbirgt Telemachos sein Haupt in seinem purpurnen Mantel (χλαίνα), wenn ihn Menelaos bewirtet und von den Ruhmestaten des Vaters erzählt (4,115.154). Die purpurne χλαίνα wird Telemachos ablegen, wenn es an die Bogenprobe, das Vorspiel zum Freiermord, geht, in dem sich ja der Sohn nun auch im Kampf als würdiger Nachfolger des Vaters beweisen muss (21,118). Doch es ist nicht allein diese dramatische Funktion im Erzählgefüge, die den Purpurmantel als eine besondere Kostbarkeit auszeichnet. Er dient vor allem auch als Rangzeichen in den ersonnenen Geschichten, mit denen der Heimkehrer auf Ithaka die Gewähr seiner Auskunft über Odysseus unter Beweis stellt und damit zugleich seine Identität andeutend klärt und entwickelt.[14] Wenn also der Fremde seinem Gastgeber, dem Sauhirten, in einer kalten Nacht erzählt, wie einst auf einem Kundschaftergang vor Troia Odysseus ihm, dem Fremden, mit List den purpurnen Mantel (χλαίνα) des Thoas als wärmende Decke verschaffte (14,462–506), so dient die Episode nicht nur dazu, die Gastfreundschaft des Sauhirten zu animieren (vgl. 14,459ff.), sondern den Rang des Fremden als eines Mannes zu dokumentieren, den Odysseus für würdig hält, einen purpurnen Mantel zu tragen (14,500).[15] Wenn dann der fremde Bettler im großen Trugbericht an seine Frau sich als einen Mann aus Kreta ausgibt, dem einst Odysseus einen purpurnen χίτων schenkte (19,225), so drückt dies nicht nur den verborgenen Rang des vermeintlichen Bettlers aus, sondern wird mit der Beschreibung der goldenen Spange, die diesen Mantel zusammenhielt (19,225ff.),[16] auch zum Beweis der Zuverlässigkeit der eigentlichen Botschaft des Trugberichts.[17]

So zeichnet der Purpur Odysseus aus oder weist auf ihn hin, und sein Sohn wird sich als Träger von Purpur als Nachfolger des Vaters empfehlen. Doch scheint diesem königlichen Stoff eine zwiespältige Rolle im Erzählgefüge zugedacht. Denn da sitzen Odysseus' Gefährten, die, vom bösen Zauber der Kirke erlöst, nun auf redliche Weise festlich bewirtet werden, auf purpurnen Kissen (10,352f. in Verbindung mit 449ff.), nicht anders als die Freier im Hause des Odysseus zu Ithaka (20,150f.) – und bald werden wir hören, wie sie alle ein grausamer Tod ereilt. Ist es der Unterschied des Ranges, der sich hier für die Betroffenen so schmerzlich geltend macht, wohnt solchen Kostbarkeiten wie purpurnem Stoff eine zwiespältige Macht inne, die nur

[11] Polybos gehört zu den wenigen Handwerkskünstlern – von Hephaistos abgesehen –, deren Namen im Epos erwähnt werden. Cancani (1984, N 98f.) fasst den Ball als Reflex der Realität auf und mutmaßt, das Material dürfte Leder gewesen sein.

[12] Blum (1998, 72ff.) betont den Rang der Protagonisten, die im Epos durch Purpur ausgezeichnet werden, und sieht darin einen Reflex des aus dem Orient bekannten ‚Königspurpurs'.

[13] In der durch Demodokos' Gesang vermittelten Begegnung mit der Geschichte seiner Ruhmestaten kann Odysseus, am Ende seiner fatalen Irrfahrten angelangt, wieder ganz zu sich selbst finden. Vgl. dazu Schwinge 1993, 138ff., bes. 145ff.

[14] Vgl. dazu generell Grossardt 1998.

[15] Den spielerischen Charakter dieser Trugrede und ihre Funktion als Prüfungsrede stellt Grossardt 1998, 77ff. heraus. S. 79 „Die eigentliche Pointe der Trugrede besteht […] darin, dass Odysseus hier (in der Maske des Bettlers) zur Gewinnung eines Mantels für die Nacht eine Trugrede zum Besten gibt, in der er Odysseus auftreten lässt, wie er eine Trugrede zum Besten gibt (cf. den erfundenen Traum), um für seinen Kameraden einen Mantel für die Nacht zu gewinnen. Dies ist wohl die raffinierteste Form der Enthüllung, die in der Odyssee zu finden ist."

[16] „Der Dichter beschreibt das Juwel so sorgfältig und liebevoll wie sonst kein anderes Schmuckstück. Dennoch gibt es dem heutigen Leser einige Rätsel auf […]", Bielefeld 1968, C 7. Canciani (1984, N 41) nimmt – vorsichtig – einen mittelitalischen Fibel-Typus als Vorbild an.

[17] Vgl. zu dieser Trugrede Grossardt 1989, 149ff., bes. 157f. zu Penelopes Frage nach Odysseus' Kleidern und der Antwort des ‚Kreters'.

dem zum Wohl gerät, der sich ihrer würdig erweist? Vielleicht kann uns da die Betrachtung einer feststehenden Szene aus dem Reichtum der Trinksitten weitere Einsicht vermitteln: das Reichen von Wein in einem goldenen Pokal.[18]

Einer Opferspende von Wein aus einem goldenen Gefäß als Libationsszene vor dem Gastmahl eignet fraglos ein Moment des Feierlichen (3,40ff.; vgl. 15,148f.). Doch das gilt auch für die Bewirtung erlesener Gäste selbst. Da begegnen wir zunächst wieder den schon vertrauten Schauplätzen, den Häusern des Alkinoos und der Kirke, Odysseus' Haus in Ithaka und neben Menelaos' Haus in Sparta auch dem des greisen Nestor in Pylos. Die Form der Bewirtung erscheint fest ritualisiert. Wem der jeweilige Gastgeber aber Wein in einem goldenen Becher reicht, das kann je nach Erzählsituation recht unterschiedliche Folgen zeitigen. So zeigt Telemachos seine Reife, wenn er Athene-Mentes als Gast entsprechend ehrt (1,142f.), und so knüpft Alkinoos ein Band dauerhaften Gedenkens ihrer Gastfreundschaft, wenn er Odysseus seinen goldenen Becher als Geschenk mitgibt (8,430f.). Doch Gastfreundschaft kann geheuchelt werden. So reicht Kirke Odysseus, der auf dem schon erwähnten, mit Silber beschlagenen Sessel Platz genommen hatte, im goldenen Becher ihr übles Gift (10,316f.). Und es sei auch nochmals der Gefährten des Helden gedacht, die nun ehrlich bewirtet werden, nachdem ihr Schutzherr Kirkes bösen Zauber gebrochen hatte: Des Weins, der ihnen in goldenen Gefäßen gereicht wurde (10,357 in Verbindung mit 449ff.), werden sie sich nie mehr in der Heimat erinnern können, auch nicht der purpurnen Kissen, auf denen sie saßen. Denn sie ereilte alle der frühzeitige Tod, gleich wie die Freier in Ithaka, wo sich ein gleiches Bewirtungsritual abspielte.

Wein aus einem goldenen Gefäß zu trinken muss nicht Glück verheißen, sondern kann auch ein böses Zeichen darstellen. Besonders markant sind nun jene Szenen, in denen der Weintrunk aus einem goldenen Pokal unmittelbar auf eine dramatische Veränderung des Geschehens verweist. So kann, dank Hermes' Gegengift, der böse Trank nicht wirken, den Kirke Odysseus im goldenen Becher mischte (10,316f.), und gleich darauf bedrängt er sie mit der Schärfe des Schwerts und wendet das Geschick. Ihm, dem Helden der Dichtung, kann keine üble Gesinnung etwas anhaben. So nimmt denn auch der Fremde den Becher, mit dem ihm Antinoos, der Anführer der Freier, nach dem Faustkampf mit dem Bettler Iros zugetrunken hat, entgegen, spricht als Geste des Danks warnende Worte, die freilich in den Wind gesprochen sind, und trinkt dann selbst (18,118ff.). Die Ranggleichheit, die damit ausgedrückt wird, verstärkt sich, wenn Telemachos dem Bettler so wie den Freiern Wein im goldenen Pokal auftischen lässt (20,260f.). Bald aber kippt die Balance: Just als Antinoos seinen goldenen Becher in die Höhe hebt, um daraus zu trinken, trifft ihn als erstes Opfer Odysseus' Pfeil und fährt ihm mitten durch die Gurgel (22,8ff.).

Sind solche Szenen dazu geeignet, uns nachdenklich über das vermeintliche Glück zu machen, das mit Besitz und Gebrauch derart pretiösen Trinkgeschirrs verbunden ist, und lassen sie uns bedenken, ob etwa nur ihrer Würdige solche Kostbarkeiten auch genießen können, so mögen zwei Episoden, in denen ein Schmuckstück von erlesenem Rang eine entscheidende Rolle spielt, diese Gedanken verstärken. Es geht beide Male um ein kostbares Halsband aus Gold, das mit Bernstein-Perlen geschmückt ist (15,460; 18,295f.).[19] Mit seiner Hilfe verlockt der arglistige Phönizier in der Eumaios-Geschichte die Amme des Knaben und vermag ihn so zu entführen. Und ein ebensolches Halsband lässt Eurymachos Penelope überbringen, als diese bei den Freiern listig um wertvolle Geschenke wirbt. Eurymachos aber wird gleich nach Antinoos das zweite Opfer von Odysseus' Rache werden (22,81ff.).

Macht die Szenenfolge somit klar, dass Pretiosen ihren Besitzern nicht Glück bringen müssen, so wird die Frage umso interessanter, warum eine regelrechte Jagd nach solchen Kostbarkeiten in leitmotivischer Weise die ganze Geschichte des Odysseus durchzieht. Penelope hat mit ihrer Aktion, die Freier zu Geschenkleistungen zu bewegen, das Ihre zum Wachstum des Familienschatzes beigetragen, um dessen Sicherung sich Vater und Sohn in auffallender Parallelität der Handlungsstränge sorgen. Das Bergen der Schätze, voran der Zimelien, die beide nahezu gleichzeitig von ihren Fahrten mitbringen, der eine von seiner Erkundungsreise nach dem Vater, der andere von seinem Aufenthalt bei den Phaiaken, wird regelmäßig thematisiert und erfolgt mit Athenes Hilfe. Es entspricht dem Willen des Göttervaters, der sich schon in den Beratungen über

[18] Die knappe Auflistung der einzelnen Elemente des Motivkomplexes ‚reception of a guest' bei de Jong (2001, 20) zu *Od.* 1,113–35 bringt keinen Hinweis auf diese spezielle Auszeichnung.

[19] Die knappe Schilderung der Schmuckstücke ist wohl zu wenig detailliert, um sie einer eindeutigen archäologischen Klassifikation zuzuordnen. Vgl. Bielefeld (1968, C 67), der gleichwohl für die Halskette in der Eumaios-Geschichte auf das reale Vorbild abzielt, wenn er konstatiert, diese „von einem Phöniker angebotene Kette mag überdies phönikische Arbeit gewesen sein".

das Schicksal des Odysseus geltend macht (5,36ff.), und der dafür sorgen wird, dass Odysseus' fromme Bitte (13,40ff.), die Himmlischen mögen ihm die lieben Geschenke der Phaiaken zum Segen gereichen lassen – ὄλβια ποιήσειαν –, in Erfüllung gehen wird.

Wie nötig diese Bitte ist, macht zunächst die Geschichte der Irrfahrten klar, die Odysseus den Gastgebern auf Scheria vorträgt, denn diese Geschichte kündet vom sukzessiven Verlust all seiner bisherigen Beutestücke. Doch auch zuhause in Ithaka ist während Odysseus' Abwesenheit die Lage höchst prekär und die Schätze in seiner Kammer sind durch die Hybris der Freier bedroht. Telemachos räumt freilich in seiner ersten Rede als Erwachsener auf der Agora ein, es wäre rechtens, wenn diese κειμήλια mitsamt den Herden (2,75) verprasst würden, hätte Odysseus den Achaiern Übles angetan. Ja, als Bettler würden er wie auch sein Vater, wenn der wieder käme, dann weitere Besitztümer sammeln müssen, um die Buße abgelten zu können. Der Segen kostbaren Besitzes liegt also an der Rechtschaffenheit seiner Besitzer und am gnädigen Geschick, das ihnen mit Hilfe der Götter zuteil wird. Denn die Bedrohung durch feindliche Mächte und ein widriges Geschick ist ohne diese Hilfe nicht zu meistern. Es ist schließlich ein besonderes Glück, auf die alten Tage hin in der Heimat, mit seiner Frau vereint, die in abenteuerlicher Bewährung in der Fremde erworbenen Güter genießen zu können, so wie es Menelaos zuteil wurde.

Odysseus aber jagt, bis er bei den Phaiaken landet, einem solchen Glück gewaltsam und vergebens nach. Die Aussicht, Schätze zu gewinnen, lässt ihn keine Risken scheuen, stürzt ihn in äußerste Gefahren und bringt seinen Gefährten den Tod. Da macht er in Ismaros reiche Beute und trotzt dem Priester Maron noch zusätzliche Geschenke ab, Gold, Silber und zwölf Amphoren vortrefflichen Weins (9,196ff.), doch der Überfall im Land der Kikonen hatte ihn viele Männer gekostet (9,39ff.). Die waren freilich selbst mitschuldig an ihrem Verhängnis, und der Wein aus Ismaros sollte Odysseus noch wertvollsten Dienst in größter Not leisten, als es galt, aus der Höhle des Kyklopen zu entkommen. Doch warum war Odysseus in diese missliche Lage gekommen? Der Aussicht auf Gastgeschenke (ξείνια) wegen war er gegen den Rat der Gefährten ins Innere der Insel vorgedrungen und hartnäckig hatte er unter Berufung auf Themis vom Kyklopen sein Recht auf solche Gastgeschenke eingefordert (9,224ff., 266ff.). Der Wein aus Ismaros hatte ihn selbst zwar gerettet, trug er ihm doch das höhnisch vorgebrachte Entgegenkommen des Kyklopen ein, als Letzter zum Fraß vorgesehen zu werden, wodurch er noch Zeit und Gelegenheit zur Blendung des Riesen und zur Flucht fand, doch der Tod seiner Gefährten in der Höhle war nicht mehr gutzumachen. Auch die Schätze, die er in Troia erbeutet hatte (κειμήλια καλὰ λῃΐδος), sollten Odysseus kein Glück bescheren. Denn die Gefährten neideten ihm diese Beute und öffneten zu ihrem Verhängnis, als er schlief, den Windsack des Aiolos, da sie dort jene Schätze vermuteten (10,40ff.). Sie mussten ihre Gier mit dem Preis neuer Abenteuer bezahlen, die letztlich Odysseus allein überlebte.

So hinterließ Odysseus zwar eine mit Zimelien und Vorräten reichlich gefüllte Kammer in Ithaka, sein Leben aber führte ihn immer wieder auf der Suche nach neuen Schätzen in größte Gefahren und Nöte, bis er nach seiner glücklichen Heimkehr vom Eiland der Phaiaken und dem letzten großen Kampf, dem Kampf um die Herrschaft im eigenen Haus, in den effektiven Genuss seiner kostbaren Besitztümer kommen konnte. Der Held dieser Abenteuer war freilich schon von seiner Jugend her entsprechend gezeichnet. Verdankt er doch seine Narbe am Schenkel, das Mal, an dem ihn seine Amme erkennen sollte, einer Eberjagd, zu der ihn damals schon sein Verlangen, Geschenke einzusammeln, getrieben hatte. Denn Autolykos, der Großvater mütterlicherseits, hatte dem Jungen Geschenke in Aussicht gestellt, sollte er einst auf Besuch kommen (19,409ff.). Die Gelegenheit wollte der Junge nicht missen (19,413), und so kam er in die Gegend des Parnassos, wo dann die legendäre Eberjagd stattfand.[20]

War so sein Leben geprägt von der Jagd nach Schätzen und dem Sammeln von Geschenken, so stellt sich die Frage, was er seinerseits gab, gilt doch recht allgemein der Gabentausch als charakteristisches Mittel, feste Beziehungen innerhalb der „homerischen Gesellschaft" herzustellen, und spielt die Vorstellung der Reziprozität dabei eine große, freilich nicht unproblematische Rolle.[21]

---

[20] Zum sorgfältigen Aufbau der Geschichte von der Narbe und ihrer Herkunft vgl. etwa Köhnken 1976.

[21] Eine Übersicht über die Forschungen zum Gabentausch und ihre Verquickung mit der Debatte um Staatlichkeit oder Vorstaatlichkeit der frühgriechischen bzw. homerischen Gesellschaft bietet Wagner-Hasel 2000, 27ff., bes. 59ff. Sie plädiert dafür, „ohne vorgefertigte Modelle die Kommunikationsmuster, die der Verbreitung von Gaben im Epos zugrunde liegen, zu rekonstruieren, um so den politischen Stellenwert von Gaben im Polisbildungsprozess zu erfassen", ebd. 72. Dass die Begriffe Redis-

Ich beginne mit den legendären Waffen des Helden, mit Schwert und Bogen, da sich hier die Frage nach der Reziprozität noch zufrieden stellend beantworten lässt. Sein kostbares Schwert mit den Silberbeschlägen, das ihm half, Kirkes bösen Sinn zu bezähmen und ihn im Toten-Land vor dem Ansturm der Seelen schützte, dieses Schwert verlor er, doch sollte ihm der Phaiake Euryalos ein gleich geartetes Schwert zur Buße für seine Schmähworte schenken. Odysseus nahm es gerne und drückte dabei die Hoffnung aus, dieses wertvolle Geschenk würde seinen Geber nicht noch reuen (8,413ff.). Eine Gegengabe hatte der ja nicht zu erwarten, war doch sein Geschenk als Abgeltung einer Beleidigung gedacht. Odysseus' Bogen wiederum, der bei den κειμήλια in der Kammer verwahrt war (22,9ff.), war ein Geschenk. Odysseus hatte es einst in seiner Jugend von seinem Gastfreund Iphitos erhalten und diesem dafür Schwert und Speer als Gegengeschenke gegeben (22,34f.).

Aber was ist mit den Gaben, die aus weiter Ferne mitgebracht werden, wenn es nicht um eine Bußgabe geht wie im Fall von Euryalos' Schwert? Wie steht es um die Frage der Reziprozität, wenn wir mit Telemachos und seinem Freund die kostbaren Zimelien bewundern, die Menelaos und Helena aus Ägypten mitgebracht haben? Und wie sollen wir die reichen Geschenke einschätzen, die Odysseus von der Insel der Phaiaken mitbrachte, wo doch nach Poseidons Rachewerk keinerlei Aussicht bestand, dass je eine Gegengabe das entrückte Eiland erreichen oder Alkinoos zu Besuch in die Heimat seines Gastfreundes kommen könnte? Reicht es da, dass Odysseus in der Heimat seiner Gastgeber dankbar gedenken wird?[22] Im Grunde wird die Frage schon dort akut, wo erstmals der bindende Wert eines kostbaren Gastgeschenks angesprochen wird.

Telemachos erweist sich als reifer und wohlgesitteter junger Mann, wenn er Athene in Gestalt des Taphiers Mentes gastlich bewirtet und ihr beziehungsweise ihm zum Abschied ein Geschenk anbietet, ὅ τοι κειμήλιον ἔσται ἐξ ἐμοῦ, οἷα φίλοι ξεῖνοι ξείνοισι διδοῦσι (1,312f.). Die Göttin lehnt diese Gabe höflich ab und verschiebt sie auf eine spätere Gelegenheit, wobei dann sie, beziehungsweise er, Mentes, dem Telemachos bei der Gegengabe – ἀμοιβή – den Wert ersetzen wolle. Nun genügt im Falle der Begegnung mit der Göttin der gute Wille des Telemachos gewiss, aber genügt es auch im Sinne der Reziprozität im Gabentausch, wenn der Beschenkte in der fernen Heimat sich seines Gastgebers erinnern und ihn rühmen wird, so wie Odysseus Nausikaa verspricht, ihrer stets rühmend wie einer Göttin zu gedenken (8,461ff.)? Dürfen die fürstlichen Gastgeber der Phaiaken sich als Gegengabe nicht mehr erhoffen, als den Ruhm, den ihnen Odysseus' Geschichte einbringen wird? Oder ist es seine wunderbare Geschichte selbst, die er mit der höchsten Kunst eines Sängers vortrug, die hier gleichsam die poetische Gegengabe darstellt?[23] Schließlich konnte er ja mit seiner Geschichte die Phaiaken so rühren, dass sie ihm großzügig Geschenke und das ersehnte rasche Heimgeleit gaben.[24]

Die Frage verschärft sich, wenn wir auf den Kreis derer sehen, die zu den Geschenken für Odysseus auf der Phaiaken-Insel beizusteuern haben. Auch die zwölf mit Alkinoos im Rate sitzenden Herren, die βουληφόροι, sollen dem Gast reichlich spenden, und für die so gestifteten Dreifüße und Becher mögen sie sich, so wird ihnen beschieden, beim δῆμος Ersatz leisten lassen (13,7ff.).[25] Da fragt sich, wer für die Schätze aufkam, die Menelaos in Ägypten oder auch in Sidon gesammelt hatte. Waren es alles freiwillig überreichte Gaben so wie wohl der Mischkrug des Hephaistos, das herrliche κειμήλιον, das ihm Phaidimos, der Herrscher der Sidonier, zum Geschenk gemacht hatte, und das nun als Gastgeschenk in den Besitz des Telemachos übergehen sollte (4,615ff.; 15,115ff.)?

---

tribution und Reziprozität die bei Homer geschilderten Verhältnisse nicht adäquat bzw. nicht ausreichend erfassen, erörtert Ulf 1990, 202ff., bes. 208ff. Er führt stattdessen den Begriff der Äquivalenz ein.

[22] Zur Bedeutung des rühmenden Gedenkens vgl. de Jong (2001, 198f.) zu *Od.* 8,101–3 mit dem Stichwort „a guest will remember his host (at home)"; die Autorin betont, dass diesem Motiv gerade in Bezug auf Alkinoos eine „characterizing function" zukomme.

[23] Vgl. dazu Dougherty 2001, 50ff.: „A poetic performance is thus represented as a commercial transaction embedded within an aristocratic gift-exchanging relationship […]." Odysseus mutiert in dieser doch leicht bizarren Sicht zum Handelsmann der besonderen Art: „[…] as an outsider traveling from place to place, Odysseus offers his songs in exchange for goods. In this respect, poets like Odysseus have much in common with other craftsmen, who travel around the world", Zitate S. 56. 52.

[24] Vgl. Renger 2001.

[25] „Wenn der Anlass allgemeines Interesse erfordert, dann hat anscheinend auch der Demos einen Teil der dafür nötigen Mittel aufzubringen", Ulf 1990, 199f. Zur Differenzierung der Geschenke, die Odysseus von den verschiedenen Personen und Gruppen bei den Phaiaken erhält, vgl. Wagner-Hasel 2000, 105ff.

Auch hier ist es ratsam, einen Blick auf die Trugberichte des Odysseus zu werfen, deren realistischeres Kolorit gegenüber der phantastischen Welt des „authentischen" Abenteuerberichts, den Odysseus den Phaiaken gibt, mit ins poetische Spiel gehört.[26] In seiner Geschichte für Eumaios erzählt Odysseus von den χρήματα, die er in königlichen Diensten in Ägypten erworben haben wollte, wobei alle ägyptischen Männer dazu einen Beitrag geleistet hätten (14,288f.). Schließlich bei den Thesprotern angelangt, hätte er, der Fremde, so viel an κειμήλια deponiert, dass es für zehn Generationen zum Lebensunterhalt reichen sollte (14,325f.; vgl. 19,294f.). Auch wenn der Gedanke der Vergeltung geleisteter Dienste hier anklingt, so liegt der Akzent doch auf dem Erwerb der Schätze und auf der Sorge um ihre sichere Bergung nach der Heimkehr aus der Fremde.

Diese Fremde muss nicht in fernen Landen liegen. Auch Telemachos sammelt auf seiner Erkundungsreise nach dem Vater fleißig Gastgeschenke ein, ähnlich wie Odysseus bei den Phaiaken, und es ist vor allem die Sorge um den ungeschützten Besitz zu Hause, die ihn davon abhält, Menelaos' großzügiger Einladung zu einer Art von Kavalierstour nach Hellas und Argos zu folgen, wo er noch viele schöne Geschenke hätte gewinnen können, wie ihm ausdrücklich versichert wird (15,80ff.). Wir hören aber nichts davon, dass Menelaos Gegengaben für seine kostbaren Geschenke bekommen hätte. Auch ein Gastgeber wie Diokles in Pherai, bei dem Telemachos und sein Freund, der Nestor-Sohn, zweimal genächtigt hatten und der beide Male zumindest die üblichen Gastgeschenke gab (3,488ff.; 15,186ff.), erfährt keine Gegenleistung.

Das passt von der Situation her gut zu den Trugberichten des Odysseus. Denn auch einem Gastgeber wie Pheidon, dem Thesproter, der den fremden Schiffbrüchigen versorgt und ihm berichtet, wie er Odysseus seine Gastfreundschaft gewährt hat, und der dem Fremden auch die kostbaren Schätze des Odysseus zeigt, die er in dessen Abwesenheit hütet (14,314ff.; vgl. 19,287ff.),[27] scheint in dieser Geschichte keine Gegengabe zugedacht. Sich selbst hingegen will Odysseus in seinen Trugberichten sehr wohl beschenkt haben. Der Fremde erzählt nämlich seiner Frau und seinem Vater davon, wie er – in seinen diversen fiktiven Identitäten – seinerzeit Odysseus beschenkt hatte, mit einem purpurnen Mantel da, mit etlichen Preziosen dort. Laertes' Kommentar wirkt denn auch doppelbödig: In der Annahme, sein Sohn sei verschollen, bemerkt er dem unerkannten Besucher gegenüber, es sei nun doch schade um diese schönen Geschenke gewesen, wenn er, der Geber dieser Geschenke, keine Vergeltung mehr für sie erfahren könne (24,280ff.).[28]

So steht es um die viel beschworene Reziprozität im Gütertausch nicht unbedingt zum Besten und die Jagd nach Schätzen wirkt zwiespältig, treibt aber fast schon leitmotivisch das Geschehen immer wieder voran. Es scheint doch eine unsichere Welt zu sein, in die uns der Dichter führt, eine Welt voller Risken, präsentiert in einer Geschichte, die für die Helden mit Hilfe der Götter gut ausgeht. Aber lehrt sie uns nicht, dass es ein gebrechliches Glück ist, das uns der Besitz kostbarer Güter beschert? Ein abschließender Blick in die *Ilias* mag uns in solchen Gedanken bestärken, wobei ich mich auf die Stellen beschränke, an denen explizit von Zimelien die Rede ist.[29] Wohl begegnet uns das kostbare Geschenk als Ausdruck besonderer Wertschätzung, wenn etwa Achill dem greisen Nestor eine Schale als Ehrengabe zum Gedenken an Patroklos' Leichenbegängnis überreicht und sie ihm als ein κειμήλιον darbietet (XXIII,618). Doch oft liegt über diesen Schätzen, die da zu Hause in den Kammern der Wohlhabenden gehütet werden, kein Segen. Wenn das Verhängnis naht, können sie es nicht abwenden. So rühmt sich Achilleus mit bitteren Worten gegenüber Odysseus der vielen Städte, die er schon verwüstet und aus denen er reichlich κειμήλια erbeutet hat (IX,330). Alles habe er zu Agamemnon gebracht, der aber teilte nur ungerecht zu und nahm ihm sogar sein Liebstes, die Beutefrau. Der Zorn des Brüskierten sollte viele Menschen den Tod kosten.

---

[26] „Man möchte sagen, die Lügengeschichten sind eine literarische Erfindung des Odysseedichters, eine Transposition der Irrfahrtenerzählung ins Realistische und Zeitgenössische – womit er die Qualitäten von Wahrheit und Lüge merkwürdig vertauscht: das Erlogene hat den Schein des Wirklichen, während das Wahre das Phantastische ist", Hölscher 1988, 213.

[27] Freilich erfährt der Kreter, als der sich Odysseus in der großen Trugrede vorstellt, von Pheidon weniger großzügige Gastfreundschaft als Odysseus selbst, wobei die Trugrede insgesamt mit kontrastierenden Variationen zur wahren Geschichte des Odysseus in den *Apologoi* und bei den Phaiaken spielt; vgl. dazu eingehend Grossardt 1998, 92ff., bes. 107 zur Rolle Pheidons.

[28] Die Unsicherheit, ob und wann eine Gegenleistung für Geschenke der Gastfreundschaft zu erwarten ist, diskutiert Ulf (1990, 204ff.) und hält dabei, gerade auf Laertes' skeptische Worte bezogen, fest, dass sich in dieser Unsicherheit eine Schwäche im Hinblick auf die soziale Bindekraft der Gastfreundschaft und der mit ihr verbundenen Geschenke zeigt.

[29] Zur Übersicht auch über das semantische Umfeld vgl. Beck 1991, Sp. 1364–5.

In der Wut des Kampfes rettet der Hinweis, die κειμήλια im väterlichen Hause könnten ein reichliches Lösegeld abgeben, auch kein junges Leben auf Seiten der Troianer (VI,47; XI,132). Dies müssen die Söhne des Antimachos erfahren, die Agamemnon gnadenlos abschlachtet, weil ihr Vater einst zu Menelaos' Ermordung geraten hatte (XI,136ff.). Und als Menelaos sich schon erweichen ließ und den jungen Adrestos, der vom Streitwagen gefallen war und Lösegeld bot, verschonen wollte, da herrschte ihn sein Bruder an und wies ihn zurecht: Heute gelte es, alles niederzumachen, auch das Kind im Leib der Schwangeren. Und Menelaos folgte, denn der Bruder hatte Geziemendes und dem Schicksal Entsprechendes – αἴσιμα – geraten (VI,62). Mit düsteren Worten bemerkt schließlich Hektor, dass die vielen κειμήλια in den Häusern der Troianer durch die Last der Kriegsjahre merklich aufgezehrt sind (XVIII,290), aber er folgt nicht Polydamas' klugem Rat, sich in den Mauern zu verschanzen, sondern geht das Risiko des offenen Feldkampfes mit seinem tödlichen Gegner ein. Doch dem trauernden Priamos, der seines Sohnes Leichnam von dessen grimmigem Bezwinger zu erbitten hofft, wird Hermes die listige Frage stellen, ob die vielen κειμήλια, die er da auf einem Wagen bereitgelegt hatte (XXIV,381), etwa an einem Ort außerhalb der Stadt geborgen werden sollen, oder ob nun alles schon an Flucht denke (XXIV,379ff.). Diese Kostbarkeiten aber sollen dann doch noch – mit Hilfe der Götter – das erreichen, was zu einem versöhnlich wirkenden Ende führt: Die Auslösung von Hektors Leichnam und seine würdige Bestattung.

So soll auch diese Betrachtung an ein Ende kommen und uns neben der Freude und dem Stolz, den der Besitz kostbarer Zimelien als Zeichen der Zugehörigkeit zu einer begünstigten Elite bedeuten kann, nicht vergessen lassen, dass die tiefe Einsicht der Dichter auf die Gebrechlichkeit solcher Güter hinweist und kostbarer als alle Zimelien das Geschenk ist, das sie uns mit ihrer Poesie hinterlassen haben.[30]

Univ.-Prof. Dr. Reinhold Bichler
Institut für Alte Geschichte und
Altorientalistik
Leopold-Franzens-Universität
Innrain 52
A-6020 Innsbruck
Österreich
reinhold.bichler@uibk.ac.at

BIBLIOGRAPHIE

Beck, W. 1991. „κειμήλιον." In *Lexikon des frühgriechischen Epos II*, hrsg. von B. Snell, Sp. 1364–5. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Bichler, R. 1995. *Von der Insel der Seligen zu Platons Staat. Geschichte der antiken Utopie I.* Alltag und Kultur im Altertum 3. Wien – Köln – Weimar: Böhlau.

Bielefeld, E. 1968. *Schmuck. ArchHom* I C. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Blum, H. 1988. *Purpur als Statussymbol in der griechischen Welt.* Bonn: Habelt.

Cancani, F. 1984. *Bildkunst II. ArchHom* II N. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Cook, E. 2004. „Near Eastern Sources for the Palace of Alkinoos." *AJA* 108:43–77.

Dougherty, C. 2001. *The Raft of Odysseus. The Ethnographic Imagination of Homer's Odyssey.* Oxford: Oxford University Press.

Grossardt, P. 1998. *Die Trugreden in der Odyssee und ihre Rezeption in der antiken Literatur.* Sapheneia 2. Bern: Lang.

Hölscher, U. 1988. *Die Odyssee. Epos zwischen Märchen und Roman.* München: Beck.

de Jong, I. 2001. *A Narratological Commentary on the Odysse.* Cambridge: Cambridge University Press.

Köhnken, A. 1976. „Die Narbe des Odysseus. Ein Beitrag zur homerisch-epischen Erzähltechnik." *Antike und Abendland* 22/2:101–14.

[30] Mit dieser Referenz auf das Keimelion, das uns die Dichter hinterlassen haben, möchte ich mich zugleich an Sigrid Deger-Jalkotzy wenden, deren wissenschaftliches Bemühen unter anderem mit Erfolg dahingeht, uns die Dark Ages durch den Nachweis ihrer kulturellen Leistungen in einem helleren Licht zu zeigen.

Kullmann, W. 1991. „Ergebnisse der motivgeschichtlichen Forschung zu Homer (Neoanalyse).“ In *Zweihundert Jahre Homer-Forschung. Rückblick und Ausblick*, hrsg. von J. Latacz, 425–55. Colloquium Rauricum II. Stuttgart – Leipzig: Teubner.

Marinatos, S. 1967. *Kleidung, Haar- und Barttracht. ArchHom* I A–B. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Raaflaub, K. 1998. „A Historian's Headache: How to Read 'Homeric Society'?" In *Archaic Greece: New Approaches and New Evidence*, hrsg. von N. Fisher und H. van Wees, 169–93. London: Duckworth.

Scodel, R. 2002. *Listening to Homer. Tradition, Narrative and Audience*. Ann Arbor: University of Michigan Press.

Patzek, B. 2003. *Homer und seine Zeit*. C.H. Beck Wissen. München: Beck.

Renger, A.-B. 2003. „Homer-Expedition ‚Apologoi' (Od. 9–12). Warum und zu welchem Ende erzählt Odysseus seine Irrfahrten?“ In *Odysseen 2001. Fahrten – Passagen – Wanderungen*, hrsg. von W. Erhart und S. Nieberle, 36–50. München: Fink.

Schwinge, E.-R. 1993. *Die Odyssee – nach den Odysseen. Betrachtungen zu ihrer individuellen Physiognomie*. Veröffentlichung der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg 73. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Ulf, C. 1990. *Die homerische Gesellschaft. Materialien zur analytischen Beschreibung und historischen Lokalisierung*. Vestigia 43. München: Beck.

Wagner-Hasel, B. 2000. *Der Stoff der Gaben. Kultur und Politik des Schenkens und Tauschens im archaischen Griechenland*. Campus Historische Studien 28. Frankfurt a. M. (u. a.): Campus-Verlag.

Fritz Blakolmer

Minoisch-mykenische ‚Prozessionsfresken': Überlegungen zu den dargestellten und den nicht dargestellten Gaben*

Viel wurde über Prozessionen in der Frühägäis bereits geschrieben, und insbesondere die sogenannten ‚Prozessionsfresken' bilden geradezu ein Leitmotiv der minoisch-mykenischen Bildkunst. Mag das ikonographische Schema der auf ein Ziel hin schreitenden Frauen oder Männer auch stereotyp und nur in geringem Ausmaß variabel erscheinen, so entzieht sich der konkrete Inhalt dieser Prozessionsbilder nach wie vor weitgehend unserem Verständnis.[1] Die visuellen Codes der meisten ägäischen Prozessionsdarstellungen deuten auf ein eher statisches Ereignis hin, doch könnte diese ikonische Verkürzung des angesprochenen Rituals durchaus täuschen. Die in ‚Prozessionsfresken' dargestellten rituellen Handlungen beschränken sich auf eine Kombination aus dem Transport von Gaben und ihrer Darbringung an eine Zielperson. Die zahlreichen weiteren Aspekte dieser rituellen Performanz wurden nicht oder nur selten im Bild festgehalten beziehungsweise lediglich angedeutet. Was wissen wir über die Lokalität frühägäischer Prozessionen, über die konkrete Topographie und die erforderliche kultische Ausstattung der Prozessionsrouten? Welche war die konkrete Jahreszeit dieser Riten, in welcher zeitlichen Frequenz fanden sie statt, und wie verhält es sich mit der Kausalität? Welche liturgische Symbolsprache herrschte bei diesem Ritual? Und welche weiteren Rituale erfolgten in Zusammenhang mit Prozessionen? Waren dies Weinlibationen, Opferungen, Gebete? Welchen Inhaltes waren die dabei gesprochenen Formeln und Texte? Kann man generell mit Musikbegleitung rechnen? In der Regel werden nur die aktiven Teilnehmer(innen) dargestellt, nicht jedoch die passiven Zuseher(innen). Wer sind jedoch die Trägerinnen und Träger der dargestellten Gaben und wer die Empfängerin beziehungsweise der Empfänger?

Bereits aus dieser Auswahl an Fragen wird deutlich, wieviel Inhaltliches vom Bildbetrachter frühägäischer Prozessionsdarstellungen ergänzt werden mußte, sodaß uns noch eine Menge analytischer Arbeit beim Zusammenfügen der ikonographischen Puzzle-Steine bevorsteht. Auch wenn in den minoischen und mykenischen ‚Prozessionsfresken' Transport sowie Überreichen beziehungsweise Empfangen von Gaben als Bildtopoi geschildert werden, geben diese doch gelegentlich und eher beiläufig weitere, als ikonographisch unwesentlich empfundene oder kontextuell vorausgesetzte Informationen preis. Ich möchte daher versuchen, das bibliographische Mosaik zu diesem Thema um eine weitere Tessera zu vergrößern, galt doch bislang den im Bild transportierten, dargebrachten oder empfangenen Objekten selbst viel zu selten die ihnen gebührende Aufmerksamkeit, und es ist einen Versuch wert, diese wesentliche Variable in diesem Bildtypus vergleichend zu betrachten.

Die ikonographische Evidenz

Anzahl, regionale Verbreitung und chronologische Verteilung der 47 Beispiele von Prozessionsszenen in der ägäischen Wandmalerei sind beträchtlich, und trotz des naturgemäß mangelhaften Erhaltungszustandes dieses Bildmediums erscheint es methodisch legitim und möglich, den Charakter der in den Denkmälern erscheinenden circa 83 transportierten Gegenstände näher zu hinterfragen. Es sind ‚Keimelia', Kostbarkeiten, aber auch Kleinigkeiten, die nach Aussage der Wandbilder dargebracht werden.[2] Die materiell ‚billigste' Gabe stellen zweifellos Blumen dar, die in diesem Kontext erstmals in Freskofragmenten aus dem Palast von

* Für Diskussionen bzw. die kritische Durchsicht des Manuskriptes danke ich Karl R. Krierer, Joannis Mylonopoulos und Jörg Weilhartner, für die redaktionelle Betreuung den Herausgeber(inne)n.

[1] Siehe bes. Peterson 1981a; Marinatos 1986, 32; Boulotis 1987; Immerwahr 1990, 114–21; Shaw 1997, 494; Hägg 2001.

[2] Peterson 1981a, 111–9; Boulotis 1987, 150–1; siehe allgemein Wagner-Hasel 2000.

Knossos in Form von *waz*-Lilien begegnen, die M. Cameron dem Bereich des ‚Grand Staircase' zuwies.[3] Einen Strauß Rosen tragen weibliche Prozessionsteilnehmerinnen im Bildzyklus aus dem Obergeschoß der Xeste 3 im theräischen Akrotiri,[4] im ‚Frauenfries' aus dem boiotischen Theben *(Abb. 1)*[5] wie auch in einer großformatigen Prozessionsdarstellung in Pylos.[6] Einen symbolischen Gehalt darf man sicherlich auch dem Strauß weißer Lilien, welcher von einer Dame reiferen Alters in Xeste 3 getragen wird,[7] sowie der großformatigen, gelben Lilie mit dickem Stengel, die eine Frauengestalt in einem Freskenkomplex aus SH IIIC-Kontext in Mykene hält,[8] zuschreiben. Eine weitere blütentragende Pflanze präsentiert eine Männerfigur auf einem Wandmalereifragment aus Mykene, das sich heute in Bukarest befindet *(Abb. 2)*.[9] Vordergründig harmloser, ikonologisch jedoch umso brisanter ist im narrativen Bildzyklus der Xeste 3 das Überreichen von Safranblütenstempeln, deren therapeutischer Charakter in dieser Ikonographie heute unbestritten ist.[10]

Akzeptiert man für die beiden Fischträger aus dem theräischen ‚Westhaus'[11] den von N. Marinatos zugeschriebenen Bildcharakter einer Prozessionsszene,[12] so bilden Fische eine weitere Art von Naturalien, deren Darbringung durch Jugendliche als darstellenswert galt. Auch die Reihe schreitender Männer mit Fischen in ihren gesenkten Händen auf einem polychromen Gefäßständer aus dem mittelkykladischen Phylakopi auf Milos könnte ein frühes ‚minoisierendes' Wandbild auf den Kykladen widerspiegeln.[13]

Ägäische Textilgewebe mit oft reichem Dekor bilden ein ‚Keimelion', das wir als durchaus kostbar verstehen dürfen, wie uns ihre Erwähnung als Importgut in Texten aus dem syrischen Mari bezeugt.[14] Wandbilder mit Prozessionscharakter aus Knossos,[15] Phylakopi auf Milos,[16] dem theräischen Akrotiri[17] und möglicherweise auch Tiryns[18] sind Teil der reichen ikonographischen Evidenz für die ‚verlorene Materialgattung' der Textilien. Keineswegs singulär ist der Transport von Figuren und Figurinen aus Ton oder kostbarerem Material. Wie Ch. Boulotis korrekt erkannt haben dürfte, zeigt das erwähnte Freskofragment aus Tiryns wahrscheinlich auch den Schaft eines mittelgroßen Tonidols mit Firnisdekor.[19] Von der Vielseitigkeit dieser Gattung von Gaben zeugt vor allem ein prominentes Wandmalereifragment aus dem ‚Cult Centre' in Mykene *(Abb. 3)*,[20] das eine nahezu monochrom in Weiß gehaltene Figurengruppe, bestehend aus einem Krieger und einem Greif, höchstwahrscheinlich aus Elfenbein vorzustellen, sowie die Finger der großformatigen Trägerin erkennen läßt.[21] Aus einem anderen Material als Ton, möglicherweise gleichfalls Elfenbein, ist auch eine weibliche Statuette mit naturalistischer Armhaltung und hohlem Körperschaft auf weiteren Wandmalereifragmenten aus dem ‚Cult Centre' in Mykene vorzustellen, die wahrscheinlich von einer Thronenden in Empfang genommen wird.[22] Ein Bootsmodell – eher als eine Schüssel – aus unbekanntem Material wird auf dem Sarkophag von Agia Triada von einer Männerfigur der ebenfalls männlichen Zielperson dargebracht.[23]

Der importierte Werkstoff Elfenbein ist auch für dargebrachte Pyxiden bezeugt, die in mehreren Prozessionsbildern nachzuweisen sind. Hier können zunächst eine Holzschatulle mit Elfenbeinverkleidung und

---

[3] Cameron 1978, 587–8, Taf. 4; 1980, 316–7; Evely 1999, 252–3 mit Farbabb.
[4] Marinatos 1974, 17, Taf. 24c; Vlachopoulos 2003, 523, Abb. 23.
[5] Reusch 1956, 7, 23 (Nr. 10), Abb. 14, Taf. 2; S. 11–12 (Nr. 30), Taf. 11.
[6] Lang 1969, 86 (51 H nws), Taf. 34–8, E, O; Immerwahr 1990, 196–7 (Py Nr. 6).
[7] Vlachopoulos 2003, Abb. 22.
[8] Mylonas 1971a, 147, Taf. 180; 1971b, 131, 133, Abb. 160; Kritseli-Providi 1982, 73–6, Taf. II 2.
[9] Pharmakowsky 1897, Taf. 20; Evans 1928, 750, Abb. 484.
[10] Douskos 1980; Amigues 1988; Marinatos 1998; Chapin 2001, 2004; Ferrence und Bendersky 2004.
[11] Marinatos 1974, 35–8, Farbtaf. 6; Doumas 1992, 52–5, Abb. 18–23; Economidis, 555–60.
[12] Marinatos 1983, 18 mit Abb. 5.
[13] Edgar 1904, 123–5, 263–4, Abb. 95, Taf. XXII; Sakellarakis 1974, 371–3, Abb. 1–2; Mastrabas 1991, 101–4.
[14] Dossin 1939, 111–2.
[15] Evans 1928, 722–3, Abb. 450; Boulotis 1987, 150–4, Abb. 8; Immerwahr 1990, 88–90, 174–5 (Kno Nr. 22).
[16] Morgan 1990, 259–60, Abb. 8; Boulotis 1979, 61, Abb. 2.
[17] Peterson 1981b; Peterson Murray 1999; 2004; Doumas 1992, 149, Taf. 113.
[18] Boulotis 1979, 60–1, Abb. 1.
[19] Rodenwaldt 1912, 87 (Nr. 103), Taf. 7; Boulotis 1979, 60–3, Abb. 1.
[20] Kritseli-Providi 1982, 28–33, Taf. IIa, 2a; siehe weiters Long 1974, 46; Boulotis 1988, 182 (Nr. 149); Morgan 1988, 112.
[21] Immerwahr 1990, 121 mit Anm. 21, 192; Blakolmer 1993, 8–9, Abb. 3.
[22] Mylonas 1972, 32–3, Taf. XIV; Peterson 1981a, 67, 202 (Nr. 92–3); Immerwahr 1990, 191 (My Nr. 4); Demakopoulou 1988, 183 (Nr. 152–3) mit Farbabb.; Hägg 2001, 145, Abb. 3a–b.
[23] Long 1974, 48–9, Taf. 19; Peterson 1981a, 179; Militello 1998, 159, Taf. 14a; Wedde 2000, 209, 319 (Nr. 606).

Schnurverschluß aus Theben *(Abb. 1)*[24] sowie ein Beispiel aus dem Palastbereich von Mykene[25] genannt werden. Das dargestellte Stück in der Tirynther ‚Frauenprozession' *(Abb. 4)* zeigt an seiner Wandung Widder in zwei Registern[26] und kommt damit einer Rundpyxis mit Reliefdekor aus der etwa zeitgleichen Tholos im attischen Menidi[27] bemerkenswert nahe. Bei einem Gegenstand in Weiß, der auf einem SM IIIA1-zeitlichen Freskofragment aus Agia Triada von einer Frauenhand gehalten wird *(Abb. 5)*,[28] könnte es sich gut um einen elfenbeinernen Spiegelgriff handeln, wie er auch in einer prozessionsähnlichen Bildszene auf einem Goldring in Berlin *(Abb. 6)* zu erkennen ist.[29] Aus Stein sind ein bauchiges Gefäß, ein Kantharos oder eine Kanne, vorzustellen, das auf einem Freskofragment vom Nordteil des knossischen Palastes von einer männlichen Figur gehalten wird,[30] sowie ein Gefäßbeispiel aus dem thebanischen ‚Frauenfries' *(Abb. 1)*.[31]

Zu dargebrachten Preziosen aus Edelmetall zählen etwa ein großformatiges Trichterrhyton aus Silber mit Dekorauflage aus Kupfer oder Gold *(Abb. 7)* sowie eine große piriforme Kanne in Gelb, wahrscheinlich aus Gold, in Wandbildern des knossischen ‚Prozessionskorridors' und seines Umfeldes.[32] Auch wenn es sich beim Wandbild mit Knaben und jungen Männern aus Xeste 3 in Akrotiri nicht um einen Prozessionszug im engeren Sinne handelt, wird hier doch das Herbeitragen von rituellem Gerät geschildert. Außer einem Textilgewebe sind dies eine Silberschale, eine goldene Schüssel und eine Bronzekanne.[33] Unklar ist, ob es sich bei zwei Gefäßen, darunter wahrscheinlich eine Kanne, in Gelbtönen im Tirynther ‚Frauenfries'[34] um keramische oder metallene Behälter handelt, doch werden wir am ehesten an Goldgefäße denken wollen. Der Transport von zwei möglicherweise bronzenen Dreifußkesseln wird im Bildzyklus einer Jagd im Raum über Halle 46 des Palastes von Pylos geschildert.[35] Bei den von zwei männlichen Trägern auf den Armen transportierten kleinformatigen Stieren auf dem Sarkophag von Agia Triada könnte es sich um Tierrhyta handeln.[36] Sollte das ikonographische Verständnis des Wandmalereifragmentes mit Kriegerfigur aus dem ‚Cult Centre' in Mykene *(Abb. 3)* als elfenbeinernes ‚Bild im Bild' zutreffen, so läßt sich möglicherweise auch diese Statuette als dargestellter Träger eines Rhytons in Greifenform verstehen. Eine solche Prozession unbewaffneter Keilerzahnhelmträger dürfte übrigens in einem Wandbild aus Plakes bei Mykene bezeugt sein.[37]

Auch im Stuckrelieffragment des sogenannten ‚Jewel Fresco' aus Knossos haben wir die Überreichung einer Preziose vor uns, legt hier doch eine Männerfigur einer weiblichen Gestalt eine Halskette mit Perlen an.[38] Eine Perlenkette wird weiters von der sogenannten ‚Mykenaia' im ‚Cult Centre' von Mykene *(Abb. 8)*[39] und einer Figur in Theben[40] überreicht oder in Empfang genommen. Unklar ist das inhaltliche Verständnis der beiden weiblichen Figuren mit Schwert und Speer im ‚Room of the Frescoes' des ‚Cult Centre' in Mykene,[41] doch sind die Waffen wie auch die beiden kleinformatigen, nackten Gestalten in dieser Darstellung zweifellos von inhaltlicher Relevanz,[42] obgleich wir hier bestenfalls von einer Prozession im weitesten Sinne sprechen können.

---

[24] Reusch 1956, 8–9 (Nr. 18), Abb. 9, Taf. 6; Mantzourani 1995, 130–1 (Nr. 32), Abb. 8.
[25] Wace und Lamb 1921–23, 168, Taf. XXVIII j; Reusch 1953, 43 (Nr. 8); Mantzourani 1995, 132 (Nr. 35).
[26] Rodenwaldt 1912, 88 (Nr. 106), Taf. VIII; X 1, 3, 4; Mantzourani 1995, 133 (Nr. 43).
[27] Lolling 1880, 27, Taf. VII 1–3; Poursat 1977, 145–6, Taf. XLIV; Platonos-Giota 2004, 115–6, Abb. 34, Farbabb. 12b.
[28] Militello 1998, 190 (U 5), Taf. 24; P, b (hier als Gefäßfuß oder Pflanze angesprochen).
[29] Pini 1988, Nr. 30; vgl. weiters Poursat 1977, 80 (Nr. 270), Taf. XXIV; Xenaki-Sakellariou 1985, 54–5, Taf. 2 (Nr. 2269, 2399 und 2413); Persson 1931, 96–9 (Nr. 20), Abb. 71–2, Taf. XXXIII 1; Schäfer 1958; Baboula 2000.
[30] Evans 1928, 722, Abb. 251; Boulotis 1987, 150–1 mit Anm. 27; Mantzourani 1995, 127 (Nr. 8).
[31] Reusch 1956, 10, 14–5, 25–8 (Nr. 29), Abb. 16, Taf. 10; Mantzourani 1995, 130–1 (Nr. 33), Abb. 9.
[32] Evans 1928, 704–11, Abb. 441–5, Taf. XII; S. 719–21, 725, Abb. 452; S. 728–30, Abb. 456e; Boulotis 1987, 146–50, Abb. 1–2; Mantzourani 1995, 126–7, 134 (Nr. 6), Abb. 2–3.
[33] Doumas 1987; 1992, 146–51, Taf. 109–15; Mantzourani 1995, 129, 135 (Nr. 25).
[34] Rodenwaldt 1912, 86–7 (Nr. 101–2), Taf. X 2.
[35] Lang 1969, 70–1 (21 H 48), Taf. 15, 122; Immerwahr 1990, 132–3, 197 (Py Nr. 11), Taf. 74.
[36] Long 1974, 46–7, Taf. 19; Militello 1998, 158–9, Taf. 14a. Zur Funktion von Rhyta siehe allgemein Koehl 1981; 2000.
[37] Mylonas 1975, 160; Boulotis 1987, 152 Anm. 32; Mylonas Shear 1987, 12 Anm. 23.
[38] Evans 1921, 312, Abb. 231; S. 525–6, Abb. 383; Evely 1999, 164 mit Abb.; Cameron 1987, 322–4, Abb. 1 und 5.
[39] Kritseli-Providi 1982, 37–40 (B-1), Taf. III 4–5; Immerwahr 1990, 119–20, 191 (My Nr. 3), Taf. XX.
[40] Boulotis 2000, 1116–7, 1136, Abb. 3.
[41] Marinatos 1988; Rehak 1992.
[42] Dazu Blakolmer 2002, 89–90, Abb. 18.

Keramische Gefäße werden in Wandbildern nur gelegentlich transportiert.[43] Dazu zählen an Stangen getragene Amphoren im Miniaturfries aus Tylissos[44] sowie Amphoren im Zuge von Festvorbereitungen im ‚Miniaturfresko' aus Agia Irini auf Kea.[45] Der Transport von Mobiliar begegnet in einem Wandbild aus Pylos in einem ähnlichen inhaltlichen Kontext: In der kleinformatigen Männerprozession aus Vestibül 5 des pylischen Palastes wird außer Schüsseln und undefinierbaren Objekten auch ein Hocker oder ein dreifüßiger Tisch getragen.[46] Ein Gefäß mit rotem Pigment oder einen ‚Incense Burner' haben wir in der rituellen Szene im Wandpaneel der sogenannten ‚Jungen Priesterin' aus dem theräischen ‚Westhaus' vor uns,[47] und wie bei den beiden Fischträgern dieses Freskenensembles werden wir auch in dieser Gestalt eine Figur beim Transport ritusbezogener Objekte erkennen dürfen.

Geflochtene Körbe werden im Bildzyklus der theräischen Xeste 3 als Behälter von Safran vor einer Göttin ausgeleert,[48] und einen geflochtenen Behälter trägt auch eine der reiferen Damen der Prozessionsszene aus dem Obergeschoß dieses bedeutenden Gebäudekomplexes.[49] Mindestens zwei an Stangen transportierte polychrome Behälter erkennen wir im ‚Prozessionsfresko' mit Leierspieler aus Agia Triada,[50] und ein möglicherweise geflochtener Korb wird weiters in einem Prozessionsbild aus Pylos getragen.[51] Wichtiger als die Gefäße selbst ist die darin transportierte Substanz auch im Falle der drei konischen Behälter auf dem Sarkophag von Agia Triada.[52] Ein junger Mann im Wandbild des Treppenhauses von Xeste 4 auf Thera trägt eine möglicherweise lederne Tasche mit Henkeln.[53] Da der Inhalt dieser Transportbehälter in der Regel nicht dargestellt ist, wurde seine Kenntnis offensichtlich vorausgesetzt.

Der in einem jüngeren Wandbild aus Knossos hinter einem Wagen schreitende Stier könnte durchaus Teil einer komplexeren Prozessionsszene gewesen sein,[54] und auch der überdimensionierte Bulle, der beim Prozessionszug im Vorraum des pylischen Thronsaales mitgeführt wird,[55] zählt zu diesen narrativ angelegten Prozessionsbildern. Das Kalb oder Schaf in der Ankunftsstadt im theräischen ‚Miniaturfresko'[56] könnte als prospektive Andeutung eines Rituals verstanden werden, was auch auf zwei Hirsche in einem Prozessionsfries mit zwei weiblichen Figuren und einem Altar aus Agia Triada zutreffen dürfte.[57]

Soweit die erhaltene Evidenz in ihren wesentlichen Zügen. Die Repräsentativität des Erhaltenen könnte in Zweifel gezogen werden, doch begegnet kaum ein dargebrachtes Objekt nur einmal, und viele dieser Gaben finden Bestätigung in vollständiger erhaltenen Prozessionsdarstellungen der Siegelglyptik und der Reliefkunst.[58] Ich verzichte hier bewußt auf eine Differenzierung der transportierten oder mitgeführten Gaben nach chronologischen oder chorologischen Parametern, die zumindest *prima vista* keine Regelmäßigkeiten im Verteilungsschema erkennen lassen. Die Frage nach einem kompetitiven Verhalten der Gabenträger(innen) – sofern es sich hier um Einzelgaben handelt – oder gar der einzelnen Prozessionen[59] läßt sich bei der lückenhaften Materialbasis und unserem Kenntnisstand der frühägäischen Bildsemantik heute ebensowenig klar beantworten wie das Problem, ob alle dargestellten Gaben als gleichwertig, d. h. substitutiv zu verstehen sind oder teils vielleicht zusammengehörige Sets bilden. Angesichts der hier besprochenen Bildwerke läßt sich jedoch bereits erkennen, daß das Gabenträgermotiv ikonographisch sehr heterogen und vielfältig einsetzbar war.

---

[43] Mantzourani 1995, bes. 140–1.
[44] Hazzidakis 1934, 23, 53, Taf. VII–VIII; Shaw 1972. Zur Rekonstruktion dieses Bildfrieses siehe auch Blakolmer 1989, 29.
[45] Abramovitz 1980, 61–2; Morgan 1990, 257; 1995, 243–4; 1998, 204–5, 210, Abb. 7.
[46] Lang 1969, 64–5 (5 H 5), Taf. 3, 119, N; Immerwahr 1990, 117–8, 197 (Py Nr. 8).
[47] Marinatos 1983, 5; Doumas 1992, 56–7, Taf. 24–5; Blakolmer 2004–05, 65, 68.
[48] Televantou 1996, 137–42, Abb. 1–5; Doumas 1992, 152–4, Abb. 116–8; S. 158–60, Abb. 122–3; Belogianni 2000; 2001.
[49] Vlachopoulos 2003, 523, Abb. 23.
[50] Long 1974, 21, 36, 39, Abb. 43; Mantzourani 1995, 128 (Nr. 17); Militello 1998, 132–9, Taf. I.
[51] McCallum 1987, 80–1 (8–9 H 5), Taf. VIIIc; Immerwahr 1990, 118.
[52] Long 1974, 36–7, Taf. 15; Militello 1998, 155–8, Taf. 14a.
[53] Doumas 1992, 176–7, Taf. 138; Rehak 1996, 47, Abb. 10.
[54] Alexiou 1964; Cameron 1967.
[55] Lang 1969, 99, 109 (18 C 5), Taf. 52, 119, 135; McCallum 1987, 77–87, Taf. VIIIa–c.
[56] Morgan 1988, 57–8, Taf. 81.
[57] Long 1974, 61, Abb. 85; Militello 1998, 139–42, Taf. L.
[58] Siehe bes. Niemeier 1989; 1990.
[59] Vgl. grundsätzlich Maurizio 1998.

Der Vergleich mit Prozessionsdarstellungen in Ägypten

Ein Vergleich der ägäischen Prozessionsbilder mit ägyptischen Darstellungen von Gabenbringern in Beamtengräbern des Neuen Reiches zeigt zwar manche Gemeinsamkeiten, führt uns jedoch vor allem die Verschiedenheit der Bildvorstellungen in diesen beiden ostmediterranen Kulturräumen vor Augen. In den frühägäischen Beispielen können wir offensichtlich keinen Tribut von unterworfenen Populationen oder fremde Gastgeschenke erkennen. Lediglich bei einem mykenischen Wandbild aus Pylos könnte man an die Wiedergabe einer fremden Delegation, wohl aus Ägypten, mit der für Gabenträger typischen Armhaltung denken;[60] leider ist hier kein einziger transportierter Gegenstand erhalten. Keine geplünderten Exotika, keine symbolischen ‚Begrüßungsgeschenke' und keine Abgaben von Naturalien oder Rohmaterialien begegnen uns in der ägäischen Bildwelt.[61]

Eine Vergleichbarkeit ist jedoch zwischen den von den *Keftiu* in ägyptischen Wandbildern *(Abb. 9)* getragenen Objekten und den Gaben in ägäischen Prozessionsdarstellungen gegeben, wobei sich zumindest gewisse Konvergenzen feststellen lassen.[62] Gemeinsamkeiten bilden dargebrachte Objekte wie Textilien, Perlenketten, möglicherweise Tierrhyta, Trichterrhyta und geschlossene Formen von Metallgefäßen wie Kannen sowie Trinkbecher und Schwerter. Es ist keineswegs verwunderlich, daß anthropomorphe Statuetten und Blumen in den ägyptischen *Keftiu*-Wandbildern nicht begegnen. Stattdessen treffen wir dort Rhytonformen in Löwen-, Stier-, Greifen- und Hundekopfgestalt sowie weitere theriomorphe Gefäße, Helme, Bogen und Köcher, Metallbarren und Elefantenstoßzähne an, die in ägäischen Prozessionsbildern bislang nicht eindeutig bezeugt sind.

Obgleich der inner-ägäische Kontext der ‚Prozessionsfresken' wohl ein gänzlich anderer war als die ferne, virtuelle Bildwelt ägyptischer Beamtengräber, so handelt es sich bei den an Grabwänden wiedergegebenen Preziosen, den Gastgeschenken der *Keftiu*,[63] doch größtenteils um authentische Objekte ägäischen Typs, welche wohl tatsächlich nach Ägypten gelangten, selbst wenn sie von den Malern wahrscheinlich Bildvorlagen, sogenannten ‚Musterbüchern', entnommen wurden.[64] Faktum ist auch, daß es sich bei den in Ägypten dargestellten Gaben von Ägäern, Mitanni und Hethitern in der Regel um opulente Fertigprodukte in der jeweiligen exotischen Machart handelt, und nur selten um Rohmaterialien als Abgaben.[65] Was die zahlreichen ägäischen Tierrhyta betrifft, so wurden diese offensichtlich nicht zwecks Verwendung im Kult dargebracht, sondern in diesem Zusammenhang von Ägyptern wie auch von Ägäern als kostbare Preziosen verstanden. Und dieser Punkt ist für unsere späteren Überlegungen wichtig.

Der Vergleich mit der Evidenz der Linear B-Texte

Betrachten wir die Aussage der Linear B-Schriftquellen, so bieten mehrere Textserien aus Knossos, Pylos, Theben und Mykene ausschnitthafte Detailinformationen über Gaben – im Akk. Pl. *do-ra-qe* –,[66] die größtenteils in kultischem Kontext stehen.[67] Genannt werden etwa Rationen von Getreide, Feigen, Oliven, Öl, Wein, Honig, Käse, Fett, aromatische Essenzen, Koriander, Fenchel, Wolle sowie Textilprodukte, Schaffelle, Schafe, Schweine, Hirsche, Rinder und Stiere sowie auch einzelne Goldschalen und -becher mit dem Kylix- beziehungsweise Kelch-Ideogramm.

Es klingt paradox, aber die Evidenz der Linear B-Quellen ist uns zunächst dabei hilfreich, zu erkennen, welche Bildbeispiele wir nicht als ‚Prozessionsfresko' im engeren Sinne definieren sollten; dürfen wir doch das

---

[60] Lang 1969, 41–3, 61, 94 (59 H nws), Taf. 129 rechts; Sapouna-Sakellaraki 1973, 300–1, Taf. 82–3; Immerwahr 1990, 118, 197 (Py Nr. 7); Hiller 1996, 90–2 mit Abb. 35–8; Blakolmer 2002, 82–3, Abb. 11.

[61] Zum inhaltlichen Verständnis von Gabenbringern in ägyptischen Wandbildern siehe Aldred 1970, bes. 109–10.

[62] Zu den von den *Keftiu* getragenen Gaben siehe Vercoutter 1956, 305–66; Wachsmann 1987, 49–77; Laboury 1990; Matthäus 1995; Rehak 1998; Pinch Brock 2000.

[63] Dazu vor allem Panagiotopoulos 2001, bes. 270–2.

[64] Wachsmann 1987, 12–26; Laboury 1990, 114–5; Rehak 1998, 48.

[65] Dazu Aldred 1970, 110.

[66] Siehe Aura Jorro 1993, 190.

[67] Hiller 1981; Palmer 2000; Wright 2004; Palaima 2004; Weilhartner 2005.

Gros der in den Texten genannten Gaben, die angeführten Gewürze und Nahrungsmittel in flüssiger oder fester Form, allein in den gelegentlich dargestellten Keramikgefäßen, Körben und anderen Behältern aus einfachen Materialien vermuten. Wenn man den in den neuen Texten aus Theben genannten *to-pa-po-ro-i* nicht als ‚Lichtträger',[68] sondern mit T. Palaima als ‚Korbträger' versteht,[69] so fände auch dies eine gute Entsprechung in einigen ägäischen Wandbildern. Diese Vorratsbehälter sowie die genannten Opfertiere und auch metallenen Trinkgefäße sind zwar in minoischen und mykenischen Wandfresken bisweilen dargestellt, allerdings in jenen Beispielen, die in stärker narrativer Weise religiöse Rituale und deren Vorbereitung schildern und über das streng parataktische Prozessionsschema meist deutlich hinausreichen.[70] Dies gilt etwa für die Wandbilder mit Jugendlichen aus Xeste 3 und dem ‚Westhaus' auf Thera, für ‚Miniaturfresken' ebenso wie für die meisten Beispiele aus dem ‚mykenischen Kreta', für die kleinformatigen Schilderungen von Festvorbereitungen im pylischen Palast und andere Beispiele. Auch Kelche und Kylikes aus Edelmetall wie in den Linear B-Texten aus Pylos kehren etwa im knossischen ‚Campstool Fresco' wieder,[71] und ähnlich kostbare Metallbecher vom Vapheio-Typus wurden auch dem Pharao in Ägypten überbracht.[72] Rituelles Tafelgeschirr wie dieses fehlt jedoch in den größerformatigen ‚Prozessionsfresken' aus Knossos, Theben, Pylos, Tiryns und Mykene bislang völlig.

Es wäre vorerst verlockend, Entsprechungen zu den kostbaren Gaben der großen ‚Prozessionsfresken' in der pylischen **Ta**-Serie zu vermuten, welche Holzmobiliar mit reichem Dekor aus Elfenbein und Gold, Metallgefäße, Kochgerät, Äxte und Messer auflistet.[73] Die heutige Forschung tendiert jedoch dazu, das in dieser Textserie genannte Inventar als Utensilien für Trinkzeremonielle und Staatsbankette zu verstehen,[74] und dies unterscheidet die rituellen Gerätschaften deutlich von den reichen Preziosen in den monumentalen ‚Prozessionsfresken'.

Was die erhaltenen frühgriechischen Texte zu Opfergaben somit unerwähnt lassen, sind reiche ‚Keimelia', die als individuell gestaltete Kostbarkeiten in den großformatigen ‚Prozessionsfresken' der genannten Paläste transportiert und dargebracht werden, wie Statuetten aus meist exklusivem Material, Elfenbeinschatullen, Spiegel oder Perlenketten. Obgleich Edelmetallrhyta zweifellos auch praktischen Funktionen gedient haben dürften, bezeugen die ägyptischen *Keftiu*-Wandbilder, daß diese auch lediglich als wertvolle Preziosen verstanden werden konnten. Diese formalen und inhaltlichen Unterschiede berechtigen uns zum Schluß, daß die getragenen Gegenstände in den großformatigen ‚Prozessionsfresken' möglicherweise einen anderen Charakter besaßen beziehungsweise eine andere Funktion erfüllten als jene, über die uns die den Götterkult und Herrschaftsrituale betreffenden Linear B-Textserien unterrichten.

Diese ‚negative', ausschließende Information der Linear B-Texte erleichtert uns somit die Eingrenzung einer Gruppe von ‚eigentlichen Prozessionsfresken', und wir dürfen wohl auch schlußfolgern, daß die hier dargestellten Gaben für das rituelle Procedere nicht von primärem Nutzen waren, sondern damit andere Ziele verfolgt wurden. Bei diesen verbleibenden ‚Keimelia' handelt es sich somit eher um Preziosen und um Objekte mit symbolischer Bedeutung. Wir sollten daher in diesen Beispielen wohl auch die transportierten Metallrhyta nicht in ihrer Funktion als Kultgerät, die reich dekorierten Textilgewebe nicht als Teil der Kultausstattung[75] und auch die Tonidole und Elfenbeinfiguren nicht als Götterbilder verstehen, sondern vielmehr als wertvolle Paraphernalia. Obgleich Götterfiguren aufgrund des Terminus *te-o-po-ri-ja* (θεοφορία) offensichtlich im Ritus eine tragende Rolle einnehmen konnten,[76] handelt es sich bei den transportierten Figurinen in den großformatigen ‚Prozessionsfresken' *(Abb. 3)* eher um kostbare Bildwerke als Gaben, nicht jedoch um Objekte der Verehrung.

---

[68] Aravantinos, Godart und Sacconi 2001, 172, 323–4.

[69] Palaima 2003, 33.

[70] Siehe auch die im Vergleich mit den Wandbildern gewonnene Ansicht von Peterson 1981a, 118, daß in den Linear B-Texten eher Standardgaben erwähnt werden.

[71] Evans 1935, 381–96, Taf. XXXI; Platon 1959, 319–45; Cameron 1964; 1987, 322, Abb. 2; Marinatos 1989, 44–6, Abb. 11.

[72] Vercoutter 1956, 306–10, Taf. XXXV–XXXVI; Wachsmann 1987, 72–3; Laboury 1990, 94–6.

[73] Siehe bes. Blegen 1953–54; Ventris 1955; Higgins 1956; Chantraine 1957; Chantraine und Dessenne 1957; Palmer 1957; 1960; Hiller 1971; Gallavotti 1972; Hurst und Bruschweiler 1979; Killen 1998; Stamatelopoulou 1999; Sacconi 1999a; Speciale 1999; 2000.

[74] Zum Zusammenhang der Tafel **PY Un 2** mit Utensilien für Schlachtopfer und Bankett im Rahmen einer Inthronisationsfeier oder Inauguration siehe Killen 1994; 1999; Palmer 1994, 105–7; Speciale 1999; Cultraro 2000.

[75] Zur zentralen Rolle von Textilgeweben im frühägäischen Ritual siehe bes. Korres 1981; Peterson 1981a; Marinatos 1986, 58; Nosch und Perna 2001.

[76] Hiller 1984.

Die Evidenz der hethitischen Texte als Modell für die Ägäis?

Handelt es sich bei den transportierten Gegenständen in den großformatigen ‚Prozessionsfresken' der Altägäis nun um beliebige dargebrachte Prestigeobjekte und symbolbehaftete Blumen oder vielleicht doch um mehr? Die Inventarliste der Ausstattung von vier vom pylischen Palast ausgerichteten Prozessionen mit der Nennung von insgesamt 13 Gefäßen aus Gold sowie Frauen und Männern auf der prominenten pylischen Tafel **Tn 316**[77] wie auch die 14 Dienerinnen der Priesterin als Bewacherinnen des ‚heiligen Goldes' auf Tafel **Ae 303** wurden von Anna Sacconi unlängst mit einem hethitischen Text verglichen, dessen Modellcharakter für das Verständnis der Gaben in minoischen und mykenischen ‚Prozessionsfresken' hier auf die Probe gestellt werden soll.[78] Dieser Text aus Ḫattuša nennt im Zusammenhang mit religiösen Riten Gefäße aus Gold und Silber, die als Substitute für konkrete Gottheiten des hethitischen Pantheon galten und bei Prozessionen im Rahmen lokaler Monatsfeste zur Küste getragen, gewaschen und rituell erneuert wurden, um die Gottheiten positiv gegenüber dem Herrscher zu stimmen. Gerade die Verbindung von bestimmten Gefäßen und Gefäßformen mit konkreten Gottheiten ist in hethitischen Texten zu Festveranstaltungen klar bezeugt,[79] wie etwa im Falle des ‚Pithos des Wettergottes' oder des ‚Askos des Gottes Zitḫariya', für den uns eine regelrechte Rundreise überliefert ist.[80] Und wenn uns der zuvor genannte hethitische Text eine Differenzierung von Göttergruppen durch die jeweilige Verwendung der Materialien Gold oder Silber bezeugt,[81] so veranschaulicht dies, daß wir sogar dem gewählten Material der mitgetragenen Gaben eine konkretere inhaltliche Bedeutungsebene zuordnen dürfen.

Könnten somit auch die transportierten Gaben in frühägäischen ‚Prozessionsfresken' mehr als nur eine beliebige Ansammlung ikonologisch gleichwertiger und auswechselbarer Paraphernalia gewesen sein und eine konkrete Symbolik mit Erkennungswert, die Aufschluß über das Wesen der jeweiligen Gottheit gab, besessen haben – vielleicht als eine Art ‚Schwerpunktsetzung' innerhalb des frühägäischen Pantheons? Reizvoll wäre es etwa, die im genannten Freskofragment aus Mykene wiedergegebene Elfenbeinstatuette eines Kriegers mit Keilerzahnhelm und Greif *(Abb. 3)* auf eine spezielle Gottheit zu beziehen, und auch das auf dem Fragment aus Tiryns getragene Tonidol könnte durch seine Vergesellschaftung mit einem Textilgewebe einen konkreteren Charakter erhalten haben. Die pylische Göttin *me-za-na* besaß möglicherweise militärische Aspekte;[82] möchten wir jedoch an dargebrachte Gaben wie etwa ein Schwert und den behelmten Elfenbeinkrieger in ‚Prozessionsfresken' aus Mykene *(Abb. 3)* denken, so werden ihr hingegen nach Aussage der Tafel **Cn 3** von Truppeneinheiten Rinder dargebracht.[83] Sucht man für die in Prozessionen mitgeführten Gewänder nach bestimmten göttlichen Adressatinnen, so könnte man sie in Analogie zum Pantheon der griechischen Klassik etwa Hera, Athena oder Artemis zuordnen. Der Tirynther Elfenbeinpyxis mit Widdermotiven *(Abb. 4)* könnten wir gut ihre Harmlosigkeit einer pastoralen Idylle rauben, wenn wir sie mit Gottheiten wie Hermes oder Apollon verbinden dürften, und eine Funktion von Böcken als Opfertiere ist in den Linear B-Texten deutlich bezeugt.[84] Der Gedanke an einen symbolischen Gehalt der dargebrachten Blumen drängt sich geradezu auf,[85] möchte man Ägäer nicht erneut zu lapidaren *‚flower-lovers'* degradieren.[86] Die in ‚Prozessionsfresken' getragenen blühenden Pflanzen *(Abb. 1–2)* ließen sich mit saisonalen Festen wie jenem in Linear B-Texten genannten *wo-de-wi-jo(-jo) me-no*, dem ‚Monat der Rosenblüte', verknüpfen,[87] und die Darstellung auf einem Goldsiegelring aus Aidonia[88] könnte darauf hinweisen, daß diese Blumen auf dem Weg zum Schrein gepflückt wurden.

---

[77] Sacconi 1987; 1999b, 361–2; Palaima 1996; Hägg 2001, 145; Weilhartner 2005, 140–4.
[78] Sacconi 1999b, 362. Zu diesem Text (KUB 54.36) siehe Trémouille 1996, bes. 87–8, 91–2, 99.
[79] Siehe bes. Haas 1994, 520–38.
[80] Haas 1994, 785–6.
[81] Trémouille 1996, bes. 92.
[82] Hiller 1981, 102–3.
[83] Weilhartner 2005, 149–50.
[84] Duhoux 1997, 182–3; Hiller 2001 mit weiterer Literatur.
[85] Siehe Walberg 1992; Sarpaki 2000.
[86] Vgl. bes. die Diskussion bei Starr 1984; Bintliff 1984.
[87] Hiller (Hiller und Panagl 1986), 313.
[88] Pini 1993, Nr. 113.

Mag es auch verlockend erscheinen, einzelne Gaben mit konkreten Gottheiten der Frühägäis in Verbindung zu bringen, so erweist sich dieses ‚hethitische Modell' doch als schwer auf die Ägäis übertragbar. Zu unspezifisch und allgemeingültig erscheinen die akkumulierten dargestellten Gaben, als daß wir sie als konkretisierende Götterattribute auffassen dürften. Inhaltlich determinierende Attribute wie etwa Schlange, Vogel, ‚Kulthörner', Getreideähren und der Schild begegnen in der Ägäis zwar bisweilen an Götterbildern, nicht jedoch als symbolhafte Gaben in Prozessionsdarstellungen. Trotz ihres von den ‚Prozessionsfresken' abweichenden Charakters zeugt auch die zuvor genannte Texttafel **Tn 316** aus Pylos von einer weitreichenden Beliebigkeit der jeweils zugewiesenen Schale beziehungsweise des Kelches an eine Vielzahl von Gottheiten beiderlei Geschlechts, d. h. für das damit zu vollziehende Ritual verwendete man für unterschiedliche Gottheiten denselben Gefäßtypus im selben Material Gold, und dies auch unabhängig vom Geschlecht der Gottheit. So unspektakulär dies zunächst auch klingen mag: Der Annahme einer beliebigen Aneinanderreihung ikonologisch gleichwertiger und auswechselbarer Paraphernalia in den großformatigen minoisch-mykenischen ‚Prozessionsfresken' kommt bei weitem die größte Wahrscheinlichkeit zu. Sollte es sich bei der meist weiblichen Empfängerin um eine Gottheit handeln, so würde auch dies ein Verständnis der Gaben als spezifische Attribute mehrerer konkreter Göttinnen und Götter nahezu ausschließen.

Die transportierten Preziosen und ihre Trägerinnen respektive Träger

Daß es sich beim Tragen oder Überreichen der Gaben in ägäischen Prozessionsdarstellungen nicht um einen bloßen Transport von Gütern an einen Zielort, sondern um einen Akt mit ritueller Symbolik und Bildbrisanz handelt, wird allein schon durch die Beteiligung von Frauen als Trägerinnen deutlich. Und die Relevanz des differenzierten gesellschaftlichen Kontextes von Gabe und Gabenträger verdeutlichen wohl am besten die sogenannten ‚Fischer-Fresken' aus dem theräischen ‚Westhaus'. Versuchen wir daher, einen weiteren Aspekt hier zumindest kurz anzudiskutieren, und zwar das Verhältnis zwischen dem Geschlecht der Trägerin beziehungsweise des Trägers und dem jeweils transportierten Gegenstand.

Körbe und Taschen mit ihrem Inhalt werden sowohl von Frauen als auch von Männern getragen, und dies gilt ebenso für das Überreichen von Textilgeweben und Halsketten. Auch Tiere können von Männern wie auch von Frauen geführt werden. Sowohl Frauen als auch Männer tragen Metall- und Steingefäße, und selbst Blumen werden von Trägern beiderlei Geschlechts dargebracht. Bei Elfenbeinpyxiden könnten wir hingegen durchaus an geschlechtsspezifische Gaben denken, werden die erhaltenen Beispiele bislang doch ausschließlich von Frauen getragen. Dies trifft auch auf dargebrachte Figuren aus Terrakotta oder Elfenbein zu, sogar dann, wenn die Figur selbst, wie im Falle des behelmten Greifenträgers aus dem ‚Cult Centre' *(Abb. 3)*, männlich ist. Die Tongefäße und das Dreifußkochgerät werden hingegen – soweit bislang erkennbar – nur von Männern transportiert, worin sich wohl ihre praxisorientierte Funktion manifestiert. Könnte man somit allein bei Figurinen und Elfenbeinpyxiden an spezifische Gaben von Trägerinnen denken, so könnte dieser Schluß aber auch auf den Fundzufall zurückzuführen sein, dominieren in den großformatigen ‚Prozessionsfresken' im spätmykenischen Griechenland doch generell weibliche Träger.

Was das geschlechtliche Verhältnis zwischen Träger(in) und Empfänger(in) in ägäischen Prozessionsbildern der Wandmalerei betrifft, so stehen in sieben Fällen Trägerinnen einer weiblichen Zielperson gegenüber, während in drei Beispielen männliche Träger auf eine Frauenfigur zuschreiten. In zwei Prozessionsdarstellungen ist die Zielperson männlicher Prozessionsfiguren gleichfalls männlichen Geschlechts, wohingegen bislang in keinem einzigen Fall Frauen mit Gaben vor einem männlichen Adressaten bezeugt sind. Außer einer gewissen quantitativen und qualitativen Dominanz von Frauengestalten in Prozessionsdarstellungen, und zwar sowohl als Gabenträgerin als auch als Empfängerin, läßt sich auch hierbei keinerlei Regel- oder Gesetzmäßigkeit in diesem Bildthema feststellen.

Anders wiederum die Aussage des genannten pylischen Textes **Tn 316**. Hier werden in der Regel Männer in Verbindung mit männlichen Gottheiten wie Hermes und Zeus genannt, Frauen in Zusammenhang mit Göttinnen wie Potnia und Hera, d. h. das Geschlecht des jeweiligen göttlichen Adressaten korrespondiert zumeist mit dem Geschlecht der zugeordneten Person, wahrscheinlich der Gabenträgerin beziehungsweise des Gabenträgers. Diese Entsprechung spiegelt sich jedoch nicht in den angeführten Objekten wider, bei

denen es sich um undifferenzierte goldene Schalen und Becher handelt, die keinem erkennbaren Verteilungsmuster folgen. Ikonographisch ist uns eine solche geschlechtlich heterogene Gruppe von weiblichen und männlichen Gabenträgern in ein und demselben Prozessionsbild bislang nur in wenigen Fällen bezeugt, bildete also lediglich die Ausnahme von der Regel.

Somit läßt sich auch bei diesem Vergleich zwischen der Ikonographie der minoisch-mykenischen ‚Prozessionsfresken' und den Informationen der frühgriechischen Texte eine Korrelation lediglich darin erkennen, daß den kostbaren Gaben selbst keinerlei konkretere Bedeutung zukam. Weder eine signifikante Gewichtung der transportierten Gegenstände noch irgendwelche Anzeichen für ein kompetitives Verhalten der Träger(innen) als Teilnehmer an diesen Prozessionszügen sind feststellbar.

Schlußfolgerungen

Welche Schlüsse können wir aus diesen Beobachtungen zu den dargestellten beziehungsweise nicht dargestellten Gaben in frühägäischen Prozessionsbildern ziehen? Zwar erweist sich der Erhaltungszustand der minoisch-mykenischen Wandfresken als großes Handicap bei der Erörterung der hier gestellten Fragen, doch versagt uns vor allem die offensichtliche Uneinheitlichkeit im Verständnis der getragenen Objekte klare Antworten. Der Begriff ‚Prozession' sollte daher eher als deskriptive Benennung des ikonographischen Figurenschemas verstanden werden und nicht als inhaltlich homogener Bildtypus. Zu heterogen präsentieren sich die transportierten Gegenstände, als daß sich eindeutige chronologische oder lokalspezifische Verteilungsmuster herausfiltern ließen. Zwar wollte S. E. Peterson eine regionale Aufteilung der ägäischen Prozessionsdarstellungen in einen kretischen und einen festländischen Typus erkennen,[89] doch hält dieses Modell nicht stand. Wie unter anderem mehrere Wandbilder aus dem theräischen Akrotiri bezeugen, war das starre Bildschema großformatiger Prozessionsdarstellungen bereits in SM IA ausgebildet. Auch die traditionelle, inhaltlich undifferenzierte Einengung dieses Figurenschemas auf den Bereich des Götter- oder vielmehr Göttinnenkultes wird dem breiten Motivspektrum wie auch dem variablen Charakter der Gaben wahrscheinlich nicht gerecht. Das hier angedachte ‚hethitische Modell' eines Verständnisses der in Prozessionen getragenen Objekte im Sinne gezielt gewählter, inhaltlich definierender Kennzeichen oder Attribute der göttlichen Adressatinnen und Adressaten gilt für den altägäischen Kult als unwahrscheinlich. Dort, wo Objektträger(innen) in eine komplexere, narrative Darstellung eingebaut wurden, wie etwa im Wandbild des Vorraums zum Thronsaal in Pylos, werden offensichtlich Kultgerät und praxisorientierte rituelle Bestandteile geschildert. Im Gegensatz dazu stand die exklusivere, ‚hieratisch' anmutende Ikonographie der monumentalen ‚Prozessionsfresken' offenbar für sich und war aus sich heraus verständlich.

Zumindest eines dürfte durch die vorangegangene Erörterung klar geworden sein, und zwar daß das vielseitig einsetzbare Bildmotiv der Gabenträger(innen) einen durchaus unterschiedlichen Charakter besitzen konnte. Aufgrund ikonographischer Beobachtungen und unterstützt durch die Aussage der Linear B-Texte lassen sich die altägäischen Wandbilder mit Gabenträgerinnen und -trägern immerhin grob in zwei Gruppen aufteilen:

1. Kleinformatige Schilderungen des Transportes von Behältern mit Nahrungsmitteln und Gewürzen sowie von Tieren in meist narrativer Ikonographie und im Zusammenhang mit dem religiösen Ritual sowie dessen Vorbereitung. Dabei können wir zumindest gelegentlich von Opferprozessionen im Rahmen des Götterkultes sprechen, und ein inhaltlicher Zusammenhang mit den Opfertexten in Linear B-Textserien aus Knossos, Pylos, Mykene und Theben gilt als sehr plausibel.
2. ‚Prozessionsfresken' mit in der Regel größerformatigen Figuren in parataktischer Reihung mit transportierten Preziosen und symbolischen Gaben.

Das Prozessionsschema und die handelnden Personen in den exklusiveren, monumentalen ‚Prozessionsfresken' der zweiten Gruppe lassen sich durchaus in religiösem Kontext verstehen; die Gaben selbst stehen jedoch bestenfalls indirekt im Zusammenhang mit dem Kultus. Vielmehr dürften diese hier als bloßer Ausdruck für Gabenreichtum und als Träger einer allgemeinen Symbolik von Prestige fungiert haben, womit sie eher den nach Ägypten exportierten Preziosen der *Keftiu* entsprachen als dem rituellen Inventar der

[89] Peterson 1981a, 165–7.

Linear B-Aufzeichnungen. Stellt man die Frage nach dem Produzenten, Auftraggeber oder Stifter dieser Preziosen aus meist exklusiven Materialien, so kommt wohl nur der Palast als gebender Part in Frage, d. h. die großformatigen ‚Prozessionsfresken' schildern, welche Reichtümer die Palastautoritäten stifteten.[90] Eine solche im Bild festgehaltene über-persönliche Geberfunktion steht in diametralem Gegensatz zum Bildgedanken ägyptischer und orientalischer Gabenbringerszenen.[91]

Zwar lassen sich Beziehungen zwischen beiden genannten Typen von Prozessionsdarstellungen vermuten, doch legen die Unterschiede in der Bildausformung wie auch das differenzierte Spektrum der transportierten Objekte voneinander abweichende Ritualabläufe und auch Anlässe dieser Prozessionen nahe. Die in Ägäis-Studien häufig ausgesprochene Warnung vor einer Trennung zwischen dem Religiösen und dem Politischen ist ebenso berechtigt, wie eine undifferenzierte Vermengung dieser beiden Bereiche auch methodisch bedenklich sein kann. Einer Deutung der in den monumentalen ‚Prozessionsfresken' dargestellten Prestigeobjekte als reiche Kultgaben stünde zwar nichts im Wege, und eine vergleichbare inhaltliche Mehrdeutigkeit von Gaben begegnet etwa auch in Grabinventaren.[92] Faktum bleibt jedoch, daß die dargebrachten Objekte – als markanteste Variable in ägäischen Prozessionsbildern – offensichtlich als semantische Indikatoren fungierten und allein in den großen ‚Prozessionsfresken' den elitären, palatialen Luxus widerspiegeln.

Die Ambivalenz des Charakters von Gaben als Kultobjekt beziehungsweise bloße Preziose läßt sich in den minoisch-mykenischen Prozessionsbildern zwar auflösen, nicht jedoch zufriedenstellend erklären. Jedenfalls befinden sich die ‚Keimelia' auf einer anderen Darstellungsebene als jener der Festrituale. Selbstverständlich kann ein adäquates Verständnis dieser inhaltlich komplexen Darstellungen frühägäischer *Pompai* nur in einem größeren Untersuchungsrahmen erarbeitet werden. Das Spektrum des Gabenträgermotivs erscheint jedoch so breit und vielfältig, daß sich bereits früh eine spezielle Gruppe von ‚Prozessionsfresken' entwickelt haben könnte, die in ihrer kommunikativen Symbolik ein exklusiveres Ritual reflektieren, dessen Charakter oder zumindest Anlaß ein stärker repräsentativ-politischer war. Wurden hier doch Preziosen säkularer Natur dargebracht, die für regelmäßig wiederkehrende Rituale wohl zu exklusiv erschienen, als Gastgeschenke für einen befreundeten Monarchen jedoch geeignet waren, wie uns die ägyptischen Grabbilder zeigen. Dieser vermutete ‚politische Charakter' des in den großformatigen ‚Prozessionsfresken' reflektierten Rituals setzt keineswegs voraus, daß es sich bei der in der Regel weiblichen, thronenden Zielperson um eine sterbliche Würdenträgerin an der Spitze der Hierarchie einer Palastgesellschaft handelte.[93] Die dieser Göttin oder Priesterin im Bild überbrachten Gaben reflektieren jedoch allem Anschein nach verstärkt Reichtümer, die ein Herrscher zu ganz besonderen Anlässen zu geben bereit war; und ein Spekulieren mit Feierlichkeiten zur Inthronisation, zum Thronjubiläum oder zu anderen wichtigen Ereignissen sei zumindest erlaubt.

Ao. Univ.-Prof. Dr. Fritz Blakolmer
Institut für Klassische Archäologie
Universität Wien
Franz Klein-Gasse 1
A-1190 Wien
Österreich
Fritz.Blakolmer@univie.ac.at

[90] Contra: Boulotis 1987, bes. 153–5.
[91] Cf. Aldred 1970, 111; Panagiotopoulos 2001, 274.
[92] Zur Instrumentalisierung von kretischem Kultgerät und minoischer Religion durch die frühmykenischen Eliten als Ausdruck für Status und Macht und zur Widerspiegelung dieses Phänomens im Grabinventar siehe nun bes. Whittaker 2002.
[93] So Rehak 1995.

BIBLIOGRAPHIE

Abramovitz, K. 1980. „Frescoes from Ayia Irini, Keos, II–IV." *Hesperia* 49:57–85.

Aldred, C. 1970. „The Foreign Gifts offered to Pharaoh." *JEA* 56:105–6.

Alexiou, S. 1964. „Neue Wagendarstellungen aus Kreta." *AA*:785–804.

Amigues, S. 1988. „Le crocus et le safran sur une fresque de Théra." *RA*:227–42.

Aravantinos, V., L. Godart und A. Sacconi. 2001. *Thèbes. Fouilles de la Cadmée I. Les tablettes en linéaire B de la Odos Pelopidou. Édition et commentaire*. Pisa und Rom.

Aura Jorro, F. 1993. *Diccionario micénico. Vol. II.* Diccionario griego-español II. Madrid.

Baboula, E. 2000. „Bronze Age Mirrors: A Mediterranean Commodity in the Aegean." In *Δώρημα. A Tribute to the A. G. Leventis Foundation on the Occasion of its 20th Anniversary*, hrsg. von A. Serghidou, 59–80. Nikosia.

Belogianni, M.P. 2000. „Baskets in the Fresco of the 'Saffron Gatherers' at Akrotiri, Thera: Relevance to the Present." In *Proceedings of the First International Symposium 'The Wall Paintings of Thera', 30 August – 4 September 1997*, hrsg. von S. Sherratt, Bd. 2, 568–78. Athen.

Belogianni, M.P. 2001. „Καλάθια από το συγκρότημα Δ του ΥΚ οικισμού στο Ακρωτήρι Θήρας." *AEphem* 140:217–31.

Bintliff, J.L. 1984. „Structuralism and Myth in Minoan Studies." *Antiquity* 58:33–8.

Blakolmer, F. 1989. „Massenszenen in minoischen Fresken." In *Akten des 3. Österreichischen Archäologentages Innsbruck, 3.–5. April 1987*, hrsg. von P. Scherrer, 29. Wien.

Blakolmer, F. 1993. „Überlegungen zur Inkarnatsfarbe in der frühägäischen Malerei." *ÖJh* 63:5–18.

Blakolmer, F. 2002. „Afrikaner in der minoischen Ikonographie? Zum Fremdenbild in der bronzezeitlichen Ägäis." *Ägypten & Levante* 12:71–94.

Blakolmer, F. 2004–05. „Körperzeichen in der ägäischen Frühzeit: Ritual, Stigma und Ästhetik." In *Körperschmuck. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 134–5:55–71. Wien.

Blegen, C.W. 1953–54. „An Inscribed Tablet from Pylos." *AEphem*: 59–62.

Boulotis, Ch. 1979. „Zur Deutung des Freskofragmentes Nr. 103 aus der Tirynther Frauenprozession." *ArchKorrBl* 9:59–67.

Boulotis, Ch. 1987. „Nochmals zum Prozessionsfresko von Knossos: Palast und Darbringung von Prestige-Objekten." In *The Function of the Minoan Palaces. Proceedings of the Fourth International Symposium at the Swedish Institute in Athens*, hrsg. von R. Hägg und N. Marinatos, 145–56. Stockholm.

Boulotis, Ch. 1988. „Die mykenischen Fresken". In *Das mykenische Hellas. Heimat der Helden Homers*, hrsg. von K. Demakopoulou, 35–7. Ausstellungskatalog Berlin. Athen.

Boulotis, Ch. 2000. „Η τέχνη των τοιχογραφίων στη μυκηναϊκή Βοιωτία." In *Γ΄ Διεθνές Συνέδριο Βοιωτικών Μελέτων, Θήβα, 4-8 Σεπτεμβρίου 1996, Επετηρίς της Εταιρείας Βοιωτικών Μελέτων*. Bd. III, 1, hrsg. von V. Aravantinos, 1095–149. Athen.

Cameron, M.A.S. 1964. „An Addition to 'La Parisienne'." *CretChron* 18:38–53.

Cameron, M.A.S. 1967. „Unpublished Fresco Fragments of a Chariot Composition from Knossos." *AA*:330–44.

Cameron, M. 1978. „Theoretical Interrelations among Theran, Cretan and Mainland Frescoes." In *Thera and the Aegean World. Papers Presented at the Second International Scientific Congress, Santorini, Greece*, hrsg. von Ch. Doumas, Bd. 1, 579–92. London.

Cameron, M. 1980. Diskussionsbeitrag. In *Thera and the Aegean World. Papers Presented at the Second International Scientific Congress, Santorini, Greece*, hrsg. von Ch. Doumas, Bd. 2, 315–7. London.

Cameron, M.A.S. 1987. „The 'Palatial' Thematic System in the Knossos Murals. Last Notes on Knossos Frescoes." In *The Function of the Minoan Palaces. Proceedings of the Fourth International Symposium at the Swedish Institute in Athens*, hrsg. von R. Hägg und N. Marinatos, Bd. 2, 321–8. Stockholm.

Chantraine, P. 1957. „Termes mycéniens relatifs au travail de l'ivoire." *CRAI*:243–4.

Chantraine, P., und A. Dessenne. 1957. „Sur quelques termes mycéniens relatifs au travail de l'ivoire, et notamment *qe-qi-no-me-no* et *qe-qi-no-to*." *RÉG* 70:301–11.

Chapin, A.P. 2001. „Maidenhood and Marriage: The Reproductive Lives of the Girls and Women from Xeste 3, Thera." *Aegean Archaeology* 4, 1997–2000:7–25.

Chapin, A.P. 2004. „Power, Privilege, and Landscape in Minoan Art." In *Χάρις: Essays in Honor of Sara A. Immerwahr*, hrsg. von A.P. Chapin, 47–64. *Hesperia* Suppl. 33. Princeton, N.J.

Cultraro, M. 2000. „L'affresco del cantore di Pilo e l'investitura del potere." *Ostraka* 9,1:9–30.

Demakopoulou, K., Hrsg. 1988. *Das mykenische Hellas. Heimat der Helden Homers.* Ausstellungskatalog Berlin. Athen.

Dossin, G. 1939. „Les archives économiques du palais de Mari." *Syria* 20:97–113.

Doumas, Ch.G. 1987. „Η ξεστή 3 και οι κυανοκέφαλοι στην τέχνη της Θήρας." In *Ειλαπίνη. Τόμος Τιμητικός γιά τον Καθηγητή Νικόλαο Πλάτωνα*, hrsg. von L. Kastranaki, G. Orphanou und N. Giannadakis, 151–8. Irakleion.

Doumas, Ch. 1992. *The Wall-Paintings of Thera.* Athen.

Douskos, I. 1980. „The Crocuses of Santorini." In *Thera and the Aegean World. Papers Presented at the Second International Scientific Congress, Santorini, Greece*, hrsg. von Ch. Doumas, Bd. 2, 141–6. London.

Duhoux, Y. 1997. „Aux sources du bestiaire grec: les zoonymes mycéniens." In *Les zoonymes. Actes du colloque international tenu à Nice les 23, 24 et 25 janvier 1997, Université Nice Sophia Antipolis*, hrsg. von S. Mellet, 173–202. Publications de la faculté des lettres, arts et sciences humaines de Nice N.S. 38.

Economidis, P.S. 2000. „The 'Little Fisherman' and the Fish He Holds." In *Proceedings of the First International Symposium 'The Wall Paintings of Thera', 30 August – 4 September 1997*, hrsg. von S. Sherratt, Bd. 2, 555–60. Athen.

Edgar, C.C. 1904. „The Pottery." In *Excavations at Phylakopi in Melos*, hrsg. von T.D. Atkinson et al., 80–176. Society for Promotion of Hellenic Studies Suppl. 4. London.

Evans, A. 1921. *The Palace of Minos at Knossos I.* London.

Evans, A. 1928. *The Palace of Minos at Knossos II.* London.

Evans, A. 1935. *The Palace of Minos at Knossos IV.* London.

Evely, D., Red. 1999. *Fresco: A Passport into the Past. Minoan Crete through the Eyes of Mark Cameron.* Athen.

Ferrence, S.C., und G. Bendersky. 2004. „Therapy with Saffron and the Goddess at Thera." *Perspectives in Biology and Medicine* 47,2:199–226.

Gallavotti, C. 1972. „Note omeriche e micenee." *SMEA* 15:7–32.

Haas, V. 1994. *Geschichte der hethitischen Religion.* Handbuch der Orientalistik 15. Leiden u. a.

Hazzidakis, J. 1934. *Les villas minoennes de Tylissos. ÉtCrét* 3. Paris.

Hägg, R. 2001. „Religious Processions in Mycenaean Greece." In *Contributions to the Archaeology and History of the Bronze and Iron Ages in the Eastern Mediterranean. Studies in Honour of Paul Åström*, hrsg. von P.M. Fischer, 143–7. Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts 39. Wien.

Higgins, R. 1956. „The Archaeological Background to the Furniture Tablets from Pylos." *BICS* 3:39–44.

Hiller, S. 1971. „Beinhaltet die Ta-Serie ein Kultinventar?" *Eirene* 9:69–86.

Hiller, S. 1981. „Mykenische Heiligtümer: Das Zeugnis der Linear B-Texte." In *Sanctuaries and Cults in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the First International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 12–13 May, 1980*, hrsg. von R. Hägg und N. Marinatos, 95–126. Stockholm.

Hiller, S. 1984. „'Te-o-po-ri-ja'." In *Aux origines de l'hellénisme. La Crète et la Grèce. Hommage à Henri van Effenterre.* Centre G. Glotz. Paris.

Hiller, S. 1996. „Zur Rezeption Ägyptischer Motive in der Minoischen Freskenkunst." *Ägypten & Levante* 6:83–105.

Hiller, S. 2001. „Potnia/Potnios Aigon. On the Religious Aspects of Goats in the Aegean Late Bronze Age." In *Potnia. Deities and Religion in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 8th International Aegean Conference/8e Rencontre égéenne internationale, Göteborg, Göteborg University, 12–15 April 2000*, hrsg. von R. Laffineur und R. Hägg, 293–304. *Aegaeum* 22. Liège – Austin.

Hiller, S., und O. Panagl. 1986. *Die frühgriechischen Texte aus mykenischer Zeit.* 2. Aufl. Darmstadt.

Hurst, A., und F. Bruschweiler. 1979. „Description d'objets à Pylos et dans l'Orient contemporain." In *Colloquium Mycenaeum. Actes du sixième Colloque international sur les textes mycéniens et égéens, Neuchâtel 1975*, hrsg. von E. Risch und H. Mühlestein, 65–80. Neuchâtel und Genf.

Immerwahr, S.A. 1990. *Aegean Painting in the Bronze Age.* University Park PA und London.

Killen, J.T. 1994. „Thebes Sealings, Knossos Tablets, and Mycenaean State Banquets." *BICS* 39:67–84.

Killen, J.T. 1998. „The Pylos Ta Tablets Revisited." *BCH* 122:421–2.

Koehl, R.B. 1981. „The Functions of Aegean Bronze Age Rhyta." In *Sanctuaries and Cults in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the First International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 12–13 May, 1980*, hrsg. von R. Hägg und N. Marinatos, 179–87. Stockholm.

Koehl, R.B. 2000. „Minoan Rhyta in Egypt." In *Κρήτη – Αίγυπτος. Πολιτισμικοί δεσμοί τριών χιλιετιών*, hrsg. von A. Karetsou und M. Andreadaki-Vlazaki, 94–100. Athen.

Korres, G.S. 1981. „Παραστάσεις προσφοράς ιεράς εσθήτος και ιερού πέπλου και τα περί αυτάς προβλήματα και συναφή έργα." In *Πεπραγμένα του Δ΄ Διεθνούς Κρητολογικού Συνεδρίου*. Bd. 1, 2, 659–88. Athen.

Kritseli-Providi, I. 1982. *Τοιχογραφίες του Θρησκευτικού Κέντρου των Μυκηνών*. Athen.

Laboury, D. 1990. „Réflexions sur les vases métalliques des tributaires *keftiou*." *Aegaeum* 6:93–115.

Lang, M.L. 1969. *The Palace of Nestor at Pylos in Western Messenia II. The Frescoes*. Princeton.

Lolling, H.G. 1880. *Das Kuppelgrab bei Menidi*. Athen.

Long, Ch.R. 1974. *The Ayia Triadha Sarcophagus. A Study of Late Minoan and Mycenaean Funerary Practices and Beliefs*. *SIMA* 41. Göteborg.

McCallum, L.R. 1987. „Decorative Program in the Mycenaean Palace of Pylos. The Megaron Frescoes." Ph.D. diss., University of Pennsylvania.

Mantzourani, E. 1995. „Notes on the Depiction of Various Types of Vases and Vessels in Aegean Wall-painting." In *Klados. Essays in Honour of J.N. Coldstream*, hrsg. von C. Morris, 123–41. London.

Marinatos, N. 1983. „The West House at Akrotiri as a Cult Centre." *AM* 98:1–19.

Marinatos, N. 1986. *Minoan Sacrificial Ritual. Cult Practice and Symbolism*. Stockholm.

Marinatos, N. 1988. „The Fresco from Room 31 at Mycenae: Problems of Method and Interpretation." In *Problems in Greek Prehistory. Papers Presented at the Centenary Conference of the British School of Archaeology at Athens*, hrsg. von E.B. French und K.A. Wardle, 245–8. Bristol.

Marinatos, N. 1989. „The Minoan Harem: The Role of Eminent Women and the Knossos Frescoes." *DialHistAnc* 15,2:33–62.

Marinatos, N. 1998. „Οι γυναίκες των θηραϊκών τοιχογραφίων και οι τελετουργίες μύησης." *Αρχαιολογία & Τέχνες* 67:42–50.

Marinatos, S. 1974. *Excavations at Thera VI*. Athen.

Marinatos, S., und M. Hirmer. 1973. *Kreta, Thera und das mykenische Hellas*. 2. Aufl. München.

Mastrabas, A.N. 1991. *Η ανθρώπινη και οι ζωικές μορφές στην προϊστορική κεραμεική των Κυκλάδων*. Athen.

Matthäus, H. 1995. „Representations of Keftiu in Egyptian Tombs and the Absolute Chronology of the Aegean Late Bronze Age." *BICS* 40:177–86.

Maurizio, L. 1998. „The Panathenaic Procession: Athens' Participatory Democracy on Display?" In *Democracy, Empire, and the Arts in the Fifth-Century Athens*, hrsg. von D. Boedeker und K.A. Raaflaub, 297–317. Cambridge, Mass.

Militello, P. 1998. *Haghia Triadha I. Gli affreschi*. Padua.

Morgan, L. 1988. *The Miniature Wall Paintings of Thera. A Study in Aegean Culture and Iconography*. Cambridge.

Morgan, L. 1990. „Island Iconography: Thera, Kea, Milos." In *Thera and the Aegean World III. Proceedings of the Third International Congress*, hrsg. von D.A. Hardy et al., Bd. 1, 252–66. London.

Morgan, L. 1995. „The Wall-Paintings of Ayia Irini, Kea." *BICS* 40:243–4.

Morgan, L. 1998. „The Wall Paintings of the North-East Bastion at Ayia Irini, Kea." In *Kea – Kythnos: History and Archaeology. Proceedings of an International Symposium, Kea – Kythnos, 22–25 June 1994*, hrsg. von L.G. Mendoni und A.I. Mazarakis Ainian, 201–10. Meletimata 27. Paris.

Mylonas, G.E. 1971a. „Ανασκαφή Μυκηνών." *Prakt*:146–56.

Mylonas, G.E. 1971b. „Μυκήναι." *Ergon*:131–43.

Mylonas, G.E. 1972. *Το θρησκευτικόν κέντρον των Μυκηνών*. Athen.

Mylonas, G.E. 1975. „Ανασκαφή Μυκηνών." *Prakt*:153–61.

Mylonas Shear, I. 1987. *The Panagia Houses at Mycenae*. Philadelphia.

Niemeier, W.-D. 1989. „Zur Ikonographie von Gottheiten und Adoranten in den Kultszenen auf minoischen und mykenischen Siegeln." In *Fragen und Probleme der bronzezeitlichen ägäischen Glyptik. Beiträge zum 3. Internationalen Siegel-Symposium, 5.–7. September 1985*, hrsg. von I. Pini, 163–84. 3. Beih. *CMS*. Berlin.

Niemeier, W.-D. 1990. „Cult Scenes on Gold Rings from the Argolid." In *Celebrations of Death and Divinity in the Bronze Age Argolid. Proceedings of the Sixth International Symposium at the Swedish Institute at Athens*, hrsg. von R. Hägg und G.C. Nordquist, 165–70. Stockholm.

Nosch, M.-L., und M. Perna. 2001. „Cloth in the Cult." In *Potnia. Deities and Religion in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 8th International Aegean Conference/8e Rencontre égéenne internationale, Göteborg, Göteborg University, 12–15 April 2000*, hrsg. von R. Laffineur und R. Hägg, 471–7. *Aegaeum* 22. Liège – Austin.

Palaima, T.G. 1996. „Pylos Tn 316 and the Relationship between Vase Offerings and Divinities in Linear B Documents." *AJA* 100:403–4.

Palaima, T.G. 2003. „Reviewing the New Linear B Tablets from Thebes." *Kadmos* 42:31–8.

Palaima, T.G. 2004. „Sacrificial Feasting in the Linear B Documents." In *The Mycenaean Feast*, hrsg. von J.C. Wright, 97–126. Princeton.

Palmer, L.R. 1957. „A Mycenaean Tomb Inventory." *Minos* 5:58–92.

Palmer, L.R. 1960. „Tomb or Reception Room?" *BICS* 7:57–63.

Palmer, R. 1994. *Wine in the Mycenaean Palace Economy. Aegaeum* 10. Liège – Austin.

Palmer, R. 2000. „Tracking Mycenaean Deer." *AJA* 104:353.

Panagiotopoulos, D. 2001. „Keftiu in Context: Theban Tomb-Paintings as a Historical Source." *OJA* 20:263–83.

Persson, A.W. 1931. *The Royal Tombs at Dendra near Midea*. Lund u. a.

Peterson, S.E. 1981a. „Wall Paintings in the Aegean Bronze Age: The Procession Frescoes." Ph.D. diss., University of Minnesota.

Peterson, S.E. 1981b. „A Costuming Scene from the Room of the Ladies on Thera." *AJA* 85:211.

Peterson Murray, S. 1999. „The Enigmatic Lady in Yellow from the House of the Ladies." *AJA* 103:315.

Peterson Murray, S. 2004. „Reconsidering the Room of the Ladies at Akrotiri." In *Χαρις: Essays in Honor of Sara A. Immerwahr*, hrsg. von A.P. Chapin, 101–30. *Hesperia* Suppl. 33. Princeton, N.J.

Pharmakowsky, B. 1897. „Un nouveau fragment de fresque mycénienne." *RA* 31:374–80.

Pinch Brock, L. 2000. „Art, Industry and the Aegeans in the Tomb of Amenmose." *Ägypten & Levante* 10:127–37.

Pini, I. 1988. *Kleinere europäische Sammlungen. CMS* XI. Berlin.

Pini, I. 1993. *Kleinere griechische Sammlungen. Lamia – Zakynthos und weitere Länder des Ostmittelmeerraums. CMS* V, Suppl. 1 B. Berlin.

Platon, N. 1959. „Συμβολή εις την σπουδήν της μινωϊκής τοιχογραφίας." *CretChron* 13:319–45.

Platonos-Giota, M. 2004. *Αχάρναι*. Acharnes.

Poursat, J.-C. 1977. *Catalogue des ivoires mycéniens du Musée National d'Athènes. BÉFAR* 230 bis. Paris.

Rehak, P. 1992. „Tradition and Innovation in the Fresco from Room 31 in the 'Cult Center' at Mycenae." In *Εἴκων. Aegean Bronze Age Iconography: Shaping a Methodology. Proceedings of the 4th International Aegean Conference, University of Tasmania, Hobart, Australia, 6–9 April 1992*, hrsg. von R. Laffineur und J.L. Crowley, 39–62. *Aegaeum* 8. Liège – Austin.

Rehak, P. 1995. „Enthroned Figures in Aegean Art and the Function of the Mycenaean Megaron." In *The Role of the Ruler in the Prehistoric Aegean. Proceedings of a Panel Discussion presented at the Annual Meeting of the Archaeological Institute of America, New Orleans, Louisiana, 28 December 1992*, hrsg. von P. Rehak, 95–118. *Aegaeum* 11. Liège – Austin.

Rehak, P. 1996. „Aegean Breechcloth, Kilts, and the Keftiu Paintings." *AJA* 100:35–51.

Rehak, P. 1998. „Aegean Natives in the Theban Tomb Paintings: The Keftiu Revisited." In *The Aegean and the Orient in the Second Millennium. Proceedings of the 50th Anniversary Symposium, Cincinnati, 18–20 April 1997*, hrsg. von E.H. Cline und D. Harris-Cline, 39–51. *Aegaeum* 18. Liège – Austin.

Reusch, H. 1953. „Vorschlag zur Ordnung der Fragmente von Frauenfriesen aus Mykenai." *AA* 68:26–56.

Reusch, H. 1956. *Die zeichnerische Rekonstruktion des Frauenfrieses im boiotischen Theben. AbhBerl* 1955, 1. Berlin.

Rodenwaldt, G. 1912. *Tiryns II. Die Fresken des Palastes*. Mainz.

Sacconi, A. 1987. „La tavoletta di Pilo Tn 316: Una registrazione di carattere eccezionale?" In *Studies in Mycenaean and Classical Greek Presented to John Chadwick*, hrsg. von J.T. Killen, J.L. Melena und J.-P. Olivier, 551–5. *Minos* 20–2. Salamanca.

Sacconi, A. 1999a. „La tavoletta PY Ta 716 e le armi di rappresentanza nel mondo egeo." In *Ἐπὶ πόντον πλαζόμενοι. Simposio italiano di Studi Egei (dedicato a Luigi Bernabò Brea e Giovanni Pugliese Carratelli), Roma, 18–20 febbraio 1998*, hrsg. von V. La Rosa, D. Palermo und L. Vagnetti, 285–9. Rom.

Sacconi, A. 1999b. „Les tablettes de Pylos et la guerre." In *Polemos. Le contexte guerrier en Égée à l'âge du Bronze. Actes de la 7e Rencontre égéenne internationale, Université de Liège, 14–17 avril 1998*, hrsg. von R. Laffineur, Bd. 2, 361–5. *Aegaeum* 19. Liège – Austin.

Sakellarakis, G. 1974. „Le thème du pêcheur dans l'art préhistorique de l'Égée." *AAA* 7:370–90.

Sapouna-Sakellaraki, E. 1973. „Συμβολή στην μελέτη των τοιχογραφίων της Πύλου. Σχέσεις και διαφορές με τις μινωϊκές τοιχογραφίες." In *Πεπραγμένα του Γ΄ Διεθνούς Κρητολογικού Συνεδρίου*. Bd. 1, 295–302. Athen.

Sarpaki, A. 2000. „Plants Chosen to be Depicted on Theran Wall Paintings: Tentative Interpretations." In *Proceedings of the First International Symposium 'The Wall Paintings of Thera', 30 August – 4 September 1997*, hrsg. von S. Sherratt, Bd. 2, 657–80. Athen.

Schäfer, J. 1958. „Elfenbeinspiegelgriffe des zweiten Jahrtausends." *AM* 73:73–87.

Shaw, M.C. 1972. „The Miniature Frescoes of Tylissos Reconsidered." *AA* 87:171–88.

Shaw, M.C. 1997. „Aegean Sponsors and Artists: Reflections of their Roles in the Patterns of Distribution of Themes and Representational Conventions in the Murals." In *Τέχνη. Craftsmen, Craftswomen, and Craftmanship in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 6th International Aegean Conference/6e Rencontre égéenne internationale, Philadelphia, Temple University, 18–21 April 1996*, hrsg. von R. Laffineur und Ph.P. Betancourt, Bd. 2, 481–504. *Aegaeum* 16. Liège – Austin.

Speciale, M.S. 1999. „La tavoletta PY Ta 716 e i sacrifici di animali." In *Ἐπὶ πόντον πλαζόμενοι. Simposio italiano di Studi Egei (dedicato a Luigi Bernabò Brea e Giovanni Pugliese Carratelli), Roma, 18–20 febbraio 1998*, hrsg. von V. La Rosa, D. Palermo und L. Vagnetti, 291–7. Rom.

Speciale, M.S. 2000. „Furniture in Linear B: The Evidence for Tables." In *Πεπραγμένα του Η΄ Διεθνούς Κρητολογικού Συνεδρίου*. Bd. 1, 3, 227–39. Irakleio.

Stamatelopoulou, D. 1999. „Τα έπιπλα μέσα από τις πινακίδες της γραμμικής Β΄ γραφής." *Corpus. Αρχαιολογία. Ιστορία των πολιτισμών* 3, März: 46–55.

Starr, Ch. 1984. „Minoan Flower Lovers." In *The Minoan Thalassocracy. Myth and Reality. Proceedings of the Third International Symposium at the Swedish Institute in Athens*, hrsg. von R. Hägg und N. Marinatos, 9–12. Stockholm.

Televantou, Ch.A. 1996. „Τα ποικίλα σκεύη των Θηραϊκών τοιχογραφίων. Συμβολή στην τεχνογνωσία του προϊστορικού Αιγαίου." *AEphem* 133 (1994):135–54.

Trémouille, M.-C. 1996. „Une «fête du mois» pour Tessub et Hebat." *SMEA* 37:79–104.

Ventris, M. 1955. „Mycenaean Furniture on the Pylos Tablets." *Eranos* 53:109–24.

Vercoutter, J. 1956. *L'Égypte et le monde égéen préhellénique*. Kairo.

Vlachopoulos, A. 2003. „'Βίρα-μάινα': το χρονικό της συντήρησης μίας τοιχογραφίας από το Ακρωτήρι (1973–2003)." In *Αργοναύτης. Τιμητικός τόμος για τον Καθηγητή Χρίστο Γ. Ντούμα από τους μαθητές του στο Πανεπιστήμιο Αθηνών*, hrsg. von A. Vlachopoulos und K. Birtacha, 505–26. Athen.

Wace, A.J.B., und W. Lamb. 1921–23. „Excavations at Mycenae. The Palace." *BSA* 25:160–79.

Wachsmann, Sh. 1987. *Aegeans in the Theban Tombs*. Louvain.

Wagner-Hasel, B. 2000. *Der Stoff der Gaben. Kultur und Politik des Schenkens und Tauschens im archaischen Griechenland*. Frankfurt und New York.

Walberg, G. 1992. „Minoan Floral Iconography." In *Εἰκων. Aegean Bronze Age Iconography: Shaping a Methodology. Proceedings of the 4th International Aegean Conference/4e Rencontre égéenne internationale, University of Tasmania, Hobart, Australia, 6–9 April 1992*, hrsg. von R. Laffineur und J.L. Crowley, 241–6. *Aegaeum* 8. Liège – Austin.

Wedde, M. 2000. *Towards a Hermeneutics of Aegean Bronze Age Ship Imagery*. Peleus 6. Mannheim und Möhnesee.

Weilhartner, J. 2005. *Mykenische Opfergaben nach Aussage der Linear B-Texte*. Mykenische Studien 18. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 22. *DenkschrWien* 330. Wien.

Whittaker, H. 2002. „Religion and Power. The Nature of Minoan Influence on Early Mycenaean Religion." *OpAth* 27:151–7.

Wright, J.C. 2004. „A Survey of Evidence for Feasting in Mycenaean Society." In *The Mycenaean Feast*, hrsg. von J.C. Wright, 13–58. Princeton.

Xenaki-Sakellariou, A. 1985. *Οι θαλαμωτοί τάφοι των Μυκηνών. Les tombes à chambre de Mycènes. Fouilles de Chr. Tsountas (1887–1898)*. Paris.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: ‚Frauenfries' aus Theben, Rekonstruktion (nach Reusch 1956, Taf. 15).

Abb. 2: Wandmalereifragment aus Mykene in Bukarest (nach Pharmakowsky 1897, Taf. 20).

Abb. 3: Wandmalereifragment aus dem ‚Cult Centre' in Mykene (nach Demakopoulou 1988, 181, oberes Motiv).

Abb. 4: Gabenträgerin aus dem ‚Großen Prozessionsfries' in Tiryns, Rekonstruktion (nach Rodenwaldt 1912, Taf. VIII).

Abb. 5: Wandmalereifragment mit Spiegel (?) aus Agia Triada (nach Militello 1998, Taf. P, b unten rechts).

Abb. 6: Siegelring in Berlin (nach Pini 1988, Nr. 30).

Abb. 7: Wandbild des Rhytonträgers aus dem Palast von Knossos (nach Evans 1928, 707 Abb. 443).

Abb. 8: Wandmalereifragment der sogenannten ‚Mykenaia' aus dem ‚Cult Centre' in Mykene (nach Marinatos und Hirmer 1973, Taf. LIV).

Abb. 9: Wandbild mit Darstellung der *Keftiu* im Grab des Rehmire, Theben (Ausschnitt nach Wachsmann 1998, 85, Abb. 6, 1, unten).



Abb. 1 „Frauenfries“ aus Theben (Rekonstruktion)

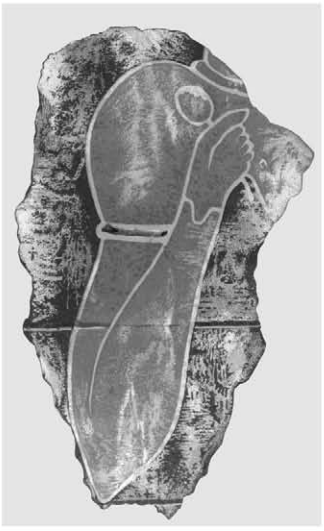


Abb. 2 Wandmalereifragment aus Mykene in Bukarest

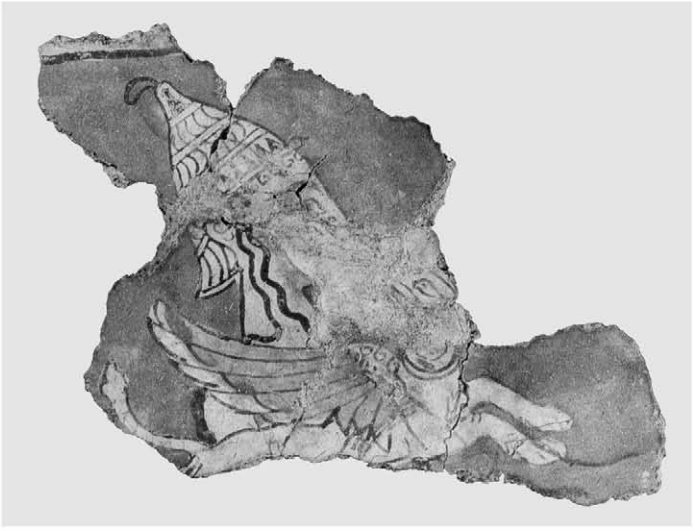


Abb. 3 Wandmalereifragment aus dem „Cult Centre” in Mykene



Abb. 4 Gabenträgerin aus dem „Großen Prozessionsfries“ in Tiryns (Rekonstruktion)

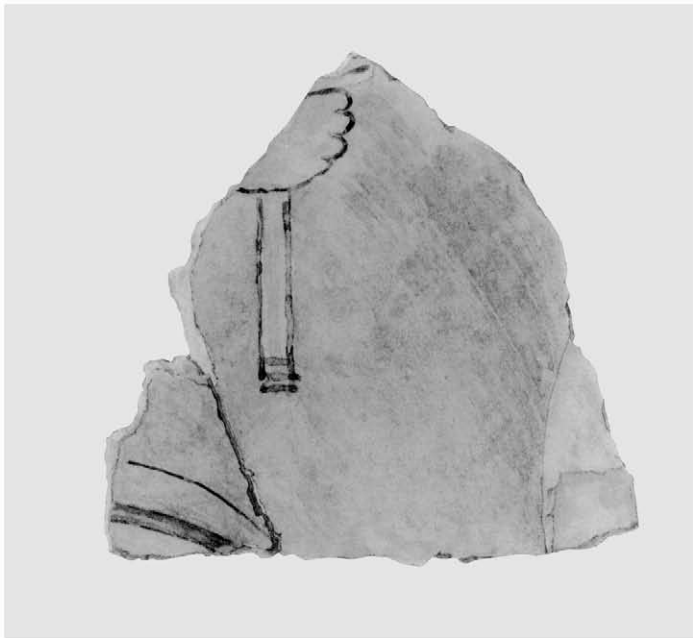


Abb. 5 Wandmalereifragment mit Spiegel (?) aus Agia Triada



Abb. 6 Siegelring in Berlin



Abb. 8 Wandmalereifragment der sogenannten „Mykenaia" aus dem „Cult Centre" in Mykene



Abb. 7 Wandbild des Rhytonträgers aus dem Palast von Knossos

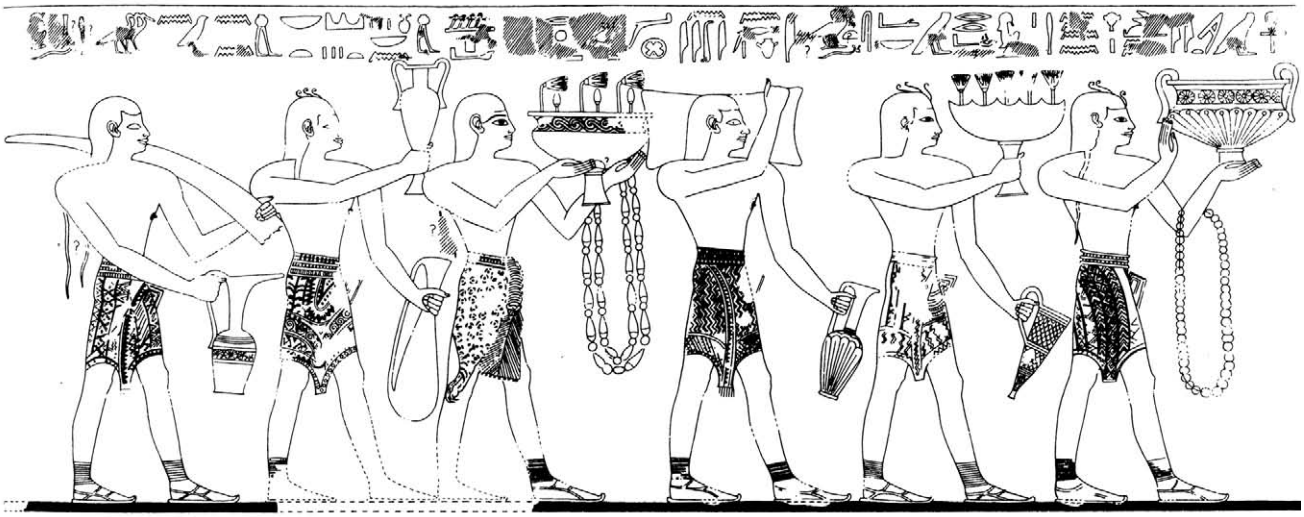


Abb. 9 Wandbild mit Darstellung der Keftiu im Grab des Rehmire, Theben

PHANOURIA DAKORONIA

Rare Burial Gifts from Mycenaean Chamber Tombs in North-East Phokis

Besides her birthday Sigrid Jalkotzy and I are also celebrating the twenty-third birthday of a deep friendship which began in 1982 in Vienna. Since then this friendship has become a 'sisterhood' (we are females and so that is the reason for the new term), which is something quite special, considering the differences in language, culture, nationality and experiences. To commemorate this 'rare' phaenomenon I have chosen the above title and topic of my contribution to this celebration.

I have avoided giving many details about the sites and the various tombs where the burial gifts came from on purpose. I only need to state that all tombs were located in North-East Phokis according to the ancient topography.

Two of the tombs belonged to the Elateia[1] cemetery and two to another cemetery found at Kalapodi[2], not far from the well known shrine. All tombs were of the classical type of the chamber tomb with a dromos leading to an entrance to a chamber. They were dug into the soft limestone and they had a north-south orientation with dromos and entrance facing southwards.

From one of the chamber tombs at Kalapodi we collected three scale-pans *(Fig. 1)*. The grave[3] was discovered whilst digging a foundation for a wall on a private property. The scale pans were found among the soil thrown outside the grave, but it is certain that they were given to someone who was buried in it extended on the floor with the head towards the North. The deceased was richly furnished with vases, which moreover provide an exact date of the grave, two knives, a bronze spear head, a long sword, a short dagger, many arrowheads, seals, a tweezer, golden beads and golden attachments. Without doubt we are dealing with a very rich burial of some prominent and important person of a high social, if not also political, status. The weapons speak for a warrior, a chieftain.

During the Mycenaean period scale-pans as burial gifts are not very common. It is worth mentioning that the majority of the examples known come from graves and none of them is dated later than LH IIB–LH IIIA.[4] To prove how rare this artefact appears it is sufficient to point out that among the almost two hundred Mycenaean chamber tombs excavated in the Phthiotis the Kalapodi grave is the first and so far the only one which contained such an item.

According to the pottery[5] accompanying the deceased the pans can be dated, with certainty, to LH IIB, since there are no signs of later reuse of the grave. The small plain discs of bronze are slightly concave with four holes regularly spaced near the edge for suspension.[6] The origin of the scales is supposed to be Egyptian[7] and one should point out that when they disappeared from Mainland Greece they appeared in Cyprus where none of the known examples is earlier than the twelfth century B.C.[8]

---

[1] Dakoronia 1987, 232 (tomb XVI); Dakoronia and Deger-Jalkotzy 1988, 230.

[2] Dakoronia and Dimaki 1998, 394–5 (Kalapodi Agros Daliani-Bakandritsou).

[3] Dakoronia and Dimaki 1998, 394 (tomb I).

[4] Wace 1932, 190; Spyropoulos 1972, 102–3.

[5] Mainly squat round large alabastra decorated with rock pattern, ivy, lily (Mountjoy 1986, 40–2, fig. 43) and piriform jars of medium size decorated with scale pattern, ivy, papyrus (Mountjoy 1986, 39–40, fig. 42). One of the vases of the Kalapodi cemetery is pictured in Dakoronia and Dimaki 1998, pl. 151α.

[6] Matthäus 1985, 285 (Variante A).

[7] Catling 1964, 163.

[8] Catling 1964, ibid.

The examples of Mainland Greece are all of the same type, plain concave discs without any decoration.[9] They are all bronze except those from the Shaft Graves of circle A at Mycenae, which were of gold foil and obviously were destined for funeral use only.[10] Concerning their use and their symbolism the opinions of scholars vary between an actual use for weighing small objects or precious items[11] and their funeral and symbolic use for weighing the good and bad deeds of the dead.[12] Since, however, they are usually found in the graves accompanied by lead weights[13] we can conclude that they had a real function when in use and the deceased whom they accompanied, was a person of influence engaged with the distribution of wealth. In the case of the Kalapodi grave the above opinion is further strengthened by the presence of rich military equipment and the golden jewellery. A final remark should be made concerning the co-existence of knives, tweezer and scale-pans; each of these three kinds of objects also belongs to the equipment of a pharmacist or a medical doctor.[14]

In a nearby chamber tomb of the same cemetery[15] of the same orientation and type and of the same date there was a human skeleton, with its head towards the North along the east side of the chamber on its floor. The deceased was separated from the rest of the chamber by a row of stones. Under and around the head of the deceased a large number of golden attachments were found together with golden beads, amber beads, vases, spindles, a seal-stone, two bronze knives, a bronze spearhead, some bronze arrowheads and a silver ear-scoop *(Fig. 2)*.

The deceased obviously belonged to the military class of the society, perhaps of a slightly lower rank when we compare his accompanying equipment with the one described previously, but still of a high social status, on account of his rich burial gifts. Both burials, however, were of the same date.

The ear-scoop, although it is a very common artefact of later periods (Hellenistic and Roman), is quite rare in the Mycenaean world and the Kalapodi example is only the second representative of this kind, the first one being the one found in Nauplion also in a grave dated to the 15th century B.C. and belonging to the equipment of a doctor.[16]

Although the two ear-scoops are of the same date they display many differences so that one can speak of two different types. The one from Nauplion is bronze, longer, with a round cross-section and has a pointed end.[17] The one from Kalapodi is silver, with a square cross-section and its end is flattened with a hole for suspension. Ear-scoops are classed as surgical instruments, and their scientific designation was: ear specillum, μηλωτρίς[18], ωτογλυφίς[19] in Greek, oricularium specillum or auriscalpium in Latin[20]. All scholars agree that it had many applications in medicine such as to clear wounds, to remove a chalazion from the eyes, to remove foreign bodies from the ear, to extract an urethral calculus, to scrape out fistulas.[21] It was also a useful tool for pharmacists, too, though doctors and pharmacists were not clearly distinguished in Antiquity.[22] Moreover, apart from applying medicines on wounds, an ear-scoop was also used for cosmetic purposes.[23]

In the case of the Nauplion grave it seems that the deceased was a medical doctor since the ear-scoop was part of a set of surgical tools.

---

[9] Variante A according to the typology proposed by Matthäus (1985, 285–7, pl. 85–6 nos. 617, 618, 620, 621); Spyropoulos 1972, 103.

[10] Evans 1925, 59–60; Karo 1930, 247.

[11] Spyropoulos 1972, 102 with relevant bibliography.

[12] Schliemann 1878, 197–8.

[13] Karo 1930, 247 n. 1, 332 n. 3; Persson 1943, 73; Tsountas 1889, 156, pl. XIII,4; Blegen 1937, 351 n. 1; Spyropoulos 1972, 102.

[14] The size of the scales suggest that they weighed light items such as the various components of medicine. As for the knives as medical instruments see below n. 24. Concerning the tweezer as medical tool see Deilaki 1973, 92, pl. 91γ; Krug 1985, 88.

[15] Dakoronia and Dimaki 1998, 394–5 (tomb III).

[16] Milne 1976, 63–9; Deilaki 1973, 90–3, pl. 91; Krug 1985, 95, fig. 37b.

[17] This type of ear-scoop is the most common one throughout the entire Antiquity as published and so far known (Riha 1986, 60 [Variante E], pl. 28–36).

[18] Galenus 19,85.

[19] Plato Comicus, 148.

[20] Milne 1976, 63.

[21] Krug 1985, 98; Milne 1976, 63–9.

[22] Künzl 1982, 5.

[23] Künzl 1982.

In the case of Kalapodi the presence of weapons suggests that the deceased belonged to the military body of society and at the same time was involved in medicine. The coexistence of knives, which are also classed as the equipment of a surgeon,[24] support the above conclusion. Perhaps he was a military doctor, a person of prestige as we can conclude from the Homeric poetry, according to which the doctors were chieftains of royal origin, such as Machaon (Μαχάων) and Podaleirios (Ποδαλείριος).[25] Since then Homer informs us that the medical profession was exercised, and the skeletal remains from the prehistoric period onwards display signs of surgical activity, we can assume that doctors were part of the elite of the Mycenaean society. The fact that we do not possess many distinguishable medical instruments means that some of them also had a further more common function, such as the knives, which could have been used for operations,[26] the needles to stitch wounds or to cauterize[27] etc.

The Kalapodi ear-scoop has another, so far unique characteristic: it is made of silver, a material quite rare for medical instruments in general.[28]

The fact that surgical tools had a special and precise function and were adapted to the needs of the various surgical methods meant that some of them kept more or less the same form without any major changes over the centuries until present day, so that one can hardly distinguish any development of their type, which is proven by the ear-scoop from Kalapodi.

Another surgical tool, so far unique among the grave finds of the Late Bronze Age, is a bronze scalpel *(Fig. 3)* found in a chamber tomb of the Elateia cemetery, which we excavated together with Prof. Dr. Sigrid Jalkotzy in an attempt to put the cherry on the cake of a long friendship.

On the floor of the chamber tomb no. XVI,[29] the roof of which had collapsed, covering the last burials, along the west side of the chamber was the skeleton of a deceased buried in a contracted position with the head towards the North. On each side of the chest two long bronze pins were found on the shoulders and a bronze scalpel. One end of the scalpel is pointed and the other end is shaped into a thin curved blade with a sharp point. There were also three bronze rings on the chest. At the feet of the deceased an amphora with concentric circles, compass drawn, and near the head a small amphoriskos, were given to the deceased. The date of the burial and of the scalpel according to the accompanying gifts, especially the pottery, is the very end of the Bronze Age, widely known as the Submycenaean period, or the very Early Iron Age.[30]

Scalpels of this kind are known both from the ancient literary sources and from the relevant finds and representations of later periods.[31] Typologically the later examples are different from the one from Elateia since they all display an elaborate handle and very rarely a simple pointed handle.[32]

The one from Elateia has a pointed end and it seems that it had two functions: with the pointed end one could open blisters and the sickle like end was used for various operations. The scalpel can be identified with the instrument referred to by the ancient writers as συριγγοτόμον.[33] The example of Elateia is the oldest scalpel so far known of this type in ancient Greece.

Another rare burial gift also comes from a chamber tomb of the Elateia cemetery, tomb no. XXVII.[34] The roof of this tomb had also collapsed upon the last burials which thus remained undisturbed. Along the east side of the chamber the skeleton of a deceased lay in situ with the head towards the North and in a contracted position.

The deceased was furnished with a hand-made vase of the so-called 'Lederbeutelware'[35], an amphoriskos, two golden spirals *(Fig. 4)*, a simple bronze ring and a bronze pin. The burial can be dated to the Submycenaean period, a period when golden gifts in the graves are rarely present, if not totally absent.

---

[24] Künzl 1982, 6; Krug 1985, 79, 83 figs. 23–4a-c.
[25] Homer, *Il.* 2,732, 11,833–6.
[26] Künzl 1982, 6; Krug 1985, 79, 83 figs. 23–4a-c.
[27] Künzl 1982, 26, 30, 53 fig. 21.37.
[28] Krug 1985, 81.
[29] Dakoronia 1987, 232.
[30] Deger-Jalkotzy 1999, 200, pl. 11.
[31] Krug 1985, 80 fig. 21, 83 fig. 24c, d; Künzl 1982, 52 fig. 11.7, 20.23, 28.
[32] Künzl 1982, 16.
[33] Galenus, 10,415; Milne 1976, 47–8.
[34] Dakoronia and Deger-Jalkotzy 1988, 230.
[35] Schachermeyr 1980, 189, 200, 205.

The spirals are not hair-rings since neither have the proper diameter nor display the appropriate characteristics of the type. Such golden spiral wires are common among hidden treasures such as the one of Tiryns[36], which has correctly been interpreted as raw material for further elaboration.[37] Such items were deposited into Bronze Age graves perhaps for their value, as is the case for treasures and not for their function, possibly as an attempt of the family of the deceased to show off their wealth, their status and their feelings.

Taking into consideration the fact that treasuring and accumulating bronze artefacts, especially in the form of rings or spirals, is the rule in the tombs of Submycenaean Elateia, it is tempting to consider that the custom of giving the deceased the Charon's fee[38] was already exercised.

The above mentioned cases of rare burial gifts give rise to some questions and first of all "how rare is rare". To answer this question all the known cases of rare items should thoroughly be examined in terms of statistics.

Another question that arises is what is the purpose of such deposits in a grave, what they want to signalize by giving the deceased such rare objects since some of them are neither really valuable nor exclusively prestigious such as for example a sword or a diadem. A possible answer is that they wanted to stress the status of the deceased and his importance in society.

Dr. Phanouria Dakoronia
Kariotaki 7
GR-11144 Athens
Greece

BIBLIOGRAPHY

Blegen, C.W. 1937. *Prosymna. The Helladic Settlement Preceding the Argive Heraeum*. Cambridge, Mass.: Harvard Univ. Press.

Catling, H.W. 1964. *Cypriot Bronzework in the Mycenaean World*. Oxford monographs on classical archaeology. Oxford: Clarendon Press.

Dakoronia, Ph. 1987. "Ελάτεια. Μυκηναϊκό νεκροταφείο." *ArchDelt* 42 B'1:231–4.

Dakoronia, Ph., and S. Deger-Jalkotzy. 1988. "Ελάτεια. Μυκηναϊκό νεκροταφείο." *ArchDelt* 43 B'1:229–32.

Dakoronia, Ph., and S. Dimaki. 1998. "Καλαπόδι." *ArchDelt* 53 B'2:349–5.

Deger-Jalkotzy, S. 1999. "Elateia and Problems of Pottery Chronology." In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου. Α΄ Διεθνές Διεπιστημονικό Συμπόσιο, Λαμία, 25–29 Σεπτεμβρίου 1994*, 195–202. Lamia: Υπουργείο Πολιτισμού – Τ.Α.Π.Α. ΙΔ' Ε.Π.Κ.Α.

Deilaki, E. 1973. "Ανασκαφικαί έρευναι εις την περιοχήν Ναυπλίας." *ArchDelt* 28 B'1:90–3.

Evans, A. 1925. "'The Ring of Nestor': A Glimpse into the Minoan After-World." *JHS* 45:1–75.

Karo, G. 1930. *Die Schachtgräber von Mykenai*. München: Bruckmann.

Krug, A. 1985. *Heilkunst und Heilkult. Medizin in der Antike*. München: Beck.

Künzl, E. 1982. "Medizinische Instrumente aus Sepulkralfunden der römischen Kaiserzeit." *Bonner Jahrbücher* 182:1–131.

Kurtz, D.C., and J. Boardman. 1971. *Greek Burial Customs*. Aspects of Greek and Roman Life. London: Thames and Hudson.

Matthäus, H. 1985. *Metallgefäße und Gefäßuntersätze der Bronzezeit, der geometrischen und archaischen Periode auf Zypern*. Prähistorische Bronzefunde II,8. München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.

Milne, J.St. 1976. *Surgical Instruments in Greek and Roman Times*. Unchanged reprint of the ed. Oxford 1907. Chicago, IL: Ares Publ.

Mountjoy, P. 1986. *Mycenaean Decorated Pottery. SIMA* 73. Göteborg: Åström.

Persson, A.W. 1942. *New Tombs at Dendra near Midea*. Skrifter utgivna av Kungl. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Lund XXXIV. Lund: Gleerup et al.

[36] Philadelpheus 1916, 13–21.
[37] Spyropoulos 1972, 182, pl. 28β.
[38] Kurtz and Boardman 1971, 166, 211.

Philadelpheus, A. 1916. “Ο μυκηναϊκός θησαυρός Τίρυνθος.” *ArchDelt* 2 Parart.:13–21.

Riha, E. 1986. *Römisches Toilettegerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst*. Forschungen in Augst 6. Augst: Amt für Museen u. Archäologie d. Kantons Basel-Landschaft.

Schachermeyr, F. 1980. *Die Ägäische Frühzeit IV. Griechenland im Zeitalter der Wanderungen. Vom Ende der mykenischen Ära bis auf die Dorier*. Mykenische Studien 8. *SBWien* 372. Wien.

Schliemann, H. 1878. *Mykenae. Bericht über meine Forschungen und Entdeckungen in Mykenae und Tiryns*. Leipzig: Brockhaus.

Spyropoulos, Th. 1972. *Υστερομυκηναϊκοί Ελλαδικοί Θησαυροί*. Βιβλιοθήκη της εν Αθήναις Αρχαιολογικής Εταιρείας 72. Athen: Η εν Αθήναις Αρχαιολογική Εταιρεία.

Tsountas, Ch. 1889. “Έρευναι εν τη Λακωνική και ο τάφος του Βαφειού.” *Αρχαιολογική Εφημερίς*:130–71.

Tsountas, Ch. 1898. “Κυκλαδικά.” *Αρχαιολογική Εφημερίς*:137–212.

Wace, A.J.B. 1932. *Chamber Tombs at Mycenae*. Archaeologia 82. Oxford: The Society of Antiquaries.

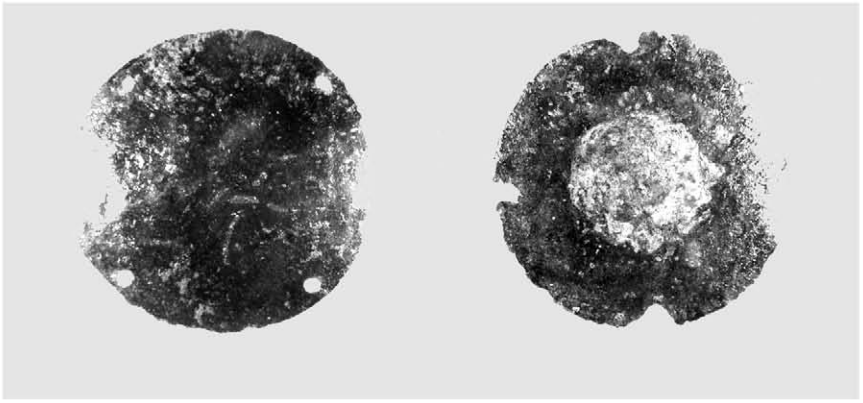


Fig. 1

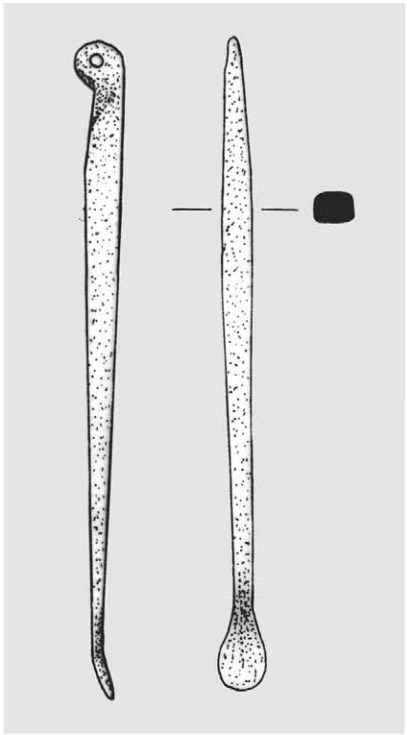


Fig. 2



Fig. 3



Fig. 4

5cm

KATIE DEMAKOPOULOU

The Role of Midea in the Network of Mycenaean Citadels in the Argolid*

The Acropolis of Midea and the other two great citadels of the Mycenaean Argolid, Mycenae and Tiryns, dominate the Argive plain in the northeast Peloponnese. The first investigation of Midea was made by Axel Persson in 1939,[1] followed by a small trial excavation by Verdelis and Åström in 1963.[2] Yet systematic excavations at this site started only in 1983, quite recently in comparison to the work at the other two citadels. The excavations continue to the present day as a joint Greek-Swedish undertaking and have shed much light on the history of Midea, the importance of which is gradually becoming manifest.[3] The Acropolis itself with its imposing Cyclopean fortification and its many significant finds, comparable to those from Mycenae and Tiryns, indicate that Midea was a centre of wealth and power. As one of the three great citadels of the Argolid, it would have had a main position among the other important Argive centres.

Midea is situated at the eastern end of the Argive plain, half way between Mycenae and Tiryns.[4] It was connected with both sites by roads and it must have had control of the road which would have led to the east coast of the Argolid via the foothills of Arachnaion and Kazarma.[5] The Acropolis was erected atop a lofty conical hill which reaches 270 metres above sea-level at its highest point. From all parts of the Acropolis there is a fine view of the whole Argive plain and of the Argive Gulf. The strategic location of the Acropolis with an uninterrupted view in all directions, offering the possibility of controlling the plain and the Gulf, may have been a great factor in the growing importance of Midea during Mycenaean times.

The Cyclopean fortification wall surrounds the northeast and the southwest upper slopes of the hill protecting the summit and a large sloping terraced area northwest of it *(Fig. 1)*. The southeast slope is so precipitous that no fortification was necessary. The fortification wall has been preserved in fairly good condition for its full length, five to seven metres wide and three to seven metres high. It is approximately 450 metres long and encloses an area of some 24.000 square metres, that is about two and a half hectares.[6] Unlike the two other Argive citadels, at Midea there are no successive extensions of the fortification. The mode of construction, which is uniform throughout the extent of the wall, suggests a single phase of building; this, according to the pottery found in the wall's foundation trenches, can be dated around the middle of the 13th century BC, at a time when important additions were made to the fortifications at Mycenae and Tiryns.[7]

The Upper Acropolis is separated from the lower terraces by a steep cliff. Along the foot of this cliff ran a road connecting the two gates of the citadel, located opposite each other on the east and the west side of the fortification wall *(Fig. 1)*. A stepped path across the cliff led from the West Gate to the Upper Acropolis, which could also be approached from another path starting at the East Gate.

The East Gate of the fortification was the main entrance to the Acropolis *(Fig. 1)*.[8] It is a simple opening in the fortification wall, unprotected by any bastion. The great width, however, of the sections of the wall

---

* It is a great pleasure to contribute to this volume in honour of Prof. Dr. Sigrid Deger-Jalkotzy, who has been a true friend and a constant source of inspiration, advise and encouragement over many years.

[1] Persson 1942, 3–16, figs. 1, 4–5.

[2] Åström 1983, 22–41.

[3] Annual preliminary reports on the Greek-Swedish excavations at Midea have been published in *OpAth* since 1986. See also Demakopoulou 1995; Demakopoulou and Divari-Valakou 1999; Walberg 1998.

[4] See the map with site distribution in Dickinson 1994, 77, fig. 4.24.

[5] See the map with the suggested Mycenaean road system in the north-east Peloponnese in Dickinson 1994, 163, fig. 5.34.

[6] Demakopoulou and Divari-Valakou 1999, 206–7.

[7] Demakopoulou and Divari-Valakou 1999, 207, 210; cf. also Wright 2005, 194–6.

[8] Demakopoulou and Divari-Valakou 1999, 207–8, with references.

either side of the gateway is sufficient to have provided security. The Gate has a high steplike threshold formed by a huge dressed stone block and was accessible by a ramp structure that has been excavated during the last years.[9] The foundation of the ramp for its most part is preserved, consisting of a stone packing filling out the spaces between the many bedrock outcroppings and thus creating a level ground. As is obvious from some preserved parts, this level was covered by a packing of smaller stones forming, probably with a layer of pebbles and soil between and above the stones, a pavement which could have reached a proper height to make the threshold of the Gate accessible *(Fig. 2)*. This upper stone packing may have covered a large area in front of the Gate but much of it has been eroded. The line of the ramp is clear as it extends from the boulders joining the face of the fortification wall to the right of the entrance, gently curving in a northeastern direction. Its huge face, consisting of boulders, large stones and bedrock outcroppings, is preserved at a height of two to three metres and its length is about 12 metres *(Fig. 3)*. At a lower level along the line of the ramp is a stone pavement, forming its substructure. Pottery recovered from the fill among the boulders and the stones of the ramp shows that its construction could be dated to the LH IIIB period, as the fortification wall.[10]

The West Gate of Midea gave access to the southwest area of the Acropolis *(Fig. 1)*.[11] It was formed between the termination of the southwest section of the fortification wall and the rock face of the summit of the hill, dressed at this point with a retaining wall. It has a spacious gateway with a guard-room and it is protected by a massive bastion *(Fig. 4)*. The guard-room served also for storage, as is suggested by the pithoi and other storage vessels found within it.[12] In front of the Gate an open-air courtyard was formed between the bastion and the precipitous rock. The ascent to the courtyard was facilitated by a small ramp, supported by a low retaining wall with an opening forming a drain.[13] The wall was founded directly on bedrock and reached the corner of the bastion *(Fig. 5)*. The bastion was also founded on bedrock and followed the steep incline of the rocky area.

Inside the fortification, on the Upper Acropolis and on the Lower Acropolis with the large terraced area, recent excavations and other cleaning and arrangement work have made the settlement pattern of the site much clearer. Investigation has for the most part concentrated on the Lower Acropolis, as most of the area of the Upper Acropolis is very eroded. The finds show that Midea was inhabited since Late Neolithic and became a substantial settlement in the following Final Neolithic and Early and Middle Helladic periods.[14] An almost intact burial, as well as unstratified ceramic finds from all over the Acropolis and some sporadic architectural remains, show that Midea was already important in Late Middle Helladic to LH I and during the Early Mycenaean phases. Midea saw its most flourishing period, however, in the 13th century BC and especially in the LH IIIB2 period, when the fortification of the Acropolis was completed. Most of the buildings and room complexes discovered on the lower terraces and in the area of the East and the West Gate belong to this time *(Fig. 1)*. There are some structures including a megaron-type building near the northeast corner of the Acropolis, a complex of rooms east of the East Gate, a building complex near the West Gate, and another complex of buildings on a plateau 40 metres north of the West Gate. Over the entire site evidence for a great destruction by earthquake and an accompanying fire at the end of the 13th century BC has been found.[15] After the destruction the West Gate ceased to be used and most areas of the Acropolis were no longer inhabited. The occupation of Midea during the post-palatial LH IIIC period appears to have been confined to the area of the lower northeastern and western terraces, where pottery of that time has been found in connection with floors and the repair of earlier buildings, as well as in accumulated deposits. In this

[9] Demakopoulou, Schallin and Weiberg 2004; Demakopoulou and Schallin 2005 (forthcoming).

[10] Demakopoulou and Schallin 2005 (forthcoming).

[11] Demakopoulou and Divari-Valakou 1990, 9–16, figs. 4–9; 1999, 208–9, pl. XLIV, with references.

[12] Demakopoulou 1995, 155–7; Demakopoulou and Divari-Valakou 1999, 209.

[13] Demakopoulou et al. 2005 (forthcoming).

[14] Demakopoulou et al. 2005 (forthcoming).

[15] The collapse of the two gates and large parts of the fortification of Midea, as well as the many distorted, curved and tilting walls and the ash layers found in most areas inside the Acropolis, are the result of a devastating earthquake. The skeleton of a young girl with smashed skull and backbone found under fallen stones in one of the rooms in the East Gate area supplies more evidence for an earthquake destruction at the end of LH IIIB2, see Åström 1996; Åström and Demakopoulou 1996; Demakopoulou and Divari-Valakou 1999, 208–11.

area most important is the building of megaron-type measuring 14 × 7.50 m.[16] It was built in LH IIIB and had a large main room with a central hearth, surrounded by four roof support bases, and a small back room. After the earthquake destruction it was replaced by a megaron of LH IIIC date with a central row of columns. This has been paralleled with the narrow megaron built in the ruins of the great megaron on the Upper Citadel of Tiryns after its destruction, in LH IIIC.[17]

Axel Persson during his excavations on the summit of the Upper Acropolis brought to light a few architectural remains which he attributed to a palace.[18] Recent cleaning of this area – the palace area as Persson named it – uncovered the levelled rock over a large space *(Fig. 6)*, which proves that a large building may have stood there. From Persson's architectural remains only a few piles of stones are left. Yet, if a palace existed on the Acropolis, it could well have been in this area.

Inside and east of the East Gate there was another smaller, inner gate which led to the Upper Acropolis *(Fig. 1)*.[19] Immediately after this gate there is a series of rooms attached to the fortification wall. They were storerooms; many stone tools and abundant pottery of LH IIIB2 were found in them, including many fragments of fine decorated and coarse storage and cooking vessels.[20]

Inside the West Gate, in the area along the fortification wall, a large building complex was excavated *(Fig. 1)*.[21] It is constructed against the fortification wall on successive terraces and has twelve rooms, arranged in two wings separated by a long corridor with a drain running through it *(Figs. 7–8)*. The entire complex was destroyed by the earthquake and an extensive fire. The destruction material in the floor deposit of the rooms contained, like the gateway and the guard-room of the West Gate, as well as the rooms of the buildings north of the Gate, abundant LH IIIB2 fine and coarse ware pottery,[22] a clay figure and figurines, some stone mortars and many bronze, stone and bone tools. Most of the rooms were storerooms and workshops.

On a plateau north of the West Gate excavations brought to light extensive structural remains *(Figs. 9–10)*. They belong to at least three buildings, two large adjacent structures and a third opposite them, all having access to a road running parallel to them.[23] All buildings have been destroyed by the earthquake and the fire. The tilting and ruined walls of the buildings are the result of the earthquake *(Fig. 9)*. Abundant LH IIIB2 pottery, tools, clay figurines and other objects were found in the rooms, which would have been living and working areas. The larger room has a bench along one of its walls, a central hearth and two stone column bases.[24] In one of the buildings part of a drainage system was found.[25] Abundant fresco fragments found in the three excavated buildings and in the building complex near the West Gate show that the walls of most of the rooms must have been covered with painted plaster.[26]

The finds from the southwestern part of the Acropolis, the Greek sector of the excavations, were plentiful and illustrate the importance of Midea. Of the earliest Mycenaean finds most significant are those from a small cist grave containing a child's burial, dating to the Shaft Grave period.[27] It was found on the plateau with the complex of buildings, under piles of stones from damaged structures. The grave goods include a Yellow Minyan rim-handled jar or amphoriskos of very good quality, which has close parallels in Grave Circle B at Mycenae.[28] Other finds are a small bead of cornelian and two mushroom-shaped ivory knobs with long shafts,[29] probably coming from a wooden box, now lost. The grave also contained an unwrought piece

[16] Walberg 1995, 87–91, fig. 1; 1996, 24–31, figs. 57, 60, 65, 68; 1997–98, 74–90, fig. 86; 1999.
[17] Maran 2000, 1–4; 2001, 113–8, pls. XXXI, XXXIII.
[18] Persson 1942, 7–12, figs. 4–5.
[19] Åström et al. 1990, 9; Demakopoulou and Divari-Valakou 1999, 208, pl. XLIIIb.
[20] Åström 1996; 1997–98; Nilsson and Schallin 2004, 26–7, figs. 53–4.
[21] Demakopoulou and Divari-Valakou 1999, 210, pls. XLIIb, XLVb, with references; Demakopoulou et al. 1997–98, 57–73; 2000–01, 35–48.
[22] Demakopoulou 2003.
[23] Demakopoulou et al. 2002, 33–4, 48–9, figs. 3, 13–5, 59–63; 2003, 11–5, figs. 12–4, 16, 27; 2004, 9–20, figs. 2–6, 22–3, 28, 35, 42.
[24] Demakopoulou et al. 2004, 9–13, figs. 4–6.
[25] Demakopoulou et al. 2003, 15–6, figs. 28–30; 2004, 20, figs. 44–5.
[26] Demakopoulou et al. 2000–01, 37, 39, fig. 7; 2002, 29, 31, fig. 9; 2003, 13–4, fig. 15.
[27] Demakopoulou et al. 2002, 36–8, fig. 31.
[28] Demakopoulou et al. 2002, 37, fig. 33, with references.
[29] Demakopoulou et al. 2002, 37, fig. 35.

of yellow material,[30] which is orpiment, an arsenic mineral with bright yellow colour, used as raw material for pigment making. Orpiment was found in the Ulu Burun shipwreck.[31] The piece from Midea, at least two centuries older than the orpiment from the shipwreck, is the first to be found in the Bronze Age Aegean. This intramural grave is clearly an elite burial and can be compared to the richly furnished child's burial of the same period in the Lower Citadel of Tiryns.[32]

The earliest finds from the southwest area of Midea, recovered mostly from accumulated deposits, include two Minoan objects: a prismatic seal of fine whitish faience dated possibly to MM II to MM III,[33] and a large amethyst fragment coming from a triton shell-shaped rhyton.[34] In its original state, it must have been one of the finest lapidary products of the LM I period. No doubt it was imported to the Argolid from Crete, where it was created, possibly in a palatial workshop at Knossos. Another important find is a large mushroom-shaped sword pommel of white marble with pronounced traces of burning, recovered from a LH IIIB2 context *(Fig. 11)*[35]. Three more, very large, sword pommels of ivory, alabaster and Lapis Lacedaemonius were found hidden in a niche in the megaron-type building on the Lower Terraces.[36]

From accumulated deposits in the southwest area of Midea numerous seals were recovered.[37] Most of them are of steatite and abraded, and belong to the Mainland Popular Group. There are also some made of harder stone and dated to the 15th–14th centuries BC. Noteworthy are four seals, one cushion-shaped, one amygdaloid and two lentoids, of agate or other hard stone: the agate cushion bears the depiction of a minotaur,[38] of the other three, two have representations of two reclining bovids *(Fig. 12)* and the third of a running bovid.[39]

The largest quantity of pottery found in all areas of the southwestern part of the Acropolis is of LH IIIB date, especially of LH IIIB2, and has been recovered mostly from well-stratified deposits. There is, however, a substantial group of pre-LH IIIB material, including a fine range of decorated types from LH I and LH II to LH IIIA2.[40] Noteworthy is a fragment of a large stirrup jar with Marine Style decoration, which continues under the base *(Fig. 13)*.[41] This is a fine specimen of the Classic LM IB or LH IIA Marine Style. While an Argolid origin cannot be excluded, the original vase could well be an import from Crete.[42] An almost complete, squat stirrup jar mended from fragments is the best example of the LH IIIA2 pottery found *(Fig. 14)*.[43] It is decorated with voluted flowers on the shoulder and horizontal chevrons in the belly zone. The LH II to LH IIIA2 ceramic material and the seals of the 15th century BC verify the link between the citadel of Midea and the very rich cemetery of Dendra with the important tombs and elite burials of the same period.[44]

The plentiful LH IIIB2 pottery from Midea includes all the typical ceramic shapes of the time.[45] The commonest shape is the deep bowl of all types: Group A *(Fig. 15)*, Group B *(Fig. 16)*, stemmed bowls, and rosette deep bowls *(Fig. 17)*. Kraters, mostly of the ring-based type *(Fig. 18)*, are also plentiful, as well as mugs. Of

---

[30] Demakopoulou et al. 2002, 37–9, fig. 36.

[31] Bass 1991, 74.

[32] Kilian 1982, 419–20, figs. 36–8.

[33] *CMS* V Suppl. 3, no. 222; Demakopoulou 2004, 405–6, figs. 35.1–3.

[34] Demakopoulou 1998, 222, pl. XXIa–c; Demakopoulou 2004, 305–7, figs. 35.4–5, with references.

[35] Demakopoulou et al. 2003, 14, fig. 18.

[36] Walberg 1996, 30–1, fig. 66. It has been noted that the size of the pommels shows that they possibly belonged to ceremonial swords and that the area of the megaron-type building, where they were found, might have had a ritual function.

[37] *CMS* V Suppl. I B, 58–9, no. 71; *CMS* V Suppl. 3, 363–5, fig. 1, nos. 223–35; Demakopoulou et al. 2002, 50, fig. 80; 2003, 14–5, fig. 25; 2004, 13, fig. 18; Krzyszkowska 2005, 298–9.

[38] *CMS* V Suppl. 3, no. 223.

[39] *CMS* V Suppl. 3, nos. 224, 230; Demakopoulou et al. 2003, 14–5, fig. 25. The dimensions of the seal fig. 12 are 0,022 x 0,014 m.

[40] Demakopoulou et al. 1994, 26–7, fig. 14; 2002, 35–6, 47, figs. 28–9, 37, 51; 2003, 9–10, fig. 5.

[41] Demakopoulou et al. 2002, 36, fig. 30.

[42] Demakopoulou 2004, 407–8, figs. 35.6–7, with references.

[43] Demakopoulou et al. 2005 (forthcoming).

[44] Persson 1931; Persson 1942, 17–101.

[45] The pottery from the destruction layers and floor deposits in Midea can be dated to the LH IIIB2 Late period, see Demakopoulou 2003, 90–1. For typical groups of LH IIIB2 fine and coarse pottery from Midea, see also Demakopoulou and Divari-Valakou 1990, 13–5, figs. 10–4, 16–7; Demakopoulou et al. 1994, 26–31, figs. 16–32; 1996, 18–23, figs. 12–37; 1997–98, 59–72, figs. 6, 14–9, 21–37, 40–5, 61–9; 2000–01, 38–49, figs. 12–32, 45–7, 52–4; 2002, 34–5, 47–51, figs. 16–23, 66–76; 2003, 9–20, figs. 6–8, 20–1, 32–40, 42–6; 2004, 12–20, figs. 7–9, 11, 16, 24–6, 29–33, 36–9; Demakopoulou et al. 2005 (forthcoming).

the closed shapes most common are the narrow-necked jugs *(Fig. 19)*, stirrup jars *(Fig. 20)* and collar-necked jars, pirifom jars and miniature handmade vases. The painted pottery includes many fragments with pictorial decoration, which have established Midea as an important find spot for this class of pottery, like the other major Mycenaean centres of the Argolid.[46] Most interesting are some fragments showing chariot scenes *(Fig. 21)* and a stag procession. The category of the plain vases includes many conical and carinated kylikes, dippers, some piriform jars, and mugs, while the coarse ware includes many storage and cooking vessels.

A large number of fragmentary transport stirrup jars was recovered, similar to those from Mycenae and Tiryns. They are decorated in both light-on-dark and dark-on-light with linear-curvilinear motifs or deep wavy bands (stylized octopods) on the belly *(Fig. 22)*.[47] One of them bears the Linear B inscription *wi-na-jo*.[48] This and most of the others may well be Minoan imports. The majority was found in LH IIIB2 contexts, and this shows that the trade in oil or wine between Crete and Midea continued until the end of the 13th century BC.[49] No stoppers have been found so far, probably because of the fragmentary condition of the jars. Some large lumps of clay, however, without preserved seal impressions, might have served as stoppers.[50]

Worthy of mention are some fragments of handmade burnished jars of the 'Barbarian' or 'North-West Greek' ware, which has also been found at Mycenae and Tiryns.[51] It is interesting that the fragments from Midea were recovered from LH IIIB2 contexts.

Apart from the pottery, other vessels of stone and lead come from LH IIIB2 contexts. A number of stone mortars[52] were found in the excavated rooms together with the clay vases, as well as many crushed lead vessels.[53]

Abundant fragmentary clay handmade human and animal figurines of all types were recovered from all excavated areas in the southwestern part of the Acropolis.[54] Most important is a complete terracotta wheelmade female figure[55] and a number of other fragmentary human and animal wheelmade figures,[56] including the impressive head of a large female figure *(Fig. 23)*.[57] The religious connotations of these figures provide strong evidence for the existence of a sanctuary at the site.[58]

Of the ivory objects found noteworthy are a small model of a figure-of-eight shield[59] and some inlays, one in the form of an ivy leaf.[60] A number of bronze tools and other objects were also recovered, such as tweezers,[61] pins and needles,[62] knives[63] and chisels,[64] as well as a complete mirror with two rivet holes for the miss-

---

[46] Demakopoulou 2006 (forthcoming).

[47] For the most complete examples, see Demakopoulou and Divari-Valakou 1990, 14–5, fig. 13; Demakopoulou et al. 1997–98, 59, 62–3, 71–2, figs. 16–8, 61–2; 2000–01, 40, fig. 20; see also Demakopoulou 2004, 409–10, fig. 35.11, with references. The dimensions of the stirrup jar fig. 22 are: height: 0,41 m, max. diam. of body 0,29 m, diam. of base 0,12 m.

[48] Demakopoulou et al. 1997–98, 62–3, fig. 19; Demakopoulou and Divari-Valakou 1994–95, 326–7, pl. II.A–B; Demakopoulou 2004, 408–9, fig. 35.10.

[49] Demakopoulou 2004, 409–10, with references. A Minoan transport stirrup jar, recently found in a LH IIIC Early context in Tiryns, shows that intercommunication between the Argolid and Crete continued also in the 12th century BC, see Maran 2002–03, 223; also Maran 2005.

[50] Demakopoulou et al. 1997–98, 62; Krzyszkowska 2005, 299.

[51] Demakopoulou et al. 2003, 10–1, 14–5, figs. 9, 22, with references.

[52] Demakopoulou 1998, 223–5, pls. XXII–XXIV; Demakopoulou et al. 2002, 34–5, fig. 24.

[53] Demakopoulou 1995, 156, pl. 10a; Demakopoulou et al. 1996, 23–4, fig. 40; 1997–98, 66–7, fig. 46; 2002, 35, fig. 25; 2004, 13, 16, fig. 19.

[54] Demakopoulou and Divari-Valakou 2001; Demakopoulou et al. 2002, 48, 50, 52, figs. 57, 78; 2003, 14–5, 20, fig. 23; 2004, 15, fig. 27.

[55] Demakopoulou 1999; Demakopoulou and Divari-Valakou 2001, 183–4, pls. XLIXf, La–b.

[56] Demakopoulou and Divari-Valakou 2001, 184–5, pl. Lc; Demakopoulou et al. 2002, 50, fig. 79; 2003, 11, 15, figs. 10, 24.

[57] Demakopoulou et al. 2004, 13, 16, fig. 20.

[58] Demakopoulou 1999, 202–4; Demakopoulou and Divari-Valakou 2001, 189–90; Walberg 1999, 890.

[59] Demakopoulou et al. 2000–01, 41, figs. 35–6.

[60] Demakopoulou et al. 1996, 24, fig. 42.

[61] Demakopoulou et al. 2003, 14, fig. 19.

[62] Demakopoulou et al. 1994, 32–3, fig. 38; 1996, 23, fig. 39; 2000–01, 41, fig. 34.

[63] Demakopoulou et al. 1994, 32–3, fig. 40; 1996, 23–4, fig. 41.

[64] Demakopoulou et al. 1997–98, 68–9, fig. 53.

ing handle.[65] Many stone tools were also found, such as millstones and pounders,[66] hammer-axes,[67] pestles[68] and whetstones.[69] Other important finds are small tools, ochre and raw materials which suggest the existence of specialized workshops operating on the Acropolis of Midea.[70] Notable is a fragmentary steatite mould for the making of glass relief beads.[71] A number of such beads have been recovered,[72] as well as many others of the globular type.[73] The raw materials include many pieces of semi-precious stones, some with traces of cutting, such as fluorite and rock-crystal *(Fig. 24)*,[74] agate,[75] cornelian and steatite,[76] as well as haematite.[77] Of special interest are many pieces and small fragments of mother-of-pearl. Some of them seem to be worked and may well have been used as decorative inlays.[78]

Historically, among the most important finds on the Acropolis of Midea are five clay prismatic nodules, four of which are inscribed in Linear B. Three of them were found in a room north of the megaron-type building.[79] The other two come from a room in the building complex by the West Gate and from a trench southeast of the buildings on the plateau respectively.[80] Both were recovered from a LH IIIB2 context. The first[81] bears the impression of an insect, possibly a spider, with the Linear B ideogram for wheat, GRANUM, incised on it. It is noteworthy that it was found in the same room with the transport stirrup jar with the *wi-na-jo* inscription. The second nodule[82] has the impression of a lion attacking a bovid with the word *o-pa* incised on it. The other sides bear the words *me-ka-ro-de* and a_3*-so-ni-jo*. The inscription can be translated as "contribution to the megaron from Aisonios". The term megaron – attested for the first time in Mycenaean script as far as I know – is clearly here a toponymic reference as the allative -de shows. Could it mean the manor or the palace of the ruler or of another elite at Midea? A place name or a palace distinct from Midea is also possible. The word *o-pa* is written also on the nodules found in Thebes[83] and the word *Aisonios*, a personal name, is known from the Pylos tablets.[84] This nodule could well have been attached to a commodity or rather to a finished artifact.

In conclusion, the evidence that has been brought to light by the recent Greek-Swedish excavations at Midea has shown that this Acropolis can be compared in many respects with the other two Argive citadels, Mycenae and Tiryns. The finds demonstrate that Midea, like these two great centres, had close and productive relations with Crete and the Levant. At present, the settlement inside the fortification appears to be a lesser one in comparison with Mycenae and Tiryns, although this picture may well change with the continuing excavations. Yet it was clearly an administrative and craft centre, probably the third most important Mycenaean site of the Argolid. Although no tablets have been found so far in Midea, the sealings with Linear B inscriptions and the transport stirrup jar with the *wi-na-jo* inscription show that the site was an administrative

---

[65] Demakopoulou et al. 1997–98, 68–9, fig. 54.
[66] Demakopoulou et al. 1997–98, 58, 66–8, figs. 7, 48–9; 2000–01, 41, figs. 37–8; 2002, 52–3, fig. 83; 2003, 20, fig. 47.
[67] Demakopoulou et al. 1997–98, 66, fig. 51.
[68] Demakopoulou et al. 1997–98, 66, fig. 50; 2002, 52–3, fig. 84.
[69] Demakopoulou et al. 1994, 32–3, fig. 39; 1997–98, 68, fig. 52; 2004, 19–20, fig. 41.
[70] Demakopoulou et al. 2002, 38; 2003, 20; 2004, 21.
[71] Demakopoulou et al. 1994, 31–2, fig. 37.
[72] Demakopoulou et al. 1994, 31–2, fig. 35; 2002, 51–2, fig. 58; 2003, 18–9, fig. 41.
[73] Demakopoulou et al. 2002, 35–6, fig. 27.
[74] Demakopoulou et al. 1994, 31–2, fig. 36; 2002, 52.
[75] Demakopoulou et al. 2002, 52–3, fig. 81 (first from left); 2003, 14–5, fig. 26.
[76] Demakopoulou et al. 2002, 52–3, fig. 81.
[77] Demakopoulou et al. 2003, 11, fig. 11.
[78] Demakopoulou et al. 2004, 12, 20–1, figs. 15, 43.
[79] Walberg 1996–97, 133–4, pl. IA–D; 1998, 157, pls. 112 I1, 145 I1; *CMS* V Suppl. 3, 366, fig. 2, nos. 238–40; Krzyszkowska 2005, 299.
[80] *CMS* V Suppl. 3, 364–5, fig. 1; Krzyszkowska 2005, 299.
[81] Demakopoulou and Divari-Valakou 1994–95, 324–5, fig. 1, pl. IB; Demakopoulou et al. 1997–98, 62–3, fig. 20; *CMS* V Suppl. 3, no. 236.
[82] Demakopoulou et al. 2002, 52–4, figs. 85–7; *CMS* V Suppl. 3, no. 237.
[83] Piteros, Olivier and Melena 1990. For the meaning of the term *o-pa* see Killen 1999, esp. 336.
[84] Hooker 1980, 107–21, esp. 120–1 (Tablet PY Jn 310).

centre of some kind. The craft production included stone mortars,[85] vessels and other objects of lead,[86] as well as jewellery and mother-of-pearl inlaying.[87] There was also a large-scale pottery manufacture, of which the pictorial vases form the most distinctive class.[88]

The rise of Midea began probably at the end of the Middle Bronze Age and continued during the two following centuries, as is evident from the finds and from its association with the cemetery at Dendra, as early as the 16th century BC. The wealth and range of the grave-goods in the Dendra cemetery in the 15th century BC indicate a time of prosperity. By the palatial period, notably in the 13th century BC, the Acropolis of Midea had become more important, as is apparent from the impressive architecture and the rich array of finds, including elite goods. It must have had close connections with the other two citadels, with which it would have formed a network for the control and defense of the fertile Argive plain.[89] Mycenae was of course the greatest centre, as is evident from its wealth.[90] Tiryns was the balance of Mycenae because of its coastal location and consequently its direct control of the port. This is illustrated by its successive palaces and its ability to obtain imported goods and ideas from the external world in the 13th and even in the 12th centuries BC.[91] Midea, with its strategic location would have had an important role in the control of production from cultivation of a large area of the plain and also from stock farming. As a great centre with its own administration, it must have been controlled by a centralized power which could have been in the form of a ruler or an elite group. Be that as it may, it is evident from its Cyclopean fortification, that it was a powerful centre with close ties to the other two citadels. From its Acropolis, it commands a view of the entire plain to the sea, complementing the more restricted views from the other two sites. It shared with them authority over the plain and possibly over the entire Argolid at the height of Mycenaean civilization.

Dr. Katie Demakopoulou
Pyrgotelous 10–12
GR-11635 Athens
Greece

BIBLIOGRAPHY

Åström, P. 1983. *The Cuirass Tomb and Other Finds at Dendra. Part 2: Excavations in the Cemeteries, the Lower Town and the Citadel. SIMA* IV. Göteborg.

Åström, P. 1996. "Excavations inside the East Gate." In Demakopoulou, K., et al. "Excavations in Midea 1994." *OpAth* 21:24.

Åström, P. 1997–98. "Excavations in the Northeastern Sector of the Citadel." In Demakopoulou, K., et al. "Excavations in Midea 1995–1996." *OpAth* 22–23:73–4.

Åström P., and K. Demakopoulou. 1996. "Signs of an Earthquake at Midea?" In *Archaeoseismology*, edited by S. Stiros and R.E. Jones, 37–40. Fitch Laboratory Occasional Paper 7. Exeter.

Åström, P., K. Demakopoulou, N. Divari-Valakou, P. Fischer, and G. Walberg. 1990. "Excavations in Midea 1987." *OpAth* 18:9–22.

Bass, G.F. 1991. "Evidence of Trade from Bronze Age Shipwrecks." In *Bronze Age Trade in the Mediterranean. Papers Presented at the Conference Held at Rewley House, Oxford, in December 1989*, edited by N.H. Gale, 69–82. *SIMA* 90. Jonsered.

Demakopoulou, K. 1995. "Mycenaean Citadels: Recent Excavations on the Acropolis of Midea in the Argolid." *BICS* 40:151–61.

[85] It has been argued that the mortars found in Midea were probably made locally, see Demakopoulou 1998, 225.

[86] The manufacture of vessels and other objects of lead in Midea is suggested by the discovery of two lead bun ingots in one of the buildings north of the West Gate, see Demakopoulou et al. 2004, 12, fig. 12.

[87] See Demakopoulou et al. 2004, 21.

[88] See Demakopoulou 2006 (forthcoming).

[89] For the relation between Mycenae and other sites of the Argolid see, most recently, French 2005, 127.

[90] For the importance of Mycenae as a 'potential capital', see French 2005. It has been suggested, Voutsaki 2001, that the wealth of Mycenae and its position as the main centre in the plain should be explained as a result of the diplomatic relations between Mycenae and the Minoan New Palaces, probably Knossos; this has been pointed out earlier by Dickinson 1994, 304.

[91] See Maran 2003, 223–4; also Maran 2004; Maran 2005.

Demakopoulou, K. 1998. "Stone Vases from Midea." In *The Aegean and the Orient in the Second Millennium. Proceedings of the 50th Anniversary Symposium, Cincinnati, 18–20 April 1997*, edited by E.H. Cline and D. Harris-Cline, 221–7. *Aegaeum* 18. Liège – Austin.

Demakopoulou, K. 1999. "A Mycenaean Terracotta Figure from Midea in the Argolid." In *Meletemata. Studies in Aegean Archaeology Presented to Malcolm H. Wiener as He Enters His 65th Year*, edited by Ph.P. Betancourt, V. Karageorghis, R. Laffineur and W.-D. Niemeier, 197–205. *Aegaeum* 20. Liège – Austin.

Demakopoulou, K. 2003. "The Pottery from the Destruction Layers in Midea: Late Helladic IIIB2 Late or Transitional Late Helladic IIIB2 / Late Helladic IIIC Early?" In *LH III C Chronology and Synchronisms. Proceedings of the International Workshop Held at the Austrian Academy of Sciences at Vienna, May 7th and 8th, 2001*, edited by S. Deger-Jalkotzy and M. Zavadil, 77–92. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 20 – gemeinsam mit SCIEM 2000. *DenkschrWien* 310. Vienna.

Demakopoulou, K. 2004. "Knossos and the Argolid: New Evidence from Midea." In *Knossos: Palace, City, State. Proceedings of the Conference in Herakleion Organised by the British School at Athens and the 23rd Ephoreia of Prehistoric and Classical Antiquities of Herakleion, in November 2000, for the Centenary of Sir Arthur Evans's Excavations at Knossos*, edited by G. Cadogan, E. Hatzaki and A. Vasilakis, 405–10. British School at Athens Studies 12. London.

Demakopoulou, K. 2006. Forthcoming. "Mycenaean Pictorial Pottery from Midea." In *Pictorial Pursuits. Figurative Painting on Mycenaean and Geometric Pottery. Papers from Two Round-Table Conferences of the Swedish Institute in Athens in 1999 and 2001*, edited by E. Rystedt and B. Wells. Stockholm.

Demakopoulou, K., and N. Divari-Valakou. 1990. "The West Gate." In Åström, P., et al. "Excavations in Midea 1987." *OpAth* 18:9–16.

Demakopoulou, K., and N. Divari-Valakou. 1994–95. "New Finds with Linear B Inscriptions from Midea." *Minos* 29–30:323–8.

Demakopoulou, K., and N. Divari-Valakou. 1999. "The Fortifications of the Mycenaean Acropolis of Midea." In *Polemos. Le contexte guerrier en Égée à l'âge du Bronze. Actes de la 7e Rencontre égéenne internationale, Université de Liège, 14–17 avril 1998*, edited by R. Laffineur, 205–15. *Aegaeum* 19. Liège – Austin.

Demakopoulou K., and N. Divari-Valakou. 2001. "Evidence for Cult Practice at Midea: Figures, Figurines and Ritual Objects." In *Potnia. Deities and Religion in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 8th International Aegean Conference/8e Rencontre égéenne internationale, Göteborg University, 12–15 April 2000*, edited by R. Laffineur and R. Hägg, 182–91. *Aegaeum* 22. Liège – Austin.

Demakopoulou, K., A.-L. Schallin, and E. Weiberg. 2004. "East Gate Area. Outside the East Gate." In Demakopoulou, K., et al. "Excavations in Midea 2003." *OpAth* 29:22–5.

Demakopoulou, K., and A.-L. Schallin. 2005. Forthcoming. "Ramp outside the East Gate." In Demakopoulou, K., et al. "Excavations in Midea 2004." *OpAth* 30.

Demakopoulou, K., N. Divari-Valakou, and G. Walberg. 1994. "Excavations and Restoration Work in Midea 1990–1992." *OpAth* 20:19–41.

Demakopoulou, K., N. Divari-Valakou, P. Åström, and G. Walberg. 1996. "Excavations in Midea 1994." *OpAth* 21:13–32.

Demakopoulou, K., N. Divari-Valakou, P. Åström, and G. Walberg. 1997–98. "Excavations in Midea 1995–1996." *OpAth* 22–23:57–90.

Demakopoulou, K., N. Divari-Valakou, P. Åström, and G. Walberg. 2000–01. "Work in Midea 1997–1999. Excavation, Conservation, Restoration." *OpAth* 25–26:35–52.

Demakopoulou, K., N. Divari-Valakou, A.-L. Schallin, G. Ekroth, A. Lindblom, M. Nilsson, and L. Sjögren. 2002. "Excavations in Midea 2000 and 2001." *OpAth* 27:27–58.

Demakopoulou, K., N. Divari-Valakou, and A.-L. Schallin. 2003. "Excavations in Midea 2002." *OpAth* 28:7–28.

Demakopoulou, K., N. Divari-Valakou, A.-L. Schallin, E. Weiberg, L. Sjögren, and M. Nilsson. 2004. "Excavations in Midea 2003." *OpAth* 29:9–27.

Demakopoulou, K., N. Divari-Valakou, A.-L. Schallin, L. Sjögren, and M. Nilsson. 2005. Forthcoming. "Excavations in Midea 2004." *OpAth* 30.

Dickinson, O. 1994. *The Aegean Bronze Age*. Cambridge.

French, E. 2005. "The Role of Mycenae." In *Emporia. Aegeans in the Central and Eastern Mediterranean. Proceedings of the 10th International Aegean Conference/10e Rencontre égéenne internationale, Athens, Italian School of Archaeology, 14–18 April 2004*, edited by R. Laffineur and E. Greco, 125–7. *Aegaeum* 25. Liège – Austin.

Hooker, J.T. 1980. *Linear B: An Introduction*. Bristol.

Kilian, K. 1982. "Ausgrabungen in Tiryns 1980. Bericht zu den Grabungen." *AA*:393–430.

Killen, J.T. 1999. "Mycenaean *o-pa*". In *Floreant Studia Mycenaea. Akten des X. Internationalen Mykenologischen Colloquiums in Salzburg vom 1.–5. Mai 1995*, edited by S. Deger-Jalkotzy, S. Hiller and O. Panagl, 325–41. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 18. *DenkschrWien* 274. Vienna.

Krzyszkowska, O. 2005. *Aegean Seals. An Introduction. BICS* Suppl. 85.

Maran, J. 2000. "Das Megaron im Megaron. Zur Datierung und Funktion des Antenbaus im mykenischen Palast von Tiryns." *AA*:1–4.

Maran, J. 2001. "Political and Religious Aspects of Architectural Change on the Upper Citadel of Tiryns. The Case of Building T." In *Potnia. Deities and Religion in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 8th International Aegean Conference/8e Rencontre égéenne internationale, Göteborg University, 12–15 April 2000*, edited by R. Laffineur and R. Hägg, 113–22. *Aegaeum* 22. Liège – Austin.

Maran, J. 2002–03. "The Town of Tiryns after the Fall of the Palace: Some New Insights." *BICS* 46:223–4.

Maran, J. 2004. "The Spreading of Objects and Ideas in the Late Bronze Age Eastern Mediterranean: Two Case Examples from the Argolid of the 13th and the 12th Centuries B.C." *BASOR* 336:11–30.

Maran, J. 2005. "Late Minoan Coarse Ware Stirrup Jars on the Greek Mainland. A Postpalatial Perspective from 12th Century BC Argolid." In *Ariadne's Threads. Connections between Crete and the Greek Mainland in Late Minoan III (LM IIIA2 to LM IIIC). Proceedings of the International Workshop held at Athens, Scuola Archeologica Italiana, 5–6 April 2003*, edited by A.L. D'Agata and J. Moody, 414–31. Tripodes 3. Scuola Archeologica Italiana di Atene. Athens.

Nilsson, M., and A.-L. Schallin. 2004. "East of the East Gate." In Demakopoulou, K., et al. "Excavations in Midea 2003." *OpAth* 29:26–7.

Persson, A.W. 1931. *The Royal Tombs at Dendra near Midea*. Skrifter utgivna av Kungl. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Lund XV. Lund.

Persson, A.W. 1942. *New Tombs at Dendra near Midea*. Skrifter utgivna av Kungl. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Lund XXXIV. Lund.

Piteros, Ch., J.-P. Olivier, and J.L. Melena. 1990. "Les inscriptions en linéaire B des nodules de Thèbes (1982): la fouille, les documents, les possibilités d'interpretation." *BCH* 114:103–84.

Voutsaki, S. 2001. "The Rise of Mycenae: Political Inter-Relations and Archaeological Evidence." *BICS* 45:183–4.

Walberg, G. 1995. "The Midea Megaron and Changes in Mycenaean Ideology." *Aegean Archaeology* 2:87–91.

Walberg, G. 1996. "The Excavation of the Megaron-Type Building on the Lower Terraces at Midea." In Demakopoulou, K., et al. "Excavations in Midea 1994." *OpAth* 21:24–31.

Walberg, G. 1996–97. "Two New Nodules from the Lower Terraces at Midea." *Minos* 31–32:133–4.

Walberg, G. 1997–98. "The 1995 Excavation of the Megaron-Complex at Midea." In Demakopoulou, K., et al. "Excavations in Midea 1995–1996." *OpAth* 22–23:74–90.

Walberg, G. 1998. *Excavations on the Acropolis of Midea. Results of the Greek-Swedish Excavations. Vol. I: 1–2. The Excavations on the Lower Terraces 1985–1991. SkrAth* 4o, 49. Stockholm.

Walberg, G. 1999. "The Megaron Complex on the Lower Terraces at Midea." In *Meletemata. Studies in Aegean Archaeology Presented to Malcolm Wiener as He Enters His 65th Year*, edited by Ph.P. Betancourt, V. Karageorghis, R. Laffineur and W.-D. Niemeier, 887–92. *Aegaeum* 20. Liège – Austin.

Wright, J. 2005. "Offsets in Mycenaean Architecture." In *Autochthon. Papers Presented to O.T.P.K. Dickinson on the Occasion of His Retirement*, edited by A. Dakouri-Hild and S. Sherrat, 191–9. *BAR-IS* 1432. Oxford.

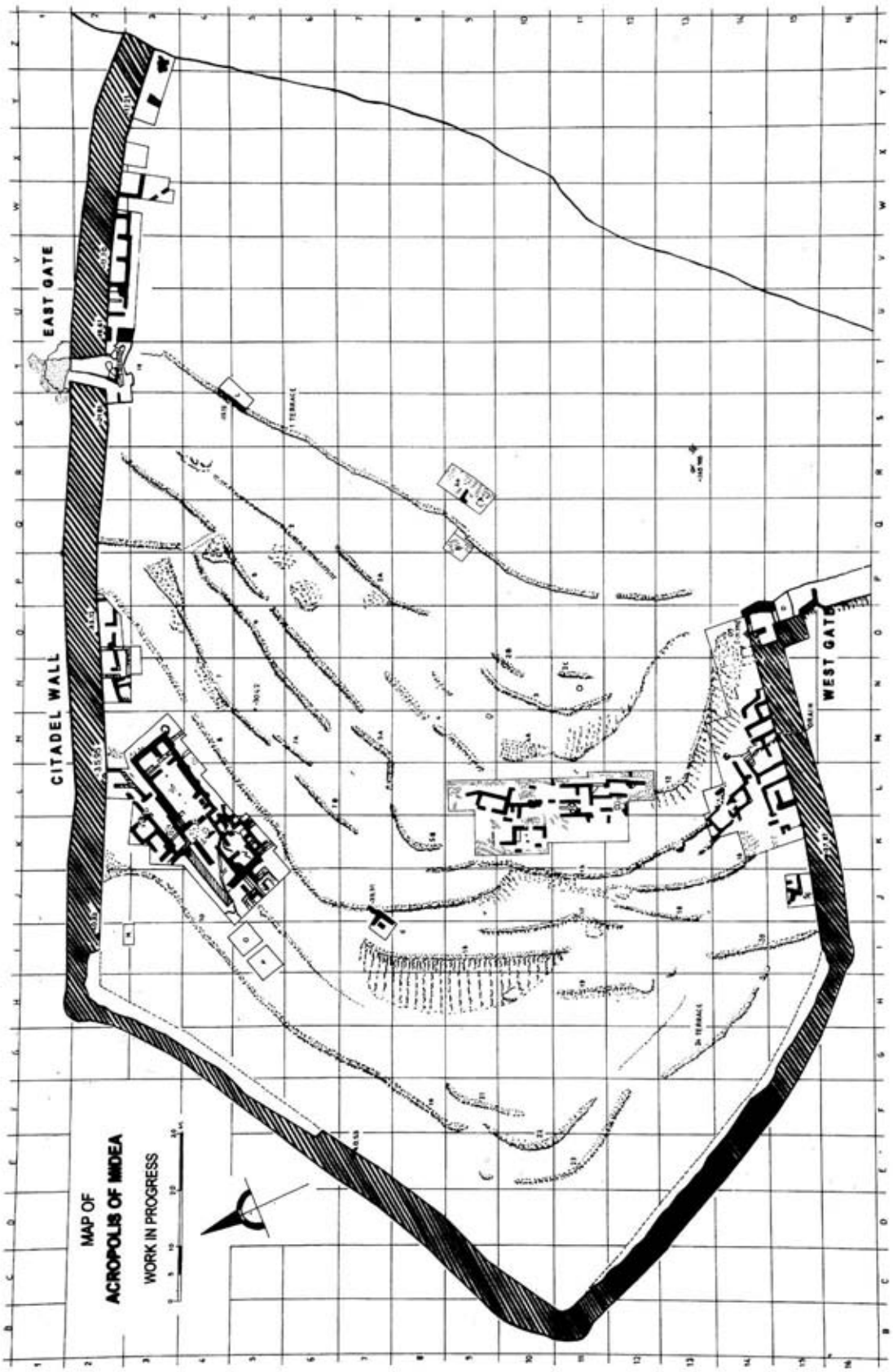


Fig. 1 Ground plan of the fortified area of the Acropolis of Midea



Fig. 2 View of the ramp outside the East Gate with the northeast section of the fortification wall



Fig. 3 View of the northwestern face of the ramp outside the East Gate



Fig. 4 View of the West Gate with the guard-room and the bastion



Fig. 5 View of the ramp outside the West Gate with the bastion



Fig. 6 View of the terrace with levelled rock on the Upper Acropolis

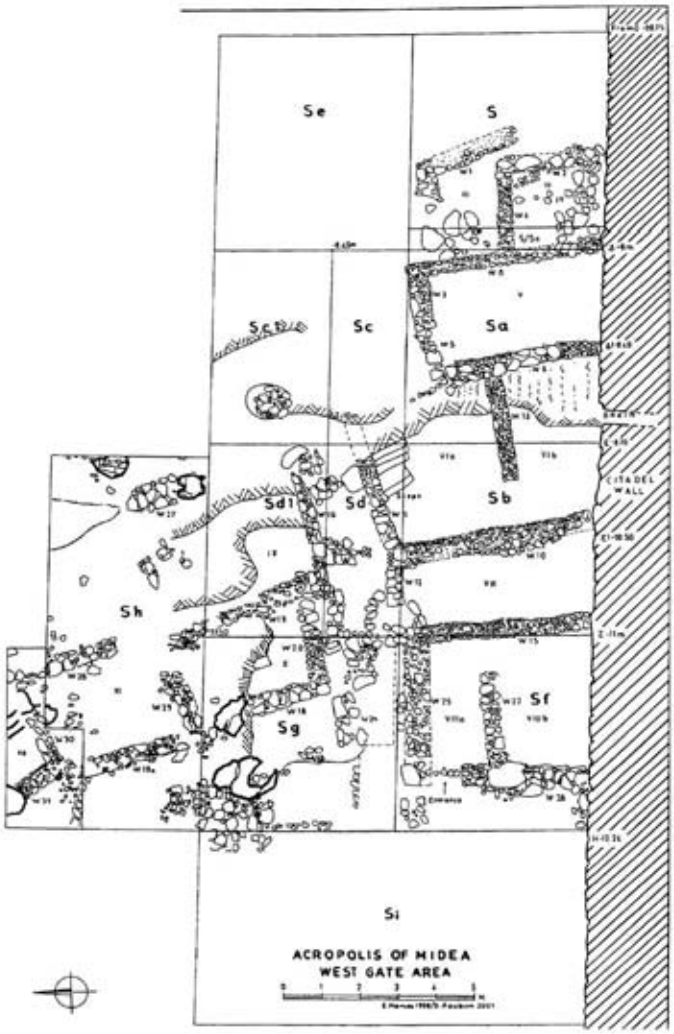


Fig. 7 Ground plan of the Building Complex in the West Gate area

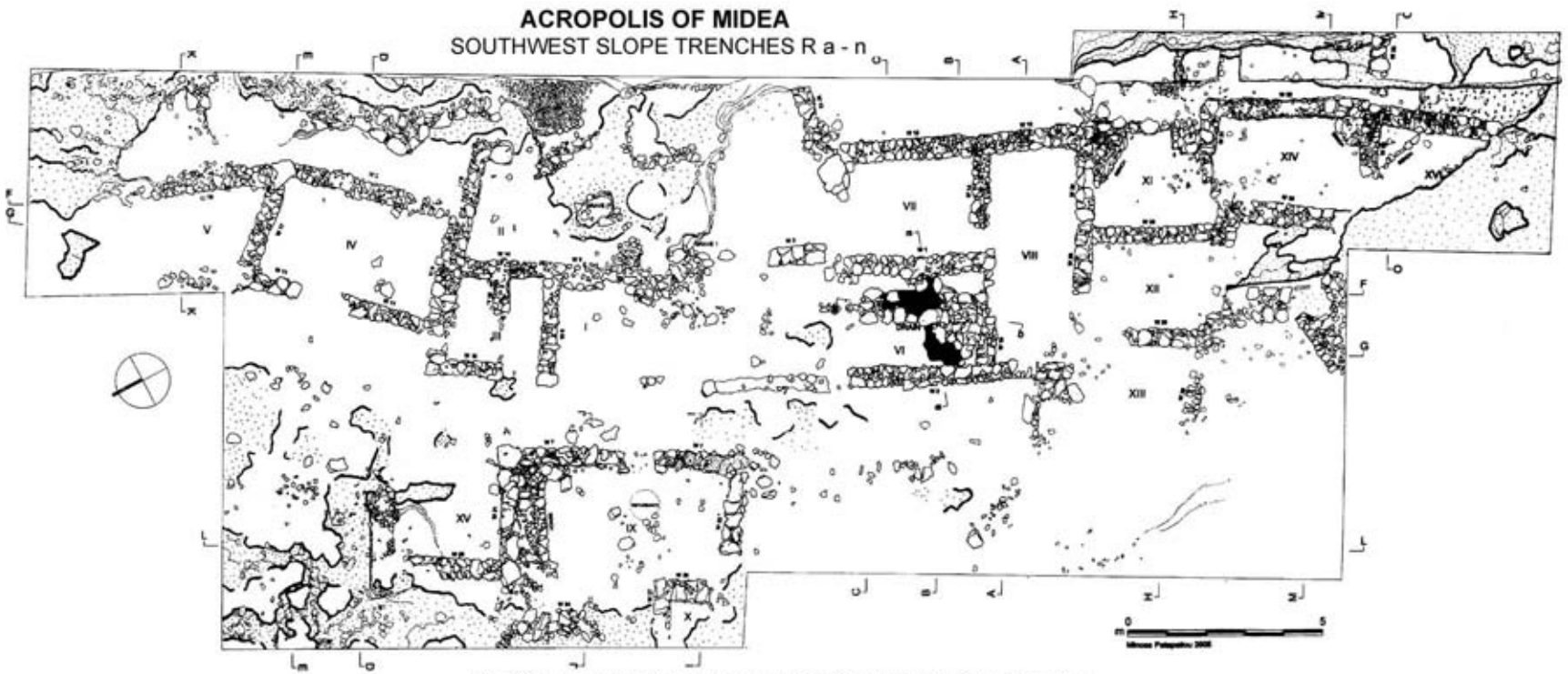


Fig. 9 Ground plan of the complex of buildings north of the West Gate



Fig. 8 View of the Building Complex in the West Gate area with the inner face of the southwest section of the fortification wall



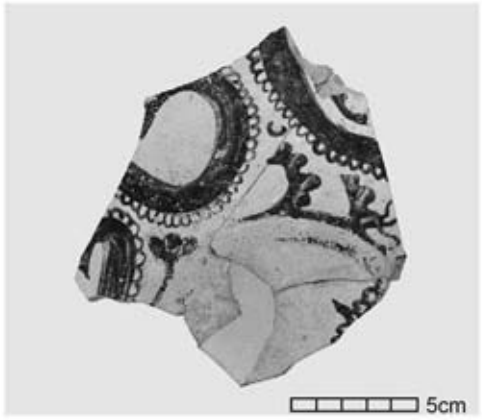
Fig. 10 View of the southwest part of the complex of buildings north of the West Gate



11


12

Area of the complex of buildings north of the West Gate: Fig. 11 Sword pommel of marble from Room V; Fig. 12 Agate sealstone with a depiction of two reclining bovids



13



14

Fig. 13 Fragment of a LM IB/LH IIA stirrup jar with Marine Style decoration from the area of the complex of buildings north of the West Gate; Fig. 14 LH IIIA2 stirrup jar from the upper terraces of the Lower Acropolis

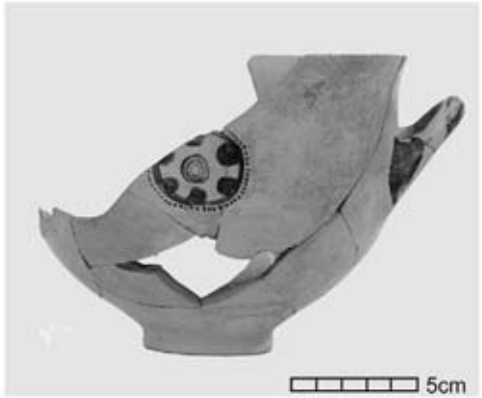


15



16

Fig. 15 LH IIIB2 deep bowl of Group A from Room XI of the complex of buildings north of the West Gate; Fig. 16 LH IIIB2 deep bowl of Group B from Room VIIIb of the Building Complex in the West Gate area



17

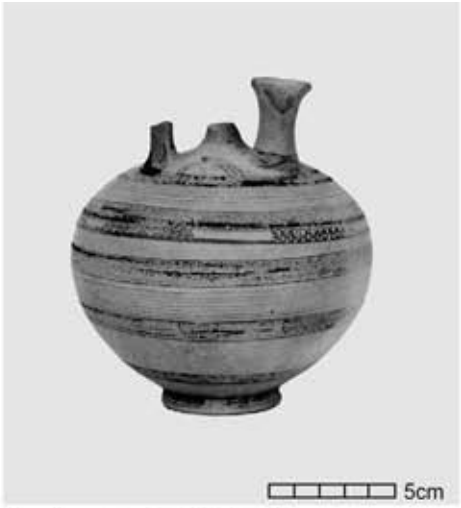


18

Area of the complex of buildings north of the West Gate: Fig. 17 LH IIIB2 rosette deep bowl; Fig. 18 LH IIIB2 ring-based krater from Room XII



19



20

Fig. 19 LH IIIB2 narrow-necked jug from Room VIIIb of the Building Complex in the West Gate area;
Fig. 20 LH IIIB2 stirrup jar from the area of the complex of buildings north of the West Gate



21



23

Fig. 21 LH IIIB krater fragments with a chariot scene from the area of the Building Complex in the West Gate area;
Fig. 23 Head of a wheelmade female figure from the area of the complex of buildings north of the West Gate



22



24

Fig. 22 Transport stirrup jar from Room VII of the Building Complex in the West Gate area;
Fig. 24 Pieces of fluorite and rock-crystal from the area of the complex of buildings north of the West Gate

δῶρον ἔχων ἐπὶ νῆα κίῃς, χαίρων ἐνὶ θυμῷ,
τιμῆεν, μάλα καλόν, ὅ τοι κειμήλιον ἔσται
ἐξ ἐμεῦ, οἷα φίλοι ξεῖνοι ξείνοισι διδοῦσι.

(*Od.* 1,311–3)

Birgitta Eder

Im Spiegel der Siegel: Die nördlichen und westlichen Regionen Griechenlands im Spannungsfeld der mykenischen Paläste*

Einleitung

Sigrid Jalkotzy kommt das Verdienst zu, die Aufmerksamkeit auf geographische Regionen des mykenischen Griechenland gelenkt zu haben, die bislang nicht im Mittelpunkt des allgemeinen Forschungsinteresses standen.[1] Während sich das Studium der Gesellschaft und Wirtschaft im mykenischen Griechenland des 14. und 13. Jahrhunderts v. Chr. traditionell auf die Paläste in Mykene, Tiryns, Theben, Pylos und Knossos und ihr umliegendes Territorium konzentriert, eröffnete die intensive archäologische Erschließung des mittleren und nördlichen Griechenland in den letzten 25 Jahren die systematische Beschäftigung mit diesen Regionen während der griechischen Spätbronzezeit. Als Beispiel ist die griechisch-österreichische Kooperation zu nennen, im Rahmen derer Sigrid Jalkotzy gemeinsam mit Phanouria Dakoronia 1988–1991 Ausgrabungen in der Nekropole von Elateia im Norden der antiken Landschaft Phokis durchführte, und welche der Zuständigkeit der Ephorie für Prähistorische und Klassische Altertümer in Lamia untersteht. Die ersten Ergebnisse dieser Ausgrabungen umfassen neben vielen wichtigen Vorberichten die Publikation der Siegel,[2] denen das Corpus der minoischen und mykenischen Siegel einen eigenen Band widmete und die auch für die folgende Untersuchung eine wichtige Grundlage bilden. Und es ist sicher kein Zufall, dass die beiden internationalen Kongresse, die sich 1994 und 1999 mit dem Thema der „Peripherie des mykenischen Griechenland“ beschäftigten, von Phanouria Dakoronia und der 14. Ephorie für Prähistorische und Klassische Altertümer in Lamia organisiert wurden.[3] Die nachhaltige Anregung, mich systematisch mit der so genannten Peripherie im Norden und Westen des mykenischen Griechenland auseinanderzusetzen,[4] verdanke auch ich Sigrid Jalkotzy, der ich meine Überlegungen zu kostbaren und weniger kostbaren Siegeln aus der ‚Peripherie‘ zu den anderen κειμήλια in die Schatzkammer ihres Wissens lege, gleichsam als ‚homerisches‘ ἀντίδωρον für Inspiration und zahlreiche Diskussionen.[5]

* Fritz Blakolmer und Georg Nightingale danke ich herzlich für ihre Hilfe bei bibliographischen Recherchen, ebenso Reinhard Jung und Michaela Zavadil, die außerdem noch das Lesen der Korrekturen übernahmen. Viele spannende Diskussionen zum Thema habe ich mit Reinhard Jung geführt, von dem ich mehr über die Spätbronzezeit Makedoniens gelernt habe als ich es in Anmerkungen dokumentieren kann. Barbara Horejs danke ich für ihre freundliche Erlaubnis, ihren Artikel Horejs 2007 vor der Drucklegung einsehen und zitieren zu dürfen. Den Herausgebern weiß ich Dank für ihre Geduld, auf die Fertigstellung meines Beitrags zu warten.

[1] Deger-Jalkotzy 1987, 150; 1991, 20–1; 1995, 373–4; 1996, 726; 1998.

[2] *CMS* V Suppl. 2: Dakoronia, Deger-Jalkotzy und Sakellariou 1996. Zu den Vorberichten siehe z. B. Deger-Jalkotzy mit Dakoronia 1990, die jährlichen Berichte von Ph. Dakoronia (1988–1991 gemeinsam mit S. Deger-Jalkotzy) im *ArchDelt* 40 B’ (1985) – 47 B’ (1992) und die Beiträge von S. Deger-Jalkotzy, S. Dimaki, E. Alram-Stern, in *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου 1999*, und S. Dimaki und G. Nightingale in *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου 2004*.

[3] *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου 1999* und *2004*.

[4] Eder, in Vorbereitung.

[5] Das Große Duden-Lexikon, 743 s. v. Zimelie, definiert Keimelia als Kostbarkeiten einer Schatzkammer bzw. den wertvollen Besitz einer Bibliothek, etwa in der Form von Büchern und Handschriften. Der besondere Wert eines Keimelions liegt oft in seinem hohen Alter, seiner fremden Herkunft und seinem exquisiten Charakter. Er ist durchaus bleibend oder wenigstens nicht unmittelbar vergänglich, und Keimelia eignen sich daher zur Lagerung und Aufbewahrung. Zur Rolle der Keimelia bei Homer siehe Finley 1977, 61–5; Deger-Jalkotzy 2002, 59–62 spürte den Keimelia im archäologischen Befund der postpalatialen Periode SH IIIC nach.

Zur politischen Geographie Griechenlands in der späten Bronzezeit

Mit den Gebirgszügen des Erymanthos im Nordwesten der Peloponnes, des Parnass in Mittelgriechenland und des Götterbergs Olymp im Norden lässt sich die geographische Dimension eines Gebiets beschreiben, das in der wissenschaftlichen Sekundärliteratur oft, allerdings ohne weitere Definition, als ‚Peripherie' eingestuft wird.[6] Es handelt sich einerseits um die antiken Landschaften Thessalien, Achaia Phthiotis, Doris, Lokris, Phokis, Aitolien und Akarnanien nördlich des Korinthischen Golfes, und andererseits um Achaia und Elis im Nordwesten der Peloponnes auf der südlichen Seite des Korinthischen Golfes, vor dessen westlichem Eingang die Ionischen Inseln liegen *(*vgl. *Abb. 1)*.

Anders als in den Regionen der Argolis, Boiotiens, Messeniens und Kretas stehen für diese Regionen keine Texte zur Verfügung, welche die Ausdehnung politischer Macht und wirtschaftlicher Kontrolle durch mykenische Paläste dokumentieren könnten. Linear B-Tafeln oder beschriftete Tonplomben aus den Palästen von Mykene, Tiryns, Theben, Pylos und Knossos bezeugen die bürokratischen Aspekte von Herrschaftsausübung *(Abb. 2)*, und vielfach vermitteln die in den Texten erwähnten Ortsnamen eine Vorstellung von der geographischen Reichweite territorialer Kontrolle.[7] Das gilt vor allem für Pylos und Knossos und bis zu einem gewissen Grad für Theben, wo gerade Ortsnamen auf Tonplomben die Reichweite der Palastadministration bis ins südliche Euboia bezeugen. Hingegen sind unsere Kenntnisse über Orchomenos im westlichen Boiotien, wo die Stätte eines mykenischen Palastes vermutet werden darf, sehr gering. Mangels Linear B-Texten fehlen uns schriftliche Hinweise auf die Ausdehnung des Territoriums dieses mykenischen Zentrums, und auch der Komplex repräsentativer Gebäude, welcher seit etlichen Jahren in Dimini im südlichen Thessalien systematisch ausgegraben wird, erbrachte nur sehr geringe Zeugnisse für die Verwendung von Linear B.[8] Über die politische Organisation in der nordwestlichen Peloponnes, im südlichen Aitolien und auf den Ionischen Inseln lässt sich kaum etwas Definitives sagen, da hier die Existenz eines administrativen Zentrums nur postuliert werden kann.

Die Anwendung von Thiessen-Polygonen bei der Rekonstruktion politischer Territorien im mykenischen Griechenland führt zu einer schematischen Aufteilung der griechischen Landkarte und berücksichtigt die Palast- und Befestigungsanlagen und Fundorte von Linear B-Tafeln als zentrale Orte innerhalb einer Region. Sie kann zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen führen, wie der Vergleich der Karten von C. Renfrew *(Abb. 3)* und J. Bintliff *(Abb. 4)* zeigt, und bleibt im Bereich des völlig Hypothetischen, wenn nicht Linear B-Texte – wie im Fall von Pylos – konkrete Anhaltspunkte liefern.[9] Gerade für die Gebiete der so genannten westlichen und nördlichen Peripherie gründen die derart rekonstruierten Landkarten auf sehr wenigen Daten und sind schon allein deswegen fragwürdig.[10]

Es ist allerdings auch nicht selbstverständlich, bei der Rekonstruktion der politischen Landschaft des spätmykenischen Griechenland die regionale Gliederung der archaischen und klassischen Zeit modellhaft vorauszusetzen. Gerade die Beschäftigung mit regionalen politischen und ethnischen Identitäten während der archaischen Zeit macht bewusst, wie sehr die politische Geographie des 6. und 5. Jahrhunderts ein Ergebnis von Entwicklungen während der frühen Eisenzeit (1050–700) und der archaischen Epoche darstellt.[11] Dies gilt ebenfalls für den berühmten Schiffskatalog der homerischen Ilias, der eine Landkarte der griechischen Welt von Thessalien im Norden bis zu den Inseln der Ägäis im Südosten bietet, indem er Mannschaften aus 29 verschiedenen Landschaften nach geographischen Gesichtspunkten geordnet auflistet. Er stellt ein Produkt seiner Zeit, d. h. wahrscheinlich des frühen 7. Jahrhunderts, dar und ist den Regeln einer

[6] Meine Definition von ‚Peripherie' im mykenischen Griechenland bezieht sich auf Regionen, die von palatialen Zentren politisch und wirtschaftlich abhängig waren, und diese Abhängigkeit bezieht sich letztendlich auf alle Territorien mykenischer Staatlichkeit: siehe Eder 2007; Eder, in Vorbereitung.

[7] Zur Geographie der mykenischen Staaten siehe allgemein Chadwick 1976, 35–60; Hiller und Panagl 1976, 261–77; Godart and Sacconi 1999; Niemeier 1991. – Knossos: Bennet 1985; 1989; 1990; Driessen 2001. – Pylos: Bennet 1995; 1998; 1999. – Theben: Aravantinos 1987; Aravantinos, Godart und Sacconi 2001, 355–8.

[8] Zu Dimini siehe die Verweise unten Anm. 28.

[9] Vgl. etwa Renfrew 1975, 14–5 Abb. 3; Renfrew 1977, 115–8 Abb. 1–2 und Cherry 1986, 23–4 Abb. 2.4 mit Bintliff 1977, 12–3 Abb. 4. Siehe außerdem Kilian 1986, 295 Abb. 4; Niemeier 1991, 136–43 Abb. 5–9.

[10] Zur zentralörtlichen Theorie und der graphischen Umsetzung mithilfe von Thiessen-Polygonen siehe die prägnante Zusammenfassung von Bernbeck 1997, 169–74.

[11] Siehe etwa McInerney 1999 (Phokis); Morgan 2003 (Thessalien, Phokis, Lokris, Achaia, Arkadia).

dichterischen Erzählung und den Rahmenbedingungen der politischen Geographie gleichermaßen verpflichtet. Durch Bezüge auf aktuelle politische Verhältnisse konnte er einem zeitgenössischen Publikum eine Identifikationsebene bieten. Gleichzeitig bezieht seine Darstellung mythologisch prominente Orte und Ereignisse der Sagengeschichte ein und versetzt somit den Handlungsrahmen in eine mythische Vergangenheit. Auf diese Weise schafft er eine mythologisch-historische Landkarte Griechenlands, das in dieser Form nur als literarische Wirklichkeit existierte.[12]

Politische Grenzen sind nicht statisch, sondern verändern sich im Lauf der Zeit entsprechend den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen. Politische und wirtschaftliche Bedingungen bestimmen auch die technische und organisatorische Erschließung der Landschaft in der Form von Verkehrswegen, Befestigungsanlagen, Siedlungsformen und -mustern. In diesem Zusammenhang dürfen wir uns die Worte Fernand Braudels in Erinnerung rufen:[13] „Ce ne sont pas les espaces géographiques qui font l'histoire, mais bien les hommes, maîtres ou inventeurs de ces espaces." So schafft jede Periode ihre typische Landschaft, selbstverständlich unter Berücksichtigung der geographischen Bedingungen, ohne dass diese aber selbst einen politisch determinierenden Faktor bilden.[14] Angesichts der häufig zitierten geographischen Zergliederung des griechischen Festlandes scheint mir dieser Hinweis von Bedeutung, denn die Kleinstaaten des archaischen und klassischen Griechenland sind nicht vom Naturraum zwanghaft vorgegeben, wie u. a. die politische Einigung unter makedonischer Herrschaft veranschaulicht.[15] Die Paläste des mykenischen Griechenland konnten ihr staatliches Territorium ihren wirtschaftlichen, technischen, militärischen und anderen Fähigkeiten entsprechend organisieren, und die politische Geographie Griechenlands während der mykenischen Palastzeit wird sich daher aufgrund völlig unterschiedlicher politischer, wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse von jener des spätbronzezeitlich-postpalatialen (SH IIIC), früheisenzeitlichen, archaischen und klassischen Griechenland unterschieden haben.

Ein Beispiel mag zur Veranschaulichung genügen: In der mykenischen Palastzeit gelang die Entwässerung des Kopaisbeckens durch ein Netzwerk von Kanälen und Dämmen, welche ohne Zweifel eine der größten Ingenieursleistungen im Wasserbau dieser Zeit darstellt. Ein großer Kanal diente der direkten Ableitung der Flüsse Melas und Kephissos. Mykenische Architekten und Ingenieure schufen auf diese Art eine völlig neue Landschaft im westlichen Boiotien, indem Land für intensiven Ackerbau und Viehzucht gewonnen wurde. Hinter der Organisation dieses Unternehmens stand aller Wahrscheinlichkeit nach ein in Orchomenos zu vermutender mykenischer Palast,[16] der aufgrund seiner Lage am Rand des Kopaisbeckens von den verbesserten agrarischen Verhältnissen profitierte. Die Felseninsel Glas wurde zur Festung ausgebaut und diente der Kontrolle des Entwässerungssystems sowie der Einlagerung des landwirtschaftlichen Ertrags. Am Ende der mykenischen Palastzeit zerstörte Feuer die Gebäude, der Komplex wurde aufgegeben und interessanterweise nicht weiterbesiedelt. Selbst wenn das Entwässerungssystem noch nach dem Zusammenbruch des mykenischen Palastsystems einige Zeit, vielleicht auch nur partiell, weiterhin in Funktion blieb, führte letztendlich mangelnde Wartung zu Wassereinbrüchen, der Verlandung des Seebodens und einem Anstieg des Seespiegels.[17]

---

[12] Zum homerischen Schiffskatalog zuletzt Visser 1997; Eder 2003; Danek 2004. Auch die grundlegende Behandlung des Schiffskatalogs von Giovannini 1969 macht in der Begründung für die Entstehungszeit des Katalogs im 7. Jh. v. Chr. darauf aufmerksam, dass mit einer unveränderten politischen Geographie über mehrere Jahrhunderte von der mykenischen bis in homerische Zeit grundsätzlich nicht zu rechnen ist (45–50).

[13] Braudel 1966, 206.

[14] Vgl. Lang 2001 zum Stratiké-Survey in Akarnanien; Cherry, Davis und Mantzourani 1991, die im Rahmen des Kea-Survey den Wandel des Siedlungsmusters und der Nutzung der Landschaft durch den Menschen diachron beobachteten.

[15] In diesem Zusammenhang verweise ich beispielsweise auf Helms 1988; Sauerwein 1996; Purcell 1996; Horden und Purcell 2000; Cunliffe 2001, bes. 19, 33, deren zahlreiche und vielseitige Beispiele die Erfahrung des geographischen Raums durch den Menschen als einen bewussten und subjektiven Akt der Auseinandersetzung mit der Landschaft veranschaulichen.

[16] Archäologische Denkmäler wie ein monumentales Kuppelgrab und Fresken bieten Hinweise auf die Existenz eines mykenischen Palastes in Orchomenos: siehe unten Anm. 67.

[17] Siehe Knauss 1989; 2001, 30–41; Kalzyk 1989; vgl. auch Horden und Purcell 2000, 244–7. Zu Glas siehe zusammenfassend Iakovidis 2001 und den Beitrag von Sp. Iakovidis im vorliegenden Band mit den Verweisen auf die ausführlichen Grabungsberichte.

Siegel und ihre Rolle in der Verwaltung mykenischer Palaststaaten

Wenn wir jetzt einen Blick auf die Regionen von Thessalien über Mittelgriechenland bis in die nordwestliche Peloponnes werfen, sind wir auf die Möglichkeit vorbereitet, dass sich die politische Geographie der Spätbronzezeit von jener der archaischen und klassischen Zeit oder gar des Schiffskatalogs der Ilias in vielen Punkten unterschied. In diesem Zusammenhang möchte ich eine Fundgruppe betrachten, welche die Grundlage bietet, die Existenz formalisierter Beziehungen zwischen den angeführten Regionen und mykenischen Palastzentren zu postulieren: Aus dem Gebiet zwischen dem nördlichen Thessalien und der nordwestlichen Peloponnes (sozusagen zwischen den beiden Flussläufen, die beide den Namen Peneios tragen) stammen Siegel aus den unterschiedlichsten Materialien. Es handelt sich um Goldsiegelringe und Hartsteinsiegel aus Halbedelsteinen, um eine große Anzahl von Weichsteinsiegeln sowie um Glassiegel und Fluoritsiegel. Material, Form und Stil verbinden diese Siegel mit jenen aus den Regionen der südlichen Ägäis. Deshalb bietet diese zahlenmäßig ergiebige Fundgruppe eine gute Basis, um die Regionen mit Palästen in Boiotien, der Argolis und Messenien und jene im Westen und Norden des Korinthischen Golfs im Vergleich zu analysieren.

Siegel und entsprechende Siegelabdrücke haben als Informationsträger eine lange Tradition in der wirtschaftlichen Administration. Das gilt für schriftliche wie schriftlose Systeme, und selbst in einer schriftlich geführten Verwaltung spielen unbeschriftete Siegel eine Rolle bei der Kontrolle wirtschaftlicher Transaktionen. Das Studium der gesiegelten und beschrifteten Tonplomben von Theben, Mykene und Pylos hat veranschaulicht, wie Siegeln während der mykenischen Palastzeit u. a. die Funktion einer Schnittstelle zwischen der zentralen Palastadministration und den Personen und Institutionen zukam, die außerhalb des jeweiligen Palastes lagen.[18] Versiegelte und teilweise beschriftete Tonplomben stammen auf dem griechischen Festland nur aus den mykenischen Palästen von Mykene, Tiryns, Midea, Pylos und Theben, die mit der Ausnahme von Midea alle auch Tontafeln mit Linear B hervorgebracht haben *(*siehe *Abb. 2)*.[19]

Die Siegelabdrücke zeigen, dass bei der Herstellung der Tonplomben grundsätzlich, wenn auch nicht ausschließlich, mit Siegelringen aus Metall oder Hartsteinsiegeln gearbeitet wurde. Diese waren zum Zeitpunkt ihrer Verwendung größtenteils bereits antik, und 100 Jahre bis teilweise mehr als 300 Jahre alt.[20]

Mehrere Indizien sprechen dafür, dass Tonplomben Waren begleitet haben, die von verschiedenen Orten aus an den Palast geschickt worden sind. In Pylos sind beispielsweise 114 verschiedene Siegel für die Abdrücke auf 165 Tonplomben verantwortlich. Das bedeutet nicht nur, dass 60 oder mehr Altsiegel im Verwaltungsbereich von Pylos in Verwendung waren,[21] sondern auch dass eine sehr große Mehrheit der Abdrücke von lauter verschiedenen Siegeln stammt. Dieses extensive Muster von Siegelverwendung spricht für die Lieferung von Waren von außerhalb des Palastes, d. h. für eine Versiegelung der Güter an ihrem jeweiligen Ausgangspunkt.[22]

Ähnliches gilt für eine ganze Siegelgruppe aus Theben beziehungsweise für einzelne Linear B-Tafeln aus Pylos, die veranschaulichen, wie Informationen von beschrifteten und unbeschrifteten Siegeln von der palatialen Bürokratie gesammelt, kompiliert und dann schriftlich auf Listen zusammengefasst worden sein dürften: Die thebanischen Siegel zeigen außerdem klar, dass sie ein Mittel der Kommunikation zwischen der Palastadministration und der Außenwelt bildeten. Einzelne Siegel tragen den Hinweis *te-qa-de* („nach Theben"), der vom Standpunkt einer zentralen Administration in Theben sinnlos, und nur aus der Perspektive des Herkunftsortes beziehungsweise einer Zwischenstation beim Warentransport nach Theben verständlich ist. Herkunftsorte scheinen auf zwei Tonplomben angegeben zu sein, welche die Orte Amarynthos und Karystos auf Euboia erwähnen.[23]

---

[18] Palaima 2000a; 2000b; 1987. Theben: Piteros, Olivier und Melena 1990; Aravantinos 1990. Pylos: Pini 1997b; Flouda 2000. Mykene: Müller, Olivier und Pini 1998. Zusammenfassend Krzyszkowska 2005a, 284–300; vgl. ferner Bennet 1988.

[19] Tonplomben auf mykenische Palastzentren beschränkt: Hallager 2005, 248–9 Abb. 4, 260; vgl. Driessen 1996.

[20] Pini 1997a (Pylos); Müller, Olivier und Pini 1998, 6 (Mykene); I. Pini in *CMS* V Suppl. 3, 36–7, Nr. 217–8 (Mykene), 236–40 (Midea), 369–71 (Theben). Vgl. Hallager 2005, 261; Krzyszkowska 2005a, 235, 298.

[21] Zur Bestimmung der für die Abdrücke verwendeten Siegel: Pini 1997a, 83.

[22] Pini 1997a, 83; Pini 1997b, 94–5; Krzyszkowska 2005a, 295.

[23] Grundlegende Publikation und Interpretation der thebanischen Tonplomben durch Piteros, Olivier und Melena 1990; siehe auch Killen 1994, 70–3; Palaima 2000a, 221–4; Krzyszkowska 2005, 298. Einen ähnlichen Prozess dokumentieren sieben Tonplomben aus dem Haus der Sphingen in Mykene: Müller, Olivier und Pini 1998, 14–6; Krzyszkowska 2005a, 285–7. Vgl. oben Anm. 18.

Allem Anschein nach wurden die Tonplomben außerhalb des jeweiligen Palastzentrums an den entsprechenden Waren befestigt und durch Hartsteinsiegel beziehungsweise Edelmetallsiegelringe, gelegentlich aber auch durch ein Weichsteinsiegel markiert und dann an den Palast geschickt. Insofern ergibt sich für die Siegel aus den Gebieten der so genannten Peripherie die Möglichkeit, sie unter verwaltungstechnischen Gesichtspunkten zu betrachten. Als Instrumente einer Verwaltung wären sie geeignet, ein Mittel der Kommunikation mit den mykenischen Palästen zu bilden. Entsprechende antike Siegel aus hartem Stein sind auf dem griechischen Festland tatsächlich aus palastzeitlichen Fundkontexten bekannt und fanden sich, abgesehen von den Palästen selbst, häufig in verhältnismäßig reich ausgestatteten Gräbern.[24]

Die Abdrücke auf den Tonplomben beweisen den administrativen Einsatz von Hartsteinsiegeln und Siegelringen aus Edelmetall, die den tatsächlich bekannten Siegeln typologisch und stilistisch entsprechen. In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage, ob umgekehrt auf die administrative Verwendung der in archäologischen Kontexten aufgefundenen Siegel geschlossen werden darf. Einerseits ist es natürlich nicht zu beweisen, dass jedes Siegel auch in administrativen Prozessen zum Einsatz kam, und die Beziehung zwischen Siegel und Verwaltung ist daher nicht unmittelbar und ausschließlich gegeben. Es ist vielmehr denkbar, dass Siegel als Statusanzeiger beziehungsweise Ausweis eines Amtes getragen wurden oder Teil eines Besitzes an Wertgegenständen bildeten, aber nicht zum tatsächlichen Siegeln verwendet wurden.[25] Andererseits sind wahrscheinlich zahlreiche Siegel in der Verwaltung zum Einsatz gekommen, ohne dass der Nachweis in Form eines entsprechenden Siegelabdrucks auf einer Tonplombe existiert.[26]

Wenn ich im Folgenden daher Siegel vorrangig unter den Aspekten ihrer administrativen Verwendung beziehungsweise als Abzeichen eines Amtsinhabers betrachte, geschieht dies, um das mögliche Potential dieser Fundgruppe zu erschließen. Diese Funktion ist m. E. aber vereinbar mit der Rolle von Siegeln als Statussymbolen und Zeichen sozialen Prestiges. Tatsächlich konnte die fortgesetzte Verwendung und Bedeutung von Siegeln innerhalb einer administrativen Hierarchie gleichzeitig jene soziale Botschaft vermitteln, die mit dem Zugang zu Ämtern und mit der Zugehörigkeit zu den politisch-administrativ maßgeblichen Kreisen verbunden war.

Ich gebe außerdem die folgende Ausgangssituation zu bedenken: Während die gesiegelten Tonplomben ausschließlich in Palästen und in deren unmittelbaren Umgebung oder in potentiellen Subzentren (Midea) gefunden wurden, fehlen diese Beweismittel an Orten, die eine mittlere oder niedrigere Position innerhalb der Siedlungshierarchie einnahmen. Die Siedlung von Nichoria, die wahrscheinlich einen mittleren Status in der politischen und administrativen Hierarchie des Staates von Pylos beanspruchte, bietet hier ein anschauliches Beispiel. Etliche Siegel stammen sowohl aus der Siedlung als auch aus der Tholos von Nichoria und anderen Gräbern in der Umgebung der Siedlung, Tonplomben wurden allerdings keine gefunden.[27] Angesichts der offenbar sehr zentralistisch organisierten mykenischen Administration ist damit zu rechnen, dass Tonplomben vor allem in den entsprechenden Zentren zu erwarten sind.

In der nun folgenden Diskussion der tatsächlichen Siegelfunde auf dem griechischen Festland konzentriere ich mich vor allem auf jene Siegel, welche aus den Regionen des nördlichen und westlichen Griechenland stammen. Auch hier gilt es, bei unseren Überlegungen das Ausmaß der archäologischen Erforschung des nördlichen und westlichen Griechenland zu berücksichtigen, da es unseren Kenntnisstand bestimmt. So bleibt es bislang eine Tatsache, dass die große Mehrzahl aller bekannten Fundstätten in diesen Regionen

---

[24] Dickers 2001, 101–2, 104, 110 mit entsprechenden Verweisen in den Anmerkungen. Hervorzuheben sind in SH IIIB zu datierende Befunde wie die des Kuppelgrabes von Menidi in Attika, das eines der ganz seltenen nicht vollständig geplünderten Kuppelgräber der mykenischen Palastzeit darstellt. Ein anderes Beispiel bietet die Tholos von Nichoria: Das Grab war in SH IIIA2–B, aber möglicherweise auch noch früher (SH IIB–IIIA1 ?) in Verwendung. Es ist daher nicht klar, welche der Hartsteinsiegel zu einer palastzeitlichen Nutzung gehören. Vgl. unten Anm. 27.

[25] Vgl. Younger 1977; 2000, 349; Pini 1990, 109, 115.

[26] Die aus den mykenischen Palastanlagen bekannten Siegelabdrücke auf den Tonplomben sind – mit einer möglichen Ausnahme – bislang mit keinem der tatsächlich bekannten Siegel zu identifizieren. Siehe Krzyszkowska 2005a, 295 mit Abb. 585–6.

[27] Siegel aus Nichoria und seiner unmittelbaren Umgebung: *CMS* V Nr. 426 (‚talismanisches' Siegel) aus der Tholos Nikitopoulos 3: SH IIIA–B. *CMS* V Nr. 427–429 (zwei Hartsteinsiegel und eines der ‚Mainland Popular Group') aus der Veves Tholos: SH I/II–IIIB. *CMS* V Nr. 430–441 (12 Hartsteinsiegel) aus der Tholos von Nichoria: SH IIIA2–B1, wobei eine ältere Phase der Grabnutzung nicht auszuschließen ist. *CMS* V Nr. 442–448 (sechs ‚Mainland Popular'-Siegel, ein Prisma, ein Fragment aus Serpentin Nr. 446) aus der Siedlung von Nichoria: SH III A–B-Schichten bis auf Nr. 446. Zu den Siegeln siehe auch Wilkie 1992a, 264–8 (Tholos); Wilkie 1992b, 625–6 (Siedlung).

Gräber bilden, die zwar Siegel als Beigaben, aber keine Tonplomben enthielten. Nur wenige Siedlungsplätze sind tatsächlich archäologisch wenigstens ansatzweise erforscht, und die mykenische Palastzeit ist hier oft nur in Spuren fassbar.[28] So ist davor zu warnen, das Fehlen von Tonplomben als Hinweis auf das Fehlen organisatorischer Zentren zu werten.

Hartsteinsiegel und Goldsiegelringe

Die Präsenz von Hartsteinsiegeln und Goldsiegelringen bietet die Grundlage für die Hypothese, dass die Regionen Mittelgriechenlands, Thessaliens und der nordwestlichen Peloponnes einschließlich der Ionischen Inseln administrativ an Paläste angebunden beziehungsweise über zentrale Orte an das Palastsystem angeschlossen waren. Nach Ausweis der Tonplomben aus den mykenischen Palästen wurden mithilfe solcher Siegel mehrheitlich die Tonplomben versiegelt, welche die Kommunikation zwischen Palast und Außensiedlung gewährleisteten. Hartsteinsiegel und Goldsiegelringe wurden an den folgenden Orten Nord-, Mittel- und Westgriechenlands gefunden: Mega Monastiri, Pherai, Pteleon, Dimini, Volos und Georgikon in Thessalien, Stavros im Spercheiostal, in Modi und Elateia im Kephissostal (nördliche Phokis), Kalapodi am Passweg von der Phokis in die Ostlokris, Kynos und Tragana in der Ostlokris, in Medeon und Krisa in der Phokis südlich des Parnass, in Voudeni und Kallithea bei Patras sowie Mitopolis und Portes in Achaia, in Ag. Ilias in Aitolien und in Poros und Kokkolata auf der Insel Kefallenia (zu den einzelnen Fundorten vgl. *Abb. 1*, zu einzelnen Siegeln *Abb. 9a–g, k)*.[29] Insgesamt habe ich etwa 50–60 Hartsteinsiegel beziehungsweise gravierte Glassiegel und acht Goldsiegel gezählt. Ihre Herstellung muss nach unserem gegenwärtigen Kenntnisstand der Glyptik mehrheitlich in den Werkstätten mykenischer Zentren in der Argolis[30] oder möglicherweise auch in Messenien oder in Boiotien noch vor dem Ende von SH IIIA erfolgt sein.[31]

Zahlenmäßig ist diese Gruppe im Vergleich mit entsprechenden Siegeln aus den Palastregionen der Peloponnes ziemlich gering. Gerade in der Argolis stammen mehr Hartsteinsiegel und Goldsiegelringe aus einzelnen Nekropolen als aus der gesamten Region der nördlichen und westlichen ‚Peripherie' zusammen. Im Herrschaftsbereich von Pylos bezeugen die Abdrücke auf den Tonplomben zum Zeitpunkt der Zerstörung des Palastes den administrativen Gebrauch von mindestens 36 Hartsteinsiegeln und 24 Edelmetallsiegelringen, bei

---

[28] Als Beispiele sind hier drei Stätten in der Ostlokris zu nennen, wo allerdings bislang nur sehr wenige oder keine Informationen über die mykenische Palastzeit vorliegen: Dazu gehören die Magula von Kynos, wo systematische Ausgrabungen der 14. Ephorie (Lamia) unter der Leitung von Phanouria Dakoronia stattfanden, die prähistorische Siedlung auf der Halbinsel Mitrou, wo seit 2004 gegraben wird, und die Siedlung von Proskynas, die zwar wichtiges spätbronzezeitliches Material erbrachte, wo aber die späthelladische Besiedlung nur in sehr begrenzten Abschnitten dokumentiert ist. Zu Kynos vgl. zuletzt Dakoronia 2003 und ihre Berichte im *ArchDelt* von 1985–1995, wo neben der ausgedehnten SH IIIC-Besiedlungsphase auch Horizonte der Perioden SH IIIA und B Erwähnung finden. Proskynas: Kyriazi 2004; Mitrou: Van de Moortel und Zachou 2003–2004; Rutter, im Druck. In Thessalien brachte die Siedlung von Dimini palastzeitliche Gebäudestrukturen und -schichten hervor: Vereinzelte Zeugnisse mit Linear B-Inschriften sowie die Existenz von sog. Transportbügelkannen und kanaanitischen Amphoren veranschaulichen, dass der bedeutende Komplex von Gebäuden in das Kommunikationsnetz und Austauschsystem der mykenischen Paläste einbezogen war. Ein mykenischer Palast lag hier allem Anschein nach aber nicht. Wandmalereien und ein Thronraum mit zentralem Herd fehlen ebenso wie Hinweise auf die Existenz von Tontafeln und -plomben. Allerdings ist zu bedenken, dass die Tonplomben nur unter besonders günstigen Bedingungen erhalten bleiben. Zu Dimini siehe Adrimi-Sismani 1999–2001; 2000; 2002; 2006. Im Nordwesten der Peloponnes liegt in Patras-Pagona eine stellenweise ergrabene palastzeitliche Siedlung: Stavropoulou-Gatsi 2001. Den kurzen Vorberichten zufolge gehört die Siedlung von Chalandritsa-Stavros den Perioden SH IIIB–C an: Kolonas 1985; Kolonas und Gazis 1995. Auch Teichos Dymaion hat palastzeitliche Siedlungsphasen, die allerdings nur unzureichend dokumentiert sind: siehe Papadopoulos 1979, 46–7; zur Datierung siehe Mountjoy 1999, 402. Zur speziellen Situation in Thermon auf der nordwestlichen Seite des Korinthischen Golfs vgl. zuletzt Papapostolou 2004; Wardle und Wardle 2004.

[29] Dazu kommen noch einige Fundorte von Siegeln ohne bronzezeitlichen Kontext. Für die ausführlichen Listen von Siegelfunden und ihren Kontexten verweise ich auf Eder, in Vorbereitung. Vgl. Dickers 2001, 101 Anm. 680 mit Verweisen; Neufunde in *CMS* V Suppl. 3.

[30] I. Pini in *CMS* V Suppl. 2, XXI–XXIII zu den Hartsteinsiegeln der Nekropole von Elateia.

[31] Primär stilistische Überlegungen führten zu dem Ergebnis, dass mit dem endgültigen Ende der Produktion von Hartsteinsiegeln gegen Ende von SH IIIA2 zu rechnen ist: I. Pini in *CMS* II. 4, XL; *CMS* V. 1, XXV–XXVI; *CMS* V Suppl. 1 B, XXXI; Younger 1981, 46–9, 58; Dickers 1994, 144; Krzyszkowska 2005a, 235, 275. Skeptisch Hallager 2005, 261, 263; vgl. auch Panagiotopoulos 2002, 148–56.

denen es sich um Altstücke handelte.[32] Bei dieser Verteilung spielt natürlich der chronologische Aspekt eine entscheidende Rolle, da gerade in der Argolis, aber auch in Messenien bereits seit frühmykenischer Zeit Hartsteinsiegel und Goldsiegelringe in großer Zahl vorhanden waren und in Gräbern deponiert wurden.[33] Bei der Vermittlung dieser Siegel in die Regionen West-, Mittel- und Nordgriechenlands wird daher den mykenischen Zentren der Argolis, Boiotiens und Messeniens eine zentrale Rolle zugekommen sein.

Unter diesen Siegeln befanden sich auch etliche Altstücke aus kretischen Werkstätten: So gelangten zwei minoische Goldsiegelringe, die in SM I graviert wurden, in die Gräber von Elateia *(Abb. 9a)* und Kalapodi in der Phokis.[34] ‚Talismanische' Siegel weisen vor allem eine Verbreitung in der Peloponnes und in Attika auf, wobei der Argolis der Vorrang sowohl in der Intensität der Verbreitung als auch im Hinblick auf chronologische Priorität zukommt. Einzelne Exemplare wurden in den Nekropolen von Medeon, Elateia, Modi in der antiken Landschaft Phokis, in Ag. Ilias in Aitolien und auf Skopelos gefunden, ein Streufund stammt aus Kerinthos auf Euboia.[35] Siegel des teilweise gleichzeitigen und etwas jüngeren ‚Cut-Style' weisen ein dichteres Verbreitungsgebiet auf dem griechischen Festland auf, wo neben der Argolis, Messenien und Boiotien auch Thessalien, Phokis und Achaia unter den Fundlandschaften erscheinen *(Abb. 5)*.[36]

Im Unterschied zu den Landschaften der Argolis, Boiotiens und Messeniens sind Hartsteinsiegel und Goldsiegelringe mehrheitlich erst ab SH IIB und SH IIIA1 in den Gräbern Thessaliens, Mittelgriechenlands und der nordwestlichen Peloponnes zu dokumentieren, wo sie auch während der Perioden SH IIIA2–B selten blieben.[37] Konzentrationen derartiger Siegel (von drei und mehr Stücken) finden sich in Mega Monastiri, Elateia, Kalapodi, Medeon, Krisa und in Patras Voudeni.[38] Und auch an diesen Orten konzentriert sich die Mehrheit der Siegel in wenigen Gräbern.

In vielen Fällen erlaubt der Fundkontext keine präzise Datierung, weil Gräber lange Zeit in Verwendung blieben, Beisetzungen umgebettet, beiseite geschoben oder in Gruben umgelagert wurden. Der ursprüngliche Zusammenhang der Beigaben ist daher bei den meisten Beisetzungen nicht mehr zu rekonstruieren. Deshalb kommen bei vielen Siegeln lange Zeitspannen für ihre Niederlegung in Frage, und die chronologischen Hinweise auf den konkreten Zeitraum ihrer Zirkulation sind dementsprechend beschränkt. Es gibt glücklicherweise einige Grabkontexte, die chronologisch vergleichsweise enge Zeiträume umfassen. Die Goldsiegelringe und Hartsteinsiegel aus Kalapodi etwa wurden in SH IIB–IIIA1 in Gräbern niedergelegt.[39] Andere Befunde sind weniger eindeutig, doch die chronologische Spannweite mancher Kontexte zwischen SH IIIA1 und SH IIIC räumt die Möglichkeit ein, dass etliche dieser Hartsteinsiegel und Goldsiegelringe noch vor der eigentlichen Palastzeit aus dem Verkehr gezogen worden sind. Die Goldsiegelringe aus dem westlichen und nördlichen Griechenland, die aus Georgikon, Mega Monastiri *(Abb. 9b)* und Dimini in Thessalien, aus Elateia *(Abb. 9a)*, Kalapodi und Medeon in der antiken Phokis sowie aus Portes im südlichen Achaia stammen, sind größtenteils in Kontexten gefunden worden, deren älteste Keramik bereits SH IIIA1 ist.[40] Sie waren

---

[32] Pini 1997a, 83.

[33] Hartsteinsiegel und Goldsiegelringe gehörten seit frühmykenischer Zeit zu den seltenen Grabbeigaben und begleiteten in erster Linie die reichsten Beisetzungen: Kilian-Dirlmeier 1986; Krzyszkowska 2005a, 215, 234, 274. Vgl. die Besprechung von Grabkontexten des SH I–II in der Peloponnes bei Rehak und Younger 2000, 288–93: Etliche der Siegel aus diesen Gräbern sind deutlich älter als ihr Kontext und dürften aus kretischen Werkstätten stammen.

[34] Mit einem weiteren Goldsiegelring aus dem Kuppelgrab von Vapheio stellen sie die einzigen SM I-Exemplare auf dem griechischen Festland dar, die als kretische Importe mit Sicherheit identifiziert sind: *CMS* I Nr. 219 (Vapheio) *CMS* V Suppl. 2 Nr. 106 (Elateia); *CMS* V Suppl. 3 Nr. 68 (Kalapodi). Dazu I. Pini in *CMS* V Suppl. 2, XXII; ders. in *CMS* V Suppl. 3, 28; Pini 2005a, 781; Krzyszkowska 2005a, 305; Krzyszkowska 2005b, 774 Anm. 53.

[35] ‚Talismanische' Siegel, MM III–SM I: siehe zusammenfassend Krzyszkowska 2005a, 133–7, 248; Krzyszkowska 2005b, 769 mit Fundlisten in Anm. 21; I. Pini in *CMS* V Suppl. 1 B, XXIII mit Fundlisten.

[36] ‚Cut Style', SM/SH I–II: I. Pini in *CMS* V Suppl. 1 B, XXIII–XXIV; Pini 2000; Krzyskowska 2005a, 201–3, 248–50; Krzyskowska 2005b, 770 mit Fundlisten.

[37] Die Anlage der mykenischen Nekropolen in diesen Regionen ist im Allgemeinen nicht vor SH IIB oder sogar SH IIIA1 zu datieren. Die Beigaben aus den Tumuli von Antrona veranschaulichen den Charakter von SH I–IIA-zeitlichen Gräbern, deren Keramik bis auf einen mykenischen Import mittelhelladischen Traditionen folgt und wo Siegel fehlen: siehe Papakonstantinou 1999.

[38] Vgl. oben Anm. 29.

[39] Zu den Gräbern von Kalapodi siehe Ph. Dakoronia und S. Dimaki in *CMS* V Suppl. 3, 141–2, 158–66 Nr. 63–69; Dakoronia und Dimaki 1998; Ph. Dakoronia im vorliegenden Band.

[40] Siehe die Verweise bei Dickers 2001, 104. Die Siegel aus der Tholos von Georgikon sind nicht datiert, vgl. unten Anm. 120. Zum Kissen aus Goldblech aus Portes siehe *CMS* V Suppl. 3, Nr. 288; zum Kontext I. Moschos in *CMS* V Suppl. 3, 409.

daher möglicherweise während der hohen Palastzeit nicht mehr in Verwendung, es ist allerdings nicht auszuschließen, dass der eine oder andere Siegelring noch während der Palastzeit im Umlauf war.

Die Situation wäre aussichtslos, wenn es nicht doch einige Befunde gäbe, die eine palastzeitliche Nutzung von Hartsteinsiegeln in den betreffenden Landschaften nahe legen. Einzelne Kontexte geben darüber Aufschluss, dass sie länger als SH IIIA1 im Umlauf waren, manche sind offensichtlich überhaupt erst in der Nachpalastzeit in die Erde gekommen. Das bedeutet, dass antike Hartsteinsiegel auch im westlichen und nördlichen Griechenland während SH IIIA2–B, gleichzeitig mit Siegeln der ‚Mainland Popular Group' und gepressten Glassiegeln in Verwendung waren.[41]

Häufig sind Hartsteinsiegel in denselben Nekropolen und auch in denselben Gräbern gefunden worden wie Siegel der ‚Mainland Popular Group' und gepresste Glassiegel. Nur in seltenen Fällen erlaubt der Fundkontext, die Frage der gemeinsamen Nutzung tatsächlich zu beantworten: Zu den Beigaben einer Beisetzung in Kammergrab 1 von Krisa in der Nähe von Delphi gehören mehrere Siegel. Sie bestehen aus drei Siegeln der ‚Mainland Popular Group' und einem Hartsteinsiegel, und ihr Kontext wird in SH IIIB datiert *(Abb. 9k–n)*.[42]

Das größte Tholosgrab auf der Insel Kefallenia, das in den 1990er Jahren von L. Kolonas bei Poros ausgegraben wurde, war zwar geplündert, doch unterhalb des zentralen Grabschachts lagen noch die unberührten Reste einer älteren Beisetzung. Neben den reichen Goldobjekten sind hier noch zwei Siegel zusammen gefunden worden, bei denen es sich um ein Hartsteinsiegel und ein Siegel der ‚Mainland Popular Group' handelt *(Abb. 9g–h)*.[43] Auch ohne Keramik muss der Befund wegen des Siegels der ‚Mainland Popular Group' palastzeitlich sein.

Die archäologischen Befunde sind daher mit der Annahme vereinbar, dass während der mykenischen Palastzeit in den nördlichen und westlichen Regionen der mykenischen Welt Hartsteinsiegel und Metallsiegelringe im Umlauf waren, die zum Siegeln von Tonplomben verwendet werden konnten. Siegel bildeten jedenfalls eine Voraussetzung für die administrative Anbindung dieser Landschaften an mykenische Paläste, auch wenn Beweise in der Form von Tonplomben fehlen, um diese Annahme zu bestätigen.

Gepresste Glassiegel

Glassiegel mit primär figürlichen Motiven, die in Modeln gepresst wurden, sind vor allem auf dem griechischen Festland gefunden worden (102 Stück), mit einer Konzentration in den Landschaften Mittel- und Nordgriechenlands und der nordwestlichen Peloponnes *(Abb. 7)*.[44] Ihr Produktionszeitraum liegt in der mykenischen Palastzeit (SH IIIA–B),[45] und sie treten in Fundkomplexen häufig zusammen mit Siegeln der gleichzeitigen ‚Mainland Popular Group' auf. Ihre Herstellung in Modeln ermöglichte eine serielle Produktion, und tatsächlich sind etliche Exemplare solcher Glassiegel gefunden worden, die entweder in demselben Model gepresst wurden oder einander zumindest so ähnlich sind, dass sie aller Wahrscheinlichkeit nach in derselben Werkstatt produziert wurden *(*vgl. *Abb. 10a–m)*. Im Gegensatz zu den reliefierten Glasschmuckperlen, die zu Tausenden im Model gepresst wurden, erfolgte die Herstellung von Glassiegeln allem Anschein nach nur in begrenzter Anzahl.[46]

---

[41] Entsprechend datierte Beispiele stammen aus Mega Monastiri: *CMS* V Nr. 72 ‚Cut Style' (SH IIIA2–B). Modi: *CMS* V Suppl. 3 Nr. 80 (SH IIIB–Protogeometrisch). Elateia: *CMS* V Suppl. 2 Nr. 2–3 (SH IIIC Spät–Protogeometrisch), Nr. 25 ‚Talismanisches' Siegel (SH IIIB2–C Früh), Nr. 32 ‚Cut Style' (SH IIIB–C Früh/Mitte), Nr. 78 figürliches Fluoritsiegel ‚Islands Sanctuaries Group' (SH IIIB–C), Nr. 102–103 (SH IIIC Spät), Nr. 112 (SH IIIB–C Früh). Krisa: *CMS* V Nr. 317 (SH IIIC), Nr. 318 (SH IIIB–C). Kokkolata/Kefallenia.: *CMS* V Nr. 157 (SH IIIA2–C). Genauere Besprechung der Fundkontexte in Eder, in Vorbereitung.

[42] *CMS* V Nr. 319, 324, 331, 333; Y. Nikopoulou-de Sike in *CMS* V, 257; vgl. Dickers 2001, 101–2 Anm. 682.

[43] *CMS* V Suppl. 3 Nr. 178–179. Zur Tholos von Poros-Tzannata: Kolonas 1992; 1993; 1994; L. Kolonas in *CMS* V Suppl. 3, 297.

[44] Gepresste Glassiegel: Pini 1981; 1999; Dickers 2001, 77–86; Müller-Celka 2004; Krzyszkowska 2005a, 267–70.

[45] Pini 1999, 332 datiert den Beginn der Produktion noch in SH IIIA1; Dickers 2001, 77–8 zu datierten Fundkontexten, 85 mit Anm. 566 zur Datierung der Produkte einer mittelgriechischen Werkstatt in SH IIIB, der einer argivischen Werkstatt in SH IIIA2–B. Für SH IIIC ist trotz Vorkommens in entsprechenden Fundkontexten bislang keine Produktion von Glassiegeln wahrscheinlich zu machen.

[46] Müller-Celka 2004, 91.

Form- beziehungsweise werkstattgleiche Glassiegel stammen zumeist vom selben Fundort, aber etliche solcher Siegel sind an verschiedenen Orten ans Tageslicht gekommen. Eine Verbreitungskarte von derartigen Siegeln zeigt interessante Muster regionaler Kontakte auf *(Abb. 7)*. Diese Verbindungen bestehen ebenfalls unter den Siegeln der ‚Mainland Popular Group' und bilden einen Hinweis auf die engen Kontakte, die zwischen den einzelnen Fundlandschaften existierten. Sie veranschaulichen die Verkehrswege, auf denen Siegel und damit wohl auch andere Güter aus Mittelgriechenland ins westliche Thessalien beziehungsweise in die nordwestliche Peloponnes gelangten *(Abb. 8)*.[47] Anhand der Verbreitung von Keramik und Waffen lässt sich veranschaulichen, dass sich auf diesen Wegen tatsächlich Güter und Menschen bewegten.[48] Und das gilt für die mykenische Palastzeit sowie für die Nachpalastzeit!

Glassiegel veranschaulichen sowohl durch ihre Motive als auch das Material unmittelbare Bezüge zu den Werkstätten mykenischer Paläste: Die stilistischen Ähnlichkeiten unter den Glassiegeln und die serielle Produktion sprechen dafür, dass ihre Herstellung nicht in vielen verschiedenen kleinen, sondern in einigen wenigen Werkstätten erfolgte. Der Rohstoff Glas wurde im spätbronzezeitlichen Griechenland anscheinend importiert, zumindest fehlt hier bislang jeder Nachweis für die Herstellung von Rohglas.[49] Die mykenischen Paläste konnten den Import von Glas, sowie von anderen Rohmaterialien wie Kupfer, Zinn, Elfenbein und Ebenholz aus dem Nahen Osten und Ägypten im Rahmen des internationalen, diplomatischen Austausches von ‚Geschenken' organisieren. Die Amarna-Briefe und andere Texte der Spätbronzezeit im Nahen Osten dokumentieren den Austausch von Prestigegütern und Rohmaterialien unter gleichrangigen Herrschern im östlichen Mittelmeer.[50] Dass die Schiffsfracht von Uluburun eine solche königliche Sendung repräsentierte, legen sowohl die Menge als auch der Charakter der gesunkenen Güter nahe, zu denen auch mindestens 175 Glasbarren gehörten.[51] Unter Umständen war das Schiff, das gegen Ende von SH IIIA2 vor Uluburun kenterte, sogar auf dem Weg zu einem Hafen in der mykenischen Ägäis.[52]

Es ist bezeichnend, dass sich Hinweise auf die Verarbeitung exotischer Rohstoffe wie Glas und Elfenbein, aber auch von Gold und Halbedelsteinen in den im unmittelbaren Einzugsbereich der Paläste gelegenen Werkstätten konzentrieren.[53] Ein Anzeichen für Glasverarbeitung bildet vor allem das Vorkommen offener Gussformen, die sich für die Herstellung von Glasreliefperlen eigneten.[54] Die gleiche Technik ist beim Gießen beziehungsweise Pressen von Glassiegeln vorauszusetzen.[55] Steinerne Formen für die Herstellung von Glas- und Goldschmuck beschränken sich vor allem auf palatiale Orte, auch wenn einzelne solcher Model in Subzentren der Siedlungshierarchie ebenfalls bezeugt sind. Beispiele stammen aus Volos, Theben, Midea und Nichoria, und insbesondere Mykene fällt in diesem Kontext durch die besonders hohe Zahl von Gussformen auf.[56] Der Rohstoff Glas war also wahrscheinlich nur über Paläste zu beziehen, und für die Herstellung von Glassiegeln sind entsprechende Kontakte und die nötige Infrastruktur vorauszusetzen, wenn man sie einer lokalen Produktionsstätte zuweisen wollte.

---

[47] Dickers 2001, 84–6 mit Karte 9, 66–70 zu den Verbindungen innerhalb der ‚Mainland Popular'-Siegelgruppe; Krzyszkowska 2005a, 268, 306.

[48] Siehe Bächle 2003, 140–6 und A. Bächle, im vorliegenden Band; Eder 1999; 2004.

[49] Tournavitou 1997, 210; Hughes-Brock 2003, 14; Nightingale 2004b, 175.

[50] Zaccagnini 1987; Liverani 1987; 2001, 146–50.

[51] Mindestens 175 Glasbarren, violett, kobalt- und hellblau gefärbt, wogen zusammen ursprünglich ca. 350 kg. Sie bezeugen, dass Glas in der Spätbronzezeit in der Form von zylindrischen Barren umfangreich verhandelt wurde. Chemische Analysen von einigen der kobaltblauen Barren ergaben große Ähnlichkeiten mit kobaltblauem Glas aus Amarna in Ägypten. Mykenische Reliefperlen aus Griechenland, die ebenfalls aus kobaltblauem Glas gefertigt wurden, weisen die gleiche chemische Zusammensetzung auf und legen nahe, dass das Glas in allen Fällen aus derselben Quelle stammte. Während als Ursprungsregion für kobaltblaues Glas Ägypten wahrscheinlich ist, stehen für Glasbarren anderer Färbung Ägypten, die syro-palästinensische Küste und Mesopotamien zur Diskussion. Siehe Nikita 2003, 25; Pulak 2005b, 68–70; Rehren 2005; vgl. auch R.H. Brill zitiert von Bass 1986, 282 mit Anm. 55.

[52] Pulak 2005b, 90–1, 93–6; Jung 2005, 47.

[53] Tournavitou 1997, 230–8; Nightingale 1998, 212–3; Hughes-Brock 1999, 289; 2003, 15; Nikita 2003, 27–8; Nightingale 2004b, 176; Dakouri-Hild 2005. Zu Elfenbein siehe Tournavitou 1995; Krzyszkowska 1992.

[54] Tournavitou 1997, 212.

[55] Müller-Celka 2004, 92–3, 98 Abb. 13. Bislang ist eine einzige Gussform aus Katsamba/Kreta möglicherweise mit der Herstellung von Glassiegeln zu verbinden: ebd. 95 Abb. 3; Dickers 2001, 82–4 Abb. 21. Die Arbeit des Siegelschneiders ist jener bei der Herstellung von Reliefmodeln für Schmuck sehr ähnlich: Laffineur 1995, 199.

[56] Tournavitou 1997, 213–4 Tabelle 1; Nightingale 1998, 212; Hughes-Brock 1999, 289; Nightingale 2004b, 176–7 erkennt in Mykene das bedeutendste festländische Zentrum der Reliefperlenproduktion.

Die Bildthemen und Darstellungsformen auf den Glassiegeln zeigen eindeutige Beziehungen mit jenen der Hartsteinsiegel. Themen bilden u. a. heraldische Darstellungen *(Abb. 10e–h)*, Löwendarstellungen und Tierüberfälle, die allgemein mit der Macht- und Herrschaftssymbolik der mykenischen Paläste verbunden werden.[57] Das gilt insbesondere für das Motiv des Löwen über einem Beutetier *(Abb. 10a–d)*, das auf modelgleichen Glassiegeln aus Medeon und Elateia in der Phokis und Kato Mavrolophos im südlichen Thessalien zu finden ist. I. Pini wies darauf hin, dass die gleiche, allerdings spiegelverkehrte Komposition auf einem Deckel einer Elfenbeinpyxis aus einem Kammergrab im boiotischen Theben wiederkehrt.[58] S. Müller konnte außerdem die Parallelen aufzeigen, die zwischen den Motiven zweier in entgegengesetzter Richtung, aber hintereinander gestaffelt stehender Widder beziehungsweise von zwei gegenständigen Ziegen auf gepressten Glassiegeln und der Elfenbeinpyxis aus dem Kammergrab von Menidi in Attika bestehen.[59] Dies zeigt, dass bestimmte Motive und Kompositionschemata Gemeingut der Elfenbein-, Glas- und Steinwerkstätten bildeten,[60] für die es bislang nur Nachweise im Umfeld der mykenischen Paläste gibt.

Insofern spricht die Verbreitung von Glassiegeln in Mittel- und Nordgriechenland für die Existenz eines mykenischen Palastes, der die Produktion und Verteilung der Glassiegel in diesem Gebiet kontrollieren konnte. Verbreitung und Häufung der Glassiegel in den Nekropolen von Elateia (13 Stück) und insbesondere von Medeon in der Phokis (30 Stück), haben sowohl I. Pini als auch S. Müller veranlasst, eine Produktionsstätte im Einzugsbereich dieser Orte zu postulieren.[61] Elateia und Medeon, die ihrerseits mehrfach über Siegelpaare verbunden sind,[62] spielten allem Anschein nach eine entscheidende Rolle bei der Vermittlung von Nord-Süd-Kontakten. Medeon als Hafenort der südlichen Phokis konnte die Verbindungen in die nördliche Peloponnes herstellen, während Elateia aufgrund seiner verkehrsgünstigen Lage an Ost-West- und Nord-Südrouten die Wege nach Thessalien kontrollierte. So wird verständlich, wie ein modelgleiches Siegelpaar in entfernt liegenden Orte wie einerseits Kato Mavrolophos im südlichen Thessalien und andererseits Ag. Triada im Norden der antiken Landschaft Elis gelangen konnte *(*vgl. *Abb. 7)*.[63] Über Medeon liefen wahrscheinlich auch die Verbindungen zwischen Mittelgriechenland und dem Saronischen Golf, die sich aufgrund eines Siegelpaares aus Elateia und Ägina ergeben *(*vgl. *Abb. 7)*.[64]

Medeon ist über model- oder zumindest werkstattgleiche Siegel mit etlichen anderen Orten Mittelgriechenlands verbunden. Eine Gruppe sehr ähnlicher Siegel mit der heraldischen Komposition zweier Löwen aus Stavros im Spercheiostal, Kalapodi an der Grenze zwischen Phokis und Lokris *(Abb. 10e–f)*, aus Lefkandi in Euboia und Medeon erlaubt mittelgriechische Beziehungsmuster nachzuzeichnen.[65] Eine Gruppe von vier Glassiegeln, die als Produkte einer Werkstatt gelten können und welche die Darstellung eines Rindes beziehungsweise einer Ziege tragen, stammen aus den Nekropolen von Medeon und Elateia in der antiken Phokis und aus jener von Kolaka am Nordrand des Kopaisbeckens im westlichen Boiotien *(Abb. 10i–m)*.[66]

In diesem geographischen Kontext liegt es nahe, an den Einfluss eines palatialen Zentrums zu denken, welches aus verschiedenen Gründen in Orchomenos vermutet werden darf. Orchomenos ist zwar archäologisch völlig unzureichend erforscht, wir kennen aber immerhin ein monumentales Tholosgrab, das nur im so genannten Schatzhaus des Atreus in Mykene seine architektonische Entsprechung findet. Reste von Wandmalereien deuten ebenfalls darauf hin, dass hier ein bedeutender mykenischer Palast zu vermuten ist, der einst

---

[57] Dickers 2001, 80–3 Abb. 17–20, 117 Anm. 828.

[58] Pini 1999, 332–3 Abb. 6–7.

[59] Müller-Celka 2004, 90, 98 Abb. 9.

[60] Vgl. Laffineur 1995.

[61] Pini 1999, 334 Abb. 11 mit Hinweis auf die ähnliche Prankengestaltung bei Löwen auf gepressten Glassiegeln aus Medeon und Kalapodi in der Phokis und Stavros im Spercheiostal (vgl. hier *Abb. 10a–c* und *e–f*); Dickers 2001, 85; Müller-Celka 2004.

[62] Das gilt abgesehen von den gepressten Glassiegeln besonders für die Siegel der ‚Mainland Popular Group'; vgl. Dickers 2001, 84–6.

[63] Pini 1999, 333–4 Abb. 9; Dickers 2001, 84 Taf. 38.1–2. Vgl. oben Anm. 58 zu den modelgleichen Glassiegeln aus Medeon, Elateia und Kato Mavrolophos.

[64] I. Pini in *CMS* V Suppl. 3, 23 zu Nr. 3 aus Aigina und *CMS* V Suppl. 2 Nr. 98 aus Elateia.

[65] Pini 1999, 334 Abb. 10; Dickers 2001, 84 Taf. 38.4–5; Müller-Celka 2004, 95 Abb. 6.

[66] Pini 1999, 333–4 Abb. 8; das Siegel aus Kolaka ist mittlerweile als *CMS* V Suppl. Nr. 70 vorgelegt. Nahe steht ein weiteres Glassiegel aus Kato Mavrolophos im südlichen Thessalien, *CMS* V Suppl. 1 B Nr. 450; vgl. Dickers 2001, 84–5 Taf. 39.6–9.

die Entwässerung des Kopaisbeckens organisierte und der aufgrund seiner wichtigen verkehrsgeographischen Lage den Zugang ins obere Kefissostal und die Wege in die antike Ostlokris kontrollieren konnte.[67]

Auch einfache und reliefierte Glasperlen aus den Nekropolen von Elateia und Medeon lassen auf intensive Beziehungen zu einem mykenischen Palast schließen, in dessen Einzugsgebiet die Produktionsstätte solcher Perlen anzusiedeln wäre. Dies betonte G. Nightingale in seiner Behandlung der einfachen Glas- und Fayenceperlen aus der Nekropole von Elateia angesichts des variantenreichen Spektrums der dort vertretenen Formen,[68] und ähnliches gilt für eine Gruppe von reliefierten Glasplaketten mit der charakteristischen Darstellung einer orientalischen Göttin. Diese stammen sowohl aus Elateia als auch aus Medeon,[69] und ihre Ähnlichkeiten legen die Herkunft aus derselben Produktionsstätte nahe, die ich hypothetisch im Umfeld eines Palastes in Orchomenos lokalisiere.

Eine interessante Gruppe innerhalb der gepressten Glassiegel bilden Siegel mit einer reliefierten Oberfläche, die im eigentlichen Sinn keine Siegel darstellen, weil das Muster nicht eingetieft, sondern erhaben gegossen wurde *(Abb. 10n).* Typologisch stehen sie allerdings den gepressten Glassiegeln so nahe, dass I. Pini ihnen einen Platz im Corpus der minoischen und mykenischen Siegel einräumte.[70] Von diesen reliefierten ‚Siegeln' sind derzeit acht Exemplare bekannt, und ihre Verbreitung konzentriert sich auf die nordwestliche Peloponnes. Die Fundorte Voudeni, Kallithea, Klauss und Portes bezeichnen ein Gebiet, das von Patras am Korinthischen Golf bis in das obere Peneiostal reicht. „Die Konzentration spricht mit einiger Wahrscheinlichkeit für die Annahme einer entsprechenden Werkstatt in diesem Gebiet."[71] Dem engeren Raum von Patras kommt hier mit drei Fundplätzen (Voudeni, Klauss, Kallithea) vielleicht eine erhöhte Priorität zu. Ein einzelnes Reliefsiegel landete in der Nekropole von Elateia in Mittelgriechenland und könnte daher möglicherweise einen Import aus der Nordwestpeloponnes darstellen; jedenfalls unterstreicht es erneut die Beziehungen zwischen diesen beiden Regionen. Neben diese Exemplare sind zwei weitere ‚Reliefsiegel' aus Ag. Dimitrios am Olymp und Kato Mavrolophos in Südthessalien zu stellen.[72]

Im Unterschied zu den anderen gepressten Glassiegeln, die nahezu ausschließlich figürlich verziert sind, tragen die ‚Reliefsiegel' hauptsächlich ornamentale Muster und stehen in dieser Hinsicht manchen Siegeln der ‚Mainland Popular Group' nahe. Aufgrund ihrer reliefierten Oberfläche konnten diese ‚Siegel' nicht sphragistisch verwendet werden.

Dieser Aspekt führt zur Frage der Verwendung von Glassiegeln im Allgemeinen. Ihre sphragistische Funktion ist mehrfach in Zweifel gezogen worden, und tatsächlich zeigt auch keine der bekannten Tonplomben aus den mykenischen Palästen einen Abdruck eines gepressten Glassiegels.[73] Ihre Herstellung in Modeln ermöglichte die Serienproduktion gleicher Stücke, welche dem individuellen Charakter von Siegeln zuwiderläuft.[74] Die Herstellung von Siegeln mit demselben Motiv lässt ein System dahinter vermuten, das nur einen Sinn ergibt, wenn diese Siegel nicht der Identifizierung eines Individuums dienten, sondern vielmehr innerhalb einer Gruppe zum Einsatz kamen.[75] Jenseits persönlicher Kontakte konnten derartige Siegel auf einer regionalen Ebene helfen, etwa die Zugehörigkeit zu einer Gruppe mit ähnlichen Aufgaben und Zuständigkeiten zu bestimmen. Damit wären die Glassiegel auch nicht sphragistisch verwendet worden, sondern als Abzeichen für administrative Kompetenzen und zur Kommunikation ohne Schrift zum Einsatz gekommen.

---

[67] Zu Orchomenos siehe die kurze Zusammenfassung des Forschungsstandes bei Hiller 1989; Hope Simpson 2003, 235–6; grundlegend der Ausgrabungsbericht von Bulle 1907. Zu den Argumenten für ein palatiales Zentrum in Orchomenos und seine verkehrsgeographische Schlüsselposition in Mittelgriechenland ausführlich Eder, in Vorbereitung.

[68] Nightingale 2004a.

[69] Müller-Celka 2001 (Medeon); Nightingale 1999, 162 mit Abb. 177 (Elateia, unpubliziert).

[70] I. Pini in *CMS* V Suppl. 3.1, 23–4. Es handelt sich um die Stücke *CMS* V Suppl. 3 Nr. 53 (Elateia), 258 (Voudeni), 269 (Kallithea), 274 (Klauss), 280, 292 (Portes). Pini 1999, 334–5 Abb. 12–6.

[71] I. Pini in *CMS* V Suppl. 3.1, 24.

[72] Pini 1999, 334.

[73] Pini 1981, 68; 1999, 335; I. Pini in *CMS* V Suppl. 3.1, 23; Dickers 2001, 85. Dagegen Müller-Celka 2004, 91.

[74] Allerdings zeichnen sich ägäische Siegel im Allgemeinen durch ein begrenztes Motivrepertoire und wiederkehrende Bildkompositionen aus, sodass der individuelle Charakter von Siegeln im Gegensatz zum Vorderen Orient nicht gegeben war.

[75] Müller-Celka 2004, 91–2; Eder 2007. Das vergleichbare Phänomen der ‚Look-alikes' ist vor allem aus der kretischen Glyptik der Neupalastzeit bekannt: Weingarten 1990, 111 und Diskussion 116–7; 1991, 308–10; 1997, 525–9; Hallager 1996, 205–24; Younger 1999; 2000, 352–3; Rehak und Younger 2000, 286–7, 293: „The pairing of seals only makes sense if they served as tokens in a simple administrative system used independently of writing." Vgl. ferner Krzyszkowska 2005a, 17, 182–4.

Auch wenn Glassiegel besonders im mittelgriechischen Raum, Thessalien und in der nordwestlichen Peloponnes intensiver als in anderen Regionen des mykenischen Griechenland auftreten, zeigen sich anhand dieser Fundgruppe die Verbindungen mit der Argolis und dem Saronischen Golf einerseits und mit dem westlichen Kreta andererseits.[76] So stammen zwei gepresste Glassiegel aus dem Friedhof von Armeni südlich von Rethymnon. Sie lassen Beziehungen zwischen Mittelgriechenland und Kreta vermuten, und die Verbreitung ornamental verzierter Fluoritsiegel verstärkt diesen Eindruck (siehe unten das Kapitel ‚Fluoritsiegel'.[77] Gräber auf der Insel Ägina enthielten neben Siegeln der ‚Mainland Popular Group' zwei gepresste Glassiegel, von denen eines einem modelgleichen Exemplar aus Elateia entspricht.[78] In der Argolis selbst sind vier gepresste Glassiegel in Mykene und zwei in Argos gefunden worden. Eines aus Argos stammt aus demselben Model wie eines aus Tell Abu Hawam in Palästina,[79] einem Ort mit intensiven Kontakten mit dem mykenischen Griechenland. An diesem Paar erweist sich, wie im Fall des Siegels der ‚Mainland Popular Group' aus dem Schiffswrack von Uluburun, die führende Rolle der Argolis in den internationalen Beziehungen mit den Staaten des Nahen Ostens.[80]

Glassiegel sind daher nicht als regionales oder peripheres Phänomen zu betrachten, sondern ihre Konzentration in den Landschaften West-, Mittel- und Nordgriechenlands kann komplementär zum Einsatz der Hartstein- und Weichsteinsiegel in diesen Regionen verstanden werden. Unterschiede in der Dichte der Verbreitung lassen sich in erster Linie auf chronologische Unterschiede in der Erschließung des griechischen Festlands durch das mykenische Palastsystem zurückführen. Die Kategorie der gepressten Glassiegel, deren Herstellung eng mit den mykenischen Palästen verbunden scheint, wurde – wie auch jene der ‚Mainland Popular Group' – in einem Zeitraum geschaffen, der mit der intensiven Expansion der kulturellen Koiné der mykenischen Palastzeit im Westen und Norden des griechischen Festlands parallel verläuft.[81] Das Verständnis der Glassiegel als Teil eines administrativen Systems gäbe dieser Expansion einen politischen Charakter, der im Fall der antiken Landschaften Phokis und Lokris mit der Erweiterung des Herrschaftsbereiches eines (wahrscheinlichen) Palastes in Orchomenos in Zusammenhang zu bringen wäre.

Die Siegel der ‚Mainland Popular Group'

Neben den antiken Siegeln aus hartem Stein und gepressten Glassiegeln waren in der mykenischen Palastzeit noch andere Siegel im Umlauf, die nachweislich in SH IIIA2–IIIB hergestellt wurden. Die größte Gruppe bilden Siegel der so genannten Mainland Popular Group mit einfachen, in weichen Stein geschnittenen Motiven. A. Dickers hat ihnen eine Monographie gewidmet, deren grundlegender Recherche meine Überlegungen sehr verpflichtet sind.[82]

Derzeit sind ca. 650 Siegel der ‚Mainland Popular Group' bekannt: Wie bereits der Name nahe legt, umfasst ihr vorrangiges Verbreitungsgebiet das gesamte griechische Festland bis zum Olymp und schließt außerdem einige Fundorte auf Kreta und den Kykladen ein *(Abb. 6)*.[83] Nur in einzelnen Fällen erreichten einige Stücke die westkleinasiatische Küste oder Zypern. Die in weichen Stein, meist Steatit, geschnittenen Motive bestehen mehrheitlich aus Tierdarstellungen oder oft rein ornamentalen Mustern *(Abb. 10o–t)*.

---

[76] Siehe die Verbreitungskarte von gepressten Glassiegeln bei Dickers 2001, 79 Karte 8 mit Belegen.

[77] Dickers 1994, 143.

[78] Siehe oben Anm. 64.

[79] Pini 1981, 67; Dickers 2001, 81 Taf. 39.1–2.

[80] Zu den zwei ‚Mainland Popular'-Siegeln von Uluburun siehe unten Anm. 92. Diese außenpolitisch tragende Rolle der Argolis ergibt sich auch aufgrund der Keramikanalysen von Importen mykenischer Keramik im Nahen Osten und in Ägypten, welche einheitlich der für Mykene/Berbati charakteristischen chemischen Gruppe angehören. Zusammenfassend Jung 2005, 51–2 und Jung, im Druck a, Anm. 23 mit Angaben einschlägiger Literatur: Siehe Mommsen und Maran 2000–2001; Mountjoy und Mommsen 2001.

[81] Eder, in Vorbereitung.

[82] Dickers 2001, 6–76; zusammenfassend Krzyszkowska 2005a, 271–3. Die grundlegende Definition der Gruppe erfolgte durch Younger 1987, 65–71.

[83] Dickers 2001, 8 Karte 1, 145–245 Katalog mit 490 Exemplaren. Dazu kommen ca. 60 ‚Mainland Popular'-Siegel aus Elateia, die Dickers 2001 nicht in ihrem Katalog berücksichtigen konnte, und etwa 100 Neufunde in *CMS* V Suppl. 3: Krzyszkowska 2005a, 271 Anm. 135.

Mithilfe von einigen wenigen aussagekräftigen, stilistisch eng miteinander verwandten Darstellungen gelang es A. Dickers innerhalb dieser Gruppe Werkstattkreise mit einem regional begrenzten Verbreitungsgebiet zu fassen. Die Argolis, die Korinthia, Ägina und das westliche Attika lassen sich so zu einem südlichen Werkstattkreis verbinden, während Mittelgriechenland mit Phokis und Lokris, das Spercheiostal und Thessalien eine nördliche Gruppe bilden. Dass diese Verbreitungsmuster landschaftsinterne Kontakte widerspiegeln, bestätigen Verbindungen zwischen verschiedenen Fundorten, die sich mitunter wiederholen.[84]

So verbinden handwerklich sehr ähnliche Siegel die Stätten von Mykene und Korakou am Korinthischen Golf, Medeon und Elateia in der Phokis, Zeli in Phokis und Stavros im Spercheiostal, auf Euboia Chalkis und Oreoi im Norden, und schließlich Kallithea und Klauss in Achaia.[85] Hiermit scheint sich auf einer regionalen Ebene ein Kommunikationssystem zwischen einzelnen Orten abzuzeichnen, in dem Siegel der ‚Mainland Popular Group' eine Rolle spielten.

Das leicht zu bearbeitende Material, die qualitativ meist schlicht ausgeführten Motive und die Tatsache, dass diese Siegel häufig nur in Gräbern mit einfachen und wenigen Beigaben gefunden wurden, begründeten die Vorstellung, dass sie einem breitem Personenkreis zugänglich waren (daher ‚popular'). Allein die relativ weite Verbreitung und die zahlenmäßige Größe dieser Gruppe sprechen für einen großen Kreis an Benutzern. Siegel der ‚Mainland Popular Group' waren aber dennoch kein Allgemeingut, sondern nur einem begrenzten Personenkreis zugänglich, der nicht ausschließlich den unteren Ebenen der sozialen Hierarchie angehörte. Sie sind nämlich in sehr unterschiedlich ausgestatteten Grabkontexten zu finden, die eine große soziale Varianz in der Gruppe der Besitzer und Benutzer dieser Siegel vermuten lassen.[86]

So sind in diesem Zusammenhang etliche Fundkontexte hervorzuheben, welche die Bedeutung der ‚Mainland Popular Group' im palastzeitlichen Griechenland unterstreichen können. Größte Aufmerksamkeit verdient hier der Neufund eines Siegelabdrucks aus dem Palast von Theben, der von einem Siegel der ‚Mainland Popular Group' mit der charakteristischen Darstellung eines Vierfüßers stammt *(Abb. 10o)*.[87] Dieser erste nachweisliche Abdruck auf einer Tonplombe legt nahe, dass Siegeln der ‚Mainland Popular Group' tatsächlich eine administrative Funktion bei der Kontrolle des lokalen Güterverkehrs zukam. Funde von Siegeln der ‚Mainland Popular Group' aus Mykene, Midea, Tiryns, Theben und Pylos und neuerdings aus Dimini bestätigen, dass der Personenkreis, der als Träger und Benutzer dieser Siegel in Frage kommt, auch Zugang zu den Palästen und lokalen Zentren hatte.[88] Hier ist zu vermuten, dass die Paläste in das lokal-regionale Kommunikationsnetz einer Landschaft eingebunden waren, und die „Mainland Popular"-Siegel mit kleinräumigen Transaktionen zu verbinden sind.

Dieser erste Beweis einer sphragistischen Verwendung eines Siegels der ‚Mainland Popular Group' bildet gleichzeitig eine Warnung vor der Geringschätzung dieser einfachen Siegel, die sicher mehr darstellten als bloße Imitationen von Siegeln oder Talismane.[89] Darauf deuten auch zwei Siegel dieser Gruppe, die zu den Funden aus dem Schiffswrack von Uluburun vor der türkischen Südküste zählen.[90] Sie waren anscheinend Teil des persönlichen Besitzes von möglicherweise zwei Gesandten aus dem mykenischen Griechenland, deren Präsenz an Bord des Schiffes aufgrund verschiedener Fundgegenstände als wahrscheinlich gilt. Zwei Schwerter, Glasreliefperlen, ein Set an Keramikgefäßen und diverse Kleinfunde sind für den hohen sozialen Status der zwei Passagiere geltend gemacht worden, die als offizielle Abgesandte eines mykenischen Palastes

---

[84] Dickers 2001, 35–6; 65–71 mit Karten 6–7.

[85] Dickers 2001, 66–7 mit Karte 5; I. Pini in *CMS V* Suppl. 3, 30.

[86] Younger 1987, 65 „deposited in humble tombs." Dagegen Dickers 2001, 109–17; Krzyszkowska 2005a, 274.

[87] *CMS* V Suppl. 3 Nr. 373; vgl. I. Pini in *CMS* V Suppl. 3, 36; Krzyszkowska 2005b, 771 mit Anm. 36.

[88] Pini 1990, 112–4; I. Pini in *CMS* V Suppl. 3, 34 mit Anm. 167, zu neueren Funden ebd. Nr. 216 (Mykene), 225–229, 233–234 (Midea), 375, 379 (Theben); Adrimi-Sismani, 1999–2001, 93 Abb. 17 unten rechts; vgl. Dickers 2001, 58, 115. Einige Tonplomben mit Abdrücken von Weichsteinsiegeln stammen aus dem Palast von Pylos, gehören aber nicht der ‚Mainland Popular Group' an: Pini 1997a, 90–1; Pini 2005b, Nr. 30–42; Dickers 2001, 39 mit Abb. 12; Krzyszkowska 2005a, 275 mit Anm. 6, 296.

[89] So und ähnlich Pini 1990, 115–6; Younger 1987, 65; Krzyszkowska 2005a, 274: „sub-elite products"; ferner Younger 1977.

[90] *CMS* V Suppl. 1 B Nr. 473; *CMS* V Suppl. 3 Nr. 454. Pulak 1995a, 305–8 sieht die ägäischen Siegel im Widerspruch zu der ansonsten elitären Ausstattung der mykenischen Passagiere. Dieser Widerspruch löst sich auf, sobald die Möglichkeit akzeptiert wird, dass Siegel der ‚Mainland Popular Group' auch von Vertretern der oberen Schichten der mykenischen Palasthierarchie getragen und verwendet wurden.

die wertvolle Fracht begleitet haben dürften.[91] Nach den stilistischen Kriterien eines der Siegel zu urteilen, stammte sein Träger aus der Argolis,[92] einer Landschaft, der eine Schlüsselrolle bei der Gestaltung der Außenbeziehungen mit dem Nahen Osten zukam.[93]

In der Argolis und in Attika bleiben aufwändig ausgestattete und ausgestaltete Gräber, in denen „Mainland Popular"-Siegel gefunden wurden, insgesamt selten, während diese Siegel vorwiegend Teil einer bescheidenen Grabausstattung bildeten.[94] Doch es gibt auch hier einige Beispiele, die gegen eine Verallgemeinerung dieser Beobachtung anzuführen sind, wie Funde aus dem so genannten Kyklopischen Tholosgrab und einzelnen, vergleichsweise reich ausgestatteten Kammergräbern in Mykene und Prosymna nahe legen können.[95] Außerdem lassen sich das Tholosgrab Veves (Akones) bei Nichoria in Messenien und die Tholos von Oxilithos auf Euboia anführen, die Siegel der ‚Mainland Popular Group' enthielten, und als Beispiele für gut ausgestattete beziehungsweise aufwändig gestaltete Gräber gelten können.[96] In den nördlichen und westlichen Regionen der mykenischen Welt sind Siegel der ‚Mainland Popular Group' auch Teil von – in unterschiedlichen Abstufungen – relativ reichen Grabkontexten, wie Beispiele aus den Gräbern von Mega Monastiri, Pherai und Pteleon in Thessalien, Stavros im Spercheiostal, Krisa, Medeon und Elateia in der Phokis sowie Ag. Ilias in Aitolien zeigen.[97]

Unterschiede in der regionalen Verbreitung und Verwendung von Siegeln der ‚Mainland Popular Group' zeichnen sich vor allem in ihrer Kombination mit Hartsteinsiegeln ab. Gräber mit reichen Grabbeigaben, die sowohl Hartsteinsiegel als auch ‚Mainland Popular'-Siegel enthielten, sind in den westlichen und nördlichen Regionen der mykenischen Welt sehr viel häufiger anzutreffen als in den Landschaften der Argolis, Attikas und Messeniens.[98] Selten sind einzelne Grabkontexte zu isolieren, anhand derer man die individuelle Kombination von Siegelkategorien studieren könnte. Es existieren aber zwei Einzelfälle, in denen Siegel der ‚Mainland Popular Group' gemeinsam mit Hartsteinsiegeln zu den Beigaben jeweils einer Beisetzung gehörten. Bei Bestattung A im Kammergrab 1 von Krisa, die in SH IIIB datiert wird, lag eine Sammlung von drei Steatitsiegeln der ‚Mainland Popular Group' und einem Hartsteinsiegel *(Abb. 9k–n)*.[99] Die zentrale Beisetzung im Tholosgrab von Poros-Tzannata auf der Insel Kefallenia enthielt neben einem Siegel der ‚Mainland Popular Group' ein Siegel aus Bergkristall *(Abb. 9g–h)* und reichen Goldschmuck.[100] Es ist ein weiteres Beispiel dafür, dass die einfachen Steatitsiegel auch Personen der oberen Ebenen der sozialen Hierarchie gehörten. Gerade die Kombination mit Hartsteinsiegeln legt m. E. die Möglichkeit nahe, dass die verschiedenen Siegelkategorien mit unterschiedlichen Funktionen verbunden waren.

Siegel der ‚Mainland Popular Group' mit unterschiedlichen Motiven sind in unterschiedlicher Qualität und mit einer breiten Varianz an stilistischen Details auf dem gesamten griechischen Festland verbreitet. Dies spricht für eine weitgehend lokale Herstellung der Stücke in vielen einzelnen Werkstätten.[101] Andere Weichsteinsiegel, die sich von der ‚Mainland Popular Group' abgrenzen lassen, bleiben auf dem griechischen Festland selten.[102] Trotz aller Individualität zeichnet sich diese Gruppe nicht nur durch die vergleichsweise ähnliche, durch das weiche Material begünstigte Schnitttechnik aus, sondern vor allem durch wiederkehrende Motive und Kompositionsschemata, die keine Einmaligkeit des Dekors gewährleisteten. Das gilt in erster Linie für die große Gruppe von ‚Mainland Popular'-Siegeln mit der Darstellung von gehörnten Vierfüßern

[91] Pulak 2005a; 2005b, 93–6; Jung 2005, 47–50. Dies ergibt sich auch aus einer Analyse von mykenischen Grabkontexten, deren Fundspektrum den ägäischen Funden aus dem Schiffswrack entsprechen.

[92] Dickers 2001, 66 Kat. Nr. 399 zur Zugehörigkeit von *CMS* V Suppl. 1 B Nr. 473 zur argivischen Gruppe.

[93] Siehe oben Anm. 80.

[94] Dickers 2001, 109–17.

[95] Belege bei Dickers 2001, 110 Anm. 757 und 759. Aus Mykene/Asprochoma, Grab 8 stammt ihre Kat. Nr. 99 und Prosymna/Yerogalaro, Grab 38 ihre Kat. Nr. 115.

[96] Dickers 2001, 110 Anm. 758 und 760: Die jeweiligen Katalogeinträge der Siegel enthalten die Verweise auf die entsprechenden Originalpublikationen.

[97] Dickers 2001, 110 Anm. 758; die Siegel sind in *CMS* V und seinen Supplementbänden veröffentlicht. Für die ausführlichen Listen von Siegelfunden und ihren Kontexten verweise ich auf Eder, in Vorbereitung.

[98] Dickers 2001, 109–10, 116.

[99] *CMS V* Nr. 319, 324, 331, 333; Y. Nikopoulou-de Sike in *CMS* V, 257; vgl. Dickers 2001, 101–2 Anm. 682.

[100] Siehe oben Anm 43.

[101] Dickers 2001, 65–6; ähnlich I. Pini in *CMS* V Suppl. 3, 29–30.

[102] Zu diesen Weichsteinsiegeln Pini 2005b.

mit Zweigmotiv *(Abb. 10o–q)*, aber auch mit stilisierten Bukranien *(Abb. 9h)* und für Gruppen mit ornamentalen Mustern wie Rosetten, Spiralen und verschiedenen Kreismotiven *(Abb. 10r–t)*.[103] Gerade angesichts der stilistischen Vielfalt sind diese überregionalen Gemeinsamkeiten und das Fehlen völliger Beliebigkeit bei Auswahl und Gestaltung von Motiven bemerkenswert. Sie belegen Kontakte unter den zahllosen Werkstätten und Handwerkern und sprechen für die Existenz eines wenigstens teilweise überregional verständlichen Zeichensystems.

Ich denke auch in diesem Zusammenhang wieder an ein lokal-regionales Kommunikationssystem, das über jeweils persönliche Kontakte hinausging und in dem Siegel der ‚Mainland Popular Group' als Abzeichen für die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe mit bestimmten Zuständigkeiten dienten.[104] Angesichts des bislang einmaligen Siegelabdrucks auf einer Tonplombe aus Theben möchte ich den Tätigkeitsbereich der Träger von Siegeln der ‚Mainland Popular Group' im Bereich der regionalen Administration der mykenischen Paläste erkennen, auch wenn diese Siegel anscheinend sehr selten sphragistisch eingesetzt wurden.[105]

Fluoritsiegel

Einfache lineare Muster, die aus Zweigen, Rauten, Kreuzen und dergleichen bestehen, kennzeichnen etwa 100 Lentoide aus Fluorit, die in spätbronzezeitlichen Kontexten auf Kreta und auf dem griechischen Festland gefunden wurden *(*siehe *Abb. 10u)*.[106] Die Mehrheit derartig verzierter Fluoritsiegel in Kreta stammt aus der Nekropole von Armenoi bei Rethymnon in Westkreta, wo sie vor allem der Periode SH IIIA2–B zuzuweisen sind. Der andere geographische Schwerpunkt in ihrer Verbreitung liegt wiederum auf dem mittelgriechischen Festland und im südlichen Thessalien. Hier begegnen uns diese Siegel ausschließlich in Gräbern, wo sie – meist in Kontexten der Perioden SH IIIA–C – häufig gemeinsam mit Siegeln der ‚Mainland Popular Group' gefunden wurden. Stilistisch ist zwischen Motiven der kretischen und festländischen Gruppe zu trennen, und in einzelnen Fällen konnte A. Dickers sogar wechselseitige Importe feststellen.[107] Motive und Ausführung der Fluoritsiegel erlaubten es A. Dickers, einzelne stilistische Gruppen zusammenzustellen. Ähnlich wie bei den gepressten Glassiegeln und den Siegeln der ‚Mainland Popular Group' ergeben sich wieder Verbindungen zwischen einzelnen Fundorten Mittelgriechenlands und des südlichen Thessaliens, wobei Elateia mit 30 Stück eine zentrale Rolle zukommt. „Nach derzeitigem Kenntnisstand möchte man der Umgebung von Elateia darüber hinaus eine besondere Bedeutung in der Herstellung ornamental verzierter Fluoritsiegel zuweisen."[108]

Siegelgruppen im Kontext und die Grenzen staatlicher Machtausübung

Anhand der Verteilung der spätbronzezeitlichen Siegel auf dem griechischen Festland lassen sich einige interessante Punkte beobachten. Siegel unterschiedlicher Kategorien verteilen sich gleichermaßen über das Gebiet der Peloponnes, Mittel- und Nordgriechenlands. Das betrifft sowohl unterschiedliche Stilgruppen unter den Hartsteinsiegeln, die teilweise auch unterschiedlich zu datieren sind, als auch die verschiedenen Materialgruppen (Halbedelsteine, Glas, Steatit und Fluorit). Besonders deutlich wird dies etwa bei den Hartsteinsiegeln des ‚Cut Style' oder den Siegeln der ‚Mainland Popular Group' *(*siehe *Abb. 5–6)*.[109] Sowohl der unterschiedliche Grad der archäologischen Erforschung der griechischen Landschaften als auch Unterschie-

[103] Dickers 2001, 22–71 zu Motiven und Werkstattfragen.

[104] Dickers 2001, 116–7 mit Anm. 827 denkt ebenfalls an den Zeichencharakter dieser Siegel.

[105] Eder 2007. Belege für Weichsteinsiegel, die sphragistisch verwendet wurden, aber nicht der ‚Mainland Popular Group' angehören, bietet Pini 2005b, Nr. 10 (Mykene), 29 (Theben), 30–42 (Pylos).

[106] Grundlegend Dickers 2001, 87–95 mit Karte 10, Abb. 22–5; Krzyszkowska 2005a, 270–1.

[107] Dickers 2001, 95; 1994, 145 identifizierte kretische Importstücke in Mega Monastiri (Thessalien) und Modi (Phokis) und einen festländischen Import in der Diktäischen Grotte auf Kreta. Die Verbreitung von Fluoritsiegeln bestätigt die Existenz von Beziehungen zwischen Kreta und dem griechischen Festland während der mykenischen Palastzeit, die sich auch in anderen Materialkategorien feststellen lassen (beispielsweise anhand von Transportbügelkannen).

[108] Dickers 2001, 95. Siehe auch I. Pini in *CMS* V Suppl. 2, XXIII–IV.

[109] Zur Verbreitung der Siegel des ‚Cut Style' siehe Pini 2000; Krzyszkowska 2005a, 248–50; 2005b, 770.

de in der Chronologie der jeweiligen Fundkontexte führen allerdings zu Unterschieden in der Dichte der Verbreitung. Fundlücken, wie sie für Lakonien geradezu charakteristisch sind, spiegeln mit großer Wahrscheinlichkeit nur den Forschungsstand. Interessant ist jedenfalls, dass sich die verschiedenen Siegelgruppen nicht dem regionalen Einzugs- und Einflussgebiet bestimmter Paläste zuordnen lassen, sondern überregionale Gemeinsamkeiten das Verbreitungsbild charakterisieren. Das gilt nicht nur für die Siegel selbst, sondern auch für die Siegelabdrücke auf den Tonplomben aus den verschiedenen mykenischen Palastanlagen, die sich durch ein gemeinsames Themenrepertoire der verwendeten Siegel auszeichnen.[110] Insofern entsteht der Eindruck eines einheitlichen administrativen Systems, der auch durch die Einheitlichkeit der Linear B-Texte aus den verschiedenen mykenischen Palästen verstärkt wird.[111]

Hartsteinsiegel, gepresste Glassiegel, Weichsteinsiegel der ‚Mainland Popular Group' und Fluoritsiegel waren während der mykenischen Palastzeit in den nördlichen und westlichen Regionen der mykenischen Welt ebenso im Umlauf wie in den Landschaften des südlich anschließenden Festlands, insbesondere der Peloponnes. „Die vergleichsweise deutliche Abgrenzung der verschiedenen Siegelgruppen gegeneinander über das verwendete Material und die gewählten Bildthemen (…) spricht für die Existenz von wie auch immer gearteten Regeln, die beim Besitz von Siegeln auch an der Peripherie eine Rolle spielten."[112] Die Beteiligung der mykenischen Paläste beziehungsweise ihres Verwaltungssystems bei der Gestaltung dieser Regeln ergab sich mehr oder weniger deutlich im Rahmen der Diskussion der einzelnen Siegelgruppen.

Ohne die überregionalen Gemeinsamkeiten außer Acht zu lassen, gilt es auch unterschiedliche Schwerpunkte in der Verbreitung zu berücksichtigen, welche sich bei der Behandlung der einzelnen Siegelgruppen herauskristallisierten: Besonders häufig schienen Siegel der ‚Mainland Popular Group' und insbesondere gepresste Glassiegel in den nördlichen und westlichen Regionen der mykenischen Welt vorzukommen, während hier im Gegensatz zu den Regionen der Peloponnes vergleichsweise wenige Hartsteinsiegel im Umlauf waren. Wie bereits betont, waren sowohl Glassiegel als auch „Mainland Popular"-Siegel auf dem griechischen Festland insgesamt weit verbreitet. Dies spricht gegen die Annahme, ihre Verbreitung als ein ‚peripheres' Phänomen in dem Sinn zu betrachten, dass sie auf die nördlichen und westlichen Regionen beschränkt waren, wo der Charakter von Siegeln nicht verstanden wurde und diese Art von Siegeln als Ersatz für ‚echte' Siegel diente. Betrachtet man diese Siegelgruppen allerdings im Kontext mit den Hartsteinsiegeln, wird deutlich, dass Hartsteinsiegel in den nördlichen und westlichen Regionen im Vergleich mit den Palastregionen der Peloponnes zahlenmäßig ziemlich gering vertreten waren. Hartsteinsiegel und Goldsiegelringe sind vielfach erst ab SH IIB und SH IIIA1 in den Gräbern Thessaliens, Mittelgriechenlands und der nordwestlichen Peloponnes zu dokumentieren, wo sie auch während der Perioden SH IIIA2–B selten blieben. Den mykenischen Zentren der Argolis, Boiotiens und Messeniens wird man bei der Herstellung dieser Stücke beziehungsweise ihrer Vermittlung eine Schlüsselrolle zuweisen wollen, ohne dass dies allerdings stringent zu beweisen wäre.

Die serienmäßige Produktion von Glassiegeln und Siegeln der ‚Mainland Popular Group' begann in einem Zeitraum, als die Produktion von Hartsteinsiegeln offensichtlich zunehmend eingeschränkt wurde. Falls diese Annahme zu Recht besteht und tatsächlich ein erheblicher Rückgang in der Verwendung von Halbedelsteinen in der Siegelglyptik schon im Laufe der Periode SH IIIA2 einsetzte,[113] könnte dahinter eine bewusste Maßnahme von Seiten der mykenischen Palastadministration vermutet werden, welche die Absicht verfolgte, die Zirkulation von Hartsteinsiegeln auf kleinere Personenkreise und bestimmte Gruppen von Beamten einzugrenzen.[114]

---

[110] Panagiotopoulos 2002, 119, 137, 143. Diese Gemeinsamkeiten gehen Hand in Hand mit der einheitlichen Typologie der in der mykenischen Palastadministration verwendeten Tonplomben. Vgl. Hallager 2005, 258–63.

[111] Einheitlichkeit der Linear B-Texte: Killen 1999, 87. Diese wird in der Forschung unterschiedlich beurteilt: Vgl. die kurze Bibliographie zur Frage eines mykenischen Staates bei Eder 2007, Anm. 5 und 7. Der Altorientalist J. N. Postgate hat angesichts der Einheitlichkeit der mykenischen Verwaltungstexte die Vermutung geäußert, dass dahinter ein einziges politisches System stehen könnte: Postgate 2001. Vgl. dagegen zuletzt Deger-Jalkotzy 2006. Reinhard Jung und ich arbeiten an einer ausführlicheren Diskussion der Argumente, die für die Existenz eines mykenischen Staates sprechen.

[112] Dickers 2001, 117.

[113] Siehe oben Anm. 31.

[114] Palaima 1987, 258–9, 264–5; 1990, 245, 247; siehe auch Krzyszkowska 2005a, 275.

Mit der Schaffung der ‚Mainland Popular Group', der gepressten Glas- und ornamentalen Fluoritsiegel wurde jedenfalls der Kreis der Siegelträger seit SH IIIA(1) deutlich erweitert, während Hartsteinsiegel und Goldsiegelringe zunehmend zu (exklusiven) Altstücken wurden, die nach Ausweis der Tonplomben aus den mykenischen Palästen in den obersten Kreisen der Palastadministration zum Siegeln verwendet wurden. Die gleichzeitige Verbreitung von materiell und motivisch sehr unterschiedlichen Siegelkategorien geht Hand in Hand mit der intensiven Verbreitung der materiellen Kultur, die wir als mykenisch zu bezeichnen pflegen. Insofern liegt es nahe, hinter der Erweiterung der Siegelkategorien seit SH IIIA(1) die administrative Erschließung des griechischen Festlands durch das mykenische Palastsystem zu erkennen. Mit der Vergrößerung der territorialen Basis wäre auch der Bedarf an einer Erweiterung der Siegelkategorien gestiegen. In den nördlichen und westlichen Regionen des griechischen Festlands konnten daher neben einer begrenzten Menge von Hartsteinsiegeln verstärkt Glas- und Weichsteinsiegel zum Einsatz kommen. Wie die Grabkontexte aus Krisa und Poros-Tzannata veranschaulichen, waren Hartstein- und Weichsteinsiegel gleichzeitig im Umlauf, und möglicherweise dienten mehrere unterschiedliche Siegel einer Person bei der Ausübung unterschiedlicher Funktionen auf unterschiedlichen Ebenen der Verwaltung.

Im Hinblick auf die Verbreitung der unterschiedlichen Siegelgruppen ist die so genannte nördliche und westliche Peripherie, die von Thessalien über Mittelgriechenland bis in die nordwestliche Peloponnes reicht, auf jeden Fall Teil der mykenischen Koiné der Palastzeit. Selbst wenn der entscheidende Beweis einer administrativen Nutzung der Siegel mangels Tonplomben in diesen Regionen aussteht, so bildet die Präsenz von Siegeln jedenfalls die grundlegende materielle Voraussetzung für die Möglichkeit, sie sphragistisch einzusetzen oder als Zeichensystem administrativ zu nutzen.

Die Gruppen der gepressten Glassiegel und der ‚Mainland Popular Group' veranschaulichen lokal-regionale und überregionale Kommunikationsstrukturen in Thessalien, Mittelgriechenland und der nordwestlichen Peloponnes während der mykenischen Palastzeit. Mit den Fundorten von Hartsteinsiegeln zeichnen sich hierarchisch bedeutendere Knotenpunkte ab, denen innerhalb dieses Netzes die direkte Kommunikation mit mykenischen Palästen beziehungsweise organisatorischen Subzentren zugekommen wäre. Hier sind vor allem jene Fundorte zu berücksichtigen, wo Hartsteinsiegel gemeinsam mit Siegeln der ‚Mainland Popular Group' oder mit gepressten Glassiegeln gefunden wurden. Es handelt sich dabei in erster Linie um Gräber, wo sich einzelne Beisetzungen oft nicht differenzieren lassen. Trotz der widrigen Befundlage ist in einigen Fällen eine palastzeitliche Datierung der Kontexte nachzuweisen, aus denen Hartsteinsiegel stammen, und insofern ist damit zu rechnen, dass Hartsteinsiegel während der Palastzeit gleichzeitig mit gepressten Glassiegeln und Siegeln der ‚Mainland Popular Group' verwendet werden konnten.

Die größten Konzentrationen von Hartsteinsiegeln finden sich in den Nekropolen von Mega Monastiri in Thessalien, in Elateia, Medeon und Krisa in Mittelgriechenland und Voudeni bei Patras in Achaia: In Elateia und Medeon sind zahlenmäßig auch die meisten Siegel aus gepresstem Glas und der ‚Mainland Popular Group' gefunden worden, welche die Bedeutung dieser Orte in der mykenischen Palastzeit unterstreichen. Elateia lag an einem verkehrsgeographisch wichtigen Punkt, am Kreuzungspunkt der Nord-Süd und Ost-Westrouten, über welche die Kommunikation von Boiotien nach Norden, ins Spercheiostal und nach Thessalien erfolgte. Jenseits des Parnass verlief über Krisa und Medeon am Korinthischen Golf die Kommunikation zwischen Mittelgriechenland und der nördlichen Peloponnes. Zwei Tholosgräber und ein Beinsiegel mit einer Linear B-Inschrift *(Abb. 9i)* können in Medeon als zusätzliche Hinweise für enge Kontakte mit einem mykenischen Palastzentrum interpretiert werden.[115] Die strategisch wichtige Position am Eingang in den Korinthischen Golf hat Patras durch alle Zeiten hindurch Bedeutung verliehen, und Mega Monastiri in Thessalien liegt auf dem Weg von der Küste des Golfs von Volos nach Norden ins Peneiostal und in die Ebene um Larisa.

Mindestens drei regionale Verwaltungszentren wären für diesen Raum zu postulieren: Für Mittelgriechenland denke ich an den Palast von Orchomenos, dessen geographische Lage die Erschließung des Kephissostales, der Ostlokris und der Region jenseits des Parnass am Korinthischen Golf begünstigte.[116] Angesichts

[115] Zu den Tholoi von Medeon: Pelon 238–40; Müller 1995, 53–6, 160, 481 verbindet die Errichtung der großen Tholos in SH IIIA mit der Integration von Medeon in das Verwaltungsgebiet des Palastes von Orchomenos. Vgl. auch Müller 1992, 455; Papadimitriou 2001, 119–21. Elfenbeinsiegel aus Tholosgrab 239 von Medeon mit der Silbenfolge *e-ko-ja*: *CMS* V 2 Nr. 415; Müller 1995, 365–71, 479 mit dem Hinweis auf die Beobachtung von J.-P. Olivier, dass es sich tatsächlich um Linear B-Schriftzeichen und nicht um eine Imitation solcher Zeichen handelt (367). Vgl. Müller 1999, 231 Abb. 19.

[116] Zu Orchomenos siehe oben Anm. 67.

der Lieferungen, die der Palast von Theben aus den etwa 50–100 km Luftlinie weit entfernten Orten von Amarynthos und Karystos auf Euboia erhielt,[117] halte ich es für sehr gut möglich, dass Elateia und Medeon mit Tonplomben versiegelte Waren an den Palast von Orchomenos schickten, der von diesen Orten nur ca. 25–30 km Luftlinie weit entfernt lag. Es ist mir bewusst, dass Beweise für diese These in der Form von Tonplomben und Linear B-Texten ausstehen, aber ich halte es für ebenso wichtig, darauf hinzuweisen, dass die Grenzen zwischen der klassischen Polis von Orchomenos und der Phokis kein ausreichender Grund sind, den Herrschaftsbereich des Palastes von Orchomenos zu bestimmen.[118]

In Thessalien könnte Dimini eine zentrale Rolle zugekommen sein, wenn nicht doch in Volos ein größeres Zentrum lag.[119] Über den Norden und Westen Thessaliens lässt uns der Forschungsstand im Ungewissen, aber die Existenz lokaler Zentren ist angesichts des Kuppelgrabes von Georgikon bei Karditsa nicht völlig von der Hand zu weisen.[120] Im Westen wäre der Raum um Patras mit seinen zahlreichen Nekropolen ein Kandidat für ein regionales politisches Zentrum, nicht zuletzt aufgrund der bedeutenden Funde aus der Nekropole von Voudeni. Der hypothetische Charakter dieser Perspektive bleibt angesichts vieler Lücken in der Befundlage zu betonen, und es ist klar, dass sich mit neuen Erkenntnissen auch neue Perspektiven und Interpretationsansätze eröffnen werden.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, einen Blick auf die Grenzen der Siegelverbreitung zu werfen. Obwohl einige tausend ägäische Siegel bekannt sind, beschränkt sich ihr Vorkommen in der Spätbronzezeit bis auf wenige Ausnahmen auf die Ägäis. Unter der Annahme, dass Siegel als Zeichen innerhalb eines administrativen Systems eingesetzt wurden, gab es auch administrative Grenzen für Siegel in ihrer Funktion, die sich in ihrer geographischen Verbreitung niedergeschlagen haben könnten.

Die Nordgrenze der mykenischen Welt während der Palastzeit

Die Nordgrenze der mykenischen Kultur hat schon viele Forscher beschäftigt,[121] und tatsächlich stellt sich die Frage, welche Grenzen sich anhand der Verbreitung materieller Kultur überhaupt ziehen lassen.[122] Die Grenzen in der Verbreitung mykenischer Architektur, Grabformen und Beigabensitten, von Keramik, Waffen, Idolen, Schmuck und Siegeln sind unterschiedlich,[123] denn sie reflektieren unterschiedliche Muster sozialer Interaktion. Variationen in der Rezeption materieller Kultur sind von diversen politischen, wirtschaftlichen, sozialen, ethnischen, geschlechtsspezifischen oder technischen Faktoren abhängig, die sich au-

[117] **TH Wu 55** (Karystos), **Wu 58** (Amarynthos): Piteros, Olivier und Melena 1990, 120–1, 153–4.

[118] Diese m. E. für die mykenische Palastzeit unzureichend begründete Grenzziehung zwischen den Palaststaaten Griechenlands und einer wie auch immer hypothetisch angenommenen Peripherie im Westen und Norden kehrt, allerdings meist nur implizit, in der einschlägigen Literatur immer wieder. Sie orientiert sich, so scheint es, an den klassischen Grenzen Boiotiens und der Phokis, die übrigens aber auch in der Antike nicht stabil waren. So Feuer 1999, 8–9: „(…) perhaps the only real practical difficulty in establishing the extent of the core area is how far north in central Greece to demarcate its boundary. As an initial point of departure, and without going into detail beyond the scope of this paper, let me suggest that the northernmost borders of Boiotia, or possibly Phokis, might feasibly demarcate the end of the core zone and the beginning of the periphery."

[119] Die politische Hierarchie der Orte am Golf von Pagasai während der mykenischen Palastzeit ist bislang schwer zu verstehen. In unmittelbarer Nähe zu Dimini existierten mit Volos-Palia und der Pefkakia noch zwei weitere bedeutende Siedlungen. Zur Diskussion um die Identifizierung des mykenischen Iolkos mit einer der genannten Stätten: Intzesiloglou 1994; Morgan 2003, 95–102; Batziou-Efstathiou 2004, 256. Durch die Entdeckung eines neuen, ungeplünderten Tholosgrabes (SH IIIA1–2) im Norden der Stadt Volos wird die Situation noch komplexer, denn dieses reiche Grab kann aufgrund seiner geographischen Lage zu keiner der genannten Siedlungen gehört haben, sondern lässt auf die Existenz einer weiteren bedeutenden Niederlassung der mykenischen Palastzeit in der Nachbarschaft schließen: kurzer Vorbericht von V. Adrimi-Sismani in Whitley 2005, 59–61.

[120] Vgl. die hypothetische Gliederung Thessaliens in politische Einheiten mithilfe von Thiessen-Polygonen durch Feuer 1983, 181, 184 Abb. 97. Zur Tholos von Georgikon bei Karditsa (SH II/III, Durchmesser zwischen 8,70 und 8,85 m) siehe Pelon 1976, 252–3 Nr. 44; bemerkenswert der Fund von drei Siegeln und eines goldenen Siegelrings bei den aktuellen Untersuchungen in der Tholos: Intzesiloglou 1999 (2005) 40 Abb. 29.

[121] Wardle 1975; Feuer 1983, zusammenfassend 179–200; Harding 1984, 235–44; Kilian 1976a; 1986; Bergonzi 1988 mit einem guten Forschungsüberblick; Kilian 1990; Feuer 1999; Touchais 2002.

[122] Theoretische Ansätze zu Grenzen im archäologischen Befund: De Atley und Findlow 1984; Green und Perlman 1985; Lightfoot und Martinez 1995. Vgl. Feuer 1983, 3–20.

[123] Siehe etwa Darcque 1996; 2004; vgl. Feuer 1983, 181–5 mit Abb. 95–6 (Verteilung von Schmuckgegenständen und Bestattungsformen in Thessalien).

ßerdem über die Zeit verändern. Die Verbreitung von verschiedenen Artefakttypen lässt daher unterschiedliche Muster erkennen, deren Grenzen selten identisch sind.[124]

Hinweise auf die räumliche Ausdehnung von Staaten bietet die Verbreitung von Symbolen und Insignien staatlicher Machtausübung und Repräsentation.[125] Dazu gehören schriftliche Dokumente und architektonische Monumente staatlicher Politik, wie sie im Fall des mykenischen Griechenland Paläste sowie Tontafeln und Tonplomben mit Linear B-Inschriften bilden.[126] Funde von Linear B-Texten beschränken sich allerdings auf die Zentren der Verwaltung und vermitteln daher nur beschränkte Vorstellungen von den Grenzen des staatlichen Systems. Auch Siegel zählen als Mittel eines administrativen Systems zu den offiziellen Symbolen einer staatlichen Verwaltung. Die Grenzen, die sich aufgrund der Verbreitung von Siegeln ergeben, können deshalb erste Anhaltspunkte für die geographische Ausdehnung politischer und wirtschaftlicher Kontrolle durch das mykenische Palastsystem liefern, obwohl wir nicht immer wissen, auf welchen Wegen Siegel an den Ort ihrer tatsächlichen Auffindung gelangten. Die Grenzen der Siegelverbreitung im mykenischen Griechenland sind mit jener Vorstellung von Grenzen vereinbar, die M. Liverani anhand von schriftlichen Dokumenten in den zeitgleichen Staaten des Vorderen Orients während der Spätbronzezeit beobachtete. Grenzen zwischen benachbarten Staaten dienten hier der Trennung zwischen den Zuständigkeiten verschiedener politischer Systeme. Dies betrifft vor allem die Kontrolle von Ressourcen und Steuereinkünften eines jeden Staates. Selbst wenn Berge und Flüsse geographische Grenzen vorgaben, wurde das Territorium eines Staates auf der Grundlage von Menschen und Orten definiert, welche der Zuständigkeit des Staates unterstanden, Steuern zu zahlen und Arbeitsleistungen zu verrichten hatten. Daraus ergibt sich eine Perspektive von Grenzen, die weniger als Linien zu denken, sondern vielmehr als Ansammlungen von Siedlungen und Menschen zu verstehen sind, die politisch und wirtschaftlich von einem Zentrum beherrscht wurden.[127] Wenn ich dieses Konzept nun auf das mykenische Griechenland übertrage, kann ich die geographische Verteilung von Siegeln als einen Hinweis auf den Aktionsradius und Einflussbereich palatialer Verwaltung verstehen. Anstelle einer exakten Grenzlinie war es auch für das palatiale System des mykenischen Griechenland in erster Linie wichtig, festzulegen, welche Orte und Personengruppen welche Art von Abgaben und Arbeitsverpflichtungen welchem Zentrum zu leisten hatten. Für die Nordgrenze der mykenischen Welt ergibt sich aufgrund dieser Überlegungen, den Grenzen der Siegelverbreitung zu folgen. Sie liegen im Gebiet des nördlichen Thessalien an der Nordseite des Olymp.

In Thessalien sind Siegel nahezu in allen Kategorien von Goldsiegelringen über Hartsteinsiegel, Glassiegel (gepresst und graviert), Weichsteinsiegel bis hin zu orientalischen Siegelimporten vorhanden und konzentrieren sich vor allem im Osten der Landschaft in den mykenischen Kammergrabnekropolen von Mega Monastiri, Velestino-Pherai und Kato Mavrolophos und der Gruppe von kleinen Tholoi bei Pteleon.[128] Diesem Verbreitungsbild ist allerdings der im Vergleich sehr viel schlechtere Forschungsstand in Westthessalien entgegenzuhalten. Gerade die Neufunde von drei Siegeln und einem Goldsiegelring aus der Tholos von Georgikon bei Karditsa[129] mögen eine Warnung bilden, aus diesem Sachverhalt Rückschlüsse auf das Fehlen von Siegeln zu ziehen. Am häufigsten sind auch im Osten Thessaliens Siegel der ‚Mainland Popular Group', und Rachmani im Peneiostal und Spilia am Ossa bilden die nördlichsten Fundorte dieser Gruppe in Thessalien; ein weiteres, nicht näher bestimmbares Siegel stammt aus Gonnoi, das am Eingang ins Tempetal liegt.[130]

---

[124] Clarke 1978, 249–61; Hodder 1978, 199–269; Shennan 1989, 12–3; Brather 2001, 448–50; 2004, 70–6 (Begriff der ‚archäologischen Kultur') 354–516 (strukturgeschichtliche Interpretation archäologischer Quellen) und *passim*; Steuer 1982, 21 Abb. 4 und *passim*. Zur sozialen Konstruktion von Kultur: Hodder 1991, 8 und *passim*; Hall 2004.

[125] Trinkaus 1984, 36; Cherry 1987, 152–9.

[126] Vgl. Driessen 1996.

[127] Liverani 1988, 84–5; 2001, 52–65; Cherry 1987, 153.

[128] *CMS* V Nr. 725–740 (Mega Monastiri); *CMS* V Suppl. 3, 2 Nr. 430–446 (Velestino-Pherai); *CMS* V Suppl. 1 B Nr. 450–461 (Kato Mavrolophos); *CMS* V, 2 Nr. 741–751 (Pteleon). Dazu kommen noch bislang unveröffentlichte Siegel aus den neuen Ausgrabungen in den gebauten Kammergräbern und kleinformatigen Tholoi von Aerino und von Ag. Athanasios im Süden des Karla-Sees (ausgewählte Siegel der ‚Mainland Popular Group' ausgestellt im Museum von Volos; persönliche Autopsie im März 2006): Arachoviti 2000, 368; Adrimi-Sismani, Nkardalinou und Agnousiotis 2004. Vgl. Eder, im Druck.

[129] Zu Georgikon siehe oben Anm. 120.

[130] Rachmani: Wace und Thompson 1912, 40, 43, 50 Abb. 26j–l; Dickers 2001, 218 Nr. 343–345. Spilia: Theocharis 1969a beschreibt ein linsenförmiges Siegel aus Steatit mit der Darstellung einer Ziege und Zweigen, bei dem es sich höchstwahrscheinlich um ein Siegel der ‚Mainland Popular Group' handelt, da andere Weichsteinsiegel auf dem griechischen Festland ausgesprochen selten

Die nördlichsten Fundorte von Siegeln in Griechenland liegen im Gebiet des Olymp. Es handelt sich insgesamt um 20 verschiedene Exemplare von vier verschiedenen Fundorten: Zu den Funden aus den Kistengräbernekropolen bei Ag. Dimitrios, das an der wichtigen Passstraße entlang der Nordwestflanke des Olymp von Westmakedonien nach Thessalien liegt, zählen 17 Siegel der ‚Mainland Popular Group' *(z. B. Abb. 10s)* und ein gepresstes Glasreliefsiegel, die sich auf einige wenige Gräber verteilen.[131] Ein einzelnes Siegel (wahrscheinlich der ‚Mainland Popular Group') stammt aus einem Grab bei Tris Elies.[132] Ein Karneolsiegel des ‚Cut Style' aus Dion hat keinen bronzezeitlichen Kontext und gelangte zu einem uns unbekannten Zeitpunkt an diesen Ort.[133] Diese Gruppe ist räumlich und zeitlich kompakt und deshalb nicht dem Zufall der Fundverteilung und -überlieferung zu verdanken, wie man es bei einzelnen Stücken vermuten könnte. Dies wird vor allem im Vergleich mit den etwa 15–20 verschiedenen in Kleinasien und im Nahen Osten gefundenen ägäischen Siegeln von einem Dutzend oder mehr Fundplätzen deutlich.[134] Bei etlichen Hartsteinsiegeln aus diesen Regionen lässt sich nicht mehr feststellen, ob sie während der Bronzezeit, teilweise vielleicht bereits während der minoischen Palastzeit, oder erst in der Eisenzeit an den Ort ihrer Auffindung gelangten. Einzelne Stücke der ‚Mainland Popular Group' oder Glassiegel, deren Herstellung während der mykenischen Palastzeit als sicher gelten kann, stammen aus bronzezeitlichen Kontexten in Tell Abu Hawam in Palästina, aus Enkomi auf Zypern, aus Troia-Beşik Tepe und Limantepe an der kleinasiatischen Westküste, alles Orte, wo intensive Kontakte mit dem mykenischen Griechenland nachgewiesen sind. Wie die zwei „Mainland Popular"-Siegel, die vor Uluburun sanken, gehörten sie wahrscheinlich zu reisenden Funktionären oder Beamten aus dem mykenischen Griechenland, die im Rahmen von formalen Kontakten zwischen den staatlichen Systemen des östlichen Mittelmeerraumes Missionen zur westkleinasiatischen Küste oder in den Nahen Osten unternahmen.

Mithilfe dieser Vorstellung ist die sehr begrenzte Verbreitung von Siegeln außerhalb der Ägäis zu verstehen. Siegel selbst galten offensichtlich nicht als Handels- und Tauschgüter.[135] Anders als Glasperlen, die ein recht anderes Verbreitungsmuster aufweisen,[136] spielte der Prestige- und Materialwert von Siegeln keine entscheidende Rolle für den Export in den Nahen Osten. Die Grenzen ihrer Verbreitung lassen vermuten, dass sie nur innerhalb eines begrenzten Kreises Verwendung fanden, und ihr Zeichenwert nur im Rahmen eines bestimmten Systems verständlich war.

Bemerkenswert ist, dass nicht einmal Siegel der einfachsten Kategorie wie jene der ‚Mainland Popular Group' oder Fluoritsiegel jene imaginäre Grenze überschritten, welche durch den Flusslauf des Haliakmon gebildet wird. Nördlich des Haliakmon liegen spätbronzezeitliche Nekropolen bei Aiani und Ano Komi, und sowohl Grabformen als auch ihre Beigabenausstattung gleichen in vielen Aspekten den Gräbern am Olymp.[137] Neben handgemachter mattbemalter Keramik und reichen Bernsteinfunden enthalten sie mykenische Keramik und Waffen aus mykenischen Werkstätten. Insofern fällt es auf, dass weder Siegel noch Glasreliefperlen zu den Beigaben gehören. Ägäische Siegel wurden weder in Makedonien, Epirus, Albanien oder sogar weiter nördlich im Balkan gefunden. Die Grenzen der Siegelverbreitung bieten daher ein Argument für eine Nordgrenze der mykenischen Welt in den Gebirgszonen westlich und nördlich des Olymp. Da Symbole staatlicher Autorität aber gerne imitiert und ihrem ursprünglichen Zweck entfremdet eingesetzt werden,[138] empfiehlt es sich, nach weiteren Hinweisen zu suchen, um die derart gewonnene Nordgrenze abzusichern.

---

sind. Vgl. I. Pini in *CMS* V, XLIV. Ein weiteres Siegel erwähnt Arvanitopoulos 1910, 250 zusammen mit Bernsteinperlen, die in einem Kistengrab in Gonnoi am Eingang ins Tempetal gefunden wurden: Siegel aus Stein, durchbohrt, sorgfältige Arbeit, Darstellung eines Nautilus, nähere Angaben zu Material und Stil des Siegels fehlen.

131 Von 34 Gräbern der Nekropole bei Spathes enthielten vier insgesamt zwölf Siegel, während sechs Siegel aus einem der zwei Kistengräber von Lakkou t'Ambeli stammen: *CMS* V Suppl. 1 A, 377–8, Nr. 348–353 (aus Grab 2 von Lakkou t'Ambeli), 354–365 (aus Gräbern 8, 21, 26, 30 von Spathes, Nr. 363 ist ein gepresstes Glassiegel). Poulaki-Pandermali 1987b, 204 nennt 17 Siegel aus Spathes.

132 Poulaki-Pandermali 1989, 324.

133 Dion, Demetertempel, Schichten des frühen 5. Jhs. v. Chr.: *CMS* V Suppl. 3 Nr. 165.

134 Vgl. die Listen bei Pini 2005a, 778 Anm. 6; Krzyszkowska 2005a, 307–8; Darcque 2004, 50–1; Eder, in Vorbereitung.

135 Siehe dazu Pini 2005a, 778 mit Anm. 6; Krzyszkowska 2005a, 307–8; 2005b, 774; Darcque 2004, 50–1; Eder 2006.

136 Rahmstorf 2005, 666–7, 670–2 Taf. CLXXIb diskutiert die Verbreitung von mykenischen Laternenperlen aus Fayence im Nahen Osten.

137 Karamitrou-Mentesidi 1998; 2000; 2004.

138 Lightfoot und Martinez 1995, 480; Trinkaus 1984, 36–7; vgl. auch Cherry 1987, 152–9. In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, dass I. Pini etliche Weichsteinsiegel im Stil der ‚Mainland Popular Group', die von Fundorten an der Westküste Kleinasiens

Die Verbreitung von Tholos- und Kammergräbern ist mit dieser Vorstellung einer Grenze vereinbar. Während in Makedonien und Thessalien gleichermaßen die Körperbestattung in einzelnen Kisten- und Grubengräbern nachweisbar ist,[139] wurde in Thessalien nach südgriechischem Vorbild auch der Bau von repräsentativen Grabstätten wie großen Tholoi, gebauten Kammergräbern und größenmäßig entsprechenden kleinen Tholoi sowie aus dem Felsen gegrabenen Kammergräbern umgesetzt.[140] Große, repräsentative Tholoi (Durchmesser um 8 m) standen in Dimini und Volos sowie in Georgikon bei Karditsa; die nördlichsten kleineren Tholoi (Durchmesser 3–6 m) lassen sich in Gonnoi, Rachmani und Spilia (d. h. nördlich von Larisa) nachweisen. Die Soufli Magula bei Larisa, Mega Monastiri und Pherai sowie Kato Mavrolophos in der Ebene von Almiros bilden in nord-südlicher Abfolge die Fundorte von aus dem Fels gehauenen Kammergräbern.[141] Gebaute Kammergräber, die im Hinblick auf ihre Größe und den damit verbundenen Bauaufwand neben die kleinen Tholoi zu stellen sind, wurden in Pharsala, Ag. Antonios und Aerino identifiziert, während sich der Grundriss des gebauten Grabes von Rachmani nicht mehr eindeutig bestimmen lässt[142]. Sie dienten üblicherweise mehreren Personen (Familien?) als Grabstätten und waren über längere Zeiträume in Verwendung. Unterschiedlich hoher Bauaufwand bei den Gräbern selbst und eine breite Varianz im Reichtum der Grabbeigaben spiegeln soziale Unterschiede und lassen auf eine hierarchische Gesellschaftsordnung schließen. Trotz des unzureichenden Ausmaßes der Erforschung der spätbronzezeitlichen Besiedlung in West- und Nordthessalien begründet die Präsenz von Kammergräbern und Tholoi die Annahme, dass Thessalien einschließlich des Peneiostales kulturell an den Süden angeschlossen war und auch sozial stärker differenziert war als Makedonien, wo sich anhand des materiellen Befundes eher kleinräumig organisierte Siedlungsstrukturen und flache soziale Hierarchien abzeichnen.[143]

Eine indirekte Bestätigung dieses Ansatzes liefert die Untersuchung von B. Horejs, die sich mit der Rezeption und Verbreitung verschiedener Keramikgattungen und Gefäßformen in Makedonien, im inneren Balkan und in der Ägäis auseinandersetzt.[144] Eine Grenzzone zwischen Makedonien und Südgriechenland (einschließlich Thessalien) wird erst sichtbar durch den Vergleich unterschiedlicher Keramikgattungen und Gefäßformen, die in den verschiedenen Regionen etwa zur gleichen Zeit in Verwendung waren. Sieht man sich etwa nur die Verbreitung einer einzelnen Keramikgattung wie jene der bemalten mykenischen Keramik an, zeigt sich das bekannte Bild einer Diffusion mykenischer Keramik vom südlichen griechischen Festland nach Makedonien.[145] Gerade das südliche Westmakedonien und die Küstenregion um den Thermäischen

---

stammen (Troia, Limantepe, Panaztepe), tatsächlich als Imitationen identifizierte: Pini 2004, 778 Anm. 6 mit Verweisen auf die *CMS*-Publikationen.

[139] Zu Kisten- und Grubengräbern in Thessalien siehe zusammenfassend Lewartowski 2000, 90–2 mit Verweisen; Feuer 1983, 77–8 Abb. 18; vgl. ferner Cavanagh und Mee 1998, 214 Abb. 6.1 mit einer allerdings nicht ganz vollständigen Verbreitungskarte von Kisten- und Grubengräbern auf dem griechischen Festland in SH IIIA–B. Für das südliche Westmakedonien siehe oben Anm. 137.

[140] Verbreitungskarte von Tholosgräbern und gebauten Gräbern bzw. Kammergräbern in SH IIIA–B: Cavanagh und Mee 1998, 216–7 Abb. 6.2–3. Siehe Feuer 1983, 74–8 Abb. 18.

[141] Fundnachweise bei Cavanagh und Mee 1998, 82: Tholosgräber Nr. 428 (Volos), 92 (Dimini A und B), 385 (Spilia), 341 (Rachmani), 121 (Gonnos), 116 (Georgikon); 88: Kammergräber Nr. 248 (Mega Monastiri), 383 (Soufli Magula). Zu Pherai und Kato Mavrolophos mögen hier aus Platzgründen Verweise auf Doulgeri-Intzesiloglou 1994; Arachoviti 2000 und Malakasioti 1992 genügen; vgl. Eder, im Druck; eine ausführliche bibliographische Dokumentation in Eder, in Vorbereitung.

[142] Zu den gebauten Kammergräbern von Pharsala und Ag. Antonios siehe Papadimitriou 2001, 124–8; zu Aerino siehe Arachoviti 2000, 367 Abb. 11–2. Das aus Steinen gebaute Grab in Rachmani könnte ebenfalls ein Kammergrab gewesen sein, möglicherweise aber auch eine kleine Tholos: Wace und Thompson 1912, 40–1; Feuer 1983, 76–7.

[143] Andreou und Kotsakis 1999, 113; Andreou, Fotiadis und Kotsakis 2001, 307 (=1996, 585), 325–6; Andreou 2001, 169–71; vgl. ferner Wardle 1997, 524–5. Die Produktion einer Vielfalt verschiedener Keramikgattungen und ihre teilweise völlig unterschiedliche Rezeption in den kleinräumigen Siedlungen auf den verschiedenen Toumben Makedoniens bieten Hinweise auf die Kleinteiligkeit der sozialen Organisation: dazu Jung 2002b; 2004; Jung 2006, 416–7 (zu den lokalen Unterschieden in der Rezeption mykenischer Keramik); Horejs 2005, 255–82; 2007, Taf. V.a (zu den stilistisch kleinregionalen Gruppen mattbemalter Keramik). Die Kistengräber von Aiani und Ano Komi im Süden Westmakedoniens lassen aufgrund des Bauaufwands und vor allem ihrer Beigaben eine vergleichsweise flache soziale Hierarchie erkennen, und nur wenige Gräber heben sich durch Waffenbeigaben von den anderen ab: Karamitrou-Mentesidi 1998; 2000.

[144] Horejs 2007; 2005, 28–207 (zu verschiedenen handgemachten Gattungen und Warengruppen Makedoniens anhand der spätbronzezeitlichen Keramik der Toumba von Ag. Mamas), 255–82 (Verbreitung und Erscheinungsformen mattbemalter Keramik in der späten Bronzezeit).

[145] Horejs 2007, Taf. V.a; vgl. Touchais 2002, 202–3 Abb. 1.

Golf bildeten die offensichtlichen Kontaktzonen mit der mykenischen Ägäis (und Kontakte mit Thessalien lagen vom geographischen Standpunkt jedenfalls nahe).[146] Bemerkenswert ist aber die Beobachtung von B. Horejs, dass in der Spätbronzezeit entscheidende Unterschiede in der Rezeption verschiedener, vor allem handgemachter Keramikgattungen zwischen Makedonien und Südgriechenland bestanden.

In Südgriechenland war während der Mittelbronzezeit und noch in den Anfängen der Spätbronzezeit eine Vielfalt an Keramikgattungen in Gebrauch, und erst im Lauf der Spätbronzezeit gewann die mykenische Keramik zunehmend an Bedeutung.[147] Während man im Zuge von SH IIIA eine nahezu aggressive Verdrängung dieser traditionellen keramischen Vielfalt zugunsten der mykenischen Keramik auf dem griechischen Festland bis einschließlich Thessalien beobachten kann, ist in Makedonien genau das Gegenteil der Fall. In den Küstenregionen der Chalkidike fand in den Anfängen der Spätbronzezeit (SH IIA) unter südgriechischem Einfluss die mattbemalte Keramik Eingang in das Repertoire der lokalen Keramikproduktion. Sie verbreitete sich zunehmend in ganz Makedonien und war während der mykenischen Palastzeit ein charakteristisches Element der regionalen spätbronzezeitlichen Kulturfazies.[148] Auch die scheibengedrehte Ware mykenischen Typs, die sich durch Glanztonbemalung auszeichnete, wurde in Makedonien seit dem ausgehenden SH IIIA verstärkt rezipiert und neben der mattbemalten Keramik gleichzeitig und kontinuierlich verwendet.[149] Mit mykenischer Keramik ist in erster Linie die bemalte Keramik gemeint, welche Aufnahme in die lokalen Geschirrsätze fand; die unbemalte, scheibengedrehte Keramik oder etwa Kochtöpfe mykenischen Typs wurden hingegen in Makedonien kaum verwendet.[150] Neben diesen von südlichen Vorbildern abgeleiteten Keramikgattungen war außerdem ein Spektrum von verschiedenen handgemachten, unbemalten Keramikgattungen mit innerbalkanischem oder regional makedonischem Hintergrund in Verwendung: Dazu gehören Schalen mit Gabelhenkeln, inkrustierte Kugelkantharoi und Pyraunos-Kochtöpfe, um nur einige der bekannten Formen aus dem keramischen Kaleidoskop in Erinnerung zu rufen.[151] Während im Süden des Festlandes die berühmte ‚Koiné' die weitgehende Einheitlichkeit der palastzeitlichen mykenischen Keramikproduktion bestimmte, war in Makedonien eine nie zuvor gesehene Vielfalt an Keramikgattungen – auch in lokal unterschiedlicher Ausprägung und Dichte – in Verwendung.[152] So lassen sich deutliche Unterschiede im Spektrum von Keramikgattungen zwischen Makedonien und dem südlich anschließenden Festland für die mykenische Palastzeit beobachten, die mit einer unterschiedlichen Ess- und Trinkkultur sowie einer unterschiedlichen Bedeutung im sozialen Kontext des Gebrauchs von Keramik einhergegangen sein dürften.[153]

Als Grenzzone zeichnet sich das Gebiet des nördlichen Thessalien beziehungsweise des südlichen Makedonien ab. Die Kisten- und Grubengrabnekropolen in den Bergregionen des Olymp und der Chasia-Berge sowie im Gebiet des mittleren Haliakmon zeigen eine Mischung an mykenischen Gefäßen, zumeist Alabastra, mit lokalen handgemachten Formen oder handgemachter mattbemalter Keramik. Das gilt für die palastzeitlichen Gräber von Agrelia im Bergland des nordwestlichen Thessalien sowie die Gräber von Spathes und Tou Lakkou t'Ambeli bei Ag. Dimitrios am Olymp sowie für die Kisten- und Grubengräber von Aiani, Ano Komi und anderen Orten am mittleren Haliakmon, wo vor allem die lokale handgemachte mattbemalte Keramik einen sehr prominenten Platz einnimmt. Der Anteil der mykenischen Keramik ist in diesen Gräbern mit etwa 35 % im Vergleich zu den spätbronzezeitlichen Siedlungen Makedoniens hoch.[154]

---

[146] Dazu auch Jung 2005, 53 Anm. 48.

[147] Dickinson 1989, 134–5; Rutter 2001, 137. In mittelhelladischer Tradition hergestellte mattbemalte Keramik war in vielen Teilen des Festlands noch bis SH II, wahrscheinlich bis SH IIIA1, wenigstens teilweise in Gebrauch: siehe dazu Horejs 2003, 351–2.

[148] Horejs 2003; 2005, 255–82; 2007; Hochstetter 1984, 181–8 mit Abb. 49.

[149] Horejs 2003, 346; Jung 2003, 132; 2004, 212–3: In Kastanas etwa hat die mykenische Keramik in den Schichten 16 bis 13 (SH IIIA Spät – IIIC Entwickelt/Fortgeschritten) 6–20 %igen Anteil am gesamten keramischen Ensemble. Siehe außerdem Jung 2002a, 218–29.

[150] Jung 2002a, 191–8; 2003, 132; 2004, 213–4; 2006, 416.

[151] Ausführlich Horejs 2007; 2005 behandelt die verschiedenen Gruppen handgemachter spätbronzezeitlicher Keramik aus Ag. Mamas und bietet eine Einordnung in ihren regionalen kulturellen Kontext.

[152] Horejs 2007; 2005, *passim*; Prozentsätze mykenischer Keramik: Jung 2003, 132; 2004, 213–4; Jung 2006, 416–7.

[153] Jung 2002b, 41 zur unterschiedlichen sozialen und symbolischen Bedeutung in der Verwendung mattbemalter und mykenischer Keramik anhand des Befundes der Toumba von Kastanas (SH IIIC Früh).

[154] Agrelia: Feuer 1983, 131–40. Spathes, mykenische und handgemachte Keramik: Poulaki-Pandermali 1987a, 707 Taf. 137.2; 1987b, 203; siehe auch ihre Beiträge in Demakopoulou 1988, 135 Kat. Nr. 80–82; *Ancient Macedonia* 1988, 152–3 Kat. Nr. 60–61. Ano

Die Intensität der Verbreitung mykenischer Keramik in Thessalien ist nur punktuell an einzelnen Grabkontexten und einigen wenigen Siedlungsbefunden fassbar, wo sich die Vergesellschaftung mit anderen Keramikgattungen beobachten lässt. Während nach dem gegenwärtigen Forschungsstand SH I-Keramik in Thessalien bislang überhaupt zu fehlen scheint, gibt es zahlreiche Fundorte mit Keramik des SH IIB,[155] ohne dass sich allerdings das Verhältnis zu anderen lokalen, in mittelhelladischer Tradition stehenden Keramikgattungen genau bestimmen ließe. In den küstennahen Siedlungen Thessaliens, auf der Pefkakia-Magula und in Volos-Palia, rechnet man mit einer Laufzeit dieser Waren bis in die Periode SH IIB/IIIA1.[156] Im Laufe der mykenischen Palastzeit scheint sich – jedenfalls im Gebiet des Golfs von Volos – die Verwendung der mykenischen Keramik den Gewohnheiten des südlichen Griechenland angeglichen zu haben. Die mykenische Keramik aus dem Gebäudekomplex von Dimini, der am Ende von SH IIIB zerstört und anschließend in SH IIIC Früh nachbesiedelt wurde, weist das gängige Formenspektrum mykenischer palastzeitlicher Keramik auf.[157]

Für innerthessalische Siedlungen wie beispielsweise Bunarbaschi und Rhodia in der Umgebung von Larisa oder Ktouri in Westthessalien liegen zwar zahlreiche Oberflächenfunde mykenischer Keramik vor, aber es fehlen archäologische Untersuchungen, die stratigraphische Kontexte über die Vergesellschaftung mykenischer Keramik mit anderen, handgemachten Gattungen bieten und Angaben zu entsprechenden Laufzeiten erlauben würden. Allerdings sei die Vermutung ausgesprochen, dass die hohe Dichte mykenischer Keramikfunde (SH IIIA2–B) auf der Oberfläche dieser Magulen auf einen höheren Anteil mykenischer Keramik als an vergleichbaren Siedlungsplätzen in Makedonien schließen lässt.[158] Dies gilt angesichts der relativ niedrigen Prozentzahlen mykenischer Keramik auf makedonischen Toumben während SH IIIA–B im Gegensatz zu steigenden Anteilen mykenischer Keramik am Ende der Bronzezeit, auch wenn sich diese Beobachtung nicht allgemein auf alle Siedlungsplätze übertragen lässt. Sehr wichtig ist außerdem die Beobachtung von K. Kilian, der in seiner kurzen Beschreibung von mykenischen Streufunden auf Bunarbaschi zahlreiche Scherben von tongrundigem Gebrauchsgeschirr erwähnt, u. a. tongrundige Kylikes, ohne sie allerdings detailliert zu besprechen. Unverzierte mykenische Keramik stammt ebenfalls von der Ktouri Magula. Die Vergesellschaftung von bemalter und unbemalter mykenischer Drehscheibenkeramik erinnert stärker an die komplementäre Verwendung von bemalten und unbemalten Waren im mykenischen Süden als an die äußerst beschränkte Integration unbemalter mykenischer Waren in das keramische Repertoire makedonischer Siedlungen.[159] Der Gebrauch mykenischer Keramik scheint daher auch im nördlichen und westlichen Thessalien an den mykenischen Trinksitten des Südens orientiert gewesen zu sein.

Etwas besser lässt sich die Beigabe von Keramik in Gräbern beurteilen. Die Kistengräbernekropole von Nea Ionia in Volos umfasst vor allem die Periode SH IIB und bietet eine gute Grundlage, Grabinventare zu beobachten: Die Gräber sind vorwiegend mit mykenischer Keramik ausgestattet, und Beisetzungen mit matt-

---

Komi, Aiani und andere Orte am mittleren Haliakmon: Karamitrou-Mentesidi 1998; 2000; 2004. Jung 2004, 36 berechnet den Anteil der mykenischen Keramik in den Gräbern von Aiani und Ano Komi um 35 %.

155 Überblick bei Mountjoy 1999, 824, 827–35; Jung, im Druck b, mit Abb. 2 zur Verbreitung frühmykenischer Keramik in der Nordägäis.

156 Zur Präsenz von Waren mittelhelladischer Tradition am Beginn der Spätbronzezeit auf der Pefkakia-Magula am Golf von Volos Maran 1992, 174–6 (mattbemalte Keramik der Spätbronzezeit), 306–9 (Vergleich mit Befunden aus Eutresis), 353–5 (im Vergleich mit den Funden aus den Schachtgräbern von Mykene), 373–4: „Die Laufzeit mattbemalter Keramik schließlich dürfte auf der Ostpeloponnes zumindest den Großteil der Stufe SH I umfassen, während sie in Mittelgriechenland und Thessalien sogar noch länger (wahrscheinlich SH II/IIIA1) andauerte." Zu mattbemalter Keramik in späthelladischen Kontexten auf dem griechischen Festland siehe Horejs 2003, 351–2; 2005, 251–2, 274–6 mit Verweisen auf die einschlägige Bibliographie.

157 Jung 2006, 410 Anm. 25, 416 Anm. 66 mit Verweis auf Adrimi-Sismani 1999–2001, 95, 97 Abb. 25.

158 Feuer 1983 hat bei seinen Begehungen auf den Magulen von Bunarbaschi (103) und Rhodia (113) Fragmente mykenischer Keramik in großer Zahl festgestellt, eine Dichte, die er mit 7–10 Scherben mykenischer Keramik pro m^2 beschreibt (96). Reich waren auch die Funde mykenischer Keramik aus den Grabungsschnitten auf der Ktouri Magula in Westthessalien; nach den abgebildeten Scherben gehören sie den Perioden SH IIIA–B an und müssen nicht, wie Y. Béquinon vermutet, submykenisch sein. Béquinon 1932, 147–74 zur Dokumentation mykenischer und protogeometrischer Funde: „le site de Ktouri se révèle particulièrement riche en céramique submycénienne." (169); vgl. ferner Feuer 1983, 95. Zur Datierung der Keramik (SH IIIA2–B) vgl. Mountjoy 1999, 821–2; Kilian 1976b, 70.

159 Bunarbaschi: Kilian 1976b, 68; Ktouri: Béquinon 1932, 168: „mais il se présente aussi des vases dépourvus de tout ornement." Vgl. Jung 2002a, 191–2 mit Abb. 67, wo tabellarisch die Anteile unbemalter und bemalter mykenischer Keramik aus verschiedenen süd- und nordgriechischen Siedlungen im Vergleich aufgelistet werden.

bemalter Keramik oder anderen handgemachten Waren sind die Ausnahme.[160] Die Ausstattung der mykenischen Kammer- und Tholosgräber in Mega Monastiri, Pherai-Velestino, Kato Mavrolophos und Pteleon im südlichen Thessalien erfolgte einheitlich mit bemalter mykenischer Keramik (SH IIB–IIIB/C) und entspricht dem Formen- und Dekorspektrum des südlichen griechischen Festlands, auch wenn in den Gräbern Thessaliens eine besondere Vorliebe für die Beigabe von Alabastra zu erkennen ist.[161] Die gleichzeitige Beigabe von mattbemalter handgemachter Keramik und mykenischer Keramik ist für die Perioden SH IIIA2–B nicht nachweisbar.[162] Dies gilt auch für die Ausstattung der Gräber im nördlichsten Teil Thessaliens, im Peneiostal: Die mykenische Keramik aus den Gräbern von Soufli Magula, Rachmani und Spilia gehört den Perioden SH IIIA2–B an und stammt aus den wenigen sicher überlieferten spätbronzezeitlichen Kontexten dieser Region.[163] In diesen Gräbern ist weder mattbemalte noch unbemalte handgemachte Keramik gefunden worden, d. h. auch hier orientiert sich die Beigabensitte an südlichen Vorbildern.

Trotz aller Unsicherheiten und Lücken in der archäologischen Dokumentation ist aufgrund des gegenwärtigen Forschungsstandes die Annahme begründet, dass in den Ebenen Thessaliens einschließlich des Peneiostales und des Südwestens nicht nur die Produktion, sondern auch die Verwendung mykenischen Geschirrs, mit den sozialen und ideologischen Implikationen, den Entwicklungen und Vorbildern des südgriechischen Festlands folgte. Weiter nördlich in den Bergregionen des Olymp und westlich in den Chasia-Bergen fanden neben mykenischer Keramik bereits lokale handgemachte Gefäße als Grabbeigaben Verwendung.

Neben unterschiedlichen Traditionen in der Verwendung von Keramik erweist sich die Verbreitung mykenischer Prestigegüter im Norden als charakteristisch für das soziale und kulturelle Gefälle zwischen Makedonien und Thessalien während der mykenischen Palastzeit. Anders als in der frühmykenischen Zeit, als mykenische Schwerter bis weit in den Balkan gelangten, fehlen derartige Exporte weitgehend in der mykenischen Palastzeit. Das trifft auch für andere mykenische Prestigegüter wie Goldschmuck, Elfenbeinreliefs und Glasreliefperlen zu.[164] Die nördlichsten Funde palastzeitlicher Prestigegüter beschränken sich – unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Forschungsstandes – auf die Zone entlang des Haliakmon und bestätigen somit die postulierte Grenze: Zu den Funden aus den Nekropolen von Ano Komi und Aiani am Nordufer des Haliakmon einerseits und Spathes im Nordwesten des Olymp andererseits zählen beispielsweise mykenische Schwerter, von denen ein Kreuzschwert aus Aiani aufgrund seines Spiraldekors wahrscheinlich aus einer mykenischen Palastwerkstätte stammte.[165] Die Gräber am Olymp enthielten neben Waffen noch die bereits angesprochenen Siegel und Glasreliefperlen.[166]

---

[160] Ein Krug in einem SH IIB/IIIA1-Kontext dürfte aber in der lokalen Tradition mittelhelladischer Mattmalerei stehen: Batziou-Efstathiou 1991, 31–2 Abb. 12, Taf. 20α–γ: Krug BE 6173 aus Grab 187.

[161] Für die Verweise auf die Originalpublikationen siehe oben Anm. 141; vgl. Mountjoy 1999, 820–3.

[162] Eine Ausnahme könnte ein Kistengrab in Dimini bilden, allerdings ist in diesem Fall die Zahl der Beisetzungen nicht dokumentiert. Es ist daher nicht auszuschließen, dass dieses Grab für mehrere Beisetzungen verwendet wurde. So wurde in zwei Kistengräbern in Dimini SH IIIA2-Keramik gefunden, in einem Fall in Vergesellschaftung mit einem mattbemalte Krug: Tsountas 1908, 150–2 Abb. 64–7; zur Datierung siehe Mountjoy 1999, 840, 842–3 Abb. 339 Thessaly Nr. 74–75 (SH IIIA2). Mykenische Keramik (SH IIB–IIIB) und Gefäße in mittelhelladischer Tradition stammen auch aus Kistengräbern bei Larisa, doch bleibt der Kontext der einzelnen Stücke und ihre Vergesellschaftung unklar: Feuer 1983, 102, 121; Theochari 1960; 1962, 40–6.

[163] Soufli Magula: Gallis 1973–74, 574 Taf. 383α–γ; Feuer 1983, 68 Abb. 14, 121, 123 Abb. 59–60 (SH IIIA2); Mountjoy 1999, 840–1 Abb. 338 Nr. 69–70 (SH IIIA2), 846–7 Abb. 341 Thessaly Nr. 97 (SH IIIB); Rachmani: Wace und Thompson 1912, 40, 47 Abb. 23e; Mountjoy 1999, 845–6 Abb. 341 Thessaly Nr. 89 (SH IIIB); Spilia/Ossa: Theocharis 1969b, 165–6. Abb. 1–2; Feuer 1983, 108 Abb. 37; Mountjoy 1999, 840–1 Abb. 338 Thessaly Nr. 67 (SH IIIA2).

[164] Jung 2005, 53–7. Repräsentative Architektur, Skulptur, Fresken und jeder Hinweis auf Schriftlichkeit fehlen in Makedonien ohnehin, aber das gilt aufgrund des Forschungsstandes auch für Thessalien unmittelbar nördlich des Gebiets um den Golf von Volos. Zur Verbreitung von Fresken und bemaltem Verputz auf dem mykenischen Festland: Blakolmer 2000, 399–401, 404 Abb. 4. Farbiger Verputz (rot und weiß) jetzt in Dimini festgestellt: Adrimi-Sismani 1999–2001, 79. Einschränkend ist allerdings anzumerken, dass der Forschungsstand gerade für das nördliche und westliche Thessalien ausgesprochen dürftig ist.

[165] Aiani, Kreuzschwert (Typ D nach Sandars): Karamitrou-Mentesidi 2000, 600, 606 Abb. 11; Jung 2005, 53 Anm. 54. Zwei Hörnerschwerter aus Spathes am Olymp: Poulaki-Pandermali 1987a, Taf. 136.2, 137.2; Demakopoulou 1988, 136 Kat. Nr. 83–84. Siehe außerdem Funde mykenischer Schwerter in Agrelia: Feuer 1983, 132, 135 Abb. 73; 136, 138, 139 Abb. 78; Papadopoulos 1998, 20 Taf. 13 Nr. 89; 27 Taf. 20 Nr. 125; Kilian-Dirlmeier 1994, 46 Taf. 15 Nr. 79.

[166] Spathes: Poulaki-Pandermali 1987a; 1987b; siehe auch die Beiträge der Ausgräberin in folgenden Sammelbänden: *CMS* V Suppl. 1 A, 377–8; Demakopoulou 1988, 135–7 Kat. Nr. 80–86; *Ancient Macedonia* 1988, 152–5 Kat. Nr. 60–63. Zur begrenzten Verbreitung von Glasreliefperlen siehe Hughes-Brock 1999, 291; Nikita 2003, 32–3; Nightingale 1998, 217–20; vgl. Matoïan 2003 (u. a. zu mykenischen Glasreliefperlen aus Ugarit).

In der Nähe von Servia lag am rechten Flussufer der Fundplatz Kolitsaki, bevor er durch den Haliakmon-Stausee überschwemmt wurde: Zahlreiche Scherben mykenischer Keramik (SH IIIB) stammen von Krateren, Skyphoi und einem keramischen Gefäßständer. Allem Anschein nach stammen sie nicht aus Gräbern, sondern gehörten zum Inventar einer Siedlung.[167] Gefäßständer dienten meistens Krateren als Untersatz und sind insgesamt eine im Repertoire der mykenischen Keramik sehr seltene Gefäßform, deren Verwendung den Kontext von Weinkonsum und gemeinschaftlichen Feiern nahe legt.[168] Zwei Fragmente aus demselben archäologischen Befund gehören zu Füßen von scheibengedrehten hohlen Tierfiguren[169] wie sie vor allem aus mykenischen Heiligtümern, aber auch aus Gräbern bekannt sind.[170] In diesem Kontext gewinnt auch der bislang völlig isolierte Fund eines Terrakottaköpfchens aus Ano Komi,[171] das einst ebenfalls zu einer scheibengedrehten Statuette gehört haben muss, an Bedeutung, auch wenn seine Datierung in SH IIIB oder IIIC offen bleiben muß. Während mykenische Figurinen wenigstens in etlichen Exemplaren außerhalb der Ägäis im Nahen Osten und Kleinasien gefunden worden sind, und einige wenige auch in Ag. Mamas auf der Chalkidike zum Vorschein kamen, bildeten scheibengedrehte Statuetten in Menschen- und Tiergestalt anscheinend keine Exportartikel.[172] Alle diese Funde bieten m. E. einen Hinweis auf die Präsenz einer Vielfalt an mykenischen Kulturgütern in der Zone am mittleren Haliakmon, die deutlich stärkere sozio-politische Impulse während der mykenischen Palastzeit reflektieren als dies sonst in Makedonien zu erkennen ist.

Anhand einer Materialgruppe lässt sich auch der umgekehrte Fluss von Gütern in nord-südlicher Richtung verfolgen. Orte wie Aiani und Ano Komi einerseits und Spathes und Tou Lakkou t'Ambeli andererseits liegen entlang von wichtigen Nord-Süd-Routen, die von Makedonien über Elassona nach Thessalien führen. Ihre Bedeutung wird durch die reichen Funde von Bernsteinperlen in den Gräbern fassbar, die über diese Wege (neben anderen) ins mykenische Griechenland gelangten.[173] Bernstein ist eines der Güter, dessen Weg sich von den nördlichen und westlichen Rändern der mykenischen Welt in ihre Zentren beobachten lässt. Wahrscheinlich über die Vermittlung der mykenischen Paläste fand dieses begehrte Material, dessen Ursprung im Baltikum lag, Eingang in das ostmediterrane Austauschsystem.[174]

Sozialanthropologische Untersuchungen lehren uns, dass politische, ethnische oder linguistische Grenzen sich in der materiellen Kultur häufig nicht als klare Linien abzeichnen.[175] Vielmehr begünstigt die Kommunikation dies- und jenseits der Grenzen Akkulturationsprozesse auf beiden Seiten, welche die Konturen der Grenzen verschwimmen lassen. Ethnische und linguistische Grenzen sind ohne schriftliche Quellen und

---

167 Karamitrou-Mentesidi 2004, 174–5, 188 Abb. 15.

168 Zu keramischen Gefäßständern siehe jetzt zusammenfassend Kountouri 2005.

169 Karamitrou-Mentesidi 2004, 175, 189 Abb. 17.

170 Die geographisch nächsten Beispiele stammen aus dem südlichen Thessalien: Eine hohle Stierfigur stammt aus Dimini am Golf von Volos: Adrimi-Sismani 1996, 1304 Taf. V.15. Ein Streitwagen mit dem Gespann von zwei Pferdefiguren aus Terrakotta stammt aus einem Kammergrab bei Mega Monastiri, ca. 25 km nördlich von Volos: Demakopoulou 1988, 131 Kat. Nr. 74.

171 Ancient Macedonia 1988, 136 Kat. Nr. 36: Oberflächenfund aus der Flur Zigres.

172 Zur Verbreitung mykenischer Figurinen: Leonard 1994, 137–41 und Karte 37; Pilali-Papasteriou 1998; Darcque 2004, 48–50. Jung 2004, 219 Anm. 75 erwähnt Neufunde von Idolen auf der Toumba von Ag. Mamas. Scheibengedrehte Figuren gehörten bis auf wenige Ausnahmen zum Inventar mykenischer Heiligtümer: vgl. Renfrew 1985, 413–6 Abb. 10.1–2, 425–7 zur Verbreitung der hohlen Figuren in der Ägäis; Kilian 1992; Müller 1992, 475–81 (Delphi). R. Jung verdanke ich den Hinweis auf den Neufund einer scheibengedrehten Figur aus Troia, die trotz ägäischen Vorbilds allerdings ein Produkt aus lokalem Ton darstellt: Rigter und Thumm-Doğrayan 2004.

173 Routen: Wardle 1997, 516; Poulaki-Pandermali 1987a, 701–4.

174 Dazu Eder 2007.

175 Lightfoot und Martinez 1995, 480–8: „Rather than lamenting the 'noise' commonly found in the material culture at the margins of social units, we should take advantage of this ambiguity in considering the implications of cross-cutting social networks and the creolization of cultural constructs (488)." Ericson und Meighan 1984, 145: „People living along a 'border' (tribal, linguistic, or other) are often quite likely to interact with people on the other side, and are indeed more likely to interact with 'foreigners' who are close by than with their own people who are at a greater distance. (…) The effect of these social relationships was to ensure that people in a border area were apt to have relatives across the border, that is, people who had married into the next tribal or linguistic group. This clearly provided the social mechanism for contact and trade across tribal and linguistic boundaries. Once through the border zone, introduced goods and ideas had little difficulty in diffusing internally within the homgeneous tribal territory. Boundary arbitration through intermarriage would tend to create haziness in and along border areas. There would tend to be a hybridization of material items of the two groups in contact. This discontinuity in the material record might be useful in identifying the location of the border." Vgl. Gosden 2001. Zum effektiv zonalen Charakter vieler Grenzsituationen im spätbronzezeitlichen Vorderen Orient siehe Liverani 1988, 85–9.

allein aufgrund archäologischer Daten nicht zu erschließen.[176] Das Fundspektrum in den Nekropolen des südlichen Makedonien und nordwestlichen Thessalien entspricht diesem hybriden Charakter einer Grenzzone: Grabstätten in Form von Kisten- und Grubengräbern und die kombinierte Beigabe von scheibengedrehter mykenischer Keramik, handgemachter mattbemalter Ware und lokalen handgemachten Formen neben makedonischen Gewandnadeln und Speerspitzentypen erweisen diese Orte kulturell dem makedonischen Raum zugehörig.[177] Auf der anderen Seite veranschaulichen Schwerter, Glasreliefperlen und Siegel, scheibengedrehte Figuren und der hohe Anteil mykenischer Keramik, die während der mykenischen Palastzeit bis in den Süden Westmakedoniens gelangten, den starken materiellen Einfluss mykenischer Kultur wie er sonst in Makedonien unbekannt ist.

Dieser Mischcharakter der materiellen Kultur begründet im vorliegenden Fall die Hypothese einer Grenzzone zwischen dem politisch, wirtschaftlich und sozial stark differenzierten Palastsystem des mykenischen Griechenland und den kleinräumig organisierten Gesellschaften des spätbronzezeitlichen Makedonien. Die Gebirgsmassen der Pieria, der Kamvounia- und der Chasia-Berge bildeten geographisch massive Barrieren zwischen zwei unterschiedlichen Systemen, ohne die Kommunikation zwischen einzelnen Gruppen zu verhindern. Auf der Grundlage der Siegel, welche in den Gräbern in der Umgebung von Ag. Dimitrios an der Nordseite des Olymp gefunden wurden, stelle ich die These auf, dass diese Orte zu den nördlichsten Außenposten und der Olymp zum Territorium mykenischer Staatlichkeit gehörten.[178]

Zum Schluss

Auch wenn der aktuelle Forschungsstand noch viele Lücken offen lässt und tatsächliche Beweise für die vorgetragene These ausstehen, ist der materielle Befund m. E. mit dem Modell vereinbar, dass Mittelgriechenland, Thessalien und die westlichen Regionen in das mykenische Palastsystem einbezogen waren. Die administrative Kontrolle dieses Gebiets durch Paläste oder ihre Subzentren wäre für die dort angesiedelte Bevölkerung mit der Verpflichtung verbunden gewesen, Abgaben – in der Form von landwirtschaftlichen Produkten, Rohstoffen, Transportdiensten – zu liefern.[179] In diesem Sinne erhält der Begriff ‚Peripherie' eine konkrete Bedeutung für dieses Gebiet und steht als Ausdruck für politische und wirtschaftliche Abhängigkeit.[180] Im herkömmlichen Sinn wären damit Provinzen oder staatliche Territorien gemeint, so wie sie so genannte Weltreiche oder überhaupt zentralistisch organisierte Staatswesen charakterisieren.[181] „The political centralization of an empire was at one and the same time its strength and its weakness. Its strength lay in the fact that it guaranteed economic flows from the periphery to the centre by force (tribute and taxation) and by monopolistic advantages in trade. Its weakness lay in the fact that the bureaucracy made necessary by the political structure tended to absorb too much of the profit, especially as repression and exploitation bred revolt which increased military expenditure."[182]

---

[176] Zu ethnischen Interpretationen archäologischen Materials siehe zuletzt die grundsätzliche Diskussion bei Brather 2000; 2004, 159–322.

[177] Feuer 1983, 186–7; Jung 2002b, 45–6. Ähnliche Beigabenkombinationen und Bestattungsbräuche sind im Gebiet des oberen Axios/Vardar in der Ehemals Jugoslawischen Republik Makedonien beispielsweise in Ulanci dokumentiert: siehe Mitrevski 2003, 46–52. Zu den Gewandnadeln und Speerspitzen von Agrelia: Feuer 1983, 135 Abb. 73; 137 Abb. 74, 76; 139 Abb. 78; Ano Komi: Karamitrou-Mentesidi 1998, 463 Abb. 13; 2000, 606 Abb. 13–4 (Aiani); Jung 2005, 54–5 mit Anm. 64–5.

[178] Poulaki-Pandermali 1987a, 707 betont den ‚südlichen' Charakter der Nekropole von Spathes und seine Affinitäten mit dem mykenischen Kulturkreis. Eine ähnliche Nordgrenze postuliert Feuer 1983, 205–6; 1999, der die Grenzzone mit minimaler Integration mykenischer Kultur nördlich des Peneiostales ansetzt.

[179] Auch Bernstein könnte eines der Güter gewesen sein, welches von der Peripherie in die Zentren der mykenischen Welt gelangte: Siehe Eder 2007.

[180] Wirtschaftliche Abhängigkeit charakterisiert den Begriff ‚Peripherie' im Rahmen des Weltsystems, das im Gefolge von I. Wallerstein auch von Historikern und Archäologen auf vorkapitalistische Gesellschaften übertragen wird: Siehe zusammenfassend Kümmel 2001; Harding 2000, 414–30; Kardulias 1999; Champion 1989; Chase-Dunn und Hall 1991; Sherratt 1993; Rowlands, Larsen und Kristiansen 1987.

[181] Woolf 1990 plädiert dafür, das Konzept des Wallersteinschen Weltsystems auf vorkapitalistische Gesellschaften anzuwenden, indem er anhand des Imperium Romanum das Modell des sog. Weltreichs analysiert.

[182] Wallerstein 1974, 15.

Diese Beschreibung I. Wallersteins zentralistischer Staaten sei zum Abschluss mit den Worten von Sigrid Jalkotzy auf die mykenischen Verhältnisse umgesetzt:[183] „[…] There can be no doubt about the high cultural achievements of the Mycenaean palaces and of their great contribution to Greek art and Greek civilization in general. It may be added that the Mycenaean palace system was the first experiment of the Greeks with big power policy. It was at that period that Mycenaean expansion reached its zenith and that the Mycenaean palaces took over the leading economical and possibly also political role throughout the Aegean. They entertained relations with the states and empires of the Ancient Near East and presumably with the peoples of the 'High Barbary', too. Their far-reaching economical and political activities were made possible by the creation of a social and governmental system which may be called a state even in the sense of modern jurisprudence.

However, the experiment failed. The Mycenaean palace system brought about all negative aspects […] which eventually led to the fall and to the abandonment of the palaces (728)."

„[…] the territories owned by the Mycenaean palaces were too small to cope with the large expenditure of their rulers spent on the demonstration of imperial power and courtly splendour, especially with regard to the monumental architecture of the time. These territories were even less capable of meeting the demands of the palace system for supporting and feeding the masses of dependent personnel listed in the Linear B texts. As a consequence, excessive exploitation of the soils led to the deterioration of agricultural products, the environment was badly damaged e.g. by excessive wood-cutting, the general population was suppressed and impoverished by overload of taxes and labour obligations.

It seems to me that these dark sides of the Mycenaean palace period can be explained as a consequence of the extreme centralization which not only ruled the palace economy and bureaucracy but was altogether a characteristic and constitutional feature of the Mycenaean palace system (717–8)."

„The extremely centralistic and monopolizing character of Mycenaean palatial government had another weakness which they shared with the centralized and bureaucratic empires of the Near East. As soon as the centre was fatally hit, the whole system collapsed like a house of cards (726)."

Dr. Birgitta Eder
Mykenische Kommission
Österreichische Akademie
der Wissenschaften
Dr. Ignaz-Seipel-Platz 2
A-1010 Wien
Österreich
birgitta.eder@oeaw.ac.at

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου 1999. Α΄ Διεθνές Διεπιστημονικό Συμπόσιο, 25–29 Σεπτεμβρίου, Λαμία 1994. Πρακτικά. Lamia.

Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου 2003 [2004]. Β΄ Διεθνές Διεπιστημονικό Συμπόσιο, 26–30 Σεπτεμβρίου, Λαμία 1999. Πρακτικά, hrsg. von N. Kiparissi-Apostolika und M. Papakonstantinou. Athen.

BIBLIOGRAPHIE

Adrimi-Sismani, V. 1996. „Η μυκηναϊκή πόλη στο Διμήνι. Νεότερα δεδομένα για την αρχαία Ιωλκό." In *Atti e memorie del secondo congresso internazionale di micenologia, Roma – Napoli, 14–20 ottobre 1991*, hrsg. von E. De Miro, L. Godart und A. Sacconi, 1295–309. Incunabula Graeca 98. Rom.

Adrimi-Sismani, V. 1999–2001. „Μυκηναϊκή Ιωλκός." *AAA* 32–34:71–100.

[183] Deger-Jalkotzy 1996.

Adrimi-Sismani, V. 2000. „Οικία με διάδρομο από την αρχαία Ιωλκό." In *Το Έργο των Εφορειών Αρχαιοτήτων και Νεωτέρων Μνημείων του ΥΠ.ΠΟ. στη Θεσσαλία και την ευρύτερη περιοχή της (1990–1998). 1η επιστημονική συνάντηση*, 279–91. Volos.

Adrimi-Sismani, V. 2002. „Αρχαία Ιωλκός. Μία πρώτη προσέγγιση." In *Μνημεία της Μαγνησίας. Ανάδειξη του διαχρονικού μνημειακού πλούτου του Βόλου και της ευρύτερης περιοχής. Πρακτικά επιστημονικού συνεδρίου, Βόλος, 11–13 Μαΐου 2001*, 94–107. Volos.

Adrimi-Sismani, V. 2006. „The Palace of Iolkos and its End." In *Ancient Greece: from the Mycenaean Palaces to the Age of Homer*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy und I.S. Lemos, 465–81. Edinburgh Leventis Studies 3. Edinburgh.

Adrimi-Sismani, V., G. Nkardalinou und D. Agnousiotis 2004. „Οι σωστικές ανασκαφές της ΙΓ΄ ΕΠΚΑ στο πλαίσιο του έργου κατασκευής του Ταμιευτήρα Κάρλας." In *Αρχαιολογικές Έρευνες και Μεγάλα Δημόσια Έργα: Αρχαιολογική Συνάντηση Εργασίας, Επταπύργιο Θεσσαλονίκης , 18–20 Σεπτεμβρίου 2003. Πρακτικά*, hrsg. von Ch. Bakirtzis, 254–6. Thessaloniki.

Ancient Macedonia 1988. *Catalogue of Exhibitions in Melbourne, Brisbane, Sydney/Australia 1989.* Athen.

Andreou, St. 2001. „Exploring the Patterns of Power in the Bronze Age Settlements of Northern Greece." In *Urbanism in the Aegean Bronze Age*, hrsg. von K. Branigan, 160–73. Sheffield Studies in Aegean Archaeology 4. London – New York.

Andreou, St., und K. Kotsakis 1999. „'Μυκηναϊκή παρουσία;', 'Μυκηναϊκή περιφέρεια;': Η Τούμπα της Θεσσαλονίκης, μια θέση της εποχής Χαλκού στη Μακεδονία." In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου* 1999, 107–16.

Andreou, St., M. Fotiadis und K. Kotsakis 2001. „Review of Aegean Prehistory V: The Neolithic and Bronze Age of Northern Greece." In *Aegean Prehistory: a Review*, hrsg. von T. Cullen, 259–327. *AJA* Suppl. 1. Boston (zuerst veröffentlicht in AJA 100, 1996, 537–97).

Arachoviti, P. 2000. „Στοιχεία αρχαιολογικής δράσης στις Φερές και την ευρύτερη περιοχή τους τα τελευταία οκτώ χρόνια." In *Το Έργο των Εφορειών Αρχαιοτήτων και Νεωτέρων Μνημείων του ΥΠ.ΠΟ. στη Θεσσαλία και την ευρύτερη περιοχή της" (1990–1998). 1η επιστημονική συνάντηση*, 355–71. Volos.

Aravantinos, V. 1987. „The Mycenaean Place-Names from Thebes. The New Evidence." In *Studies in Mycenaean and Classical Greek Presented to John Chadwick*, hrsg. von J.T. Killen, J.L. Melena und J.-P. Olivier, 33–40. *Minos* 20–22. Salamanca.

Aravantinos, V. 1990. „The Mycenaean Inscribed Sealings from Thebes: Problems of Content and Function." In *Aegean Seals, Sealings and Administration. Proceedings of the NEH-Dickson Conference of the Program in Aegean Scripts and Prehistory of the Department of Classics University of Texas at Austin, January 11–13, 1989,* hrsg. von T.G. Palaima, 149–74. *Aegaeum* 5. Liège –Austin.

Aravantinos, V.L., L. Godart und A. Sacconi. 2001. *Thèbes. Fouilles de la Cadmée I. Les tablettes en linéaire B de la Odos Pelopidou. Édition et commentaire*. Pisa – Rom.

Arvanitopoulos, A.S. 1910. „Ανασκαφαί και έρευναι εν Θεσσαλία κατά το έτος 1910." *Prakt*:168–264.

Bächle, A.E. 2003. „Mykenische Keramik des 14. bis 12. Jahrhunderts vor Christus aus der Nekropole von Elateia-Alonaki. Ein Beispiel regionaler mykenischer Keramikentwicklung." Dissertation Universität Salzburg.

Bass, G.F. 1986. „A Bronze Age Shipwreck at Ulu Burun (Kaş): 1984 Campaign." *AJA* 90:269–96.

Batziou-Efstathiou, A. 1985 (1991). „Μυκηναϊκά απο την Νεα Ιωνία Βόλου."*ArchDelt* 40 A':17–70.

Batziou-Efstathiou, A. 2004. „Η Υστεροελλαδική ΙΙΙΓ στο Κάστρο του Βόλου." In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου 2004*, 253–62.

Bennet, J. 1985. „The Structure of the Linear B Administration at Knossos." *AJA* 89:231–49.

Bennet, J. 1988. „'Outside in the Distance': Problems in Understanding the Economic Geography of Mycenaean Palatial Territories." In *Text, Tablets and Scribes. Studies in Mycenaean Epigraphy and Economy Offered to Emmett L. Bennett, Jr.,* hrsg. von J.-P. Olivier und T.G. Palaima, 19–41. *Minos* Suppl. 10. Salamanca.

Bennet, J. 1990. „Knossos in Context: Comparative Perspectives on the Linear B Administration of LM II-III Crete." *AJA* 94:193–212.

Bennet, J. 1995. „Space Through Time: Diachronic Perspectives on the Spatial Organization of the Pylian State." In *Politeia. Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 5th International Aegean Conference/5e Rencontre égéenne internationale, University of Heidelberg, Archäologisches Institut, 10–13 April 1994*, hrsg. von R. Laffineur und W.-D. Niemeier, 587–602. *Aegaeum* 12. Liège – Austin.

Bennet, J. 1998. „The Linear B Archives and the Kingdom of Nestor." In *Sandy Pylos. An Archaeological History from Nestor to Navarino*, hrsg. von J.L. Davis, 111–33. Austin/Texas.

Bennet, J. 1999. „The Mycenaean Conceptualization of Space or Pylian Geography (...Yet Again!)." In *Floreant Studia Mycenaea. Akten des X. Internationalen Mykenologischen Colloquiums in Salzburg vom 1.–5. Mai 1995*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy, St. Hiller und O. Panagl, 131–57. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 18. *DenkschrWien* 274. Wien.

Béquinon, Y. 1932. „Études thessaliennes." *BCH* 56:89–191.

Bergonzi, G. 1988. „Confini e frontiere nelle società ‚protostoriche': Il confine settentrionale della civiltà micenea." *Scienze dell' Antichità. Storia, archeologia, antropologia* 2:101–35.

Bernbeck, R., 1997. *Theorien in der Archäologie*. Tübingen – Basel.

Bintliff, J. 1977. „The History of Archaeo-Geographic Studies of Prehistoric Greece, and Recent Fieldwork." In *Mycenaean Geography. Proceedings of the Cambridge Colloquium, September 1976,* hrsg. von J. Bintliff, 3–16. Cambridge.

Blakolmer, F. 2000. „The Function of Wall Painting and Other Forms of Architectural Decoration in the Aegean Bronze Age" In *Proceedings of the First International Symposium 'The Wall Paintings of Thera', Petros M. Nomikos Conference Centre, Thera, Hellas, 30 August – 4 September 1997*, hrsg. von S. Sherratt, Band 1, 393–412. Athen.

Brather, S. 2000. „Ethnische Identitäten als Konstrukte der frühgeschichtlichen Archäologie." *Germania* 78:139–77.

Brather, S. 2001. „Kulturgruppe, Kulturkreis." In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, begr. J. Hoops. 2. Aufl., hrsg. von H. Beck, D. Geuenich und H. Steuer, Band 17, 442–52. Berlin – New York.

Brather, S. 2004. *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie: Geschichte, Grundlagen, Alternativen*. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Band 42. Berlin – New York.

Braudel, F. 1966. *La méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II*. Band I, 2. Aufl. Paris.

Bulle, H. 1907. *Orchomenos I. Die älteren Ansiedelungsschichten*. Abhandlungen der königlich-bayerischen Akademie der Wissenschaften, I. Kl. XXIV Bd. II. Abt. München.

Cavanagh, W., und Chr. Mee. 1998. *A Private Place: Death in Prehistoric Greece*. *SIMA* 125. Jonsered.

Chadwick, J. 1976. *The Mycenaean World*. Cambridge.

Champion, T.C., Hrsg. 1989. *Centre and Periphery. Comparative Studies in Archaeology*. London – New York.

Chase-Dunn, Ch., und Th.D. Hall, Hrsg. 1991. *Core/Periphery Relations in Precapitalistic Worlds*. Boulder – Oxford.

Cherry, J.F. 1986. „Polities and Palaces: Some Problems in Minoan State Formation." In *Peer Polity Interaction and Socio-Political Change*, hrsg. von C. Renfrew und J.F. Cherry, 19–45. Cambridge.

Cherry, J.F. 1987. „Power in Space: Archaeological and Geographical Studies of the State." In *Landscape and Culture, Geographical and Archaeological Perspectives*, hrsg. von J.M. Wagstaff, 146–72. Oxford.

Cherry, J.F., J.L. Davis und E. Mantzourani. 1991. „Patterns in the Landscape of Keos." In *Landscape Archaeology as Long-term History: Northern Keos in the Cycladic Islands from Earliest Settlement until Modern Times*, hrsg. von J.F. Cherry, J.L. Davis und E. Mantzourani, 457–79. Monumenta Archaeologica 16. Los Angeles.

Clarke, D.L. 1978. *Analytical Archaeology*. 2. Aufl. London.

Cunliffe, B. 2001. *Facing the Ocean: the Atlantic and its Peoples 8000 BC–AD 1500*. Oxford.

Dakoronia, Ph. 2003. „The Transition from Late Helladic IIIC to the Early Iron Age at Kynos." In *LH III C Chronology and Synchronisms. Proceedings of the International Workshop Held at the Austrian Academy of Sciences, May 7th and 8th, 2001*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy und M. Zavadil, 37–51. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 20 – gemeinsam mit SCIEM 2000. *DenkschrWien* 310. Wien.

Dakoronia, Ph., und S. Dimaki. 1998. „Καλαπόδι." *ArchDelt* 53 B'2:394–5.

Dakoronia, Ph., S. Deger-Jalkotzy und A. Sakellariou, unter Mitwirkung von I Pini. 1996. *Die Siegel aus der Nekropole von Elatia-Alonaki. CMS* V Suppl. 2. Mainz.

Dakouri-Hild, A. 2005. „Breaking the Mould? Production and Economy in the Theban State." In *Autochthon. Papers Presented to O.T.P.K. Dickinson on the Occasion of His Retirement*, hrsg. von A. Dakouri-Hild und S. Sherratt, 207–24. *BAR-IS* 1432. Oxford.

Danek, G. 2004. „Der Schiffskatalog der Ilias: Form und Funktion." In *Ad Fontes! Festschrift für Gerhard Dobesch zum 65. Geburtstag*, hrsg. von H. Heftner und K. Tomaschitz, 59–72. Wien.

Darcque, P. 1996. „L' unité de la Grèce mycénienne." In *Atti e memorie del secondo congresso internazionale di micenologia, Roma – Napoli, 14–20 ottobre 1991*, hrsg. von E. De Miro, L. Godart und A. Sacconi, 709–13. Incunabula Graeca 98. Rom.

Darcque, P. 2004. „Les mycéniens en dehors de Grèce continentale: la céramique et les autres témoinages archéologiques." In *La céramique mycénienne de l' Égée au Levant: Hommage à Vronwy Hankey*, hrsg. von J. Balensi, J.-Y. Monchambert und S. Müller-Celka, 45–57. Travaux de la Maison de l' Orient et de la Méditerranée 41. Lyon.

Das Große Duden-Lexikon in acht Bänden. 1968. Band 8: T–Z, Ergänzungen und Nachträge, hrsg. von der Lexikonredaktion des Bibliographischen Instituts. Mannheim.

De Atley, S.P., und F.J. Findlow, Hrsg. 1984. *Exploring the Limits: Frontiers and Boundaries in Prehistory*. *BAR-IS* 223. Oxford.

Deger-Jalkotzy, S. 1987. „'Near Eastern Economies' versus 'Feudal Society': Zum mykenischen Palaststaat." In *Studies in Mycenaean and Classical Greek Presented to John Chadwick*, hrsg. von J.T. Killen, J.L. Melena und J.-P. Olivier, 137–50. *Minos* 20–22. Salamanca.

Deger-Jalkotzy, S. 1991. „Zum Verlauf der Periode SH IIIC in Achaia." In *Achaia und Elis in der Antike. Akten des 1. internationalen Symposiums, Athen, 19.–21. Mai 1989*, hrsg. von A. D. Rizakis, 19–29. Meletemata 13. Athen.

Deger-Jalkotzy, S. 1995. „Mykenische Herrschaftsformen ohne Paläste und die griechische Polis.“ In *Politeia. Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 5th International Aegean Conference/5e Rencontre égéenne internationale, University of Heidelberg, Archäologisches Institut, 10–13 April 1994*, hrsg. von R. Laffineur und W.-D. Niemeier, 367–77. *Aegaeum* 12. Liège – Austin.

Deger-Jalkotzy, S. 1996. „On the Negative Aspects of the Mycenaean Palace System.“ In *Atti e memorie del secondo congresso internazionale di micenologia, Roma – Napoli, 14–20 ottobre 1991*, hrsg. von E. De Miro, L. Godart und A. Sacconi, 715–28. Incunabula Graeca 98. Rom.

Deger-Jalkotzy, S. 1998. „Die mykenische Peripherie und die Entwicklung politischer Organisationsformen von der mykenischen bis zur archaischen Ära.“ In *Die Geschichte der hellenischen Sprache und Schrift vom 2. zum 1. Jahrtausend v. Chr.: Bruch oder Kontinuität?. Tagung des ‚Vereins zur Förderung der Aufarbeitung der Hellenischen Geschichte‘ e.V., 3.–6. Oktober 1996 in Ohlstadt/Oberbayern*, 331–43. Altenburg.

Deger-Jalkotzy, S. 2002. „Innerägäische Beziehungen und auswärtige Kontakte des mykenischen Griechenland in nachpalatialer Zeit.“ In *Die nahöstlichen Kulturen und Griechenland an der Wende vom 2. zum 1. Jahrtausend v. Chr., Kontinuität und Wandel von Strukturen und Mechanismen kultureller Interaktion. Kolloquium des Sonderforschungsbereiches 295 ‚Kulturelle und sprachliche Kontakte‘ der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 11.–12. Dezember 1998*, hrsg. von E.A. Braun-Holzinger und H. Matthäus, 47–74. Möhnesee.

Deger-Jalkotzy, S. 2006. „Theben und Pylos: Terminologische und onomastische Korrespondenzen?“ In *Die neuen Linear B-Texte aus Theben. Ihr Aufschlußwert für die mykenische Sprache und Kultur. Akten des internationalen Forschungskolloquiums an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 5.-6. Dezember 2002*, hrsg. v. S. Deger-Jalkotzy und O. Panagl, 19–35. Mykenische Studien 19. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 23. *DenkschrWien* 338. Wien.

Deger-Jalkotzy, S. in Zusammenarbeit mit Ph. Dakoronia. 1990. „Elateia (Phokis) und die frühe Geschichte der Griechen: Ein österreichisch-griechisches Grabungsprojekt.“ *AnzWien* 127:77–86.

Demakopoulou, K., Hrsg. 1988. *Das mykenische Hellas. Heimat der Helden Homers.* Ausstellung im Rahmen von Berlin Kulturstadt Europas 1988. Athen.

Dickers, A. 1994. „Die Siegel aus der nachpalastzeitlichen Nekropole von Armeni/Westkreta.“ In *Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag*, hrsg. von C. Dobiat, 139–47. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte, Band 16. Marburg.

Dickers, A. 2001. *Die spätmykenischen Siegel aus weichem Stein. Untersuchungen zur spätbronzezeitlichen Glyptik auf dem griechischen Festland und in der Ägäis*. Internationale Archäologie Band 33. Rahden/Westfalen.

Dickinson, O.T.P.K. 1989. „‘The Origins of Mycenaean Civilisation’ Revisited.“ In *Transition. Le monde égéen du Bronze Moyen au Bronze Recent. Actes de la deuxième rencontre égéenne internationale de l’Universié de Liège (18–20 avril 1988)*, hrsg. von R. Laffineur, 132–6. *Aegaeum* 3. Liège – Austin.

Doulgeri-Intzesiloglou, A. 1994. „Οι νεότερες αρχαιολογικές έρευνες στην περιοχή των Αρχαίων Φερών.“ In *La Thessalie. Quinze années de recherches archéologiques, 1975–1990: bilans et perspectives. Actes du colloque international, Lyon, 17–22 avril 1990*, Band 2, 71–92. Athen.

Driessen, J. 1996. „Architectural Context, Administration and Political Architecture in Mycenaean Greece.“ In *Atti e memorie del secondo congresso internazionale di micenologia, Roma – Napoli, 14–20 ottobre 1991*, hrsg. von E. De Miro, L. Godart und A. Sacconi, 1013–28. Incunabula Graeca 98. Rom.

Driessen, J. 2001. „Centre and Periphery: Some Observations on the Administration of the Kingdom of Knossos.“ In *Economy and Politics in the Mycenaean Palace States. Proceedings of a Conference held on 1–3 July 1999 in the Faculty of Classics, Cambridge*, hrsg. von S. Voutsaki und J. Killen, 98–112. Cambridge Philological Society, Supplementary Volume no. 27, Cambridge.

Eder, B. 1999. „Late Bronze Age Swords from Ancient Elis.“ In *Polemos. Le contexte guerrier en Égée à l’âge du Bronze. Actes de la 7e rencontre égéenne internationale, Université de Liège 14–17 avril 1998*, hrsg. von R. Laffineur, 443–8. *Aegaeum* 19. Liège – Austin.

Eder, B. 2003. „Noch einmal: der homerische Schiffskatalog.“ In *Der neue Streit um Troia: eine Bilanz*, hrsg. von Chr. Ulf, 287–308. München.

Eder, B. 2004. „Patterns of Contact and Communication Between the Regions South and North of the Corinthian Gulf in LH IIIC.“ In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου 2004*, 37–54.

Eder, B. 2007. „The Power of Seals: Palaces, Peripheries and Territorial Control in the Mycenaean World.“ In *Between the Aegean and Baltic Seas: Prehistory Across the Borders, Bronze and Early Iron Age Interconnections and Contemporary Developments between the Aegean and the Region of the Balkan Peninsula, Central and Northern Europe. International Conference, University of Zagreb, 10–14 April 2005*, hrsg. von I. Galanaki, I. Galanakis und H. Tomas. *Aegaeum* 27. Liège – Austin (im Druck).

Eder, B. im Druck. „The Northern Frontier of the Mycenaean World.“ In *2° Αρχαιολογικό Έργο Θεσσαλίας και Στερεάς Ελλάδας. Πρακτικά επιστημονικής συνάντησης, Βόλος 16. – 19. 3. 2006,* hrsg. von A. Mazarakis-Ainian und A. Doulgeri-Intzesiloglou.

Eder, B. in Vorbereitung. *Zwischen Olympos und Parnassos. Die nördlichen und westlichen Landschaften der mykenischen Welt*. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission. Wien.

Ericson, J.E., und C.W. Meighan 1984. „Boundaries, Alliances and Exchange in California." In *Exploring the Limits: Frontiers and Boundaries in Prehistory*, hrsg. von S.P. De Atley und F.J. Findlow, 143–52. *BAR-IS* 223. Oxford.

Feuer, B. 1983. *The Northern Mycenaean Border in Thessaly. BAR-IS* 176. Oxford.

Feuer, B. 1999. „The Mycenaean Periphery: Some Theoretical and Methodological Considerations." In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου 1999*, 7–14.

Finley, M.I. 1977. *The World of Odysseus*. 2. Aufl. London.

Flouda, G.S. 2000. „Inscribed Pylian Nodules: Their Use in the Administration of the Storerooms of the Pylian Palace." *SMEA* 42:213–45.

Gallis, K. 1973–74. „Σουφλὶ Μαγούλα." *ArchDelt* 29 B'2:573–5.

Giovannini, A. 1969. *Étude historique sur les origines du catalogue des vaisseaux*. Travaux publiés sous les auspices de la Société suisse des sciences humaines 9. Bern.

Godart, L., und A. Sacconi. 1999. „La géographie des états mycéniens." *Comptes Rendus de l' Académie des Inscriptions et Belles-Lettres*: 527–46.

Gosden, Chr. 2001. „Postcolonial Archaeology: Issues of Culture, Identity, and Knowledge." In *Archaeological Theory Today*, hrsg. von I. Hodder, 241–61. Cambridge.

Green, St.W., und St.M. Perlman. 1985. *The Archaeology of Frontiers and Boundaries*. Orlando – London.

Hall, J. M. 2004. „Culture, Cultures and Acculturation." In *Griechische Archaik: Interne Entwicklungen – Externe Impulse*, hrsg. von R. Rollinger und Chr. Ulf, 35–50. Berlin.

Hallager, E. 1996. *The Minoan Roundel and Other Sealed Documents in the Neopalatial Linear A Administration*, Band I. *Aegaeum* 14. Liège – Austin.

Hallager, E. 2005. „The Uniformity in Seal Use and Sealing Practice During the LH/LM III Period." In *Ariadne's Threads. Connections Between Crete and the Greek Mainland in Late Minoan III (LM IIIA2 to LM IIIC)*, hrsg. von A.L. D'Agata und J. Moody, 243–65. Tripodes 3. Athen.

Harding, A.F. 1984. *The Mycenaeans and Europe*. London.

Harding, A.F. 2000. *European Societies in the Bronze Age*. Cambridge.

Helms, M.W. 1988. *Ulysses' Sail. An Ethnographic Odyssey of Power, Knowledge, and Geographical Distance*. Princeton.

Hiller, St. 1989. „Die Stellung Böotiens im mykenischen Staatenverband." In *Boiotika. Vorträge vom 5. Internationalen Böotien-Kolloquium zu Ehren von Professor Dr. Siegfried Lauffer, Institut für Alte Geschichte Ludwig-Maximilians-Universität München 13.–17. Juni 1986*, hrsg. von H. Beister und J. Buckler, 51–64. Münchener Arbeiten zur Alten Geschichte 2. München.

Hiller, St., und O. Panagl. 1976. *Die frühgriechischen Texte aus mykenischer Zeit*. Darmstadt.

Hochstetter, A. 1984. *Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979: Die handgemachte Keramik, Schichten 19–1*. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa Band 3. Berlin.

Hodder, I. 1978. „Social Organisation and Human Interaction: the Development of Some Tentative Hypotheses in Terms of Material Culture." In *The Spatial Organisation of Culture*, hrsg. von I. Hodder, 199–269. London.

Hodder, I. 1991. *Reading the Past. Current Approaches to Interpretation in Archaeology*. 2. Aufl. Cambridge.

Hope Simpson, R. 2003. „The Dodecanese and the Ahhiyawa Question." *BSA* 98:203–37.

Horden, P., und N. Purcell. 2000. *The Corrupting Sea: a Study of Mediterranean History*. Oxford.

Horejs, B. 2003. „Η αμαυρόχρωμή κεραμική από την Ὀλυνθο – Άγιο Μάμα. Πρώτα αποτελέσματα." *Το Αρχαιολογικό Έργο στη Μακεδονία και Θράκη* 17:343–58.

Horejs, B. 2005. „Die spätbronzezeitliche handgemachte Keramik der Schichten 13 bis 1 aus der Toumba von Olynth (Agios Mamas). Vergleichsstudien innerhalb Makedoniens und benachbarter Kulturregionen." Dissertation Freie Universität Berlin (wird publiziert in der Reihe Prähistorische Archäologie in Südosteuropa).

Horejs, B. 2007. „Macedonia: Mediator or Buffer Zone between Cultural Spheres?" In *Between the Aegean and Baltic Seas: Prehistory Across the Borders, Bronze and Early Iron Age Interconnections and Contemporary Developments between the Aegean and the Region of the Balkan Peninsula, Central and Northern Europe. International Conference, University of Zagreb, 10–14 April 2005. Aegaeum* 27. Liège – Austin (im Druck).

Hughes-Brock, H. 1999. „Mycenaean Beads: Gender and Social Context." *OJA* 18:277–96.

Hughes-Brock, H. 2003. „The Mycenaean Greeks – Master Bead Makers; Major Work since Beck." In *Ornaments from the Past: Bead Studies after Beck*, hrsg. von J.C. Glover, H. Hughes-Brock und J. Henderson, 10–22. London – Bangkok.

Iakovidis, Sp. 2001. *Gla and the Kopais in the 13th Century B.C.* Library of the Archaeological Society at Athens 221. Athen.

Intzesiloglou, B. 1994. „Ιστορική τοπογραφία της περιοχής του κόλπου του Βόλου.“ In *La Thessalie. Quinze années de recherches archéologiques, 1975–1990: bilans et perspectives. Actes du colloque international, Lyon, 17–22 avril 1990*, Band 2, 31–56. Athen.

Intzesiloglou, B. 1999 [2005]. „Γεωργικό-Ξινονέρι.“ *ArchDelt* 54 B'1:408–9.

Jung, R. 2002a. *Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979: Die Drehscheibenkeramik der Schichten 19–11.* Prähistorische Archäologie in Südosteuropa Band 18. Kiel.

Jung, R. 2002b. „Η χρήση της μυκηναϊκής και πρωτογεωμετρικής κεραμικής στη Μακεδονία.“ *Το Αρχαιολογικό Έργο στη Μακεδονία και Θράκη* 16:35–46.

Jung, R. 2003. „Late Helladic IIIC at the Toúmbes of Kastanás and Ólynthos and the Problems of Macedonian Mycenaean Pottery.“ In *LH III C Chronology and Synchronisms. Proceedings of the International Workshop Held at the Austrian Academy of Sciences, May 7th and 8th, 2001*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy und M. Zavadil, 131–44. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 20 – gemeinsam mit SCIEM 2000. *DenkschrWien* 310. Wien.

Jung, R. 2004. „Η μυκηναϊκή κεραμική της Μακεδονίας και η σημασία της.“ In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου 2004*, 211–25.

Jung, R. 2005. „Aspekte des mykenischen Handels und Produktenaustauschs.“ In *Interpretationsraum Bronzezeit. Bernhard Hänsel von seinen Schülern gewidmet*, hrsg. von B. Horejs, R. Jung, E. Kaiser und B. Teržan, 45–70. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 121. Bonn.

Jung, R. 2006. „ΕΥΠΟΤΟΝ ΠΟΤΕΡΙΟΝ: Mykenische Keramik und mykenische Trinksitten in der Ägäis, in Syrien, Makedonien und Italien.“ In *Studi di protostoria in onore di Renato Peroni*, 407–423. Florenz.

Jung, R. im Druck a. „Die mykenische Keramik von Tell Kazel (Syrien).“ *DM* 15.

Jung, R. im Druck b. „Der Charakter der Nordkontakte der minoischen und mykenischen Zivilisation – um 1600 v.u.Z.“ In *Begleitband zur Tagung „Der Griff nach den Sternen“, Halle, Landesmuseum für Vorgeschichte, 16.–21. 2. 2005.*

Kalcyk, H. 1989. „Zur Besiedlung des Süd- und Westrandes der Kopais und die Ausdehnung des Sees in historischer Zeit.“ In *Boiotika. Vorträge vom 5. Internationalen Böotien-Kolloquium zu Ehren von Professor Dr. Siegfried Lauffer, Institut für Alte Geschichte Ludwig-Maximilians-Universität München 13.–17. Juni 1986*, hrsg. von H. Beister und J. Buckler, 277–83. Münchener Arbeiten zur Alten Geschichte 2. München.

Karamitrou-Mentesidi, G. 1998. „Άνω Κώμη Κοζάνης.“ *Το Αρχαιολογικό Έργο στη Μακεδονία και Θράκη* 12:439–64.

Karamitrou-Mentesidi, G. 2000. „Αιανή, 2000: ανασκαφή νεκροταφείου ύστερης εποχής χαλκού.“ *Το Αρχαιολογικό Έργο στη Μακεδονία και Θράκη* 14:591–606.

Karamitrou-Mentesidi, G. 2004. „Μυκηναϊκά Αιανής – Ελιμιωτίδας και Άνω Μακεδονίας.“ In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου* 2004, 167–90.

Kardulias, P.N., Hrsg. 1999. *World-System Theory in Practice: Leadership, Production and Exchange*. Lanham – Oxford.

Kilian, K. 1976a. „Nordgrenze des ägäischen Kulturbereiches in mykenischer und nachmykenischer Zeit.“ *Jahresbericht des Instituts für Vorgeschichte der Universität Frankfurt/Main:*112–29.

Kilian, K. 1976b. „Der Siedlungshügel von Bunar Baschi bei Sikourion.“ In V. Milojčić et al., *Die deutschen Ausgrabungen auf Magulen um Larisa in Thessalien 1966: Agia Sofia-Magula, Karagyös-Magula, Bunar Baschi*, 65–71. Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturraumes 15. Bonn.

Kilian, K. 1986. „Il confine settentrionale della civiltà micenea nella tarda età del bronzo.“ In *Traffici micenei nel mediterraneo, problemi storici e documentazione archeologica. Atti del convegno di Palermo 1984*, hrsg. von M. Marazzi, S. Tusa und L. Vagnetti, 283–93. Taranto.

Kilian, K. 1990. „Mycenaean Colonization: Norm and Variety. “ In *Greek Colonists and Native Populations. Proceedings of the First Australian Congress of Classical Archaeology Held in Honour of Emeritus Professor A. D. Trendall, Sydney 9–14 July 1985*, hrsg. von J.-P. Descœdres, 445–67. Oxford.

Kilian, K. 1992. „Mykenische Heiligtümer der Peloponnes.“ In *Kotinos. Festschrift für Erika Simon*, hrsg. von H. Froning, T. Hölscher und H. Mielsch, 10–25. Mainz.

Kilian-Dirlmeier, I. 1986. „Beobachtungen zu den Schachtgräbern von Mykenai und zu den Schmuckbeigaben mykenischer Männergräber.“ *JRGZM* 33:159–98.

Kilian-Dirlmeier, I. 1994. *Die Schwerter in Griechenland (außerhalb der Peloponnes), Bulgarien und Albanien.* Prähistorische Bronzefunde IV,12. Stuttgart.

Killen, J. T. 1999. „Critique. A View from the Tablets.“ In *Rethinking Mycenaean Palaces. New Interpretaions of an Old Idea*, hrsg. von M.L. Galaty und W.A. Parkinson, 87–90. The Cotsen Institute of Archaeology, University of California, Los Angeles, Monograph 41. Los Angeles.

Knauss, J. 1989. „Die Wasserbau-Kultur der Minyer in der Kopais (ein Rekonstruktionsversuch).“ In *Boiotika. Vorträge vom 5. Internationalen Böotien-Kolloquium zu Ehren von Professor Dr. Siegfried Lauffer, Institut für Alte Geschichte Ludwig-Maxi-*

milians-Universität München 13.–17. Juni 1986, hrsg. von H. Beister und J. Buckler, 265–75. Münchener Arbeiten zur Alten Geschichte 2. München.

Knauss, J. 2001. *Späthelladische Wasserbauten, Erkundungen zu wasserwirtschaftlichen Infrastrukturen der mykenischen Welt*. Berichte des Lehrstuhls und der Versuchsanstalt für Wasserbau und Wasserwirtschaft 90. München.

Kolonas, L. 1985. „Χαλανδρίτσα." *ArchDelt* 40 B':136–8.

Kolonas, L. 1992. „Τζαννάτα Πόρου." *ArchDelt* 47 B'1:154–7.

Kolonas, L. 1993. „Τζαννάτα." *ArchDelt* 48 B'1:149–50.

Kolonas, L. 1994 „Τζαννάτα Πόρου." *ArchDelt* 49 B'1:249.

Kolonas, L. und M. Gazis. 1995. „Χαλανδρίτσα." *ArchDelt* 50 B'1:216–7.

Kountouri, E. 2005. „Ceramic Stands in the Late Bronze Age Aegean: Form and Function with Special Reference to a Stand from the Vlachopoulou Tholos Tomb in Messenia." In *Autochthon. Papers Presented to O.T.P.K. Dickinson on the Occasion of His Retirement*, hrsg. von A. Dakouri-Hild und S. Sherratt, 282–95. *BAR-IS* 1432. Oxford.

Krzyszkowska, O. 1992. „Aegean Ivory Carving: Towards an Evaluation of Late Bronze Age Workshop Material." In *Ivory in Greece and the Eastern Mediterranean from the Bronze Age to the Hellenistic Period*, hrsg. von J.L. Fitton, 25–35. British Museum Occasional Papers 85. London.

Krzyszkowska, O. 2005a. *Aegean Seals. An Introduction. BICS* Suppl. 85. London.

Krzyszkowska, O. 2005b. „Travellers' Tales: the Circulation of Seals in the LBA Aegean." In *Emporia. Aegeans in Central and Eastern Mediterranean, Proceedings of the 10th International Aegean Conference/10e Rencontre égéenne internationale, Athens, Italian School of Archaeology 14–18 April 2004,* hrsg. von R. Laffineur und E. Greco, 768–75. *Aegaeum* 25. Liège – Austin.

Kümmel, Ch. 2001. *Frühe Weltsysteme: Zentrum und Peripherie-Modelle in der Archäologie.* Tübinger Texte, Materialien zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie, 4. Rahden/Westf.

Kyriazi, O. 2004. „Η Υστεροελλαδική φάση του προϊστορικού οικισμού στη θέση Προσκυνάς της Ανατολικής Λοκρίδας, Ν. Φθιώτιδας." In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου* 2004, 281–8.

Laffineur, R. 1995. „Craftsmen and Craftsmenship in Mycenaean Greece: For a Multimedia Approach." In *Politeia. Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 5th International Aegean Conference/5e Rencontre égéenne internationale, University of Heidelberg, Archäologisches Institut, 10–13 April 1994*, hrsg. von R. Laffineur und W.-D. Niemeier, 189–99. *Aegaeum* 12. Liège – Austin.

Lang, F. 2001. „The Dimensions of Material Topography." In *Foundation and Destruction: Nikopolis and Northwestern Greece. The Archaeological Evidence for the City Destructions, the Foundation of Nikopolis and the Synoecism*, hrsg. von J. Isager, 205–221. Monographs of the Danish Institute at Athens, vol. 3. Århus.

Leonard Jr., A. 1994. *An Index to the Late Bronze Age Aegean Pottery from Syria-Palestine. SIMA* 114. Jonsered.

Lewartowski, K. 2000. *Late Helladic Simple Graves. A Study in Mycenaean Burial Customs. BAR-IS* 878. Oxford.

Lightfoot, K.G., und A. Martinez. 1995. „Frontiers and Boundaries in Archaeological Perspective." *Annual Review of Anthropology* 24:471–92.

Liverani, M. 1987. „The Collapse of the Near Eastern Regional System at the End of the Bronze Age. The Case of Syria." In *Centre and Periphery in the Ancient World*, hrsg. von M.J. Rowlands, M.T. Larsen und K. Kristiansen, 66–73. Cambridge.

Liverani, M. 1988. „Confine e frontiera nel Vicino Oriente del Tardo Bronzo: spunti di discussione e riflessione." *Scienze dell' Antichità. Storia, archeologia, antropologia* 2:79–99.

Liverani, M. 2001. *International Relations in the Ancient Near East, 1600–1100 BC*. Basingstoke – New York.

Malakasioti, Z. 1992. „Θαλαμοειδής μυκηναϊκός τάφος στον Κάτω Μαυρόλοφος Αλμυρού." In *Διεθνές Συνέδριο για την Αρχαία Θεσσαλία στη μνήμη του Δημήτρη Θ. Θεοχάρη*, 267–71. Υπουργείο Πολιτισμού, Δημοσιεύματα του Αρχαιολογικού Δελτίου, αρ. 48. Athen.

Maran, J. 1992. *Die deutschen Ausgrabungen auf der Pevkakia-Magula in Thessalien III: Die mittlere Bronzezeit*, Teil 1. Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturraumes, Band 30. Bonn.

Matoïan, V. 2003. „Aegean and Near Eastern Vitreous Materials: New Data from Ugarit." In *Πλόες ... Sea Routes … Interconnections in the Mediterranean 16th – 6th c. BC. Proceedings of the International Symposium held at Rethymnon, Crete, September 29th – October 2nd 2002*, hrsg. von N.Ch. Stampolidis und V. Karageorghis, 151–62. Athen.

McInerney, J. 1999. *The Folds of Parnassos: Land and Ethnicity in Ancient Phokis*. Austin.

Mitrevski, D. 2003. „Prehistory in Republic of Macedonia–F.Y.R.O.M." In *Recent Research in the Prehistory of the Balkans*, hrsg. von D.V. Grammenos, 13–72. Publications of the Archaeological Institute of Northern Greece, no. 3. Thessaloniki.

Mommsen, H., und J. Maran 2000–2001. „Production Places of Some Mycenaean Pictorial Vessels. The Contribution of Chemical Pottery Analysis." *OpAth* 25–26:95–106.

Morgan, C. 2003. *Early Greek States Beyond the Polis*. London.

Mountjoy, P.A. 1999. *Regional Mycenaean Decorated Pottery*. 2 Bde. Rahden/Westf.

Mountjoy, P.A., und H. Mommsen. 2001. „Mycenaean Pottery from Qantir-Piramesse, Egypt." *BSA* 96:123–55.

Müller, S. 1992. „Delphes et sa région à l'époque mycénienne." *BCH* 116:445–96.

Müller, S. 1995. „Les tombes mycéniennes de Médéon de Phocide: architecture et mobilier." Thèse de doctorat. Université Lumière (Lyon II) Lyon.

Müller, S. 1999. „Ιδιομορφίες στην ταφική αρχιτεκτονική του Μεδεώνα Φωκίδας." In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου 1999*, 223–34.

Müller-Celka, S. 2001. „Les personnages féminins des perles mycéniennes en verre bleu." In *Potnia. Deities and Religion in the Aegean Bronze Age. Acts of the 8th International Aegean Conference/8e Rencontre égéenne internationale, Göteborg University, 12–15 April 2000*, hrsg. von R. Hägg und R. Laffineur, 277–90. *Aegaeum* 22. Liège – Austin.

Müller-Celka, S. 2004. „The Mycenaean Moulded Glass Seals: Some Thoughts about Their Distribution, Use and Manufacture." In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου 2004*, 87–98.

Müller, W., J.-P. Olivier und I. Pini. 1998. „Die Tonplomben aus Mykene." *AA*:5–55.

Niemeier, W.-D. 1991. „La struttura territoriale della Grecia micenea." In *Geografia storica della Grecia antica. Tradizioni e problemi*, hrsg. von F. Prontera, 123–49. Bari.

Nightingale, G. 1998. „Glass and the Mycenaean Palaces." *The Prehistory and History of Glassmaking Technology. Papers from the 99th Annual Meeting of The American Ceramic Society, Cincinnati, Ohio 1997*, hrsg. von P. McCray und W.D. Kingery, 205–26. Westerville.

Nightingale, G. 1999. „Glas- und Fayenceperlen aus der Zeit der mykenischen Paläste: Aspekte einer ägäischen Schmuckindustrie." Dissertation Universität Salzburg.

Nightingale, G. 2004a. „Glass und Faience Beads from Elateia-Alonaki Reflecting the Relationship Between Centre and Periphery." In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου 2004*, 311–9.

Nightingale, G. 2004b. „Mykenisches Glas." In *Althellenische Technologie und Technik von der prähistorischen bis zur hellenistischen Zeit mit Schwerpunkt auf der prähistorischen Epoche. Tagung 21.–23.03.2003 in Ohlstadt/Obb.*, hrsg. vom Verein zur Förderung der Aufarbeitung der Hellenischen Geschichte e.V., 171–89. Weilheim.

Nikita, K. 2003. „Mycenaean Glass Beads: Technology, Form and Function." In *Ornaments from the Past: Bead Studies after Beck*, hrsg. von J.C. Glover, H. Hughes-Brock und J. Henderson, 23–37. London – Bangkok.

Palaima, T. 1987. „Mycenaean Seals and Sealings in their Economic and Administrative Contexts." In *Tractata Mycenaea. Proceedings of the Eighth International Colloquium on Mycenaean Studies, held in Ohrid, 15–20 September 1985*, hrsg. von P.H. Ilievski und L. Crepacac, 249–66. Skopje.

Palaima, T.G. 1990. „Round Table Comments." In *Aegean Seals, Sealings and Administration. Proceedings of the NEH-Dickson Conference of the Program in Aegean Scripts and Prehistory of the Department of Classics University of Texas at Austin, January 11–13, 1989,* hrsg. von T.G. Palaima, 242–7. *Aegaeum* 5. Liège – Austin.

Palaima, T.G. 2000a. „The Palaeography of Mycenaean Inscribed Sealings from Thebes and Pylos, their Place within the Mycenaean Administrative System and their Links with the Extra-Palatial Sphere." In *Minoisch-mykenische Glyptik: Stil, Ikonographie, Funktion. V. internationales Siegel-Symposium, Marburg, 23.–25. September 1999*, hrsg. von I. Pini, 219–37. *CMS* Beiheft 6. Berlin.

Palaima, T.G. 2000b. „The Transactional Vocabulary of Mycenaean Sealings and the Mycenaean Administrative Process." In *Administrative Documents in the Aegean and Their Near Eastern Counterparts. Proceedings of the International Colloquium, Naples, February 29 – March 2, 1996*, hrsg. von M. Perna, 261–73. Turin.

Panagiotopoulos, D. 2002. „Untersuchungen zur mykenischen Siegelpraxis." Habilitationsschrift. Universität Salzburg.

Papadimitriou, N. 2001. *Built Chamber Tombs of Middle and Late Bronze Age Date in Mainland Greece and the Islands. BAR-IS* 925. Oxford.

Papadopoulos, Th. J. 1979. *Mycenaean Achaea. Part 1: Text. SIMA* 55:1. Göteborg.

Papadopoulos, Th. J. 1998. *The Late Bronze Age Daggers of the Aegean I: the Greek Mainland*. Prähistorische Bronzefunde VI,11. Stuttgart.

Papakonstantinou, M.-Ph. 1999. „Ο ταφικός κύκλος Α της Αντρώνας. Πρώτη παρουσίαση." In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου 1999*, 171–80.

Papapostolou, I. 2004. „Το τέλος της Μυκηναϊκής εποχής στον Θέρμο." In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου 2004*, 135–46.

Pelon, O. 1976. *Tholoi, tumuli et cercles funéraires. Recherches sur les monuments funéraires de plan circulaire dans l'Égée de l'âge du Bronze (IIIe et IIe millénaires av. J.-C.). BÉFAR* 229. Paris.

Pilali-Papasteriou, A. 1998. „Idéologie et commerce: les cas des figurines mycéniennes.“ *BCH* 122:27–52.

Pini, I. 1981. „Spätbronzezeitliche ägäische Glassiegel.“ *JRGZM* 28:48–81.

Pini, I. 1990. „Some Considerations on the Use of Seals for Administrative Purposes in Mycenaean Greece.“ *SMEA* 28:107–16.

Pini, I. 1997a. „Zur Zeitstellung der Tonplomben und der verwendeten Siegel bzw. Siegelringe.“ In *Die Tonplomben aus dem Nestorpalast von Pylos*, hrsg. von I. Pini, 82–91. Mainz.

Pini, I. 1997b. „Zur Herstellung und Verwendung der Plomben aus archäologischer Sicht.“ In *Die Tonplomben aus dem Nestorpalast von Pylos*, hrsg. von I. Pini, 92–6.

Pini, I. 1999. „Further Research on Late Bronze Age Aegean Glass Seals.“ In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου 1999*, 331–8.

Pini, I. 2000. „Der Cut Style in der spätbronzezeitlichen ägäischen Glyptik.“ In *Munus. Festschrift für Hans Wiegartz*, hrsg. von T. Mattern, 209–20. Münster.

Pini, I. 2005a. „Seals as an Indicator of Trade“ In *Emporia. Aegeans in Central and Eastern Mediterranean. Proceedings of the 10th International Aegean Conference/10e Rencontre égéenne internationale, Athens, Italian School of Archaeology 14–18 April 2004,* hrsg. von R. Laffineur und E. Greco, 777–84. *Aegaeum* 25. Liège – Austin.

Pini, I. 2005b. „Spätbronzezeitliche ägäische Weichsteinsiegel mit Ausnahme der ‚Mainland Popular Group‘ von Fundorten außerhalb Kretas.“ In *Κρής τεχνίτης – l'artisan crétois. Recueil d'articles en l'honneur de Jean-Claude Poursat, publié à l'occasion des 40 ans de la découverte du Quartier Mu*, hrsg. von I. Bradfer-Burdet, B. Detournay und R. Laffineur, 200–8. *Aegaeum* 26. Liège – Austin.

Piteros, C., J.-P. Olivier und J.L. Melena, 1990. „Les inscriptions en linéaire B des nodules de Thèbes (1982): La fouille, les documents, les possibilités d'interpretation.“ *BCH* 114:103–81.

Postgate, J.N. 2001. „Editorial Note.“ In *Economy and Politics in the Mycenaean Palace States. Proceedings of a Conference held on 1–3 July 1999 in the Faculty of Classics, Cambridge*, hrsg. von S. Voutsaki und J. Killen, 160. Cambridge Philological Society, Supplementary Volume no. 27. Cambridge.

Poulaki-Pandermali, E. 1987a. „Ὀλυμπος – 2: Μακεδονικόν ὄρος, μετεωρότατον (κ 21).“ In *Ἄμητος. Τιμητικός τόμος για τον καθηγητή Μανόλη Ανδρόνικο*, Bd. II, 697–722. Thessaloniki.

Poulaki-Pandermali, E. 1987b. „Ανασκαφή Αγ. Δημήτριου Ολύμπου.“ *Το Αρχαιολογικό Έργο στη Μακεδονία και Θράκη* 1:202–8.

Poulaki-Pandermali, E. 1989. „Τρεις Ελιές.“ *ArchDelt* 44 B':324.

Pulak, C. 2005a. „Who Were the Mycenaeans Aboard the Uluburun Ship?“ In *Emporia. Aegeans in Central and Eastern Mediterranean. Proceedings of the 10th International Aegean Conference/10e Rencontre égéenne internationale, Athens, Italian School of Archaeology 14–18 April 2004,* hrsg. von R. Laffineur und E. Greco, 295–310. *Aegaeum* 25. Liège – Austin.

Pulak, C. 2005b. „Das Schiffswrack von Uluburun und seine Ladung.“ In *Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums vom 15. Juli 2005 bis 16. Juli 2006*, hrsg. von Ü. Yalçın, C. Pulak und R. Slotta, 55–102. Bochum.

Purcell, N. 1996. „Rome and the Management of Water: Environment, Culture and Power.“ In *Human Landscapes in Classical Antiquity*, hrsg. von G. Shipley und J. Salmon, 180–212. Leicester-Nottingham Studies in Ancient Society 6. London – New York.

Rahmstorf, L. 2005. „*Terramare* and Faience: Mycenaean Influence in Northern Italy during the Late Bronze Age.“ In *Emporia. Aegeans in Central and Eastern Mediterranean. Proceedings of the 10th International Aegean Conference/10e Rencontre égéenne internationale, Athens, Italian School of Archaeology 14–18 April 2004,* hrsg. von R. Laffineur und E. Greco, 663–72. *Aegaeum* 25. Liège – Austin.

Rehak, P., und J.G. Younger. 2000. „Minoan and Mycenaean Administration in the Early Late Bronze Age: an Overview.“ In *Administrative Documents in the Aegean and Their Near Eastern Counterparts. Proceedings of the International Colloquium in Naples, February 29 – March 2, 1996*, hrsg. von M. Perna, 277–301. Turin.

Rehren, Th. 2005. „Der Handel mit Glas in der Spätbronzezeit.“ In *Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums vom 15. Juli 2005 bis 16. Juli 2006*, hrsg. von Ü. Yalçın, C. Pulak und R. Slotta, 533–9. Bochum.

Renfrew, C. 1975. „Trade as Action at a Distance: Questions of Integration and Communication.“ In *Ancient Civilization and Trade*, hrsg. von J.A. Sabloff und C.C. Lamberg-Karlovsky, 3–59. Albuquerque.

Renfrew, C. 1977. „Retrospect and Prospect.“ In *Mycenaean Geography. Proceedings of the Cambridge Colloquium, September 1976*, hrsg. von J. Bintliff, 108–19. Cambridge.

Renfrew, C. 1985. *The Archaeology of Cult: the Sanctuary at Phylakopi. BSA* Suppl. vol. 18. London.

Rigter, W., und D. Thumm-Doğrayan. 2004. „Ein hohlgeformter Stier aus Troia.“ *Studia Troica* 14:87–99.

Rowlands, M.J., M.T. Larsen und K. Kristiansen, Hrsg. 1987. *Centre and Periphery in the Ancient World*. Cambridge.

Rutter, J.B. 2001. „Review of Aegean Prehistory II: the Prepalatial Bronze Age of the Southern and Central Greek Mainland.“ In *Aegean Prehistory: a Review*, hrsg. von T. Cullen, 95–155. *AJA* Suppl. 1. Boston (zuerst veröffentlicht in AJA 97, 1993, 745–97).

Rutter, J.B. im Druck. „How Different is LH IIIC Middle at Mitrou? An Initial Comparison with Kalapodi, Kynos and Lefkandi." In *LH IIIC Chronology and Synchronisms II: LH IIIC Middle. Proceedings of the International Workshop Held at the Austrian Academy of Sciences, 29th and 30th October, 2004*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy und M. Zavadil. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission. Wien.

Sauerwein, F. 1996. „Geographische Grenzen im heutigen griechischen Lebensraum. Versuch einer räumlichen Differenzierung aus naturgeographischer und anthropogeographischer Sicht." In *Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums 5, 1993 „Gebirgsland als Lebensraum"*, hrsg. von E. Olshausen und H. Sonnabend, 609–21. Geographica Historica Band 8. Amsterdam.

Shennan, St. 1989. „Introduction: Archaeological Approaches to Cultural Identity." In *Archaeological Approaches to Cultural Identity*, hrsg. von St. Shennan, 1–32. London – New York.

Sherratt, A. 1993. „What Would a Bronze-Age World System Look Like? Relations Between Temperate Europe and the Mediterranean in Later Prehistory." *Journal of European Archaeology* 1:1–57.

Stavropoulou-Gatsi, M. 2001. „Ο οικισμός της Εποχής του Χαλκού στην ‚Παγώνα' της Πάτρας." In *Forschungen in der Peloponnes. Akten des Symposions anläßlich der Feier „100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen", Athen 5.3.–7.3.1998*, hrsg. von V. Mitsopoulou-Leon, 29–38. Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts, Band 38. Athen.

Steuer, H. 1982. *Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa: Eine Analyse des archäologischen Quellenmaterials*. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse 3. Folge Nr. 128. Göttingen.

Theochari, M.D. 1960. „Μυκηναϊκά εκ Λαρίσης." *Thessalika* 3:47–56.

Theochari, M.D. 1962. „Δοκιμαστική ανασκαφή εις Χασάμπαλι." *Thessalika* 4:35–50.

Theocharis, D.R. 1969a. „Ανασκαφή μυκηναϊκών θολωτών τάφων Σπηλιάς Όσσης." *ArchDelt* 24 B':223.

Theocharis, D.R. 1969b. „Θολωτοί μυκηναϊκοί τάφοι επι της Όσσης." *AAA* 2:165–7.

Touchais, G. 2002. „Les rapports entre le monde mycénien et ses marges Nord-Ouest (Épire, Albanie, Macédoine)." In *L'Albanie dans l'Europe préhistorique. Actes du colloque de Lorient organisé par l'École française d'Athènes et l'Université de Bretagne-Sud, Lorient 8–10 juin 2000,* hrsg. von G. Touchais und J. Renard, 199–215. *BCH* Suppl. 42. Paris.

Tournavitou, I. 1995. *The 'Ivory Houses' at Mycenae. BSA* Suppl. 24. London 1995.

Tournavitou, I. 1997. „Jewellers' Moulds and Jewellers' Workshops in Mycenaean Greece: An Archaeological Utopia." In *Trade and Production in Premonetary Greece: Production and the Craftsman. Proceedings of the 4th and 5th International Workshops, Athens 1994 and 1995*, hrsg. von C. Gillis, C. Risberg und B. Sjöberg, 209–56. *SIMA-PB* 143. Jonsered.

Trinkaus, K.M. 1984. „Boundary Maintenance Strategies and Archaeological Indicators." In *Exploring the Limits: Frontiers and Boundaries in Prehistory*, hrsg. von S.P. De Atley und F.J. Findlow, 35–49. *BAR-IS* 223. Oxford.

Tsountas, Chr. 1908. *Αι προϊστορικαί ακροπόλεις Διμηνίου και Σέσκλου*. Βιβλιοθήκη της εν Αθήναις Αρχαιολογικής Εταιρείας, αρ. 14. Athen.

Van de Moortel, A., und E. Zachou 2003–2004. „2004 Excavations at Mitrou, East Lokris." *Aegean Archaeology* 7:39–48.

Visser, E. 1997. *Homers Katalog der Schiffe*. Stuttgart – Leipzig.

Wace, A.J.B., und M.S. Thompson. 1912. *Prehistoric Thessaly: Being some Account of Recent Excavations and Explorations in North-Eastern Greece from Lake Kopais to the Borders of Macedonia*. Cambridge.

Wallerstein, I. 1974. *The Modern World-System I: Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century*. New York.

Wardle, K.A. 1975. „The Northern Frontier of Mycenaean Greece." *BICS* 22:206–12.

Wardle, K.A. 1997. „The Prehistory of Northern Greece: a Geographical Perspective from the Ionian Sea to the Drama Plain." In *Αφιέρωμα στον N. G. L. Hammond*, 509–41. Παράρτημα Μακεδονικών 7. Thessaloniki.

Wardle, K.A., und D. Wardle. 2004. „Prehistoric Thermon: Pottery of the Late Bronze Age and Early Iron Age." In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου* 2004, 147–56.

Weingarten, J. 1990. „Three Upheavals in Minoan Sealing Administration: Evidence for Radical Change." In *Aegean Seals, Sealings and Administration. Proceedings of the NEH-Dickson Conference of the Program in Aegean Scripts and Prehistory of the Department of Classics University of Texas at Austin, January 11–13, 1989,* hrsg. von T.G. Palaima, 105–20. *Aegaeum* 5. Liège – Austin.

Weingarten, J. 1991. „Late Bronze Age Trade Within Crete: The Evidence of Seals and Sealings." In *Bronze Age Trade in the Mediterranean. Papers Presented at the Conference Held at Rewley House, Oxford, in December 1989*, hrsg. von N.H. Gale, 303–24. *SIMA* 90. Göteborg.

Whitley, J. 2005. „Archaeology in Greece 2004–2005." *AR* 51:1–118.

Wilkie, N. C. 1992a. „The MME Tholos Tomb." In *Excavations at Nichoria in Southwest Greece, Vol. II: The Bronze Age Occupation*, hrsg. von W.A. McDonald und N.C. Wilkie, 231–344. Minneapolis.

Wilkie, N. C. 1992b. „The Mycenaean Seals from the Settlement.“ In *Excavations at Nichoria in Southwest Greece, Vol. II: The Bronze Age Occupation*, hrsg. von W.A. McDonald und N.C. Wilkie, 625–6. Minneapolis.

Woolf, G. 1990. „World-System Analysis and the Roman Empire.“ *JRA* 3:44–58.

Younger, J.G. 1977. „Non-sphragistic Uses of Minoan-Mycenaean Sealstones and Rings.“ *Kadmos* 16:141–59.

Younger, J.G. 1987. „Aegean Seals of the Late Bronze Age: Stylistic Groups VI. Fourteenth-Century Mainland and Later Fourteenth-Century Cretan Workshops.“ *Kadmos* 26:44–73.

Younger, J.G. 1999. „Glass Seals and ‘Look-alike’ Seals.“ in *Meletemata. Studies in Aegean Archaeology Presented to Malcolm H. Wiener as He Enters His 65th Year,* Bd. 3, 953–6. *Aegaeum* 20. Liège – Austin.

Younger, J. G. 2000. „The Spectacle-Eyes Group: Continuity and Innovation for the First Mycenaean Administration at Knossos.“ In *Minoisch-mykenische Glyptik: Stil, Ikonographie, Funktion. V. internationales Siegel-Symposium, Marburg, 23.–25. September 1999*, hrsg. von I. Pini, 347–60. *CMS* Beiheft 6. Berlin.

Zaccagnini, C. 1987. „Aspects of Ceremonial Exchange in the Near East During the Late Second Millennium BC.“ In *Centre and Periphery in the Ancient World*, hrsg. von M.J. Rowlands, M.T. Larsen und K. Kristiansen, 57–65. Cambridge.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Karte mit den im Text genannten Fundorten.

Abb. 2: Fundorte mykenischer Verwaltungsdokumente in der Ägäis (nach Hallager 2005, 249 Abb. 4).

Abb. 3: Politische Einheiten des mykenischen Griechenland nach Renfrew 1975, 15 Abb. 3 (Vorlage nach Cherry 1986, 23 Abb. 2.4).

Abb. 4: Politische Einheiten des mykenischen Griechenland nach Bintliff 1977 Abb. 4A.

Abb. 5: Verbreitung von Siegeln des ‚Cut Style' in der Ägäis mit Ausnahme Kretas (weiße Dreiecke symbolisieren nachbronzezeitliche Fundkontexte).

Abb. 6: Verbreitung von Siegeln der ‚Mainland Popular Group' in der Ägäis (nach Dickers 2001, 8 Karte 1 mit Ergänzungen).

Abb. 7: Verbreitung von gepressten Glassiegeln auf dem griechischen Festland (Linien bezeichnen Verbindungen aufgrund sehr ähnlicher oder modelgleicher Motive).

Abb. 8: Verlauf von Verkehrswegen, welche die Fundorte von gepressten Glassiegeln mit ähnlichen Motiven verbinden.

Abb. 9: Siegel aus den westlichen und nördlichen Landschaften der mykenischen Welt. Die Abbildungen werden mit der freundlichen Genehmigung des Corpus der minoischen und mykenischen Siegel reproduziert.
- *a.* Elateia: Goldsiegelring *CMS* V Suppl. 2 Nr. 106.
- *b.* Mega Monastiri: Goldsiegelring *CMS* V.2 Nr. 728.
- *c.* Mega Monastiri: Karneollentoid *CMS* V.2 Nr. 732.
- *d.* Stavros: Steinlentoid der ‚Island Sanctuaries Group' *CMS* V Suppl. 1 B Nr. 16.
- *e.* Elateia: Achatlentoid *CMS* V Suppl. 2 Nr. 2.
- *f.* Voudeni: Achatlentoid *CMS* V Suppl. 3 Nr. 259.
- *g.* Poros-Tzannata: Berkristalllentoid *CMS* V Suppl. 3 Nr. 178.
- *h.* Poros-Tzannata: Siegel der ‚Mainland Popular Group' *CMS* V Suppl. 3 Nr. 179.
- *i.* Medeon: (Elfen)beinsiegel *CMS* V.2 Nr. 415.
- *k.* Krisa: Zeichnung des Hartsteinlentoids *CMS* V.2 Nr. 319.
- *l.* Krisa: Siegel der ‚Mainland Popular Group' *CMS* V.2 Nr. 324.
- *m.* Krisa: Siegel der ‚Mainland Popular Group' *CMS* V.2 Nr. 331.
- *n.* Krisa: Siegel der ‚Mainland Popular Group' *CMS* V.2 Nr. 333.

Abb. 10: Gepresste Glassiegel, Siegel der ‚Mainland Popular Group' und ein Fluoritsiegel. Die Abbildungen werden mit der freundlichen Genehmigung des Corpus der minoischen und mykenischen Siegel reproduziert.
- *a.* Medeon: Zeichnung der gepressten Glassiegel *CMS* V.2 Nr. 363–364.
- *b.* Medeon: Zeichnung des gepressten Glassiegels *CMS* V.2 Nr. 385.
- *c.* Elateia: Zeichnung des gepressten Glassiegels *CMS* V Suppl. 2 Nr. 99.
- *d.* Kato Mavrolophos: Zeichnung des gepressten Glassiegels *CMS* V Suppl. 1 B Nr. 452.
- *e.* Kalapodi: Zeichnung des gepressten Glassiegels *CMS* V Suppl. 1 B Nr. 1.
- *f.* Stavros: Zeichnung des gepressten Glassiegels *CMS* V Suppl. 1 B Nr. 16.
- *g.* Golemi: Zeichnung des gepressten Glassiegels *CMS* V Suppl. 3 Nr. 57.
- *h.* Portes: Zeichnung des gepressten Glassiegels *CMS* V Suppl. 3 Nr. 281.
- *i.* Medeon: Zeichnung des gepressten Glassiegels *CMS* V.2 Nr. 360.
- *k.* Medeon: Zeichnung des gepressten Glassiegels *CMS* V.2 Nr. 383.
- *l.* Elateia: Zeichnung des gepressten Glassiegels *CMS* V Suppl. 2 Nr. 42.
- *m.* Kolaka: Zeichnung des gepressten Glassiegels *CMS* V Suppl. 3 Nr. 70.
- *n.* Portes: Zeichnung des gepressten Glasreliefsiegels *CMS* V Suppl. 3 Nr. 280.
- *o.* Theben: Abdruck eines Siegels der ‚Mainland Popular Group' *CMS* V Suppl. 3 Nr. 373.
- *p.* Medeon: Siegel der ‚Mainland Popular Group' *CMS* V.2 Nr. 377.
- *q.* Elateia: Siegel der ‚Mainland Popular Group' *CMS* V Suppl. 2 Nr. 70.
- *r.* Medeon: Siegel der ‚Mainland Popular Group' *CMS* V.2 Nr. 376.
- *s.* Ag. Dimitrios: Siegel der ‚Mainland Popular Group' *CMS* V Suppl. 1 A Nr. 736.
- *t.* Mega Monastiri: Siegel der ‚Mainland Popular Group' *CMS* V.2 Nr. 736.
- *u.* Elateia: Fluoritsiegel *CMS* V Suppl. 2 Nr. 63.

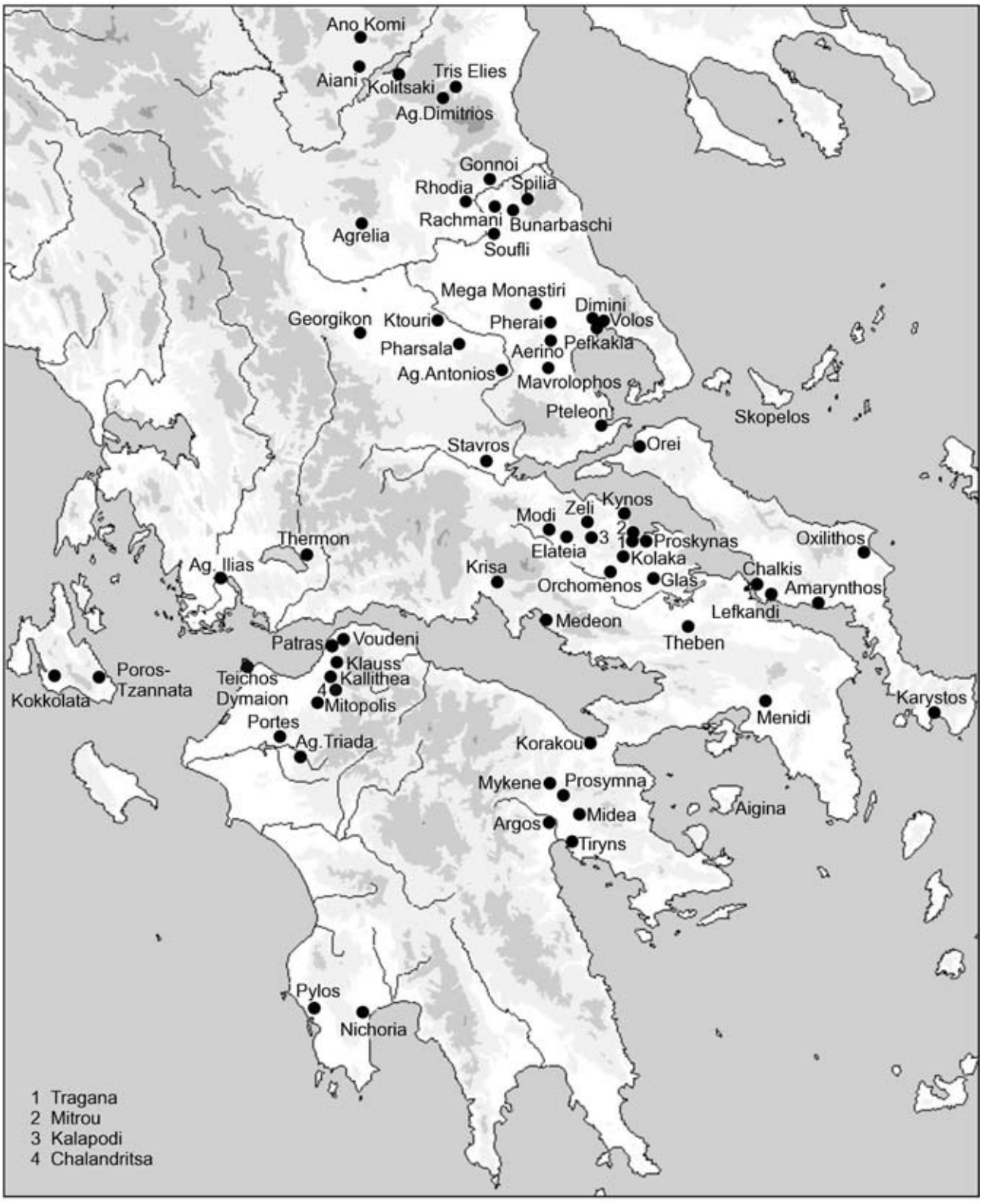


Abb. 1 Karte mit den im Text genannten Fundorten

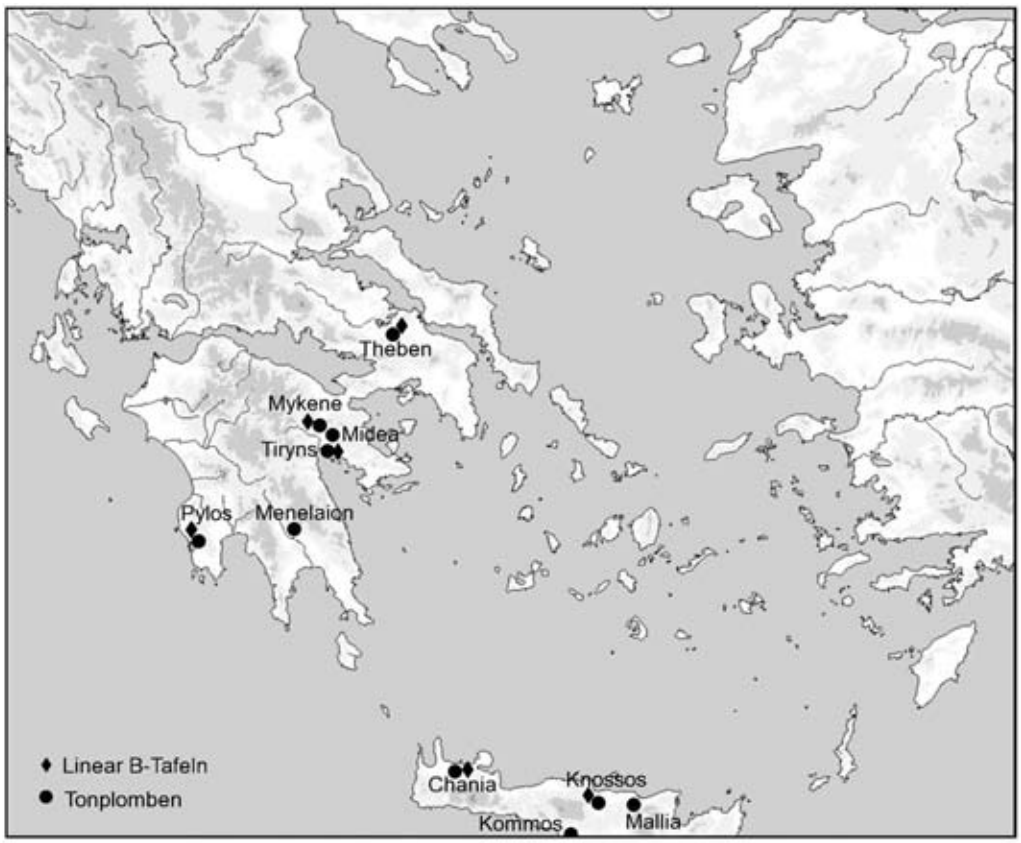


Abb. 2 Fundorte mykenischer Verwaltungsdokumente in der Ägäis



Abb. 3 Politische Einheiten des mykenischen Griechenland nach Renfrew 1975



Abb. 4 Politische Einheiten des mykenischen Griechenland nach Bintliff 1977

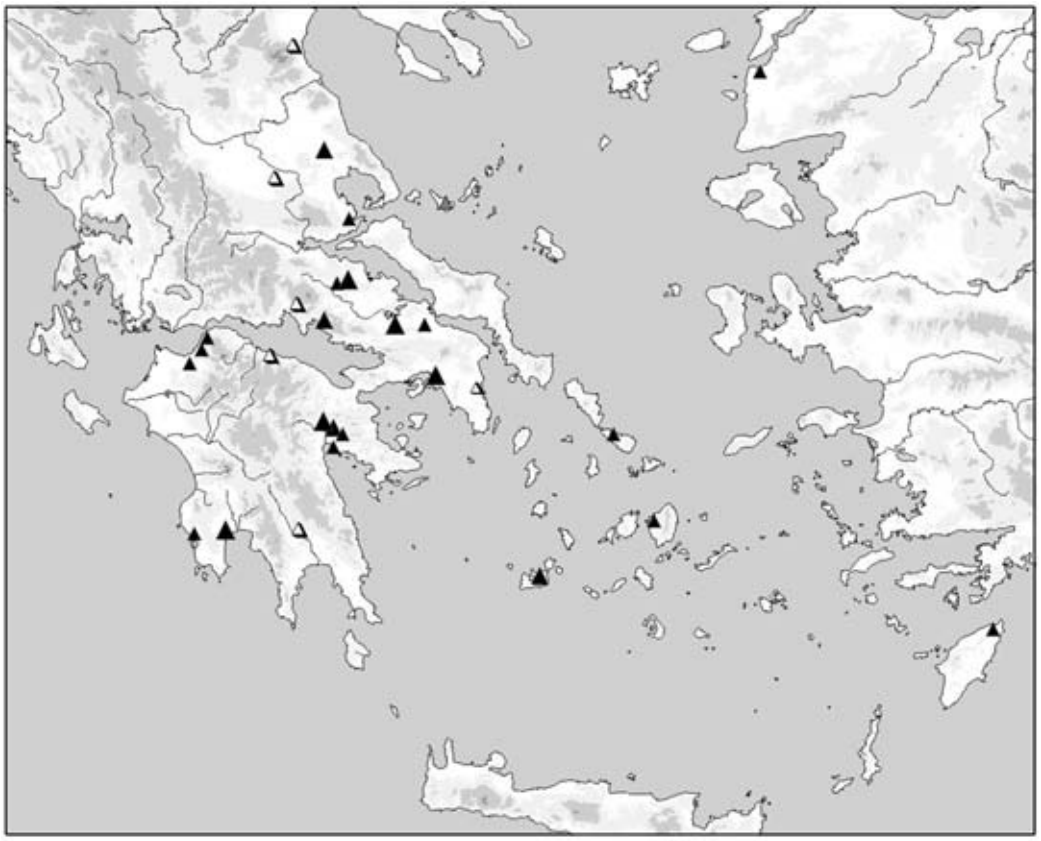


Abb. 5 Verbreitung von Siegeln des „Cut Style“ in der Ägäis mit Ausnahme Kretas

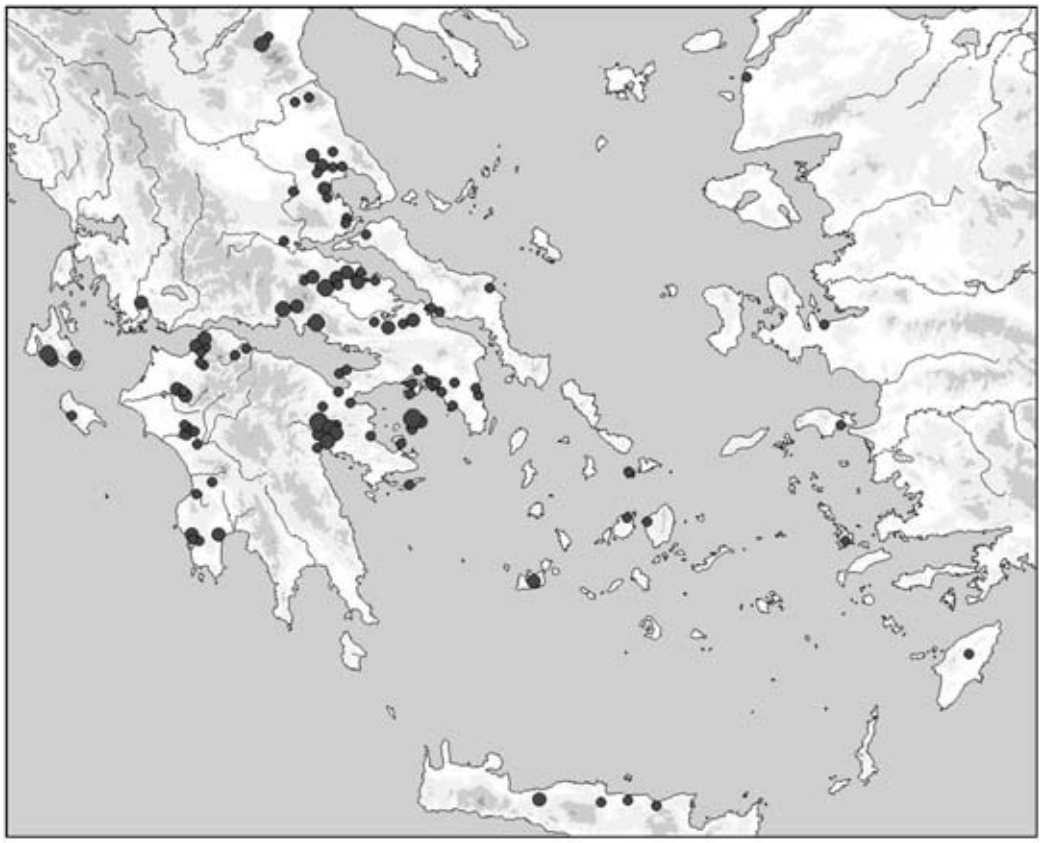


Abb. 6 Verbreitung von Siegeln der „Mainland Popular Group“ in der Ägäis

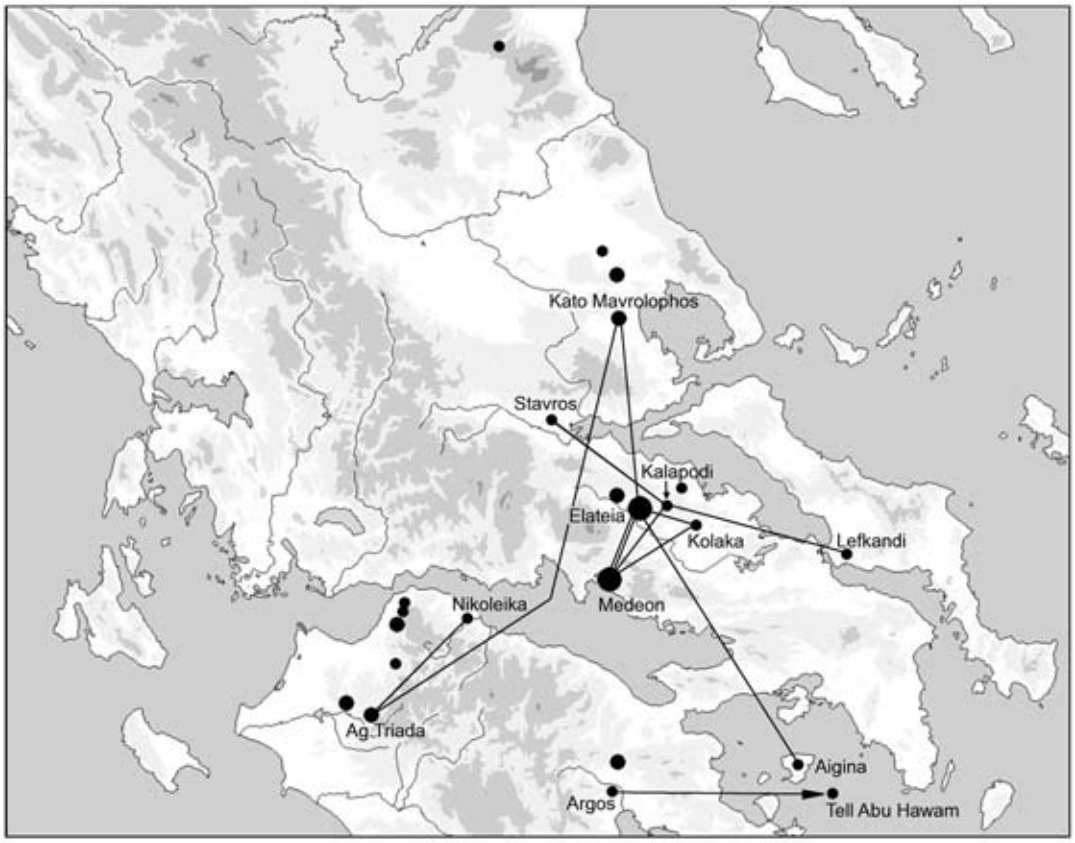


Abb. 7 Verbreitung von gepressten Glassiegeln auf dem griechischen Festland

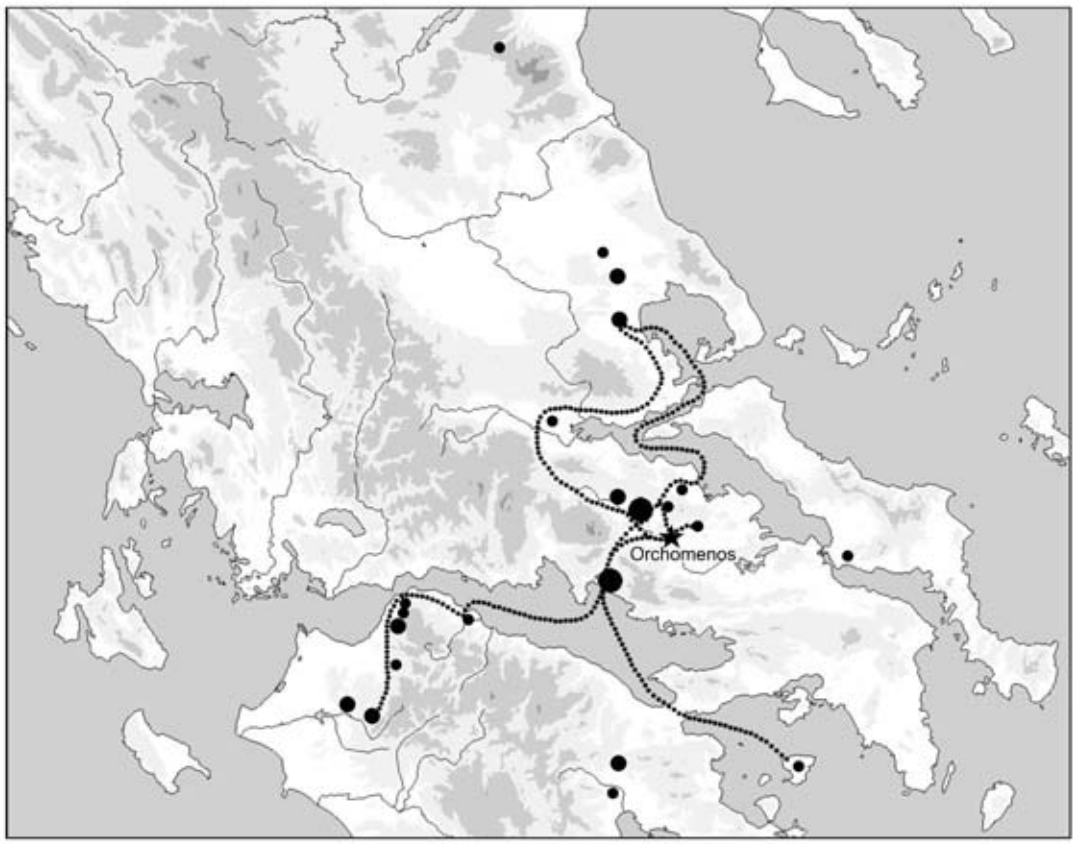


Abb. 8 Verlauf von Verkehrswegen, welche die Fundorte von gepressten Glassiegeln mit ähnlichen Motiven verbinden



a. Elateia



b. Mega Monastiri



c. Mega Monastiri



d. Stavros



e. Elateia



f. Voudeni



g. Poros-Tzannata



h. Poros-Tzannata



i. Medeon



k. Krisa



l. Krisa



m. Krisa



n. Krisa

Abb. 9 Siegel aus den westlichen und nördlichen Landschaften der mykenischen Welt



Abb. 10 Gepresste Glassiegel, Siegel der "Mainland Popular Group" und ein Fluoritsiegel

JOSEF FISCHER

Ernährung und Fischkonsum im spätbronzezeitlichen Griechenland

Beschäftigt man sich mit der Ernährung im spätbronzezeitlichen Griechenland,[1] kann man sich auf eine Reihe unterschiedlicher Quellen stützen. Zum einen sind dies die menschlichen Skelettreste, zum anderen die Funde von Tierknochen und Pflanzenresten sowie von Geräten zur Produktion und Verarbeitung von Nahrungsmitteln und von Gefäßen, in denen sich zum Teil kleinste Rückstände von Speisen erhalten haben.[2] Dazu kommen die – wenngleich in diesem Zusammenhang nur wenig aussagekräftigen – Bilddokumente der minoischen und mykenischen Kunst[3] sowie die frühgriechischen Linear B-Texte.[4] Weiters dienen zahlreiche literarische und bildliche Quellen aus Ägypten und dem alten Orient ebenso als wertvolles Vergleichsmaterial wie die Literatur und Kunst der klassischen Antike.[5]

Faßt man die Aussagen dieser unterschiedlichen Materialgattungen zusammen, kann das folgende allgemeine Bild der damaligen Ernährung entworfen werden: Grundsätzlich standen pflanzliche und tierische Nahrungsmittel in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander. Eine wesentliche Rolle spielte das Getreide, wobei in den meisten Regionen die vierzeilige Spelzgerste *(Hordeum vulgare vulgare)* am wichtigsten war, gefolgt vom Emmer *(Triticum dicoccum)* als wichtigster Weizensorte.[6] Gerste und Emmer sind – nach gängiger Meinung – auch mittels der Ideogramme **120* HORD und **121* GRA in den Linear B-Texten verzeichnet.[7] Andere Getreide waren nur von eingeschränkter Bedeutung. So kam etwa Einkorn *(Triticum monococcum)* weniger häufig vor, wurde aber angebaut. Gelegentlich fand man auch freidreschende Weizen *(Triticum*

---

[1] Dieser Beitrag basiert auf meiner im Jahr 2002 an der Universität Salzburg eingereichten Dissertation „Ernährung im spätbronzezeitlichen Griechenland“. Für die Betreuung dieser Arbeit sei Frau Prof. Dr. Sigrid Deger-Jalkotzy hier nochmals gedankt. Für die Durchsicht des vorliegenden Manuskripts bedanke ich mich bei Frau Dr. Manuela Kohl und Frau Dr. Melanie Ulz. Die Erforschung der frühgriechischen Ernährung war lange Zeit ein vernachlässigtes Gebiet der ägäischen Forschung, wenngleich bereits früh eine Synthese der damals zur Verfügung stehenden Ergebnisse unternommen wurde, die heute noch nützlich ist (Vickery 1936). Sehr knapp ist eine zusammenfassende Darstellung des Themas bei Bruns 1970, 1-31. Von den neueren Arbeiten sei verwiesen auf Riley 1999 (vgl. aber Fischer 2003b, 175 Anm. 1), auf den Katalog zur Ausstellung im Athener Nationalmuseum (Tzedakis und Martlew 1999) sowie auf den Sammelband Vaughan und Coulson 2000.

[2] Zu den menschlichen Skelettresten als Quelle zur frühgriechischen Ernährungsgeschichte siehe Bisel und Angel 1985; Tzedakis und Martlew 1999, 210ff. Zur Auswertung von Tierknochenfunden siehe etwa Boessneck 1978; Payne 1985; Davis 1987. Wichtige Untersuchungen für das bronzezeitliche Griechenland sind in Tiryns (von den Driesch und Boessneck 1990), Pylos (Nobis 1991; 1993), Kastanas (Becker 1986), der Magula Pevkakia (Jordan 1975; Amberger 1979; Hinz 1979), Lerna (Gejvall 1969), Nichoria (Sloan und Duncan 1978; vgl. dazu aber von den Driesch und Boessneck 1990, 91f.) und Kalapodi (Stanzel 1991) vorgenommen worden. Zur Interpretation von Nutzpflanzenfunden siehe Hansen 1985 und Hansen 2000. Wichtige Untersuchungen für das spätbronzezeitliche Griechenland wurden in Tiryns (Kroll 1982; 1984), Midea (Shay, Shay und Kapinga 1998), Assiros (Jones, Wardle, Halstead und Wardle 1986) und Kastanas (Kroll 1983) unternommen. Zu Nahrungsmittelrückständen in minoischen und mykenischen Gefäßen siehe Tzedakis und Martlew 1999, 26ff.

[3] Zwar finden sich in der altägäischen Kunst aufgrund ihres stark höfischen und sakralen Charakters kaum Alltagsszenen, doch werden immer wieder ‚potentielle Nahrungsmittel‘, also Tiere oder Pflanzen, dargestellt. Zu minoischen Pflanzendarstellungen siehe etwa Möbius 1930. Nur vereinzelt finden sich Szenen der Nahrungsaufnahme, so etwa die Darstellung eines Banketts im Thronraum von Pylos (siehe dazu McCallum 1987, 94ff., 130ff.; Immerwahr 1990, 134 und Taf. 78).

[4] Allgemein zu Charakter und Inhalt der Linear B-Texte siehe etwa Palmer 1963; Ventris und Chadwick 1973; Chadwick 1976; Hiller und Panagl 1976; Hooker 1980. Zur Aussagekraft der Linear B-Texte in bezug auf die Ernährung siehe besonders Erard-Cerceau 1988; Fischer 2003a; 2003b; Killen 2004.

[5] Zu Ägypten siehe Darby, Ghalioungui und Grivetti 1977; zum hethitischen Kleinasien Hoffner 1974; zum klassischen Griechenland Dalby 1998; zu Rom André 1998.

[6] Zum Getreide im spätbronzezeitlichen Griechenland siehe Palmer 1989; 1992; Halstead 1995.

[7] Zu Recht hat jedoch R. Palmer (1992) auf die Unsicherheit der konventionellen Zuweisungen aufmerksam gemacht; vgl. dazu auch Killen 2004, 156ff., 163ff. Nur die Gerste ist als *ki-ri-ta*, κριθή, auch direkt erwähnt.

aestivum/durum). Diese gehörten zwar zum neolithischen und bronzezeitlichen Kulturpflanzeninventar Griechenlands, waren jedoch nie Hauptgetreide. Das änderte sich in archaischer und klassischer Zeit, als sie zur wichtigsten Weizenart Griechenlands wurden. Dieser Übergang läßt sich gut nachvollziehen, denn während etwa im spätbronzezeitlichen Tiryns noch überwiegend Spelzweizen nachgewiesen wurden, fanden sich in den protogeometrischen Perioden von Kalapodi Emmer und Einkorn nur noch als Gastgetreide in Saatweizenpopulationen.[8] Spelz *(Triticum spelta)* kommt hin und wieder in bronzezeitlichen Kontexten vor, doch hatte er keine wirtschaftliche Bedeutung. Ohne große wirtschaftliche Bedeutung war im mykenischen Kerngebiet auch die Hirse *(Panicum miliaceum)*, die aber im Norden, in Makedonien, ein Hauptgetreide war.[9] In der Zubereitung wurden Gerste und Emmer einerseits grob geschrotet, um sie zu Suppen und Breien zu verarbeiten, andererseits für die Herstellung von Fladenbroten zu Mehl vermahlen.[10]

Ebenfalls von großer Bedeutung waren Hülsenfrüchte,[11] von denen insgesamt 11 Arten nachgewiesen sind: Linse *(Lens culinaris)*, Erbse *(Pisum sativum)*, Linsenwicke *(Vicia ervilia)*, Kichererbse *(Cicer arietinum)*, Ackerbohne *(Vicia faba)*, Saat-Platterbse *(Lathyrus sativus)*, Purpur-Platterbse *(Lathyrus clymenum)*, Flügel-Platterbse *(Lathyrus ochrus)*, Saatwicke *(Vicia sativa)*, Kicher-Platterbse *(Lathyrus cicera)* und Lupine *(Lupinus sp.)*. Interessanterweise scheint dabei die Linsenwicke, die Giftstoffe enthält, die wichtigste Hülsenfrucht gewesen zu sein, gefolgt von Linsen, Ackerbohnen und Erbsen.[12] Die Hülsenfrüchte wurden zu Suppen und Pürees *(Fava)* verarbeitet und in Eintöpfen verzehrt. Darüber hinaus hat man sie zu Mehl vermahlen, aus dem man Brot herstellte.[13]

Ebenso waren diverse Früchte ein wesentlicher Bestandteil der spätbronzezeitlichen Ernährung, etwa die Olive *(Olea europaea)* als wichtigste Ölpflanze, die sowohl als Frucht verzehrt als auch zu Olivenöl verarbeitet wurde.[14] Oliven sind nicht nur archäobotanisch gut belegt, sie werden auch in den Linear B-Texten er-

---

[8] Siehe dazu Kroll 1982; 1984; 1993.

[9] Vgl. Anm. 34.

[10] Prähistorische Funde von Gerstenschrot und Gerstenmehl stammen aus Akrotiri (Sarpaki 2001a, 32ff.). Funde von Brotresten sind aus Tiryns (Kroll 1982, 469), Marmariani (Vickery 1936, 49) und Akrotiri (Sarpaki 2001a, 33ff., Tab. 1 und 2) bekannt. In den Linear B-Texten ist von den Getreideprodukten das Mehl als *me-re-u-ro*, *μέλευρον, beziehungsweise mittels des Ideogrammes **65* FAR verzeichnet. Brot ist nur indirekt durch die Berufsbezeichnung *a-to-po-qo*, *ἀρτοπόκ^{w}ος, Bäcker, belegt (siehe dazu Fischer 2003b, 179f.). Ob man aus der Gerste auch Bier braute, ist unklar, wenn ja, dann war die Erzeugung von Bier im mykenischen Griechenland wohl nur von geringer Bedeutung. In den Linear B-Texten wird es anscheinend nicht erwähnt, die genaue Bedeutung des Ideogrammes **134/*190*, das mit Bier in Verbindung gebracht wurde (Pitéros, Olivier und Melena 1990, 165), ist noch unklar. Auch fehlen im archäologischen Fundmaterial die charakteristischen Bierseihegefäße (Bruns 1970, 8f.). Andererseits läßt die Analyse von Nahrungsmittelrückständen in Gefäßen aus Myrtos und Apodoulou (Tzedakis und Martlew 1999, 159ff.) den Konsum von Bier im bronzezeitlichen Kreta zumindest vermuten.

[11] Zu den Hülsenfrüchten in der bronzezeitlichen Ägäis siehe Sarpaki 1994; Hansen 2000; Fischer 2006. In den Linear B-Texten sind Hülsenfrüchte erstaunlicherweise nicht erwähnt. Will man nicht davon ausgehen, daß die entsprechenden Texte noch nicht gefunden wurden, was schwer fällt zu glauben, oder daß die Registrierung von Hülsenfrüchten nicht in den Bereich der Palastadministration fiel, was aufgrund der zahlreichen Hülsenfruchtfunde aus Palästen kaum möglich ist, könnte man spekulieren, daß sie sich doch hinter einem bereits bekannten Ideogramm verbergen. Die m. E. dafür aussichtsreichsten Kandidaten wären die bisher nur als Getreide interpretierten Ideogramme **120* und **121*, doch ist dies reine Spekulation.

[12] Dies könnte dadurch erklärt werden, daß vielleicht Teile der nachgewiesenen Linsenwicken nicht Reste von menschlicher Ernährung sondern von Tierfutter darstellten.

[13] In Akrotiri etwa fand man *Fava*, das aus Purpur-Platterbsen hergestellt war (Sarpaki und Jones 1990; Jones 1992), in Theben wurden Reste von pürierten Ackerbohnen in einem Krater entdeckt (Jones und Halstead 1993). Reste von Hülsenfrüchten, Olivenöl und Fleisch – dazu kam gelegentlich auch Getreide – in Kochgefäßen stammen aus Theben (Tzedakis und Martlew 1999, 122, 185f.), Armenoi (Tzedakis und Martlew 1999, 116), Mykene (Tzedakis und Martlew 1999, 131) und Midea (Tzedakis und Martlew 1999, 126) und wurden als Reste diverser Eintöpfe interpretiert. Funde von Hülsenfruchtmehl stammen etwa aus Akrotiri, ebenso Brot, das aus Hülsenfrüchten bereitet war oder zumindest zu einem Großteil aus diesen bestand (Sarpaki 2001a, 33f., Tab. 1 und 2). Mehl und Brot aus Hülsenfrüchten sind auch in der klassischen Antike gut belegt: Ath. 4,158e; Plin. *HN* 18,117. Auch das Rösten und der rohe Verzehr von Hülsenfrüchten sind für das spätbronzezeitliche Griechenland zu vermuten. Generell hat man in der Bronzezeit mehr Nahrungsmittel roh verzehrt als heute. So deutet etwa die starke Abnutzung, die sich oft beim Zahnmaterial der Menschen der späten Bronzezeit feststellen läßt (z. B. in Chania), zum einen auf den Verzehr von mehr rohen Nahrungsmitteln, zum anderen auf Sand und Erde an nur schlecht gewaschenen Pflanzen und auf unreines und nur mangelhaft gemahlenes Mehl hin (Hallager und McGeorge 1992, 39f.).

[14] Zu Oliven und Olivenöl im spätbronzezeitlichen Griechenland siehe Hiller 1983; Melena 1983; Bunimowitz 1987; Riley 2002. Andere Ölpflanzen wie der in den Texten gut bezeugte Flachs *(Linum usitatissimum)*, dessen Samen, wie Funde in Tiryns und

wähnt, wo sie mittels des Ideogramms **122* OLIV registriert sind.[15] Olivenöl kommt als *e-ra*$_3$*-wo*, ἔλαιϝον, beziehungsweise in Form des Ideogramms **130* OLE in den Texten vor.[16] Von ganz besonderer Bedeutung waren die Feigen *(Ficus carica)*, die im archäobotanischen Befund eine herausragende Rolle spielen.[17] In den Texten, wo sie unter anderem einen Teil der Nahrungsmittelrationen bildeten, welche der Palast in Pylos an von ihm abhängige Arbeiterinnen und deren Kinder austeilte, sind Feigen mittels der Abkürzung *NI* registriert, hinter der sich wohl das im kretischen Griechisch erhaltene Wort νικύλεον verbirgt.[18] Ein weiteres wichtiges Produkt der frühgriechischen Landwirtschaft war der Wein *(Vitis vinifera)*, der aber wohl nicht jedermann in großen Mengen zugänglich war.[19] Wie in späterer Zeit wurde er aromatisiert, etwa mit Harz, Kräutern oder Honig.[20] Die Kost wurde ergänzt durch weitere Früchte und Nüsse, archäobotanisch belegt sind etwa Birne *(Pyrus sp.)*, Granatapfel *(Punica granatum)*, Kornelkirsche *(Cornus mas)*, Blasenkirsche *(Physalis sp.)*, Weißdorn *(Crataegus sp.)*, Schlehe *(Prunus spinosa)*, Pflaume *(Prunus domestica)*, Zwergholunder *(Sambucus ebulus)*, Brombeere *(Rubus fruticosus)*, Walderdbeere *(Fragaria vesca)*, Honigmelone *(Cucumis melo)*, Eichel *(Quercus sp.)*, Kastanie *(Castanea sativa)*, Mandel *(Prunus amygdalus)* und Pistazie *(Pistacia atlantica)*.[21] Manche dieser Früchte und Nüsse wurden angebaut, wie der Granatapfel, andere wild gesammelt, wie Eicheln oder verschiedene Beeren.

Diverse Gemüse- und Gewürzpflanzen, die ebenfalls sowohl in Gärten angebaut als auch wild gesammelt wurden, spielten eine ebenso wesentliche Rolle in der frühgriechischen Ernährung. Zahlreiche Gemüse- und Gewürzpflanzen sind in den Linear B-Texten belegt, so etwa als *se-ri-no*, σέλινον, der Sellerie *(Apium graveolens)*, als *ko-ri-ja-do-no*, κορίανδνον, der Koriander *(Coriandrum sativum)*, als *ku-mi-no*, κύμινον, oder als Abkürzung *KU* der Kreuzkümmel *(Cuminum cyminum)* sowie als *ma-ra-tu-wo*, μάραθϝον, beziehungsweise abgekürzt als *MA* der Fenchel *(Foeniculum vulgare)*. Als *mi-ta* beziehungsweise *MI* und *da-ra-*[*ko*] sind vermutlich zwei verschiedene Arten von Minze, nämlich μίνθα und *δλάχων, die grüne Minze *(Mentha viridis)* und

---

Kastanas vermuten lassen, auch in der mykenischen Küche verwendet wurden, oder der Leindotter (*Camelina sativa*), der archäobotanisch ebenfalls gut belegt ist, spielten kaum eine Rolle.

[15] In den Texten wird dabei zwischen wilden (OLIV+*A*) und kultivierten Oliven (OLIV+*TI*) unterschieden. Zur näheren Beschreibung der Oliven wurde gelegentlich auch der Terminus *ka-pa*, *καρπά, „Früchte“, verwendet. Nichts mit Oliven bzw. καρπός, „Frucht“, hat dagegen das Monogramm *KAPO* zu tun. Auf **PY Un 138** werden Oliven als *po-qa*, *φορϙʷά, bezeichnet und somit wohl als Nahrung qualifiziert. Entsprechend werden Oliven in einigen Texten der **TH Ft**-Serie durch die Beifügung *si-to,* σῖτος, als Nahrung gekennzeichnet. Der ebenfalls in diesem Zusammenhang auftretende Begriff *ko-ro* ist noch nicht sicher gedeutet. Er bezieht sich wohl auf eine andere Art der Verwendung von Oliven, im Kontext der Ernährung könnte man an griech. κόλον denken, das für Nahrungsmittel stehen kann (vgl. Ath. 6, 262a). Siehe zu diesen Termini Fischer 2004.

[16] In Zusammenhang mit Olivenöl findet sich wiederholt der Ausdruck *to-ro-qa*, *τροχʷά, der dieses Öl möglicherweise als „zum Verzehr bestimmt“ bezeichnete. Siehe dazu Fischer 2003b, 177f.

[17] Dies zeigen etwa die archäobotanischen Untersuchungen in Tiryns, wo die Feige mit 3125 verkohlten und 1019 unverkohlten Resten sowie einer Stetigkeit von 93 % die mit Abstand wichtigste Kulturpflanze darstellte; siehe dazu die Fundtabelle bei Kroll 1982, 212.

[18] Zu νικύλεον siehe Neumann 1962. Zu den Nahrungsmittelrationen der **PY Ab**-Texte siehe Chadwick 1988.

[19] In der Ernährung war Wein, nach Ausweis der archäobotanischen Befunde, nur von eingeschränkter Bedeutung. Er stellte ein Getränk der Aristokratie dar, außerdem hatte er wohl auch im Kult eine gewisse Bedeutung (vgl. dazu Palmer 1994, 110f., 135ff. sowie Wright 1995). Das häufig vertretene Modell der ‚mediterranen Trias‘ von Getreide, Oliven und Wein, die den Hauptteil der damaligen Ernährung ausgemacht haben sollen (zuletzt: Curtis 2001, 259), ist daher skeptisch zu beurteilen. Dieses Modell hebt nämlich nur die drei prestigeträchtigsten Pflanzengruppen hervor, nicht jedoch die diätetisch wichtigsten, siehe dazu etwa Hondelmann 2002, 2f., 58. Bereits A. Sarpaki (1994) hat darauf hingewiesen, daß dieser Trias auf jeden Fall die Hülsenfrüchte hinzuzufügen seien. Da außerdem die Bedeutung des Weines überschätzt und die der Feigen übersehen wird, sollte man eher – wenn überhaupt – von einem ‚mediterranen Quartett‘ sprechen: Getreide, Hülsenfrüchte, Oliven und Feigen. Gerade die Vielfalt der Ernährung im Mittelmeerraum sowie die meist unterschätzte Bedeutung tierischer Nahrungsmittel speziell in der Bronzezeit lassen solche Simplifizierungen jedoch generell fragwürdig erscheinen.

[20] Hinweise auf geharzten Wein stammen aus Apodoulou (Tzedakis und Martlew 1999, 148f.); in Chania wurde geharzter Wein mit Kräutern – Lorbeer, Lavendel oder Salbei – festgestellt (Tzedakis und Martlew 1999, 164), in Mykene ist mit Weinraute *(Ruta graveolens)* versetzter Wein nachgewiesen (Tzedakis und Martlew 1999, 163f.). Mit Honig gesüßter Wein fand sich ebenfalls in Mykene (Tzedakis und Martlew 1999, 168). Die Sitte, Wein mit Honig zu süßen, ist auch epigraphisch belegt, da Wein in den Linear B-Texten auch als *me-ri-ti-jo*, *μελίτιος, mit Honig (μέλι) versetzt, bezeichnet wird. Allgemein zum Wein in den Linear B-Texten siehe Palmer 1994 und Fischer 2002.

[21] Die ausführlichen Belege dazu bei Fischer 2003b, 183 mit Anm. 36. In den Linear B-Texten ist zudem vielleicht das griechische Wort für Nuß, κάρυον, in den Termini *ka-ru-we-qe* und *ka-ru-pi*, die sich allerdings auf Dekorelemente aus Elfenbein beziehen, sowie möglicherweise der Granatapfel als *ro-a*, ῥόα, belegt (Aura Jorro 1985, 327f.; 1993, 260).

die Polei-Minze *(Mentha pulegium)*, verzeichnet, weiters als *sa-sa-ma*, σήσαμον, beziehungsweise abgekürzt *SA*, der Sesam (*Sesamum indicum)*, als *ku-pa-ro*, κύπειρος oder κύπειρον, ein Zyperngras, vermutlich das Nußgras *(Cyperus rotundus)*, als *ka-da-mi-ja*, von κάρδαμον, die Kresse, entweder die Gartenkresse *(Lepidium sativum)* oder die Wasserkresse *(Nasturtium officinale)*. Der Safran *(Crocus sativus)* ist mittels des Ideogrammes **33* CROC häufig belegt, der Name der Myrte *(Myrtus communis)*, μύρτος, findet sich wohl indirekt im Ortsnamen *mu-to-wo-ti*. Andere Begriffe, die wahrscheinlich ebenfalls Gewürz- und Gemüsepflanzen bezeichnen, sind nicht eindeutig zu klären. Dazu zählen etwa *pa-ko*, entweder σφάκος, Salbei, oder φάσκον, eine aromatische Flechte, sowie *ko-no*, σχοῖνος, ein Begriff, der mehrere Arten von aromatischen Gräsern umfaßt. Der Terminus *ka-na-ko*, κνῆκος, bezeichnet vermutlich verschiedene Arten von Pflanzen der Gattungen *Carthamus, Cnicus*, *Carduus*, *Atractylis* sowie *Serratula*, die Bezeichnungen *ro-wo* beziehungsweise *ro-we-wi-ja* beziehen sich möglicherweise auf ῥοῦς, den Gerber-Sumach (*Rhus coriaria)*, der Ortsname *si-jo-wo-te* wohl auf σίον, ein nicht näher bestimmbares Sumpf- oder Wiesenkraut. Nicht eindeutig zu identifizieren ist auch die in Knossos so häufig belegte Pflanze *po-ni-ki-jo*, die sowohl mit φοῖνιξ, der Dattelpalme *(Phoenix dactylifera)*, als auch mit diversen Färberpflanzen wie Saflor *(Carthamus tinctorius)* oder Alkanna *(Alkanna tuberculata)* in Verbindung gebracht wurde. Die Bezeichnung *ki-ta-no* ist am wahrscheinlichsten als *κίρτανος aufzulösen und auf die Terebinthe *(Pistacia terebinthus)* zu beziehen. Zweifelhaft ist, ob sich die Berufsbezeichnung *te-u-ta-ra-ko-ro* als *τευτλαγόρος, „Sammler von Mangold", interpretieren läßt und somit einen weiteren Pflanzennamen enthielt.[22] Zu diesen epigraphisch belegten Pflanzen treten auf der Grundlage des archäobotanischen Fundmaterials sowie ikonographischer Beobachtungen noch Malve *(Malva sp.)*, Asphodill *(Asphodelus sp.)*, Natterkopf *(Echium sp.)*, Eisenkraut *(Verbena officinalis)*, Bilsenkraut *(Hyoscyamus sp.)*, Edelgamander *(Teucrium chamaedrys)*, Johanniskraut *(Hypericum sp.)*, Feldsalat *(Valerianella sp.)*, Fuchsschwanz *(Amaranthus sp.)*, Kaper *(Capparis spinosa)*, Wacholderbeere *(Juniperus communis)*, Wermut *(Artemisia absinthium)*, Weinraute *(Ruta graveolens)*, Anis *(Pimpinella sativum)* sowie Mohn *(Papaver somniferum)*. Einige Gemüse- und Gewürzpflanzen lassen sich aufgrund sprachwissenschaftlicher Überlegungen bereits für die Bronzezeit vermuten. Neben anderen Arten weisen etwa die Gurke, σίκυ(ο)ς, der Knoblauch, σκόροδον, die Pastinake, σίσαρον, oder der Lauch, πράσον, wie durch ihre vorgriechischen Namen nahegelegt wird, wohl ein hohes Alter auf.[23]

Nicht unterschätzt werden darf im spätbronzezeitlichen Griechenland die Rolle der tierischen Nahrungsmittel. Das Fleisch wurde in erster Linie von Haustieren geliefert,[24] im archäozoologischen Material ist dabei meist eine Vorrangstellung des Fleisches vom Rind *(Bos taurus)* zu erkennen, gefolgt vom Fleisch von Schweinen *(Sus domesticus)*, Schafen *(Ovis aries)* und Ziegen *(Capra hircus)*.[25] Neben Rind, Schwein, Schaf und Ziege gehörten auch Hund *(Canis familiaris)*, Pferd *(Equus caballus)*, Esel *(Equus asinus asinus)* und Maultier *(Equus caballus x asinus)* zum festen Haustierbestand. Auch für diese Tiere ist ihre fleischwirtschaftliche Nutzung nachgewiesen.[26] Erlegte Wildtiere ergänzten die Kost; eine wichtige Rolle spielten dabei

---

[22] Ausführlicher zu diesen Pflanzennamen siehe Fischer 2003b, 184ff., dort auch die exakten Belegstellen und die weiterführende Literatur.

[23] Siehe dazu Richter 1968, 124f.

[24] In Pylos stammen nur 4,1 % (nach der Stückzahl) der spätbronzezeitlichen Knochenreste von Wildtieren (9,8 % nach MIZ), in Tiryns machen Wildtierknochen nur 2,2 % (nach der Stückzahl) des Fundmaterials der Periode SH IIIB2 aus. In der Magula Pevkakia machen Wildtiere dagegen 14,5 % (nach MIZ) des Fundmaterials aus, in Kastanas sogar 30 % (ebenfalls nach MIZ); siehe dazu Nobis 1993, 152; von den Driesch und Boessneck 1990, 92; Hinz 1979, 114; Becker 1986, 248.

[25] Geht man vom Knochengewicht aus – was Tiergröße und gelieferte Fleischmenge besser zum Ausdruck bringt als die bloße Zahl der Knochenfunde oder die Mindestindividuenzahl – ergeben sich für Tiryns in SH IIIB2 folgende Werte: Rind 55,5 %, Schaf und Ziege 22,2 %, Schwein 17,7 % (nur Haustiere); für das spätbronzezeitliche Kastanas: Hausrind 27,5 %, Hausschaf und Hausziege 18,4 %, Hausschwein 19,4 % (alle Tierarten); für die mykenische Magula Pevkakia: Rind 53,5 %, Schwein 24,2 % sowie Schafe und Ziegen 22,3 % (nur diese 3 Gruppen). Siehe dazu von den Driesch und Boessneck 1990, 94; Becker 1986, 339; Hinz 1979, 115. Der Bearbeiter der Tierknochenfunde von Pylos (Nobis 1993) berechnete auf der Grundlage der MIZ und durchschnittlicher Schlachtgewichte der einzelnen Tiere die nachgewiesene Gesamtfleischmenge, von der 32,8 % vom Rind, 30,7 % von Schaf und Ziege sowie 36,5 % vom Schwein stammten. Diese Werte lassen sich aufgrund der unterschiedlichen Methode jedoch nicht mit den Werten aus Tiryns, Kalapodi und Magula Pevkakia vergleichen, wie M. Kohl (2003) zu Recht betont.

[26] Die Hunde wurden vor allem als Welpen verzehrt. Der Fragmentierungsmodus der Schädel läßt zudem auf eine gelegentliche Entnahme des Hundehirns schließen. Vgl. von den Driesch und Boessneck 1990, 96ff.; Becker 1986, 91ff. Die Equiden waren dagegen bei ihrer Schlachtung bereits adult und hatten vorher als Zug- und Transporttiere gedient (vgl. von den Driesch und Boessneck 1990, 96; Becker 1986, 74).

Rothirsch *(Cervus elaphus)* und Damhirsch *(Dama dama)*,[27] aber auch Wildschwein *(Sus scrofa)* oder kleinere Wildtiere wie Hase *(Lepus capensis)* oder Dachs *(Meles meles)*.[28] Daneben ist der Verzehr auch nachgewiesen von Rotfuchs *(Vulpes vulpes)*, Igel *(Erinaceus concolor)*, Biber *(Castor fiber)*, Braunbär *(Ursus arctos)* und sogar Löwe *(Panthera leo)*. Ebenfalls belegt sind Reh *(Capreolus capreolus)*, Fischotter *(Lutra lutra)*, Steinmarder *(Martes foina)*, Luchs *(Lynx lynx)*, Mönchsrobbe *(Monachus monachus)* und Edelmarder *(Martes martes)*, deren Verzehr zumindest gelegentlich vermutet werden kann. Auch zahlreiche Knochen von Wildvögeln wurden gefunden, wie etwa Höckerschwan *(Cygnus olor)*, Graugans *(Anser anser)*, Stockente *(Anas platyrhynchos)*, Kranich *(Grus grus)*, Felsentaube *(Columba livia)* oder Kolkrabe *(Corvus corax)*. Hack- und Ritzspuren an vielen der Wildvogelknochen legen ihren teilweisen Verzehr nahe. Nur Gans und Stockente sind dabei jedoch häufiger belegt. Gänse, die in Ägypten bereits im Verlauf der Bronzezeit domestiziert wurden, könnten auch im mykenischen Griechenland als Haustiere um die Siedlungen gelebt haben.[29] Auch Schildkröten wurden in der späten Bronzezeit wohl gerne verzehrt, darauf deuten zahlreiche Funde von zerbrochenen und zerschlagenen Rücken- und Bauchpanzern hin. Unterschiedlichste Arten von Schildkröten konnten festgestellt werden: Am wichtigsten waren die Breitrandschildkröte *(Testudo marginata)* und die Griechische Landschildkröte *(Testudo hermanni)*, es fanden sich aber auch Reste der Sumpfschildkröte *(Emys orbicularis)*, der Kaspischen Wasserschildkröte *(Mauremys caspica)* und der Maurischen Landschildkröte *(Testudo graeca)*. Die archäologischen Funde lassen auch Rückschlüsse auf die Bevorzugung bestimmter Fleischpartien sowie die Zubereitung der Fleischspeisen zu.[30] Die Linear B-Texte registrieren ebenfalls

[27] In der Magula Pevkakia machen die Reste des Rothirschs 94 % des mykenischen Wildtierfundmaterials aus (nach dem Knochengewicht), in Kastanas dominierte dagegen der Damhirsch mit 11,5 % des gesamten Fundmaterials (ebenfalls nach dem Knochengewicht). Vgl. Amberger 1979, 146; Becker 1986, 115ff.

[28] Zu diesen Tierknochenfunden siehe die unter Anm. 2 genannte Literatur. Andere belegte Tiere, wie Mauswiesel *(Mustela nivalis)* und Wildkatze *(Felis silvestris)*, sind möglicherweise eher zur Mäusejagd oder als Spielgefährten gehalten worden.

[29] Vgl. Stanzel 1991, 126. Homer erwähnt jedenfalls schon gezähmte Gänse (Hom. *Od.* 15,161ff.; 19,536). Auch die Vogeleier könnten ein geschätztes und hochwertiges Nahrungsmittel gewesen sein, bronzezeitliche Gänseeierschalen stammen etwa aus Theben (Vickery 1936, 35, 66).

[30] In Kastanas ist der Anteil der Rippen und Wirbel bei den Rinder-, Schaf-, Rothirsch-, Damhirsch- und Wildschweinknochen besonders gering, was darauf hindeuten könnte, daß die Rippen und Wirbel, vielleicht in geräuchertem Zustand, andernorts verzehrt und die Reste dort weggeworfen wurden. Bei den Hauswiederkäuern fällt eine Fundlücke bei *Pelvis*, *Femur* und *Scapula* auf, was möglicherweise auf den Abtransport von Schulterstücken und Hinterschinken schließen läßt. Bei den Wildtieren, besonders bei den Damhirschen, ist eine Fundlücke bei den Schädeln, Unterkiefern und Phalangen zu konstatieren. Dies weist darauf hin, daß man die großen Wildtiere bereits am Ort der Erlegung in Stücke zerteilt und nur die gewünschten Fleischportionen in die Siedlung gebracht hat. Betrachtet man die Verteilung der Knochenfunde in bezug auf die Fleischwertklassen, so ist festzustellen, daß in Kastanas besonders Knochen der obersten Fleischwertklasse – Vorder- und Hinterschinken respektive *Scapula/Humerus* und *Pelvis/Femur* – fehlen, während Knochen der niedrigeren Fleischwertklassen recht gut vertreten sind. Es scheint so, als hätte man das bessere Fleisch woandershin, eventuell an ein übergeordnetes Zentrum, exportiert (siehe dazu Becker 1986, 254ff.). Hinweise auf die Zubereitung von Fleischspeisen geben Verkohlungs- und Brandspuren, die regelmäßig an bestimmten Bereichen der Tierknochen auftreten (siehe zum folgenden Becker 1986, 263f.). Viele dieser Verkohlungen, besonders häufig bei Wiederkäuern, treten am unteren Kehlrand von *Mandibulae* und lateral und medial an den Schäften der *Metapodien* auf. Bei Schaf, Ziege und Damhirsch ist zusätzlich der *Radius* betroffen. Beim Reh dagegen sind am häufigsten *Humerus*, *Pelvis* und der Unterkiefer mit Brandspuren gekennzeichnet, bei Haus- und Wildschweinen vor allem die *Humeri*. Das Entstehen der Spuren am Unterkiefer ist dadurch zu erklären, daß man den Tierkopf als ganzes ins Feuer oder auf den Rost gelegt hat, wodurch der untere Kehlrand des Kiefers, der nur von Haut bedeckt ist, schnell verkohlte. Eine derartige Zubereitung belegen auch die zahlreichen angekohlten Eckzähne von Schweinen. Die Brandspuren an den Extremitätenknochen sind wohl durch das Braten von Fleischpartien auf dem Grill oder Spieß entstanden, wenn die Knochenendstücke aus den Fleischportionen herausragten. Ein besonders interessantes Detail ist der Befund verschieden geformter, absichtlich angebrachter Löcher an einer recht großen Zahl von ersten Phalangen vom Damhirsch und vom Rothirsch. Dabei könnte es sich um Löcher handeln, die durch das Durchstoßen von Fleischpartien und Knochen mit einem Fleischerhaken zum Zwecke des Aufhängens großer Fleischstücke etwa zum Räuchern oder Lufttrocknen verursacht wurden (siehe dazu Becker 1986, 284ff.). In Tiryns fiel an den Hirnschädeln der Schweine eine außergewöhnliche Zerlegungstechnik auf. Diese wurden nämlich alle mit einem sagittal verlaufenden Schlag geöffnet, um das Gehirn zu gewinnen, während gewöhnlicherweise die Kalotte ungespalten blieb (siehe dazu von den Driesch und Boessneck 1990, 101f.). Ein Gradmesser der Intensität der Nutzung der tierischen Ressourcen ist der Fragmentierungsgrad der Knochen, wobei eine starke Fragmentierung des Knochenmaterials vor allem auf die Nutzung des Knochenmarks hinweist. In den älteren Besiedlungsphasen von Kastanas gewinnt man den Eindruck einer wenig intensiven Zerschlagung der Knochen und damit einer nur geringen Nutzung des Knochenmarks. In der Späten Bronzezeit dagegen nimmt die Anzahl der Fragmente von Extremitätenknochen deutlich zu, das Knochenmark wurde in dieser Periode also viel intensiver genutzt (siehe dazu Becker 1986, 277f.). Es stellt sich auch die Frage, ob man darin die Anzeichen einer Nahrungsmittelkrise im Verlauf der Späten Bronzezeit sehen kann, die

zahlreiche Tiere. Sie verzeichnen vor allem Schafe (**106* OVIS), aber auch Ziegen (**107* CAP), Schweine (**108* SUS – das Ideogramm wird dabei gelegentlich mit der Beifügung *SI* versehen, die wohl als Abkürzung für *si-a$_2$-ro*, *σίhαλος, „Mastschwein", steht) und Rinder (**109* BOS sowie als *qo-o*, wohl ein Akkusativ Plural von *γ^{w}οῦς). Die Texte unterscheiden dabei jeweils, ob es sich um weibliche oder männliche Tiere handelt. Kälber (πόρτις) sind mittels des Begriffes *po-ti-pi*, der sich auf Zierelemente in Kalbform bezieht, indirekt belegt. Außerdem sind Pferde (**105* EQU beziehungsweise als *i-qo*), Esel *(o-no)*, Fohlen *(po-ro)* – entweder vom Pferd oder vom Esel – sowie Maultiere *(e-mi-jo-no-i* im Dat. Pl.) dokumentiert. Der Hund ist nur indirekt im Namen des Jägers, **ku-na-ke-ta*, κυναγέτας, sicher belegt. Wildtiere erscheinen nur selten in den Texten. Sicher identifizieren läßt sich nur das Ideogramm **104* CERV, das den Kopf eines Wildtieres darstellt. Der Name des Hirsches, ἔλαφος, kommt als Bestandteil des Toponyms *e-ra-po ri-me-ne* sowie bei der Erwähnung von Hirschfellen, *e-ra-pe-ja* beziehungsweise *e-ra-pi-ja*, ἐλάφεια vor. Löwen sind nur indirekt belegt, da sich der Begriff *re-wo-pi* auf die Verzierung eines Schemels mit Löwen (λέων) bezieht. Der Name der Schlange, ἑρπετόν, kommt möglicherweise im Dativ Plural als *e-pe-to-i* vor. Auch Vögel werden im Dativ Plural *o-ni-si*, ὄρνισι, sowie indirekt im Kontext der Verzierung eines Thrones mit Vogelmotiven *(o-ni-ti-ja-pi)* erwähnt. Die Interpretation anderer Termini ist höchst zweifelhaft: *ko-ro* wurde mit griechisch χοῖρος, Ferkel, in Verbindung gebracht, *ku-ne*, *ku-no* sowie *ku-si* bezog man auf κύων, Hund, *ka-no* und *ka-si* auf χάν, Gans, *ke-re-na-i* auf γέρανος, Kranich.[31] In keinem Fall ist in den Linear B-Texten jedoch direkt vom Verzehr dieser Tiere die Rede.

Von den sekundären tierischen Produkten wurde die Milch wohl nur in geringem Umfang frisch genossen, die Herstellung von Käse ist in den Linear B-Texten jedoch belegt.[32] Honig, der auch im mykenischen Kult eine wichtige Rolle spielte, war das wichtigste Süßungsmittel im spätbronzezeitlichen Griechenland.[33]

Am Schluß dieser knappen Skizze muß festgehalten werden, daß es *die* mykenische Ernährung natürlich nie gab, denn in den Quellen sind deutliche regionale und soziale Unterschiede zu erkennen.[34]

Schließlich gilt es nun auch nach der Bedeutung der bislang nicht erwähnten Fische und Meeresfrüchte zu fragen. Nirgendwo in Griechenland ist man weit vom Meer entfernt, und zahlreiche Darstellungen von Fischen und anderen Meerestieren in der altägäischen Kunst zeugen von der Vertrautheit bereits der bron-

---

mit den Untersuchungen zur im Laufe der Zeit abnehmenden Körnergröße der Linsenwicken in Tiryns (Kroll 1984) korrespondiert. In diesem Zusammenhang ist auch auf das Problem der häufigen Verunkrautung im mykenischen Ackerbau hinzuweisen, etwa durch den Taumellolch *(Lolium temulentum)*, der durch den Befall mit spezifischen parasitischen Pilzen gefährlich werden kann, und dessen Verzehr durch Stoffwechselprodukte dieser Pilze zu Vergiftungserscheinungen führen kann.

[31] Siehe dazu ausführlicher Fischer 2003b, 189ff. Zu *ko-no* siehe auch supra Anm. 15.

[32] Frische Milch verdirbt ungekühlt rasch, auch ist die im Mittelmeerraum stark verbreitete Unverträglichkeit von Frischmilch bei Erwachsenen zu berücksichtigen (siehe dazu Benecke 1994, 128). Die Interpretation von Ideogramm **134/190* als Milch ist höchst zweifelhaft. Vgl. oben Anm. 10. Käse ist als *tu-ro$_2$*, τυρός, sowie als Ideogramm **156 TURO$_2$* belegt. Um ein unbestimmtes Ziegenprodukt handelt es sich vielleicht bei *a$_3$-ka-na-jo*, auf das sich auch das ideogrammatisch gebrauchte *A$_3$* beziehen dürfte. Siehe dazu Fischer 2003b, 192. Reste von prähistorischem Käse sind möglicherweise in einem Haus in Therasia festgestellt worden (Vickery 1936, 27).

[33] Honig ist in den Texten als *me-ri* beziehungsweise als Ligatur *ME+RI* oder abgekürzt als *ME* verzeichnet. Siehe dazu Fischer 2003b, 182. Hinweise auf die Honiggewinnung geben auch Funde von Bienenstöcken aus Ton, die in der Ägäis seit der Bronzezeit belegt sind (Melas 1999, 485ff.) Andere mögliche Süßungsmittel wie etwa Feigensirup oder verdickter Most sind nicht belegt, wurden aber vielleicht verwendet.

[34] So verzehrte man etwa in Attika mehr Meerestiere, während in Nichoria mehr Fleisch von Landtieren konsumiert wurde (Bisel und Angel 1985). In Tiryns spielte Rindfleisch die wichtigere Rolle, in Pylos möglicherweise Schweinefleisch (vgl. oben Anm. 25); in Thessalien und Makedonien wurden deutlich mehr Wildtiere verzehrt als in Messenien und in der Argolis (siehe Anm. 24). Vergleicht man Festland und Kykladen, so zeigt sich, daß auf den Inseln zu allen Zeiten relativ gesehen weniger Rinder und mehr Schafe und Ziegen gehalten wurden (Trantalidou 1990, 396 Tab. 1, 400). Deutliche Unterschiede lassen sich auch beim Getreide erkennen. Weizen war etwa in Makedonien und Teilen Mittelgriechenlands von größerer Bedeutung, während in Südgriechenland und auf den Kykladen die Gerste das Hauptgetreide war. Ähnlich verhält es sich mit der Hirse, die im Norden in großen Mengen angebaut wurde, während sie im Süden keinerlei Bedeutung besaß (siehe dazu Kroll 1982, 468f.). Auch der unmittelbare Lebensraum spielte eine wichtige Rolle. P.J.P. McGeorge (Hallager und McGeorge 1992, 43f.) hat etwa auf die deutlichen Unterschiede der Lebensweise zwischen ‚städtischer' und ‚ländlicher' Bevölkerung im spätbronzezeitlichen Kreta hingewiesen. Untersuchungen der menschlichen Skelette in den mykenischen Schachtgräbern, den mykenischen Kammergräbern und den Kammergräbern von Armenoi zeigten schließlich, daß nicht nur Unterschiede zwischen der Ernährung höhergestellter Personen und des niedrigeren Volkes, sondern offensichtlich auch Unterschiede in der Ernährung zwischen Männern und Frauen bestanden (siehe dazu Tzedakis und Martlew 1999, 210ff.).

zezeitlichen Bewohner Griechenlands mit dem Meer als einem wesentlichen Bestandteil ihres täglichen Lebens. Fische finden sich als häufiges Motiv auf Gefäßen, Fresken, Fußböden oder Siegeln.[35] Dabei kam es den Künstlern meist nicht auf eine naturgetreue Darstellung der jeweiligen Fischarten an, und so konnte bisher einzig die Goldmakrele *(Coryphaena hippurus)* auf dem Fresko mit den Fischerknaben aus Akrotiri sicher identifiziert werden.[36] Daneben spielen Mollusken eine wichtige Rolle als Motiv in der minoischen und mykenischen Kunst,[37] auch sie sind jedoch oft sehr schematisch dargestellt.[38] Ein grundsätzliches Problem bei der Beurteilung der Bilder von Fischen und anderen Meerestieren ist außerdem die Unkenntnis ihrer symbolischen Bedeutung, ihre Interpretation ist daher äußerst schwierig.[39]

Die Fischerei in der bronzezeitlichen Ägäis ist durch die Funde von Fischfanggerät – wie Angelhaken, Harpunen oder Netzbeschwerer – gut belegt.[40] Im Gegensatz zu den zahlreichen Bildnissen von Meerestieren besitzen wir jedoch nur wenige Darstellungen des Fischfangs.[41] Dazu kommen Darstellungen menschlicher Figuren, die einzelne Fische oder ganze Bündel von Fischen tragen, die als Fischer, die mit ihrem Fang zurückkehren, angesprochen wurden.[42]

Von besonderer Bedeutung für die Beurteilung des damaligen Fischfangs sind daher die Funde von bronzezeitlichen Fischresten, die an 24 Fundstellen in Griechenland zu Tage traten.[43] Gut belegt sind dabei die Meerbrassen *(Sparidae)*, die Meeräschen *(Mugilidae)*, die Stachelmakrelen *(Carangidae)*, die Sägebarsche *(Serranidae)*, der Thunfisch *(Thunnus thynnus)*, der Grundhai *(Galeorhinus galeus)*, der Heringshai *(Lamna nasus)* und der Mittelmeer-Barrakuda *(Sphyraena sphyraena)*. Meeresfische spielten die wichtigere Rolle, doch sind Süßwasserfische wie Hecht *(Esox lucius)*, Karpfen *(Cyprinus carpio)* oder Schleie *(Tinca tinca)* ebenfalls nachgewiesen. Zahlreiche Funde belegen auch den Verzehr von Mollusken, häufig finden sich

---

[35] Siehe dazu etwa die Aufstellung bei Buchholz, Jöhrens und Maull 1973, 136ff. Auf Kreta und den Kykladen sind Fische bereits in der frühen und mittleren Bronzezeit regelmäßig dargestellt, auf dem Festland in größerer Zahl erst in der späten Bronzezeit.

[36] Siehe dazu Rose 1994, 140ff. Kleine Thune unbestimmter Art, die von einem zweiten Fischer getragen werden, sind im selben Raum dargestellt (Gill 1985, 65 Fig. 1b; Rose 1994, 147). Andere mögliche Darstellungen von Thunen sind unsicher. Die Darstellung einer Meerbarbenart *(Mullus barbatus* oder *M. surmuletus)* im Inneren von Gefäßen der Kamares-Ware (Poursat 1984, 27) ist möglich, aber genauso unsicher.

[37] Siehe dazu Karali-Yannacopoulou 1996.

[38] Von den zahlreichen Mollusken auf minoischen Siegeln konnten mehrere identifiziert werden (siehe dazu Karali-Yannacopoulou 1985), so etwa die Trompeter- oder Heroldsschnecke *(Tritonium nodiferum)*, der Seeigel *(Echinus melo)*, die gewöhnliche Strandkrabbe *(Carcinus mediterraneus Cjernavski)*, der gewöhnliche Krake oder Oktopus *(Octopus vulgaris)* sowie der gemeine Tintenfisch *(Sepia officinalis)*. Meerestiere wie Oktopus, Tritonshorn *(Tritonium nodiferum)* oder Seesterne *(Asteroidea)* bilden auch das Motivrepertoire des Meeresstils in SM IB und SM IIA. Mollusken auf Keramik sind meist realistischer dargestellt als ihre Gegenstücke in der Siegelglyptik. Ein häufig dargestelltes Motiv ist etwa der Nautilus oder Argonaut *(Argonauta argo)*. In der mykenischen Keramik werden wirbellose Meerestiere erst relativ spät, und zwar in SH III, regelmäßig abgebildet. Mollusken werden in mittelminoischer Zeit auch häufig als keramisches Relief dargestellt, Nachbildungen von Muschel- und Schneckenschalen wurden in mittel- und spätminoischer Zeit in Stein, Terrakotta und Fayence angefertigt (Baurain und Darcque 1983, 59ff.). Aus dem Schachtgräberkreis A in Mykene stammen mehrere Goldplaketten, die in der Form von Oktopoden gestaltet sind. Auch Fußböden in Agia Triadha, Tiryns, Pylos und möglicherweise Knossos zeigen Meerestiere, einschließlich Oktopoden (Powell 1996, 66).

[39] Ihr häufiges Vorkommen kann sicher nicht mit der bloßen Gegenwart und Bedeutung des Meeres für die Bewohner Griechenlands erklärt werden. Umgekehrt spielt ja etwa das Schaf, als das am häufigsten nachgewiesene und damals allgegenwärtige Tier, in der altägäischen Ikonographie überhaupt keine Rolle. Leider wissen wir jedoch nichts über den symbolischen und spirituellen Hintergrund der minoischen und mykenischen Bilddokumente.

[40] Buchholz, Jöhrens und Maull 1973, 167ff.; Riley 1999, 61; Powell 1996, 91f.; 112ff.; 139ff.

[41] Zu den wichtigsten zählen ein Gefäß aus Naxos (Powell 1992, 311; Powell 1996, 109f. und Fig. 69), auf dem sechs Männer abgebildet sind, die ein Netz einholen, sowie ein Larnaxfragment aus Theben (Vermeule und Karageorghis 1982, Kat.Nr. VII.K), auf dem mehrere Fische in einem Netz gezeigt werden. Das Netzmuster könnte jedoch auch als Wasserzeichen verstanden werden: siehe dazu Hiller 2003.

[42] So etwa die bereits erwähnten Fischerknaben aus Akrotiri oder die Männer auf der Fischervase aus Phylakopi. Es ist jedoch anzunehmen, daß diese Bilder nicht bloß profane Darstellungen von Fischern sind, sondern vielmehr einen kultischen beziehungsweise rituellen Hintergrund haben. Vgl. etwa Rose 1994, 160.

[43] Einen aktuellen Katalog der Funde bietet Mylona 2003. Eine ältere, aber etwas detailliertere Zusammenstellung der Funde gibt Rose 1994, 211ff. Siehe dazu *Appendix 1.*

dabei Leistenschnecken *(Murex ssp.)*, Napfschnecken *(Patella spp.)*, Herzmuscheln *(Cardium sp.)* oder Archenmuscheln *(Arca noae)*.[44]

Die Frage nach der Bedeutung des Fischfangs in der prähistorischen Ägäis und der Rolle des Fisches in der bronzezeitlichen Ernährung kann jedoch ausgehend vom archäozoologischen Befund nur schwer beantwortet werden, da dieser nur einen winzigen Ausschnitt des ursprünglich vorhandenen Knochenmaterials darstellt. Die erhaltene Menge und Zusammensetzung des Fundmaterials ist zudem durch unterschiedliche kulturelle wie natürliche Faktoren bedingt. Dennoch lassen sich den archäozoologischen Funden vage Hinweise entnehmen. Bereits 1898 schloß C. Tsountas aus dem damals auffallenden Fehlen von prähistorischen Fischresten von den Kykladen, daß man auf den griechischen Inseln zu dieser frühen Zeit noch keinen intensiven Fischfang betrieben hätte.[45] Auch noch beim heutigen, weit fortgeschritteneren Forschungsstand fällt die relativ geringe Menge von bronzezeitlichen Fischresten in Griechenland auf.[46] An keiner griechischen Fundstelle läßt sich archäozoologisch eine dominierende Rolle von Fisch in der prähistorischen Ernährung erkennen. Im Gegenteil machten etwa A. von den Driesch und J. Boessneck auf die auffallend geringe Zahl von Fischknochen in Tiryns aufmerksam und vermuteten aufgrund dessen eine untergeordnete Bedeutung des Fischfangs sowie den Verzehr von Fisch nur durch bestimmte Volksschichten.[47] Auch in Kastanas machen Fischreste mit 0,1 % nur einen geringen Teil des Fundmaterials aus und weisen laut C. Becker darauf hin, daß der Fischfang keine große Rolle spielte.[48]

Dieser Befund ist nicht verwunderlich. Zum einen, weil das Mittelmeer – selbst wenn es einzelne ertragreiche Gegenden gibt – im allgemeinen nicht besonders fischreich ist. Zum anderen konnten mit den bronzezeitlichen Methoden wohl nur die weniger lukrativen, oberflächennahen Teile der Küstenmeere befischt werden. Die Geschichte des Fischfangs im Mittelmeergebiet während späterer Perioden zeigt außerdem, daß es sich hierbei um ein Gewerbe handelte, das saisonal beziehungsweise jährlich recht schwankende und in schlimmen Fällen auch mehrere Jahre hintereinander fast keine Erträge bringen konnte. Die Fischerei war daher nicht gut dafür geeignet, die wirtschaftliche Grundlage einer Gemeinschaft zu bilden. Der kleingewerbliche Fischer im Mittelmeerraum war deshalb zu allen Zeiten nicht nur auf dem Meer tätig, sondern er mußte meist auch in der Landwirtschaft oder als Handwerker arbeiten.[49]

Zudem waren Aufbewahrung und Transport von Fischen und Meeresfrüchten über größere Entfernungen stets problematisch. Um Fisch über weitere Strecken verhandeln zu können, mußte man ihn durch Einsalzen oder Einpökeln konservieren. Diese Methoden waren jedoch nicht nur zeit- und arbeitsaufwendig, man benötigte dazu auch große Mengen Salz.[50] Fisch weist außerdem nur einen vergleichsweise geringen Nährwert auf und ist daher nicht als Grundnahrungsmittel geeignet. Es überrascht daher kaum, daß Fisch selbst im 20. Jahrhundert im Mittelmeerraum kein Grundnahrungsmittel, sondern nur eine willkommene Ergänzung und Bereicherung der Kost darstellte.[51]

Auch im klassischen Griechenland war Fisch, wie die literarischen und epigraphischen Quellen erkennen lassen, kein Nahrungsmittel für die Massen.[52] Nicht einmal die Fischer selbst hätten wohl vom Verzehr ihrer Fänge satt werden können. Nicht umsonst galten die Männer, die diesem kargen und unsicheren Gewerbe

---

[44] Zu den Molluskenfunden in der spätbronzezeitlichen Ägäis siehe *Appendix 2*. Die meisten Molluskenfunde stellen Speisereste dar, auch die zahlreich belegten Gehäuse von Purpurschnecken. Da diese in der Regel unversehrt waren, dienten die Tiere wohl nicht zur Gewinnung des kostbaren Purpursekrets. Diese zeigt sich gewöhnlich daran, daß die Gehäuse in charakteristischer Weise aufgeschlagen sind. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die Tiere zur Fleischgewinnung in kochendes Wasser geworfen wurden, worauf sich der Körper leicht herausziehen ließ.

[45] Tsountas 1898, 199, zitiert nach Mylona 2003, 193.

[46] Dies gilt selbst dann, wenn man berücksichtigt, daß Fischgräten leichter vergänglich sind als die Knochen anderer Tiere.

[47] Siehe von den Driesch und Boessneck 1990, 117.

[48] Becker 1986, 223, 290.

[49] Siehe dazu Braudel, Duby und Aymard 2000, 38ff.; Purcell 1995, 134f.; Horden und Purcell 2000, 190ff.

[50] Gallant 1985, 36f. Salz wird in den Linear B-Texten interessanterweise nicht direkt erwähnt, es war aber wohl bekannt, wie etwa das Element ἅλς im mykenischen Terminus *o-pi-a$_2$-ra*, „Küste“, nahegelegt.

[51] So enthielt etwa die kretische Ernährung um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts weniger als 2 % Fisch (siehe dazu Nordquist 1987, 31f.), und noch in den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts betrug der pro Kopf-Verbrauch von Fisch in Italien nur 10,4 Kilogramm pro Jahr (siehe dazu Horden und Purcell 2001, 195).

[52] Die Belege für den Verzehr von Fischen und anderen Meeresfrüchten im klassischen Griechenland sind zusammengestellt bei Dalby 1998, 104ff., der Autor überschätzt jedoch deren Bedeutung.

nachgingen, in der antiken Literatur meist als arm und vom Hunger geplagt.[53] Trotzdem boten sich den Fischern Verdienstmöglichkeiten, indem sie den Fisch nämlich nicht selbst aßen, sondern ihn weiterverkauften. Denn Fisch war – da er eben nicht in Massen vorhanden war – teuer, und sein Konsum galt als Zeichen für einen gewissen Luxus, oft auch für Prasserei und Verschwendung.[54]

Betrachtet man die Linear B-Texte, so fällt auf, daß der Fischfang hier mit keinem Wort erwähnt wird.[55] Dieses Fehlen von Fisch und anderen Meeresfrüchten könnte man damit erklären, daß diese wegen ihrer raschen Verderblichkeit keinen Eingang in die Verwaltungsdokumente der Paläste fanden, daß die Fischerei einen nicht von der Palastadministration erfaßten Bereich der Wirtschaft darstellte, oder daß – was wenig wahrscheinlich ist – die entsprechenden Texte bloß noch nicht gefunden wurden. Das völlige Schweigen der Texte kann aber auch ein Hinweis auf die nur marginale Rolle des Fisches in der mykenischen Ernährung sein.

Darauf deuten auch die Ergebnisse von biochemischen Untersuchungen am prähistorischen menschlichen Knochenmaterial hin. Erste Ergebnisse solcher Untersuchungen zeigen, daß Fische und andere Meeresfrüchte nur einen ganz geringen Anteil an der Ernährung der damaligen Menschen hatten.[56] Interessant ist auch, daß diese Untersuchungen vorläufige regionale und soziale Unterschiede erkennen lassen. Der Vergleich von Skelettmaterial aus Athen und Nichoria etwa zeigte, daß in Attika offenbar mehr Fisch gegessen wurde als in Messenien.[57] Darüber hinaus deuten Untersuchungen von Skeletten aus dem Schachtgräberkreis A in Mykene, aus den mykenischen Kammergräbern sowie aus den Kammergräbern von Armenoi darauf hin, daß höhergestellte Personen eine größere Menge von Fisch und anderen Meerestieren konsumierten als der Rest der Bevölkerung. Interessant ist auch, daß die Männer im Schachtgräberkreis A anscheinend mehr Fisch und Meeresfrüchte aßen als die dort bestatteten Frauen.[58]

Zusammenfassend läßt sich also festhalten, daß die natürlichen Ressourcen des Meeres von den prähistorischen Bewohnern Griechenlands im Rahmen ihrer Möglichkeiten durchaus genutzt wurden, worauf die Funde von Fischfanggerät, einige Darstellungen des Fischfangs sowie die Funde von Fischresten in bronzezeitlichen Siedlungen hinweisen. Die vergleichsweise geringe Menge des Fischgrätenfundmaterials, wirtschaftstheoretische Überlegungen, der Vergleich mit den Verhältnissen im klassischen und modernen Griechenland, das Fehlen von jeder Spur des Fischfangs in den Linear B-Texten sowie die Analyse menschlichen Skelettmaterials aus bronzezeitlichen Befunden deuten aber darauf hin, daß Fisch nur einen geringen Teil der spätbronzezeitlichen Ernährung in Griechenland ausmachte, daß er vor allem von höhergestellten Personen gegessen wurde, und daß sein Verzehr somit dem ‚Konsum der Eliten' zuzurechnen ist.

Appendix 1: Im spätbronzezeitlichen Griechenland archäologisch nachgewiesene Fischarten (nach Rose 1994, 211ff. und Stanzel 1991)

Heringshai *(Lamna nasus)*
Blauhai *(Prionace glauca)*
Grundhai *(Galeorhinus galeus)*
Hammerhai *(Sphyrna zygaena)*
Gewöhnlicher Adlerrochen *(Myliobatis aquila)*
Afrikanischer Adlerrochen *(Pteromylaeus bovinus)*
Europäischer Flußaal *(Anguilla anguilla)*

[53] Zum Fischer als Symbol für Armut siehe Purcell 1995, 135f.

[54] Das zeigen deutlich die bei Davidson 1999, 25ff. und 219ff. gesammelten Belegstellen. Vgl. auch Purcell 1995, 136.

[55] Fische tauchen überhaupt nicht auf, andere Meerestiere werden nur indirekt erwähnt: das Adjektiv *ko-ki-re-ja*, *κογχιλεία, „verziert mit Muscheln", bezieht sich auf **PY Ta 711**.2 auf eine Vase und auf **PY Ta 713**.3 und **PY Ta 715**.1 auf einen Tisch (siehe dazu Aura Jorro 1985, 373; Trantalidou 2001, 276). Ein weiterer Terminus ist *po-ru-po-de-qe* auf **PY Ta 722**.1, hinter dem sich wohl ein Substantiv im Instrumentalis Singular, möglicherweise *πολυ-πόδει – vgl. dazu das spätere πολύπους–, verbirgt (Aura Jorro 1993, 152). Dieser Begriff bezieht sich auf elfenbeinerne Einlegearbeiten in Form eines Kraken bei einem Fußschemel *(ta-ra-nu)*.

[56] Siehe dazu Tzedakis und Martlew 1999, 220ff.

[57] Bisel und Angel 1985.

[58] Tzedakis und Martlew 1999, 220ff. Vgl. supra Anm. 34.

Karpfen *(Cyprinus carpio)*
Schleie *(Tinca tinca)*
Wels *(Silurus glanis)*
Hecht *(Esox lucius)*
Blauer Wittling *(Micromesistius poutassou)*
Gemeine Quappe *(Gaidropsarus mediterraneus)*
Nilbarsch *(Lates niloticus)*
Zackenbarsch *(Epinephelus)*
Wrackbarsch *(Polyprion americanus)*
Wolfsbarsch *(Dicentrarchus labrax)*
Meerbarbenkönig *(Apogon imberbis)*
Stachelmakrelen *(Carangidae)*
Bernsteinmakrele *(Seriola dumerili)*
Adler- oder Rabenfisch *(Argyrosomus regius)*
Meer- oder Seerabe *(Sciaena umbra)*
Meerbarbe *(Mullus)*
Zahnbrassen *(Dentex dentex)*
Meerbrassen *(Diplodus)*
Marmorbrassen *(Lithognathus mormyrus)*
Brandbrassen *(Oblada melanura)*
Rotbrassen *(Pagellus erythrinus)*
See- oder Sackbrassen *(Pagrus pagrus)*
Goldbrassen *(Sparus auratus)*
Seekarausche *(Spondyliosoma cantharus)*
Schnauzenbrassen *(Spicara)*
Lippfische *(Labridae)*
Meerjunker *(Coris julis)*
Seepapagei oder Papageienfisch *(Sparisoma cretense)*
Fregattmakrele *(Auxis rochei)*
Thonine *(Euthynnus alletteratus)*
Großer Thun *(Tunnus thynnus)*
Pfeilhecht oder Mittelmeer-Barrakuda *(Sphyraena sphyraena)*
Meeräsche *(Mugilidae)*
Dicklippige Meeräsche *(Chelon labrosus)*
Großköpfige Meeräsche *(Mugil cephalus)*
Hundsbarbe *(Barbus meridionalis)*
Roter Knurrhahn *(Trigla lucerna)*

Appendix 2: Molluskenfunde im spätbronzezeitlichen Griechenland

In Kastanas[59] fanden sich Reste mariner Weichtiere – fast ausschließlich der Gattung *Cardium* (Herzmuschel) – sowie limnisches Material, das durch die Gattung *Unio* (Flußmuschel) vertreten ist. Für die in Kastanas gefundenen Reste der marinen Schnecken *Cypraea lurida*, *Tricolia speciosa*, *Cyclope neritea*, *Cerithium vulgatum* und *Littorina neretoides* sowie die terrestrischen Arten *Helix pomatia* und *Aegopinella* schließt die Bearbeiterin den Verzehr aus.

Im pylischen Fundgut[60] sind die Dicke Flußmuschel *(Unio crassus bruguierianus)*, die Gewöhnliche Herzmuschel *(Cerastoderma glaucum)*, die Stachelauster *(Spondylus gaederopus)*, die Archenmuschel *(Arca noae)*, die Teppichmuschel *(Tapes decussatus)* und die Bunte Trogmuschel *(Mactra corallina stultorum)*

[59] Becker 1986, 230ff.
[60] Nobis 1993, 165.

belegt, weiters zahlreiche Reste der Purpurschnecke *(Truncullariopsis trunculus)* sowie der Gemeinen Turmschnecke *(Turritella communis)*.

Von der Magula Pevkakia[61] stammen aus den mykenischen Schichten Reste der Gewöhnlichen Herzmuschel *(Cerastoderma glaucum)*, aus den vorangehenden Perioden (Neolithikum – Mittelhelladikum) sind die Archenmuschel *(Arca noae)*, die Bärtige Archenmuschel *(Barbatia barbata)*, die Seedattel *(Lithophaga lithophaga)*, die Steckmuschel *(Pinna nobilis)*, die Stachelauster *(Spondylus gaederopus)*, die Auster *(Ostrea edulis)*, Gien-Muscheln *(Chama sp.)*, die Warzige Herzmuschel *(Rudicardium tuberculatum)*, die Venusmuschel *(Venus verrucosa)*, die Teppichmuschel *(Venerupis* beziehungsweise *Amygdala decussata)* und die Messermuschel *(Ensis minor)* belegt. Von den Schnecken wurden Napfschnecken *(Patella coerulea)*, Turbankreiselschnecken *(Monodonta turbinata)*, die Gemeine Seenadelschnecke *(Gourmya vulgata)*, die Braune Kauri *(Luria lurida)*, die Trompeter- oder Heroldsschnecke, auch Kinkhorn oder Tritonshorn genannt *(Tritonium nodiferum = Charonia lampas)*, die Purpurschnecke *(Truncullariopsis trunculus)*, die Netzreusenschnecke *(Hinia reticulata)* sowie die Töpferschnecke *(Helix figulina)* gefunden.

In Kalapodi[62] fanden sich in den Schichten der Zeitstufe SH IIIC/Submykenisch von den Landschnecken die Gesprenkelte Weinbergschnecke *(Helix aspersa)*, die Schöne Landdeckelschnecke *(Pomitans elegans)*, die Korfu-Inselschnecke *(Lindholmiola girva corcyrensis)*, die Karthäuserschnecke *(Monacha cartusiana)* sowie die Große Heideschnecke *(Helicella obvia)*, zu den Meeresschnecken gehören die Gemeine Hornschnecke *(Cerithium vulgatum)*, die Turbankreiselschnecke *(Monodonta turbinata)*, die Purpurschnecke *(Truncullariopsis trunculus)* und die Herkuleskeule *(Murex brandaris)*. Von den Muscheln fanden sich die Gewöhnliche Herzmuschel *(Cerastoderma glaucum)*, die Knotige Herzmuschel *(Acanthocardia tuberculata)* sowie einige nicht näher bestimmte Herzmuscheln *(Cardium sp.)*, weiters die Archenmuschel *(Arca noae)*, eine Pastetenmuschel *(Glycymeris sp.)*, die Stachelauster *(Spondylus gaederopus)* sowie die Europäische Auster *(Ostrea edulis)*.

Besonders reiche Funde stammen aus Akrotiri,[63] wo insgesamt 2.349 Molluskenreste gefunden wurden, die insgesamt 23 marinen und einer terrestrischen Spezies zugeordnet werden konnten. Mehr als die Hälfte davon gehört zu den Leistenschnecken *(Murex ssp.)*, 1.196 sind Purpurschnecken *(Murex trunculus)*, 24 Stachelschnecken, auch Brandhorn *(Murex brandaris)*. Gut ein Drittel der gefundenen Mollusken gehört zu den Napfschnecken allgemein *(Patella spp.)*, die meisten davon sind Blaue Napfschnecken *(Patella coerulea)*, bei manchen handelt es sich um Rauhe Napfschnecken *(Patella aspera)*, bei einigen um Gewöhnliche Napfschnecken *(Patella vulgata)*. Die restlichen wirbellosen Meerestiere sind nur in geringen Mengen vertreten und machen zusammen 13 % des Fundgutes aus. Es sind dies die Kreiselschnecke *(Monodonta turbinata)*, die Gemeine Samtmuschel beziehungsweise Archenkammmuschel *(Glycimeris glycimeris)*, das Tritonshorn *(Triton tritonis)*, die Steckmuschel *(Pinna nobilis)*, der Steinseeigel *(Paracentrotus lividus)*, die Helmschnekke *(Cassidaria cassidaria)*, die Schlichte Täubchenschnecke *(Columbella rustica)*, die Gemeine Seenadelschnecke *(Cerithium vulgatum)*, die Braune Kauri *(Luria lurida)*, eine weitere Kreiselschnecke *(Gibbula divaricata)*, die Stachelauster *(Spondylus gaederopus)*, die Braune Venusmuschel *(Callista chione)*, das Gefleckte Klipphorn *(Pisania maculosa)*, das Spindelhorn *(Euthria cornea)*, die Gemeine Herzmuschel *(Cardium edule)*, die Jakobs-Pilgermuschel *(Pecten jacobaeus)*, die Archenmuschel *(Arca noae)*, die Große Wurmschnecke *(Lemintina arenaria)*, Reusenschnecken der Art *Nassa neritea* sowie die Mittelländische Kegelschnecke beziehungsweise die Mittelmeer-Kegelschnecke *(Conus ventricosus)*. Zusätzlich zu diesen Meerestieren ist auch noch die Landschnecke *Helix cincta*, die von den Bewohnern Akrotiris offenbar sehr als Nahrung geschätzt wurde, mit 196 Resten (8 %) vertreten.

Dr. Josef Fischer
Schmiedingerstraße 22
A-5020 Salzburg
Österreich
Aineias@gmx.at

[61] Falkner 1975, 189f.
[62] Stanzel 1991, 144ff.
[63] Karali-Yannacopoulou 1990.

BIBLIOGRAPHIE

Amberger, K.P. 1979. „Neue Tierknochen aus der Magula Pevkakia in Thessalien. II: Die Wiederkäuer.“ Dissertation Universität München.

André, J. 1998. *Essen und Trinken im alten Rom*. Stuttgart.

Aura Jorro, F. 1985. *Diccionario micénico. Vol. I.* Diccionario griego-español I. Madrid.

Aura Jorro, F. 1993. *Diccionario micénico. Vol. II.* Diccionario griego-español II. Madrid.

Bartoněk, A. 2003. *Handbuch des mykenischen Griechisch*. Heidelberg.

Baurain, C., und P. Darcque. 1983. „Un triton en pierre à Malia.“ *BCH* 107:3–73.

Becker, C. 1986. *Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979. Die Tierknochenfunde*. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 5. Berlin.

Bekker-Nielsen, T. 2002. „Fish in the Ancient Economy.“ In *Ancient History Matters. Studies Presented to Jens Erik Skydsgaard on His Seventieth Birthday*, hrsg. von K. Ascani, V. Gabrielsen, K. Kvist und A.H. Rasmussen, 29–37. Analecta Romana Instituti Danici Supplementum XXX. Rom.

Benecke, N. 1994. *Der Mensch und seine Haustiere. Die Geschichte einer jahrtausendealten Beziehung*. Stuttgart.

Bisel, S., und J.L. Angel. 1985. „Health and Nutrition in Mycenaean Greece. A Study in Human Skeletal Remains.“ In *Contributions to Aegean Archaeology: Studies in Honor of William A. McDonald*, hrsg. von N.C. Wilkie und W.D.E. Coulson, 197–209. Minnesota.

Boessneck, J. 1978. „Osteoarchäologie.“ In *Methoden der Archäologie. Eine Einführung in ihre naturwissenschaftlichen Techniken*, hrsg. von B. Hrouda, 250–79. München.

Braudel, F., G. Duby und M. Aymard. 2000. *Die Welt des Mittelmeeres. Zur Geschichte und Geographie kultureller Lebensformen*. 5. Aufl. Frankfurt.

Bruns, G. 1970. *Küchenwesen und Mahlzeiten. ArchHom* III,Q. Die Denkmäler und das frühgriechische Epos, hrsg. von F. Matz und H.-G. Buchholz. Göttingen.

Buchholz, H.G., G. Jöhrens und I. Maull. 1973. *Jagd und Fischfang. ArchHom* II,J. Die Denkmäler und das frühgriechische Epos, hrsg. von F. Matz und H.-G. Buchholz. Göttingen.

Bunimowitz, S. 1987. „Minoan-Mycenaean Olive Oil Production and Trade – A Review of Current Research.“ In *Olive Oil in Antiquity. Israel and Neighbouring Countries from Neolithic to Early Arab Period*, hrsg. von M. Heltzer und D. Eitam, 11–5. Haifa.

Chadwick, J. 1976. *The Mycenaean World*. Cambridge.

Chadwick, J. 1988. „The Women of Pylos.“ In *Texts, Tablets and Scribes. Studies in Mycenaean Epigraphy and Economy Offered to Emmett L. Bennett, Jr.*, hrsg. von J.-P. Olivier und T.G. Palaima, 43–95. Supplementos a Minos Nr. 10. Salamanca.

Curtis, R.I. 2001. *Ancient Food Technology*. Leiden – Boston – Köln.

Dalby, A. 1998. *Essen und Trinken im alten Griechenland*. Stuttgart.

Darby, W.J., P. Ghalioungui und L. Grivetti. 1977. *Food: The Gift of Osiris*. London und New York.

Davidson, J.N. 1999. *Kurtisanen und Meeresfrüchte. Die verzehrenden Leidenschaften im klassischen Athen*. Berlin.

Davis, S.J.M. 1987. *The Archaeology of Animals*. London.

De Fidio, P. 1989a. „Razioni alimentari e tenori di vita nel mondo miceneo.“ In *Studia Mycenaea (1988)*, hrsg. von T.G. Palaima, C. Shelmerdine und P.Hr. Ilievski, 9–38. Skopje.

De Fidio, P. 1989b. „Dieta e gestione delle risorse alimentari in età micenea.“ In *Homo Edens*, hrsg. von O. Longo und P. Scarpi, 193–203. Mailand.

Erard-Cerceau, I. 1988. „Documents sur l’agriculture mycénienne: peut-on consilier archéologie et épigraphie?“ *Minos* 23:183–90.

Falkner, G. 1975. „Systematische Übersicht über die Molluskenfunde von der Magula Pevkakia.“ In B. Jordan, „Tierknochenfunde aus der Magula Pevkakia in Thessalien,“ 189–90. Dissertation Universität München.

Fischer, J. 2002. „Rauschmittel im spätbronzezeitlichen Griechenland.“ *Diomedes*. Schriftenreihe des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde der Universität Salzburg, Heft NF 2:4–9.

Fischer, J. 2003a. „Die Linear B-Texte als Quelle zur mykenischen Ernährung.“ In *Akten des 9. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Paris-Lodron-Universität Salzburg vom 6.–8. Dezember 2001*, hrsg. von B. Asamer und W. Wohlmayr, 47–51. Wien.

Fischer, J. 2003b. „Nahrungsmittel in den Linear B-Texten.“ *Chiron* 33:175–94.

Fischer, J. 2004. „Bemerkungen zur Bedeutung dreier Linear B-Begriffe: ka-pa, ka-po, KAPO.“ *Diomedes*. Schriftenreihe des Fachbereiches Altertumswissenschaften, Alte Geschichte, Altertumskunde und Mykenologie der Universität Salzburg, Heft NF 3:37–47.

Fischer, J. 2006. „Gartenbau im spätbronzezeitlichen Griechenland.“ In *Akten des 10. Österreichischen Althistorikertages. Salzburg 11. 11.–13. 11. 2004,* hrsg. von M. Frass, K. Genser, H. Graßl und G. Nightingale, 61–71. Wien.

Gallant, T.W. 1985. *A Fisherman's Tale: An Analysis of the Potential Productivity of Fishing in the Ancient World*. Gent.

Gejvall, N.-G. 1969. *Lerna. A Preclassical Site in the Argolid. Results of Excavations Conducted by the American School of Classical Studies at Athens. Vol.I: The Fauna*. Princeton, New Jersey.

Gill, M. 1985. „Some Observations on Representations of Marine Animals in Minoan Art, and Their Identification.“ In *L'Iconographie Minoenne*, hrsg. von P. Darcque und J.C. Poursat, 63–81. *BCH Suppl.* XI. Paris.

Hallager, B.P., und P.J.P. McGeorge. 1992. *Late Minoan III Burials at Khania. The Tombs, Finds and Deceased in Odos Palama*. Göteborg.

Halstead, P. 1995. „Late Bronze Age Grain Crops and Linear B Ideograms *65, *120, and *121.“ *BSA* 90:229–34.

Hansen, J. 1985. „Palaeoethnoarchaeology in Greece. Past, Present and Future.“ In *Contributions to Aegean Archaeology. Studies in Honor of William A. McDonald*, hrsg. von N.C. Wilkie und W.D.E. Coulson, 171–81. Minnesota.

Hansen, J. 1988. „Agriculture in the Prehistoric Aegean: Data versus Speculation.“ *AJA* 92:39–52.

Hansen, J. 2000. „Palaeoethnobotany and Palaeodiet in the Aegean Region: Notes on Legume Toxicity and Related Pathologies.“ In *Palaeodiet in the Aegean*, hrsg. von S.J. Vaughan und W.D.E. Coulson, 13–27. Oxford.

Hiller, S. 1983. „Fruchtbaumkulturen auf Kreta und in Pylos.“ In *Res Mycenaeae. Akten des VII. Mykenologischen Colloquiums in Nürnberg vom 6.–10. April 1981*, hrsg. von A. Heubeck und G. Neumann, 171–201. Göttingen.

Hiller, S. 2003. „Wasserzeichen. Zur spätbronzezeitlichen Ikonographie in der Ägäis.“ In *Akten des 9. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Paris-Lodron-Universität Salzburg vom 6.–8. Dezember 2001*, hrsg. von B. Asamer und W. Wohlmayr, 73–6. Wien.

Hiller, S., und O. Panagl. 1976. *Die frühgriechischen Texte aus mykenischer Zeit*. Darmstadt.

Hinz, G. 1979. „Neue Tierknochenfunde aus der Magula Pevkakia in Thessalien. I: Die Nichtwiederkäuer.“ Dissertation Universität München.

Hoffner, H.A. 1974. *Alimenta Hethaeorum. Food Production in Hittite Asia Minor*. New Haven.

Hooker, J.T. 1980. *Linear B: An Introduction*. Bristol.

Hondelmann, W. 2002. *Die Kulturpflanzen der griechisch-römischen Welt. Pflanzliche Ressourcen der Antike*. Berlin, Stuttgart.

Horden, P., und N. Purcell. 2000. *The Corrupting Sea: A Study of Mediterranean History*. Oxford.

Immerwahr, S. 1990. *Aegean Painting in the Bronze Age*. Philadelphia.

Jones, G. 1992. „Ancient and Modern Cultivation of Lathyrus ochrus (L.) Dc in the Greek Islands.“ *BSA* 87:211–30.

Jones, G., und P. Halstead. 1993. „An Early Find of Fava from Thebes.“ *BSA* 88:103–4.

Jones, G., K. Wardle, P. Halstead und D. Wardle. 1986. „Crop Storage at Assiros.“ *Scientific American* 254/3:84–91.

Jordan, B. 1975. „Tierknochenfunde aus der Magula Pevkakia in Thessalien.“ Dissertation Universität München.

Karali-Yannacopoulou, L. 1985. „La représentation des mollusques sur les sceaux minoens.“ In *L'Iconoraphie minoenne*, hrsg. von P. Darcque und J.-C. Poursat, 61. *BCH Suppl.* XI. Athen.

Karali-Yannacopoulou, L. 1990. „Sea Shells, Land Snails and Other Marine Remains from Akrotiri.“ In *Thera and the Aegean World III*, hrsg. von D. Hardy, Bd. 2, 410–5. London.

Karali-Yannacopoulou, L. 1996. „Marine Invertebrates and Minoan Art.“ In *Pleistocene and Holocene Fauna of Crete and Its First Settlers*, hrsg. von D.S. Reese, 413–22. Madison, Wisconsin.

Killen, J.T. 2004. „Wheat, Barley, Flour, Olives and Figs on Linear B Tablets.“ In *Food, Cuisine and Society in Prehistoric Greece*, hrsg. von P. Halstead und J.C. Barrett, 155–73. Oxford.

Kohl, M. 2002. „Schweine als Opfertiere in Linear B.“ *Diomedes*. Schriftenreihe des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde der Universität Salzburg, Heft NF 2:35–9.

Kohl, M. 2003. „Mykenische Rinderhaltung – der Rindfleischkonsum.“ In *Akten des 9. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Paris-Lodron-Universität Salzburg vom 6.–8. Dezember 2001*, hrsg. von B. Asamer und W. Wohlmayr, 107–8. Wien.

Kroll, H. 1982. „Kulturpflanzen von Tiryns.“ *AA*:467–85.

Kroll, H. 1983. *Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–79. Die Pflanzenfunde*. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 2. Berlin.

Kroll, H. 1984. „Zum Ackerbau gegen Ende der mykenischen Epoche in der Argolis." *AA*:211–22.

Kroll, H. 1993. „Kulturpflanzen von Kalapodi." *AA*:161–82.

McCallum, L.R. 1987. „Decorative Program in the Mycenaean Palace of Pylos: The Megaron Frescoes." Ph.D. diss., University of Pennsylvania.

Melas, M. 1999. „The Ethnography of Minoan and Mycenaean Beekeeping." In *Meletemata. Studies in Aegean Archaeology Presented to Malcolm H. Wiener as He Enters His 65th Year*, hrsg. von P. Betancourt, V. Karageorghis, R. Laffineur und W.-D. Niemeier, Bd. 2, 485–91. Liège – Austin.

Melena, J. 1983. „Olive Oil and Other Sorts of Oil in the Mycenaean Tablets." *Minos* 18:89–123.

Möbius, M. 1930. „Pflanzenbilder der minoischen Kunst in botanischer Betrachtung." *AA*:1–39.

Mylona, D. 2003. „Archaeological Fish Remains in Greece: General Trends of the Research and a Gazetteer of Sites." In *Zooarchaeology in Greece. Recent Advances*, hrsg. von E. Kotjabopoulou, Y. Hamilakis, P. Halstead, C. Gamble und P. Elefanti, 193–200. British School at Athens Studies 9. London.

Neumann, G. 1962. „Νικύλεον." *Glotta* 40:51–4.

Nobis, G. 1991. „Das Gastmahl des Nestor, Herrscher über Pylos. Mythos und Wahrheit über mykenische Tafelfreuden." *Tier und Museum* 2.3:67–77.

Nobis, G. 1993. „Archäozoologische Untersuchung von Tierresten aus dem ‚Palast des Nestor' bei Pylos in Messenien/SW-Peloponnes." *ZfA* 27:151–73.

Nordquist, G.C. 1987. *A Middle Helladic Village: Asine in the Argolid*. Boreas 16. Acta Universitatis Upsaliensis. Uppsala.

Palmer, L.R. 1963. *The Interpretation of Mycenaean Greek Texts*. Oxford.

Palmer, R. 1989. „Subsistence Rations at Pylos and Knossos." *Minos* 24:89–124.

Palmer, R. 1992. „Wheat and Barley in Mycenaean Society." In *Mykenaika. Actes du 9e colloque internationale sur les textes mycéniens et égéens*, hrsg. von J.-P. Olivier, 475–97. *BCH Suppl.* 25. Athen.

Palmer, R. 1994. *Wine in the Mycenaean Palace Economy. Aegeum* 10. Liège – Austin.

Palmer, R. 1999. „Perishable Goods in Mycenaean Texts." In *Floreant Studia Mycenaea. Akten des X. Internationalen Mykenologischen Colloquiums in Salzburg vom 1.–5. Mai 1995*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy, St. Hiller und O. Panagl, Bd. 2, 463–85. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 18. *DenkschrWien* 274. Wien.

Payne, S. 1985. „Zoo-Archaeology in Greece. A Reader's Guide." In *Contributions to Aegean Archaeology. Studies in Honor of William A. McDonald*, hrsg. von N.C. Wilkie und W.D.E. Coulson, 211–44. Minnesota.

Pitéros, Chr., J.-P. Olivier und J.L. Melena. 1990. „Les Inscriptions en linéaire B des nodules de Thèbes (1982): La Fouille, les documents, les possibilités d'interpretation." *BCH* 114:103-81.

Poursat, J.C. 1984. „Poissons minoens à Mallia." In *Aux origines de l'Hellénisme. La Crète et la Grèce. Hommage à Henri van Effenterre presenté par le Centre G. Glotz*, 25–8. Publications de la Sorbonne. Histoire Ancienne et Mediévale 15, Université de Paris I, Panthéon, Sorbonne. Paris.

Powell, J. 1992. „Archaeological and Pictorial Evidence for Fishing in the Bronze Age: Issues of Identification and Interpretation." In *ΕΙΚΩΝ. Aegean Bronze Age Iconography: Shaping a Methodology. Proceedings of the 4th International Aegean Conference/ 4e Rencontre égénne internationale, University of Tasmania, Hobart, Australia, 6–9 April 1992*, hrsg. von R. Laffineur und J. Crowley, 307–16. *Aegaeum* 8. Liège.

Powell, J. 1996. *Fishing in the Prehistoric Aegean. SIMA-PB* 137. Jonsered.

Purcell, N. 1995. „Eating Fish: The Paradoxes of Seafood." In *Food in Antiquity*, hrsg. von J. Wilkins, D. Harvey und M. Dobson, 132–49. Exeter.

Richter, W. 1968. *Die Landwirtschaft im homerischen Zeitalter. ArchHom* II,H. Die Denkmäler und das frühgriechische Epos, hrsg. von F. Matz und H.-G. Buchholz. Göttingen.

Riley, F.R. 1999. *The Role of the Traditional Mediterranean Diet in the Development of Minoan Crete. Archaeological, Nutritional and Biochemical Evidence. BAR-IS* 810. Oxford.

Riley 2002. „Olive Oil Production on Bronze Age Crete: Nutritional Properties, Processing Methods and Storage Life of Minoan Olive Oil." *OJA* 21/1:63–75.

Rose, M. 1994. „With Line and Glittering Bronze Hook: Fishing in the Aegean Bronze Age." Ph.D. diss., Indiana University.

Sarpaki, A. 1994. „The Palaeoethnobotanical Approach. The Mediterranean Triad or Is It a Quartet?" In *Agriculture in Ancient Greece. Proceedings of the 7th International Symposium at the Swedish Institute at Athens*, hrsg. von B. Wells, 61–76. Stockholm.

Sarpaki, A. 2001a. „Processed Cereals and Pulses from the Late Bronze Age Site of Akrotiri, Thera: Preparations Prior to Consumption, a Preliminary Approach to their Study." *BSA* 96:27–40.

Sarpaki, A. 2001b. „Condiments, Perfume and Dye Plants in Linear B: A Look at the Textual and Archaeobotanical Evidence.“ In *Manufacture and Measurement. Counting, Measuring and Recording Craft Items in Early Aegean Societies*, hrsg. von A. Michailidou, 195–265. Athen.

Sarpaki, A., und G. Jones. 1990. „Ancient and Modern Cultivation of Lathyrus clymenum L. in the Greek Islands.“ *BSA* 85:363–8.

Shay, C.T., J.M Shay und M.R.M. Kapinga. 1998. „The Bronze Age Plant and Insect Remains and Modern Vegetation.“ In *Excavations on the Acropolis of Midea. Results of the Greek-Swedish Excavations*. Vol. I:1, *The Excavations on the Lower Terraces 1985–1991*, von G. Walberg, Appendix IV, 295–357. Stockholm.

Sloan, R.E., und M.A. Duncan. 1978. „Zooarchaeology in Nichoria.“ In *Excavations at Nichoria in Southwest Greece I: Site, Environs and Techniques*, hrsg. von G. Rapp und S.E. Aschenbrenner, 60–77. Minneapolis.

Stanzel, M. 1991. „Die Tierreste aus dem Artemis-/Apollon-Heiligtum bei Kalapodi in Böotien/Griechenland.“ Dissertation Universität München.

Trantalidou, C. 1990. „Animals and Human Diet in the Prehistoric Aegean.“ In *Thera and the Aegean World III*, hrsg. von D. Hardy, Bd. 2, 392–405. London.

Trantalidou, C. 2001. „Producing and Recording Leather and Other Animal Products.“ In *Manufacture and Measurement. Counting, Measuring and Recording Craft Items in Early Aegean Societies*, hrsg. von A. Michailidou, 267–317. Athen.

Tsountas, C. 1898. „Κυκλαδικά.“ *Αρχαιολογική Εφημερίς*:137–212.

Tzedakis, Y., und H. Martlew, Hrsg. 1999. *Minoans and Mycenaeans. Flavours of Their Time. National Archaeological Museum, 12 July–27 November 1999*. Athen.

Vaughan, S.J., und W.D.E. Coulson, Hrsg. 2000. *Palaeodiet in the Aegean: Papers from a Colloquium Held at the 1993 Meeting of the Archaeological Institute of America in Washington D.C.* Wiener Laboratory Monograph I. Oxford.

Ventris, M., und J. Chadwick. 1973. *Documents in Mycenaean Greek*. 2. Aufl. Cambridge.

Vermeule, E., und V. Karageorghis. 1982. *Mycenaean Pictorial Vase Painting*. Cambridge, MA.

Vickery, K.F. 1936. *Food in Early Greece*. Illinois.

Von den Driesch, A., und J. Boessneck. 1990. „Die Tierreste der mykenischen Burg Tiryns bei Nauplion/Peloponnes.“ In Tiryns. Forschungen und Berichte XI, 87–164. Mainz am Rhein.

Wright, J.C. 1995. „Empty Cups and Empty Jugs: The Social Role of Wine in Minoan and Mycenaean Societies.“ In *The Origins and Ancient History of Wine. Food and Nutrition in History and Anthropology*, hrsg. von P.E. McGovern, S.J. Fleming und S.H. Katz, 287–309. Philadelphia.

Gerhard Forstenpointner
Alfred Galik
Stefan Zohmann
Gerald Weissengruber

Saitenspiel und Purpurschimmer – archäozoologische Ehrengaben aus dem späthelladischen Ägina Kolonna

Der Fundort

Nordwestlich der heutigen Hafenstadt Ägina auf dem Kolonna Hügel gelegen, erregten die massiven Baureste einer offensichtlich bedeutenden antiken Ansiedlung früh die Aufmerksamkeit der archäologischen Forschung. Nachdem schon 1894 reiche spätbronzezeitliche Funde geborgen werden konnten, wurden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch die Grabungen des Institutes für klassische Archäologie der Universität München sowie der Bayerischen Akademie der Wissenschaften unter Adolf Furtwängler und Paul Wolters weite Teile der prähistorischen Siedlung und auch der Umwallung freigelegt. Hans Walter und Florens Felten vom Institut für Klassische Archäologie der Universität Salzburg konnten in den Jahren 1966 – 1987 die beeindruckende bronzezeitliche Befestigungsanlage vollständig ergraben und ihre Untersuchung weitgehend abschließen. Die seit 1993 wieder aufgenommenen und seit 2002 vom Sonderforschungsbereich SCIEM 2000 geförderten regelmäßigen Grabungskampagnen des Salzburger Institutes haben vor allem die Klärung chronologischer Fragestellungen auf der Basis möglichst exakter stratigraphischer Befunde zum Ziel. Walter Gauß und Rudolfine Smetana untersuchen seit 2002 einen bisher gänzlich unangetasteten Siedlungsbereich westlich des Apollotempels und konnten im Zuge dieser Ausgrabungen neben klassisch-hellenistischen und mittelbronzezeitlichen Befunden auch bemerkenswerte späthelladische Objekte dokumentieren. Von zentraler Bedeutung sind zweifellos ein runder, gewölbter Baukörper, der als Töpferofen gedeutet wurde, sowie die daran anschließenden Fundschichten.[1]

Der archäozoologische Forschungsstand

Derzeit liegen mehr als 50 archäozoologische Befunde zur bronzezeitlichen Tiernutzung auf dem griechischen Festland sowie von Kreta und der ägäischen Inselwelt vor.[2] In der weitaus überwiegenden Zahl handelt es sich bei diesen Publikationen aber um wenig detaillierte Kurzberichte zu kleineren Fundkomplexen; überdies scheinen nur selten die methodischen Voraussetzungen für die Erarbeitung kontextorientierter Interpretationen gegeben zu sein. Als wichtigste Referenzdatensätze sind immer noch die Befunde aus Tiryns[3] und aus Kastanas[4] für das festländische Helladikum sowie aus Kommos[5] für das mittlere und späte Minoikum anzusehen.

Zu Tierresten aus Ägina Kolonna sind bislang keine methodisch gesicherten Evidenzen in publizierter Form fassbar. Neben der Erwähnung von „mehreren dutzend … Purpurschnecken“ im frühhelladischen

[1] Vgl. Beitrag von Walter Gauß in diesem Band S. 163–172, Abb. 2–5.
[2] Für eine kommentierte Bibliographie archäozoologischer Befunde aus bronzezeitlichen Kontexten griechischer Fundstätten vgl. Forstenpointner et al. 2006a, 172–5.
[3] Von den Driesch und Boessneck 1990.
[4] Becker 1986.
[5] Reese et al. 1995.

‚Färberhaus'[6] liegen aber zwei bisher nicht veröffentlichte Manuskripte zu kleineren Fundkomplexen vor, die wertvolle Datensätze zur Tiernutzung im mittelhelladischen und spätarchaischen Ägina Kolonna darstellen.[7]

Seit 2003 werden auf der Basis eines von INSTAP geförderten interdisziplinären Projektes die im Zuge der neuen Ausgrabungen geborgenen biogenen Reste vollständig analysiert, darüber hinaus werden aus bedeutenden Mengen stratifizierten Aushubmaterials mittels Nasssiebung und Flotation auch klein- und kleinstformatige Fundfraktionen tierischer und pflanzlicher Natur extrahiert.[8]

Datenbasis und Methodik

Während der jährlichen Aufnahmekampagnen von 2003 bis 2005 konnten bisher insgesamt 15 065 tierische Reste untersucht werden, von denen etwa jeweils die Hälfte terrestrischen (n=7 427) und aquatisch-marinen (n=7 638) Arten zugeordnet wurden. Mit Ausnahme der Fragmente von Purpurschneckenschalen, die noch vor Ort aus den biogenen Sedimentfraktionen aussortiert und dokumentiert wurden, beschränkt sich der erhobene Befund derzeit auf die Analyse von Tierresten, die während der Grabung aus der gesiebten Erdmatrix von Hand ausgelesen worden waren. Die Untersuchung des umfangreichen Fundgutes mikrofaunistischer Natur, das aus den Sedimenten und Flotaten der nass gesiebten Erdtranchen stammt, wird im Zuge eines gesonderten Forschungsprojektes erfolgen.

Während die Fragmente von Molluskenschalen fast durchwegs bis zum Artniveau bestimmbar waren, konnten etwa 40 % der Säugetier- und Vogelknochen und 60 % der Fischknochen nur funktionell determiniert werden.

Die methodische Qualität der Bestimmungsarbeit wurde durch die Verfügbarkeit einer mobilen Vergleichssammlung unterstützt und entspricht im Wesentlichen dem Standard, der von einem etablierten archäozoologischen Untersuchungslabor erwartet werden kann. Die Fragmentanalyse umfasste alle gängigen quantitativen und deskriptiven osteologischen Befundparameter,[9] sodass ein im Sinne der derzeit gültigen methodischen Grundlagen optimierter Datensatz erstellt werden konnte.

Archäozoologische Befunde aus späthelladischen Kontexten

Ausreichend sicher datierte Tierreste aus späthelladischen Schichten stehen derzeit aus den Abschnitten Q3 und Q6 des neuen Grabungsareals zur Verfügung, wobei fast der gesamte Quadrant Q3 in mykenischer Zeit von einem als Töpferofen interpretierten Rundbau eingenommen wird.[10] Eine dem aktuellen Stand der stratigraphischen Schichtzuordnung entsprechende, chronologisch aufgeschlüsselte Übersicht der spätbronzezeitlichen Funde aus den beiden Grabungsbereichen wird in *Tab. 1* präsentiert. Da die Datierung der dokumentierten Stratigraphie noch nicht abgeschlossen ist, muss im Rahmen dieses Aufsatzes auf detaillierte Analysen der erkennbaren Tiernutzungsprofile verzichtet werden. Entsprechend seiner Funktion als Festgabe sollen vielmehr in der Folge zwei außergewöhnliche Befunde behandelt werden, die im Übrigen ein sehr viel direkteres und vielleicht auch eindrucksvolleres Licht auf die Lebens- und Arbeitswelt der äginetischen Spätbronzezeit werfen als abgeleitete Interpretationen osteologischer Datensätze.

Ein neuer Beleg für die mykenische Schildkrötenlyra

Insgesamt vier zum Teil anpassende, jedenfalls aber von einem Individuum stammende Panzerfragmente einer maurischen Landschildkröte (*Testudo graeca*, Linné 1758) weisen charakteristische Bearbeitungsspuren auf, die eine Verwendung dieses Objektes als Schallkasten eines Musikinstrumentes sehr wahrscheinlich machen. Drei der Bruchstücke stammen aus der stratigraphischen Einheit Q3/29, die auf Grund des Kera-

[6] Walter und Felten 1981, 21.
[7] Yannouli 2001a und b.
[8] Erste Ergebnisse präsentiert bei Weissengruber et al. 2004; Forstenpointner et al. (im Druck); Galik et al. (im Druck).
[9] Zur derzeit gültigen Methodologie vgl. O'Connor 2000.
[10] Vgl. den Beitrag von Walter Gauß in diesem Band.

S.E.	B	O-C	O	C	S	E	Cn	Ce	D	Cap	Ss	Tg	H	n det	n indet	gesamt	Pu/H	Pu/S	Pu/B
SH I Q3																			
37	2	8	2	2	5	1								20	30	50	11		
40	1	8			4					1				14	17	31	10	5	
43		6			4					1				11	6	17	4	3	
44	1	3			3				2					9	4	13	5		
45	1	5			1									7	12	19	1		
49					1									1	1	2	1		
50	1	5	1		3			1						11	9	20	3	9	
59	5				3									8	1	9	9	7	
73		3	1	1	3									8	11	19			
gesamt	11	38	4	3	27	1		1	2	2				89	91	180	44	24	
SH II Q3																			
36		4	1	1	1									7		7	22	9	
SH II Q6																			
13		3			4									7	2	9	19		
15	2	9		2	2									15	10	25	7		
16	1	1			2									4	10	14	14	6	
17				1	3									4	3	7	42		
gesamt	3	13	0	3	11									30	25	55	82	6	
SH IIIA1 Q3																			
80														0		0	3	26	14
84	18	40	4	5	18									85	89	174	2		
115		1												1	1	2	3		
122				1										1		1	6		
123	1	3	1		1									6		6	92		
152		1			1									2	1	3	19		
153		5			2									7	8	15	75	45	3
156		1			2									3		3	58	49	1
159		3	2											5		5	6		
161	1	4			9								1	15	1	16	63	23	
162					1									1		1	1	8	
163	1	1			3									5		5	1	17	
164					1									1		1	1		
165	14	27		3	25			1			1		3	74	47	121	500	133	
166		1												1	2	3	15		
169		1	1		1			1						4		4	5		
170	3	2			4								6	15		15	6		
gesamt	38	90	8	9	68			2			1		10	226	149	375	856	301	18
SH IIIA2 Q3																			
41	1	2			1									4	1	5	95	39	
48	6	4			4			2						16	7	23	124	159	3
55		4			2									6	3	9	79	111	2
60	1	2			2									5	3	8	145	73	1
61		4												4	5	9	45	40	
65	1	4	1		2									8	10	18	139	50	6
138	2	1			2									5	2	7	101	146	2
146	4	3												7	5	12	90	64	
gesamt	15	24	1		13			2						55	36	91	818	682	14
SH IIIA2 Q6																			
28	1	1									1			3	3	6	20	8	
SH IIIB Q3																			
25	1	7			3							1		12	5	17	30		
27	1	2												3	1	4			
28	1	1			2									4		4			
29	4	16	1		9		1					3		34	22	56	340		
33	1	3			6									10	11	21	70		
gesamt	8	29	1		20		1					4		63	39	102	440		

Tab. 1: Tierreste aus Errichtungs- und Nutzungsphasen des späthelladischen Töpferofens.
Abk.: S.E. - Stratigraphische Einheit; B - Rind, O-C - Schaf (O) oder Ziege (C), S - Schwein, E - Pferd, Cn - Hund, Ce - Rothirsch, D - Damhirsch, Cap - Reh, Ss - Wildschwein, Tg - Maurische Landschildkröte, H - Mensch; n det - bestimmte Fragmente, n indet - unbestimmbare Fragmente; Pu - Purpurschneckenschalen, /H - von Hand ausgelesen, /S - nass gesiebt, /B - verbrannt.

mikbefundes in SH IIIB zu datieren ist, eines aus der benachbarten, aber bisher nicht zugeordneten Einheit Q3/25. Erhalten sind die linken Pleuralplatten 2 – 4 und das rechte Pleurale 4 *(Abb. 1)*. Beidseits ist jeweils eine englumige Bohrung (Durchmesser links: 3,6 mm; Dm. rechts: ähnlich wie links, nicht exakt abnehmbar) nahe der Knochennaht zwischen den Pleuralia 3 und 4 erkennbar, die am hornbedeckten Panzer den zweiten Lateralschild mittig perforiert hatte. Um die genaue Position der Bohrlöcher deutlich zu machen, wurden die Fragmente auf einem Skelettschema des Knochenpanzers eingezeichnet *(Abb. 2a)*.

Bohrungen in charakteristischer Position, Abarbeitungen an der Panzerinnenfläche sowie exakt geführte Sägeschnitte beim Absetzen der Bauchplatte stellen die wesentlichen Indizien für den Nachweis einer Schildkrötenlyra dar. Das meist mit sieben Saiten bespannte, nach dem Material für seinen Schallkasten als ‚Chelys' (Schildkröte) bezeichnete Instrument ist ikonographisch erstmals gegen das Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. auf attischen Gefäßmalereien nachzuweisen.[11] Im homerischen Hymnos an Hermes, der in seiner überlieferten Form um 600 v. Chr. zu datieren ist, wird die Erfindung der Schildkrötenlyra dem jungen Gott der Diebe und Händler zugeschrieben; das Instrument geht aber sehr bald zur Wiedergutmachung eines Rinderraubes in den Besitz Apollos über, der auf diesem Weg eines seiner wichtigsten Attribute erwerben konnte (*Hymn. Hom. Merc.* 496ff.). Die göttliche Herkunft der ‚Chelys' war wohl auch ein wesentliches Argument für den hohen gesellschaftlichen Stellenwert, den das Spiel auf der Lyra in der gehobenen griechischen Gesellschaft innehatte und der das Erlernen des Instrumentes als wichtiges Ausbildungsziel für junge Männer von Stand bedingte.[12] Den vor allem in spätarchaischer und klassischer Zeit unzählbaren Bildbelegen für die ‚Chelys' oder das tiefer gestimmte, mit längeren Saiten versehene ‚Barbiton' steht auch eine beträchtliche Zahl archäologischer Fundstücke gegenüber, die auf Grund recht verschiedenartiger Bearbeitungsspuren das gleichzeitige Bestehen mehrerer Bautraditionen wahrscheinlich machen.[13]

Die Kunst des Saitenspiels ist auch für die mykenische Zeit durch eine Vielzahl bildlicher Darstellungen gut belegt, allerdings ist bislang kein einziger ikonographischer oder schriftlicher Hinweis auf die Benützung der Schildkrötenleier fassbar. Aus diesem Grund wurde der Fund charakteristisch bearbeiteter Fragmente von Schildkrötenpanzern in dem mykenischen Heiligtum von Phylakopi[14] mit einiger Vorsicht beurteilt sowie ihre Interpretation als Lyrenreste durch den Ausgräber keineswegs einhellig akzeptiert.[15] Der Vergleich der Fragmente von Phylakopi *(Abb. 2b)* mit denen von Ägina Kolonna und mit Funden aus archaisch-klassischer Zeit *(Abb. 2c–e)* zeigt aber, dass die Bohrungen der beiden mykenisch datierten Objekte an identischen Positionen platziert wurden und dass dieses Verarbeitungsmuster durchaus auch Parallelen unter den verschiedenen Bautraditionen der antiken ‚Chelys' findet. Vor allem die hier präsentierten Funde aus Bassai und Argos, sowie – mit Abstrichen – auch aus Lokroi weisen ähnlich positionierte Bohrungen in der lateralen Panzerfläche und in den medianen, unter den Zentralschilden befindlichen Neuralplatten auf, die mit einiger Wahrscheinlichkeit der Befestigung der beiden Arme des Instrumentes dienten.[16]

Auf Grund der morphologischen Absicherung der Befundparallelen für die Panzerfragmente von Phylakopi und Ägina Kolonna kann nunmehr mit ausreichender Sicherheit davon ausgegangen werden, dass bereits in mykenischer Zeit die Schildkrötenlyra zum instrumentalen Inventar der Sänger und Musiker gehörte. Möglicherweise war ihr sozialer Stellenwert aber anders, vielleicht niedriger eingestuft als ein knappes Jahrtausend später; die Funktion als kaum beachtetes Instrument des einfachen Volkes könnte eine schlüssige Erklärung für das Schweigen der bildlichen und schriftlichen Quellen darstellen.

Durch den neuen Fund eines Fragmentes vom Panzer einer Breitrandschildkröte aus der in MH II datierten stratigraphischen Einheit Q3/130 wird die Frühgeschichte der ‚Chelys' möglicherweise noch einmal deutlich nach oben hin verlängert – es handelt sich um linke Peripheralia 3 und 4, die in der Übergangszone zum Bauchpanzer eine geglättete, exakt longitudinal ausgerichtete Sägekante aufweisen *(Abb. 3)*. Natürlich ist dieser Befund mit äußerster Vorsicht zu behandeln und mit gleicher Wahrscheinlichkeit ist eine Reihe von anderen funktionellen Interpretationen für die Herstellung eines schalenförmigen Objektes aus der

[11] Creese 1997, 55, Anm. 18.
[12] Scheithauer 1996, 18–9.
[13] Vergleichend archäozoologische Darstellung von Resten der Schildkrötenlyra bei Forstenpointner et al. 2006b, 256–60.
[14] Renfrew 1985, 325, Taf. 64d.
[15] Zustimmung bei Creese 1997, 52–5; Zweifel und alternative Deutungsvorschläge bei West 1992, 57; dezidierte Ablehnung bei Dumoulin 1992, 18.
[16] Rekonstruktionsversuche zum Bau der Schildkrötenlyra bei Faklaris 1977, 226–30; Courbin 1980, 102–10.

dorsalen Hälfte eines Schildkrötenpanzers denkbar, aber als eine dieser Verwendungsmöglichkeiten muss auch die Herstellung eines schallverstärkenden Instrumententeiles, vielleicht sogar des Schallkastens eines Saiteninstruments angesprochen werden.

Die Purpurproduktion im späthelladischen Ägina Kolonna

Der Quadrant Q3 des neuen Grabungsbereiches wird fast zur Gänze von einem gewölbten Rundbau eingenommen, der von den Ausgräbern als mykenischer Töpferofen interpretiert wird. In dem während der Periode SH IIIA1 genützten Ofen[17] und in den Laufhorizonten seines Zugangsbereiches fielen schon bei der Ausgrabung erhebliche Mengen zerschlagener Schneckenschalen auf. Neben den von Hand ausgelesenen größeren Fragmenten wurden bei der Nasssiebung von Erdproben aus dem Ofen und aus seiner Umgebung auch noch sehr viele kleinere Schalenbruchstücke extrahiert *(Tab. 1, Abb. 4a)*. In mehreren Proben, aber eher vereinzelt, fanden sich angekohlte oder durch größere Hitzeeinwirkung weiß kalzinierte Fragmente *(Abb. 4b)*.

Schon eine erste Untersuchung dieser Tierreste zeigte, dass in bei weitem überwiegender Zahl Schalenfragmente der echten Purpurschnecke (*Hexaplex trunculus*, Linné 1758) vorliegen. Nur wenige Klappen oder Schalen stammen von anderen marinen Mollusken, wie der Napfschnecke (*Patella sp.*, Linné 1758), der Steckmuschel (*Pinna nobilis*, Linné 1758) oder der Stachelauster (*Spondylus gaederopus*, Linné 1758). Ganz vereinzelt fanden sich auch Fragmente einer weiteren Purpurschnecke, des Brandhornes (*Murex brandaris*, Linné 1758).

Konzentrationen von zerschlagenen Purpurschneckenschalen sind als eindeutiger Hinweis auf die Produktion des teuersten und am höchsten geschätzten Farbstoffes der Antike aufzufassen. Der Herstellungsprozess wird in der antiken Literatur mehrfach beschrieben und scheint sowohl regional als auch im Hinblick auf die verwendeten Schnecken unterschiedliche Traditionen gekannt zu haben. Nach Plinius dem Älteren wird größeren Tieren die den Farbstoff enthaltende Hypobranchialdrüse entnommen „nachdem man ihnen die Muschel abgestreift hat; die kleineren zerdrückt man lebend mit der Schale, worauf sie erst den Saft von sich geben …“ (*HN* IX, 125). Sehr ähnlich wird der Vorgang von Aristoteles (*Hist. an.* V, 547a 22) beschrieben. Aelian verweist auf die Notwendigkeit, die Schnecke mit einem heftigen Schlag zu töten, ist dieser zu schwach, so ist die Schnecke unbrauchbar, da sie vor Schmerz das Sekret ausfließen lässt (*NA* XVI, 1). In Tyros scheint es üblich gewesen zu sein, alle Schnecken zu zerschlagen und die gesamte Masse dann weiterzuverarbeiten (Pollux *onom.* I, 49). Wie auch experimentelle Untersuchungen zur Purpurproduktion gezeigt haben,[18] war es für die Farbstoffgewinnung jedenfalls unumgänglich, die Schale wenigstens teilweise zu öffnen, sodass Funde von ganz erhaltenen Schneckengehäusen nicht als Hinweis auf entsprechende Aktivitäten aufgefasst werden sollten. Dem gemäß entspricht auch die Bezeichnung ‚Färberhaus‘ für ein frühhelladisches Bauwerk des Besiedlungshorizontes III in Ägina Kolonna auf Grund von „mehreren in ihm gefundenen und wohl in dem Haus auch verarbeiteten Purpurschnecken (Taf. 128 bildet 8 fast durchwegs unversehrte Schalen ab)“ eigentlich nicht dem tatsächlichen Befund, hat aber schon vor den hier präsentierten Ergebnissen Ägina als eine der Stätten früher Purpurproduktion in der einschlägigen Literatur verankert.[19] Unverletzte Schalen von Purpurschnecken deuten vielmehr auf die alimentäre Nutzung dieser durchaus essbaren Art hin.[20]

Gesicherte Nachweise für die Herstellung von Purpur in prähistorischer Zeit finden sich im gesamten Mittelmeerraum. Neben den umfangreichen Abfalldepots bei Tyros, die spätestens seit 1650 v. Chr. angelegt worden sind, stellen mittelminoische Kontexte aus Palaikastro und von der Insel Kouphonisi sowie mittelbronzezeitliche Befunde von Ayios Mamas auf Chalkidiki die bisher frühesten ostmediterranen Hinweise für diese Färbetechnologie dar.[21] Der einzige bislang publizierte frühbronzezeitliche Fundkomplex, datierend in das 19./18. Jahrhundert v. Chr., stammt aber aus Coppa Nevigata (Apulien).[22]

---

[17] Vgl. den Beitrag von Walter Gauß in diesem Band.

[18] Ruscillo 2005, 103.

[19] Z. B. Reese 1987, 205; Becker 2001, 127; vgl. dazu auch die Website der Foundation of the Hellenic World, http://www.fhw.gr/index_en.html, mit einer Seite zum „Faerberhaus“ in Aegina III und mehreren weiteren Erwähnungen.

[20] Zu dieser Interpretation von den Driesch und Boessneck 1983, 660.

[21] Reese 1987, 204–6; Becker 2001, 126–7, jeweils mit umfangreichen Literaturangaben.

[22] Minniti 2005, 72.

Eine außergewöhnliche, bisher für prähistorische Befunde nicht beschriebene Koinzidenz stellen die hohen Konzentrationen von Purpurschneckenschalen im Inneren und in der Umgebung des Töpferofens dar, wobei ein funktioneller Zusammenhang des Ofens mit den Abfalldepots durch den Nachweis verkohlter Schalenfragmente sehr nahe liegend erscheint. Möglicherweise wird hier eine Strategie zur Entsorgung der außerordentlich übel riechenden Abfälle aus der Purpurproduktion fassbar, für die bisher nur eine, allerdings spätantike Parallele belegt ist.

Die als „stechender, durchdringender Gestank“[23] beschriebene Geruchsentwicklung war schon in der Antike als unausweichliche Begleiterscheinung der Purpurproduktion bekannt. Drei Methoden zur Abfallentsorgung sind bisher fassbar, wobei die bei weitem üblichste Vorgangsweise zweifellos in der Deponierung auf Halden unweit der Produktionsstätte bestand. Der alles überdeckende Gestank wurde aus wirtschaftlichen Gründen also wohl in Kauf genommen,[24] um aber wenigstens eine Minimierung der Geruchsbelästigung zu erzielen, wurde bei der Anlage der Depots anscheinend des Öfteren Bedacht auf die vorherrschende Windrichtung genommen.[25]

Im minoischen Kulturkreis wurden die zerschlagenen Schneckenschalen vielfach als Zuschlag für Estriche oder auch Bau- und Putzmörtel verwendet,[26] vom mykenischen Festland ist bisher aber kein Hinweis auf diese frühe Form von Abfallrecycling fassbar. Eine im Grunde ähnliche Strategie zur Wiederverwertung der ansonsten sehr störenden Abfälle aus der Purpurproduktion hat D. Reese für Anhäufungen von Purpurschneckenfragmenten im Kontext von primitiven Ofenanlagen in Sidi Khrebish (Berenice, Libyen) erschlossen. Seiner Meinung nach wurden die vor allem aus Kalziumkarbonat bestehenden Molluskenschalen zum Brennen von Kalk verwendet, der dann als Baumaterial zur Verfügung stand.[27]

Eine ähnliche Interpretation liegt auch für den Befund aus Ägina Kolonna nahe. Sowohl der Nachweis verbrannter Schalenfragmente von Purpurschnecken als auch griesig-kalkige Schichten, die sich zwischen den dicht gepackten Aschelagen im Zugangsbereich des Ofens fanden, machen die sekundäre Verwendung des Produktionsabfalles aus der Pupurherstellung mehr als wahrscheinlich. Eingehende mineralogische Untersuchungen der fraglichen Erdschichten sind zwar zur Bestätigung dieser Vermutung unumgänglich, die vorliegenden Befunde weisen aber auf eine auch in logistischer Hinsicht gut entwickelte Produktion des als „wa-na-ka-te-ro-po-pu-re“, königlicher Purpur,[28] bezeichneten Farbstoffes, die wohl nicht zuletzt für den auch im Späthelladikum noch deutlich erkennbaren Wohlstand der Siedlung auf dem Kolonnahügel verantwortlich war.

Univ.-Prof. Dr. Gerhard Forstenpointner
Dr. Alfred Galik
Dr. Stefan Zohmann
Univ.-Prof. Dr. Gerald E. Weissengruber

University of Veterinary Medicine Vienna
Department of Pathobiology, Institute of Anatomy
Unit on Archaeozoology and Comparative Morphology
Veterinärplatz 1
A-1210 Wien
Österreich
Gerhard.Forstenpointner@vu-wien.ac.at

[23] Ruscillo 2005, 105.
[24] Für die Umgebung von Tyros erwähnt bei Strabo *Geogr.* XVI, 2, 23, 575.
[25] Karmon und Spanier 1987, 149.
[26] Z. B. Doumas 1983, 52–3, 117; Brysbaert 2002, 103.
[27] Reese 1979–80, 90.
[28] Burke 1999, 78, Anm. 16.

BIBLIOGRAPHIE

Becker, C. 1986. *Die Tierknochenfunde*. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 5. Berlin: Moreland.

Becker, C. 2001. „Did the People in Ayios Mamas Produce Purple-Dye During the Middle Bronze Age? Considerations on the Prehistoric Production of Purple-Dye in the Mediterranean." In *Animals and Man in the Past. Essays in Honour of Dr. A.T. Clason*, hrsg. von H. Buitenhuis und W. Prummel, 122–34. Groningen: ARC.

Brysbaert, A. 2002. „Common Craftmanship in the Aegean and East Mediterranean Bronze Age: Preliminary Technological Evidence with Emphasis on the Painted Plaster from Tell el-Daba, Egypt." *Ägypten und Levante* 12:95–107.

Burke, B. 1999. „Purple and Aegean Textile Trade in the Early Second Millennium B.C." In *Meletemata. Studies in Aegean Archaeology Presented to Malcolm H. Wiener as He Enters His 65th Year*, hrsg. von P. Betancourt, V. Karageorghis, R. Laffineur und W.-D. Niemeier, 75–82. *Aegaeum* 20. Liège – Austin.

Courbin, P. 1980. „Les lyres d'Argos." *BCH Suppl.* 6:93–114.

Creese, D.E. 1997. „The Origin of the Greek Tortoise-Shell Lyre." M.A. thesis, Dalhousie University, Halifax.

Doumas, C. 1983. *Thera. Pompeii of the Ancient Aegean. Excavations at Akrotiri 1967–79.* London: Thames & Hudson.

Dumoulin, D. 1992. „Antike Schildkröten." Dissertation Universität Würzburg.

Faklaris, P. 1977. „Χέλυς." *ArchDelt* 32 A':218–33.

http://www.fhw.gr/index_en.html

Forstenpointner, G., E. Pucher, G.E. Weissengruber und A. Galik. 2006a. „Tierreste aus dem bronzezeitlichen Aigeira – Befunde und funktionelle Interpretationen." In *Aigeira I. Die mykenische Akropolis*, *Fasz. 3*, hrsg. von E. Alram-Stern und S. Deger-Jalkotzy, 171–88. Die österreichischen Ausgrabungen von Aigeira in Achaia. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 24. Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes 43. *DenkschrWien* 342. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Forstenpointner, G., G.E. Weissengruber und A. Galik. 2006b. „Die Lyra. Archäozoologisches zum Fund eines Schildkrötenpanzers." In *Die Tetragonos Agora in Ephesos*, hrsg. von P. Scherrer und E. Trinkl, 256–60. Forschungen in Ephesos XIII/2. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Forstenpointner, G., A. Galik, U. Thanheiser, G.E. Weissengruber, S. Zohmann und W. Gauß. Im Druck. „Subsistence and more in MBA Aegina Kolonna: Patterns of Husbandry, Hunting and Agriculture." In *Mesohelladika: The Greek Mainland in the Middle Bronze Age. International Conference, Athens, 8–12 March 2006*. Athen.

Galik, A., S. Zohmann, G. Forstenpointner, G.E. Weissengruber und W. Gauß. Im Druck. „Subsistence and more in MBA Aegina Kolonna: Exploitation of Marine Resources." In *Mesohelladika: The Greek Mainland in the Middle Bronze Age. International Conference, Athens, 8–12 March 2006*. Athen.

Karmon N., und E. Spanier. 1987. „Archaeologic Evidence of the Purple Dye Industry from Israel." In *The Royal Purple and the Biblical Blue. Argaman and Tekhelet*, hrsg. von E. Spanier, 147–58. Jerusalem: Keter.

Minniti, C. 2005. „Shells at the Bronze Age Settlement of Coppa Nevigata (Apulia, Italy)." In *Archaeomalacology*, hrsg. von D.E. Bar-Yosef Mayer, 71–81. Oxford: Oxbow Books.

O'Connor, T. 2000. *The Archaeology of Animal Bones*. Stroud: Sutton.

Reese, D. 1979–80. „Industrial Exploitation of Murex Shells: Purple-Dye and Lime Production at Sidi Khrebish, Benghazi (Berenice)." *LibSt* 11:79–93.

Reese, D. 1987. „Palaikastro Shells and Purple-Dye Production in the Mediterranean Basin." *BSA* 82:201–6.

Reese, D.S., M.J. Rose and S. Payne. 1995. „The Minoan Fauna." In *Kommos I. The Kommos Region and Houses of the Minoan Town. Part 1. The Kommos Region, Ecology and Minoan Industries*, hrsg. von J.W. Shaw und M. Shaw, 163–290. Princeton: Princeton University Press.

Renfrew, C. 1985. *The Archaeology of Cult. The Sanctuary at Phylakopi. BSA* Suppl. 18. London: Thames & Hudson.

Ruscillo, D. 2005. „Reconstructing Murex Royal Purple and Biblical Blue in the Aegean." In *Archaeomalacology*, hrsg. von D.E. Bar-Yosef Mayer, 99–106. Oxford: Oxbow Books.

Scheithauer, A. 1996. „Musik, musikalische Bildung und soziales Ansehen im frühen Griechentum." *Archiv für Musikwissenschaft* 53:1–20.

Von den Driesch, A., und J. Boessneck. 1983. „Schneckengehäuse und Muschelschalen aus Didyma." *AA*:653–72.

Von den Driesch, A., und J. Boessneck. 1990. „Die Tierreste von der mykenischen Burg Tiryns bei Nauplion/Peloponnes." Tiryns IX, 87–164. Mainz am Rhein: von Zabern.

Walter, H. und F. Felten. 1981. *Alt-Ägina III,1. Die vorgeschichtliche Stadt. Befestigungen – Häuser – Funde*, hrsg. von H. Walter. Mainz am Rhein: von Zabern.

Weissengruber, G., G. Forstenpointner, A. Galik und S. Zohmann. 2004. „Lions, Lyres, Purple-Dye – First Archaeozoological Evidence of Bronze Age Aegina.“ *Mammalian Biology* 69:44. Special issue.

West, M.L. 1992. *Ancient Greek Music*. Oxford: Oxford University Press.

Yannouli, E. 2001a. „Mammal, Bird and Molluscan Remains from an Iron Age Well at Kolonna, Aegina.“ Unpubl. Manuskript (26 S.).

Yannouli, E. 2001b. „Προκαρκτικά ζωοαρχαιολογικά και μαλακολογικά δεδομένα από την προϊστορική Κολόνα στην Αίγινα.“ Unpubl. Manuskript (3 S.).

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Panzerfragmente (links Pleurale 2-4, rechts Pleurale 4) einer Maurischen Landschildkröte aus Ägina Kolonna. Bohrung an der Grenze zwischen rechtem Pleurale 3 und 4 durch Pfeil markiert.

Abb. 2a–e: Umzeichnungen von Lyrenfragmenten auf ein Skelettschema der griechischen Landschildkröte. Ränder der Skelettelemente durch gezackte Konturen, Ränder der Hornpanzerfelder durch glatte Konturen gekennzeichnet. Pl – Pleurale (Knochenpanzerelement); L – Lateralschild (Hornpanzerfeld).

2a – Agina Kolonna; *2b* – Phylakopi (mykenisch); *2c* – Bassai (klassisch); *2d* – Lokroi (Anf. 5. Jh. v. Chr.); *2e* – Argos (spätarchaisch).

Abb. 3: Panzerfragmente (linke Peripheralia 3 und 4) einer Breitrandschildkröte. Glatte Schnittkante zum Bauchpanzer hin durch Pfeile hervorgehoben.

Abb. 4a: Stark fragmentierte Schalenbruchstücke der Purpurschnecke (Hexaplex trunculus) aus mykenischem Kontext.

Abb. 4b: Schalenfragmente der Purpurschnecke (Hexaplex trunculus) mit Anzeichen intensiver Hitzeeinwirkung.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1, 3, 4: Fotographie G. Weissengruber.
Abb. 2a-e: Graphik G. Forstenpointner.



Abb. 1



Abb. 3

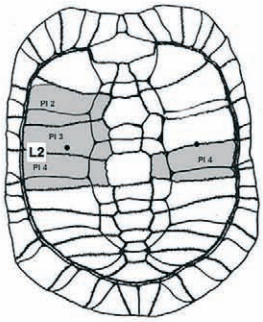


Abb. 2a

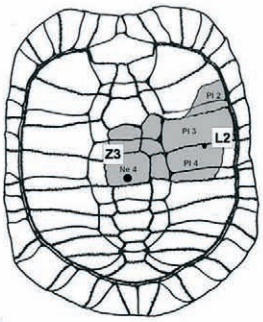


Abb. 2b

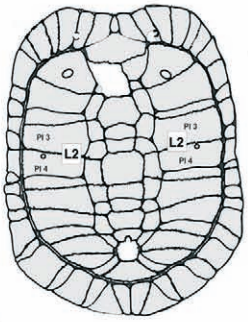


Abb. 2c

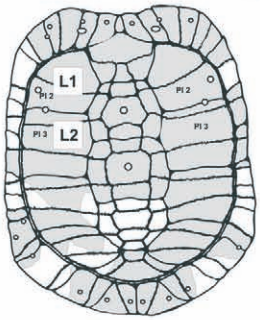


Abb. 2d

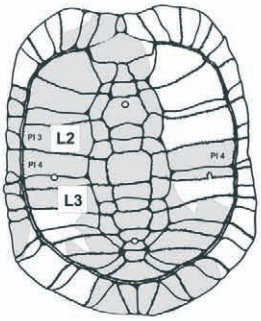


Abb. 2e



Abb. 4a



Abb. 4b

Abb. 1 Panzerfragmente einer Maurischen Landschildkröte aus Ägina Kolonna; Abb. 2a – e Lyrenfragmente: 2a Ägina Kolonna, 2b Phylakopi, 2c Bassai, 2d Lokroi, 2e Argos; Abb. 3 Panzerfragment einer Breitrandschildkröte; Abb. 4a Schalenbruchstücke von Purpurschnecken aus mykenischem Kontext; Abb. 4b Schalenfragmente von Purpurschnecken mit Brandspuren

Für Sigrid in Dankbarkeit und Bewunderung
[d]anum šar ilāni andullu balāṭi mahruka litruṣ
„Anu, der König der Götter, möge den
Schirm des Lebens über Dich ausbreiten“[1]

SABINA FRANKE

Schreiber im Alten Orient als Gelehrte und arme Schlucker[2]

Einleitung

Das knappe Jahrhundert der Herrschaft (721–627) der neuassyrischen Könige Sargon, Sanherib, Asarhaddon und Assurbanipal ist eine Blütezeit der assyrischen Kultur. Militärische Erfolge und daraus resultierende Tributzahlungen sowie ein ausgeklügeltes Steuersystem[3] ermöglichten den Bau von Palästen und Tempeln, die Anstellung von Schreibern und die intensive Beschäftigung mit Literatur und Wissenschaft.[4] Vorzüglich ausgebildete Schreiber, die als Gelehrte dafür sorgten, daß der König sich den Anforderungen der überlieferten Königsideologie[5] und dem Willen der Götter gemäß verhielt, konnten Einfluß erlangen und verstanden sich selbst als Hüter der Kultur und der Monarchie. Andererseits waren sie – wie alle im assyrischen Reich – in ihrem materiellen Wohlstand und in ihren Arbeitsmöglichkeiten von der Gunst der Herrschenden abhängig. Briefe an den König sowie Urkunden belegen den Kontrast zwischen Wissen und Gelehrsamkeit, Bedeutung für das Funktionieren der assyrischen Monarchie auf der einen Seite und der finanziellen Situation der Schreiber auf der anderen Seite, besonders im Vergleich zu anderen Berufsgruppen.

Quellen

Die Ausgrabungen in Ninive, der Hauptstadt der Assyrer, haben nicht nur die bedeutende Bibliothek des Königs Assurbanipal (668–627) ans Licht gebracht, sondern auch die assyrischen Archive mit Briefen und Urkunden sowie die politische Korrespondenz zwischen dem Königshof und anderen Zentren wie Assur, Kalhu oder Babylon.[6] Auf diese Weise erhalten wir einen einzigartigen Einblick in das Wesen und Funktionieren der assyrischen Monarchie dieser Zeit, wozu auch die vielen erhaltenen Privaturkunden beitragen.[7]

Gelehrte und Schreiber als ‚Elite‘

Das Symposium beschäftigt sich unter anderem mit Fragen zu Eliten und zur Elitenbildung. Als Elite gilt gemeinhin eine Gruppe von Personen, die durch ihre Stellung oder Erziehung viel Einfluß oder Macht hat. Mitglieder einer solchen Gruppe vereinen zudem gemeinsame Werte und Überzeugungen, wobei in den einzelnen Gesellschaften unterschiedliche Wege der Entstehung von Eliten existieren.

---

[1] Nach Watanabe 1992, 369 Zeile 5’–6’ (mit für den Anlaß notwendiger Abwandlung).

[2] Den Organisatoren des Kongresses ‚Keimelion‘, Univ.-Doz. Dr. Eva Alram und Mag. Dr. Georg Nightingale, danke ich ganz herzlich für die Einladung zum Kolloquium zu Ehren von Frau Univ.-Prof. Dr. Sigrid Jalkotzy, deren mannigfacher fachlicher Unterstützung und menschlicher Wärme ich sehr viel verdanke.
Für den Druck wurde der Text geringfügig überarbeitet und ergänzt, der Vortragscharakter jedoch im wesentlichen beibehalten. Um die Lesbarkeit und das Verständnis zu erhöhen, werden akkadische Textstellen in der Regel nur in Übersetzung zitiert.
Frau Dr. Jeanette Fincke, Heidelberg, danke ich für eine kritische Lektüre des Manuskriptes.

[3] Postgate 1979, bes. 202.

[4] Vgl. z. B. Brown 2003 für die Blüte der Astronomie; allgemein für die Gelehrten Parpola 1971, 16ff.

[5] Zur Königsideologie siehe allgemein Kuhrt 1995, 505ff; für die neuassyrische Zeit Maul 1998 und Parpola SAA X, xviiff. und xixff.

[6] State Archives of Assyria (SAA), 1987ff.

[7] Für eine Übersicht siehe Radner 1997 sowie Radner und Mattila 1997.

Für den Alten Orient sind zwei Fragen zu stellen, die im folgenden unter verschiedenen Aspekten behandelt werden sollen: 1. Wurden Schreiber und Gelehrte von König und Gesellschaft als Elite wahrgenommen? und 2. Betrachteten sich Schreiber und Gelehrte selbst als Elite im oben genannten Sinne?

Alle Schreiber waren einander durch ihre gemeinsame Ausbildungserfahrung[8] verbunden und durch die in ihrer Ausbildung gelehrte Überzeugung geprägt, daß das Wissen der Menschheit von Göttern gegeben und von den Gelehrten aufzuspüren, zu verwalten und zu pflegen sei, so daß sie sich selbst sicherlich als Elite verstanden und in dem Bewußtsein lebten und handelten, daß es ihre Arbeit war, die die Ordnung im Land, das Wohlergehen des Königs und des Landes aufrechterhielt.[9] Politischen Einfluß oder Macht jedoch haben Schreiber und Gelehrte des Alten Orients wahrscheinlich weniger ausgeübt, und wenn, dann erst in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts, wie man daran sehen kann, daß erst ab 648, also der Mitte der Regierungszeit Assurbanipals, Schreiber als Eponymen, das heißt als Namengeber für das laufende Jahr, fungieren konnten. Dies mag auch die Wertschätzung der intellektuellen Leistung der Schreiber durch den König andeuten.[10]

Die assyrische Monarchie und die Funktion der Gelehrten

Im Zentrum des assyrischen Reiches stand der König in seiner politischen und kultischen Funktion.[11] Von seinem den Regeln entsprechenden Verhalten hing der Zustand des Reiches ab,[12] ebenso vom königlichen Wohlergehen, wie die Einleitung von königlichen Briefen zeigt: „Mir geht es gut – du kannst froh sein!“[13] Aufgabe der Gelehrten war es, den König als Zentrum des Reiches und Verbindung von Himmel und Erde zu schützen und auf den richtigen Weg zu leiten. Dafür war es nach altorientalischer Auffassung unerläßlich, durch Erforschen der Vergangenheit, durch genaue Beobachtung, Sammlung[14] und Interpretation aller denkbaren Zeichen – der Hinweise der Götter – sowie der Himmelserscheinungen die „Zukunft zu bewältigen“, wie Stefan Maul es so treffend ausgedrückt hat.[15] Diese Zukunftsbewältigung verbunden mit der Abwehr von zukünftigen Gefahren war die wichtigste Aufgabe der Gelehrten, der ummānu. Sie vermittelten und bewahrten das überlieferte Wissen, das nach altorientalischer Vorstellung in der Vorzeit den Menschen von den Göttern gegeben wurde. Die ummānu sollten außerdem dasjenige Wissen, das seit alters in der Welt verborgen ist, aufspüren und entfalten.[16] Welcher Art dieses Wissen war, beschreibt der König Assurbanipal selbst in einer seiner Inschriften:

„Ich habe gelernt, was der weise Adapa gebracht hat, habe mir den verborgenen Schatz, die gesamte Tafelschreiberkunst angeeignet, bin in die Wissenschaft von den Vorzeichen am Himmel und auf der Erde eingeweiht, diskutiere in der Versammlung der Gelehrten, deute zusammen mit den erfahrensten Leberschauern den Text: ‚Wenn die Leber dem Himmel entspricht‘. Ich kann komplizierte, undurchsichtige Divisions- und Multiplikationsaufgaben lösen, habe schon immer kunstvollgeschriebene Tafeln in schwer verständlichem Sumerisch und mühsam zu entziffernden Akkadisch gelesen, habe Einblick in die Schriftstelen aus der Zeit vor der Sintflut, die ganz und gar unverständlich sind.“[17]

Neben dem allgemeinen Wissensschatz, der zur Standardausbildung der Schreiber gehörte, gab es die Spezialkenntnisse und zusätzlich das Geheimwissen,[18] das für andere unverständlich war. In den Kolophonen, den Tontafelunterschriften, heißt es in solchen Fällen: „Geheimwissenschaft des Gelehrten/Geheimnis der

---

[8] Zum Schulunterricht im Alten Orient siehe Gesche 2001 mit älterer Literatur.

[9] Zum Selbstverständnis der mesopotamischen Intellektuellen siehe Oppenheim 1965 und 1975; siehe auch SAA X, 72, 143, 182.

[10] Millard 1994, 7f. und s. v. Nabû-šarru-uṣur, Sin-šarru-uṣur und Nabû-tappūtu-alik. Meist waren es hohe Beamte und Würdenträger wie der turtānu (Oberbefehlshaber), rab šāqê (Mundschenk und Befehlshaber der Nordarmee), nāgir ekalli (Herold und Befehlshaber der Nordostarmee), masennu (Schatzmeister), šakin māti (Gouverneur), siehe Mattila 2000, 161ff. All diese hatten im übrigen auch direkten Zugang zum König.

[11] Zusammenfassend Maul 1998.

[12] Siehe dazu ausführlich Parpola, SAA X, xxff.

[13] *šulmu iāši - libbaka lū ṭābka*, z. B. in SAA XVI, 3 (Asarhaddon) und SAA XVIII, 2.3 (Sargon).

[14] SAA X, 245 und 351.

[15] Maul 1994.

[16] Selbst die Schreibweise eines Wortes war nach dieser Auffassung nicht zufällig, siehe Maul 1999.

[17] Streck 1916, 254–7, Inschrift L 4.

[18] RlA Bd. 3 s. v. Geheimwissen.

großen Götter. Der Wissende soll es dem Wissenden zeigen, der Unwissende darf es nicht sehen.“[19] Die Gelehrten versuchten mit allen Mitteln zu verhindern, daß Fremde dieses Wissen erwarben. So kennen wir aus der Regierungszeit von Asarhaddon den Fall des Goldschmiedes Parruṭu, der sich einen Babylonier gekauft hat, der seinen Sohn unterrichten soll. Daraufhin wird Parruṭu beim König denunziert:

SAA XVI, 65:1–14: „Parruṭu, ein Goldschmied aus dem Hause der Königin, hat, genauso wie der König und der Kronprinz, einen Babylonier gekauft und ihn in seinem eigenen Hause wohnen lassen. Dieser hat seinen Sohn Beschwörungstexte gelehrt; Omina sind ihm erklärt worden, und er hat sogar Auszüge aus Enūma Anu Enlil (Himmelsbeobachtungen) gelernt. Und all das direkt vor dem König, meinem Herrn. Der König, mein Herr, möge seinem Diener in dieser Angelegenheit schreiben.“

Bemerkenswert ist hier zunächst, daß es überhaupt einen solchermaßen gebildeten Babylonier auf dem Markt zu kaufen gab, daß also nicht alle Gelehrten im Palast oder Tempel tätig waren (siehe unten). Die Entrüstung des Absenders, daß ein Goldschmied wagen durfte, es dem König und dem Kronprinzen gleichzutun, dürfte mehrere Ursachen haben. Zum einen wird aus ihr deutlich, daß die Kenntnis und Beschäftigung mit besonderen Texten wie Enūma Anu Enlil Privatpersonen nicht zustand, sondern ein Vorrecht des Königs war. Außerdem fürchteten die Gelehrten möglicherweise auch, daß eine falsche Anwendung von Ritualen eine Störung in der Beziehung von Mensch und Gott hervorrufen und damit Schaden anrichten könnte.[20] Den Gelehrten ist es aber offensichtlich nicht gelungen, eine Weitergabe des Geheimwissens an den Sohn des Parruṭu zu verhindern, denn ein Sohn des Goldschmiedes Parruṭu namens Nabû-sagib ist tatsächlich in späteren Texten als Schreiber belegt[21] und damit in den königlichen Hof eingebunden. Nicht zuletzt wird der Sohn des Parruṭu als möglicher Konkurrent um die wenigen Arbeitsplätze betrachtet worden sein.[22]

Aufgaben der assyrischen Schreiber – Literalität

Die Schreibkunst zählte noch im 2. Jahrtausend zu den Handwerken, denn sie steht in der sumerischen Liste der sogenannten ME, der göttlichen Liste aller Dinge, die die Welt ausmachen, neben dem Tischlerhandwerk, der Kupferschmiedekunst, dem Schmiedehandwerk, der Sattlerei, der Walkerei, der Baukunst und der Mattenflechterei.[23] Die Art der Ausbildung hing jedoch von der zu erwerbenden Kompetenz ab. Derjenige, der nur in der Lage sein sollte, Urkunden und Briefe zu lesen und zu schreiben, erlernte das meiste wohl innerhalb der Familie, vom Vater oder einem anderen männlichen Verwandten, wie auch die Begriffe *abu* – Vater und *māru* – Sohn als Bezeichnungen für den Lehrer und Schüler nahelegen. Unter diesen Umständen liegt es nahe, daß Literalität weiter verbreitet war als zunächst angenommen wurde.[24] Daher war auch nicht jeder, der lesen und schreiben konnte, ein Gelehrter, wie der Brief des assyrischen Beamten Sîn-na’di, der nicht als Schreiber bezeichnet wird, aus der Zeit Sargons II. (721–705) zeigt.[25] Sîn-na’di schreibt: „Ich habe keinen Schreiber an dem Ort, an den mich der König geschickt hat. Der König möge entweder dem Gouverneur von Arrapha oder dem Assur-bēlu-taqqin befehlen, mir einen zu schicken.“ Sîn-na’di verwendet zwar ungewöhnliche Schreibweisen, und sein Zeichenvorrat ist sehr begrenzt, war aber dennoch in der Lage sich schriftlich auszudrücken, und mit Sicherheit war sein passiver Wort- und Zeichenschatz größer als sein aktiver.

Auch im 1. Jahrtausend galt der Schreiber zunächst als Facharbeiter.[26] Das Handwerk ging immer noch vom Vater auf den Sohn über, wie die bezeugte tatsächliche Übergabe der Schreibwerkzeuge des Vaters an den Sohn zeigt.[27] Daß es sich hierbei nicht um einen literarischen Topos, sondern um gesellschaftliche Realität handelt, geht aus der Existenz mehrerer bedeutender Schreiberfamilien in Assur hervor, die das Wissen

[19] Hunger 1968, Nr. 98 und 206.
[20] Vgl. Parpola 1997, Anm. 18.
[21] SAA XVI, 81; in SAA VII, 1 ist ein Beschwörungspriester desselben Namens genannt.
[22] Zu Parruṭu und seinem Sohn Nabû-sagib siehe Luukko und van Buylaere, SAA XVI, xxxviff.
[23] Farber-Flügge 1973, Taf. I iii 10 und Taf. iv 10–17.
[24] Vgl. Wilcke 2000 für eine Diskussion der Literalität im 2. Jahrtausend.
[25] Parpola 1997, 318f.
[26] Radner 1997, 84.
[27] Radner 1997, 87 = SAA X, 116: „Da er ein fähiger Schreiber ist, [...] sie mit den zwei Griffeln seines Vaters.“ Könnte die Erwähnung von zwei Griffeln bedeuten, daß der Schreiber sowohl die Keilschrift als auch das Aramäisch beherrscht?

innerhalb ihrer Kreise weitergaben.[28] So entstammen einige der wichtigsten Schreiber während der Regierungszeit von Asarhaddon einer einzigen Familie: Die Brüder Adad-šumu-uṣur und Nabû-zēru-lēšir dienten Asarhaddon als Beschwörungspriester und oberster Schreiber, und unter ihren Söhnen waren ebenfalls bedeutende Gelehrte wie Issar-šumu-ereš, der wie sein Vater ummānu, also Gelehrter, von Asarhaddon war.[29]

Verhältnis des Königs zu den Gelehrten

Als der König Asarhaddon seinen Sohn Assurbanipal als Kronprinzen einsetzte, ließ er nicht nur die Vasallen, sondern seinen gesamten Hofstaat einen Treueeid auf Assurbanipal schwören. In dem außerordentlich langen Vertrag werden die Eidleistenden verpflichtet, jedes denkbare Unheil und jeden Schaden von Assurbanipal abzuwenden.

„(§ 5) Du sollst nicht gegen ihn sündigen noch deine Hand gegen ihn mit böser Absicht erheben, nicht revoltieren oder irgendetwas tun, das nicht gut und richtig ist ... (§ 6) Wenn du ein ungehöriges, unpassendes oder ungezogenes Wort darüber hörst, wie die Königsherrschaft ausgeübt wird, ... sei es aus dem Mund eines seiner Brüder, seiner Onkel, seiner Cousins, seiner Familie, seiner Hofbeamten, Gouverneure, der Bärtigen, der Eunuchen, oder aus dem Mund der Gelehrten oder von irgendeinem menschlichen Wesen, dann sollst du es nicht verbergen, sondern zu Assurbanipal ... kommen und es ihm berichten.“[30]

Unter denjenigen, die Assurbanipal schaden können, sind in anderen Abschnitten (§ 10 direkt, § 21 indirekt) auch Schreiber, Opferschauer, Beschwörer, Ärzte, also kurz die Gelehrten, genannt. Alle werden verpflichtet, dem Kronprinzen Assurbanipal über Aktionen gegen ihn zu berichten. Ganz offensichtlich fürchtete der König Revolten und wollte sich auf diese Weise absichern. Die Aussagen des Vertrages werden bestätigt durch Briefe an den König, in denen dem König berichtet wird, daß die Schreiber aus verschiedenen Städten zusammengekommen seien, um den Eid auf den König zu schwören.[31] Daß die Bedingungen des Eides ernst genommen worden sind, zeigt möglicherweise auch das Ende der sogenannten Unterweltsvision eines assyrischen Kronprinzen.[32] In ihr zeichnet ein Schreiber die Erlebnisse des Kronprinzen in der Unterwelt auf und übermittelt sie dem Palast, weil er als Nachfolger seines Vaters sich nicht nur dazu verpflichtet fühlt, sondern auch in früherer Zeit Geschenke erhalten hat, die offensichtlich seine Loyalität an das Königshaus banden. Er fühlt sich daher verpflichtet, die Vergünstigungen zurückzugeben. Außerdem handelt er auf diese Weise, damit „die Flüche der Eide mir zum Bösen nicht nahen und mich nicht bedrohen“.[33] Dies scheint mir eindeutig auf die Vasallenverträge Asarhaddons hinzudeuten, womit zu den Gründen, die bereits von W. von Soden zur Datierung in diese Zeit vorgeschlagen hat,[34] ein weiteres Indiz hinzugefügt werden kann.

Mit Hilfe dieser absoluten Loyalitäts- und Denunziationspflicht versuchte der König in dieser unruhigen und intrigenreichen Zeit – Morde und Umstürze waren häufig – die Zukunft seines als Thronfolger eingesetzten Sohnes zu sichern.[35]

Ein großer Teil der Entscheidungen des Königs war abhängig von den Ergebnissen der Opferschau, der Himmelsbeobachtungen und den in den Listen gesammelten Erfahrungen. Somit hatten die Gelehrten, die unmittelbar für den König arbeiteten, durch ihre Auslegung der Vorzeichen die Möglichkeit die Handlungen des Herrschers zu beeinflussen. G. Lanfranchi hat einen Bericht des Schreibers und Astronomen Bēl-ušēzib an den König[36] untersucht und dabei festgestellt, daß der Gelehrte zwar den überlieferten Interpretationsmustern folgt, die Beobachtungen aber eigenständig – und gegen die Tradition! – auslegt. Diese intellektu-

---

[28] Siehe zu ähnlichen Bedingungen in spätbabylonischer Zeit Beaulieu 1992, 98f.

[29] Parpola 1983, xviiff. für einen Stammbaum dieser Familie.

[30] SAA II, Nr. 6, § 5.6. Ähnliche Gedanken finden sich z. B. in SAA XVII, 146:7–11: „Sobald der König seine Feinde besiegt haben wird und nach Babylon gekommen ist und die Erde vor Marduk und Ṣarpanitu geküßt hat, [werden wir ihm] jede Information, die wir hören, schicken.“ Vgl. auch SAA XIII, 79.

[31] SAA X, 5–7.

[32] SAA III, 32.

[33] SAA III, Nr. 32:Rs. 34.

[34] Von Soden 1943, 6–9. Entgegen der Übersetzung von Sodens ziehe ich jedoch die Auffassung von Foster (2005, 833) vor, der beim Schreiber keine Bestechlichkeit sieht, sondern vielmehr annimmt, der Schreiber habe aus Loyalität zum König gehandelt.

[35] Dazu Pongratz-Leisten 1999, 191f.

[36] Lanfranchi 1989; siehe dazu Pongratz-Leisten 1999, 36f.

elle Unabhängigkeit ist jedoch bislang einmalig.[37] Eine bewußte Manipulation der Befunde suchte der König auch dadurch auszuschließen, daß an unterschiedlichen Orten Beobachtungen durchgeführt und die Ergebnisse im Palast überprüft wurden.[38]

Die Schreiber und Gelehrten waren für den König Dienstleister, die ihr Wissen dem König zur Verfügung zu stellen hatten. Andererseits zögerte der König nicht, seine Gelehrten, wenn nötig und für ihn nützlich, als Sündenböcke zu nutzen. Sanherib beschuldigt nach seiner Zerstörung Babylons und der daraufeinsetzenden Reue die assyrischen Schreiber ihn daran gehindert zu haben, die Statue des babylonischen Gottes Marduk zu renovieren und damit Frieden zu schaffen.[39]

Verhältnis der Gelehrten zum König

Für die Gelehrten war der König Arbeitgeber und Dienstherr. Von ihm waren sie abhängig. Obwohl die Arbeit der Gelehrten das Verhalten des Königs beeinflußte, hatten nur einige wenige Gelehrte direkten Zugang zum König,[40] wie man Listen entnehmen kann, in denen aufgeführt wird, wer das Recht hat, vor den König zu treten.[41] Mehrere Briefe sind uns zudem erhalten, in denen Schreiber inständig darum bitten, zum Herrscher vorgelassen zu werden[42] oder darüber klagen, daß sie nicht zum König vorgelassen werden.[43] Bei dieser Gelegenheit wollten sie gewiß um Unterstützung für sich bitten. Diejenigen, die das Ohr des Königs besaßen, waren direkt an der Quelle der Macht und hatten sicherlich ein Interesse daran, dort zu bleiben, ihre Familie und Freunde zu protegieren[44] und die anderen fernzuhalten, wie z. B. die Bemerkungen des Nabû-iqbi über seinen Konkurrenten Ašarēdu zeigen.[45] Nabû-iqbi fordert nämlich den König auf, Ašarēdu vor Gericht zu stellen und zu verhindern, daß Ašarēdu im Vorfeld der Gerichtsverhandlung Bestechungsgelder und Geschenke verteilt.[46] In einem anderen Fall schreibt der Schreiber Nabû-šumu-lēšir, daß er dafür gesorgt habe, daß ein Verwandter des Königs bei seinem Aufenthalt wahrlich königlich beschenkt wurde. Ein anderer Schreiber habe aber dem Beschenkten geraten Nabû-šumu-lēšir im Palast zu verleumden. Nabû-šumu-lēšir bittet nun den König daran zu denken, daß die Verleumdung beauftragt worden ist.[47] Außerdem beschwert sich Nabû-šumu-lēšir beim König, daß er alle seine Aufgaben erledigt habe, daß er aber trotzdem Hunger leiden müsse, weil seine Nahrungsmittelrationen nicht eingetroffen seien.[48]

Ein anderer Schreiber klagt beim König oder Kronprinzen, daß er keine neue Aufgabe und damit wohl auch keine Einkünfte mehr bekommen hat:

SAA XIII, 158: „Zu dir allein schaue ich – zu dir, du bist mein Herr. Vor dir habe ich geweint. Wenn deine Götter dich gerührt haben, damit du Mitleid mit mir hast, dann wische meine Tränen weg. Wenn nicht, dann sag mir: ‚Geh weg und stirb'. Dann werde ich weggehen und sterben. Was sonst soll ich sagen?"[49]

---

[37] Allerdings sind die Berichte auch noch nicht systematisch unter diesem Aspekt untersucht worden.

[38] z. B. SAA X, 23; siehe Pongratz-Leisten 1999, 295–301.

[39] SAA III, 33:Rs 21–3 (es spricht Sanherib): „Was mich betrifft: nachdem ich die Statue für Assur, meinen Herren, gemacht hatte, verhinderten assyrische Schreiber unrechterweise meine Arbeit [an der Statue des Marduk] und ließen mich nicht die [Statue des Marduk, des großen Herrn] anfertigen und verkürzten so mein Le[ben]." [...].

[40] Parpola SAA X, xxvff. nennt diese Gruppe den „inner circle".

[41] SAA XVI, 50: Nabû-šumu-lēšir beantragt für sich und sein Gefolge den Zugang zum Palast.

[42] SAA XVII, 27; SAA XVIII, 190 und SAA XVII, 16; SAA XIII, 80, 190; SAA XVI, 82.

[43] SAA XIII, 190. Daß nur ein ausgewählter Kreis direkten Zugang zum König hatte, belegen Listen, in denen diejenigen aufgeführt sind, die Zugang erhalten (z. B. SAA VII, 2 sowie viele Bitten).

[44] SAA XVII, 3.

[45] Zum Verhältnis von Nabû-iqbi zu Ašarēdu siehe SAA XVIII, 131–3; SAA X, 162–4; SAA VIII, 416–36 und SAA XVIII, xxvii sowie Nissinen 1998, 139f.

[46] SAA XVIII, 131.

[47] SAA XVII, 122:17–Rs 10: „Sein gesamtes Gefolge wurde auch (in Purpur) gekleidet und mit silbernen Armreifen versehen. [Aqar]-Bel-lūmur und seine Frau haben dem Abu-erība einen Befehl gegeben: ‚Sowie du zurückgekehrt bist, sprich schlecht über Nabû-šumu-lēšir im Palast!' Vielleicht spricht er schlecht über mich im Palast. Der König, mein Herr, möge wissen, daß die Anordnung dazu aus unserem Hause kam."

[48] SAA XVII, 34: „Aber mir selbst geht es nicht gut. Ich bin treu, aber meine Rationen wurden zurückgehalten. ... [...] Man soll mir meine Pfründe geben, so daß ich mich davon ernähren kann!"

[49] Ähnliche Klagen finden sich mehrfach in den Briefen, z. B. SAA XVIII, 181; SAA X, 180, 383.

Wie alle anderen Untertanen auch lebten die Schreiber ganz offensichtlich in Furcht vor dem König.[50] So heißt es in dem Brief SAA XIII, 31, 10–Rs.13:

„Der König möge die Schreiber des Gouverneurs von Barhalzi folgendes fragen: ‚Warum hast du nicht die 1/5 Steuer für Assur bezahlt?' Außerdem sollte der König daran denken, daß sie auf Kosten deiner Götter streiken. [...] Wenn der König keinen einzigen seiner Schreiber bestraft, werden die übrigen keine Angst bekommen. Dies [...] Wenn dieser eine Vorsteher [nicht] die 1/5 Steuer deinem Tempel bringt, dann werden die übrigen Würdenträger, die dies sehen, auch deine Tempel bestreiken."

Der harte Wettbewerb schon aufgrund der hohen Zahl der Schreiber und dem Überangebot nach der Eroberung Babylons[51] führte insbesondere während der Regierung Asarhaddons und Assurbanipals außerdem dazu, daß jeder babylonische Gelehrte danach strebte, im assyrischen Palast arbeiten zu dürfen:[52] Allein aus Ninive sind uns über 200 Schreiber bekannt,[53] aus Kalhu rund 80[54] und aus Assur über 60[55] und anderen Orten nochmals über 20.[56] Durch Zusatzqualifikationen, das heißt durch das Erlernen von weiteren Wissensgebieten, versuchten sie, ihre Chancen auf Beschäftigung zu verbessern[57] und das Interesse des Königs zu wecken. Da bestimmte Ämter, wie oben erwähnt, in einzelnen Familien verblieben, mußten sie außerdem Rivalitäten und familiäre Beziehungen berücksichtigen.[58]

Die Häufung von Bittbriefen aus der Zeit Asarhaddons (siehe unten) mag damit zusammenhängen, daß in der Blütezeit der assyrischen Kultur sehr viel mehr junge Leute zum Schreiber ausgebildet worden waren als tatsächlich benötigt wurden.[59] Der in Ungnade gefallene und hochkompetente Schreiber Marduk-šāpik-zēri[60] preist einmal dem König zwanzig Kollegen an, die, z. T. wohl aus Babylonien,[61] nach Assyrien geflohen sind.[62] Allerdings war dieser Bitte wohl kein Erfolg beschieden, denn diese Gelehrten sind sonst nicht belegt.[63] Das Überangebot an vorzüglich ausgebildeten Schreibern ermöglichte dem König eine gewisse Unabhängigkeit von einzelnen Personen und Schreibern, da jeder Gelehrte fürchten mußte, durch einen ebenso kompetenten Kollegen ersetzt zu werden.

Materielle Situation der Schreiber

Über die materielle und finanzielle Lage der Schreiber fehlen uns leider detaillierte Informationen. Die Bankettlisten des Hofes zeigen zumindest, daß auch Schreiber und Gelehrte daran teilnahmen; sie werden jedoch erst nach dem Militär aufgeführt,[64] was im Denken des Alten Orients gewiß eine Wertung bedeutete. Ein Grund für den offensichtlich fehlenden Reichtum der Schreiber mag zusätzlich darin liegen, daß die Schreiber kaum Anteil an der Kriegsbeute und den Tributen hatten, die in neuassyrischer Zeit einen großen Teil der Staatseinnahmen ausmachte (siehe unten S. 159).

Die Lebensumstände eines leider nicht namentlich genannten Oberschreibers schildert ein königlicher Bediensteter in einem Brief an den König:[65]

---

[50] Im Brief SAA X, 39 (siehe auch SAA X, 43) von Balasî, dem Lehrer und Erzieher Assurbanipals, versteckt sich jedoch hinter der höfischen Sprache eine große Zuneigung zu dem Herrscher.

[51] Fincke 2003–04, 116.

[52] Bestes Beispiel SAA X, 297.

[53] Radner 1997, 85.

[54] Radner 1997, 88.

[55] Radner 1997, 89.

[56] Radner, 1997, 123.

[57] So Parpola 1983, xxx.

[58] Vgl. Parpola 1983, xix–xxi.

[59] SAA X, 171: Der Absender, dessen Name leider im Keilschrifttext abgebrochen ist, beklagt sich beim König, daß die Schreiberschüler, die der König ihm anvertraut hat, von ihm Enūma Anu Enlil (die anspruchvollste Serie mit Himmelsbeobachtungen) gelernt hätten, er selbst aber nicht zu den Schreibern des Königs gezählt werde. Siehe auch die Bemerkung von Parpola 1987, 257.

[60] SAA X, 160. Marduk-šāpik-zēri bezeichnet sich als Kadaver, der seit zwei Jahren gefangen sei, Il. 2f. Parpola (SAA X, xiv) dagegen sieht in den in diesem Text genannten Experten „a close knit group".

[61] Siehe die Diskussion von Hunger 1987, 165 und Nissinen 1998, 137 Anm. 512.

[62] Siehe oben zum babylonischen Schreiber des Goldschmieds Parruṭu.

[63] Hunger 1987, 166.

[64] SAA VII, 150; ebenso SAA VII, 151.

[65] SAA XVI, 89.

„[An den König, meinen Herrn. Gute] Gesundheit für den Köni[g, meinen Herrn]! [Betreffend] das Haus von Assur-nāṣi[r und] das Haus des Oberschreibers, [wozu] der König, mein Herr, mir befahl: ‚Untersuche sie!' Das Haus des Oberschreibers ist ein winziges Haus. Nicht einmal ein Es[el] würde es betreten. Dagegen ist das Haus des Assur-nāṣir, eines Edelmannes, gut, aber (es bedarf) vieler Reparaturarbeiten."

Die Notiz des Inspekteurs läßt mehrere Interpretationen zu: Dem Oberschreiber können der Zustand seines Hauses und damit Äußerlichkeiten gleichgültig gewesen sein – eine Haltung, die sich ja auch noch heute unter Gelehrten finden soll. Die Sorge des Königs kann auch darauf hindeuten, daß Schreiber und insbesondere die Oberschreiber sonst finanziell wesentlich besser gestellt waren und es – zumindest in diesem Fall – Aufgabe des Königs war, sich um angemessene Lebensumstände zu kümmern. Als dritte Möglichkeit ist natürlich auch denkbar, daß Schreiber grundsätzlich oder zumindest überwiegend finanziell schlecht gestellt waren.

Eine Möglichkeit, des Königs Loyalitäten und Abhängigkeiten herzustellen, bestand in der Vergabe von Land. Der König konnte z. B. treue Diener mit Ländereien belohnen. In einem Brief des Chefopferschauers Marduk-šumu-uṣur[66] heißt es: „Der Vater des Königs, mein Herr, gab mir 10 ANŠE bebaubares Land in Halahhu. 14 Jahre lang nutzte ich das Land und niemand stritt mit mir darüber." Nun aber hat der Gouverneur dem Marduk-šumu-uṣur das Feld weggenommen, und der Beraubte bittet den König um Hilfe, damit er nicht Hungers sterben müsse. Ein Feld von 10 ANŠE bringt einen Ertrag von 1000 l Getreide, anders gesagt, der Ertrag des Feldes deckt in etwa den Jahresbedarf von zwei bis drei Personen.[67] Offensichtlich hat der oberste Opferschauer keine oder nur wenige weitere Einkünfte oder er kann nicht mit Geld umgehen, denn er leiht sich an anderer Stelle 10 Minen Silber (1 Mine ca. 480 g) und 120 Homer (ca. 200 l) Getreide.[68] Allerdings waren wohl nicht alle Schreiber bettelarm, da es einige wenige Aussagen über größeren Besitz gibt: z. B. kauft der Schreiber der Königinmutter, Issār-dūri, für fast ein ganzes Talent Silber, genau 58 1/2 Minen, Land.[69] Ein ägyptischer Schreiber bezahlt eine Mine Silber für ein kleines Haus in Ninive.[70] Und ein Schreiber Sargons, Nabû-kabti-ahhūšu, erwirbt im Jahre 709 großen Landbesitz, der mit Wasserrechten verbunden und von Fronarbeit und Steuern ausgenommen wird.[71] Darüber hinaus sind allerdings nur sehr wenige Texte mit größeren Landkäufen durch Schreiber oder Gelehrte überliefert, auch Landschenkungen an Schreiber fehlen bislang.[72]

Besitzverhältnisse erschließen sich auch durch Verluste: Dem Astrologen und Erzieher des Kronprinzen Assurbanipal,[73] Balasî, hat der Mundschenk Land und Diener geraubt,[74] und Balasî bittet nun den König um Unterstützung. In einem anderen Fall beschwert sich der königliche Astrologe Nabû-iqbi aus der Stadt Kutha beim König darüber, daß der Oberbefehlshaber der Stadt ihm das Haus und den Besitz seines Vaters weggenommen habe und daß er außerdem in einem Rechtsstreit 50 Minen Silber und eine Mine Gold ungerechtfertigt verloren habe.[75] Ein ähnliches Schicksal hat auch der Priester Dadî erlitten.

SAA XIII, 154: „Der Cheflebensmittellieferant hat mich festgesetzt und verhört, ohne die Zustimmung des Königs oder des Kronprinzen. Er hat mein Erbe geraubt. All das, was mein Vater unter der Herrschaft des Königs angesammelt hatte, raubte er und nahm es mit sich. Gleichzeitig hat er ein Talent reines Silber und 20 Minen Silber in Form von Haushaltsgeräten, Geschenke des Königs und der Königmutter weggenommen. Ich habe die Pfründe meines Vaters geerbt, und nun werde ich sogar vom Tempel weggescheucht. Der Kronprinz soll sich, bitte, kümmern, sonst sterbe ich ohne die Hilfe des Königs oder des Kronprinzen."

[66] SAA X, 173; zu Marduk-šumu-uṣur siehe PNA s. v.
[67] Zur Nahrung im Alten Orient siehe Ellison 1981.
[68] SAA VI, 221 (falls dieser Marduk-šumu-uṣur identisch mit dem Opferschauer ist, siehe dafür SAA VI, 227: Dort ist ebenfalls Silim-Assur der Gläubiger, und Marduk-šumu-uṣur fungiert als Schreiber).
[69] SAA VI, 253. In SAA VI, 254 erwirbt Issār-dūri ebenfalls Grundbesitz. Beide Texte stammen aus der Zeit von Asarhaddon/Assurbanipal, da derselbe Issār-dūri in der auf den 16.12.667 datierten Urkunde SAA VI, 310 genannt sein dürfte, siehe PNA 2/I s. v. Nr. 15, 16, 17.
[70] SAA VI, 142.
[71] SAA VI, 31.
[72] SAA XII, passim, zu den Landschenkungen, meist an Militärs.
[73] Siehe PNA 1/II, s. v.
[74] SAA X, 58:Rs 8ff.
[75] SAA X, 163 und SAA X, 164.

Andere Schreiber sind mit Schulden verzeichnet,[76] bitten um ärztliche Hilfe,[77] um Unterstützung nach dem Verlust von Ländereien,[78] um Hilfe in einem Rechtsstreit[79] oder auch nur um neue Kleidung.[80]

All diese Schreiber standen wohl in der Hierarchie am Hofe relativ weit unten, da andere Hofbeamte Macht über sie ausüben konnten und sie auf die unmittelbare Unterstützung des Königs angewiesen waren, auch dies sicherlich ein Grund, warum der direkte Zugang zum König für sie so wichtig war. So beklagt sich der Schreiber Šamaš-šumu-lēšir, daß er an seinen neuen Dienstort ohne vorherige Audienz beim König geschickt wurde, was offensichtlich negative Folgen für ihn hatte:

SAA XIII, 190: „[Gar nicht wie] ein Diener des Königs, erhielt ich nicht einmal an dem Tag, an dem ich auf schriftliche Anweisung des Königs, meines Herrn, hierher kam, eine Audienz beim König, meinem Herrn. Und ich gehe bei meiner Arbeit zugrunde wie ein [Hund]; ich bin noch nicht einmal vor den König meinen Herrn, getreten. Bin ich etwa nicht dein Diener? Oh König, mein Herr, laß mich dein herrliches Antlitz sehen. Warum muß ich aus Mangel an Nahrung sterben? Wie ein Hund streune ich umher. Ich habe kein Haus, keine Dienerin, keinen Diener. Wenn der König, mein Herr, mich so betrachtet, dann bin ich am Ende. König, mein Herr, warum hast du mich hierher gebracht?“

Das Gefühl der Abhängigkeit, des Ausgeliefertseins und der Hilflosigkeit äußert sich in diesem Brief sehr deutlich. Leider kennen wir das Ergebnis dieser Petitionen meistens nicht. Eine Ausnahme ist jedoch der Fall des Urad-Gula, Sohn des bedeutenden Beschwörungspriesters Adad-šumu-uṣur und ein kompetenter Gelehrter. Aus uns unbekannten Gründen hatte er die Gunst des Königs verloren, und so wenden sich sowohl sein Vater als auch er selbst an den König.[81] Adad-šumu-uṣur bittet mehrmals darum, der König möge seinen Sohn wieder aufnehmen.

SAA X, 224: „Niemand hat (den König) an Urad-Gula, den Diener des Königs, meines Herrn, erinnert. Er stirbt an gebrochenem Herzen, und er ist am Boden zerstört, weil er aus der Hand des Königs, meines Herrn, gefallen ist. Der König, mein Herr, hat schon viele Leute wiederbelebt.“

In einem weiteren Brief kommt er nach einer Reihe von Schmeicheleien, guten Wünschen und Lobeshymnen auf die erfolgreiche Regierung auf das Entscheidende zu sprechen:

SAA X, 226: „Der König, mein Herr, hat den, der schuldig und zum Tode verurteilt war, wiederbelebt; du hast den freigelassen, der viele Jahre gefangen war. Die, die viele Tage krank waren, sind gesund geworden, die Hungrigen wurden gesättigt, die Ausgemergelten mit Öl gesalbt, die Bedürftigen mit Kleidung ausgestattet. Warum aber müssen ich und Urad-Gula unter ihnen deprimiert und ruhelos sein? Der König, mein Herr, hat nun seine Liebe für Ninive allen Leuten erklärt und zu den Familienoberhäuptern gesprochen: Bringt eure Söhne, damit sie in meinem Gefolge bleiben. Urad-Gula ist mein Sohn; auch er sollte mit diesen im Gefolge des Königs, meines Herrn, bleiben. Auch wir sollten mit all den anderen Leuten fröhlich sein, tanzen und den König, meinen Herrn, segnen. Meine Augen ruhen auf dem König, meinem Herrn. Niemand, der im Palast dient, mag mich; ich habe keinen einzigen Freund unter ihnen, dem ich ein Geschenk geben könnte und der es annehmen und für mich sprechen würde. Der König, mein Herr, möge Erbarmen haben mit seinem Diener; möge ich nicht vor Scham sterben unter all den Leuten. Mögen die, die mir Böses wollen, ihr Ziel nicht erreichen.“

Urad-Gula hat sich ebenfalls an den König gewandt und versucht, in einem Brief voll von Gelehrsamkeit und wohldosierter Schmeichelei den König zu überzeugen, ihn wieder in Gnaden aufzunehmen und sich seiner Dienste zu versichern. Die königliche Antwort kennen wir nicht, wohl aber zwei überschwengliche Dankesbriefe von Adad-šumu-uṣur an den König. Eine kleine Auslassung in ihnen ist jedoch verräterisch:

SAA X, 227:15–6: „Hinsichtlich dessen, was der König, mein Herr, mir schrieb: ‚Ich habe dich, deine Neffen und Cousins, versammelt, ihr gehört nun zu meinem Gefolge‘.“

Hier fehlt, wie schon S. Parpola[82] festgestellt hat, in der Aufzählung des Gefolges das Wort „Sohn“, so daß wir annehmen müssen, daß Adad-šumu-uṣur und Urad-Gula ihr Ziel nicht erreicht haben. Daß Adad-

[76] z. B. SAA VII, 28, 29, 30, 31.

[77] SAA XIII, 66 und 73.

[78] SAA X, 173; 58 (Balasî, immerhin der Lehrer und Erzieher des Kronprinzen Assurbanipal, besitzt Land im Gebiet des Mundschenks, das ihm weggenommen wurde; er bittet den König um Unterstützung bei der Wiederbeschaffung und um Schutz); vgl. auch SAA X, 167 (die Felder des Schreibers Rašil sind ihm von einem Soldaten weggenommen worden, ebenso wie seine Diener).

[79] SAA XIII, 126; SAA XVI, 34; SAA X, 178.

[80] SAA X, 87: Akkullānu bittet den König um Wollkleidung und Ledersandalen, denn er könne außerhalb seiner Arbeit keine weiße Kleidung, offensichtlich seine priesterliche Dienstkleidung, tragen.

[81] Parpola 1987, 257–78 = SAA X, 294.

[82] Parpola 1987, 270.

šumu-uṣur den König dennoch in den höchsten Tönen lobt, ist nur zu verständlich, mußte er doch dasselbe Schicksal wie sein Sohn befürchten.

SAA X, 227:22–4: „Wie fein, wie gut, wie ausgewählt, wie richtig, wie voll der Liebe ist es, was der König, mein Herr, getan hat!"

Materielle Situation anderer königlicher Bediensteter

Vergleicht man die eben dargestellte Situation der Gelehrten mit der des militärischen Personals, so stellt man fest, daß die Militärs nicht nur in den Bankettlisten (siehe oben) vor den Gelehrten genannt werden, sondern daß sie vergleichsweise weit mehr Mittel besaßen, mit denen sie Land erwerben konnten.[83] So besaß Aplāja, der Schildträger des Kronprinzen Arad-Mulissi, große Ländereien.[84] Zahlreiche Urkunden des Wagenlenkers des Königs Assurbanipal, Rēmanni-Adad, geben Zeugnis von seinen umfangreichen geschäftlichen Aktivitäten:[85] einmal gibt er 60 Minen Silber aus zum Kauf von 580 Hektar Land,[86] er kauft Ländereien mit Weinbergen, Vieh, ganze Städte und Dörfer, allein in diesen Urkunden rund 80, mitsamt ihren Einwohnern, ferner Sklaven und Diener, und er verleiht Geld.[87]

Daneben existieren Listen, in denen kostbare Gegenstände wie Ringe, Silberschüsseln, Armreifen und ähnliches, z. T. nach Gewicht, vom Palast an die anderen Verwaltungszentren des assyrischen Reiches verteilt wurden.[88] Über die Art der Verteilung können wir jedoch so gut wie keine Aussagen machen,[89] weil in der Regel die Empfänger nicht genannt werden. Unter den wenigen explizit genannten Empfängern befinden sich jedoch keine Schreiber.

Schlußbemerkung

Die Arbeit und die Erkenntnisse der Gelehrten prägten und beeinflußten die Entscheidungen des Königs. Der König jedoch betrachtete sie in der Regel als Dienstleister, als Bürokraten, die auf seine Anfragen reagieren mußten, und die als Bedenkenträger seine Entscheidungen im Sinne der Götter zu korrigieren hatten. Er konnte ihr Wissen bewundern, aber er honorierte es nicht – es war selbstverständlich und diente dazu, seine Macht und seine Position zu festigen und zu sichern. Tüchtige Wagenlenker oder Schildträger waren dagegen ‚überlebenswichtig',[90] eher jedenfalls als ein grundsätzlich austauschbarer Gelehrter mit profunden Kenntnissen der Beschwörungskunst.

Die Schreiber selbst wußten sehr wohl, welches Wissen und welche Kompetenz sie besaßen; sie verwandten es im Sinne des Machterhalts ihres Königs, ohne Aussicht auf materiellen Reichtum. Zur Elite der neuassyrischen Zeit gehörten die Schreiber und Gelehrten sicherlich nur teilweise; auf uns allerdings üben sie – ausgleichende Gerechtigkeit – dank ihrer Hinterlassenschaft den größten Einfluß aus.

Dr. Sabina Franke
Obotritenring 149
D-19053 Schwerin
Deutschland
Sabina_Franke@T-Online.de

[83] SAA VI, 33 und SAA VI, xxiii.
[84] SAA VI, 100–8.
[85] SAA VI, 296–350.
[86] SAA VI, 336.
[87] Ähnliche Transaktionen sind von Mannu-kī-Arbai'il (Kohortenbefehlshaber) SAA VI, 201–20 überliefert.
[88] So Fales und Postgate, SAA VII, xxiv.
[89] Vgl. aber z. B. SAA VII, 77: eine Goldklinge an Abdâ, den Gouverneur von Raṣappa.
[90] So bereits Kwasman und Parpola, SAA VI, xx.

BIBLIOGRAPHIE

Beaulieu, P.-A. 1992. „New Light on Secret Knowledge in Late Babylonian Culture." *ZA* 82:98–111.

Brown, D. 2003. „The Scientific Revolution of 700 BC." In *Learned Antiquity. Scholarship and Society in the Near-East. The Greco-Roman World and the Early Medieval West*, hrsg. von A.A. MacDonald, M.W. Twomey und G.J. Reinink, 1–12. Leuven.

Ellison, R. 1981. „Diet in Mesopotamia: The Evidence of the Barley Ration Texts (c. 3000–1400 B.C.)." *Iraq* 43:35–45.

Farber-Flügge, G. 1973. *Der Mythos ‚Inanna und Enki' unter besonderer Berücksichtigung der Liste der m e*. Studia Pohl 10. Rom.

Fales, F.M., und J.N. Postgate, Hrsg. 1992. *Imperial Administrative Records. Part 1: Palace and Temple Administration*. SAA VII. Helsinki.

Fincke, J. 2003–04. „The Babylonian Texts of Niniveh. Report on the British Museum's Ashurbanipal Library Project." *AfO* 50:111–49.

Foster, B.R. 2005. *Before the Muses. An Anthology of Akkadian Literature*. 3. Aufl. Bethesda.

Gesche, P.D. 2001. *Schulunterricht in Babylonien im ersten Jahrtausend v. Chr*. Alter Orient und Altes Testament 275. Münster.

Hunger, H. 1968. *Babylonisch-Assyrische Kolophone*. Alter Orient und Altes Testament 2. Neukirchen/Vluyn.

Hunger, H. 1987. „Empfehlungen an den König." In *Language, Literature and History: Studies Presented to Erica Reiner*, hrsg. von F. Rochberg-Halton, 157–66. American Oriental Society 67. New Haven.

Kuhrt, A. 1995. *The Ancient Near East c. 3000–330 BC*. London.

Kwasman, Th., und S. Parpola, Hrsg. 1991. *Legal Transactions of the Royal Court of Niniveh. Part I*. SAA VI. Helsinki.

Lanfranchi, G. 1989. „Scholars and Scholarly Tradition in Neo-Assyrian Times: A Case Study." *State Archives of Assyria Bulletin* 3:99–114.

Maul, S.M. 1994. *Zukunftsbewältigung*. Baghdader Forschungen 18. Mainz.

Maul, S.M. 1998. „Der assyrische König – Hüter der Weltordnung." In *Gerechtigkeit. Richten und Retten in der abendländischen Tradition und ihren altorientalischen Ursprüngen*, hrsg. von J. Assmann, B. Janowski und M. Welker, 65–78. München.

Maul, S.M. 1999. „Das Wort im Worte. Orthographie und Etymologie als hermeneutische Verfahren babylonischer Gelehrter." In *Commentaries – Kommentare*, hrsg. von G.W. Most, 1–18. Aporemata 4. Göttingen.

Mattila, R. 2000. *The King's Magnates. A Study of the Highest Officials of the Neo-Assyrian Empire*. SAAS XI. Helsinki.

Millard, A. 1994. *The Eponyms of the Assyrian Empire 910–612 BC*. SAAS II. Helsinki.

Nissinen, M. 1998. *References to Prophecy in Neo-Assyrian Sources*. SAAS VII. Helsinki.

Oppenheim, A.L. 1965. „A Note on the Scribes in Mesopotamia." In *Studies in Honor of Benno Landsberger on His Seventy-Fifth Birthday April 21, 1965*, 253–6. Assyriological Studies 16. Chicago.

Oppenheim, A.L. 1975. „The Position of the Intellectual in Mesopotamian Society." *Daedalus* 104/2:37–46.

Parpola, S. 1971. *Letters form Assyrian Scholars to the Kings Esarhaddon and Assurbanipal. Part II A*. Kevelaer – Neukirchen/Vluyn.

Parpola, S. 1970/83. *Letters from Assyrian Scholars*. Alter Orient und Altes Testament 5/1 und 5/2. Neukirchen/Vluyn 1970 und 1983.

Parpola, S. 1987. „The Forlorn Scholar." In *Language, Literature and History: Philological and Historical Studies Presented to Erica Reiner*, hrsg. von F. Rochberg-Halton, 257–78. American Oriental Society 67. New Haven.

Parpola, S., Hrsg. 1993. *Letters from Assyrian and Babylonian Scholars*. SAA X. Helsinki.

Parpola, S. 1997. „The Man without a Scribe and the Question of Literacy in the Assyrian Empire." In *Ana šadî Labnāni lū allik. Beiträge zu altorientalischen und mittelmeerischen Kulturen. Festschrift für Wolfgang Röllig*, hrsg. von B. Pongratz-Leisten, H. Kühne und P. Xella, 315–24. Alter Orient und Altes Testament 247. Neukirchen/Vluyn.

PNA. 1998ff. *The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire*. Helsinki.

Pongratz-Leisten, B. 1999. *Herrschaftswissen in Mesopotamien*. SAAS X. Helsinki.

Postgate, J.N. 1979. „The Economic Structure of the Assyrian Empire." In *Power and Propaganda. A Symposium on Ancient Empires*, hrsg. von M.T. Larsen, 193–221. Mesopotamia 7. Kopenhagen.

Radner, K., und R. Mattila. 1997. „A Bibliography of Neo-Assyrian Studies (1988–1997)." *State Archives of Assyria Bulletin* 11:115–37.

Radner, K. 1997. *Die neuassyrischen Privatrechtsurkunden als Quelle für Mensch und Umwelt*. SAAS VI. Helsinki.

RlA. 1927ff. *Reallexikon der Assyriologie*. Begründet von E. Ebeling und B. Meissner, fortgeführt von E. Weidner und W. von Soden, hrsg. von D.O. Edzard. Berlin.

SAA. 1987ff. *State Archives of Assyria*, hrsg. von S. Parpola u. a. The Neo-Assyrian Text Corpus Project of the University of Helsinki in cooperation with Deutsche Orient-Gesellschaft. Helsinki.

SAA II. 1988. *Neo-Assyrian Treaties and Loyalty Oaths*, hrsg. von S. Parpola und K. Watanabe. Helsinki.

SAA III. 1989. *Court Poetry and Literary Miscellanea*, hrsg. von A. Livingstone. Helsinki.

SAA VI. 1991. *Legal Transactions of the Royal Court of Niniveh. Part I*, hrsg. von Th. Kwasman und S. Parpola. Helsinki.

SAA VII. 1992. *Imperial Administrative Records. Part 1: Palace and Temple Administration*, hrsg. von F.M. Fales und J.N. Postgate. Helsinki.

SAA VIII. 1992. *Astrological Reports to Assyrian Kings*, hrsg. von H. Hunger. Helsinki.

SAA X. 1993. *Letters from Assyrian and Babylonian Scholars*, hrsg. von S. Parpola. Helsinki.

SAA XI. 1995. *Imperial Administrative Records. Part II: Provincial and Military Administration*, hrsg. von F.M. Fales und J.N. Postgate. Helsinki.

SAA XII. 1995. *Grants, Decrees and Gifts of the Neo-Assyrian Period*, hrsg. von L. Kataja und R. Whiting. Helsinki.

SAA XIII. 1998. *Letters from Priests to the Kings Esarhaddon and Assurbanipal*, hrsg. von S.W. Cole und P. Machinist. Helsinki.

SAA XVI. 2002. *The Political Correspondence of Esarhaddon*, hrsg. von M. Luukko und G. van Buylaere. Helsinki.

SAA XVII. 2003. *The Babylonian Correspondence of Sargon and Sennacherib*, hrsg. von M. Dietrich. Helsinki.

SAA XVIII. 2003. *The Babylonian Correspondence of Esarhaddon*, hrsg. von F. Reynolds. Helsinki.

SAAS. 1992ff. *State Archives of Assyria Studies*, hrsg. von S. Parpola. The Neo-Assyrian Text Corpus Project of the Academy of Finland in cooperation with the Finnish Oriental Society. Helsinki.

Soden, W. von 1936. „Die Unterweltsvision eines assyrischen Kronprinzen." *ZA* 43:1–31.

Streck, M. 1916. „Assurbanipal und die letzten assyrischen Könige bis zum Untergang Niniveh's." *Vorderasiatische Bibliothek* 7/2:254–7. Leipzig.

Watanabe, K. 1992. „Segenswünsche für den assyrischen König in der 2. Person Sg. (II)." *Acta Sumerologica Japonica* 14:369–76.

Wilcke, C. 2000. *Wer las und schrieb in Babylonien und Assyrien. Überlegungen zur Literalität im Alten Zweistromland*. Bayrische Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte Jg. 2000/6. München.

WALTER GAUSS

Ägina Kolonna in frühmykenischer Zeit*

In diesem Beitrag wird über die neuen Forschungen und Ausgrabungen in Ägina Kolonna berichtet, die im Rahmen des SCIEM 2000 Projekts durchgeführt werden.[1] Dabei zeigen wir besonders Veränderungen in der äginetischen Keramikproduktion und im Export von Keramik auf. Von einem weiteren Aspekt der frühmykenischen Besiedlung von Kolonna, der Tiernutzung, handelt der Beitrag von G. Forstenpointner in diesem Band. Die archäozoologischen Untersuchungen werden im Rahmen eines vom *Institute of Aegean Prehistory (INSTAP)* geförderten Projekts „Aegina Kolonna. Subsistence and More" durchgeführt.

Wie allgemein bekannt, war die Siedlung von Ägina Kolonna eines der wichtigsten Zentren in der Frühen und Mittleren Bronzezeit. Davon zeugen unter anderem massive Befestigungsmauern, ein ausgesprochen reiches Grab mit Goldbeigaben, der bekannte Ägina-Schatz und ein weiterer, erst unlängst gefundener Schatz-Hortfund.[2] Äginetische Keramikprodukte finden sich, wie zahlreiche Zusammenstellungen zeigen, im gesamten Bereich der Ägäis,[3] und gleichzeitig erreicht eine große Anzahl an Importen von Kreta und den Inseln der Kykladen Ägina Kolonna. Zudem wird in Kolonna seit der fortgeschrittenen Mittleren Bronzezeit Keramik nach minoischem Vorbild hergestellt.[4] Am Beginn der Späten Bronzezeit muß Ägina Kolonna ein sehr bedeutendes Zentrum in der Ägäis gewesen sein, und die Verbreitung der äginetischen Keramik erreichte einen Höhepunkt.[5] Zu dieser Zeit dehnt sich die Siedlung weiter nach Osten aus.[6] Die neu errichteten Befestigungsmauern im Osten der Siedlung sind aus großen Kalksteinfelsen gebaut, die an kyklopisches Mauerwerk erinnern[7] *(Abb. 1)*. Die bislang veröffentlichte Keramik aus dem Fundamentbereich und der Verfüllung der Befestigungsmauer legt eine Datierung der Mauer nicht vor SH I nahe.[8] Im neu befestigten Bereich, der sogenannten ‚Äußeren Vorstadt', scheint es außerdem Anzeichen für einen einheitlichen Be-

* Den Organisatoren der Tagung und den Herausgebern der Akten möchte ich für die Einladung zur Teilnahme und ihr Entgegenkommen besonders danken. Meine Arbeiten in Kolonna wären ohne die Unterstützung durch die Grabungsleitung (F. Felten), das SCIEM 2000 Projekt (M. Bietak und für Kolonna R. Smetana) und das ÖAI Athen (G. Ladstätter) nicht möglich. Für Informationen zu den Funden im äußersten Osten der Kolonna Siedlung danke ich W. Wohlmayr. Stellungnahmen zu der auf Kolonna gefundenen Tonplombe stammen von I. Pini und E. Hallager. Auskünfte zur Keramik von Lerna VI erteilte M. Lindblom. Einsicht in noch nicht veröffentlichte Artikel zur SH IIB Keramik von Tsoungiza und den Ergebnissen des East Korinthia Survey gestatteten freundlicherweise J.B. Rutter, D. Pullen und T. Tartaron. Das in diesem Beitrag entworfene Bild zum frühmykenischen Ägina ist ein vorläufiges, da die Grabungen und die Aufarbeitung der Funde noch nicht abgeschlossen sind.

[1] Grabungsberichte zu den jüngsten Grabungen siehe Felten et al. 2003; 2004; 2005; 2006. – Berichte zum SCIEM 2000 Projekt von Ägina Kolonna: Gauß und Smetana 2002; 2003; 2004; 2007a; 2007b; 2007c; Gauß 2006a; 2006b.

[2] Zu den Befestigungsmauern siehe Walter und Felten 1981; zum Ägina-Schatz siehe Higgins 1979 mit weiterführender Literatur; zusätzliche, jüngere Stellungnahmen zum Ägina-Schatz von R. Higgins, S. Hiller und J. Philips sind bei Gauß (2006a, 435 Anm. 2) angeführt; zum Schachtgrab von Ägina Kolonna siehe Kilian-Dirlmeier 1997; zum jüngst gefundenen Schatz-Hortfund siehe Reinholdt 2003; 2004.

[3] Eine erste Zusammenstellung findet sich bereits bei Fimmen 1924, 77. Zusammenstellungen jüngeren Datums finden sich in den Arbeiten von Rutter (1993a, 776 mit Anm. 133, 777 Abb. 12; 1993b, 82–5, v. a. 82 mit Anm. 51) und Lindblom (2001, 43–4).

[4] Felten et al. 2004, 120–6; Gauß 2006a; 2006b; Gauß und Smetana 2007a; 2007c.

[5] Vgl. dazu auch Lindblom 2001, 40–2.

[6] Welter 1926, 432 berichtet, daß in einem verschütteten Toreingang zahlreiche Reste von Palaststilkeramik gefunden wurden. Siehe auch Hiller 1975, 9. Der Siedlungsbereich östlich der sogenannten ‚Inneren Vorstadt' wird als ‚Äußere Vorstadt' bezeichnet.

[7] Vgl. dazu auch Wohlmayr 1989, 152; 2000, 127.

[8] Wohlmayr 1989, Taf. 32a–d; von chronologischer Bedeutung ist v. a. das äginetisch bichrom-bemalte Randfragment (Taf. 32a). Bei den neuen Grabungen wurde in eindeutig mittelbronzezeitlichen Schichten bislang keine äginetisch bichrom-bemalte Keramik gefunden. Vgl. zur bichrom-bemalten Keramik auch Rutter 1993a, 776 mit Anm. 133; Maran 1992, 198–9; Lindblom 2001, 36; Felten et al. 2003, 60 mit Anm. 47; Gauß und Smetana 2007c (jeweils mit weiterführender Literatur).

bauungshorizont in SH IIA zu geben.[9] Nach dieser vermutlich letzten Blüte in frühmykenischer Zeit muß davon ausgegangen werden, daß mit dem Aufstieg neuer regionaler und überregionaler Zentren wie beispielsweise Mykene, Athen, Eleusis oder Galatas in der Troizenia[10] die Bedeutung von Ägina Kolonna zurückging.[11] Auf welche Art und in welcher Geschwindigkeit sich die Veränderungen vollzogen, ist gegenwärtig noch unklar. Möglicherweise herrschte eine Zeit lang eine Art labiles Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Kräften, das sich erst allmählich zu Ungunsten Äginas veränderte. Trotz des Bedeutungsverlustes von Kolonna in der Späten Bronzezeit ist davon auszugehen, daß die Siedlung immer ein wichtiger Hafen und Umschlagplatz war. Dies zeigen auch exotische Kermikgattungen, wie die Fragmente von Hell-auf-Dunkel verzierter südostägäischer geschlossener Gefäße oder zyprische Importe (White Slip II Milk Bowls).[12]

Die Grabungen in Kolonna stießen bislang nur auf wenige zusammenhängende mykenische Siedlungsreste, sieht man vom äußersten Osten der Siedlung ab, da mit dem Ausbau des Apollonheiligtums in historischer Zeit stark in die ältere Bausubstanz eingegriffen wurde. Die kontinuierliche Besiedlung des Kolonna Hügels bis in byzantinische Zeit und die frühen Grabungen zerstörten ebenfalls Teile der prähistorischen Siedlung. Umso überraschender war daher, daß bei den neuen Untersuchungen im Zentrum der prähistorischen Siedlung ungestörte mykenische Schichten erforscht werden konnten. Die Grabungen konzentrierten sich dabei nicht nur auf die materiellen Hinterlassenschaften, sondern zielten von Anfang an auf eine möglichst umfassende Erforschung des Lebens auf Kolonna in prähistorischer Zeit.[13]

Wie bereits erwähnt, erreichte die äginetische Keramik am Ende der Mittleren und am Anfang der Späten Bronzezeit einen Höhepunkt ihrer Verbreitung. Äginetische Trink-, Vorrats-, und Kochkeramik in verschiedenen Ausführungen und Formen wurde weithin geschätzt. Die Arbeit von M. Lindblom in Lerna zeigt beispielsweise, daß der Anteil äginetischer Trink- beziehungsweise Mischgefäße in den beiden Schachtgräbern von Lerna VI, gleichzusetzen mit SH I, fast 50 % beträgt.[14]

Hält man sich die Verbreitung und Häufigkeit äginetischer Keramik am Ende der Mittleren Bronzezeit vor Augen, stellt sich die Frage, wie die lokale Keramikproduktion auf das Aufkommen und die Zunahme der Beliebtheit mykenischer Keramik reagierte. In Ägina selbst dürfte bis in SH II der Anteil der importierten und lokal hergestellten musterbemalten mykenischen Keramik bezogen auf die Gesamtmenge der Keramikfunde gering gewesen sein. Dies deuten die eigenen Untersuchungen an, ebenso wie die Untersuchungen im äußersten Osten der Kolonna Siedlung, wo wichtige Kontexte der Phasen SH I bis SH II gefunden wurden.[15] Äginetische Töpfer verzichteten bei der Herstellung ihrer traditionellen und typisch lokalen Produkte meist immer noch auf den Gebrauch der schnell rotierenden Töpferscheibe und markierten ihre Gefäße in der Regel mit Töpferzeichen.[16] Darüber hinaus wurde versucht, musterbemalte Keramik mykenischer Art lokal zu erzeugen. Diese Keramik ist scheibengedreht und bislang ohne Töpferzeichen.[17] Den äginetischen Töpfern gelang es jedoch häufig nicht, eine leuchtende Gefäßoberfläche und eine leuchtende Malfarbe herzustellen.[18]

---

[9] Wohlmayr 2000, 127–8: „…, daß die Gefäße der Auffüllung der Kammern und damit deren Überbauung entstammen, welche in der äußeren Vorstadt einheitlich durch einen SH IIA-Horizont belegt scheint."

[10] Konsolaki-Giannopoulou 2003 (mit weiterführender Literatur). In welchem Verhältnis die Siedlungen von Kolonna und Galatas zueinander standen, müssen die weiteren Arbeiten zeigen.

[11] Siennicka (2002) untersucht die Veränderungen im Siedlungsbild des Saronischen Golfes in der Bronzezeit. Pullen und Tartaron (im Druck) heben die große Bedeutung von Ägina bzw. Kolonna für die wirtschaftliche bzw. politische Entwicklung in der bronzezeitlichen Korinthia hervor.

[12] Das Wandfragment eines südostägäischen Imports wurde bei den jüngsten Grabungen gefunden, ebenso das Fragment einer zyprischen Milk Bowl (Felten et al. 2003, 65 Abb. 27.4). Bei den Grabungen vor dem 2. Weltkrieg wurden weitere Fragmente von zyprischen und südostägäischen Importen gefunden.

[13] Zur Methode siehe Felten et al. 2003, 56. Bislang wurden fast fünf Tonnen Erde zum Naßsieben aufbewahrt bzw. schon geschlämmt; dabei wurde eine große Menge an Tier- und Fischknochen, Muscheln und Schnecken sowie an Kleinfauna gefunden.

[14] Ich danke M. Lindblom für diese Informationen; siehe dazu auch Lindblom 2007.

[15] Wohlmayr 1989; 2000; 2007.

[16] Vgl. auch Rutter 1993b, 73, 89 mit Anm. 79; Mountjoy 2003, 127 Kat. Nr. 596, 597, 126 Abb. 4.34, 596, 597. Mountjoy hält es für möglich, daß das Frag. Kat. Nr. 596 scheibengedreht ist.

[17] Dies ist eine auffällige Übereinstimmung mit der auf Ägina hergestellten Keramik minoischen Typs, die auch scheibengedreht ist und bislang ohne Töpferzeichen auftritt. Vgl. dazu Felten et al. 2004, 125; Gauß 2006a; Gauß und Smetana 2007c.

[18] Hiller 1975, Taf. 2.21; Taf. 11.152, 153. Möglicherweise ist der äginetische Ton nicht gut geeignet für die Herstellung von leuchtenden Gefäßoberflächen und Malfarben.

Spätestens am Vorabend der mykenischen Palastzeit und am Beginn derselben, also in SH IIB und in SH IIIA1 sind Veränderungen im keramischen Repertoire feststellbar.[19] So beobachtete S. Hiller, daß besonders charakteristische Erzeugnisse wie etwa die ephyräische Keramik in Ägina entweder gar nicht oder in verschwindend geringem Umfang nachweisbar sind.[20] Im Laufe der frühmykenischen Zeit zeichnet sich auch ein Rückgang in der Vielfalt und wahrscheinlich auch in der Verbreitung äginetischer Keramik ab. Zwar erreichen äginetische Erzeugnisse Orte wie Troja,[21] Knossos,[22] Kea,[23] Tsoungiza[24] oder Athen und Attika,[25] doch ist das Formenspektrum der exportierten Keramik gegenüber der Mittleren Bronzezeit vor allem auf unbemalte beziehungsweise mattbemalte Amphoren beziehungsweise Hydrien und Krüge, also Gebrauchs- und Vorratsgefäße, und auf Kochkeramik eingeschränkt.[26] Die qualitätvolle musterbemalte Fein- und Tischkeramik ist dagegen mykenisch bemalt. Für Tsoungiza stellt J. B. Rutter fest: „… the emergence of a single source of supply for most of Tsoungiza's tablewares, in all likelihood Mycenae, is a new development of the LH IIA period. […] Does the ceramic evidence from Tsoungiza signify that this hamlet or small village was now actually incorporated into the rapidly expanding state ruled from Mycenae or simply that Mycenae was emerging at this time as a center of ceramic production and distribution along the lines of the polity centered at Kolonna on Aigina, which had perhaps since the beginning of the Middle Bronze Age derived much of its wealth from the production and export of large quantities of pottery?"[27] Auch nach Athen und Attika gelangte mykenische Keramik, die in der Argolis hergestellt wurde.[28]

Unabhängig von diesem ‚Exportrückgang' beziehungsweise den Veränderungen im keramischen Repertoire wurde in Ägina weiter Keramik hergestellt aber auch importiert, wie naturwissenschaftliche und makroskopische Untersuchungen mykenischer Keramik sowie die neuen Ausgrabungen zeigen.[29] Bei den Grabungen der letzten Jahre wurde ein Töpferofen mit 1,8 m Durchmesser fast vollständig freigelegt *(Abb. 2)*.[30] Im Erdprofil des Zugangsbereichs zur Feuerung des Ofens sind mehrere Laufhorizonte mit hohen Aschekonzentrationen zu erkennen. Die Feuerung des Ofens besteht aus mehreren übereinander liegenden hart verbrannten Böden. Die noch nicht abgeschlossenen naturwissenschaftlichen Untersuchungen des Erdprofils sollen Aufschlüsse über die verschiedenen Nutzungsphasen und das Brennmaterial des Ofens liefern.[31]

Zwischen dem obersten und dem zweiten Boden der Feuerung fanden sich einige Scherben, darunter mykenisch musterbemalte, und vollkommen bemalte beziehungsweise unbemalte Keramik *(Abb. 3)*. Es ist davon auszugehen, daß es sich dabei um Fragmente von Gefäßen handelt,[32] die beim Brand zu Bruch gegan-

---

[19] Zum Beginn der mykenischen Palastzeit: Rutter 1993a, 796 („… indeed it is quite possible that Mycenaean palaces were not built until as late as LH IIB"); Shelmerdine 1997, 558–9. Zu Tiryns und der Erbauung des ersten Megarons siehe Maran 2001.

[20] Hiller 1975, 54; vgl. auch Mountjoy 1999, 492–3.

[21] Troja Stadt VIg (SH IIIA1): Mommsen et al. 2001b, 184 Kat. Nr. 9, 183 Abb. 14.

[22] Mountjoy 2003, 127 Kat. Nr. 596, 597, 126 Abb. 4.34, 596. 597.

[23] Cummer und Schofield 1984, 46; zu weiteren wahrscheinlich äginetischen Importen von Kea siehe Rutter 1993b, 84 mit Anm. 60. 64.

[24] Rutter 1989; 1993b. Im SH IIA-Kontext von Tsoungiza fanden sich äginetische Vorrats-, Misch- und Kochgefäße. Auch in der nachfolgenden Keramikphase SH IIB blieb der Anteil der äginetischen Importe in Tsoungiza bemerkenswert hoch (Rutter 1993b, 89 mit Anm. 80).

[25] Mountjoy 1981; Rutter 1993b, 83 mit Anm. 53. 56. 58; 84 mit Anm. 64; Mountjoy 1999, 493; Mommsen 2003, 16. Mommsen stellt außerdem (S. 20) fest, daß das chemische Muster von zehn der 17 untersuchten mattbemalten Gefäße und von fünf der sechs untersuchten Kochtöpfe vom Südhang der Akropolis (SH IIB/IIIA1, vgl. dazu Mountjoy 1981) das auf Ägina festgestellte chemische Muster aufweisen. Weitere äginetische Importe stammen aus Alimos, Thorikos und Eleusis (S. 28 Tab. 3). Insgesamt stammen ein Viertel der 224 untersuchten attischen bzw. athenischen Scherben aus der Argolis oder von Ägina. Maran (1992, 179–99) behandelt die in Kiapha Thiti gefundene ‚Goldglimmerkeramik' von Ägina. Vgl. besonders auch Taf. 35b mit den Laufzeiten der verschiedenen Gattungen.

[26] Rutter 1993b, 82–4; Mountjoy 1999, 493; Lindblom 2001, 113–7 (allgemein zu äginetischen Töpferzeichen der mykenischen Zeit).

[27] Rutter 1993b, 91.

[28] Mommsen 2003, 20, 29 (Appendix): „It is remarkably, that about a quarter of the vessels analysed are import pieces from the Argolid or Aegina."

[29] Mommsen et al. 2001a.

[30] Felten et al. 2003, 61–3; 2004, 115 Abb. 19 (Plan), 121–4; 2005; 2006. Für weiterführende Literatur zu prähistorischen Töpferöfen vgl. Felten et al. 2004, 124 mit Anm. 69.

[31] Die Untersuchungen werden von Takis Karkanas durchgeführt.

[32] Es wurden Fragmente von Trink-, Gebrauchs- und Kochkeramik gefunden.

gen sind, und die durch den heute nicht mehr erhaltenen Rost auf den Boden der Feuerung fielen. Tatsächlich sind alle Fragmente nach makroskopischer Analyse aus äginetischem Ton hergestellt. Nach dem gegenwärtigen Stand der Aufarbeitung wurde der Töpferofen spätestens in SH IIIA1 angelegt und war während der gesamten Periode in Nutzung. Keramik, die unter den Laufhorizonten des Zugangsbereichs gefunden wurde, ist in der nächsten Abbildung zusammengestellt *(Abb. 4)*. Nachdem der Ofen nicht mehr genutzt wurde, wurde der Rost zerschlagen und der Ofen mit weicher Erde und einer großen Menge an zerschlagenen Purpurschnecken sowie mykenischer Keramik gefüllt *(Abb. 5)*. Größere Konzentrationen an zerschlagenen und teilweise verbrannten Purpurschnecken wurden auch in und unter den Laufhorizonten des Zugangsbereichs gefunden.

Die bislang gefundene Keramik, die mit der Anlage, Nutzung und Aufgabe des Töpferofens in Verbindung steht, kann folgendermaßen charakterisiert werden. Der überwiegende Teil stammt von unbemalten und vollkommen bemalten offenen Gefäßen, Goblets beziehungsweise Kylikes, die lokal hergestellt und scheibengedreht sind. Musterbemalte mykenische Keramik ist generell selten. Auf Ägina hergestellte mykenische (musterbemalte) Keramik konnte bislang nur vereinzelt beobachtet werden. Sie zeichnet sich häufig durch eine matte, nicht glänzende Oberfläche und Malfarbe aus. Einschränkend muß angemerkt werden, daß mit makroskopischer Analyse qualitätvolle musterbemalte Erzeugnisse lokaler Herstellung oft nur schwer von importierter zu unterscheiden sind. Dies liegt v. a. am weitgehenden Fehlen von sichtbaren Einschlüssen. Die traditionell mattbemalte Keramik ist ebenfalls nur in geringem Umfang vertreten. Bestätigen die weiteren Arbeiten unsere Beobachtungen, dann hat sich das Bild des keramischen Repertoires von Ägina bis SH IIIA grundlegend verändert. Alte, noch aus der Mittleren Bronzezeit stammende Gefäß- und Dekorformen verschwinden fast vollkommen.[33] Es werden nun in Ägina überwiegend unbemalte und vollkommen bemalte Gefäße mykenischer Form hergestellt, wahrscheinlich vorwiegend für den lokalen Gebrauch.[34] Bei den bislang durchgeführten naturwissenschaftlichen Untersuchungen wurde außerdem auch importierte mykenische Keramik (musterbemalt) identifiziert, deren chemisches Muster mit Keramik aus der Argolis und Attika übereinstimmt.[35]

Nach dem gegenwärtigen Kenntnisstand geht mit SH IIIA die geographische Verbreitung und Häufigkeit der äginetischen Exporte zurück und lediglich die äginetischen Kochtöpfe werden durch die gesamte Palastzeit und bis in die Nachpalastzeit hergestellt und exportiert. Diese Gefäße sind nach wie vor handgemacht und häufig mit Töpferzeichen markiert.[36]

Wurde bisher vor allem die Keramikherstellung und Verbreitung behandelt, so soll zum Abschluß noch einmal auf die anteilsmäßig großen Mengen an zerschlagenen Purpurschnecken hingewiesen werden, die vor allem in Schichten der mykenischen Zeit gefunden wurden. Wie im Beitrag von G. Forstenpointner dargelegt wird, spricht viel für eine Gewinnung beziehungsweise Verarbeitung des wertvollen Purpur-Farbstoffes in Ägina.[37] Einen weiteren Einblick in die Rolle beziehungsweise Stellung Äginas in mykenischer Zeit liefert der unscheinbare und rätselhafte Fund einer Tonplombe *(Abb. 6)*, die bislang einzig bekannt gewordene Plombe von Ägina Kolonna.[38] Die ungefähr 3 × 2 cm große und weitgehend erhaltene Plombe läßt sich bislang nicht exakt einem bestimmten Plombentyp zuweisen. Nach der Typologie von W. Müller gehört sie wahrscheinlich zum Grundtypus der Schnurplomben,[39] nach jener von E. Hallager zu den „irregular noduli".[40]

---

[33] Zu Veränderungen im äginetischen Formenrepertoire der Mittleren und Späten Bronzezeit vgl. auch Rutter 1989; 1993b; Maran 1992, 179–99; Lindblom 2001, v. a. 24–31; Gauß und Smetana 2007c.

[34] Mommsen et al. 2001a, 92–3 Tab. 3 (Gattung 20, v. a. Füße von unbemalten Goblets bzw. Kylikes).

[35] Mommsen et al. 2001a, 92–3 Tab. 3 (Gattung 21).

[36] Vgl. Rutter 1993b, 84; Lindblom 2001, 116–7.

[37] Siehe Beitrag G. Forstenpointner in diesem Band.

[38] Zu den verschiedenen Typen mykenischer Siegel und ihrer Verwendung vgl. Krzyszkowska 2005, 279–85.

[39] Möglicherweise handelt es sich um eine Schnurplombe mit offener Rückseite (Müller 1997, 66 Abb. 4, siehe auch 54 Tab. 1). Vgl. dazu auch Hallager 2005, 6 mit Anm. 51 und 52.

[40] Vgl. Hallager 2005, 5 zu den „irregular noduli", die meistens zerbrochen und ohne feste Form sind. Hallager stellt außerdem fest, daß die meisten der festländischen „irregular string noduli" in einer charakteristischen Art und Weise gebrochen sind: „The fracture is almost always also the length axis of the nodule. […] This fact has been taken as strong indication that the nodules of this type had been broken in antiquity and what we find is actually broken, thrown-away fragments of nodules which served their purpose." Siehe auch Müller 1997, 60–1.

Die Plombe wurde in einem SH IIIA Kontext in unmittelbarer Nähe des Töpferofens gefunden.[41] Kontext und Plombentyp sprechen unseres Erachtens für eine Datierung in mykenische Zeit, gleichzeitig mit dem keramischen Kontext.[42] In der Abbildung sind die Führungen von mehreren Schnüren deutlich zu erkennen und mit Pfeilen gekennzeichnet. Schnurplomben dienten nach Müller und Pini einer Art Etikettierung beziehungsweise Versiegelung.[43] Eine figürliche Darstellung oder Schriftzeichen sind nicht erhalten, und der Ton scheint nach makroskopischer Analyse äginetisch zu sein.[44] Wenn diese Annahme richtig ist, bedeutet es etwa, daß ein Beamter der palatialen Verwaltung auf Ägina tätig war? Und weshalb wurde die Plombe in Kolonna wieder geöffnet?[45] Bestätigt sich die Zuweisung als Schnurplombe beziehungsweise „irregular nodulus", wird der Fund umso rätselhafter, da dieser Plombentyp bislang ausschließlich in mykenischen Palästen gefunden wurde, wie die Zusammenstellung von E. Hallager zeigt.[46] Könnte der Fund aus Kolonna uns auch zur Vorsicht mahnen bei der Frage nach der Verwendung der Siegel im administrativen Kontext der Paläste? Wir hoffen, daß unsere weiteren Arbeiten, vor allem aber ein Silikonabguß der Schnurkanäle,[47] zur Interpretation dieses wichtigen Fundes beitragen werden.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Siedlung von Ägina Kolonna am Beginn der Späten Bronzezeit von großer Bedeutung gewesen sein muß. Davon zeugen die Vergrößerung der Siedlung nach Osten und ihre Befestigung mit einer Mauer, deren Bauweise an kyklopisches Mauerwerk erinnert. Äginetische Keramikprodukte erreichen den Höhepunkt ihrer Verbreitung. Mit dem Aufkommen von neuen regionalen und überregionalen Zentren am Festland in frühmykenischer Zeit verändern sich die Voraussetzungen und Möglichkeiten, Äginas Güter zu importieren beziehungsweise zu exportieren. Die Reichweite und Vielfalt äginetischer Exporte nimmt ab, bis nur noch Küchenkeramik verhandelt wird. Bereits der Umstand, daß weiterhin Keramik exportiert wurde, zeigt aber, daß die Siedlung nicht in der Bedeutungslosigkeit versank. Für den lokalen Gebrauch wurde weiter Keramik hergestellt, wie die Tonuntersuchungen und der neu entdeckte Töpferofen zeigen. Auf die Bedeutung Äginas als einen Ort, der möglicherweise eng mit einem administrativen beziehungsweise palatialen Zentrum in Verbindung stand, könnte der Fund der Tonplombe weisen. Und schließlich sprechen die bei den jüngsten Grabungen zahlreich gefundenen zerschlagenen Purpurschnecken dafür, daß in mykenischer Zeit auf Ägina der wertvolle Farbstoff Purpur gewonnen beziehungsweise verarbeitet wurde.

Dr. Walter Gauß
Österreichisches Archäologisches Institut
Zweigstelle Athen
Leoforos Alexandras 26
GR-10638 Athen
Griechenland
wgauss@oeai.co.hol.gr

[41] Zur Datierung mykenischer Siegel vgl. Krzyszkowska 2005, 279–80.

[42] Auch das Fehlen von Schriftzeichen spricht eher für eine mykenische Plombe; vgl dazu auch Hallager 2005, 2: „Another difference between the Minoan and the Mycenaean system is the frequency of inscriptions on sealings. Most of the Minoan ones are inscribed, while in the Mycenaean system only one type, the regular string-nodule, is inscribed. In absolute numbers ca. 70 % of the Minoan sealings are inscribed, while no more than ca. 10 % of the Mycenaean ones are."

[43] Müller 1997, v. a. 55; Pini 1997.

[44] Vgl. dazu jedoch auch Pini 1997, 93 mit Anm. 10, wo auf die Gefahr einer alleinigen makroskopischen Beurteilung des Tons hingewiesen wird.

[45] Da „irrgular string-nodules" meist in zerbrochenem Zustand gefunden werden, gelten sie als administrativer Abfall. Hallager (2005, 6) meint, daß solche Plomben nicht für den Transport geeignet waren, im Gegensatz zu den „regular nodules".

[46] Hallager 2005, 7: „Most interesting is the fact that the most common and less conspicuous of all the Mycenaean sealings, the irregular string nodule, has only been found at the palaces. The reason why is probably that the palaces were the places where wealth accumulated and where it had to be secured and registered and where responsible collaborators had to sign for the things they were responsible for."

[47] Vgl. Müller 1997, 56 mit Anm. 11; Müller und Pini 1997, 67.

BIBLIOGRAPHIE

Cummer, W.W., und E. Schofield. 1984. *Keos III. Aya Irini House A*. Mainz.

Felten, F., und S. Hiller. 2004. „Forschungen zur Frühbronzezeit auf Ägina-Kolonna 1993–2002." In *Die Ägäische Frühzeit. 2. Serie Forschungsbericht 1975–2002. Band 2, Teil 1, Die Frühbronzezeit in Griechenland*, hrsg. von E. Alram-Stern, 1089–92. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission/Österreichische Akademie der Wissenschaften 21. Wien.

Felten, F., S. Hiller, C. Reinholdt, W. Gauß und R. Smetana. 2003. „Ägina-Kolonna 2002. Vorbericht über die Grabungen des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Salzburg." *ÖJh* 72:41–65.

Felten, F., S. Hiller, C. Reinholdt, W. Gauß und R. Smetana. 2004. „Ägina-Kolonna 2003. Vorbericht über die Grabungen des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Salzburg." *ÖJh* 73:97–128.

Felten, F., C. Reinholdt, E. Pollhammer, W. Gauß und R. Smetana. 2005. „Ägina-Kolonna 2004. Vorbericht über die Grabungen des Fachbereichs Altertumswissenschaften/Klassische und Frühägäische Archäologie der Universität Salzburg." *ÖJh* 74, 7–37.

Felten, F., C. Reinholdt, E. Pollhammer, W. Gauß und R. Smetana. 2006. Im Druck. „Ägina-Kolonna 2004. Vorbericht über die Grabungen des Fachbereichs Altertumswissenschaften/Klassische und Frühägäische Archäologie der Universität Salzburg." *ÖJh* 75.

Fimmen, D. 1924. *Die kretisch-mykenische Kultur*. 2. Aufl. Leipzig.

Gauß, W., und R. Smetana. 2002. „Untersuchung zur früh- und mittelhelladischen Keramik von Ägina Kolonna." In *Temenos. Festgabe für F. Felten und S. Hiller. Dargebracht von Schülerinnen und Schülern des Instituts für Klassische Archäologie an der Paris Lodron-Universität Salzburg*, hrsg. von B. Asamer, P. Höglinger, C. Reinholdt, R. Smetana und W. Wohlmayr, 11–9. Wien.

Gauß, W., und R. Smetana. 2003. „The Early Helladic III Pottery from Aigina Kolonna." In *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millenium BC. II. Proceedings of the SCIEM 2000 EuroConference, Schloß Haindorf, 2nd of May – 7th of May 2001*, hrsg. von M. Bietak, 471–86. Contributions to the Chronology of the Eastern Mediterranean 4. Denkschriften der Gesamtakademie/Österreichische Akademie der Wissenschaften 29. Wien.

Gauß, W., und R. Smetana. 2004. „Bericht zur Keramik und Stratigraphie der Frühbronzezeit III aus Ägina Kolonna." In *Die Ägäische Frühzeit. 2. Serie Forschungsbericht 1975–2002. Band 2, Teil 1, Die Frühbronzezeit in Griechenland*, hrsg. von E. Alram-Stern, 1104–13. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission/Österreichische Akademie der Wissenschaften 21. Wien.

Gauß, W., und R. Smetana. 2007a. Im Druck. „Early and Middle Bronze Age Stratigraphy and Pottery from Aegina Kolonna." In *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millenium BC. Proceedings of the 2nd SCIEM 2000 EuroConference, Vienna, 28th of May – 1st of June 2003*, hrsg. von M. Bietak. Wien.

Gauß, W., und R. Smetana. 2007b. Im Druck. „Aegina and the Cyclades in the Bronze Age." In *Horizon. A Colloquim on the Prehistory of the Cyclades, 25–28 March 2004, McDonald Institute of Archaeological Research, University of Cambridge*, hrsg. von C. Renfrew. Cambridge.

Gauß, W., und R. Smetana. 2007c. Im Druck. „Aegina Kolonna. The Stratigraphic Sequence of the Middle Bronze Age." In *Middle Helladic Pottery and Synchronisms*, hrsg. von F. Felten et al. Wien.

Gauß, W. 2006a. „Minos auf Ägina – Beobachtungen zu den Beziehungen Äginas zu Kreta." In *Timelines: Studies in Honour of Manfred Bietak*, hrsg. von E. Czerny, I. Hein, H. Hunger, D. Melman und A. Schwab, 435–46. Orientalia Lovaniensia analecta 149. Leuven.

Gauß, W. 2006b. Im Druck. „Aegina Kolonna in the Bronze Age." *BICS*.

Hallager, E. 2005. „The Uniformity in Seal Use and Sealing Practice during the LH/LM III Period." In *Ariadne's Threads. Connections between Crete and the Greek Mainland in Late Minoan III (LM IIIA2 to LM IIIC). Proceedings of the International Workshop Held at Athens, Scuola Archeologica Italiana, 5–6 April 2003*, hrsg. von A.L. D'Agata, J. Moody und E. Williams, 243–65. Athen.

Higgins, R. 1979. *The Aegina Treasure. An Archaeological Mystery*. London.

Hiller, S. 1975. *Alt-Ägina IV,1. Mykenische Keramik*. Mainz.

Kilian-Dirlmeier, I. 1997. *Alt-Ägina IV,3. Das mittelbronzezeitliche Schachtgrab von Ägina*. Mainz.

Konsolaki-Giannopoulou, E. 2003. „Η Μαγούλα στον Γαλατά της Τροιζηνιάς. Ένα νέο ΜΕ-ΥΕ κέντρο στον Σαρωνικό." In *Argosaronikos*, hrsg. von E. Konsolaki-Giannopoulou, 159–229. Athen.

Krzyszkowska, O. 2005. *Aegean Seals. An Introduction. BICS* Supplement 85. Oxford.

Lindblom, M. 2001. *Marks and Makers. Appearance, Distribution and Function of Middle and Late Helladic Manufacturers' Marks on Aeginetan Pottery. SIMA* 128. Jonsered.

Lindblom, M. 2007. Im Druck. „Early Mycenaean Mortuary Meals at Lerna VI with a Special Emphasis on Their Aeginetan Components." In *Middle Helladic Pottery and Synchronisms*, hrsg. von F. Felten et al. Wien.

Maran, J. 1992. „Kiapha Thiti. Ergebnisse der Ausgrabungen II2. (2. Jt. v. Chr.: Keramik und Kleinfunde).“ *MarbWPr* 1990:1–227.

Maran, J. 2001. „Zur Frage des Vorgängers des ersten Doppelpalastes von Tiryns.“ In *Ithaki. Festschrift für Jörg Schäfer zum 75. Geburtstag am 25. April 2001*, hrsg. von S. Böhm und K.-V. von Eickstedt, 23–9. Würzburg.

Mommsen, H. 2003. „Attic Pottery Production. Imports and Exports during the Mycenaean Period by Neutron Activation Analysis.“ *Mediterranean Archaeology and Archaeometry* 3:13–30.

Mommsen, H., W. Gauß, S. Hiller, D. Ittameier und J. Maran. 2001a. „Charakterisierung bronzezeitlicher Keramik von Ägina durch Neutronenaktivierungsanalyse.“ In *Festschrift für H. Roth zum 60. Geburtstag*, 80–96. Studia Honoraria 16. Rahden/Westf.

Mommsen, H., D. Herel und P.A. Mountjoy. 2001b. „Neutron Activation Analysis of the Pottery from Troy in the Berlin Schliemann Collection.“ *AA*:169–211.

Mountjoy, P.A. 1981. *Four Early Wells from the South Slope of the Acropolis at Athens*. Gent.

Mountjoy, P.A. 1999. *Regional Mycenaean Decorated Pottery*. Rahden/Westf.

Mountjoy, P.A. 2003. *Knossos. The South House*. *BSA* Suppl. 34. London.

Müller, W., und I. Pini. 1997. „Die ‚Schnüre‘ in den Plomben und die Gegenstandsabdrücke.“ In *Die Tonplomben aus dem Nestorpalast von Pylos*, hrsg. von I. Pini, 67–9. Mainz.

Müller, W. 1997. „Terminologie und Typologie der Tonplomben.“ In *Die Tonplomben aus dem Nestorpalast von Pylos*, hrsg. von I. Pini, 53–66. Mainz.

Pini, I. 1997. „Zur Herstellung und Verwendung der Plomben aus archäologischer Sicht.“ In *Die Tonplomben aus dem Nestorpalast von Pylos*, hrsg. von I. Pini, 92–6. Mainz.

Pullen, D.J., und T.F. Tartaron. Im Druck. „Where’s the Palace? The Lack of State Formation in the Late Bronze Age Corinthia.“ In *Rethinking Mycenaean Palaces*, hrsg. von M.L. Galaty und W.A. Parkinson. Revised and expanded ed. Los Angeles.

Reinholdt, C. 2003. „The Early Bronze Age Jewelry Hoard from Kolonna, Aigina.“ In *Art of the First Cities. The Third Millenium B.C. from the Mediterranean to the Indus*, hrsg. von J. Aruz und R. Wallenfels, 260–1. New York.

Reinholdt, C. 2004. „Der frühbronzezeitliche Schmuck-Hortfund von Kap Kolonna/Ägina.“ In *Die Ägäische Frühzeit. 2. Serie Forschungsbericht 1975–2002. Band 2, Teil 1, Die Frühbronzezeit in Griechenland*, hrsg. von E. Alram-Stern, 1113–9, Taf. 14–5. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission/Österreichische Akademie der Wissenschaften 21. Wien.

Rutter, J.B. 1989. „A Ceramic Definition of Late Helladic I from Tsoungiza.“ *Hydra* 6:1–19.

Rutter, J.B. 1993a. „Review of Aegean Prehistory II. The Prepalatial Bronze Age of the Southern and Central Greek Mainland.“ *AJA* 97:745–97.

Rutter, J.B. 1993b. „A Group of Late Helladic IIA Pottery from Tsoungiza.“ *Hesperia* 62:53–93.

Shelmerdine, C.W. 1997. „Review of Aegean Prehistory VI. The Palatial Bronze Age of the Southern and Central Mainland.“ *AJA* 101:537–85.

Siennicka, M. 2002. „Mycenaean Settlement Patterns in the Saronic Golf.“ *Swiatowit* 4 (45):179–93.

Walter H., und F. Felten. 1981. *Alt-Ägina III,1. Die vorgeschichtliche Stadt. Befestigungen, Häuser, Funde*. Mainz.

Welter, G. 1926. „Ägina.“ In *Archäologische Funde des Jahres 1925*. *AA*:432–3.

Wohlmayr, W. 1989. „Ägina Kolonna. Die schachtgräberzeitliche Siedlung.“ In *Transition. Le monde égéen du Bronze moyen au Bronze récent. Actes de la deuxième rencontre égéenne internationale de l’Université de Liège, 18–20 avril 1988*, hrsg. von R. Laffineur, 151–3. *Aegaeum* 3. Liège.

Wohlmayr, W. 2000. „Schachtgräberzeitliche Keramik aus Ägina.“ In *Österreichische Forschungen zur Ägäischen Bronzezeit. Akten der Tagung am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien, 2.–3. Mai 1998*, hrsg. von F. Blakolmer, 127–36. Wiener Forschungen zur Archäologie 3. Wien.

Wohlmayr, W. 2007. Im Druck. „Aegina Kolonna MH III – LH I. Ceramic Phases of an Aeginetan Trade-Domain.“ In *Middle Helladic Pottery and Synchronisms*, hrsg. von F. Felten et al. Wien.

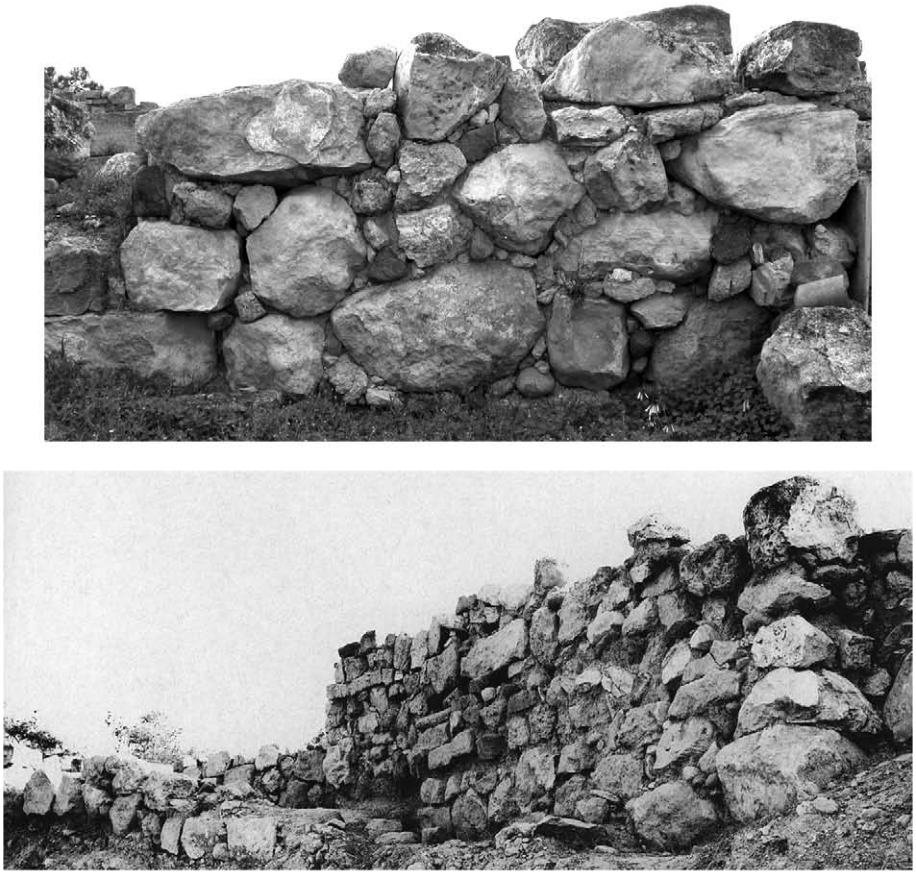


Abb. 1 Befestigungsmauer der sog. Äußeren Vorstadt



Abb. 2 Töpferofen, Blick von Norden nach Süden

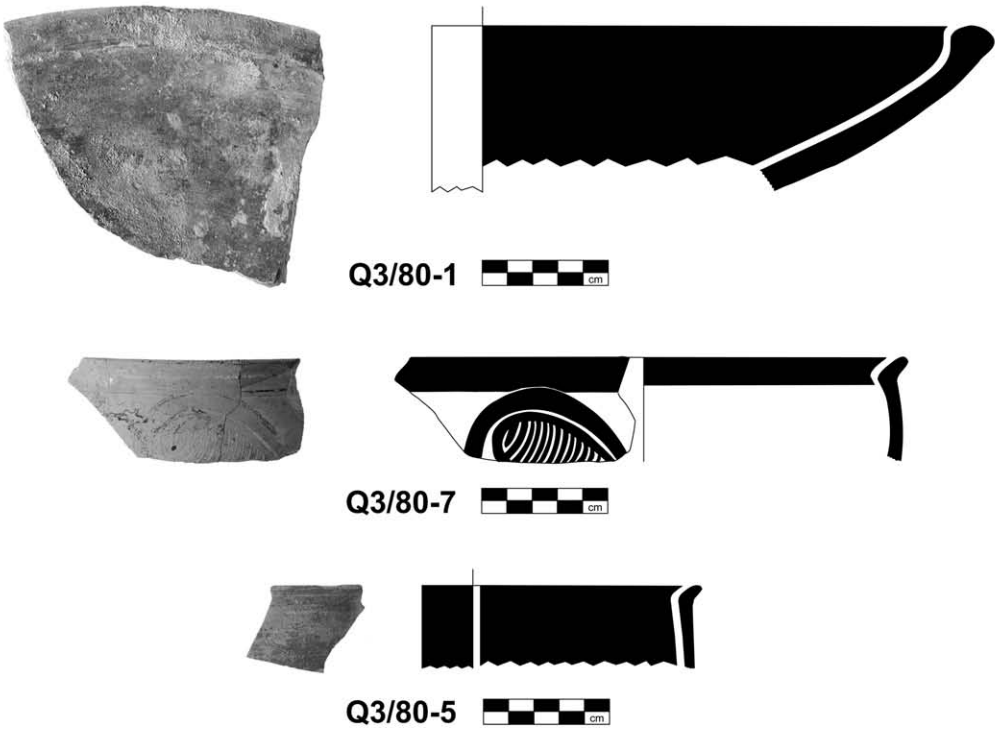


Abb. 3 Keramik zwischen Boden 1 und 2 des Töpferofens

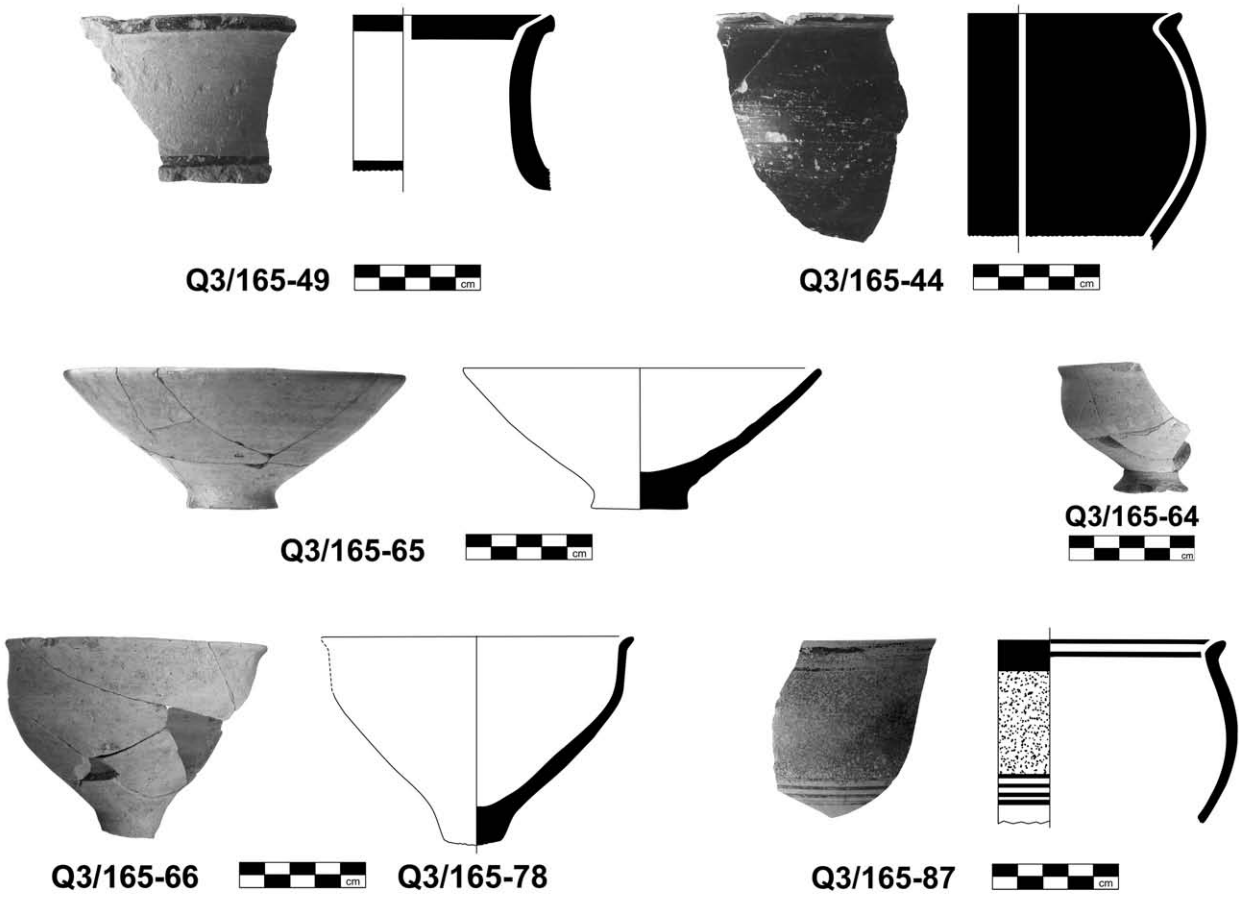


Abb. 4 Keramik unter dem Zugangsbereich des Töpferofens

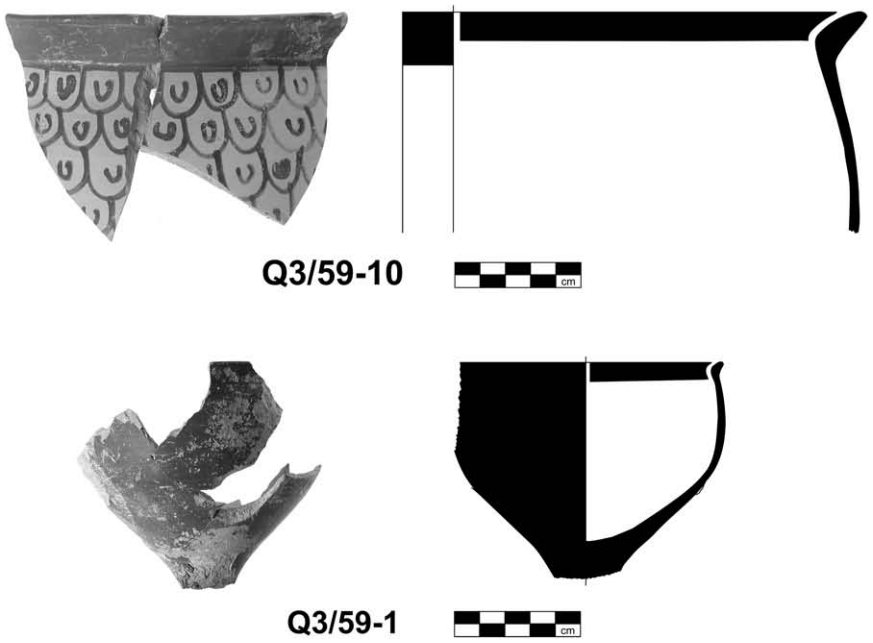


Abb. 5 Keramik aus der Auffüllung des Töpferofens

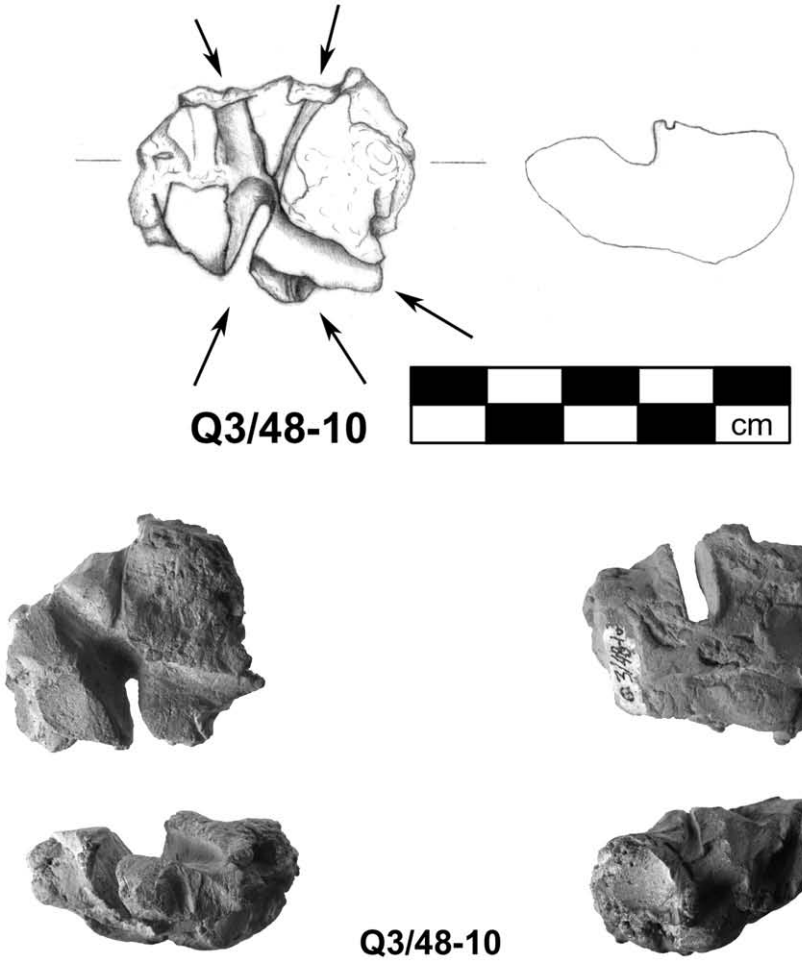


Abb. 6 Tonplombe von Ägina Kolonna

PETER W. HAIDER

Existierte noch ein Handelskontakt zwischen den ägäischen Eliten der Nachpalastzeit und dem ägyptischen Hof?

Mit dem Zusammenbruch der Staatenwelt von der Ägäis über Anatolien bis nach Nordsyrien in den Jahrzehnten zwischen 1220 und 1190 v. Chr. ist in der neueren Fachliteratur gängigerweise die Vorstellung verbunden, dass es unmittelbar danach keine Kontakte mehr zwischen Ägypten und den angesprochenen Regionen gegeben habe.

Dass diese Auffassung jedoch als problematisch einzustufen ist, weil ihr direkt wie indirekt historiographische Nachrichten und archäologische Quellen widersprechen, soll in dieser kleinen Studie aufgezeigt und dieselbe Sigrid Deger-Jalkotzy, die sich ihrerseits um die Erforschung der nachpalastzeitlichen Ära in der ägäischen Welt in hohem Ausmaß verdient gemacht hat,[1] gewidmet werden.

1. Die schriftliche Überlieferung

1.1 Der Flottenbau Ramses' III.

Wenn der ägyptische Staat nach 1200 v. Chr. weiterhin im Stande sein und bleiben wollte, seine Küstengebiete am Mittelmeer zu schützen und zu verteidigen sowie den Warenverkehr zwischen dem Land am Nil und seinen noch verbliebenen asiatischen Besitzungen und Vasallenstaaten[2] sowie Handelspartnern im übrigen östlichen Mittelmeerraum aufrecht zu erhalten und zu sichern, dann benötigte er eine schlagkräftige Flotte.

Und genau dies setzte Ramses III. (1183/82–1152/51)[3] zu Beginn seiner Regierung in die Tat um:

„Ich machte für Dich [Gott Amun-Re] Frachtschiffe, Kriegsschiffe und Transporter. Sie sind besetzt mit Bogenschützen, ausgerüstet mit ihren Waffen auf dem Meer. Ich gab ihnen Kommandanten der Bogenschützen und Kommandanten der Kriegsschiffe, bemannt mit zahlreichen Besatzungen, beauftragt die Produkte des Landes Zahi (Syrien u. Palästina) sowie der Länder am Ende der Welt zu transportieren zu Deinen großen Schatzhäusern im ‚Siegreichen Theben'."[4]

Als besonders aufschlussreich bezüglich der damals virulenten Unsicherheit zur See erweist sich hier die Mitteilung, dass für den Handelsverkehr ein starker militärischer Schutz von Nöten war. Dieser Tatbestand findet seine Bestätigung in der Nachricht, dass bereits Ramses II. (1279–1213) gleich zu Beginn seiner Regierung gegen Seeräuber vorgehen musste und sich in einer Seeschlacht der Bedrohung durch schardanische Freischärler erwehrte.[5]

---

[1] Genannt seien hier von ihren Arbeiten nur Deger-Jalkotzy 1977; 1983, 161–8; 1991, 128–54; 1998, 114–28; 2003a, 53–75 und 2003b, 455–70.

[2] Zuletzt hatte Bietak (1991, 35–50) das ägyptische Herrschaftsgebiet auf palästinischen Boden unter Ramses III. zum Thema einer Untersuchung gemacht.

[3] Zum jüngsten Forschungsstand der Regierungszeiten ägyptischer Pharaonen siehe Beckerath (1997, 104–6, 190, 200–1), dessen Datierungen auch hier verwendet werden.

[4] Papyrus Harris I, 7:8. Dieselbe Information wird auch bezüglich des Heiligtums des Ptah in Memphis geboten: Papyrus Harris I, 48:6 und 51a:13. – Zum geographischen Begriff *Zahi* siehe Helck 1971, 268–9.

[5] Stele von Assuan aus dem 2. Regierungsjahr Ramses' II. (KRI II 345,3) und Tanis-Stele II (KRI II 290,1–4); vgl. dazu Helck 1977, 9; Lehmann 1983, 81–2; Hölbl 1983, 123; Loretz 1995, 125–40.

Dank der Kriegsschiffe vermochte die militärische Führung dann bekanntlich im 8. Regierungsjahr Ramses' III. (1176/75) die Invasion der Seevölkergruppen zur See an den Mündungen des Nildeltas abzuwehren und die Eindringlinge zu besiegen:

„Ich veranlasste die Nilmündungen zu befestigen wie eine starke Mauer aus Kampfschiffen, Frachtschiffen und Transportern, ausgerüstet, denn sie waren vollständig bemannt vom Bug bis zum Heck mit tapferen Soldaten und ihren Waffen"[6] […] „die Länder [i. e. deren Bevölkerung], die aus ihren Gebieten auf den Inseln inmitten des Meeres kamen, als sie in Richtung Ägypten [kamen] […] ein Netz war für sie vorbereitet, sie zu fangen. Als sie in die Nilmündungen eindrangen, waren sie gefangen. Stürzten sie mitten [ins ‚Netz'] hinein, wurden sie auf der Stelle gepackt, niedergemetzelt und ihre Leiber zerhackt."[7]

Betrachtet man den Typ der damals auf ägyptischer Seite eingesetzten Kampfschiffe näher, so zeigt dieser unübersehbar Einflüsse seitens der ägäischen Schiffstypen. So waren Elemente wie die hohen Bordwände, die turmartigen Aufbauten an Bug und Heck, das hochgezogene schmale Heck, die Takelage und der Mastkorb übernommen worden *(Abb. 1)*.[8]

Ob diese Form der ägyptischen Kriegsschiffe erstmals unter Ramses III. auf Kiel gelegt wurde, oder ob derartige Kampfschiffe bereits schon früher, so z. B. unter Ramses II., in den königlichen Werften gebaut worden waren, vermögen wir wegen (noch) fehlender älterer einschlägiger Bildzeugnisse nicht zu sagen. Andererseits wissen wir, dass „Kaftu-Schiffe", also Hochseeschiffe minoisch-kretischen Typs, bereits in der Regierungszeit Thutmosis III. und Amenophis II. in den königlichen Dockanlagen bei Memphis gebaut wurden.[9]

Doch kehren wir zur Aussage des ersten Zitates zurück! Primäres Ziel des besagten Flottenbauprogrammes war es also, Handelsgüter aus Syrien-Palästina sowie von den „Ländern am Ende der Welt", also aus den Gebieten, die entsprechend dem damaligen geographischen Horizont der Ägypter am Rande der Ökumene lagen, sicher nach Ägypten zu bringen.

1.2 Kontakt zu ägäischen Inseln

Unter diesem Gesichtspunkt kommt der Kenntnis und mehrfachen aktuellen Nennung der „Länder auf den Inseln inmitten des Großen Grünen [Meeres]",[10] beziehungsweise der „Nordländer, die auf den Inseln sind"[11] in den diversen Texten Ramses III. eine besondere Bedeutung zu. Denn, dass es sich bei diesen Inseln um jene im ägäischen Raum einschließlich des griechischen Festlandes handelt, ist längst erkannt.

Doch darüber hinaus verrät uns einer der Texte aus der Feder eines Historiographen am Hof dieses Pharaos die damalige Vorstellung, dass die besagten Inseln zu den „Ländern am Ende der Welt" zählten und die Beziehungen des ägyptischen Hofes bis dorthin reichten, denn er formuliert – zwar in überzogener propagandistischer Weise:

„Alle Ebenen, alle Berge, der große Umkreis und das große Umkreisende, die Inseln, die inmitten des Großen Grünen sind, befinden sich unter den Füßen des vollkommenen Gottes, Usimare-Meriamun [= Ramses III.]."[12]

---

[6] MH I, Taf. 46; KRI V, 40:5–12; Edgerton und Wilson 1936, 54 (Taf. 46.20); siehe dazu Hölbl 1983, 131–2.

[7] MH I, Taf. 42; KRI V, 33:4–6; Edgerton und Wilson 1936, 42 (Taf. 42.3–7). Text- und Bildbericht zu dieser Seeschlacht liegen publiziert vor in MH I, Taf. 37–40 und 42; übersetzt von Edgerton und Wilson 1936, 41–2. Weitere Studien dazu bieten: Nelson 1943, 40–5; Sandars 1978, 124–31, Abb. 80–4; Wachsmann 1981, 191–6, Abb. 1–9; Hölbl 1983, 131–5; Haider 1988, 54–9; Grandet 1993, 195–9, 200–1; O'Connor 2000, 97–9, Abb. 5–6; Wachsmann 2000, 105–15, Abb. 6.1–8. Kritik an diesen Texten als historische Quelle auf der Basis des Hinweises auf ihre bewusste Gestaltung und ihren ideologischen Hintergrund formulierten Hölbl 1983, 121–38; Cifola 1988, 275–307; Redford 2000, 8–13; O'Connor 2000, 85–101. Allerdings besteht dabei die Gefahr, das Kind mit dem Bad auszuschütten.

[8] Eine eingehende Analyse und Argumentation dieser Tatsachen bietet Raban (1988, 266–72, Abb. 1–3), aber auch schon Sandars (1978, 127, Abb. 80–4) und Wachsmann (1981, 191, Abb. 3 und 13; 1998, 163–73) hatten einzelne dieser Abhängigkeiten erkannt.

[9] Quellen und ihre Auswertung bieten: Vercoutter 1956, 53–5 Nr. 6 und 7; Helck 1964, 881, 884–5; 1995, 32–3; Haider 1988, 22–3; 1999b, 205–6.

[10] Alle neun Quellen finden sich bei Vercoutter (1956, 141–6 Nr. 42–50) und bei Cline (1991, 53–5; 1994, 118–20. Nr. A.51–A.59 mit Abb. 7) aufgelistet. Siehe auch Hölbl 1983, 123 mit Anm. 11.

[11] MH I, Taf. 37, I:8–9; KRI V, 32:6–7; Edgerton und Wilson 1936, 41; Vercoutter 1956, 142 Nr. 43; Cline 1994, 119 Nr. A.52.

[12] MH II Taf. 124B, col. 4–5; KRI VII, 261:10–1; Edgerton und Wilson 1936, 152; Vercoutter 1956, 144 Nr. 46; Cline 1994, 119 A.54.

Die Frage ist nun, ob sich in den uns erhaltenen Texten aus der 32-jährigen Regierungszeit dieses Pharaos konkrete Lokalisierungen innerhalb der genannten Inselwelt finden lassen.

Das einzige Quellenmaterial dafür stellen die stereotypen Ortsnamenslisten[13] dar. Bei ihnen handelt es sich bekanntlich um Auflistungen, die sowohl die tatsächlich seitens des Pharaos unterworfenen Völkerschaften, Gebiete und Orte als auch diejenigen Staaten, Gebiete und Lokalitäten – meist in geographischer Reihenfolge – enthalten, mit denen der ägyptische Hof in diplomatischem wie wirtschaftlichem Kontakt stand. Darüber hinaus enthalten diese Listen meistens noch zusätzlich die aus der Zeit des Alten Reiches stammenden Namensbezeichnungen der vom ägyptischen König unterworfenen „Neunbogen-Völker“,[14] welche – den archaischen Vorstellungen entsprechend – auf die vier Himmelsrichtungen aufgeteilt alle Bewohner der Ökumene umfassten und somit die in der pharaonischen Herrscherideologie begründete Weltherrschaft dokumentierten und diese gleichzeitig auf magische Weise Realität werden lassen sollten.

Bei einer Analyse dieser Listen stellt sich jedoch sehr rasch heraus, dass sie keineswegs nur stupid angefertigte Kopien jeweils älterer Vorlagen darstellen, was allein schon die spätestens seit der frühen 18. Dynastie ständig anwachsende und variierende Zahl an bis dato unbekannten Toponymen zeigt, sondern auf Grund aktueller Gegebenheiten und Veränderungen durchaus einen zeitbezogenen Hintergrund besitzen und somit einen gleichsam ‚individuellen‘ Charakter aufweisen.[15] Mit anderen Worten: Es ist darauf zu achten, welche Unterschiede die jeweilige Liste gegenüber den älteren derartigen Aufzählungen zeigt, und worin die betreffenden Abweichungen begründet waren.

Bezogen auf unsere Thematik gilt es festzustellen, welche Toponyme aus dem ägäischen Raum die Chronisten am Hof Ramses III. auflisteten, und welche sie gegenüber älteren einschlägigen Vorlagen gestrichen hatten.

In diesem Zusammenhang ist besonders auffällig, dass weder der Name „Tanaja“, die Bezeichnung für die Peloponnes,[16] noch „Kutira“, die Insel Kythera,[17] und „Kaftu“, der Name für Kreta,[18] genannt erscheinen. Selbst „Lukka“, das die Gebiete von Lykien und wohl auch die südlichen Teile Kariens umfasste,[19] und der westkleinasiatische Staat „Mira“ im Mäandertal,[20] sowie „Dardania“, die Bezeichnung für das Gebiet der Troas,[21] wurden nicht mehr aufgenommen. Allein der traditionelle Name „Arzawa“ wird erwähnt,[22] der als eine geographische wie politische Etikette für das Mäandergebiet und das von dort aus expandierende Königreich im 14. Jahrhundert v. Chr. beziehungsweise nach dessen Zerschlagung eine solche für die kleineren Nachfolgestaaten unter hethitischer Oberhoheit in Gebrauch war *(Abb. 2)*.[23]

Am auffälligsten ist jedoch das Fehlen des sonst fast regelmäßig in den älteren Listen genannten *Kaftu*. Dafür findet sich der Name „Menus“ in der Liste, der seit ca. 1450 v. Chr. entweder unmittelbar gemeinsam mit *Kaftu* oder an dessen Stelle genannt erscheint.[24] Weiters spricht nicht allein die Tatsache, dass sich die in Ägypten dargestellten Vertreter des „Fremdlandes Menus“ nicht von den dort auch abgebildeten Kaftu-Leuten unterscheiden, für eine enge geographische Verbindung zwischen *Kaftu* und *Menus*. Auch der Umstand, dass sich dieser Name, gleichgültig ob es sich bei ihm um einen geographischen Terminus oder um eine Bezeichnung für ein politisches Gebilde handelte, schwerlich von dem Namen des mythischen Königs

[13] Die grundlegende Publikation zu den Ortsnamenslisten stellt immer noch Simons 1937 dar.

[14] Einen Überblick zu dieser Thematik bietet Valbelle 1990.

[15] Deutlich herausgearbeitet am Beispiel der Listen Ramses’ III. von Haider 1999b, 211–7.

[16] Haider 1988, 1–2, 8–15; 2000, 149–58 in Auseinandersetzung mit der älteren Literatur.

[17] Haider 1988, 5, 7; 2000, 151, 153 mit Diskussion älterer Auffassungen in der Fachliteratur.

[18] Es ist hier nicht der Ort, zu den alten, in der Zwischenzeit überholten Identifizierungen von *Kaftu* Stellung zu beziehen. Siehe dazu die Argumentationen bei Vercoutter 1956, 33–8; Wachsmann 1987, 93–9; Haider 1988, 1–47; Cline 1991, 11–71; 1994, 31–47, 108–14; Leclant 1996, 613–25.

[19] Einen Überblick über die Diskussion zur Lokalisierung des Lukka-Landes in der jüngeren Forschung bis 1997 und eine kritische Auseinandersetzung mit den diversen Ansichten bietet Haider 1997, 98–103; 1999a, 665–75; 2003, 174–80.

[20] Zu diesem wohl mächtigsten arzawäischen Teilstaat siehe Heinhold-Krahmer 1977, 107–11, 121–5, 134–7, 201–26, 337–42; 1994, 218–23; Starke 2000, 250–3; Haider 2003, 183 mit Anm. 36 und 37.

[21] Quellen und ausführliche Diskussion zuletzt bei Haider 1999a, 665–75; 2003, 186–9.

[22] KRI V, 111 Nr. 38a; Simons 1937, 177 (List XXXd, 5).

[23] Sämtliche Quellen zu Arzawa wurden ausgewertet von Heinhold-Krahmer 1977. Siehe ergänzend dazu Haider 1999a, 671–3; 1999b, 205–19; 2003, 177–80.

[24] Quellen und Diskussion zu diesem Toponym bietet Haider 1988, 16–8, 27–8, 42–3, 46–7.

Minos von Knossos trennen lässt, auch wenn uns dieser erst Jahrhunderte später bezeugt ist. So erscheint es durchaus nahe zu liegen, dass die Bezeichnung „Menus“ ein Gebiet und/oder ein politisches Gebilde auf Kreta selbst und/oder in dessen unmittelbarer Umgebung bezeichnete.

1.3 Ergebnis

Somit ergibt sich aus den uns derzeit vorliegenden schriftlichen Quellen aus dem 12. Jahrhundert v. Chr. folgendes Bild:

Der Bau einer Flotte gleich zu Beginn der Regierungszeit Ramses III. bestehend aus Kriegs-, Fracht- und Transportschiffen zum Zweck der Aufrechterhaltung und Sicherung des Warentransportes vornehmlich von der Levante und der ägäischen Inselwelt nach Ägypten legt ein beredtes Zeugnis einerseits für die Existenz eines derartigen internationalen Handels und andererseits für die damalige Unsicherheit zur See im gesamten Gebiet des östlichen Mittelmeeres ab. Innerhalb des ägäischen Raumes werden generell dessen „Inseln“ und konkret nur noch das Gebiet „Arzawa“ im westlichsten Kleinasien sowie „Menus“ auf Kreta und/oder auf einer der südlichen Kykladeninseln gelegen genannt.

Damit können wir zu den archäologischen Quellen übergehen, um zu prüfen, wieweit sich anhand dieser ein Handelskontakt zwischen dem ägyptischen Hof unter Ramses III. und den zeitgenössischen Eliten in der nachpalastzeitlichen Ägäis greifen lässt, und ob wir dadurch die historiographischen Nachrichten möglicherweise zu konkretisieren, zu ergänzen oder zu modifizieren in der Lage sind.

2. Archäologische Quellen

An erster Stelle muss hier der Frage nachgegangen werden, ob sich überhaupt noch ein wechselseitiger Import zwischen Ägypten und der Ägäis in den Jahren nach 1200 v. Chr. nachweisen lässt. Dafür stehen uns Bildzeugnisse und realiter erhaltene Importobjekte zur Verfügung.

Daran anschließend gilt es zu prüfen, wie weit der Aktionsradius der ägyptischen wie der ägäischen Schiffe zu jener Zeit im Mittelmeer reichte, wo sich diese Radien überschnitten hatten, beziehungsweise welche Regionen möglicherweise allein von Händlern einer Seite aufgesucht wurden.

2.1 Abbildungen ägäischer Güter in Ägypten

Beginnen wir mit der Sichtung der Bildquellen auf ägyptischer Seite, die möglicherweise oder tatsächlich Importstücke aus dem ägäischen Raum zeigen.

Unter diesen Zeugnissen zählt die Darstellung von Bügelkannen, die in einem der Vorratsräume des Grabes Ramses’ III. (KV 11) abgebildet sind,[25] zu den bekanntesten. Diese Gefäße besitzen einen flachen und breiten Boden. Die Gefäßwand steigt von dort ohne Fuß nahezu gerade nach außen geneigt auf. Am gewölbten Schulterbereich laufen horizontal angebrachte Dekorbänder um, die mit Linien in Wellen-, Zickzackform oder mit Gittermustern gefüllt sind. Gelegentlich sind bei den Linienmustern innerhalb der Bänder in die frei bleibenden Zwickel Punkte gesetzt *(Abb. 3A–D)*.

Gängigerweise gelten diese Bügelkannen als ägyptische Imitationen von SM IIIB–C1-Gefäßen.[26] Doch der Bänderdekor mit Wellen- und Zickzacklinien sowie Gittermuster als Füllung waren bereits in der Stilphase SM IIIB aufgekommen und in SM IIIC populär geworden.[27] Die Gefäßform findet ihre schlagenden Parallelen auf Kreta, so z. B. in den Bügelkannen aus Karphi (SM IIIC2), Episkopi bei Hierapetra (SM IIIB/C1) und aus Tourloti bei Sitia (SM IIIC1) *(Abb. 3E–H)*.[28]

---

[25] Einzige Farbabbildung bei Rosellini (1834, 351, Taf. LIX Nr. 3); Schwarz-weiss-Abbildungen bei Fimmen 1921, Abb. auf den Seiten 209 und 215; Bossert 1937, 48 Nr. 563, Abb. 563; Vercoutter 1956, Taf. LIX.428–41; Buchholz 1974, 453, Abb. 89c–f; Wachsmann 1987, 110, 136, Taf. LIX A.

[26] Fimmen 1921, 209; Vercoutter 1956, 354; Buchholz 1974, 450–1.

[27] Eine eingehende Analyse dazu bieten Schachermeyr 1979, 122–92, 201–20; 1980, 64–199; Kanta 1980, 248–55; Mountjoy 1988, 1–37; Deger-Jalkotzy 1998, 114–28.

[28] Schachermeyr 1979, 188–9, 208–9, Abb. 68.3, 5–6, Abb. 54.D9–D10, Taf. 12a; Kanta 1980, 64, Abb. 28.1, 135, Abb. 122.1, 4, 173, Abb. 66.9, 181, Abb 68.3–4.

Einzig und allein die zusätzlich mit den Linienmustern auftretenden Punkte bleiben als Kriterium für die angebliche ägyptische Provenienz der im Grab Ramses' III. dargestellten spätminoischen Steigbügelkannen übrig. Dabei wurde aber übersehen, dass es sich bei diesen Kannen nicht um solche aus Ton oder gar Fayence, sondern um solche aus Metall mit eingelegtem und nicht aufgemaltem Dekor handelt. Dies ist – wie an anderen eindeutigen Beispielen zu erkennen – an der gelblich braunen Farbgebung der Gefäßkörper und den rötlich kupferfarbenen Dekorbändern ablesbar.[29]

Da uns keine originalen metallenen Bügelkannen aus dieser Zeit erhalten geblieben sind, kann deshalb nicht ausgeschlossen werden, dass derartige innerhalb des ägäischen Raumes gefertigte Gefäße auch den besagten Punktdekor als Einlegearbeit aufwiesen.

Weiters gilt noch zu bedenken, dass diese Gefäße ja nicht um ihrer selbst willen abgebildet wurden, sondern dass sie ihres zweifelsfrei für den Pharao wertvollen Inhalts wegen in seinem Grab deponiert worden sind. Es dürften daher wohl kaum innerägyptische Produkte gewesen sein, die man in angeblich billige Imitationen spätminoischer Gefäße abfüllte, weil es für landesinterne Güter bekanntlich auch die spezifischen einheimischen Container gegeben hat.

Mit anderen Worten: Die Tatsache, dass der Pharao für seine jenseitige Grabausstattung auch SM IIIC-Bügelkannen darstellen ließ, kann schwerlich anders interpretiert werden als damit, dass in den entsprechenden realen Behältern auch kostbare Flüssigkeiten aus dem ägäischen Raum, vielleicht direkt aus Kreta kommend, an den ägyptischen Hof exportiert worden waren.

Denn die bildlichen Darstellungen in den Vorratsräumen geben nur wieder, was realiter in ihnen gespeichert wurde. Die Abbildungen hatten nämlich nur den Zweck, bei Verlust der mitgegebenen Objekte dieselben magisch zu ersetzen und sie so dem Pharao im Jenseits zu erhalten.

Weniger bekannt sind weitere Bildzeugnisse aus der Regierungszeit Ramses' III., die den Besitz importierter spätminoisch/spätmykenischer Prunkobjekte am damaligen Pharaonenhof zeigen. Zum einen handelt es sich um einen korb- oder kästchenähnlichen Behälter mit Henkeln,[30] der wohl ebenfalls zur Gänze aus Metall gearbeitet gewesen sein dürfte[31] und die Kartusche Ramses' III. trug. Er zeigt auf seiner Längsseite einen geflügelten minoischen Greif im gestreckten Galopp, der durch eine in typisch minoischer Weise wiedergegebene Landschaft jagt *(Abb. 4A)*.

Die Darstellung dieses aus dem Besitz des Pharaos stammenden außergewöhnlichen und sicher kostbaren Objektes fand sich ebenfalls in einer der Vorratskammern seines Grabes.

Schließlich sind unter den metallenen Prunkgefäßen, die Ramses III. aus der Beute seiner Feldzüge gegen Amoriter und Libyer der thebanischen Trias weihte, Keftiu-Becher, Rhyta in Gestalt von minoischen Greifen-, Löwen- und Hundeköpfen, weiters ein Gefäß mit dem Deckel in Gestalt eines minoischen Greifenkopfes sowie je eine große Kanne und Vase minoisch/mykenischen Typs zu entdecken.[32]

Aus Dank für die Siege auf syrischem Boden dedizierte der Pharao den Reichsgöttern Amun und Chons ebenfalls metallene Prunkgefäße, darunter auch eines mit einem minoischen Greifenkopfdeckel und eine hohe minoisch/mykenische Vase.[33]

Zwei Aspekte sind an diesen Weihungen aufschlussreich: Erstens stammen diese minoischen beziehungsweise auch mykenischen Prunkgefäße aus der Beute der Feldzüge ins syrische Küstengebiet sowie gegen libysche Stämme im nordafrikanischen Küstengebiet westlich des Nildeltas. Diese Objekte waren also durch

---

[29] Außerdem sollte nicht übersehen werden, dass ein Punktdekor in der ostkretischen Nobelware von SM IIIC sehr wohl Verwendung fand, wie gerade Beispiele aus Karphi und Dreros zeigen: Schachermeyr 1979, 134 Abb. 27e, h, 135 Abb. 28e, 136 Abb. 29h, 165 Abb. 44b und 209 Abb. 55.

[30] Bossert 1937, 48, Nr. 564, Abb. 564 nach einer Schwarzweiss-Kopie aus der Feder von R. Hay aus dem Jahre 1837. Die Darstellung fand sich an der linken Wand der zweiten Vorratskammer auf der rechten Seite des 2. Korridors von KV 11. Nach eigener Autopsie existierte die Darstellung 1971 nicht mehr.

[31] Dies ergibt sich aus der farbigen Darstellung eines völlig analogen Werkstückes in derselben Vorratskammer von KV 11 bei Rosellini (1835, Taf. LXI Nr. 3), dessen Längsseite zwei Antilopen heraldisch an einer großen Blüte zeigt. Das Bildfeld wie die Henkel sind in Goldfarbe wiedergegeben. Entlang der Ränder dieses Bildfeldes (wohl aus einem Goldblech bestehend) sind in regelmäßigen Abständen die roten Nagelköpfe (wohl aus Kupfer) zu sehen, mit denen das Goldblech auf dem rotbraunen Körper des Behälters befestigt war. Der Behälter selbst könnte aus Holz, wohl eher aber aus Metall gefertigt gewesen sein.

[32] Wreszinski 1935, Taf. 157; Vercoutter 1956, 309 (Nr. 237–8), Taf. XXXVI, 312–3 (Nr. 254a–c), Taf. XXXVII, 314–5 (Nr. 262), Taf. XXXVIII, 316 (Nr. 267b), Taf. XXXIX, 323 (Nr. 300), Taf. XLII, 331 (Nr. 336), Taf. XLV, 343 (Nr. 389), Taf. LIII.

[33] Wreszinski 1935, Taf. 155–6; Vercoutter 1956, 323 (Nr. 299), Taf. XLII, 343 (Nr. 389), Taf. LIII.

den Handel zuerst in den Besitz der amoritischen Fürsten beziehungsweise libyscher Stammeshäuptlinge gekommen und nicht unmittelbar an den ägyptischen Hof gelangt.

Zweitens ist die Beobachtung, die schon Wreszinski 1935 machte,[34] ganz besonders bedeutsam, nämlich, dass sich diese metallenen Prunkgefäße aus der Zeit Ramses III. in Form und Qualität von denjenigen unterscheiden, die früher während des Zeitraumes von der 18. Dynastie bis in die Zeit Ramses II. nach Ägypten gelangt waren. Somit kann auch ausgeschlossen werden, dass die betreffenden Darstellungen aus der Ära Ramses III. nur Kopien von älteren Bilderzyklen aus der Regierungszeit Ramses II. oder noch früherer Pharaonen waren.

Dieser Tatbestand bezeugt somit einerseits, dass zum damaligen Zeitpunkt zumindest an einzelnen Stellen im ägäischen Raum noch derartige Prunkgefäße produziert und in den Außenhandel gebracht wurden, und es sich bei ihnen nicht um alte Erbstücke handelt.

Andererseits belegen sie einen noch immer oder – wohl richtiger – einen nach 1200 wieder auflebenden Handel zwischen einzelnen nachpalastzeitlichen Siedlungen im ägäischen Raum und der Levante, der libyschen Küstenregion und dem ägyptischen Hof.

Schließlich gehören in diesen Themenkomplex auch die Kupferbarren, die unter Ramses III. in Ägypten importiert wurden, und von denen der Pharao etliche in das Reichsheiligtum des Amun stiftete *(Abb. 5A–C)*.[35] Die dort abgebildeten Barren zeigen bekanntlich dieselbe typische ‚oxhide'-Form wie jene Barren, die im Schiffswrack vom Kap Gelidonya gefunden wurden *(Abb. 5D)*.[36] Dieses Handelsschiff, das zudem Objekte aus Anatolien, Mesopotamien, dem syrisch-palästinischen Raum und aus Ägypten geladen und offensichtlich Kurs in Richtung Ägäis eingeschlagen hatte, war wohl zur Zeit der letzten Jahre Ramses III. gesunken.[37] Es bezeugt damit ebenfalls die Existenz eines internationalen Handels noch um die Mitte des 12. Jahrhunderts v. Chr.

Offen muss in diesem Fall leider bleiben, ob das Schiff syrischer, zyprischer oder ägäischer Herkunft war. Doch aufgrund der Tatsache, dass man in pharaonischen Werften schon während der 18. Dynastie auch den Typ des damaligen syrisch-palästinischen Handelsschiffes („mnš") auf Kiel legte,[38] kann nicht ausgeschlossen werden, dass das Schiff, das vor Kap Gelidonya gesunken ist, ebenfalls ägyptischer Provenienz war.

Dass der ägyptische Staat in hohem Maße auf den Import von Kupfer und Zinn beziehungsweise von Bronze angewiesen war und diese Rohstoffe neben Holz und Silber zu den wichtigsten Importgütern zählten, auf die nicht verzichtet werden konnte, darf als gewichtiges Argument dafür angesehen werden, dass auch unter Ramses III. ein Import von solchen Barren vornehmlich aus Zypern florierte, das unter dem Namen „Alašia" daher nicht zufällig in seinen Ortsnamenslisten genannt wird.[39]

Einen weiteren Hinweis auf aktuelle Beziehungen zur ägäischen Welt darf man wohl auch in den Körperpanzern aus der Waffenkammer dieses Pharaos sehen. Denn zumindest einer dieser reich verzierten, bis zu den Hüften reichenden Wamse zeigt auf seiner Vorderseite außer Bordüren und Applikationen in Gestalt von Rosetten im oberen Teil zwei sich heraldisch gegenüberstehende geflügelte Greife minoischen Typs und im unteren Abschnitt zwei ebenso angeordnete Löwen *(Abb. 4B)*.[40] Wie sehr diese antithetisch postierten Tiere in der minoisch-mykenischen Welt geradezu als Repräsentanten religiös begründeter und legitimierter Herrschaft und als ihre Schutzmächte galten, darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden.

---

[34] Wreszinski 1935, Taf. 157.

[35] MH V, Taf. 328; Bass 1967, Abb. 83 und 84; Helck 1995, 100. Beide Autoren glauben, dass diese Reliefs nur Kopien analoger Szenen im Ramesseum Ramses II. darstellen würden. Dort ist zwar eine ähnliche Szene erhalten, doch selbst wenn diese unter Ramses III. kopiert worden sein sollte, spricht dies nicht dagegen, dass Letzterer seinerseits ebenfalls solche Barren importiert hatte.

[36] Bass 1967, 52–83; Helck 1995, 99–101.

[37] Giveon (1985, 99–101) analysierte die Skarabäen, die aus dem Wrack geborgen wurden, noch einmal und konnte darlegen, dass das Schiff „clearly to the time of Ramesses III […] with a possibility of an even later date, Ramesses IV" gesunken war.

[38] Dies belegt das Determinativ für das Wort *„mnš"*, das den Typ des syrisch-kanaanäischen Handelsschiffes mit zusätzlich erhöhten Bordwänden und identisch gestaltetem und hochgezogenem Bug und Heck meint. Zuletzt wurde diese Tatsache besonders von Wachsmann (1998, 47, Abb. 3.10) herausgestellt.

[39] Zur Identifizierung von „Alašia" mit Zypern siehe grundlegend Hellbing (1979, 65–87) und Osing (1980, 45–51) sowie Malbran-Labat (2004, 365–77). – Zum Metallhandel siehe Buchholz 1959, 1–40; 1988, 187–228; Muhly 1977, 73–82 sowie Muhly, Stech und Maddin 1977, 353–62.

[40] Rosellini 1835, Taf. CXXI Nr. 27; dargestellt in der Waffenkammer, die sich als erste Seitenkammer auf der rechten Seite des 2. Korridors findet.

2.2 Ägyptiaka in der Ägäis

Doch wie steht es mit dem Nachweis ägyptischer Importgüter innerhalb des ägäischen Raumes während der Zeit im 12. Jahrhundert? Im Kontext mit SM/SH IIIC-Funden fällt in der Tat auf, dass sich diese Objekte gerade auf den Inseln Rhodos, Kos und Melos sowie in der attischen Hafenstadt Perati konzentrieren.[41] Bei ihnen handelt es sich meistens um Skarabäen und Götterfigürchen, die als Amulette getragen wurden, gelegentlich auch um Glasgefäße als Behälter aromatisierter Öle und Parfums.[42] Auch unter der Ladung im Schiffswrack von Kap Gelidonya fanden sich derartige Ägyptiaka.[43]

Ein ägyptisches Alabastron kam auch auf der Burg von Mykene in einem entsprechenden zeitlichen Fundzusammenhang ans Licht.[44] Ein anderes, das jedoch der 18. Dynastie entstammte, fand sich in Knossos im Konnex mit SM IIIC- beziehungsweise subminoischen Scherben.[45] Dieses Gefäß spricht also entweder für seine lange Weiterverwendung innerhalb der betreffenden knossischen Residenz, oder es wurde in Ägypten selbst, wo es unterdessen aus der Mode gekommen war, sekundär als Transportbehälter für den Export wieder verwendet.

Insgesamt zeichnet sich damit – trotz der Spärlichkeit der noch erhaltenen ägyptischen Exportgüter – ein Handelsweg ab, der wohl über Zypern nach Rhodos, Kos und Melos verlaufend sowohl die attische Ostküste als auch den argivischen Golf erreichte *(Abb. 2)*. Für Kreta liegt hingegen zurzeit noch kein unmittelbares Zeugnis für eine Einfuhr ägyptischer Güter aus unvergänglichem Material während des 12. Jahrhunderts v. Chr. vor.

Zusammenfassend zeichnen die archäologischen Quellen zu den Handelsgütern derzeit ein in mehrerer Hinsicht differenziertes Bild. Als zeitgenössischer ägäischer Import stehen an erster Stelle diverse metallene Prunkgefäße ägäischer Provenienz, die in relativ großer Anzahl erst sekundär als Beutestücke aus dem syrischen wie dem libyschen Küstengebiet in den Besitz des Pharaos gelangten. Damit wird ein Export dieser ägäischen Objekte sowohl an die Höfe der lokalen Machthaber in der Levante als auch an libysche Stammesfürsten im Bereich der Kyrenaika und der Marmarika bezeugt.

Ob die sich im persönlichen Besitz Ramses III. befindlichen ägäischen Produkte wie die metallenen Bügelkannen vom Typ SM IIIC1, ein korbähnlicher Behälter sowie Körperpanzer mit dem Bildprogramm minoisch-mykenischer Herrscherideologie einen direkten oder indirekten Handelskontakt belegen, muss offen bleiben. Bezüglich der wohl vornehmlich aus Zypern importierten Kupferbarren darf vielleicht eher an einen direkten Weg vom Erzeuger zum Pharaonenhof gedacht werden.

Die uns noch erhaltenen ägyptischen Exportgüter beschränken sich in der Mehrheit auf Amulette in Gestalt von Skarabäen und Götterfigürchen sowie gelegentlich auf Glasbehälter für aromatisierte Öle und Parfums. Die zu allen Zeiten aus Ägypten exportierten Produkte wie Gold als Rohstoff, fein gewebtes Leinen, Papyrus und Möbel werden wohl zweifelsfrei auch im 12. Jahrhundert v. Chr. im Ausland gefragt und als Zahlungsmittel für die von ägyptischer Seite gewünschten Waren begehrt gewesen sein, lassen sich aber archäologisch nicht mehr fassen.

Aufschlussreich ist besonders die Verbreitung der noch greifbaren Ägyptiaka im ägäischen Raum. Diese belegt nämlich einerseits einen handelspolitischen Schwerpunkt auf den Inseln Rhodos, Kos und Melos sowie im Hafenort Perati an der attischen Ostküste.

Andererseits lässt sie einen über die südlichen Kykladen laufenden Handelsweg erkennen, der auch in den argivischen Golf mündete, aber Kreta nicht tangiert zu haben scheint.

2.3 Schiffsdarstellungen

Abschließend mag ein Blick auf unseren derzeitigen Wissensstand um die Verbreitung und Häufigkeit von Darstellungen ägäischer Schiffstypen im 12. Jahrhundert v. Chr. im östlichen Mittelmeer zur Ergänzung und Kontrolle der bisher gewonnenen Information dienlich sein.

---

[41] Das archäologische Material jetzt gesammelt bei Cline 1991, 11–7, Tabellen 2–6, Abb. 3; 1994, 37–8, Abb. 7, Tabellen 25–8, 30.
[42] Cline 1994, Tabellen 7, 8, 26, 27.
[43] Cline 1994, Tabelle 64.
[44] Cline 1991, 399 (Nr. 253), Tabelle 4; 1994, 164 (Nr. 255), Tabelle 28; 1995, 95, 101 (Nr. 35).
[45] Cline 1991, 31, 218, 406 (Nr. 279), Tabellen 1 und 5; 1994, 262 (letzte Zeile).

Beginnen wir mit dem Überblick über das mykenische Festland. Hier liegt uns in SH IIIC aus Athen ein Schiffsmodell aus Terrakotta vor,[46] in der Hafenstadt Asine kamen ein entsprechendes Modell und ein einschlägiges Vasenbild *(Abb. 6A)* ans Licht.[47] Entsprechende Darstellungen kennen wir von einem Gefäß aus Pylos[48] und auf zweien aus dem Hafenort Kynos an der lokrischen Küste Mittelgriechenlands *(Abb. 6B)*.[49]

Auf Kreta ist bisher nur in Phaistos das zeitgenössische Vasenbild eines Schiffes bekannt geworden.[50] Dafür finden sich mehrere einschlägige Abbildungen auf der Keramik von den Inseln Skyros (1×, *Abb. 6.C*),[51] Melos (3×, *Abb. 6.D*)[52] und Kos (2×).[53]

Auf den großen Orthostaten des Tempels 1 in Kition auf Zypern hatten Gläubige – sei es aus Dank für eine geglückte oder sei es mit der Bitte um eine erfolgreiche Seefahrt verbunden – 22 Schiffsdarstellungen eingeritzt.[54] Außerdem ist von dieser Insel ebenfalls ein tönernes Schiffsmodell bekannt.[55]

Was die Levante betrifft, so besitzen wir je ein einschlägiges Vasenbild aus Hama[56] und aus Askalon[57] sowie Ritzzeichnungen auf einem steinernen Altar in Akko.[58]

2.4 Ergebnisse

Selbst wenn man bedenkt, wie wenige von den einstmals vorhandenen Schiffsdarstellungen aus jener Zeit auf uns gekommen sein mögen beziehungsweise dem Erdboden bis heute wieder entrissen werden konnten, so fällt auf Grund der intensiven archäologischen Erforschung im ägäischen Raum dennoch die Tatsache ins Gewicht, wo überhaupt ein Vorkommen der Belege gegenüber diesbezüglich fundleeren Gebieten zu verzeichnen ist.

Überblickt man das analysierte archäologische Quellenmaterial in seiner Gesamtheit, so zeichnen sich doch auffällige Übereinstimmungen ab, die somit konkrete historische Tatbestände für den Zeitraum zwischen ca. 1200/1190 und 1150 v. Chr. im ägäischen Raum erkennen lassen.

1. An erster Stelle fällt die Tatsache auf, dass die Kykladeninseln Melos und Kos sowohl importierte Ägyptiaka als auch einschlägige Schiffsdarstellungen aufzuweisen haben. Hier schließt sich aus verkehrsgeographischen Gründen Rhodos mit seinen importierten Ägyptiaka an.
2. Zweitens heben sich am mykenischen Festland einerseits Attika mit dem Hafenort Perati, wo ägyptischer Import Eingang fand, und Athen mit seinem Schiffsmodell ab, und andererseits lässt sich in der Argolis die Hafenstadt Asine als Fundort eines Schiffsmodells mit Mykene verknüpfen, wo damals ein ägyptisches Alabastron importiert worden war.
3. Drittens darf für das mykenische Griechenland zur damaligen Zeit noch auf überseeische Aktivitäten seitens der Bewohner der Sporadeninsel Skyros, der lokrischen Hafensiedlung Kynos und von Pylos auf der Peloponnes angenommen werden, ohne dass in diesen Fällen aber irgendein Kontakt zu Ägypten greifbar wäre. Analoges gilt für Phaistos auf Kreta. Aufgrund ihrer geographischen Lage könnte der Transfer von SH/SM IIIC-Gütern nach der libyschen Küste nahe liegender Weise vom pylischen Hafen wie von Phaistos aus erfolgt sein.
4. Das Fehlen von zeitgenössischen, importierten unvergänglichen Ägyptiaka auf Kreta schließt allerdings nicht aus, dass die am Hof Ramses III. eingeführten SM IIIC1-Bügelkannen nicht durch ihre Erzeuger auf Kreta selbst, sondern durch andere in der Ägäis tätige Händler nach Ägypten verbracht worden waren. Denn es könnten vergängliche oder wieder verwertbare Produkte (z. B. Gold) aus dem Land am Nil gewesen sein, welche hier wie anderswo im ägäischen Raum gegen heimische Güter eingetauscht wurden.

---

[46] Wachsmann 1998, 152, Abb. 7.49.
[47] Wachsmann 1998, 137, 139, 152, Abb. 7.50, 7.22.
[48] Wachsmann 1998, 134, Abb. 7.17.
[49] Wachsmann 1998, 137, Abb. 7.15–6.
[50] Wachsmann 1998, 141–2, Abb. 7.27.
[51] Wachsmann 1998, 139, Abb. 7.21.
[52] Wachsmann 1998, 139–40, Abb. 7.23–5.
[53] Wachsmann 1998, 140–1, Abb. 7.26.
[54] Wachsmann 1998, 147–8, Abb. 7.33–8.
[55] Wachsmann 1998, 152, Abb. 7.51.
[56] Wachsmann 1998, 175–6, Abb. 8.19.
[57] Wachsmann 1998, 208–9, Abb. 8A.1.
[58] Wachsmann 1998, 176, Abb. 8.20.

Es ist also nicht auszuschließen, dass die Elite in den kretischen SM IIIC-Siedlungen von Karphi, Episkopi und Tourloti in direktem oder indirektem Kontakt zu Ägypten standen.

Der Aktionsradius der ägäischen Handelsschiffe jener Zeit reichte damals einerseits über Zypern bis an die Levanteküste und andererseits über Kreta bis an die libysche Küste. Für ein Anlaufen ägyptischer Häfen liegen hingegen keinerlei Zeugnisse vor. Dieser Umstand lässt sich problemlos erklären, denn gegenüber der machtpolitisch ohnmächtigen Situation im gesamten anatolischen wie syrischen Raum vermochte der weiterhin noch intakte ägyptische Staat sehr wohl eine wirkungsvolle Verteidigung und Sicherung seiner Küsten und Häfen zu garantieren, und damit auch – wie es den Anschein hat – mit voller Absicht ein Anlaufen seiner Häfen seitens ägäischer Händler zu verhindern.

Was die Reichweite der pharaonischen Handelsfahrten betrifft, so liegen dafür nur die eingangs zitierten literarischen Zeugnisse vor, in denen der Pharao gegenüber seinem göttlichen Vater und Allgott Amun-Re bezeugt, dass seine Flotte nicht allein die Levante und Zypern, sondern auch die Inselwelt im Norden der damals bekannten Welt aufsuchte.

Das derzeit vorliegende archäologische Quellenmaterial in Gestalt der für uns einschlägigen bildlichen Darstellungen wie der Artefakte konnte zwar einen nach 1200/1190 in bescheidenerem Ausmaß wieder einsetzenden und durchaus qualitätvolle Güter und Objekte einschließenden Export von SM/SH IIIC1-Produkten nach der Levante, nach der libyschen Küstenregion und nach Ägypten bis ca. 1150 bezeugen, doch es vermag von sich aus keinen Hinweis darauf zu geben, ob es in direktem oder indirektem Wege nach Ägypten gelangt war.

Dazu können nur die Texte Aussagen treffen. Folglich soll im letzten Abschnitt dieser Studie die Zusammenschau von literarischen und archäologischen Quellen zu einem tragfähigen Ergebnis in der eingangs gestellten Frage führen.

3. Zusammenfassung

Wenn Ramses III. ausdrücklich gegenüber der höchsten göttlichen Autorität versichert, dass seine Handelsflotte unter militärischem Begleitschutz bis zu den Ländern „am Ende der Welt“ mit den „Nordländern, die auf ihren Inseln sind“, welche „inmitten des Großen Grünen“ liegen, fährt, so lässt sich diese Nachricht problemlos mit dem Faktum eines archäologisch erwiesenen Handelskontaktes der damaligen Eliten auf den Inseln Rhodos, Kos und Melos mit Ägypten in Einklang bringen. Vielleicht darf man auch noch die Hafenstadt Perati hier mit hinzuzählen, da Attika bei sporadischem Kontakt durchaus für eine Insel gehalten werden konnte.

Die einzige spezielle Namensbezeichnung im ägäischen Raum, die hier für uns von Interesse ist, stellt das schon eingangs diskutierte „Menus“ dar. Zu seiner Identifizierung böte sich somit aufgrund des derzeit vorliegenden archäologischen Befundes die Insel Melos an. Es kann aber dennoch nicht ausgeschlossen werden, dass mit dieser Etikette ein Gebiet auf Kreta bezeichnet wurde. Sollte dies zutreffen, so wäre hier an den Bereich Ostkretas mit seinen damals bedeutenderen Siedlungen wie z. B. Karphi, Episkopi und Tourloti zu denken. Noch einmal sei die Möglichkeit erwähnt, dass mit „Menus“ auch ein politisches Gebilde bezeichnet worden sein kann, das sich über mehrere Inseln erstreckte, also z. B. den Ostteil Kretas sowie einzelne der südlichen Kykladen umfasste.

Dass ein Gutteil der damals aus dem ägäischen Raum letztlich an den Pharaonenhof gelangten SM/SH IIIC-Güter und -Produkte zuerst ihren Weg an die Höfe lokaler Machthaber in der Levante oder zu libyschen Stammeshäuptlingen genommen hatte, belegt somit einen nach 1200/1190 wiederbelebten und von der Ägäis ausgehenden internationalen Handel, eine Tatsache, die sich zumindest auf der Route über Zypern an die Levanteküste in der Verbreitung der Darstellungen ägäischer Schiffstypen spiegelt.

Insgesamt weist der Umstand, dass es nicht allein der für Ägypten so wichtige Rohstoff in Gestalt von Kupferbarren war, den der Pharao ziemlich sicher aus Alašia/Zypern importieren ließ, sondern in hohem Ausmaß metallene Prunkgefäße ägäischer Provenienz und deren kostbarer Inhalt, wie im Fall der kretischen SM IIIC1-Bügelkannen, nach Ägypten exportiert wurden, dass sich an einzelnen Orten innerhalb der Ägäis sehr rasch nach 1200 lokale Eliten etabliert hatten, die ihrerseits in Anknüpfung an palastzeitliche Tradition den internationalen Handelskontakt zu den Machthabern im östlichen Mittelmeerraum suchten und ihn auch zu bedienen wussten.

Doch allein der ägyptische Staat vermochte damals eine eigene Handels- und Kriegsflotte zu unterhalten, dank der der Pharao in der Lage war, eigenständig Handelsfahrten nicht allein an die levantinische Küste und nach Zypern zu unternehmen, sondern auch bis in die ägäische Inselwelt vorzustoßen, um in Kontakt mit den dortigen Eliten die gewünschten Güter einzuhandeln.

Univ.-Prof. Dr. Peter W. Haider
Institut für Alte Geschichte und
Altorientalistik
Leopold-Franzens-Universität
Innrain 52
A-6020 Innsbruck
Österreich
peter.haider@uibk.ac.at

BIBLIOGRAPHIE

Bass, F. 1967. *Cape Gelidonya: A Bronze Age Shipwreck. TAPS*, N.S. 57/8. Philadelphia.

Beckerath, J., von 1997. *Chronologie des pharaonischen Ägypten.* Münchner Ägyptologische Studien 46. Mainz: Philipp von Zabern.

Bietak, M. 1991. „Zur Landnahme Palästinas durch die Seevölker und zum Ende der ägyptischen Provinz Kana'an." *MDIK* 47:35–50.

Bossert, H.Th. 1937. *Altkreta.* Die ältesten Kulturen des Mittelmeerkreises 1. 3. vermehrte Aufl. Berlin: Ernst Wachsmuth.

Buchholz, H.-G. 1959. „Keftiubarren und Erzhandel im zweiten vorchristlichen Jahrtausend." *PZ* 37:1–40.

Buchholz, H.-G. 1974. „Ägäische Funde und Kultureinflüsse in den Randgebieten des Mittelmeers. Forschungsbericht über Ausgrabungen und Neufunde, 1960–1970." *AA* 89:325–462.

Buchholz, H.-G. 1988. „Der Metallhandel des zweiten Jahrtausends im Mittelmeerraum." In *Society and Economy in the Eastern Mediterranean (c. 1500–1000 B.C.). Proceedings of the International Symposium Held at the University of Haifa from the 28th of April to 2nd of May 1985*, hrsg. von M. Heltzer und E. Lipinski, 187–228. Orientalia Lovanensia Analecta 23. Leuven: Uijtgeverij Peeters.

Cifola, B. 1988. „Ramses III and the Sea Peoples: A Structural Analysis of the Medinet Habu Inscriptions." *Orientalia, Nova Seria* 57:275–306.

Cline, E.H. 1991. *Orientalia in the Late Bronze Age Aegean: A Catalogue and Analysis of Trade and Contacts between the Aegean and Egypt, Anatolia and the Near East.* University of Philadelphia. Ann Arbor: UMI.

Cline, E.H. 1994. *Sailing the Wine-Dark Sea. International Trade and the Late Bronze Age Aegean. BAR-IS* 591. Oxford: David P. Davidson.

Deger-Jalkotzy, S. 1977. *Fremde Zuwanderer im spätmykenischen Griechenland. Zu einer Gruppe handgemachter Keramik aus den Myk. III C Siedlungsschichten von Aigeira. SBWien* 326. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Deger-Jalkotzy, S. 1983. „Das Problem der ‚Handmade Burnished Ware'. In *Griechenland, die Ägäis und die Levante während der „Dark Ages" vom 12. bis zum 9. Jh. v. Chr.*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy, 161–8. Veröffentlichungen der Kommission für Mykenische Forschung 10. *SBWien* 418. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Deger-Jalkotzy, S. 1991. „Die Erforschung des Zusammenbruchs der sogenannten mykenischen Kultur und der sogenannten dunklen Jahrhunderte." In *Zweihundert Jahre Homer-Forschung. Rückblick und Ausblick*, hrsg. von J. Latacz, 128–54. Colloquium Rauricum 2. Stuttgart – Leipzig: Teubner.

Deger-Jalkotzy, S. 1998. „The Last Mycenaeans and Their Successors Updated." In *Mediterranean Peoples in Transition: Thirteenth to Early Tenth Centuries BCE*, hrsg. von G. Seymour, A. Mazar und E. Stern, 114–28. Jerusalem: Israel Exploration Society.

Deger-Jalkotzy, S. 2003a. „Stratified Pottery Deposits from the Late Helladic IIIC Settlement at Aigeira/Achaia." In *LH III C Chronology and Synchronisms. Proceedings of the International Workshop Held at the Austrian Academy of Sciences at Vienna, May 7th and 8th, 2001*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy, 53–75. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 20 – gemeinsam mit SCIEM 2000. *DenkschrWien* 310. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Deger-Jalkotzy, S. 2003b. „Work in Progress: Report of the 'End of the Mycenaean Civilization' Project for the Years of 1999–2001." In *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the 2nd Millenium B.C. II. Proceedings of the SCIEM 2000 – EuroConference, Schloß Haindorf, 2nd of May – 7th of May 2001*, hrsg. von M. Bietak, 455–70. Contributions to the

Chronology of the Eastern Mediterranean 4. Denkschriften der Gesamtakademie/Österreichische Akademie der Wissenschaften 29. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Edgerton, W.F., und J.A. Wilson. 1936. *Historical Records of Ramesses III. Texts in Medinet Habu, Vol. I and II.* The Oriental Institute of the University of Chicago. Studies in Ancient Oriental Civilization 12. Chicago: The University Press.

Fimmen, D. 1921. *Die kretisch-mykenische Kultur*. Leipzig – Berlin: B.G. Teubner.

Giveon, R. 1985. „Dating the Cape Gelidonya Shipwreck." *AnatSt* 35:99–101.

Grandet, P. 1993. *Ramsès III. Histoire d'un régne*. Paris: Pygmalion.

Haider, P.W. 1988. *Griechenland – Nordafrika*. Impulse der Forschung 53. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Haider, P.W. 1997. „Troia zwischen Hethitern, Mykenern und Mysern. Besitzt der Troianische Krieg einen historischen Hintergrund?" In *Troia. Mythen und Archäologie*, hrsg. von H.D. Galter, 111–9. Grazer Morgenländische Studien 4. Graz: RM-Druck- und Verlagsgesellschaft.

Haider, P.W. 1999a. „Zur historischen Geographie Westkleinasiens im 13. Jh. v. Chr." In *100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposions, Wien 1995*, hrsg. von H. Friesinger und F. Krinzinger, 665–75. Archäologische Forschungen 1. *DenkschrWien* 260. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Haider, P.W. 1999b. „Vom Nil zum Mäander. Die Beziehungen zwischen dem Pharaonenhof und dem Königreich Arzawa in Westkleinasien." In *Steine und Wege. Festschrift für Dieter Knibbe zum 65. Geburtstag*, hrsg. von P. Scherrer, H. Täuber und H. Thür, 205–19. Österreichisches Archäologisches Institut, Sonderschriften 32. Wien: Österreichisches Archäologisches Institut.

Haider, P.W. 2000. „Die Peloponnes in ägyptischen Quellen des 15. und 14. Jhs. v. Chr." In *Österreichische Forschungen zur Ägäischen Bronzezeit 1998. Akten der Tagung am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien 2.–3. Mai 1998*, hrsg. von F. Blakolmer, 149–58. Wiener Forschungen zur Archäologie 3. Wien: Phoibos Verlag.

Haider, P.W. 2003. „Westkleinasien nach ägyptischen Quellen des Neuen Reiches." In *Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz*, hrsg. von C. Ulf, 174–92. München: C.H. Beck.

Heinhold-Krahmer, S. 1977. *Arzawa. Untersuchungen zu seiner Geschichte nach den hethitischen Quellen*. Texte der Hethiter 4. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.

Heinhold-Krahmer, S. 1994. „Mira." In *RLA* 8:218–23.

Helck, W. 1971. *Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr*. 2. verbesserte Aufl. Ägyptologische Abhandlungen 5. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.

Helck, W. 1977. „Die Seevölker in den ägyptischen Quellen." In *Jahresbericht des Instituts für Vorgeschichte der Universität Frankfurt a. M. 1976*, 7–21. München: C.H. Beck.

Helck, W. 1995. *Die Beziehungen Ägyptens und Vorderasiens zur Ägäis bis ins 7. Jahrhundert v. Chr.* Von R. Drenkhahn durchgesehene und bearbeitete Neuauflage. Erträge der Forschung 120. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Hellbing, L. 1979. *Alasia Problems. SIMA* 57. Göteborg: Paul Åströms Förlag.

Hölbl, G. 1983. „Die historischen Aussagen der ägyptischen Seevölkerinschriften." In *Griechenland, die Ägäis und die Levante während der „Dark Ages" vom 12. bis zum 9. Jh. v. Chr.*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy, 121–38. Veröffentlichungen der Kommission für Mykenische Forschung 10. *SBWien* 418.Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Kanta, A. 1980. *The Late Minoan III Period in Crete. SIMA* 58. Göteborg: Paul Åströms Förlag.

KRI. 1968–1990. *Ramesside Inscriptions: Historical and Biographical*, hrsg. von K.A. Kitchen. Oxford: B.H. Blackwell.

Leclant, J. 1996. „L'Égypte et l'Égéen au second millénaire." In *Atti e memorie del secondo congresso internazionale di micenologia, Roma–Napoli, 14–20 ottobre 1991. Vol. 2: Storia*, hrsg. von E. de Miro, 613–25. Incunabula Graeca 98. Rom: Gruppo Ed. Internazionale.

Lehmann, G.A. 1983. „Zum Auftreten von ‚Seevölker'-Gruppen im östlichen Mittelmeerraum – eine Zwischenbilanz." In *Griechenland, die Ägäis und die Levante während der „Dark Ages" vom 12. bis zum 9. Jh. v. Chr.*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy, 79–92. Veröffentlichungen der Kommission für Mykenische Forschung 10. *SBWien* 418. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Loretz, O. 1995. „Les *Serdanu* et la fin d'Ougarit. À propos des documents d'Égypte, de Byblos et d'Ougarit relatifs aux Shardana." In *Le pays d'Ougarit autour de 1200 av. J.-C. Actes du Colloque International Paris, 28 juin–1er juillet 1993*, hrsg. von M. Yon, M. Szneycer und P. Bordreuil, 125–40. Ras Shamra Ougarit 11. Paris: Édition recherche sur les civilisations.

Malbran-Labat, F. 2004. „Alašia et Ougarit." *Rea Antiquae* 1:365–77.

MH. 1930–70. *Medinet Habu: The Epigraphic Survey I–VIII*, hrsg. von H.H. Nelson et al. Oriental Institute Publications 8, 9, 23, 51, 83, 84, 93, 94. Chicago: The University of Chicago Press.

Mountjoy, P.A. 1988. „LH IIIC Late versus Submycenaean." *JdI* 103:1–33.

Muhly, J.D. 1977. „The Copper Ox-Hide Ingots and the Bronze Age Metals Trade." *Iraq* 39:73–82.

Muhly, J.D., T. Stech, R. Wheeler und R. Maddin. 1977. „The Cape Gelidonya Shipwreck and the Bronze Age Metals Trade in the Eastern Mediterranean." *JFA* 4:353–62.

Nelson, H.H. 1943. „The Naval Battle Pictured at Medinet Habu." *JNES* 2:40–5.

O'Connor, D. 2000. „The Sea Peoples and the Egyptian Sources." In *The Sea Peoples and Their World: A Reassessment*, hrsg. von E.D. Oren, 85–101. University Museum Monograph 108. University Museum Symposium Series 11. Philadelphia: The University Museum Press.

Osing, J. 1980. „Zum ägyptischen Namen für Zypern." *Göttinger Miszellen* 40:45–51.

Raban, A. 1988. „The Constructive Maritime Role of the Sea Peoples in the Levant." In *Society and Economy in the Eastern Mediterranean (c. 1500–1000 B.C.). Proceedings of the International Symposium Held by the University of Haifa from the 28th of April to 2nd of May 1985*, hrsg. von M. Heltzer und E. Lipinski, 261–94. Orientalia Lovanensia Analecta 23. Leuven: Uitgeverij Peeters.

Redford, D.B. 2000. „Egypt and Western Asia in the Late New Kingdom: An Overview." In *The Sea Peoples and Their World: A Reassessment*, hrsg. von E.D. Oren, 1–18. University Museum Monograph 108. University Museum Symposium Series 11. Philadelphia: The University Museum Press.

Rosellini, I. 1834. *I Monumenti dell'Egitto e della Nubia. Parte II: Monumenti Civili II*. Pisa: Presso N. Capurro.

Rosellini, I. 1835. *I Monumenti dell'Egitto e della Nubia. Parte III: Monumenti Civili III*. Pisa: Presso N. Capurro.

Sandars, N.K. 1978. *The Sea Peoples*. London: Thames and Hudson.

Schachermeyr, F. 1979. *Die Ägäische Frühzeit III. Kreta zur Zeit der Wanderungen vom Ausgang der minoischen Ära bis zur Dorisierung der Insel*. Mykenische Studien 7. *SBWien* 355. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Schachermeyr, F. 1980. *Die Ägäische Frühzeit IV. Griechenland im Zeitalter der Wanderungen. Vom Ende der mykenischen Ära bis auf die Dorier*. Mykenische Studien 8. *SBWien* 372. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Simons, J. 1937. *Handbook for the Study of Egyptian Topographical Lists Relating to Western Asia*. Leiden: E.J. Brill.

Starke, F. 2000. „Mira." *Der Neue Pauly* 8:250–3.

Valbelle, D. 1990. *Les neuf arcs. L'Égyptien et les étrangers de la préhistoire à la conquête d'Alexandre*. Paris: Armand Colin.

Vercoutter, J. 1956. *L'Égypte et le monde égéen préhellenique*. Institut français d'archéologie orientale. Bibliothèque d'étude 22. Kairo: Institut français d'archéologie orientale.

Wachsmann, S. 1981. „The Ships of the Sea Peoples." *IJNA* 10/3:187–220.

Wachsmann, S. 1987. *Aegeans in the Theban Tombs*. Orientalia Lovaniensia Analecta 20. Leuven: Uitgeverij Peeters.

Wachsmann, S. 1998. *Seagoing Ships and Seamanship in the Bronze Age Levant*. London: Texas A&M University Press.

Wachsmann, S. 2000. „To the Sea of the Philistines." In *The Sea Peoples and Their World: A Reassessment*, hrsg. von E.D. Oren, 103–43. University Museum Monograph 108. University Museum Symposium Series 11. Philadelphia: The University Museum Press.

Wreszinski, W. 1935. *Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte, 2. Teil*. Leipzig: Verlag J.C. Hinrich'schen Buchhandlung.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Seeschlacht Ramses' III. gegen die Seevölker: Schiffstypen: *A* ägyptisches Kriegsschiff, *B* Schiff der Seevölker (nach Edgerton und Wilson 1936, Taf. 39).

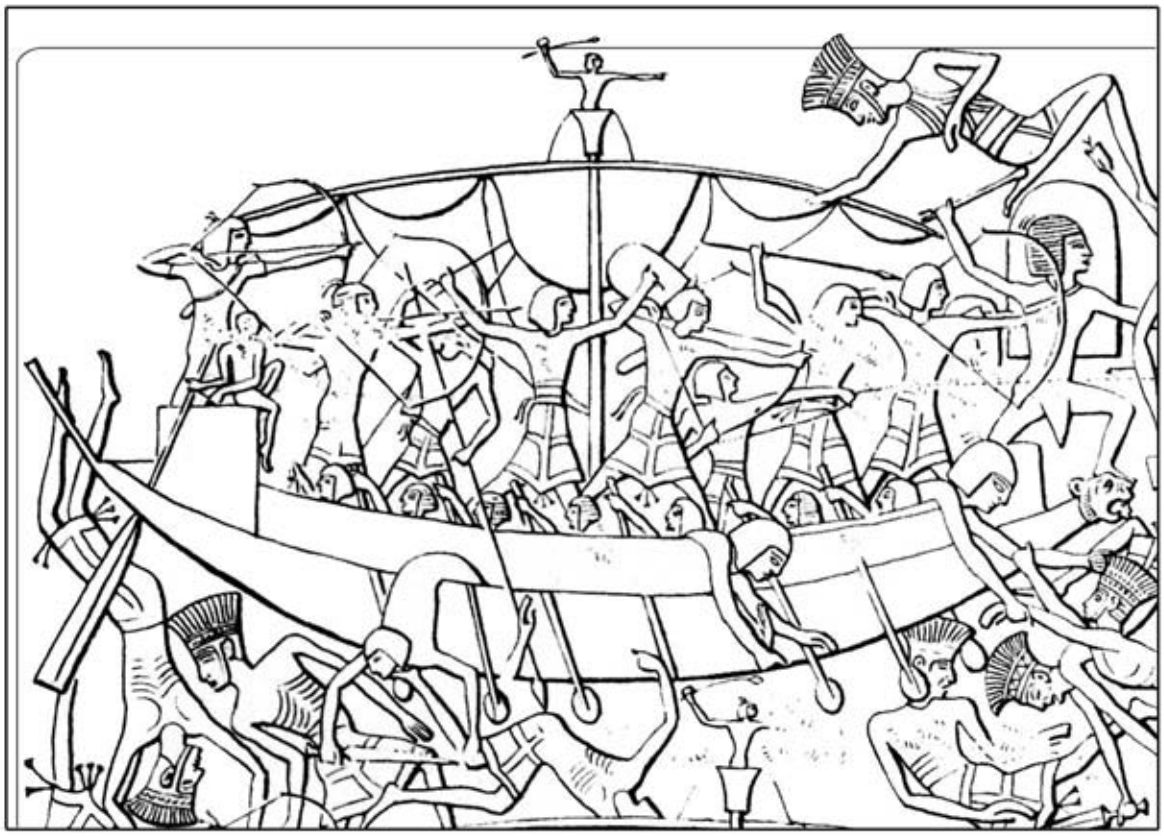
Abb. 2: Ägäis und Anatolien: Länder und Staaten in ägyptischen Quellen: P.W. Haider.
KAFTU spätestens seit dem 15. Jh. v. Chr. bekannt
*Kutira seit dem 14. Jh. v. Chr. bezeugt
Mira seit dem 13. Jh. v. Chr. bezeugt
Menus unter Ramses III. genannt
● in SH/SM IIIC importierte Ägyptiaka

Abb. 3: SM IIIB/C1 – SM IIIC-Bügelkannen: *A-D* Grab Ramses' III. (KV 11): SH IIIB/C1 (nach Buchholz 1974, Abb. 89c-f); *E* Kreta, Episkopi: SM IIIB/C1, *F* Kreta, Tourloti: SM IIIC1 (nach Kanta 1980, Abb. 28.1); *G* und *H* Kreta, Karphi: SM IIIC2 (nach Schachermeyr 1979, Abb. 53.5, 6).

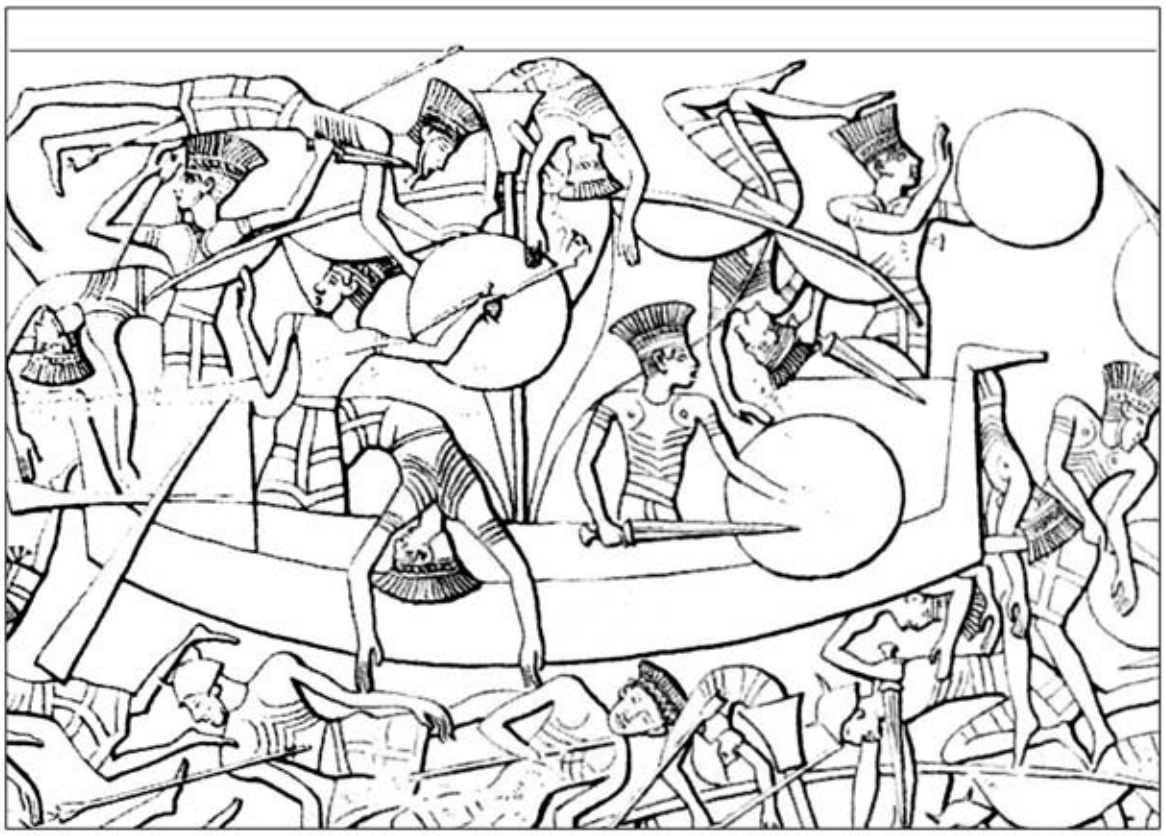
Abb. 4: Grab Ramses' III. (KV 11): *A* Korb- oder kästchenähnlicher Behälter mit Greifendarstellung (Zeichnung von R. Hay 1837 in Bossert 1937, Abb. 564, umgezeichnet von P.W. Haider); *B* Körperpanzer (nach Rosellini 1835, Taf. CXXI Nr. 27).

Abb. 5: „Oxhide"-Barren (Typ 2): *A-C* Medinet Habu, Tempel Ramses' III, *D* Exemplar aus dem Wrack vom Kap Gelidonya (A und B nach MH V, Taf. 328; C und D nach Buchholz 1988, Abb. 18).

Abb. 6: Darstellung ägäischer Schiffstypen der SH/SM IIIC-Phase: *A* Asine, *B* Kynos (Schiff C), *C* Skyros, *D* Melos, Phylakopi (nach Wachsmann 1998, Abb. 7.22 und 7.16, umgezeichnet von P.W. Haider, 7.21 und 7.23).



A



B

Abb. 1 Medinet Habu: Seeschlacht des Ramses III. gegen die Seevölker. Schiffstypen: A Ägyptisches Kriegsschiff, B Schiff der Seevölker

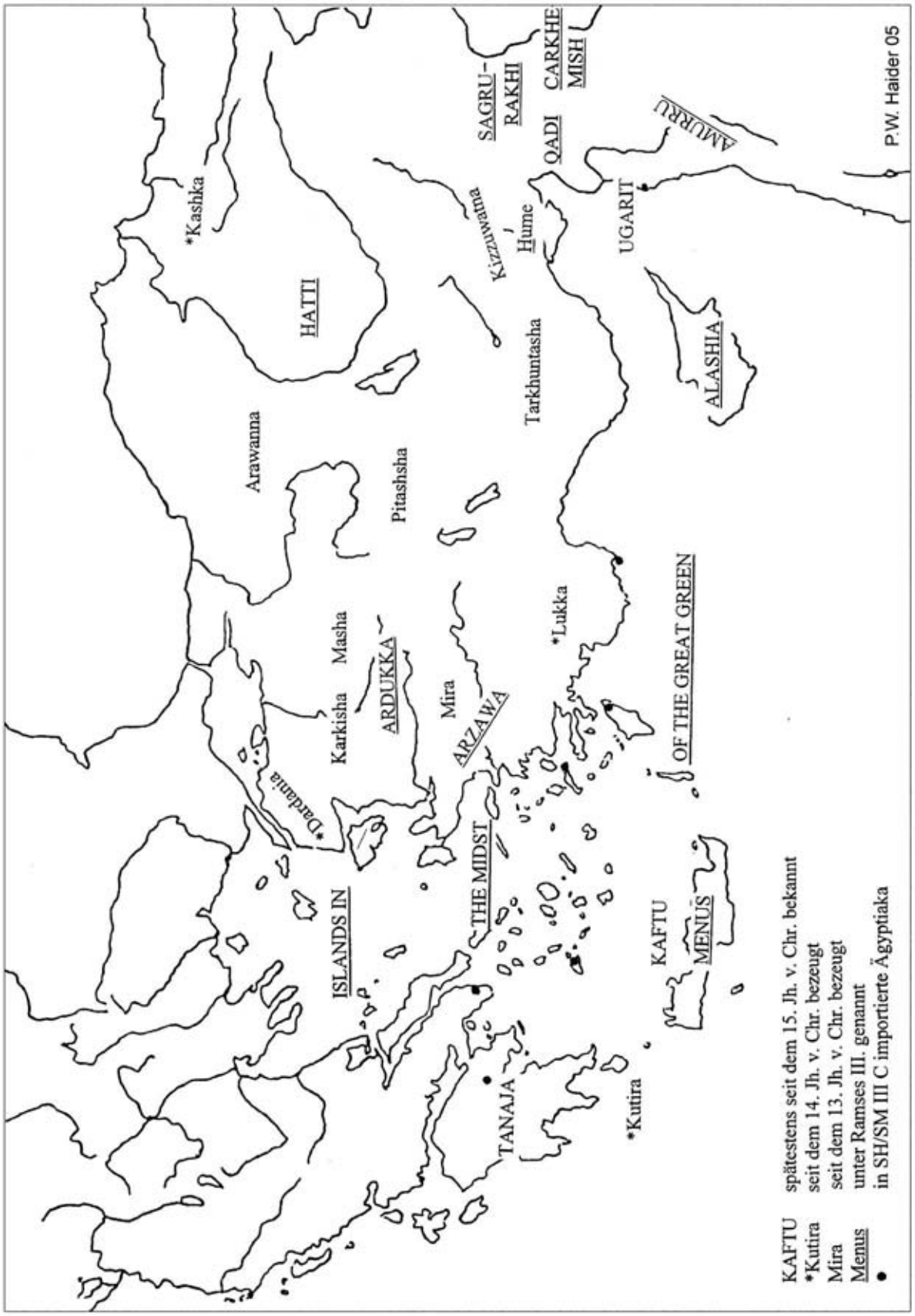


Abb. 2 Ägäis und Anatolien: Länder und Staaten in ägyptischen Quellen

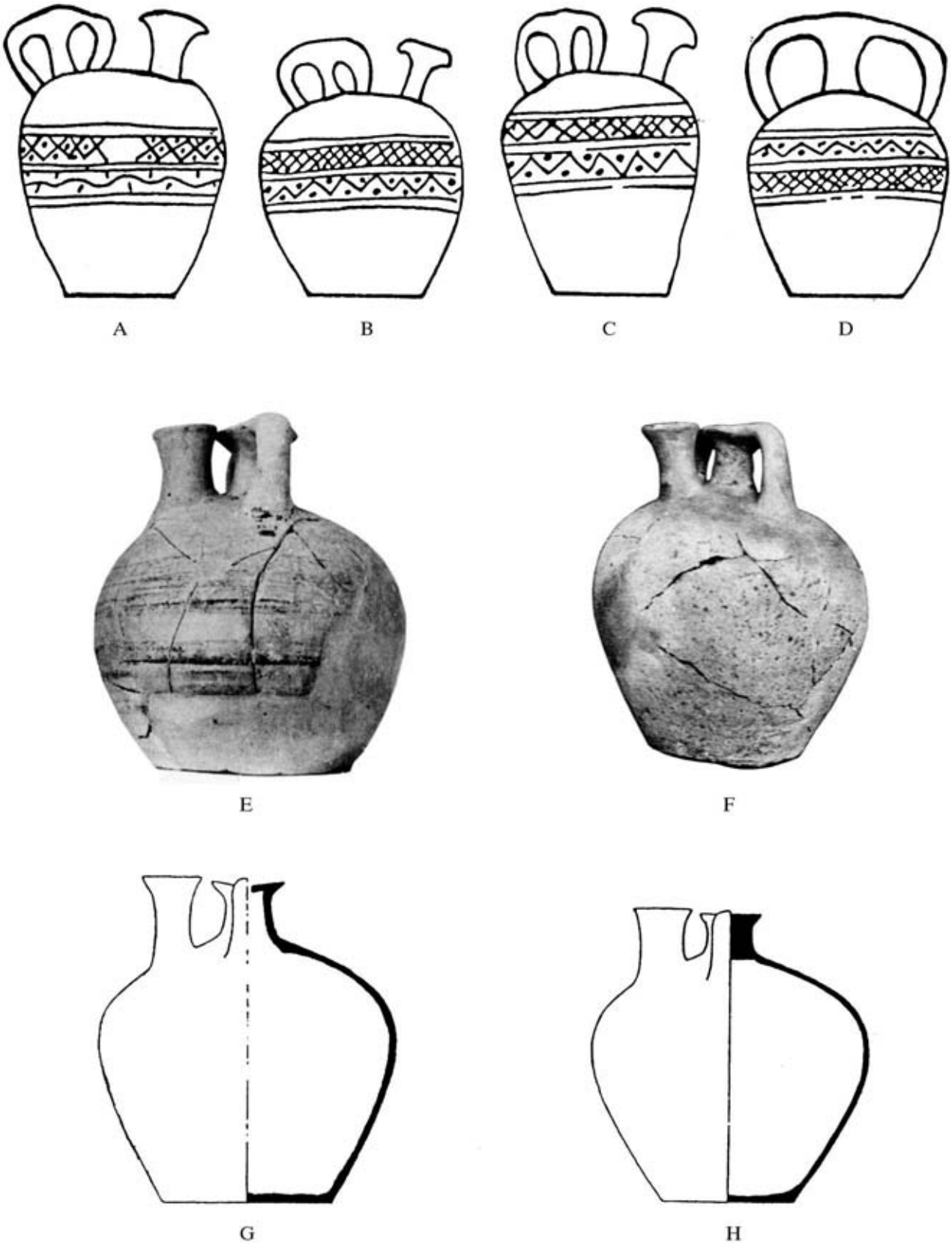


Abb. 3 SM III B/C1 – SM III C2-Bügelkannen: A–D Grab des Ramses III.: SH IIIB/C1, E Kreta, Episkopi: SM III B/C1, F Kreta, Tourloti: SM III C1, G–H Kreta, Karphi: SM IIIC2

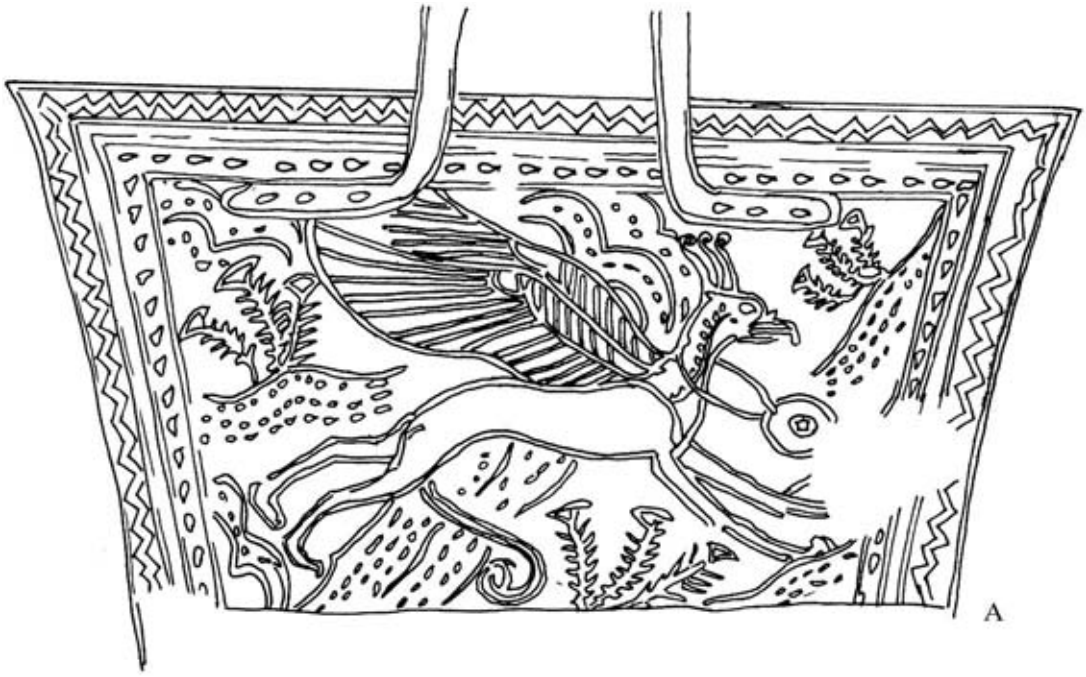




Abb. 4 Grab Ramses' III. (KV 11):
A Korb- oder kästchenähnlicher Behälter mit Greifendarstellung, B Körperpanzer

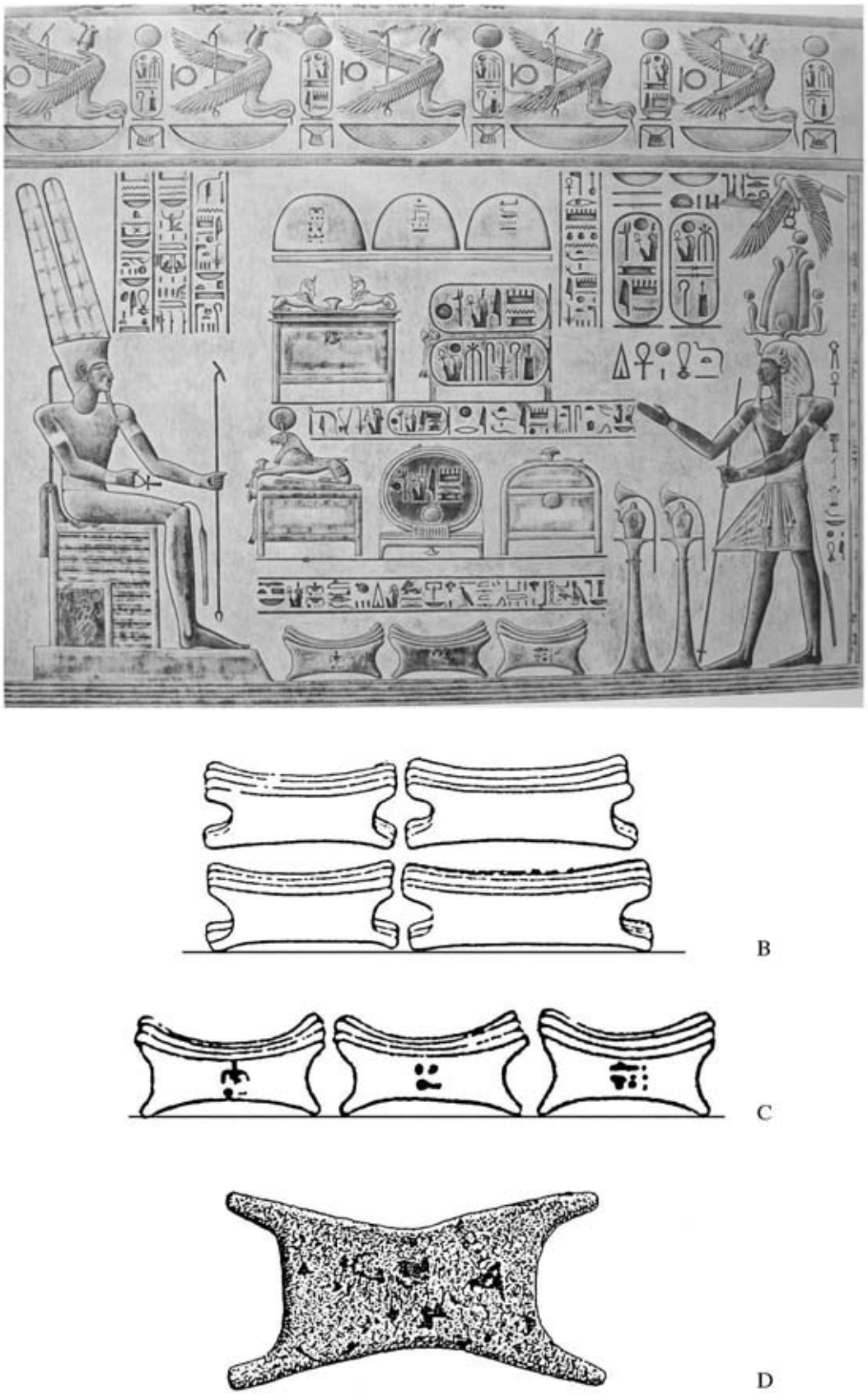


Abb. 5 „Oxhide"-Barren (Typ 2):
A–C Medinet Habu, Tempel des Ramses III.,D Exemplar aus dem Wrack vom Kap Gelidonya

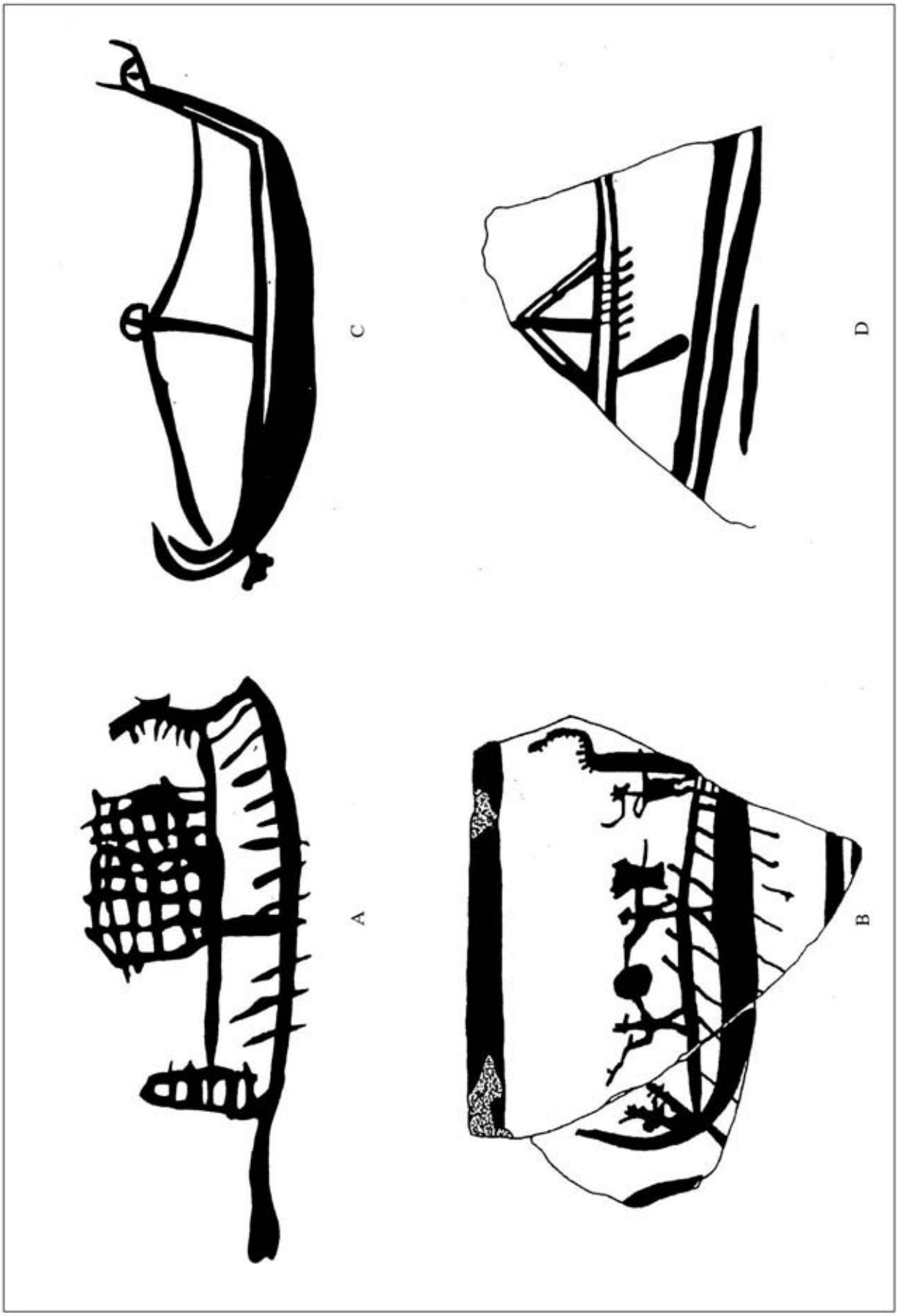


Abb. 6 Darstellungen ägäischer Schiffstypen der SH/SM IIIC-Phase: A Asine, B Kynos (Schiff C), C Skyros, D Melos, Phylakopi

SUSANNE HEINHOLD-KRAHMER

Zu diplomatischen Kontakten zwischen dem Hethiterreich und dem Land Aḫḫiyawa

Im Rahmen eines wissenschaftlichen Kolloquiums, bei dem es primär um Elitenbildung und elitären Konsum im ägäischen Raum geht, über diplomatische Kontakte zwischen dem Hethiterreich und dem Land Aḫḫiyawa (beziehungsweise Aḫḫiya) zu berichten, wäre bei vielen renommierten Hethitologen – zumindest im deutschsprachigen Bereich – noch vor nicht allzu langer Zeit auf wenig Verständnis gestoßen.

Daß es neben feindlichen Beziehungen auch friedliche Kontakte zwischen Ḫatti und Aḫḫiyawa gab, wissen wir zwar seit den Zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts aus Keilschrifttexten in hethitischer Sprache.[1] Diese stammen ausschließlich aus Ḫattuša/Boğazköy, der Metropole des Hethiterreichs im nördlichen Zentralanatolien der späten Bronzezeit.[2]

Ebenfalls kein Novum ist es, daß es sich bei überlieferten Kontakten freundlicher Art um Beziehungen auf rein elitärer Ebene handelte, zwischen Königen und hohen Würdenträgern. Die Aḫḫiyawa-Urkunden stammen ja wie bislang alle Boğazköy-Texte ausnahmslos aus staatlichen Archiven.[3]

Des weiteren ist längst bekannt, daß zumindest von Seiten des hethitischen Hofes Versuche unternommen wurden, die Art der Kontakte mit Aḫḫiyawa nach den im Alten Orient üblichen Normen internationaler Beziehungen zu gestalten und zu bewerten,[4] nach Spielregeln also, wie sie hinreichend durch die zahlreichen Briefe aus dem Pharaonen-Archiv von Tell el Amarna und weitere internationale Kor-

---

[1] Forrer 1924, 13–8; 1928, 54–5; Friedrich 1927, 87–8; zusammenfassend vor allem Sommer 1932, 377 und Schachermeyr 1935, 43–6.

[2] Zu neueren Zusammenstellungen der einschlägigen Aḫḫiyawa-Urkunden nebst Ergänzungen siehe unten Anm. 48; zu der noch immer nicht sicher erweisbaren Verbindung von Aḫḫiya(wa) mit den in ägyptischen Quellen unter den sog. Seevölkern aufgeführten ʾj-q3-(jj)-w3-s3 (konventionelle Lesung: Aqai(ja)waša) siehe z. B. Niemeier 1998, 46 (mit Literatur); zur ebenfalls umstrittenen Gleichung mit der mykenisch belegten Silbenfolge *a-ka-wi-ja(-de)* aus Knossos (**C 914**) siehe z. B. Heinhold-Krahmer 2004, 209 (mit Literatur).
Erst vor kurzem wurde der hieroglyphenluwisch belegte Ortsname Hiyawa auf der 1997 in Çineköy (südlich von Adana) entdeckten hieroglyphenluwisch-phönizischen Bilingue (etwa 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr.) mit dem spätbronzezeitlichen Aḫḫiyawa der hethitischen Keilschifttexte und den bei Herodot (VII 91) bezeugten kilikischen Hypachaioí in Beziehung gesetzt (Tekoğlu 2002, 983; Hajnal 2003, 41; Lanfranchi 2005, 482). Die rein sprachliche Gleichsetzung von Hiyawa – im späten 8. Jahrhundert wohl eine Bezeichnung des ebenen Kilikien – mit Aḫḫiyawa läßt sich zwar aufgrund der im selben Text belegten Schreibung Sura/i für Asura/i (Assyrien, Assur) und weiteren Beispielen für Aphärese des Anlautes in anatolischen Sprachen des 1. Jahrtausends v. Chr. bewerkstelligen. Doch die Tendenz, deshalb das Aḫḫiyawa der spätbronzezeitlichen hethitischen Quellen – wie ehemals Kretschmer (1933, 213–44; 1936, 203–33) und Sommer (1932, 327) – wieder in Kilikien zu suchen, siehe vor allem Hajnal (2003, 41), scheint nach den neueren Ergebnissen der Aḫḫiyawa-Forschung – kurze Zusammenfassung bei Heinhold-Krahmer (2004, 200–7) – wenig erfolgversprechend zu sein. Insbesondere der von Hajnal (l.c.) zur Stütze der These einer geographischen Kontinuität von /(Aḫ)ḫiiaua/ herangezogene und zudem fragmentarische keilschriftliche Beleg eines Toponyms ^{URU}Ḫi-ia-[...] (KUB 23.21 Vs.6'), der mit weiteren in den kilikischen Bereich weisenden Ortsnamen (wie z. B. Adaniya) auftritt, könnte eher als Gegenargument fungieren. Er entstammt den sog. Annalen des Arnuwanda I. (etwa frühes 14. Jahrhundert), dem nach allgemeinem Konsens auch der sog. Madduwatta-Text (KUB 14.1) zugeschrieben wird. Im letztgenannten Dokument ist aber in Verbindung mit dem Herkunftsland des hauptsächlich in Westkleinasien agierenden Aggressors Attar(ri)šiya nicht von Hiyawa, sondern eindeutig von Aḫḫiya die Rede, was doch eine Unterscheidung dieser Belege in beiden zeitnahen Dokumenten sowohl in sprachlicher und auch geographischer Hinsicht nahelegen dürfte.
In noch unpublizierten Texten aus Ortaköy, die u. a. auch über Westkleinasien berichten (Süel 2001), ist nach mündlicher Mitteilung von A. Süel bislang kein Hinweis auf Aḫḫiya(wa) gefunden worden.

[3] Zur Provenienz der Boğazköy-Texte ausschließlich aus dem Hof- und Tempelkreis und somit zum Fehlen privater Wirtschaftstexte, Schuldurkunden oder personengebundener Archive, „wie sie uns aus Mesopotamien und Nord-Syrien bekannt sind", siehe van den Hout 1995, 2–3.

[4] Siehe z. B. Forrer 1928, 54; 1930, 284–7; Sommer 1932, 80, 191–4 et passim; Schachermeyr 1935, 43–54.

respondenzen, insbesondere aus dem nordsyrischen und dem mesopotamischen Raum, dokumentiert sind.[5]

So erfolgte – ebenso wie dies auch zwischen anderen Staaten im Rahmen ihrer diplomatischen Beziehungen üblich war – zwischen Ḫatti und Aḫḫiyawa der Austausch mündlicher und schriftlicher Nachrichten, die von Boten übermittelt wurden. Daß jedenfalls auch der König des – hinsichtlich seiner geographischen Lage und kulturellen Zugehörigkeit viel umstrittenen – Landes Aḫḫiyawa in der Lage war, schriftliche Botschaften zu entsenden, ergibt sich aus dem sogenannten Tawagalawa-Brief (KUB 14.3).[6] Dort ist mindestens vier mal von bereits getätigten oder noch zu erledigenden Schreiben des Königs von Aḫḫiyawa die Rede[7] und zwar an folgenden Stellen:

1. KUB 14.3 Kol.I 55: Hier berichtet ein Bote des Königs von Aḫḫiyawa dem König von Ḫatti, daß er <der König von A.> dem Atpa <welcher in Millawanda residiert> geschrieben habe (*ANA* ^{m}Atpa=ua *IŠPUR*);[8]
2. KUB 14.3 Kol.III 63: Aufforderung des Königs von Aḫḫiyawa durch den König von Ḫatti, an Piyamaradu <einen in der aḫḫiyawaischen Machtsphäre befindlichen flüchtigen Vasallen oder Untertan des Königs von Ḫatti> zu schreiben (nu=ši ŠEŠ-*IA* apat I-an ḫatrai);
3. KUB 14.3 Kol.IV 18: Der König von Ḫatti fordert den König von Aḫḫiyawa auf, ihm <wohl über die weitere Entwicklung der Piyamaradu-Affaire> zu schreiben (na=at=mu *ŠUPUR*);
4. KUB 14.3 Kol.IV 32: Hinweis auf ein früheres Schreiben des Königs von Aḫḫiyawa an den König von Ḫatti mit Zitat aus dem Inhalt (IV 33).

Die schriftlichen Noten dienten den Gesandten, bei denen es sich häufig um hohe Würdenträger und Mitglieder des königlichen Clans handelte,[9] nicht selten als Basis für weitere mündliche Verhandlungen.[10] Daß Boten hin und wieder Worte des hethitischen Großkönigs falsch auslegten, sie „verdrehten", geht u. a. auch aus der Korrespondenz mit Aḫḫiyawa hervor.[11] Wie man Fehlinformationen oder Verfälschungen der Nachrichten durch den Boten zu verhindern versuchte, ergibt sich aus einem Vertrag eines hethitischen Großkönigs mit dem Lande Kizzuwatna im Südosten (Kilikien)[12] der kleinasiatischen Halbinsel. Dort wurde folgendes festgelegt:[13]

„Ferner: Wenn ich, die Majestät, dir eine Tafel bringen lasse, <so sei> hinsichtlich der Worte, die auf die Tafel gesetzt sind und der Worte, die der Bote dir mündlich antwortet, <folgendes bestimmt>: Wenn die Worte des Boten mit denen der Tafel übereinstimmen, diesem Boten vertraue, wenn aber die Worte aus dem Munde des Boten nicht mit den Worten der Tafel übereinstimmen, sollst du, Šunaššura, dem Boten nicht vertrauen."

Daß in Verbindung mit bezeugten Botschaften und erhaltenen Schreiben von Diplomatie, diplomatischem Verkehr oder Beziehungen und von diplomatischen Texten gesprochen wird, ist seit langem in der Fachwelt

---

[5] Allgemein zur Diplomatie im Alten Orient: Steiner 1992, 367–73; ferner Lafont 2001, 39–60; speziell zu diplomatischen Dokumenten aus der internationalen Korrespondenz der Hethiter und ihren Themen, auch betrachtet und bewertet im Vergleich mit den in anderen altorientalischen Ländern überlieferten Korrespondenzen: Hagenbuchner 1989a, 7–28, 108–46, 158–75; Präsentation des Textmaterials (mit Transliteration, Übersetzung und Kommentar): Hagenbuchner 1989b; allgemein zu hethitischen diplomatischen Texten mit Textbeispielen: Beckman 1996.

[6] Sommer 1932, 2–194.

[7] Schachermeyr (1935, 138) berücksichtigte diese Stellen nicht. Er ging vielmehr davon aus, daß von einer keilschriftlichen Korrespondenz zwischen Aḫḫiyawa und Ḫatti keine Rede sein könne, „sondern nur von einem Botenverkehr und mündlich ausgerichteten Botschaften".

[8] Hierauf bezieht sich der König von Ḫatti später in einer an Atpa gerichteten Rede (KUB 14.3. Kol.II 21–2: „Da mein Bruder <= der König von A.> dir geschrieben hat ...").

[9] Hagenbuchner 1989a, 17 (mit Literatur); vgl. ferner auch Singer 1983, 9–23.

[10] Hagenbuchner 1989a, 17–9; Steiner 1992, 368; Lafont 2001, 48.

[11] KUB 14.3 Kol.IV 32–57; hierzu Sommer 1932, 179–88; ferner Hagenbuchner 1989a, 8–9 mit Anm. 16.

[12] Goetze 1940, 75–81 et passim.

[13] KBo 1.5 Kol.IV 32–9; Transliteration und Übersetzung bei Weidner 1923, 108–9; englische Übersetzung bei Beckman 1996, 20; zu dieser Stelle ferner Steiner 1992, 368.

usus,[14] obgleich im Hethitischen wie auch in anderen altorientalischen Sprachen kein adäquates Wort für Diplomatie zu existieren scheint.[15]

Bei Kontakten mit Aḫḫiyawa hat, wie noch zu zeigen ist, auch der damals im Rahmen des diplomatischen Verkehrs übliche Geschenkaustausch eine Rolle gespielt (infra S. 199–203). Damit läßt sich zweifellos ein gewisser Bezug zum elitären Konsum herstellen.

Eine große crux hätte es allerdings für viele renommierte Hethitologen noch in den Siebziger und Achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts dargestellt, Aḫḫiyawa mit dem ägäischen Raum in Verbindung zu bringen, ganz egal ob man es als Land früher Griechen in einem der größeren mykenischen Palastzentren auf dem griechischen Festland[16] oder irgendwo im Insel-Bereich zwischen Kleinasien und Griechenland[17] suchen wollte, oder ob man es vielleicht sogar – wie ehemals Emil Forrer[18] und viele seiner Mitstreiter – als Großreich mit dem gesamten mykenischen Griechenland nebst zugehörigen Kolonien zu identifizieren versuchte, anstatt es doch dort zu belassen, wo es textlich bezeugt wurde: auf anatolischem Boden (supra Anm. 2). Für eine Lokalisierung auf der kleinasiatischen Halbinsel hatten sich ja schon Forrers Kontrahenten während der berühmten Aḫḫiyawa-Kontroverse der 1920er und 1930er Jahre ausgesprochen,[19] ohne freilich ihrerseits dabei gesicherte Ergebnisse vorweisen zu können.[20] Vor allem aber die heftige und teilweise auch berechtigte Kritik, die allen voran der renommierte Hethitologe und Indogermanist Ferdinand Sommer[21] an Forrers Arbeitsmethode und Beweisführung in bezug auf dessen Griechenhypothese und insbesondere an den dieser Hypothese zugrunde gelegten Namengleichungen geübt hatte, verfehlte ihre Wirkung bis in die 1980er Jahre hinein nicht.[22]

Inzwischen jedoch dominiert die Auffassung, daß sich bei der Aḫḫiyawa-Frage die Waagschale mehr und mehr zugunsten einer Lokalisierung im mykenischen Bereich, außerhalb des kleinasiatischen Festlandes geneigt hat.[23] Ich möchte in diesem Zusammenhang nur drei wichtige, gleichzeitig auch für die Frage der diplomatischen Kontakte relevante Gesichtspunkte ansprechen.

1. 1983 und 1984 gelang es dem Hethitologen H. G. Güterbock,[24] die Aufmerksamkeit der Fachleute auf Fehllesungen und Fehlinterpretationen zu lenken, die dem bereits genannten, erbittertsten Gegner der Griechenhypothese, F. Sommer, 1932 in seiner allseits anerkannten Bearbeitung der Aḫḫiyawa-Urkunden unterlaufen waren. Diese Fehler betrafen vor allem den bereits erwähnten Tawagalawa-Brief, der ein Bravourstück hethitischer Verhandlungskunst und gleichzeitig unsere wichtigste Aḫḫiyawa-Quelle – etwa aus der Mitte des 13. Jahrhunderts – darstellt.

---

[14] Siehe z. B. Forrer (1929, 232), der den sog. Tawagalawa-Brief (infra S. 193–5) als „diplomatisches Aktenstück ersten Ranges" bezeichnete; ferner Sommer (1932, 248), der in Verbindung mit Hinweisen im Brieffragment KBo 2.11 (infra S. 199–200) von „guten diplomatischen Beziehungen" Ḫattis mit Aḫḫiyawa sprach; zum „diplomatischen Verkehr" zwischen Ḫatti und Aḫḫiyawa äußerte sich Schachermeyr (1935, 138); auch Beckman (1996, 119–43) versieht die in Kapitel 2 seines Buches „Hittite Diplomatic Texts" aufgenommenen internationalen Schreiben mit der Überschrift „Diplomatic Correspondence".

[15] Steiner 1992, 369.

[16] Siehe z. B. Niemeier 1998, 44 mit weiterer Literatur; 1999, 144.

[17] Siehe z. B. Mountjoy 1998, 50–1.

[18] Siehe z. B. Forrer 1924.

[19] Sommer 1932, 376–9 et passim; Friedrich 1927, 93–4 et passim; Goetze 1928, 54–5, 154; 1934, 183.

[20] Für eine Lokalisierung von Aḫḫiyawa an der Südküste Kleinasiens, etwa in Kilikien oder Pamphylien, sprach sich Sommer (1932, 379) aus; Goetze (1933a, 172) dagegen suchte es im äußersten Nordwesten, in der Troás; Friedrich (1927, 91) verzichtete bewußt auf eine Erörterung der geographischen Fragen.

[21] Sommer 1932; 1934; 1937.

[22] Vgl. Heinhold-Krahmer 2004, 200.

[23] Die Sommersche Auffassung haben zuletzt in voller Überzeugung nur noch Ünal (1991) und Steiner (1990; 1996) vertreten; Skepsis äußerte jüngst allerdings auch der Sprachwissenschaftler Hajnal (2003, 35–42) gegenüber einem griechischen Aḫḫiyawa außerhalb Kleinasiens.

[24] Güterbock 1983, 136; 1984, 121 mit Anm. 32.

Bei diesem ursprünglich wohl aus mehreren Tafeln bestehenden Text – die uns erhaltene ist nach bisherigem Konsens die dritte[25] und wahrscheinlich auch letzte[26] – handelt es sich keinesfalls um ein tatsächlich in dieser Form abgesandtes Schreiben[27] des hethitischen Großkönigs, wohl Ḫattušili III.,[28] an einen König von Aḫḫiyawa. Gegen ein solches spricht unter anderem, daß der Text vierkolumnig ist,[29] und daß er mehrere Korrekturen, Tilgungen, Fehler und Nachträge in kleinerer Schrift aufweist.[30] Er ist wohl am ehesten als ein Briefentwurf oder ein Argumentationskonzept für den Gesandten zu betrachten.[31] In dem Text geht es primär um den vom kleinasiatischen Milawanda zu Schiffe nach Aḫḫiyawa geflohenen Piyamaradu,[32] einen schwierigen hethitischen Vasallen oder höheren Würdenträger.[33] Der Hethiter möchte mit allen Mitteln diplomatischer Kunst von Aḫḫiyawa die Auslieferung dieses Flüchtlings sowie der mit diesem geflohenen 7000 NAM.RA-Leute, das sind Zivilgefangene, erreichen.[34]

Wie Güterbock 1983 im Anschluß an eine wenig beachtete Feststellung von R. Ranoszek aus dem Jahr 1938[35] zu Recht hervorgehoben hat,[36] wird der König von Aḫḫiyawa vom Absender nicht nur mit der unter unabhängigen Herrschern üblichen Anrede „mein Bruder“ (ŠEŠ-*ḪA*) bedacht, sondern mindestens zwei Mal auch direkt als „Großkönig“ (LUGAL.GAL) und als ein ihm „Gleichgestellter“ (anaúliš, anaụališ) bezeichnet.[37] Mit der Anrede „Mein Bruder“ ging man in Ḫatti anscheinend nicht allzu großzügig um. Ebenfalls im 13. Jahrhundert nämlich wurde einem assyrischen Großkönig diese Anrede vom hethitischen Herrscher verweigert. Die Begründung lautete:[38]

„… Warum sollte ich dir (wegen) Bruderschaft schreiben? Du und ich, sind wir etwa von einer Mutter geboren?“

Aḫḫiyawa scheint also zumindest zum Zeitpunkt des Tawagalawa-Textes in den Augen der Hethiter eine bedeutende politische und/oder wirtschaftliche Macht dargestellt zu haben.

2. Daß im küstennahen Milawanda, von wo aus Piyamaradu nach Aḫḫiyawa floh, hethitische und aḫḫiyawaische Interessen aufeinanderstießen, ist seit langem bekannt.[39]

Aufgrund der Grabungsergebnisse W.-D. Niemeiers, mit beeindruckenden Hinweisen auf mykenische Besiedlung – während der zunächst als zweite,[40] inzwischen jedoch als fünfte Bauphase (Milet V)[41] bezeichneten Periode – scheint heute Milet mehr denn je einen guten Kandidaten für eine Identifikation mit Milawanda abzugeben.[42] Jedenfalls läßt sich Sommers Behauptung, die Hethiter seien niemals bis an die Westküste Kleinasiens gelangt,[43] weder textlich noch archäologisch stützen.

---

[25] Allerdings ist die Bezeichnung der Tafel im Kolophon in Kolumne IV sehr ungewöhnlich. Sie lautet 3 DUB (wörtlich: „drei Tafel“) statt üblichem DUB 3 KAM („dritte Tafel“). Zu Recht bemerkte Forrer (1929, 97), daß die Bezeichnung auch nicht korrekt sei für den Fall, daß es sich um eine Abschrift handle, und der Schreiber damit die Anzahl der von ihm kopierten Tafeln angeben wollte. In diesem Fall wäre nämlich 3 *TUP-PA*^{HLA} („drei Tafeln“) zu erwarten.

[26] Schon Sommer 1932, 190–1.

[27] Hierzu Heinhold-Krahmer 2002, 360 (mit Literatur); Forrer (1929, 97 und 153) hielt die Tafel KUB 14.3 für die Abschrift eines schwer lesbaren Konzepts; Sommer (1932, 190–1) hingegen plädierte dafür, daß es sich um „die ursprünglichste Niederschrift (die Kladde)“ handle und nicht um deren Abschrift.

[28] Zur Datierung in die Regierung von Ḫattušili III. siehe Güterbock 1984, 119 mit Anm. 25; Heinhold-Krahmer 1983, 95–7; 2002, 359 Anm. 8; Popko 1984; zu davon abweichenden Datierungen siehe Heinhold-Krahmer 2002, 359–60 Anm. 8; 2004, 205 mit Anm. 48.

[29] Heinhold-Krahmer 2002, 360.

[30] Sommer 1932, 191.

[31] Heinhold-Krahmer 2004, 203.

[32] KUB 14.3 Kol.I 58; siehe Sommer 1932, 4–5 und 113.

[33] Siehe Heinhold-Krahmer 1986, 47, 56–7, 59; 2002, 370 Anm. 59 (mit Literatur).

[34] Hierzu Heinhold-Krahmer 2002, 370.

[35] Ranoszek 1938, 38–9; ferner 1950, 242.

[36] Güterbock 1984, 120–1 mit Anm. 32.

[37] KUB 14.3 Kol.II 11–5, Kol.IV 53–6.

[38] KUB 23.102 Kol.I.13–5; siehe hierzu Otten 1959, 67.

[39] Vgl. Heinhold-Krahmer 2004, 202.

[40] Niemeier und Niemeier 1997, besonders 244, 246–7.

[41] Freundlicher Hinweis von W.-D. Niemeier; siehe ferner: Deutsches Archäologisches Institut 2003, 219.

[42] Vgl. auch Heinhold-Krahmer 2004, 204.

[43] Sommer 1937, 273; ähnlich auch Friedrich 1935, 186.

3. Einen wichtigen Hinweis auf die Lage von Aḫḫiyawa bietet, in Verbindung mit dem genannten Tawagalawa-Text betrachtet, ein erst 1984 publizierter Gelübde-Text (KUB 56.15). Er ist mit großer Wahrscheinlichkeit Ḫattušilis III. Gemahlin Puduḫepa zuzuschreiben[44] und wäre demnach wie der Tawagalawa-Text (siehe oben Anm. 28) in die Mitte des 13. Jahrhunderts zu datieren. In diesem Gelübde-Text fleht die Großkönigin das Meer, an dessen Küste sie sich gerade aufhielt, an,[45] Piyamaradu herauszugeben. Dieser hatte ja, wie uns der Tawagalawa-Text lehrt, in Aḫḫiyawa Zuflucht gefunden.[46] Somit befand sich Aḫḫiyawa nicht auf dem kleinasiatischen Festland, sondern außerhalb davon, das heißt: aus hethitischer Perspektive eben „im Meer".

Wenngleich wir einräumen müssen, daß über eine genauere Lokalisierung des somit außerhalb von Anatolien zu suchenden Aḫḫiyawa noch Uneinigkeit besteht, so darf heute doch eines als gesichert unterstellt werden:

Der Seeweg war wohl kaum zu vermeiden bei der Pflege diplomatischer Kontakte zwischen den Höfen von Ḫatti und Aḫḫiyawa, selbst wenn sich Gesandte und Repräsentanten beider Länder zeitweise für längere Zeit im südwestlichen Küstenbereich Anatoliens[47] aufgehalten haben dürften. Und somit war auch bei Aktivitäten und Ereignissen, die als Zweck, Folge oder Begleiterscheinungen diplomatischer Verhandlungen beider Länder betrachtet werden können, das Meer nicht zu umgehen. Gemeint sind hier u. a. die Auslieferung flüchtiger Untertanen und Gefangener oder der Geschenkaustausch von Prestigegütern.

Leider sind Urkunden, die unmittelbar auf die hethitischen Beziehungen zu Aḫḫiyawa eingehen oder dieses Land wenigstens nennen, ziemlich rar. Unter den mehr als 25.000 meist fragmentarischen Tontafeln, die seit 1906 in Boğazköy zu Tage gefördert wurden, fanden sich bislang nur maximal 28 Texte, die Aḫḫiyawa einschließlich der nur in zwei Dokumenten (KUB 14.1 und KBo 16.97) belegten älteren Variante Aḫḫiya bezeugen.[48]

Diese Urkunden verteilen sich allerdings nicht über den mehr als vier Jahrhunderte umfassenden Gesamtzeitraum, für den in Ḫattuša keilschriftliche Überlieferung vorliegt, und der etwa um 1600 v. Chr. beginnt und kurz nach 1200 v. Chr. endet. Die beiden ältesten, ein feindliches Aḫḫiya bezeugenden Texte datieren wahrscheinlich ins beginnende 14. Jahrhundert. Die Schriftstücke, die hingegen das Land Aḫḫiyawa nennen, reichen vom späten 14. bis ins späte 13. Jahrhundert v. Chr. und sind somit allesamt der sogenannten Großreichszeit zuzuordnen.

Staatsverträge zwischen Ḫatti und Aḫḫiyawa sind bislang nicht überliefert.

Zwar ist die Gattung Brief (einschließlich Briefentwürfe) unter den Aḫḫiyawa-Dokumenten mit etwa acht Texten, ca. 30 % also, recht gut vertreten.[49] Doch nur maximal drei dieser Schriftstücke können unmittelbar

---

[44] Zur wahrscheinlichen Datierung der Gelübde allgemein ab Muwatalli II., meist aber wohl in die Regierung Ḫattušilis III.: Klengel 1999, 251–2 unter Verweis auf J. de Roos' Dissertation (Amsterdam 1984); speziell zur Datierung von KUB 56.15: Heinhold-Krahmer (1999, 583) mit Hinweis auf Schreiben vom 19.7.1997, in dem de Roos von einer sicheren Datierung dieses Gelübde-Textes in die Zeit Puduḫepas ausging.

[45] KUB 56.15 Kol.II 15–9, siehe ferner Kol.II 24–9; hierzu Heinhold-Krahmer 1999, 583–4.

[46] KUB 14.3 Kol.I 61–2; Kol.II 70; Kol.III 55–61 und 67–9 et passim.

[47] Daß Kontaktaufnahmen zwischen beiden Ländern in der Südwestecke Kleinasiens erfolgt sein dürften, vermuteten bereits neben Hrozný (1929, 324–9 et passim) auch Schachermeyr (1935, 24 , 67–9 et passim) und Ranoszek (1938, 40).

[48] Neuere Zusammenstellungen von Dokumenten mit Aḫḫiya(wa)-Belegen finden sich z. B. bei del Monte und Tischler (1978, 1 sub Aḫḫijawa: mit 22 Texten), bei Marazzi (1986, 393: mit 23 Texten unter Einbeziehung des unveröffentlichten Textes 130/h) und bei Ünal (1991, 18–21: mit 25 Texten [Nr.1–25], wobei es sich jedoch in Wirklichkeit nur um 24 handelt, da ein Fragment, KUB 6.7 [Nr.21], längst mit KUB 18.58 [Nr.16] zusammengeschlossen wurde). Fügen wir den 24 von Ünal's Zusammenstellung verbleibenden Texten noch den von Marazzi erwähnten unveröffentlichten Orakeltext 130/h sowie weitere Fragmente mit bruchstückhaften – teils wahrscheinlichen, teils fraglichen, jedoch historisch wenig oder nichts ergebenden Aḫḫiyawa-Belegen (KBo 16.35 Z.6'; KUB 49 Rs? 14'; VS 122 Z.4') hinzu, so liegen zur Zeit maximal 28 Aḫḫiyawa-Urkunden vor.

[49] KUB 14.3 (Sommer 1932, 2–194);
KUB 31.34 (Sommer 1932, 250–2; Ünal 1991, 19; Hagenbuchner 1989b, 224–6, Nr.173; wobei Briefcharakter nicht absolut gesichert ist);
KUB 23.95 (Sommer 1932, 262–5; Ünal 1991, 19; Hagenbuchner 1989b, 319, Nr.217);
KUB 23.98 (Sommer 1932, 266–7; Ünal 1991, 20; Hagenbuchner 1989b, 319, Nr.218);
KUB 26.76 (nach Ünal 1991, 19 möglicherweise Teil von Annalen); obgleich weder bei Sommer, noch bei Hagenbuchner berücksichtigt, handelt es sich m. E. bei diesem Schriftstück mit zweimal genanntem König von Aḫḫiyawa (II 11'und III 13'), dem einerseits etwas gesagt oder geschrieben wird (II 11' mit anschließend zitierter direkter Rede), und der andererseits auch dem Briefschreiber etwas sagte (?), schrieb (?) oder ihm gegenüber sonstiges tat (III 13': nu=mu LUGAL KUR ^{URU}Aḫḫiyawa[...]), um ein

der diplomatischen Korrespondenz zwischen beiden Ländern zugerechnet werden oder zumindest als Zeugnisse für eine briefliche Kontaktaufnahme gewertet werden.[50]

Daß Aḫḫiyawa in weitaus weniger hethitischen Quellen vorkommt, als etwa die damaligen Großmächte Babylonien, Assyrien und vor allem Ägypten, wird allein schon deutlich, wenn man die bei G. del Monte[51] aufgeführten Belege dieser Länder betrachtet. Daß jedoch Ägypten (Mizri) und Babylon (Kardunias/KÁ.DINGIR.RA) hunderte von Malen bezeugt seien im Gegensatz zu dem nur in etwa 25 fragmentarischen Texten vorkommenden Aḫḫiyawa, wie von einem eifrigen Verfechter eines autochthonen kleinasiatischen Aḫḫiya(wa) behauptet wurde,[52] ist zumindest, was die einschlägigen hethitischen Quellen anbelangt, nicht korrekt. So tritt dort beispielsweise Babylonien (in ca. 48 Texten) nicht einmal doppelt so häufig wie Aḫḫiyawa auf. Das gleiche gilt überdies für eine andere mesopotamische Großmacht, für Assyrien (in ca. 46 Texten). Nur die Schriftstücke, die Ägypten nennen, nähern sich – nicht zuletzt wegen der intensiven Korrespondenz zwischen Ägypten und Ḫatti in der Ära Ḫattušilis III. und Ramses II. – der Zahl hundert (in ca. 93 Texten).[53]

Es besteht weitgehend Einigkeit darüber, daß im Vorderen Orient die Pflege internationaler Beziehungen – die Art der diplomatischen Kontakte, die Verhaltensweisen der ebenbürtigen Großkönige untereinander, aber auch anderen unabhängigen (wenn auch nicht gleichrangigen) Potentaten oder den jeweiligen Vasallen gegenüber – im Laufe der Jahrhunderte eine Entwicklung durchgemacht hatte und im 14. und 13. Jahrhundert einem gewissen Reglement unterlag, ganz egal ob in Konfliktfällen oder im Rahmen freundschaftlicher Aktionen.[54] Daß man, wie bereits oben erwähnt (S. 191–2), zumindest von hethitischer Seite Versuche unternahm, die bewährten internationalen Gepflogenheiten und die damit verbundene diplomatische Etikette auch im Verhalten gegenüber Aḫḫiyawa zur Anwendung zu bringen, steht allein schon aufgrund der oben erwähnten Anrede des Königs von Aḫḫiyawa als ŠEŠ-*ḪA* („mein Bruder“) und der Bezeichnung als LUGAL.GAL („Großkönig“) und anaúlis/anawalis („Gleichgestellter“) durch den hethitischen Herrscher außer Zweifel.[55]

Im Verlauf der vergangenen 80 Jahre wurden bereits mehrere teils sichere, teils fragwürdige Hinweise in den sogenannten Aḫḫiyawa-Urkunden ausfindig gemacht und diskutiert, die Aktivitäten betrafen, wie sie zum Teil auch sonst im Rahmen altorientalischer Diplomatie gut belegt sind. Es seien hier nur folgende Beispiele aufgeführt:

1. Verhandlungen in Flüchtlingsangelegenheiten,[56]
2. Verbannung unliebsamer Personen,[57]
3. Dynastische Heiraten,[58]
4. Entsendung von Spezialisten verschiedener Handwerksbranchen und Berufe,[59]

Brieffragment (Kol.III 8’ und 16’Anrede ŠEŠ-*ḪA* „mein Bruder“); in dessen Absender möchte man den König von Ḫatti vermuten, da es wohl auch wie im sog. Tawagalawa-Brief um die Piyamaradu-Affäre ging (II 5’);
KUB 26.91 (Sommer 1932, 268–74; Ünal 1991, 20; Hagenbuchner 1989b, 319–21; Gurney 2002, 135). Während Gurney (l.c.) den Brief für ein Schreiben eines Königs von Aḫḫiyawa an einen hethitischen Herrscher hält, sahen die übrigen genannten Forscher im Absender einen hethitischen Großkönig;
KBo 2.11 (Hagenbuchner 1989b, 292–7); KBo 18.135 (Hagenbuchner 1989b, 221–2; Ünal 1991, 20).

[50] KUB 14.3; KUB 26.76; KUB 26.91; supra Anm. 49.

[51] Siehe del Monte und Tischler 1978; del Monte 1992.

[52] Ünal 1991, 17.

[53] Diese Zahlenangaben stützen sich auf die einschlägigen Belege bei del Monte (supra Anm. 51) sowie in neueren Texteditionen ab 1992.

[54] Hierzu z. B. Marazzi 1992, 366; Steiner 1992; Beckman 1996, 2–5 et passim; Lafont 2001, besonders 56–7.

[55] Vgl. Marazzi 1992, 373–5; Bryce 2003, 69.

[56] Allgemein über die Regelung der Auslieferung von Flüchtlingen auf internationaler Ebene im Alten Orient siehe Steiner 1992, 370–1; zu den sog. Flüchtlingsparagraphen in hethitischen Verträgen Beckman 1996, 5, 12, 21–2, 31, 35, 41, 52, 57–8, 62, 66, 75, 78–9, 86, 93–4 et passim.

[57] Beispiele bei Bin-Nun 1975, Sachindex, Stichwort: „Banishment“; ferner Steiner 1964, 375 Anm. 78 und Ünal 1974, 40, 158 und 160.

[58] Über dynastische Verbindungen im Alten Orient allgemein siehe Pintore 1978; speziell über hethitische dynastische Heiraten um die Mitte des 13. Jahrhunderts v. Chr. (ca. 1258–1244) siehe Houwink ten Cate 1996.

[59] Hier sei nur verwiesen auf den bezeugten Austausch von Ärzten, Bildhauern und Baumeistern zwischen hethitischen, babylonischen und ägyptischen Herrschern (hierzu z. B. Hagenbuchner 1989b, 299), auf die Entsendung ägyptischer Ärzte (Edel 1976 und 1994b, 268–72; hierzu auch Klengel 2002, 143–4) oder die Überlassung und Übersendung von Schiffen (und Schiffsbauplänen?) aus Ägypten zwecks Nachbau in Ḫatti (Edel 1994a, 186–7 und 1994b, 283–5).

5. Verschickung von Götterbildern und Kultgegenständen zur Heilung von Krankheiten oder zur Besänftigung erzürnter Götter,[60] und schließlich
6. Geschenkaustausch von Prestigegütern.[61]

Zu 1. Verhandlungen in Flüchtlingsangelegenheiten

Die im Tawagalawa-Brief behandelte Flüchtlingsangelegenheit, die sogenannte Piyamaradu-Affäre, dürfte im 13. Jahrhundert von ungeheurer internationaler Brisanz gewesen sein, was Sommer[62] im Prinzip schon erkannt hatte. Die Zahl der den Piyamaradu erwähnenden Texte, in denen teilweise auch das Problem seiner Auslieferung zur Sprache kommt, beläuft sich inzwischen auf nahezu 20.[63] Unter den Texten, die Aḫḫiyawa bezeugen, sind es immerhin insgesamt fünf,[64] die auf dieses Problem teils sicher, teils wahrscheinlich bezogen werden können. Die Tatsache, daß in einem dieser Fragmente (KUB 26.76) nicht nur der König von Aḫḫiyawa (Kol.II 11'; Kol.III 13') und wahrscheinlich Piyamaradu (Kol.II 5'), sondern auch Kargamiš (Kol.II 3) und der König von Ägypten (Kol.II 6'; Kol.III 14') genannt sind, könnte darauf hindeuten, daß die Affäre weite Kreise gezogen hat. Doch konkrete Hinweise bietet uns nur der Tawagalawa-Text (supra S. 193–5). Dort wurde dem König von Aḫḫiyawa vom Hethiterkönig anhand eines anderen Flüchtlingsbeispiels – es betraf den Sohn des Šaḫurununuwa, der wahrscheinlich mit dem gleichnamigen König von Kargamiš identisch war[65] – vor Augen geführt, daß der in aḫḫiyawisches Hoheitsgebiet geflohene Piyamaradu nach seiner Auslieferung an den König von Ḫatti nichts zu befürchten habe.[66] Zum einen wurde betont, daß Tötung eines zurückgekehrten Flüchtlings in Ḫatti nicht rechtens sei.[67] Dies war eine korrekte Aussage, denn aus § 17 des paritätischen Friedensvertrages zwischen Ḫattušili III. und Ramses II. geht hervor, daß für einen ausgelieferten Flüchtling Amnestie galt.[68]

Zum anderen aber wurde ein hochrangiger Gesandter und Verwandter der hethitischen Großkönigin, der Wagenlenker Tabala-Tarḫunta, nach Aḫḫiyawa geschickt, um den Piyamaradu nach Hatti zu bringen oder sogar, falls gewünscht, als Garant für dessen Sicherheit und Rückkehrmöglichkeit, als Geißel sozusagen, in Aḫḫiyawa zu verbleiben.[69]

Der Erfolg dieser Mission bleibt allerdings fraglich. Es gibt keinen eindeutigen Hinweis darauf, daß Piyamaradu je an Ḫatti ausgeliefert wurde.[70]

Ebenso unklar ist, ob schon im späten 14. Jahrhundert (etwa um 1318 v. Chr.) ein früherer König von Aḫḫiyawa einen Sohn des von Mursili II. besiegten Königs Uḫḫaziti von Arzawa an den siegreichen Hethiter ausgeliefert hatte.[71] Die betreffende sehr zerstörte Textstelle in den Annalen[72] jenes Hethiterkönigs läßt nach wie vor unterschiedliche Interpretationen zu.[73]

---

[60] Ein häufig zitiertes Paradigma bietet der Amarna-Brief EA 23 (Moran 1987, 137–9), in dem Tušratta von Mitanni die Entsendung der Ištar von Ninive an den (wohl erkrankten?) Pharao ankündigt (siehe z. B. Sommer 1932, 290; Schachermeyr 1935, 37).

[61] Zum Geschenkaustausch zwischen den Höfen in Vorderasien, Ägypten und/oder zum Waren- und Geschenkaustausch im Bereich des östlichen Mittelmeeres allgemein siehe z. B. Liverani 1979; Zaccagnini 1987; Knapp und Cherry 1994, besonders 146–51 (mit wichtiger einschlägiger Literatur); Faist 2001, 9–39 (mit Übersicht über die wichtigsten einschlägigen Begriffe in mittelassyrischen Texten); zum Geschenkaustausch unter ebenbürtigen oder zumindest voneinander unabhängigen Herrschern, wie er sich speziell in der internationalen Korrespondenz von El Amarna manifestiert, siehe z. B. Moran 1987, 31–3.

[62] Sommer 1932, 113, 115–6, 149, 173, 192–4 et passim.

[63] Heinhold-Krahmer 1983; 2005.

[64] KUB 14.3 (Sommer 1932, 2–194); KUB 21.34 (Hagenbuchner 1989b, 224–5; Ünal 1991, 19); KUB 23.95 (Sommer 1932, 262–5; Hagenbuchner 1989b, 217 mit neuerer Literatur); KUB 26.76 (Easton 1985, 191; Ünal 1991, 19); KBo 16.35 (Heinhold-Krahmer 1983, 91; Gurney 2002, 135–6).

[65] Heinhold-Krahmer 2002, 365–75.

[66] KUB 14.3 Kol.III 22–51; hierzu Sommer 1932, 148–56; Heinhold-Krahmer 2002, 361–3.

[67] KUB 14.3 Kol.II 7–8; hierzu Sommer 1932, 97–8.

[68] Siehe Edel 1997, 54–61 (§17–§18).

[69] KUB 14.3 Kol.II 58–77; Sommer 1932, 10–1, 128–40.

[70] Heinhold-Krahmer 1986, 62; anders jedoch Gurney (2002, 136), der erst vor kurzem anhand des Fragments KBo 16.35 auf eine endgültige Festnahme des Piyamaradu schon zur Zeit Muwatallis II. schloß und den Tawagalawa-Text entgegen seiner früheren Auffassung in die Ära dieses hethitischen Herrschers datierte.

[71] Heinhold-Krahmer 1977, 117–9 (mit früherer Literatur).

[72] KBo 3.4 III 1a–9; siehe Goetze 1933b, 66–7 und 221.

[73] Von einer Auslieferung des Arzawa-Prinzen an Muršili gingen z. B. Goetze (1933b, 221) und Bryce (1999, 210) aus; ablehnend gegen eine solche z. B. Starke 1997, 453.

Zu 2. Verbannungen

Aus einem kleinen Fragment mit nur unvollständigen Zeilen (KUB 14.2), das Forrer den Gebeten Muršilis II. zuordnete, schloß er,[74] dieser König berichte hier, sein ohne Namen erwähnter Vater (Vs.3) hätte seine Mutter (Vs.4) ins Land Aḫḫiyawa (Vs.5–6) verbannt, wobei er das Verb für „verbannen“ in Vs.6 zu finden glaubte. Sommer[75] wandte u. a. hiergegen ein, daß sich die mögliche Verschickung einer Person nach Aḫḫiyawa – dieses Land steht aufgrund der Lückenhaftigkeit des Fragments nicht einmal eindeutig als Ziel der Beförderung fest – nicht unbedingt auf die eine Zeilen zuvor genannte Mutter beziehen mußte. Heute ist eine Datierung des Textes ins 13. Jahrhundert – in die Zeit nach Muršili II. also – wahrscheinlicher geworden.[76] Möglicherweise ist das Fragment Tutḫaliya IV. zuzuordnen,[77] dessen Mutter Puduḫepa kaum verbannt worden ist. Die aus Forrers Fehlinterpretation gewonnene und verbreitete Schlußfolgerung, daß wegen dieser sogenannten Verbannung freundschaftliche Kontakte zwischen Ḫatti und Aḫḫiyawa schon zur Zeit Šuppiluliumas I. bestanden hätten, was überdies auch Sommer[78] vermutete, wird dadurch hinfällig.[79] Wir dürfen hier bestenfalls mit der Verschickung einer Person nach Aḫḫiyawa im 13. Jahrhundert rechnen.

Ebenso wenig gesichert ist ein zweiter, von Sommer[80] erwogener Fall von Verbannung. Er glaubte nämlich, aus dem bereits oben (S. 197 mit Anm. 72) genannten Fragment der Annalen Muršilis II. folgern zu können, Muršili habe den von ihm besiegten Arzawa-Prinzen Tabalazunawali per Schiff zum König von Aḫḫiyawa ins Exil geschickt.[81]

Zu 3. Dynastische Heiraten

Hinfällig ist ferner ein weiteres, sich auf die Verbannungs-Hypothese gründendes Produkt von Forrers Phantasie.[82]

Er schloß aus dem oben (zu 2.) genannten Textfragment KUB 14.2, daß es sich bei der vermeintlichen Verbannten, die er als Mutter Muršilis II. ansah, um eine Prinzessin aus Aḫḫiyawa gehandelt habe. Die Verbannung nach Aḫḫiyawa, so die kühne Vermutung Forrers, sei ja auch nur dann verständlich, wenn jene Mutter eine Prinzessin von Aḫḫiyawa gewesen wäre. Aufgrund dieser mehr als fragwürdigen Schlußfolgerung bezüglich einer dynastischen Verbindung zwischen den Königshäusern von Aḫḫiyawa und Ḫatti zur Zeit Šuppiluliumas I., die sich zudem allein auf das hinsichtlich seiner Datierung und seiner inhaltlichen Interpretation problematische Fragment stützt, lassen sich keinesfalls gute diplomatische Beziehungen zwischen beiden Ländern schon zur Zeit des hethitischen Großreichsbegründers postulieren.

Zu 4. Entsendung von Spezialisten

Daß im Rahmen guter diplomatischer Kontakte z. B. ägyptische Ärzte ebenso wie babylonische Spezialisten und Handwerker an den Hof von Ḫattuša gesandt wurden, ist ausreichend belegt (supra Anm. 59). Ebenso weiß man seit langem aus dem Tawagalawa-Text,[83] daß der bereits oben (zu 1.) erwähnte Wagenlenker Tabala-Tarḫunta, ebenso wie er mit dem König von Ḫatti seit Jugendzeit auf den Wagen zu steigen pflegte, auch mit einer hochgestellten Person aus Aḫḫiyawa auf den Wagen stieg. Es handelte sich dabei um Tawagalawa, der nach neuerer Tafelautopsie tatsächlich, wie Friedrich[84] und Forrer[85] behauptet hatten, ein

[74] Forrer 1928, 54.

[75] Sommer 1932, 305–6.

[76] Dies legt allein schon das Auftreten des späten li-Zeichens (li_2) in Rs.1 des Textes nahe.

[77] Eine Datierung in die Regierung von Ḫattušili III. oder Tutḫaliya IV. nimmt auch Dr. I. Hoffmann an (briefliche Mitteilung vom 23.10 1997); eine Zuordnung zu Urḫi-Teššup erwog Houwink ten Cate (1994, 251).

[78] Sommer 1932, 377.

[79] Grundsätzliche Zweifel an einer Verbannung äußerte bereits Steiner (1964, 375 Anm. 78), der darauf verwies, daß bei den eindeutigen Fällen von Verbannung das Verbum uppa- „schicken“ gebraucht werde, während das in KUB 14.2 Rs.6 gebrauchte KASKAL-ši(ya)ḫ- „befördern, auf den Weg bringen“ bedeute.

[80] Sommer 1932, 310–3 und 377.

[81] Hiergegen bereits Goetze (1933b, 221) und Steiner (1964, 374–5 mit Anm. 78); ferner Heinhold-Krahmer 1977, 118–9; siehe jedoch Bryce (1999, 211–2), der wieder auf Sommers Ideen zurückgriff.

[82] Forrer 1928, 54.

[83] KUB 14.3 II 59–62; hierzu Sommer 1932, 129–31.

[84] Friedrich 1927, 104–5.

[85] Forrer 1929, 113.

Bruder des Königs von Aḫḫiyawa war.[86] Ob diese gemeinsamen Fahrten mit Tawagalawa auf anatolischem Boden oder in Aḫḫiyawa erfolgten, wissen wir leider nicht. Der Spezialist im Wagenlenken, Tabala-Tarḫunta, der wie bereits gesagt dem Clan der hethitischen Großkönigin angehörte und somit auch ein angeheirateter Verwandter des Großkönigs war,[87] wurde zudem als Gesandter wegen der Piyamaradu-Angelegenheit zum König von Aḫḫiyawa geschickt (supra S. 197).[88]

Zu 5. Verschickung von Götterbildern und Kultgegenständen

Daß die Erkrankung eines hethitischen Königs – entweder Muršilis II.[89] oder Ḫattušilis III.[90] – auf kultische Verfehlungen und den daraus resultierenden Zorn von Gottheiten zurückgeführt wurde und deshalb laut Orakeltext[91] festgestellt wurde, daß neben anderen Gottheiten auch eine aḫḫiyawaische Gottheit zwecks kultischer Behandlung herbeizuschaffen sei, ist seit langem bekannt. Ob, wie häufig vermutet wurde, die Herbeischaffung aufgrund guter diplomatischer Verbindung zu Aḫḫiyawa direkt von dort aus erfolgen konnte, ähnlich etwa wie laut Amarna-Brief Nr. 23 die Ištar von Ninive aus Assyrien nach Ägypten zum Pharao gesandt wurde,[92] ist m. E. nicht absolut sicher zu sagen. Das Kultbild[93] der Gottheit aus Aḫḫiyawa könnte – ebenso wie das der Gottheit aus Lazpa (wohl Lesbos)[94] – im Zuge von kriegerischen Unternehmungen in Westkleinasien auch nur als Beute nach Ḫattuša verbracht worden sein.[95]

Zu 6. Geschenkaustausch von Prestigegütern

Daß Aḫḫiyawa nicht gerade gut mit diplomatischen Gepflogenheiten und Regeln der altorientalischen Großmächte vertraut war, insbesondere im Hinblick auf die bestehenden Normen und das Procedere bei der internationalen Kontaktaufnahme durch Gesandte, zeigen im Tawagalawa-Text einige Belehrungen des Adressaten seitens des Königs von Ḫatti.[96] So wies der Hethiter den König von Aḫḫiyawa verärgert darauf hin,[97] daß dessen Bote ihm keine Sendung, gemeint wohl kein Geschenk, mitgebracht habe.

Doch deutet einiges darauf hin, beziehungsweise könnte zumindest dahingehend interpretiert werden, daß es später doch zum Geschenkaustausch gekommen ist.

a) Ein Indiz könnte das nicht vor Ḫattušili III.[98] verfaßte Brieffragment KBo 2.11 bieten, das A. Hagenbuchner[99] neu bearbeitet hat. Wir wissen nun, anders als zu Sommers Zeiten,[100] daß der Adressat der König von Ḫatti (^{D}UTU^{ŠI}) war,[101] der Absender hingegen wohl einer von dessen Vasallen, der als Koordinator in bezug auf die Weiterleitung internationaler Geschenksendungen agierte und sich vielleicht in Nordsyrien,[102] in Südkleinasien oder gar im Westen Anatoliens[103] befand. Bemerkenswert ist jedenfalls, daß neben dem

---

[86] Güterbock 1983, 136.

[87] KUB 14.3 II 73–5; Sommer 1932, 10–1, 136–9.

[88] KUB 14.3 II 58–9 und 71–7; Sommer 1932, 10–1.

[89] So Forrer 1924, 14; Sommer 1932, 289–90; ferner Archi 1981, 22 und Bryce 2003, 64.

[90] Kammenhuber 1976, 27–8 Anm. 51; im Anschluß daran Heinhold–Krahmer 1977, 198.

[91] KUB 5.6 II 57–64; Sommer 1932, 282–3, 289–94.

[92] Moran 1987, 137–8; hierzu schon Sommer 1932, 290.

[93] Um ein solches handelt es sich zweifellos, wenn von der Einholung einer Gottheit zwecks kultischer Handlungen die Rede ist; vgl. Sommer 1932, 290.

[94] Siehe Houwink ten Cate 1985, 44.

[95] Erinnert sei hier nur an die Verschleppung der Statue des babylonischen Gottes Marduk im Anschluß an den Überfall der Hethiter unter Muršili I., die erst nach 24 Jahre dauernder Abwesenheit wieder durch Agum nach Babylonien zurückgeschafft wurde; hierzu Klengel 1999, 63 (mit Literatur).

[96] Siehe z. B. KUB 14.3 I 11–2; I 53–5; II 7–8; III 38–51; IV 54–7.

[97] KUB 14.3 I 53–5; Sommer 1932, 4–5 und 79–80.

[98] Hagenbuchner 1989b, 395; Sommer (1932, 244–5 und 248) hielt ebenfalls eine Datierung in die Ära Ḫattušilis III. für möglich.

[99] Hagenbuchner 1989b, 392–7.

[100] Sommer (1932, 245) hielt für möglich, daß der hethitische König Ḫattušili III. der Absender war.

[101] Hagenbuchner (1989b, 395) wies darauf hin, daß der hethitische König in KBo 2.11 Rs.6 direkt als ^{d}UTU^{ŠI} („Meine Sonne“) angesprochen werde.

[102] Hagenbuchner (1989b, 395) vermutet im Absender wegen unüblicher Schreibweisen, die auf einen nicht hethitischen Verfasser des Briefes hindeuten dürften, einen Ugariter, einen Bewohner einer anderen Küstenstadt oder gar einen Mesopotamier.

[103] Liverani (1972, 304), der noch fälschlich wie Sommer den König von Ḫatti als Absender annahm, hielt als dessen Briefpartner einen König von Arzawa für möglich.

Begrüßungsgeschenk (šulmanu) des Königs von Aḫḫiyawa auch ein solches aus Ägypten erwähnt wird. Es heißt dort:[104]

„Betreffs des Begrüßungsgeschenks des Königs von Aḫḫiyawa, weswegen du mir geschrieben hast, so weiß man nicht, ob seine Boten es herbrachten oder nicht. Siehe, ich habe aus dem Begrüßungsgeschenk von Ägypten Bibru-Gefäße aus Silber und Gold herausgenommen und sie abgesandt. Schicke mir, was dir recht ist, zurück."

Daß man königliche Geschenksendungen, zu denen auch ansonsten manchmal Bibru-Gefäße zählten,[105] als Luxusware durchaus an andere Herrscher weitergab beziehungsweise gegen andere Prestigegüter eintauschte, war Gang und Gäbe, wie sich auch aus mesopotamischen und syrischen Urkunden zu ergeben scheint.[106] Auf jeden Fall ist Sommers Feststellung[107] zuzustimmen, daß zur Zeit dieses Schreibens gute diplomatische Beziehungen zwischen Ḫatti und Aḫḫiyawa bestanden haben müssen.

b) Als weiterer Hinweis auf eine Sendung aus Aḫḫiyawa kann nun eine Inventarliste aus Boğazköy gelten, die unter mehreren Luxusobjekten auch einen Bronzegegenstand aus Aḫḫiyawa (^{URUDU}ŠU.TÚ.LAL) nennt, ohne daß die genauere Bedeutung des Ideogramms bislang geklärt werden konnte.[108] Sommer hatte 1932 unter Berufung auf eine mündliche Mitteilung von H. Ehelolf wegen des vermeintlichen Fehlens solcher Prestigegüter aus Aḫḫiyawa in hethitischen Urkunden von der „zivilisatorische[n] Bedeutungslosigkeit" dieses Landes gesprochen.[109]

c) Abschließend stellt sich noch die Frage, ob die in einer weiteren Inventarliste aufgeführte „Wolle aus dem Meer"[110] mit einer Geschenksendung oder gar einem Import größeren Umfanges aus Aḫḫiyawa in Verbindung gebracht werden könnte. Daß es sich dabei wahrscheinlich nicht um Ware unmittelbar aus dem syrischen Raum oder Zypern gehandelt haben dürfte, ergibt sich aus der Tatsache, daß Behältnisse mit Geschenken, Tribut oder Handelsimport aus Amurru, Zypern/Alašiya und dem hurritischen Bereich, die ja vielleicht zumindest teilweise per Schiff in den südanatolischen Handelsumschlagort Ura befördert worden sein könnten,[111] im genannten Text gesondert genannt werden.[112]

Emil Forrers Idee,[113] daß sich hinter der Bezeichnung „Meer" auch der ägäische Raum oder gar Griechenland[114] verbergen könnte, scheint heute nicht allein in Anbetracht des bereits behandelten Gelübde-Textes von Puduḫepa, (supra S. 195), sondern auch aufgrund des von ihm herangezogenen Dokumentes, eines wohl von

[104] KBo 2.11 Rs.11'–14'; hierzu Sommer 1932, 242–3; Hagenbuchner 1989b, 393–4 und 396–7 (mit einleuchtender Interpretation der Stelle).

[105] Siehe Liverani 1972, 304 Anm. 24 und Zaccagnini 1987, 58 (beide mit Hinweisen auf einschlägige Quellen und Literatur).

[106] Diesen Hinweis verdanke ich W. Sallaberger (München). Siehe ferner Liverani (1972, 303–4 mit Anm. 24 und weiterer Literatur) und Zaccagnini (1987, 58 mit Hinweis auf ähnliche Gebräuche im melanesischen Bereich), die dem Brief KBo 2.11 Rs.11'–14' besondere Aufmerksamkeit schenkten; nicht berücksichtigt hingegen wurde diese Textstelle in einigen anderen Arbeiten, die sich speziell mit Austausch von Prestigegeschenken und/oder Luxusgefäßen befaßten, wie z. B. bei Peltenburg (1991) und Marazzi (1992, 374). Letzterer konstatierte hinsichtlich der Beziehungen zwischen den Höfen von Ḫatti und Aḫḫiyawa einzig anhand des sog. Tawagalawa-Textes: „Der gewöhnliche Geschenkaustausch und das damit verbundene Zeremoniell finden nicht statt."

[107] Sommer 1932, 248.

[108] KBo 18.181 Rs.33; hierzu Güterbock 1936, 321; zu einem weiteren Beleg – ohne Herkunftsbezeichnung und ohne ergiebigen Kontext bezüglich der Bedeutung des Ideogramms – siehe Ehelolf 1937, 66–7 mit Anm. 2.

[109] Sommer 1932, 397.

[110] IBoT 1. 31 Vs.17: 1 ^{GI}PISAN SA_5 GÌR NU.GAL SÍG *ḪA-ZAR-TUM* A.AB.BA-kán an-da: wörtliche Übersetzung von Kammenhuber (1991, 5 sub *ḫaḫḫala/i „gelb/grün" II.2.): „1 roter Korb, Fuß nicht vorhanden: (enthält) gelb/grüne Wolle – im Meer drinnen". Zu Recht betrachteten Goetze (1956, 35 Anm. 34) und Otten (1967, 59) die Stelle (SÍG *ḪA-ZAR-TUM* A.AB.BA=kán anda) als Hinweis auf die Herkunft dieser gelben oder grünen Wolle vom Meer/aus dem Meer. Košak (1982, 5–6) und Siegelová (1986, 689) interpretierten allerdings A.AB.BA „Meer" als genauere Umschreibung der Farbe *ḪA-ZAR-TUM* im Sinne von „purpurblau". Dies trifft kaum zu, da im selben Inventar-Text weitere Hinweise enthalten sind, die in ähnlicher Weise auf die Herkunft aufgeführter Gegenstände Bezug nehmen; siehe vor allem IBoT 1.31 Vs.25 mit analogem Hinweis auf hurritische Provenienz der Wolle (SÍG Ḫur-ri=kán anda), was übrigens auch von Košak (1982, 4–5) so wiedergegeben wurde („contains Hurrian wool").

[111] Zum Hafen- und Handelsort Ura, auch in Verbindung mit IBoT 1.31 siehe Otten 1967, 59; Haider 1995, 70–107.

[112] IBoT 1.31 Vs.2,4,5,25.

[113] Forrer 1928, 55.

[114] Auch eine Assoziation mit den aus der Zeit Tutmosis III. belegten „Inseln inmitten des Großen Grünen (/Meeres)" (iww hryw-ib nw W3d-wr), womit der ägäische Raum bezeichnet sein dürfte (siehe z. B. Carruba 1995, 18 mit Literatur), scheint nicht ganz abwegig.

Ḫattušilis III. Gattin Puduḫepa[115] an einen gleichgestellten Herrscher, vermutlich an Ramses II.,[116] abgesandten Briefs,[117] nicht völlig ausgeschlossen zu sein. Im genannten Schreiben jedenfalls fragt die Großkönigin:[118]

„Meinem Bruder gehört etwa gar nichts? Wenn der Sohn des Sonnengottes oder der Sohn des Wettergottes nichts hat, oder das Meer nichts hat, dann hast/hättest auch du nichts."

Freilich ist bei der Interpretation dieser Stelle auch heute noch keine Sicherheit zu erzielen, da zum einen nicht einwandfrei zu klären ist, ob sich die Bezeichnungen „Sohn des Sonnengottes" und „Sohn des Wettergottes" in diesem Fall auf tatsächlich existierende Herrscher der damaligen Zeit beziehen, und da zum anderen, falls dies zuträfe, nicht eindeutig erweisbar scheint, welche Könige damit gemeint waren.

Schon Sommer[119] machte auf eine ähnlich verschlüsselt wirkende, und diesem Abschnitt fast unmittelbar vorausgehende Stelle[120] aufmerksam, an der von einer mit dem Adressaten zu vermählenden hethitischen Königstochter die Rede ist. Während seine Übersetzung lautete:

„Welche Tochter des Himmels und der Erde soll ich aber meinem Bruder geben? … Soll ich (ihn) mit einer Tochter von Babylon, von Zulapi von Assur vermählen?"

gab Edel die Stelle folgendermaßen wieder:[121]

„Die Tochter des Himmels und der Erde, die ich aber meinem Bruder geben werde, ... Soll ich (sie) der Tochter des Landes Babylon, des Landes Zulabi (oder) des Landes Assur gleichstellen?"

Sommer nahm an, „der Himmel" könne hier nur „ein rein pathetischer Zusatz" sein, real genannt könnten dagegen nur die Töchter von damals bedeutsamen Ländern der Erde (Babylon, Zulapi und Assur) werden, und somit stelle auch „das Meer" in der von Forrer für seine Griechenhypothese herangezogenen Passage neben der poetisierenden Verkleidung von wirklich existierenden Herrschern, nämlich dem Pharao und dem König von Mitanni, nur einen pathetischen Zusatz dar und habe nichts mit Aḫḫiyawa zu tun. Edel dagegen meinte unter Bezugnahme auf einen Hinweis von Frank Starke, mit „Himmel und Erde" sei eventuell auf den Wettergott des Himmels und die Sonnengöttin von Arinna angespielt, die als Götterpaar „sozusagen das göttliche Pendant zu Ḫattušili – Puduḫepa", zu den Eltern der Prinzessin, darstellten.

Als rein mystische Anspielungen, die auch hinter dem „Sohn der Sonne" und dem „Sohn des Wettergottes" keinerlei mythologische Verbrämung realer Königsgestalten zu erkennen erlaubten, bewertete schließlich Wolfgang Helck[122] den von Forrer für die Aḫḫiyawa-Frage herangezogenen Abschnitt im Brief der hethitischen Königin.

Aber auch unter denjenigen Forschern, die davon ausgingen beziehungsweise noch davon ausgehen, daß sich hinter den genannten Bezeichnungen in KUB 21.38 (Vs.15'–16') Herrscher von bestimmten Großreichen verbargen, wurde hinsichtlich deren Identifikation keine absolute Einigkeit erzielt.

So bezog Forrer den „Sohn des Wettergottes" auf den König von Mitanni, den „Sohn der Sonne" jedoch auf den Pharao.[123] Dieser Auffassung folgte Sommer.[124] A. Hagenbuchner[125] hingegen hielt für möglich, daß

---

[115] Sommer 1932, 253–4.

[116] So schon Helck 1963, 87–93; Pintore 1987, 37–9 und 204; Wouters 1989, 233–4; zuletzt Edel 1994b, 324–44; wenig überzeugend dagegen Sommers Argumentation (1932, 254–8) zugunsten eines Königs von Alašiya/Zypern als Adressat; siehe hierzu ferner Hagenbuchner (1989b, 326–7), die auch einen König von Aḫḫiyawa als Adressat in Erwägung zog.

[117] KUB 21.38; bearbeitet zuletzt von Edel 1994a, 216–23 und 1994b, 324–44.

[118] KUB 21.38 Vs.15'–16' (Edel 1994a, 216–7; ferner Friedrich† und Kammenhuber 1980, 352 sub aruna III.4.).

[119] Sommer 1932, 260.

[120] KUB 21.38 Vs.12–3: ... am-mu-uk-ma *A-NA* ŠE[Š-*IA*] ku-in DUMU.SAL ne-pí-ša-aš KI-aš-š[a] pí-iḫ-ḫi na-an-kán ku-e-da-ni ḫa-an-da-mi *A-NA* DUMU.SAL KUR ^{URU}Ka-ra-an-du-ni-ia-[aš KUR] ^{URU}Zu-la-pí KUR ^{URU}A-aš-šur ḫa-an-da-m[i].

[121] Edel 1994a, 216–7 und 1994b, 329–30.

[122] Helck 1963, 94–5.

[123] Forrer 1928, 55. Von einem König von Mitanni zu sprechen, ist allerdings nicht ganz korrekt, da zur Zeit von KUB 21.38 nur noch ein hurritischer Nachfolgestaat des bereits von Šuppiluliuma I. zerschlagenen Mitanni-Reiches existiert zu haben scheint; zur Bezeichnung des hurritischen Herrschers als „Sohn des Wettergottes" in einer weiteren hethitischen Quelle siehe auch Wilhelm (1982, 29); Klengel (1965, 262) wiederum bezog die schon in einem Text aus der Zeit des althethitischen Herrschers Ḫattušili I. (KBo 1.11) auftretende Bezeichnung auf den in die damaligen Kämpfe involvierten König von Ḫalap/Aleppo.

[124] Sommer 1932, 259.

[125] Hagenbuchner1989b, 326.

erstere Benennung im 13. Jahrhundert von hethitischer Seite auch auf die Könige von Babylon und Assur angewendet worden sein könnte.

Fest steht nur, daß sich Ramses II. in seiner Korrespondenz mit dem hethitischen Großkönig des öfteren selbst mit dem Epitheton „Sohn des Sonnengottes“ versah.[126] Es ist nun gerade aufgrund des hethitischen Briefes (KUB 21.38) nicht ganz auszuschließen, daß die hethitische Großkönigin an der eben zitierten Stelle ihres Schreibens mit der Nennung des – nach dem Sohn des Sonnengottes aufgeführten – Sohnes des Wettergottes Bezug auf den hethitischen Großkönig selbst nahm, tritt doch der Sonnengott innerhalb der Ramses-Briefe verschiedentlich als Vertreter des ägyptischen Pantheons auf und der oft gleichzeitig genannte Wettergott als der des hethitischen.[127] Zu Recht stellte andererseits jedoch Edel fest,[128] daß eine Gleichsetzung des „Sohnes der Sonne“ mit dem Pharao aufgrund des Textzusammenhangs (Vs.15’–16’) den letzteren dann als Adressaten des Briefes der hethitischen Königin ausschlösse, denn dort wird ja festgestellt (oder gefragt?), daß (ob) der Adressat nichts besäße, wenn der Sohn des Sonnengottes und der des Wettergottes nichts hätten und auch das Meer nichts hätte. Die angesprochenen Probleme scheinen derzeit kaum lösbar zu sein.[129] Daß mit der Bezeichnung „Meer“ auf die Ägäis oder ein ägäisches Reich angespielt wurde, ist jedoch, wie schon betont, auch angesichts des oben erwähnten Gelübde-Textes keinesfalls gänzlich auszuschließen.

Kehren wir aber nun zurück zu unserer „Wolle aus dem Meer“ bezeugenden Inventarliste aus Ḫattuša/Boğazköy (supra Anm. 110). Die Farbe der häufig auch bei kultischen Praktiken verwendeten Wolle[130] wird mit dem Akkadogramm *HAṢARTUM*[131] angegeben, was mit hethitisch *ḫaḫḫala/i beziehungsweise *ḫaḫla/i-gleichzusetzen ist und mit der Farbstufung gelb/grün[132] wiedergegeben wird. Solange freilich für das Mykenische eine entsprechende Farbbezeichnung (noch) nicht gesichert werden kann,[133] und sich unter anderem dadurch auch das spätbronzezeitliche Griechenland nicht als Produktionsgebiet von gelber oder grüner Wolle ausweisen läßt, geschweige denn irgendein mykenischer Palast als Exporteur derartiger Geschenksendungen und/oder Handelsware gelten kann, läßt sich über eine Herkunft dieser in Ḫattuša inventarisierten Wolle nur spekulieren.

Genauere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang jedenfalls noch ein Hinweis, den ich Frau Professor Wagner-Hasel (Hannover) verdanke. Sie äußerte die Vermutung, daß es sich bei dieser „gelb/grünen Wolle“ aus dem Meer schlicht und einfach um Muschelseide gehandelt haben könnte. Textilien aus Fasern, die von verschiedenen Muschelarten im Mittelmeer zwecks Anhaften und Verankern auf dem Meeresgrund erzeugt werden, insbesondere der Steckmuschel (pinna nobilis), könnten schon in der Antike hergestellt worden sein.[134] Die Farbe des zu fadenartigen Gebilden erstarrten Sekrets der Muscheln wird meist mit bräunlich, gelblich, olivenfarben, seidig glänzend bis goldschimmernd (manchmal auch schwarz und bläulich) beschrieben, und die seidigen Haftfäden werden als Byssus bezeichnet.[135] Freilich scheint bislang zum einen kein Beispiel beziehungsweise Fragment eines schon während der Antike oder gar der Späten Bronzezeit hergestellten Textilstückes aus Muschelseide aufgefunden worden zu sein.[136] Zum anderen ist ungeklärt beziehungsweise umstritten, ob und inwieweit in klassischer Zeit belegte zarte Byssus-Gewebe und Byssus-

[126] Siehe z. B. KUB 3.66 + Vs.2 (Edel 1994a, 170–1); KBo 28.30 Vs.2 (Edel 1994a, 178–9) und KBo 28.13 + AboT 59 Vs.2 (Edel 1994a, 180–1); ferner Hagenbuchner 1989b, 326 (jedoch sind hier die Quellen falsch ausgewiesen).

[127] Hierzu Edel 1994b, 380 sub „Sonnengott und Wettergott“; siehe ferner seine Interpretation (mit Ergänzung!) von KUB 3.65 Rs.9’–10’ (Edel 1994a, 160–1).

[128] Edel 1994b, 330.

[129] Siehe auch Hagenbuchners Feststellung (1989b, 327), daß die Frage in bezug auf den Adressaten des Briefes „noch nicht zur vollen Zufriedenheit“ gelöst worden sei.

[130] Hierzu z. B. Bawanypeck 2005, 139, 163–5 und 192.

[131] Siehe von Soden 1965, 331 sub ḫaṣa/ertu(m); Landsberger 1967, 159–60.

[132] Siehe Friedrich† und Kammenhuber 1991, 4–7 sub *ḫaḫḫala/i- beziehungsweise ḫaḫla/i-; Tischler 2001, 34–5.

[133] Hierzu z. B. Blakolmers Feststellung (2000, 232–3), daß sich das frühgriechische Farbwortspektrum bislang durch das Fehlen eines Terminus für „Grün“ auszeichne und im Linear-B-Farbbegriffsspektrum auch Gelb-Termini eher unterrepräsentiert in Erscheinung träten; diese Einschätzung wird indirekt bestätigt durch Nosch (2004, 36) in ihrem Bericht über rot gefärbte Textilien in Linear-B-Texten.

[134] Hierzu z. B. Olck 1897, 1108 sub Byssos (mit möglichen Hinweisen bei antiken Autoren) ; Mäder, Hänggi und Wunderlin 2004.

[135] Meyers Konversationslexikon 1903, 672 sub Byssus; Sroka 1995, 341.

[136] Von den im Rahmen einer Ausstellung (19.3.–27.6.2004) des Naturhistorischen Museums Basel und des Museums der Kulturen Basel (Schweiz) vorgelegten Exponaten stammt wohl das älteste aus dem Mittelalter (14. Jahrhundert n. Chr.), siehe Maeder, Hänggi und Wunderlin 2004.

Kleidungsstücke – und auch in noch früheren Zeiten bezeugte feine Stoffe und Gewänder – tatsächlich aus Muschelseide gefertigt wurden, oder nicht etwa aus sehr zartem Leinen, leinenartigen oder aus Seide bestehenden Geweben.[137]

Was sich nun zusammenfassend über die diplomatischen Kontakte zwischen dem Hethiterreich und dem mit seinem Zentrum außerhalb von Kleinasien gelegenen und wahrscheinlich im mykenischen Bereich zu suchenden Land Aḫḫiyawa aussagen läßt, ist nach wie vor mehr als spärlich.

Fest steht immerhin, daß sich diese Kontakte im Wesentlichen auf das zweite Drittel des 13. Jahrhunderts (v. Chr.) konzentrierten. Im Rahmen einiger bezeugter Notenwechsel und mündlicher Verhandlungen zwischen Boten und Repräsentanten beider Machtgebilde versuchte man Flüchtlingsangelegenheiten zu bereinigen. Es dürfte zum Austausch von Geschenken in Form von Prestigegütern gekommen sein[138] und gleichzeitig auch zur Vermittlung von speziellen Kenntnissen und Verfahrensweisen, wie im Bereich des (Kampf-?) Wagenfahrens und vielleicht auch in kultischen Angelegenheiten. Die noch immer verbreitete Behauptung, Aḫḫiyawa habe aufgrund guter diplomatischer Beziehungen einer hethitischen Großkönigin als Asylland gedient, findet in den Texten ebensowenig einen Anhalt wie eine vermutete innerdynastische Heirat. Die Frage, ob Geschenksendungen von Prestigegütern auf elitärer Ebene die einzige Form von Warenaustausch zwischen Ḫatti und Aḫḫiyawa darstellten, läßt sich zum einen aufgrund des schon angesprochenen Fehlens privater Archive und damit auch privater Rechts-, Handels- und Wirtschaftsurkunden (supra S. 191 mit Anm. 3) anhand der Boğazköy-Texte nicht beantworten, zum anderen, weil unsere Kenntnis über den Handel bei den Hethitern[139] im Vergleich zu anderen damaligen Großmächten auch aufgrund der einschlägigen Informationen in den offiziellen hethitischen Urkunden mehr als ungenügend ist, und schließlich, weil auch die spärlichen archäologischen Hinterlassenschaften – seien es Fundstücke anatolischer Provenienz im mykenischen Bereich, seien es umgekehrt solche mykenischer Herkunft in Inneranatolien, im Kerngebiet des Hethiterreiches – keine Hinweise auf direkte Handelsbeziehungen geben.[140] Kontakte mit mykenischen Händlern und der Austausch anatolischer Ware mit mykenischer dürfte in der Regel nur über die an der Süd- und Westküste Anatoliens liegenden hethitischen Vasallenstaaten und die unter hethitischer Botmäßigkeit stehenden Handelsstädte, wie dem genannten Umschlagplatz Ura, sowie über Häfen syrischer Länder, die ebenfalls zum hethitischen Hoheitsgebiet gehörten, erfolgt sein.

Dr. Susanne Heinhold-Krahmer
Am Angerberg 15
D-83620 Feldkirchen-Westerham
Deutschland
heinhold-krahmer@web.de

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

IBoT	İstanbul Arkeoloji Müzelerinde Bulunan Boğazköy Tabbletleri(nden Seçme Metinler) İstanbul.
KBo	Keilschrifttexte aus Boghazköi. Leipzig 1926–23. Berlin ab 1954.
Kol.	Kolumne.
KUB	Keilschrifturkunden aus Boghazköi Band I– LX, Berlin 1921–90.
Rs.	Rückseite (einer Keilschrifttafel).
Vs.	Vorderseite (einer Keilschrifttafel).

[137] So wies bereits Sroka (1995, 338–42, besonders 341) darauf hin, daß die bloße Namensgleichheit des maritimen Byssus mit dem biblischen Byssus einen Identitätsschluß nicht zulasse.

[138] Siehe auch Bryce 2003, 64.

[139] Hierzu z. B. Klengel 1979, 130–2.

[140] Zur Frage des Handels zwischen Hethitern und Mykenern und des umstrittenen Handelsembargos zur Zeit Tutḫaliyas IV. siehe zuletzt Bryce 2003, 59–72.

BIBLIOGRAPHIE

Archi, A. 1981. „Le testimonianze oracolari per la regina tawannanna." *SMEA* 22:19–29.

Bawanypeck, D. 2005. *Die Rituale der Auguren*. Texte der Hethiter 25. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Beckman, G. 1996. *Hittite Diplomatic Texts*. Writings from the Ancient World Society of Biblical Literature 7. Atlanta, Georgia: Scholars Press.

Bin-Nun, S.R. 1975. *The Tawananna in the Hittite Kingdom*. Texte der Hethiter 5. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Blakolmer, F. 2000. „Zum Charakter der frühägäischen Farben: Linear B und Homer." In *Österreichische Forschungen zur Ägäischen Bronzezeit 1998. Akten der Tagung am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien 2.–3. Mai 1998*, hrsg. von F. Blakolmer, 225–39. Wiener Forschungen zur Archäologie 3. Wien: Phoibos Verlag.

Bryce, T. 1999. *The Kingdom of the Hittites*. Oxford: Oxford University Press.

Bryce, T. 2003. „Relations between Hatti und Ahhiyawa in the Last Decades of the Bronze Age." In *Hittite Studies in Honor of Harry A. Hoffner Jr.*, hrsg. von G. Beckman, R. Beal und G. McMahon, 59–72. Winona Lake, Indiana: Eisenbrauns.

Carruba, O. 1995. „Aḫḫiyā e Aḫḫiyawā, la Grecia e l'Egeo." In *Studio historiae ardens. Ancient Near Eastern Studies Presented to Philo H.J. Houwink ten Cate*, hrsg. von Th.P.J. van den Hout and J. de Roos, 7–21. Istanbul: Nederlands Historisch-Archaeologisch Instituut.

Deutsches Archäologisches Institut. 2003. „Jahresbericht 2002: Milet." *AA*:219.

Easton, D. 1985. „Has the Trojan War been Found?" *Antiquity* 59:188–96.

Edel, E. 1976. *Ägyptische Ärzte und ägyptische Medizin am hethitischen Königshof*. Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften. Vorträge G 205. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Edel, E. 1994a. Die *ägyptisch-hethitische Korrespondenz aus Boghazköi in babylonischer und hethitischer Sprache. Band I. Umschriften und Übersetzungen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Edel, E. 1994b. *Die ägyptisch-hethitische Korrespondenz aus Boghazköi in babylonischer und hethitischer Sprache. Band II. Kommentar*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Edel, E. 1997. *Der Vertrag zwischen Ramses II. von Ägypten und Ḫattušili III. von Ḫatti*. Berlin: Gebrüder Mann Verlag.

Ehelolf, H. 1937. „Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy 1936. B. Die Tontafeln." *MDOG* 75:61–70.

Faist, B.I. 2001. *Der Fernhandel des assyrischen Reiches zwischen dem 14. und 11. Jh. v. Chr. AOAT* 265. Münster: Ugarit-Verlag.

Forrer, E. 1924. „Vorhomerische Griechen in den Keilschrifttexten von Boghazköi." *MDOG* 63:1–22.

Forrer, E. 1928. „Aḫḫijavā." *RLA* I:53–7.

Forrer, E. 1929. „Die Nachbarländer des Ḫatti-Reiches von Arzaova bis Griechenland." *Forschungen* 1.2:95–261 (mit Tafeln I.–III.). Berlin: Selbstverlag des Verfassers.

Forrer, E. 1930. „La découverte de la Grèce mycénienne dans les textes cunéiformes de l'empire Hittite." *RÉG* 43:279–94.

Friedrich, J. 1927. „Werden in den hethitischen Keilschrifttexten die Griechen erwähnt?" *KF* 1:87–107.

Friedrich, J. 1935. „Die mykenischen Griechen und das alte Vorderasien." *Gymnasium* 46:177–89.

Friedrich, J.†, und A. Kammenhuber. 1980. *Hethitisches Wörterbuch*. Zweite völlig neubearbeitete Aufl. auf der Grundlage der edierten hethitischen Texte. Band I, Lieferung 5. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Friedrich, J.†, und A. Kammenhuber. 1991. *Hethitisches Wörterbuch*. Band III, Lieferung 11. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Goetze, A. 1928. *Madduwattaš. MVAG* 32. Leipzig: Hinrichs.

Goetze, A. 1933a. *Kleinasien. HdA* Abt. III, Teil 1, Bd. 3: Kulturgeschichte des Alten Orients, Abschnitt 3, Lieferung 1. München: Beck.

Goetze, A. 1933b. *Die Annalen des Muršiliš. MVAG* 38. Leipzig: Hinrichs.

Goetze, A. 1934. Rezension von *Die Aḫḫijavā-Urkunden*, von F. Sommer. *Gnomon* 10:177–83.

Goetze, A. 1940. *Kizzuwatna and the Problem of Hittite Geography*. Yale Oriental Series. Researches 22. New York: AMS Press.

Goetze, A. 1956. „The Inventory IBoT I 31." *JCS* 10:32–8.

Güterbock, H.G. 1936. „Kleinere Mitteilungen." *ZA* 43:321–6.

Güterbock, H.G. 1983. „The Ahhiyawa Problem Reconsidered." *AJA* 87:133–8.

Güterbock, H.G. 1984. „Hittites and Akhaeans: A New Look." *PAPS* 128:114–22.

Gurney, O.R. 2002. „The Autorship of the Tawagalawas Letter." In *Silva Anatolica. Anatolian Studies Presented to Maciei Popko on the Occasion of his 65th Birthday*, hrsg. von P. Taracha, 133–41. Warschau: Agade.

Hagenbuchner, A. 1989a. *Die Korrespondenz der Hethiter. 1. Teil. Die Briefe unter ihren kulturellen, sprachlichen und thematischen Gesichtspunkten*. Texte der Hethiter 15. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Hagenbuchner, A. 1989b. *Die Korrespondenz der Hethiter. 2. Teil. Die Briefe mit Transkription, Übersetzung und Kommentar*. Texte der Hethiter 16. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Haider, P.W. 1995. „Ura – eine hethitische Handelsstadt." *Münstersche Beiträge zur antiken Handelsgeschichte* 14:70–107.

Hajnal, I. 2003. *Troia aus sprachwissenschaftlicher Sicht. Die Struktur einer Argumentation*. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 109. Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck, Abteilung Sprachwissenschaft.

Heinhold-Krahmer, S. 1977. *Arzawa. Untersuchungen zu seiner Geschichte nach den hethitischen Quellen*. Texte der Hethiter 8. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Heinhold-Krahmer, S. 1983. „Untersuchungen zu Piyamaradu (Teil I)." *Orientalia* 53:81–97.

Heinhold-Krahmer, S. 1986. „Untersuchungen zu Piyamaradu (Teil II)." *Orientalia* 55:47–62.

Heinhold-Krahmer, S. 1999. „Bedřich Hrozný und die Aḫḫiǐaṷa-Frage." *ArchOrient* 67:567–84.

Heinhold-Krahmer, S. 2002. „Zur Erwähnung Šaḫurunuwas im ‚Tawagalawa-Brief'." In *Anatolica Antica. Studi in Memoria di Fiorella Imparati* (Eothen 11), hrsg. von S. de Martino und F. Pecchioli Daddi, 359–75. Firenze: LoGisma editore.

Heinhold-Krahmer, S. 2004. „Aḫḫiyawa – Land der homerischen Achäer im Krieg mit Wiluša?" In *Der Neue Streit um Troia. Eine Bilanz*, hrsg. von Ch. Ulf, 194–214. 2. Aufl. München: C.H. Beck.

Heinhold-Krahmer, S. 2005. „Pijamaradu." *RLA* 10:561–2.

Helck, W. 1963. „Urḫi-Tešup in Ägypten?" *JCS* 17:87–93.

Houwink ten Cate, Ph.H.J. 1985. „Sidelights on the Ahhiyawa Question from Hittite Vassal and Royal Correspondence." *JEOL* 28:33–79.

Houwink ten Cate, Ph.H.J. 1994. „Urhi-Tessub Revisited." *BibO* 51:234–60.

Houwink ten Cate, Ph.H.J. 1996. „The Hittite Dynastic Marriages of the Period between ca. 1258 and 1244 B.C." *Altorientalische Forschungen* 23:40–75.

Hrozný, B. 1929. „Hethiter und Griechen." *ArchOrient* 1:323–42.

Kammenhuber, A. 1976. *Orakelpraxis, Träume und Vorzeichenschau bei den Hethitern*. Texte der Hethiter 7. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Kammenhuber, A. 1980. Siehe Friedrich, J.†, und A. Kammenhuber.

Kammenhuber, A. 1991. Siehe Friedrich, J.†, und A. Kammenhuber.

Klengel, H. 1965. *Geschichte Syriens im 2. Jahrtausend v.u.Z. Teil 1: Nordsyrien*. Berlin: Akademie-Verlag.

Klengel, H. 1979. *Handel und Händler im alten Orient*. Wien – Köln – Graz: H. Böhlaus Nachfolger.

Klengel, H. 1999. *Geschichte des Hethitischen Reiches*. Handbuch der Orientalistik Band 34. Leiden – Boston – Köln: Brill.

Klengel, H. 2002. *Hattuschili und Ramses. Hethiter und Ägypter – ihr langer Weg zum Frieden*. Mainz am Rhein: Verlag Philipp von Zabern.

Knapp, A.B., und J.F. Cherry. 1994. *Provenience Studies and Bronze Age Cyprus. Production, Exchange and Politico-Economic Change*. Madison, Wisconsin: Prehistory Press.

Košak, S. 1982. *Hittite Inventory Texts (CTH 241–250)*. Texte der Hethiter 10. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Kretschmer, P. 1933. „Die Hypachäer." *Glotta* 21:213–57.

Kretschmer, P. 1936. „Nochmals die Hypachäer und Alaksandus." *Glotta* 24:203–51.

Lafont, B. 2001. „International Relations in the Ancient Near East: The Birth of a Complete Diplomatic System." In *Diplomatic & Statecraft* 12.1. A Frank Cass Journal:39–60. London: Frank Cass.

Landsberger, B. 1967. „Über Farben im Sumerisch-Akkadischen." *JCS* 21:139–73.

Lanfranchi, G.B. 2005. „The Luwian-Phoenician Bilingual of Çineköy and the Annexation of Cilicia to the Assyrian Empire." *AOAT* 325:481–96.

Liverani, M. 1972. „Elementi 'irrazionali' nel commercio amarniano." *OA* 11:297–317.

Liverani, M. 1979. „Dono, tributo, commercio: Ideologia dello scambio nella Tarda Età del Bronzo." *Annali Istituto Italiano di Numismatica* 26:9–28.

Maeder, F., A. Hänggi und D. Wunderlin. 2004. *Bisso marino. Fili d'oro dal fondo del mare. – Muschelseide. Goldene Fäden vom Meeresgrund*. Basel: Naturhistorisches Museum & Museum der Kulturen Basel.

Marazzi, M. 1986. „Gli Achei in Anatolia: Un problema di metodologia." In *Traffici micenei nel Mediterraneo*, hrsg. von M. Marazzi, S. Tusa und L. Vagnetti, 391–7. Taranto: Istituto per la storia e l'archeologia della Magna Grecia.

Marazzi, M. 1992. „Das ‚geheimnisvolle' Land Aḫḫijawa." In *Hittite and Other Anatolian and Near Eastern Studies in Honour of Sedat Alp*, hrsg. von H. Otten, E. Akurgal, H. Ertem und A. Süel, 365–77. Ankara: Türk Tarih Kurumu Basimevi.

Meyers Konversationslexikon. 1903. 3. Band, 6. Aufl. *Byssus* 672. Wien und Leipzig: Bibliographisches Institut.

del Monte, G.F., und J. Tischler. 1978. *Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte*. Répertoire géographique des textes cunéiformes 6. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert.

del Monte, G.F. 1992. *Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte. Supplement*. Répertoire géographique des textes cunéiformes 6/2. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert

Moran, W.L. 1987. *Les lettres d'El-Amarna*. Paris: Les Éditions du Cerf.

Mountjoy, P.A. 1998. „East Aegean-West Anatolian Interface in the Late Bronze Age. Mycenaeans and the Kingdom of Ahhiyawa." *AnatSt* 48:33–67.

Niemeier, B., und W.-D. Niemeier. 1997 „Milet 1994–1995." *AA*:189–248.

Niemeier, W.-D. 1998. „The Mycenaeans in Western Anatolia and the Problem of the Origins of the Sea Peoples." In *Mediterranean Peoples in Transition*, hrsg. von S. Gitin, A. Mazar und E. Stern, 17–65. Jerusalem: Israel Exploration Society.

Niemeier, W.-D. 1999. „Mycenaeans and Hittites in War in Western Asia Minor." In *Polemos. Le contexte guerrier en Égée à l'âge du Bronze. Actes de la 7e Rencontre égéenne internationale, Université de Liège, 14–17 avril 1998*, edited by R. Laffineur, 141–155. *Aegaeum* 19. Liège – Austin.

Nosch, M.-L. 2004. „Red Coloured Textiles in the Linear B Inscriptions." In *Colour in the Ancient Mediterranean World*, hrsg. von L. Cleland und K. Stears, 32–9. *BAR-IS* 1267. Oxford: Hedges.

Olck, F. 1897. „Byssos." *RE* III.1:1108–14.

Otten, H. 1959. „Korrespondenz mit Tukulti-Ninurta I. aus Boğazköy." *AfO* Beiheft 12:64–8.

Otten, H. 1967. „Ein hethitischer Vertrag aus dem 15./14. Jahrhundert v. Chr. (KBo XVI 47)." *IstMitt* 17:55–62.

Peltenburg, E. 1991. „Greeting Gifts and Luxury Faience: a Context for Orientalising Trends in Late Mycenaean Greece." In *Bronze Age Trade in the Mediterranean. Papers Presented at the Conference held at Rewley House, Oxford, in December 1989*, hrsg. von N.H. Gale, 162–79. *SIMA* 90. Jonsered: Paul Åströms Förlag.

Pintore, F. 1978. *Il matrimonio interdinastico nel vicino Oriente*. Orientis antiqui collectio 14. Rom: Istituto per l'oriente.

Popko, M. 1984. „Zur Datierung des Tawagalawa-Briefes." *Altorientalische Forschungen* 11:199–303.

Ranoszek, R. 1938. „Besprechungen." Rezension von *Die Aḫḫijavā-Urkunden* und *Aḫḫijavāfrage und Sprachwissenschaft*, von F. Sommer. *IGForsch* 56:38–41.

Ranoszek, R. 1950. „A propos de KUB XXIII 1." *ArchOrient* 18:236–42.

de Roos, J. 1984. „Hettitische Geloften." Ph.D. diss., Amsterdam.

Schachermeyr, F. 1935. *Hethiter und Achäer*. Leipzig: Harrassowitz.

Siegelová, J. 1986. *Hethitische Verwaltungspraxis im Lichte der Wirtschafts- und Inventardokumente*. Band III. Prag: Národní muzeum.

Singer, I. 1983. „Takuḫlinu and Ḫaya: Two Governors in the Ugarit Letter from Tel Aphek." *TelAviv* 10:3–25.

Soden, W., von 1965. *Akkadisches Handwörterbuch*. Band I. Wiesbaden: Harrassowitz.

Sommer, F. 1932. *Die Aḫḫijavā-Urkunden. AbhMünch* Neue Folge 6. München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.

Sommer, F. 1934. *Aḫḫijavāfrage und Sprachwissenschaft. AbhMünch* Neue Folge 9. München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.

Sommer, F. 1937. „Aḫḫijavā und kein Ende?" *IGForsch* 55:169–297.

Sroka, P. 1995. „Kostbare Faserstoffe aus der Antike. Handelt es sich beim biblischen Byssus um Muschelseide?" *Restauro* 5:338–42.

Starke, F. 1997. „Troia im Kontext des historisch-politischen und sprachlichen Umfeldes Kleinasiens im 2. Jahrtausend." *Studia Troica* 7:447–87.

Steiner, G. 1964. „Die Aḫḫijawa-Frage heute." *Saeculum* 15:365–92.

Steiner, G. 1990. „Neue Überlegungen zur Aḫḫijawa-Frage." In *X. Türk Tarih Kongresi`nden ayribasim*, 523–30. Ankara.

Steiner, G. 1992. „LÚ ḪÉ.ŠÈ.GE$_4$.GE$_4$.A: Misserfolge und Erfolge der Diplomatie im Alten Orient." In *La circulation des biens, des personnes et des idées dans le Proche-Orient ancien. Actes de la XXXVIIIe Rencontre Assyriologique Internationale. Paris, 8–10 juillet 1991*, hrsg. von D. Charpin, 367–73. Paris: Editions recherche sur les civilisations.

Steiner, G. 1996. „A-KA-WI-JA-DE." In *Atti e memorie del secondo congresso internazionale di micenologia, Roma-Napoli, 14–20 ottobre 1991*, hrsg. von E. de Miro, L. Godart und A. Sacconi, 511–21. Rom: Gruppo Editorale Internazionale.

Süel, A. 2001. „Ortaköy Tabletleri Işiğinda Batı Anadolu Íle Ílgili Bazi Konular Üzerine.“ *Studien zu den Boğazköy-Texten* 45:670–8.

Tekoğlu, R., und A. Lemaire. 2002. „La bilingue royale louvito-phénicienne de Çineköy.“ In *Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus des séances de l'année 2000*, 961–1007.

Tischler, J. 2001. *Hethitisches Handwörterbuch*. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 102. Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck, Abteilung Sprachwissenschaft.

Ünal, A. 1974. *Ḫattušili III. (Teil I, Band 1)*. Texte der Hethiter 3. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Ünal, A. 1991. „Two Peoples on Both Sides of the Aegean Sea: Did the Achaeans and the Hittites Know Each Other?“ *Bulleti of the Middle Eastern Culture Center in Japan* 4:16–44.

van den Hout, Th. 1995. *Der Ulmitešub-Vertrag*. Studien zu den Boğazköy-Texten 38. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.

Weidner, E.F. 1923. *Politische Dokumente aus Kleinasien*. Boghazköi-Studien 9. Leipzig: J.C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Wilhelm, G. 1982. *Grundzüge der Geschichte und Kultur der Hurriter*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Wouters, W. 1989. „Urhi-Tesub and the Ramses-Letters from Boghazköy.“ *JCS* 41:226–34.

Zaccagnini, C. 1987. „Aspects of Ceremonial Exchange in the Near East During the Late Second Millennium BC.“ In *Centre and Periphery in the Ancient World*, hrsg. von M. Rowlands, M. Larsen und K. Kristiansen, 57–65. Cambridge: Cambridge University Press.

Spyros E. Iakovidis

Die Festung zu Gla, Wohnsitz von zwei Mitgliedern der Orchomenischen Elite

Die Festung von Gla ist auf einer Felsinsel gebaut, die im Nordostwinkel des Kopaisbeckens liegt, sich etwa 20 m über die Ebene erhebt und 200 000 m^2 groß ist. Der Fels hat steile, meist senkrechte Kliffränder und eine ziemlich ebene Tafelfläche. Er ist von einer lückenlosen, 3 km langen, 5,40 bis 5,80 m starken und bis zu einer Höhe von 2 bis 6 m erhaltenen Mauer umschlossen, die einen Bereich zehnmal so groß wie Tiryns und mindestens siebenmal so groß wie Mykene umschließt. Die Mauerlinie ist von vier Toren durchbrochen, je eins nach Westen und Norden sowie zwei nach Süden, die als Süd- und Südosttor bezeichnet werden. Die drei ersten Tore führen aus verschiedenen Richtungen zum umhegten und bebauten Teil in der Mitte der Festung (Abb. 1).

Das Südosttor ist doppelt angelegt (Abb. 2). Es besteht aus zwei nebeneinander liegenden, durch einen quadratischen Mittelpfeiler getrennten Toröffnungen, von denen die westliche zu demselben Bereich führt wie die anderen Tore, die östliche aber zur kleinen Ostkuppe des Hügels, die von der übrigen Tafelfläche durch eine Quermauer abgesperrt ist. Die Quermauer teilt die Burg in zwei ungleichmäßige Abschnitte: den kleineren östlichen, der nach dem ersten Forscher des Ortes, F. Noack, vereinzelte Mauerreste enthalten soll, und den viel größeren westlichen, wo mehrere Bauten entdeckt und ausgegraben worden sind.

Die Festung bildete den Angelpunkt der minyschen Entwässerungs- und Bestellungsanlagen des Kopaisbeckens, ein Areal von ungefähr 200 000 m^2, das mitten in Böotien liegt; zwischen Orchomenos, das es durch seine Lage beherrscht, und Theben, von dem es durch die Ausläufer des Helikongebirges getrennt ist. Es ist eine tektonische Senke (Abb. 3), umgeben von Bergen (Ptoon, Chlomo, Sphingion, Helikon) und von einer Reihe von Felshügeln, deren steile Kliffe keine oberirdischen Abflüsse für die Wasser des Melas, des Böotischen Kephissos und der kleineren Wasserläufe bieten, die sich in die Senke ergossen und sie in einen seichten See beziehungsweise in einen Sumpf verwandelten. An verschiedenen Stellen der Felswand um den See öffnen sich am Kliff Schlünde, wo das Wasser zum Teil unterirdisch versank, um dann außerhalb des Beckens, auf tieferem Niveau wieder hervorzutreten oder ins Meer zu fließen. Die Schlünde (Katavothren – Abb. 4), die nichts als durch das Wasser im löslichen Kalkstein erweiterte, natürliche Gesteinsspalten sind, führten einen großen Teil des Wassers ab, genügten aber an sich nicht, um das Becken auszutrocknen. In fünf Gruppen geteilt, formten sie die Grundlage des genial geplanten, technisch heute noch imponierenden Meliorationssystems, durch das die Umwohner es fertig brachten, die Wasserläufe abzufangen und sie zu den Schlünden zu leiten, soweit sie nicht bereits durch die dazwischen liegenden Katavothren abgeführt worden waren.

Sie bauten zuerst den steilen Kliffwänden entlang kilometerweite Deiche, 40 bis 50 m breit und durch kyklopisches Mauerwerk an den Seiten gefestigt und geschützt. Einige Reste sind noch immer erhalten, früher konnte man fast die ganze Linie verfolgen. Zwischen den Deichen und der Gebirgsumrahmung entstand somit ein ununterbrochener 40 bis 60 m breiter Ringgraben, dem das Wasser der Flüsse nunmehr zugeführt wurde, sodass es diesen Graben entlang zu den Katavothren floss, ohne ins Becken selbst zu geraten. Der Ringgraben leitete das Wasser zu der östlichen und nördlichen Bucht des Beckens, wo es in einen 9 km langen und 60 bis 80 m breiten Sammelkanal floss, der von zwei besonders stark gebauten, mit zweifacher kyklopischer Verschalung verstärkten Dämmen eingefasst war. Er endete an den Mündungen der größten und wichtigsten Katavothrengruppe, die den Überfluss abnahm. Dazu kam eine Reihe von Poldern, die in den verschiedenen untiefen Buchten des Beckens angelegt und durch starke Dämme dem See zu abgegrenzt waren.

Dieses riesige Unternehmen, das den großen, ungesunden Sumpf in eine fruchtbare Ebene verwandelte, musste ständig überwacht und instand gehalten werden. Die antike Tradition, übermittelt beziehungsweise angedeutet von Homer,[1] Strabo[2] und Pausanias[3] bezeugt, dass dank der Bestellung der auf diese Weise ausgetrockneten Ebene Orchomenos als einer der reichsten Staaten des heroischen Zeitalters galt.

Im westlichen Teil der Burg ist ein ausgedehnter Bezirk angelegt, der von einer 1 bis 1,70 m starken Mauer mit Steinsockel und Lehmziegelüberbau umhegt ist und mehrere Bauten enthält (Abb. 5). Er war durch eine Quermauer in zwei Abschnitte geteilt: den nördlichen, in dem ein Doppelgebäude, der Herrensitz oder das Melathron, lag und den weit größeren südlichen, der zwei lang gestreckte parallele Gebäudekomplexe enthielt, welche durch einen offenen, 70 m weiten und 130 m langen Platz getrennt sind. Die beiden Abschnitte waren miteinander durch eine Pforte verbunden, die in die Trennmauer eingelassen war. Die südlichen Komplexe haben einen praktisch identischen Grundriss und bestehen je aus einem großen quadratischen Bau ost-westlicher Orientierung, den ein großer Gang durchläuft, an dessen beiden Seiten sich je zwei 17,70 × 6,30 m große, symmetrische Räume öffneten.

Nördlich von den Gebäuden befanden sich im Westen ein 69 × 12 m großer und im Osten ein ähnlich angelegter, 90 × 8 m großer Hallenbau. Ein jeder hatte an beiden Enden eine Reihe von Zimmern, wohl Arbeitsräumen, angebaut. Sowohl die Hallen als auch die Räume waren mit Wandmalereien geschmückt. Sie waren jedoch keine Wohnstätten sondern Nutzbauten, übergroße Räumlichkeiten, die nur durch eine einzige bzw. ein paar Türen in ihrer Mitte zugänglich waren und die offenbar demselben Zweck dienten: Große Vorratsgefäße und ordentlich arrangierte Häufchen von verkohltem Getreide zeigten, dass sie gut gesicherte Getreidespeicher und Lagerhäuser waren. Zu den Türen führten Rampen, die nur dadurch zu erklären sind, dass sie zur Beförderung von schweren, umfangreichen, schwerfälligen Gegenständen dienten, voluminösen Getreide- oder Flüssigkeitsbehältern, also Gefäßen, Schläuchen, Säcken und dergleichen. Die Ausdehnung der Hallen, die etwa 3 000 m^2 beträgt, bezeugt, dass diese Waren in sehr großen Mengen gespeichert waren. Keine andere Burg oder Palast besaß Vorratsräume von solcher Aufnahmefähigkeit.

Die Herrenwohnung, das Melathron, war im Nordabschnitt des Bezirkes auf einer 1 850 m^2 großen kyklopischen Terrasse gegründet und zwar so, dass seine Nordseite in die nördliche Festungsmauer eingefügt ist (Abb. 6). Es besteht aus zwei ähnlichen, im Grundriss fast identisch gegliederten Trakten, die im rechten Winkel aufeinander stoßen und einen dreieckigen Hof umgrenzen. Ein jeder Trakt ist 63 m lang und 12 bis 16,50 m breit. Beide Trakte haben an ihren Enden je einen Eingang, von denen der östliche über eine niedrige Rampe zu erreichen ist. Am nördlichen ist eine Plattform angebaut, wohl für einen Wachtposten. In der Ecke zwischen dem Westende der Terrasse und der nördlichen Burgmauer wurde nachträglich ein Anbau aus Vorhof und drei Zimmern eingefügt.

Im Inneren ist das Gebäude durch seine Einteilung in kleine, unabhängige Gemächer gekennzeichnet, die aus ein paar Zimmern bestehen und durch Gänge und Türen verbunden sind, aber auch voneinander abgeschlossen werden konnten. Der Verkehr wurde durch je zwei Korridore ermöglicht: einen äußeren und einen inneren, die parallel zueinander und zu der Fassade laufen. Die Außenkorridore sind mit den inneren durch ein paar Türen verbunden, die Innenkorridore jedoch öffnen sich zu jedem einzelnen Gemach. Die Korridore der zwei Trakte begegnen sich im Nordostwinkel des Gebäudes, wobei zwischen ihnen ein schmaler Raum entsteht, der offensichtlich ein Treppenhaus zum Oberstock war. Dies ist nicht nur aus dem Grundriss ersichtlich, sondern kann auch aus dem Erhaltungszustand des Steinmauersockels ermittelt werden, auf dem noch immer verkalkte Steinsplitter haften. Der Brand, der das Gebäude zerstörte, hat hier besonders stark gewütet, was auf eine größere Menge von Holz schließen lässt, als sie normalerweise in den Mauern eingebaut gewesen sein konnte; deshalb ist wohl eine Holztreppe zu vermuten.

Die Tür zum Nordtrakt führt über den Außenkorridor zu einem megaronartigen Gemach, das aus einer geschlossenen Vorhalle, einem Vorraum und einem 11 × 7 m großen Hauptraum besteht. Letzterer hat weder Innenstützen, Herd noch Thronsockel und ist vom Vorraum durch eine dreiteilige Tür zugänglich.

[1] *Il.* IX, 381–2.
[2] X 2,40.
[3] IX 36,8.

Hinter dem Hauptraum folgen nach Osten ein enger Gang, wohl noch ein Treppenhaus, und eine Reihe von sechs Gemächern, die aus Vorzimmer und Hinterraum bestehen und über den inneren Korridor miteinander verbunden sind. Ihre Achsen laufen abwechselnd von Norden nach Süden und von Osten nach Westen.

Der zweite Eingang ist am Südende des Osttraktes. Er führt über den Außenkorridor zur Vorhalle des zweiten, etwas kleineren Megarons, das nur aus zwei Räumen besteht und ebenfalls keine Stützen, keinen Herd und keinen Thronsockel hat. Es folgen nach Norden ein enger Quergang, zu dem eine Hintertür des Megarons führt, drei doppelräumige Gemächer und schließlich ein größeres, dreiräumiges Gemach. Sie sind alle über den Innenkorridor zu erreichen und weisen denselben Achsenwechsel auf wie die Gemächer des Nordtraktes.

Da die beiden Megara keine Innenstützen haben, müssen sie wohl einstöckig gewesen sein. Im Übrigen war das Gebäude zweistöckig, wie sowohl die hier und da gefundenen Lehmziegel des Oberbaues und die Treppenhäuser als auch die Stärke der Innenwände beweisen, die mehr als 1 m beträgt, also die für ein einziges Stockwerk erforderliche Breite weit übertrifft. Von den Wänden ist jetzt nur der niedrige Mauersockel erhalten, gebaut aus flachen, in Lehm gebetteten Bruchsteinen. Seine ebene Krone zeigt, dass der Oberbau eben aus Lehmziegeln bestand, verstärkt durch ein Holzbalkenfachwerk. Die Wandoberflächen waren mit Lehm bestrichen, der einen dreimal erneuerten bemalten Kalkstuckanstrich trug, welcher bemalt war, wie mehrere farbige Stuckverputzfragmente zeigen, aus denen sich aber keine Wandmalereien restaurieren lassen. Dazu soll der erste Ausgräber, A. de Ridder, in drei Korridoren und fünf Räumen Fragmente von kannelierten Stuckhalbsäulchen gefunden haben, die aber jetzt nicht mehr vorhanden sind. Die Fußböden bestanden aus einem Estrich aus Kalkmörtel, gestrichen auf eine Unterlage von festgetretener Erde vermischt mit Kieseln. Ausnahmsweise war das Vorzimmer eines Gemachs im Nordtrakt mit Steinplatten gepflastert. Die Schwellen bestehen alle aus geglätteten Kalksteinplatten, die eines oder zwei Zapfenlöcher für die Türflügel aufweisen. Hier fanden sich fünf Bronzezapfen in der Form eines hohlen Zylinders, der von Nägeln durchbohrt war und einen flachen Boden besaß.

Das Melathron ist kein Palast. Auf Gla mangelt es weder an Platz noch an Baumaterial, also müssen seine bescheidenen Ausmaße und seine abweichende Bauform gewollt gewesen sein. Seine beiden Megara haben weder Herd noch Thron, und es sind kein Badezimmer und keine innere Wasserleitung entdeckt worden, obwohl dies auf die Art der alten Ausgrabungen zurückgeführt werden könnte. Seine wesentliche Eigenart besteht in der Tatsache, dass es ein Doppelbau ist. Seine beiden Trakte sind nicht nur unabhängig voneinander sondern auch identisch an Zahl und Ausdehnung der Räume, an ihrer Einteilung in kleine, miteinander verkehrende aber auch abschließbare Gemächer und an der Kombination von Zimmern mit doppelten Korridoren. Sie sind praktisch und funktionell gegliedert ohne Hervorhebung irgendwelcher Bauteile und ohne jede individuelle Gestaltung. Sie sind zweckdienlich, unpersönlich und ganz und gar ebenbürtig. Dabei sind sie größer, geräumiger und besser gebaut als die einfachen bekannten mykenischen Wohnungen und bestehen ausschließlich aus Wohngemächern, ohne Arbeits- und Vorratsräumen, die im Südbezirk reichlich vertreten waren. Also war das Melathron nicht die Wohnung eines Dynasten und seines Gefolges, und zwar des mächtigen Anakten, der die Kopais und ihre Umgebung regierte, sondern war offensichtlich der Sitz von zwei hochgestellten und gleichrangigen Personen, die keine Staats- oder Thronräume besaßen, also keine Herrscher im üblichen Sinne waren, wohl aber zur Elite der Orchomenischen Gesellschaft gehörten.

Die Nähe der Trockenlegungsanlage und des Lagergebäudekomplexes legt es nahe, dass diese beiden Amtspersonen mit der Pflege und Bewachung des Werkes und mit der Einbringung und Lagerung der Ernte der fruchtbaren Ebene betraut gewesen sein müssen, dass sie also der Deichmeister und der Landwirtschaftsverwalter, die Intendanten waren, welche die kolossale, komplizierte Anlage und den dazugehörigen Bezirk ständig überwachten.

Die Festung ist nicht ohne die Meliorationsanlage zu denken, mit der sie ungefähr gleichzeitig gewesen sein muss. Die keramischen Funde datieren ihre Errichtung um 1310 v. Chr. Im letzten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts wurde sie zerstört, vernachlässigt und verkam. Das gigantische Werk wurde auf immer aufgegeben. Erst zweiunddreißig Jahrhunderte später gelang es wieder, den See auszutrocknen, die Ebene zu bebauen und die alten Anlagen zutage zu bringen und zu studieren.

Univ.-Prof. Dr. Spyros E. Iakovidis
Glyconos Str. 4
GR-10675 Athen
Griechenland
iakovidi@academyofathens.gr

BIBLIOGRAPHIE

Iakovidis, S.E. 1989. *Γλας Ι. Ανασκαφή 1955–1961.* Βιβλιοθήκη της εν Αθήναις Αρχαιολογικής Εταιρείας 107. Athen: Η εν Αθήναις Αρχαιολογική Εταιρεία.

Iakovidis, S.E. 1998. *Γλας ΙΙ. Η ανασκαφή 1981–1991.* Βιβλιοθήκη της εν Αθήναις Αρχαιολογικής Εταιρείας 173. Athen: Η εν Αθήναις Αρχαιολογική Εταιρεία.

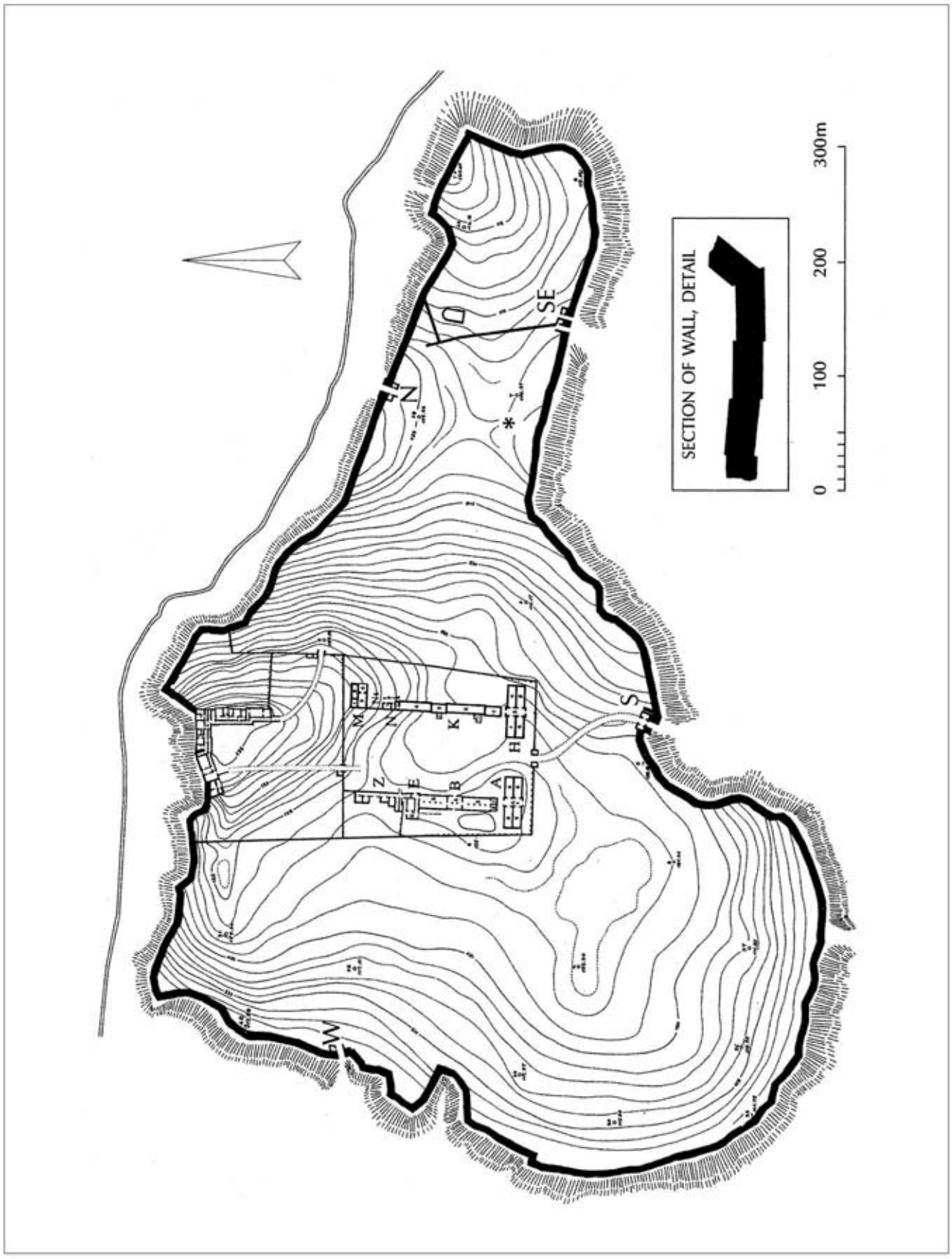


Abb. 1 Die befestigte Felseninsel von Gla. Übersichtsplan

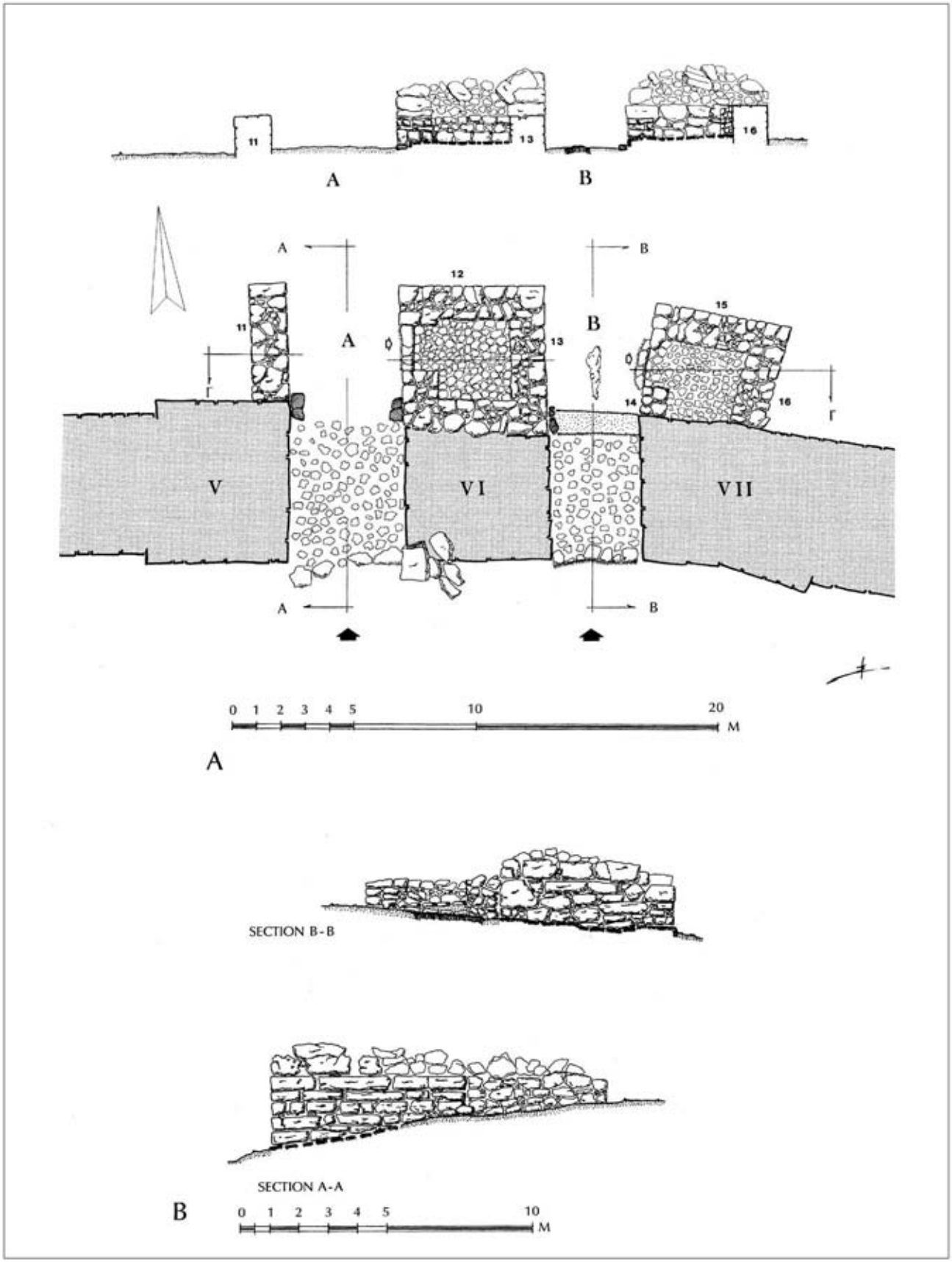


Abb. 2 Das Südost-Doppeltor

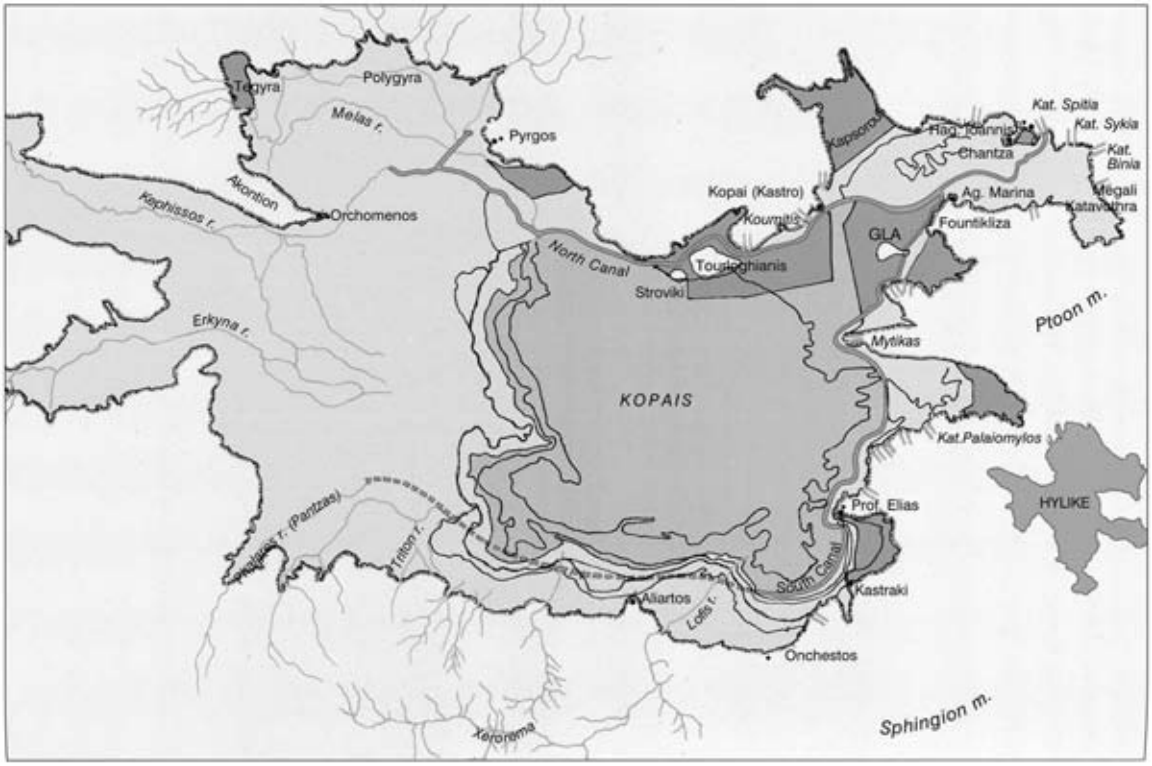


Abb. 3 Kopais und ihre Meliorationsanlage



Abb. 4 Katavothrengruppe

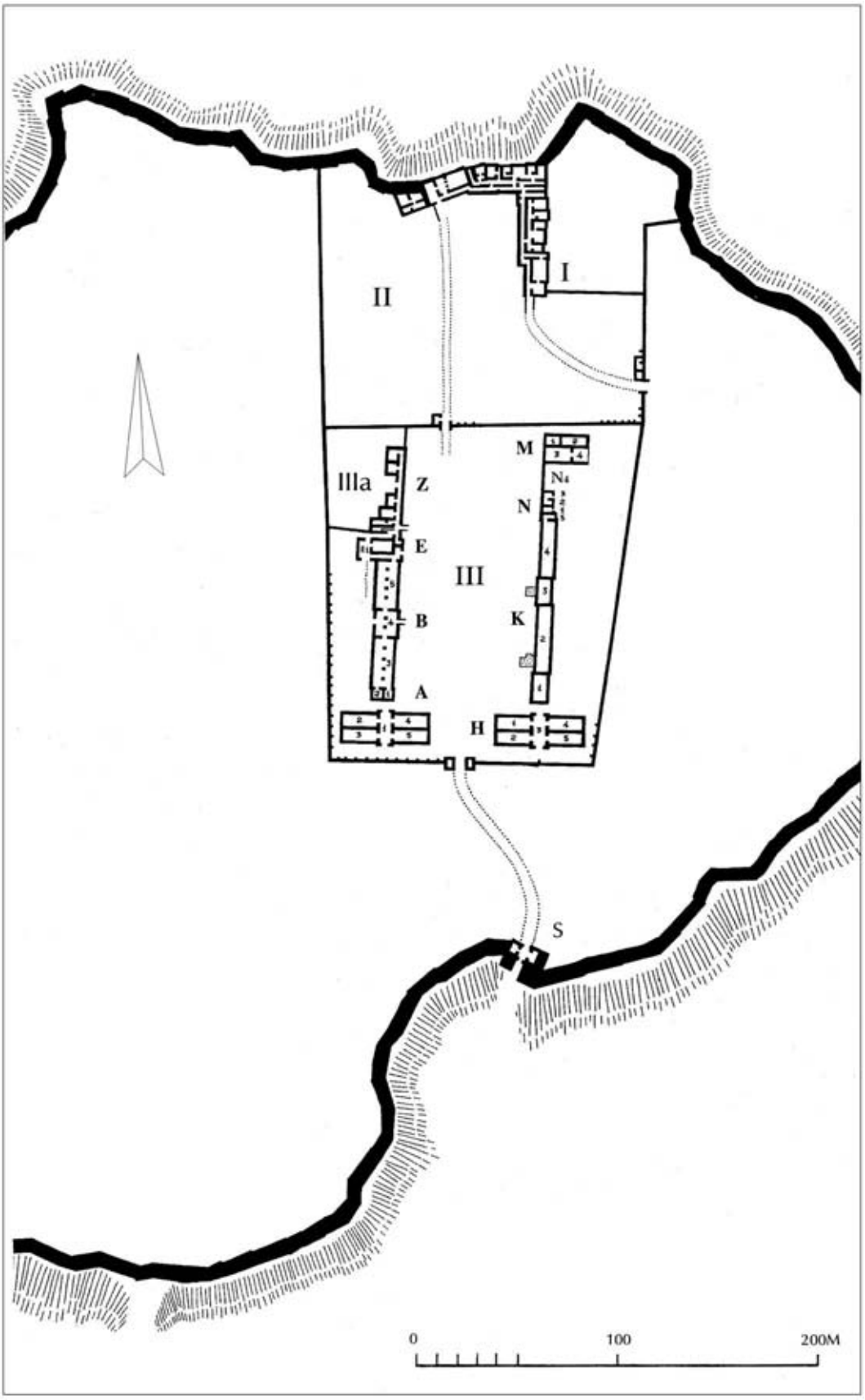


Abb. 5 Der mittlere Bezirk

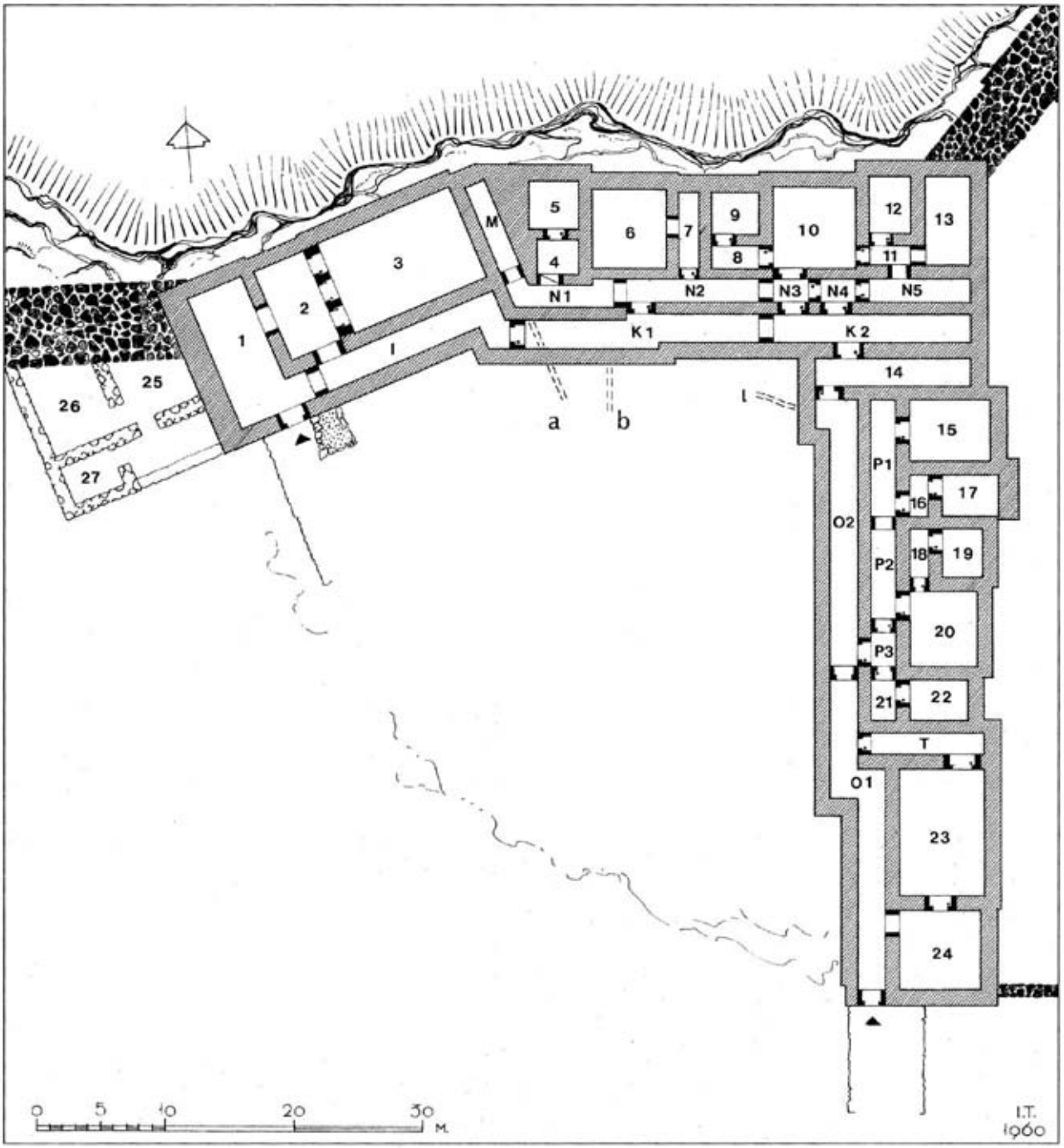


Abb. 6 Das Melathron

Reinhard Jung

Goldene Vögel und Sonnen. Ideologische Kontakte zwischen Italien und der postpalatialen Ägäis

Unter dem Artemision von Delos fanden René Vallois 1928 sowie Hubert Gallet de Santerre und Jacques Tréheux bei ihren Nachgrabungen 1946 einen Fundkomplex von verschiedenartigen Objekten, darunter skulptierte Elfenbeine, Goldbleche und Schmuck sowie Bronzewaffen und -geräte, die offensichtlich absichtlich, aber ohne jede Ordnung unter dem Tempel deponiert worden waren.[1] Teil dieses sogenannten Votivdepots, das Gallet de Santerre und Tréheux detailliert publizierten, ist ein Ensemble von Goldblechen, das im vorliegenden Beitrag neu vorgelegt und interpretiert wird. Die betreffenden dünnen Goldbleche (nach modernen Materialstandards eigentlich Goldfolien) finden einerseits Parallelen in ähnlichen Goldarbeiten des endbronzezeitlichen Italien, andererseits zeigen sie aber auch Bezüge zu verschiedenen ägäischen Funden – teils ebenfalls aus Gold, teils aus anderen, weniger kostbaren Materialien. Vor dem Hintergrund ihrer Fundkontexte bieten sie im überregionalen Vergleich Einblick in ein komplexes Beziehungsgeflecht zwischen den mediterranen Gemeinschaften und ihren ideologischen Systemen im letzten Jahrhundert des zweiten Jahrtausends v. u. Z.

1. Der stratigraphische Kontext

Der größte Teil des delischen Depots wurde im nördlichen Bereich des Pronaos des hellenistischen Artemisions unter und vor der Ostmauer seines archaischen Vorgängerbaus, des sogenannten Baus E, angetroffen. Sie lagen größtenteils nahe bei der Nordostecke dieses Baus E, manche fanden sich sogar direkt zwischen den Steinen seiner Ostmauer. Die Schicht des Depots ist nach unten hin durch eine Gneisplatte und einen Stuckboden in der gleichen Höhe im Anschluß an diese Platte begrenzt *(Abb. 1)*. Zum Teil lagen die Objekte direkt auf der Steinplatte; unter ihr wurde nur ein einziges Goldartefakt, sonst aber kein wertvolles Objekt gefunden. Weiter südlich strich die Schicht des Depotkomplexes über einen Mauerabschnitt, der zu einem noch älteren Bau an der Stelle des späteren Artemisions, dem sogenannten Gebäude Ac, gehört. Etwa 5,50 m südlich der Nordostecke des Baus E lief diese Schicht mit den Objekten jedoch endgültig aus. Insgesamt hatte sie bis zur erwähnten Gneisplatte eine Mächtigkeit von 0,30 m. Unter der Gneisplatte schloß sich eine 0,20 m mächtige helle Erdschicht an, bei der es sich um die letzte Kulturschicht oberhalb des gewachsenen Bodens handelte; sie erbrachte jedoch an kostbaren Materialien einzig ein Goldplättchen. An einer Stelle im Norden des hellenistischen Pronaosbereichs griff in den gewachsenen Boden eine 1,20 × 1,50 m messende und ca. 0,90 m tiefe Grube ein, die mit Erde, Steinen, Tierknochen und verkohltem Material, Grobkeramik sowie einigen mykenischen und geometrischen Scherben angefüllt war. Objekte aus wertvollem Material enthielt sie nicht.[2] Die Ausgräber der 1940er Jahre nahmen an, die Grube sei anthropogenen Ursprungs, und das Ausheben der Grube, die Deponierung der wertvollen Objekte und schließlich die Erbauung des Gebäudes E hätten mehr oder weniger gleichzeitig stattgefunden.[3] Der Fundkomplex sei als Ensemble von Kultobjekten und Votiven eines älteren Heiligtums zu deuten, wobei die mykenischen Objekte, die die Mehrzahl der Gegenstände ausmachen, höchstwahrscheinlich dem Bau Ac zuzuschreiben seien.

[1] Kurze Zusammenfassung der Befunde und der wichtigsten Literatur bei Whittaker 1997, 16–7; zur Auffindung siehe *BCH* 52, 1928, 498 und vor allem Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48 mit der Materialvorlage.

[2] Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 149–53, 248 Taf. 19, 22, 23, 46. – Gesamtplan der mykenischen und vorarchaischen Bauten im Heiligtumsbezirk bei Gallet de Santerre 1958, Pläne A, D.

[3] Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 248–9; Gallet de Santerre 1958, 91, 253.

Die Grube wiederum habe wohl nur für eine einzige Zeremonie gedient, wobei sie deren Opferreste (Tierknochen und Scherben) aufgenommen habe und dann durch die Schicht mit dem Bauopfer versiegelt worden sei.[4] Demgegenüber wandte Alexandre Farnoux ein, Grube und Depot seien stratigraphisch getrennt und hätten daher möglicherweise nichts miteinander zu tun. Es könne sich bei der vermeintlichen Opfergrube lediglich um eine Geländedepression im anstehenden Granit handeln, wie sie Farnoux bei den Grabungen der 1980er Jahre etwa auch unter den Fundamenten des Prytaneions antraf. Auch dort bestand die Füllung aus Steinen, Knochen und Scherben von Grobkeramik.[5] An der stratigraphischen und damit chronologischen Verbindung von Bau E und dem Depot ist jedoch aufgrund des unmittelbaren Kontakts mancher der Objekte mit der Ostmauer von Bau E (siehe oben) nicht zu zweifeln.

Die Ausgräber berichten, daß die Keramik, die unmittelbar zusammen mit den kostbaren Artefakten des Depots zutage kam, dem gleichen typologischen Spektrum angehört wie die Keramik, die man in anderen Grabungsabschnitten weiter südlich oder westlich sowie unterhalb des Depots, in der Grube beziehungsweise Geländedepression fand. Insbesondere die feinkeramischen Scherben aus dieser Geländedepression liefern einen terminus ante quem non für die Deponierung der in einer höheren Schicht unter dem Bau E gefundenen Goldobjekte, Elfeinbeine etc. Sie fallen jedoch in den gleichen Zeitrahmen wie die übrigen Scherben, die aus Schichten unter dem Niveau von Bau E stammen.[6] Allgemein ist die jüngste Keramik aus jenen Befunden, die stratigraphisch älter sind als Bau E, eisenzeitlich und wurde von Nicolas Coldstream den Perioden Spätprotogeometrisch und Spätgeometrisch zugewiesen. Entsprechend setzte er den Deponierungszeitpunkt der mutmaßlichen Votive – ganz wie schon die beiden französischen Ausgräber – um 700 v. u. Z. an.[7] Manche Scherben könnten für eine noch etwas jüngere Datierung, nämlich bereits ins 7. Jahrhundert, sprechen.[8]

Bietet die keramische Datierung des Depotkomplexes und der stratigraphisch etwa zeitgleichen benachbarten Befunde somit nur einen sehr weiten Zeitrahmen, der die gesamte Spätbronzezeit und auch die ganze Früheisenzeit umfaßt, so muß man doch festhalten, daß sich die einzelnen Objektgruppen des Depots chronologisch durchaus genauer einordnen lassen. Dies kann auf der Basis kontextuell datierbarer Parallelen von anderen ägäischen und außerägäischen Fundorten erfolgen, wie sich in Kürze zeigen wird. Zunächst aber ist auf die Goldobjekte und ihre nähere typologische und stilistische Klassifizierung einzugehen.

2. Die Goldbleche

2.1 Technik, Typologie, und Stil der Bleche und die Frage nach ihrer Zusammengehörigkeit

Hauptgegenstand des vorliegenden Beitrags ist eine Reihe von Goldblechen, die einerseits figürliche Darstellungen zeigen und andererseits abstrakte Motive. Bislang wurden in der Forschung allein jene diskutiert, die die abstrakten Motive tragen. Anhand der gemeinsamen technologischen Charakteristika läßt sich jedoch zweifelsfrei zeigen, daß beide Gruppen zu ein und demselben Ensemble gehören, das sogar höchst-

[4] Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 251–2; siehe auch Gallet de Santerre 1958, 91, 130.

[5] Farnoux 1993, 273; vgl. Étienne und Farnoux 1988, 746–9 mit Abb. 1–3.

[6] Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 245–6, 248 Taf. 41–6 (Illustrationen ohne Differenzierung zwischen dem Depot und den übrigen Schichten unter Bau E, siehe dazu ebd. 245). – Unter den Funden aus der Grube ist allein eine hellenistische Scherbe bedeutend jünger (ebd. Taf. 46d). Es dürfte sich um eine spätere Störung im Zusammenhang mit der Erbauung des hellenistischen Artemisions handeln, das die Grube schneidet, vgl. ebd. Taf. 19, 22 sowie *Abb. 1* des vorliegenden Beitrags.

[7] Coldstream 1977, 215; vgl. Gallet de Santerre 1958, 253; 1975, 255. – Was das Depot selbst betrifft, so gehören einige wenige bedeutend jüngere Objekte, wie Scherben attischer Schwarzfirniskeramik, ein Skarabäus eines aus Naukratis bekannten Typs und hellenistische Münzen aus stratigraphischen Gründen nicht zu diesem Fundkomplex. Protokorinthische und korinthische Keramik, wie sie aus anderen Bereichen des Heiligtums bekannt ist, fehlt im Material des Depots, siehe Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 218–9 mit Abb. 24, 235–8 mit Abb. 29–30, 246–7.

[8] Es sind dies auch einige als ‚vorgriechisch' bestimmte Stücke, deren Schlaufenmuster an kykladische orientalisierende Gefäße und an protoattische Keramik erinnern: vgl. Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, Taf. 43g–i; Gallet de Santerre 1958, 33 Taf. 10.19a–c mit Dugas 1935, 11–2 Nr. 5 Taf. 4.5b und CVA Griechenland Fasz. 2, III H e Abb. 4, Taf. 5.2–4, 6.2, 4. – Für diese Literaturhinweise und zahlreiche weitere entscheidende Informationen zur jüngsten Keramik der Artemisiongrabungen danke ich Stéfanos Jimadsídhis.

wahrscheinlich in ein und derselben Werkstatt gefertigt wurde.[9] Dies ergab eine erneute Untersuchung der Funde im Museum von Delos 2005. Einige weitere Goldblecharbeiten gehören zwar zum Depotkomplex, sind allerdings aufgrund ihrer technologischen Merkmale mit Sicherheit oder doch zumindest mit einiger Wahrscheinlichkeit nicht diesem speziellen Teilensemble zuzurechnen.[10]

Zwei der Bleche, die man als Ringsegmente bestimmen kann, erweckten als erste das Interesse der Fachwissenschaftler. Sie weisen einen Dekor aus kreisförmigen Elementen auf, die von einem dreifachen Band aus ovalen Punkten umzogen sind *(Abb. 2)*. Hartmut Matthäus erkannte als erster, daß die größeren und kleineren Kreise ursprünglich konvexe Buckel waren, die nur erhaltungsbedingt flachgedrückt sind. Ihm gelang auch die entscheidende kulturelle Einordnung, indem er das delische Goldblech mit einem Paar flacher Schälchen oder schälchenförmiger Scheiben aus sehr dünnem Goldblech aus Gualdo Tadino in Umbrien verglich, die ebenfalls große und kleine Kreisbuckel zeigen, um die ein mehrfaches Band schräger Punzierungen gelegt ist. Diese Scheiben mit einem Durchmesser von 12,5 bzw. 12,8 cm haben im übrigen in ihrer Mitte ein Radkreuzmuster, das einem Motiv auf einem weiteren noch zu besprechenden Blechfragment aus Delos ähnelt *(Abb. 6.3)*, wie Matthäus ebenfalls bereits bemerkte.[11] Die Scheiben aus Umbrien gehören einem Hortfund an, der in die zweite Phase der italienischen Jungbronzezeit datiert wird,[12] was in der Ägäis den Phasen SH IIIC Früh bis Fortgeschritten entspricht.[13] Matthäus legte den Akzent auf die formal-ornamentale Analyse und die Herleitung der Ornamentsyntax aus dem mitteleuropäischen Raum, wobei eine etwa gleichzeitige Kupfer- oder Bronzescheibe aus dem Urnengräberfeld von Matrei in Nordtirol noch die beste Parallele für die Scheiben aus Gualdo Tadino darstellt, zumal sie sicher ursprünglich mit Goldblech plattiert war. Hier und bei anderen ähnlichen Scheiben nördlich der Alpen zeigen sich enge Bezüge zum nord- und mittelitalienischen Raum, die durch zahlreiche Parallelen auch in der Bronzeindustrie unterstrichen werden. Es lag nach alledem nahe, die delischen Blechfragmente als Importe aus Nord- oder Mittelitalien zu interpretieren.[14]

Hinzuweisen ist des weiteren auf zwei Goldblechfunde aus Kammergräbern in den benachbarten Nekropolen von Masarakáta und Lakkíthra auf Kefaloniá, die Matthäus und Sabina Brodbeck-Jucker in die Diskussion brachten. Das eine Fragment stammt von einer Scheibe wie aus Gualdo Tadino oder einem Ringsegment wie aus Delos und trägt ein ähnliches Muster wie die bereits angesprochenen Objekte.[15] Das andere ist kaum zuverlässig zu klassifizieren und zeigt ein Radkreuz ähnlich jenem von Gualdo Tadino.[16] Diese Verbindungen sind insofern wichtig, als sie den zu rekonstruierenden Seeweg von Italien nach Delos zu bestätigen helfen.

Inzwischen machte Marco Bettelli neben der Diskussion weiterer, den delischen Stücken weniger nahe stehender Parallelen aus Italien noch die wichtige Beobachtung, daß das Gesamtmuster von geschwungenen Mehrfachlinien und unterschiedlich großen Kreisbuckeln des einen Blechs aus Delos als Aneinanderreihung,

---

[9] Vermuten ließ sich die Zusammengehörigkeit bereits anhand der publizierten Fotos, siehe Eder und Jung 2005, 492 Taf. 109c–e (nach Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, Taf. 37.8, 12, 18). Diese Vermutung bekräftigte später ein Abzug des Originalfotos aus den 1940er Jahren, den mir die École Française d'Athènes dankenswerterweise zur Verfügung stellte.

[10] Dabei handelt es sich um ein Blech in Form einer Biene (Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 211 Nr. 52 Taf. 37.4), eines in Muschelform (ebd. 212 Nr. 53 Taf. 37.3), ein kleines Blech mit einer Sphinxdarstellung (ebd. 212–15 Nr. 54) und schließlich um ein vermutlich für eine Metalleinlegearbeit vorgesehenes Blech in Gestalt eines Vierfüßlers (ebd. 215 Nr. 55 Taf. 37.5). Die beiden letztgenannten Stücke heben sich auch durch ihre Materialfarbe erstens von dem in diesem Artikel zu besprechenden Ensemble klar ab und sind zweitens auch untereinander farblich verschieden.

[11] Matthäus 1979, 3–6 mit Abb. 1–2; 12 Taf. 1–3.

[12] Peroni 1963a, I.6.5-(1.2); zur Datierung vgl. Carancini und Peroni 1999, 18 Taf. 29.

[13] Zur vergleichenden ägäisch-italienischen Chronologie siehe Jung 2005, bes. 479–81 Taf. 106i; Jung 2006, 104–50, 216 Abb. 24.

[14] Matthäus 1979, 7–12; 1980b, 110, 117. – Zu den mitteleuropäischen Bezügen der Scheiben aus Gualdo Tadino auch von Hase 1975, 101–11. – Zu den Schmuckscheiben nördlich der Alpen siehe Sperber 1992. Sie stellen die Beigaben reicher Frauenbestattungen vor allem der Phasen Ha A1 und A2 dar, sind also gleichzeitig mit den italienischen Funden wie auch den Blechen aus Delos (zur vergleichenden italienisch-mitteleuropäischen Chronologie siehe Carancini und Peroni 1999, 17–9 Taf. 35).

[15] Masarakáta: Brodbeck-Jucker 1986, 73–6 Taf. 15.51.

[16] Lakkíthra, Grab A, Grabgrube A 2: Marinatos 1932, 39 Taf. 18 unten links; dazu Matthäus 1980b, 117. Er hielt das Blech aus Kefaloniá aufgrund seiner gröberen Machart für eine einheimische Arbeit, während er das Stück aus Delos als Import aus Italien ansah (Matthäus 1980b, 117; 1979, 8, 12). – Vgl. auch Brodbeck-Jucker 1986, 76–7; Souyoudzoglou-Haywood 1999, 82–3 Taf. 21A 1179. – Zum Radkreuz vgl. evtl. bereits das Radkreuzmotiv auf dem Hinterteil eines Stieres auf einer palastzeitlichen Kanne: Vermeule und Karageorghis 1982, Nr. V.99.

als Kette gewissermaßen, von stilisierten Vogelsonnenbarken zu deuten ist *(Abb. 2)*.[17] Es handelt sich um jenes charakteristische Motiv der italienischen Endbronze- und Früheisenzeit, das eine Sonnenscheibe auf einem Schiff zeigt, dessen Vorder- und Achtersteven jeweils durch einen Vogelkopf gebildet wird. Gute Entsprechungen – auch für den Binnenaufbau des Motivs aus parallelen Streifen – bietet die endbronzezeitliche Keramik der adriatischen Regionen Mittelitaliens. Dort stellte man die Vogelbarke im Medium Ton mit parallelen Kanneluren dar, die an den Vogelkopfsteven jeweils um einen eingetieften Kreis gezogen wurden.[18]

Die Vogelsonnenbarke in dieser klassischen Form ist in der bronzezeitlichen Ikonographie der Ägäis ansonsten nicht belegt. Das in diesem Zusammenhang immer wieder angeführte Kraterrandfragment aus Tiryns[19] identifizierte Dirk Lenz nach Matthäus bereits zu Recht als durch Vogelprotomen ergänztes doppeltes Purpurschneckenmotiv, dessen fragmentarischer Erhaltungszustand Raum für die erwähnte Fehlbestimmung gelassen hatte. Es muß aus der Debatte ausscheiden.[20] Auch ein leider nicht stratifiziertes punzverziertes Goldblech aus Pylos ist ein unsicherer Beleg für die Vogelsonnenbarke, da es sich bei der vermeintlichen Sonne auch um ein einfaches Halbkreisornament ohne solare Konnotation handeln könnte. Im übrigen gehört das Schiff zu einem regulären ägäischen Typ mit nur einem Vogelkopfsteven – also ohne Vogelprotome am Heck –, der in zahlreichen zweidimensionalen Darstellungen belegt ist.[21]

Eine glänzende Bestätigung erfuhren die hier skizzierten Interpretationen zu den delischen Goldblechen durch einen Neufund von der Ostküste Apuliens. Zwei schälchenförmige Goldscheiben aus einem reichen endbronzezeitlichen Hortfund, der in einer Grube in einem Haus der Siedlung von Rocavecchia gefunden wurde, bieten nun die beste ikonographische Entsprechung für den Sonnenbarkenfries aus Delos *(Abb. 3)*.[22] Der Kontext der in der Endbronzezeit (EBZ) 2 zerstörten Siedlung erlaubt sowohl aufgrund der ägäischen Keramik der Zerstörungsschicht als auch aufgrund der Bronzen, die Teil des Hortfunds selbst sind beziehungsweise der Zerstörungsschicht auf den Hausfußböden entstammen, eine Synchronisierung der betreffenden Siedlungsphase mit den ägäischen Phasen SH IIIC Spät und vor allem Submykenisch.[23] Damit ermöglichen diese neuen Funde zugleich erstmals eine verläßlichere Datierung der delischen Bleche in die EBZ 2 beziehungsweise in den Zeitraum von SH IIIC Spät bis Submykenisch. Der Hort wurde erst kurz vor der Brandzer-

[17] Bettelli 2002, 155–6.

[18] In dreidimensionaler Form ist das Vogelbarkenmotiv mit zwei Vogelkopfsteven spätestens seit der Jungbronzezeit in Italien belegt, siehe Anm. 43. Was die zweidimensionalen Darstellungen betrifft, so mag den Goldblechen aus Gualdo Tadino bereits die Konzeption eines Barkenfrieses wie in Delos zugrunde liegen, aber die Vogelköpfe lassen sich nicht eindeutig identifizieren. Das isolierte Barkenmotiv mit klar abgesetzten Vogelköpfen ist in der genannten Kannelurausführung auf Urnen des Brandgräberfelds von Pianello di Genga in den Marken ab seiner ersten Belegungsphase nachgewiesen, die in die Endbronzezeit 1 datiert wird, siehe Peroni 2005, 725, 727 Abb. 3 B 9. Ebenfalls in die EBZ 1 datiert ein fragmentarisches Barkenmotiv auf einer Scherbe aus der Siedlung von Ancona, Colle dei Cappuccini, siehe Mambelli et al. 2005, 997, 998 Abb. 1.13. – Eine sehr gute Parallele zu der delischen Ausführung des Motivs stellt die einzelne Vogelbarke auf einer bikonischen Urne mit zwei Horizontalhenkeln aus Pianello di Genga dar, die anhand der typologischen Merkmale ihres Trägers in die EBZ 2 oder den Übergang zur EBZ 3 datiert werden kann, vgl. Müller-Karpe 1959, Taf. 55.14 mit Peroni 2005, 725, 728, 729 Abb. 4 B 7, 730 Abb. 5.9.

[19] Slenczka 1974, 29–30 Kat. Nr. 45 Taf. 39.1e (aus der Unterstadt, nordöstlich der Burg, Grabung 1909).

[20] Lenz 1995, 125, 199 Kat. Nr. 75, 295 Abb. 15. – Umso unverständlicher ist es, wenn Lenz (ebd. 129) von diesem Motiv mit seiner für die Purpurschnecken charakteristischen Punktierung die gepunzten Vogelbarkenmotive der mitteleuropäischen Bronzen ableiten will. Auch seine Angaben zur Laufzeit des Vogelbarkenmotivs in Italien (ebd. 130 unter Berücksichtigung nur eines Teils des archäologischen Materials) sind unzutreffend. – Bei Bouzek (1985, 177 Abb. 88.6) und in der Folge auch bei Wachsmann (1998, 354 Abb. 26) ist das Tirynther Muster leider falsch umgezeichnet worden. In Wirklichkeit ist der vermeintliche Schiffsrumpf an seinem rechten Ende nicht durch eine Linie geschlossen, sondern offen. Außerdem setzt sich das Motiv aus Punktreihen und Horizontallinien nach unten hin fort. Diese Fortsetzung wurde in der Umzeichnung weggelassen, so daß der falsche Eindruck eines isolierten Schiffsrumpfs entsteht. Vgl. hierzu das Originalfoto bei Slenczka 1974, Taf. 39.1e. – Gegen die Bedenken, die Matthäus (1980c, 319–20) gegen die von ihm selbst erstmals erwogene Bestimmung als umgestaltetes doppeltes Purpurschnekkenmotiv äußerte und die zu der Schlußfolgerung führten, daß „einer Deutung als Vogelbarke kaum auszuweichen“ sei, lassen sich jedoch weiterentwickelte Doppelpurpurschnecken auf Krateren der Phasen SH IIIB Ende/IIIC Früh, IIIC Früh und IIIC Entwickelt anführen (siehe Jung und Maraszek 2005, 116; Schilardi 1984, 193, 196 Abb. 6f – z. T. bereits zitiert von Lenz 1995, 125). Diese können ein Bindeglied zwischen dem Tirynther Motiv mit Vogelprotomen und den traditionellen Doppelpurpurschnecken des SH IIIB (Mitte), die Matthäus (1980c, 320 Abb. 2) bereits nannte, darstellen.

[21] Entgegen Bouzek 1982, 101, Abb. 3.3 (wo das Blech jedoch erstmals richtig orientiert wurde); 1985, 170, 174 Abb. 87.12; Lenz 1995, 126. – Das Wasserfahrzeug ist als ägäisches Schiff vom Typ V zu klassifizieren: Wedde 2000, 54–6, 300 Kat. Nr. 6006.

[22] Pagliara 2005, 633 Taf. 164a. c; Guglielmino 2005, 649–50 Taf. 168f; Maggiulli in Settis und Parra 2005, 315–6 Kat. Nr. II.220 und II.221; Maggiulli 2006, 126–9 mit Abb. 3.

[23] Jung 2006, 153–65.

störung des Hauses deponiert, denn eine der Fibeln des Horts fand sich in zwei Fragmenten, von denen das eine in der Grube zusammen mit den übrigen Hortbestandteilen, das andere aber auf dem Hausfußboden lag.[24]

An den gut erhaltenen Goldarbeiten von Roca ließ sich eine Reihe von wichtigen technologischen Beobachtungen machen. Die Bearbeiterin, Giovanna Maggiulli, führt aus, daß die beiden schälchenförmigen Objekte aus dünnstem Goldblech (Goldfolie) gearbeitet sind und ursprünglich auf einem Träger aus organischem Material angebracht waren. Der Befestigung auf diesem Träger dienten feine Bronzestifte. Beide Schalen verkleideten anscheinend die zwei Seiten ein und desselben linsenförmigen Trägers; am Rand der einen Schale fanden sich noch Reste eines konkav/konvexen Bronzeringes, der wohl die sich berührenden Ränder der beiden Schalen umgriff.[25] Sehr wichtig ist ferner die Beobachtung, daß der gepunzte Dekor der beiden schälchenförmigen Scheiben von der Ansichtsseite aus gearbeitet ist, so daß alle Dekorelemente als Vertiefungen, also eingedrückte Punkte, konkave Kreise etc. wahrgenommen werden, was die Objekte von Roca von den übrigen bekannten und in unterschiedliche Phasen (MBZ–EBZ) datierten Gold- oder Sonnenscheiben Zentral- und Norditaliens unterscheidet. Denn jene zeigen durchweg konvexe Bildelemente, also Buckel, Rippen usw. auf ihren gewölbten Ansichtsseiten.[26]

An dieser Stelle ist es wichtig, sich den handwerklichen, technischen Details der delischen Bleche zuzuwenden, denn sie lassen bessere Übereinstimmungen mit den Arbeiten aus Roca erkennen als mit jenen der zentral- und norditalienischen Fundorte. Die Untersuchung im Museum von Delos bestätigte zunächst einmal Matthäus' Vermutung, daß die ‚Sonnen' der beiden Ringsegmentfragmente ursprünglich als Buckel konvex hervorgestanden hatten und nur sekundär flachgedrückt wurden *(Abb. 2)*. Der Punzdekor der feinen Punktbänder und der breiteren Rahmenbänder mit den schräg gestellten länglichen Punzen sowie die Kreise, die die Buckel umgeben,[27] sind aber eingetieft, also von der Ansichtsseite aus gearbeitet wie im Falle von Roca. Daß dem tatsächlich so ist, läßt sich anhand der Vogelflügel und -köpfe verifizieren, die mit denselben Punzen dekoriert wurden wie die Ringsegmente. Bei den Vogelblechen hat sich nämlich deren plastische Körperhaftigkeit (beziehungsweise die ihres vergänglichen Trägers) erhalten, so daß man klar zwischen der aufgewölbten Ansichtsseite und der konkaven Rückseite unterscheiden kann. Wenn auf diese Weise die Bestimmung der Ansichtsseite gesichert werden kann, dann läßt sich auch zweifelsfrei bestimmen, daß das kleinere Ringsegmentfragment, das das eine der beiden Enden des Vogelbarkenfrieses zeigt und mit einer radial angeordneten Punktreihe als Begrenzungslinie abschließt, den rechten Rand des Ringsegments bildete *(Abb. 2)*.[28]

Wie bereits erwähnt, wurden die Bleche in Vogelform und einige weitere Fragmente tatsächlich mit denselben Punzen verziert wie das Blech mit dem Vogelsonnenbarkenfries. Die größte Punze war jene längliche, mit der die Schnabelumrandung der großen Vogelköpfe sowie das Band der Kopf- und Nackenlinie des besser erhaltenen großen Kopfes erzeugt wurden *(Abb. 6.1–2)*, außerdem die breiten Zierbänder eines der kleinen Vogelflügel *(Abb. 5.3)* und schließlich das Rahmenband, das oberhalb des Vogelbarkenfrieses verläuft *(Abb. 2)*. Die Spitze dieser Punze maß ca. 2,8 mm in der Länge. Die Spitze der nächst kleineren Punze war wiederum länglich, maß 2 mm und wurde für die innerste Augenumrahmung des großen Vogelkopfes *(Abb. 6.2)* und ein

[24] Pagliara 2005, 633. – Goldblechfragmente stammen interessanterweise auch aus den submykenischen Schichten des Heiligtums von Kalapódhi in der antiken Phokis in Zentralgriechenland, sie sind allerdings noch nicht in Abbildungen vorgelegt (Felsch 2001, 195 Taf. 57a).

[25] Maggiulli in Settis und Parra 2005, 315–6 Kat. Nr. II.220; Maggiulli 2006, 126–29.

[26] Maggiulli 2006, 130; Guglielmino 2005, 649 mit Anm. 86. – Gute Fotos bzw. Schnittzeichnungen der italienischen Goldbleche finden sich bei von Hase 1975, Taf. 12; G. Bermond Montanari in Bernabò Brea Cardarelli und Cremaschi 1997, 732–3 Abb. 432–4. – Auch die zentraleuropäisch-mittelbronzezeitlichen Goldscheiben aus reichen Männergräbern in Böhmen, die bereits von Matthäus in diesem Zusammenhang genannt wurden, zeigen erhabene, nicht vertiefte Buckel, Punkte und Leisten auf ihrer gewölbten Ansichtsseite, siehe Čujanová-Jílková 1975, 80 Abb. 1 unten; 83 Abb. 4.12, 89 Abb. 7.5, 94 Abb. 11.16. Insofern sind die betreffenden Muster zwar „frustratingly international" (Hughes-Brock 2005, 305), die Art ihrer Ausführung ist es aber nur in eingeschränktem Maß. – Bei Frattesina im Veneto wurde kürzlich eine weitere dekorierte Goldblechscheibe gefunden, leider handelt es sich jedoch um einen Einzelfund, der lediglich zusammen mit einigen feinen Goldblechstreifen in zusammengeknülltem Zustand bei Geländebegehungen aufgelesen wurde und daher kontextuell nicht datiert werden kann. Der Vorbericht erlaubt noch keine Aussagen darüber, welcher Art der Dekor der Scheibe ist, siehe Salzani 2003, 43 Abb. 4 A–B; 44–5.

[27] Sechs eingetiefte Kreise umschließen jeweils die beiden erhaltenen großen Sonnen.

[28] Dies ist gegenüber den bisherigen Publikationen zu korrigieren, die einerseits die Ansichtsseite des Mittelfragments zeigten, aber andererseits die Rückseite des Randfragments, so daß es so erschien, als sei das Randfragment am linken Ende des Frieses zu plazieren: Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 209 Abb. 20, Taf. 37.8, 18; Matthäus 1979, 5 Abb. 1, Taf. 1.1–2; Bettelli 2002, 157 Abb. 59.5; 2004, 308 Abb. 5.5.

senkrechtes Band auf einem weiteren Blechfragment verwendet *(Abb. 6.3)*. Eher oval mit einer Länge von 0,7–0,8 mm war die Spitze der dritten Punze, die für die drei parallelen Punktreihen der Vogelbarken *(Abb. 2)* und die Punktreihen zweier knopfartiger Objekte *(Abb. 4)* verwendet wurde. Eine kreisrunde Form hatte schließlich die winzige Punzenspitze, die bei der Erzeugung der drei Punktreihen der äußeren Augenumrahmung des großen Vogelkopfes *(Abb. 6.2)*, der Punktreihen der Vogelflügel und der kleinen Vogelköpfe *(Abb. 5)* sowie schließlich beim Radkreuz und den feinen Trennungslinien auf dem Blech *Abb. 6.3* Anwendung fand.

Das Ergebnis dieser Punzenuntersuchungen stimmt mit der stilistischen Beurteilung der Bleche überein und erweist folgende Bleche als Produkte ein- und derselben Werkstatt:

1. Mindestens zwei kleine Wasservögel, von denen sich zwei Köpfe und drei abgespreizte Flügel erhalten haben *(Abb. 5)*;
2. mindestens zwei große Wasservögel, zu denen ein Kopf mit anpassendem Nackenfragment, ein Schnabel sowie vermutlich das mit einem Radkreuz verzierte Blechfragment zu zählen sind *(Abb. 6)*;
3. das Ringsegment mit dem Vogelbarkenfries, das in zwei nicht anpassenden Fragmenten überliefert ist *(Abb. 2)*;
4. zwei Abdeckungen runder, knopfartiger Gegenstände *(Abb. 4)*.

Alle diese Objekte sind also durch gleichartige Binnenornamente untereinander verbunden. Daher sollten sie auch als Ensemble diskutiert werden, was meines Wissens bislang noch nicht geschah.[29] Die Ausgräber sprachen die beiden Fragmente mit dem Vogelsonnenbarkenfries und zwei weitere Fragmente, darunter jenes mit dem Radkreuz, als Reste von zwei verschiedenen Diademen an.[30] Dies ist jedoch aus folgenden Gründen unwahrscheinlich: Zunächst einmal zeigen die erhaltenen Ränder der beiden Fragmente des mutmaßlichen zweiten Diadems[31] – nämlich des größeren mit dem Radkreuz und eines kleineren – ganz unterschiedlich starke Krümmungen *(Abb. 6.2 rechts* und *6.3)*. Zweitens würden diese erhaltenen Ränder jeweils nur die obere Begrenzung des potentiellen Diadems bilden, so daß man über dessen ursprüngliche Breite nichts aussagen könnte. Entscheidend ist aber, daß das kleinere Fragment eindeutig so an den besser erhaltenen großen Wasservogelkopf anpaßt, daß es seinen Nacken und Hals bildet *(Abb. 6.2)*. Nun zeigen sich auf diesem Hals größere eingetiefte Kreise, die in zwei parallelen Reihen angeordnet sind, welche durch eine feine Punktlinie voneinander getrennt werden. Genau dieses Muster findet sich auch auf dem Blech mit dem Radkreuz[32] *(Abb. 6.3)*, so daß die beiden Bleche tatsächlich zusammengehören dürften, allerdings in anderer Weise als bisher vermutet. Es liegt nämlich nahe, auch das Blech *Abb. 6.3* dem großen Wasservogel zuzuweisen, und zwar am ehesten seinem Körper. Da es jedoch nicht an den Hals anpaßt und sich das betreffende Reihenmuster auf der rechten Fragmenthälfte befindet, ist nicht auszuschließen, daß es statt zu dem besser erhaltenen großen Vogel zu dem zweiten entsprechenden Tier gehört, von dem sich nur der Schnabel erhalten hat und das nicht nach links, sondern nach rechts blickte *(Abb. 6.1)*.

Nachdem die Zusammengehörigkeit der oben aufgezählten Goldbleche und ihre Zuweisung zu verschiedenen Einzeldarstellungen bzw. -objekten geklärt werden konnten, ist es an der Zeit, nach dem Träger der Goldbleche und der Art ihrer Anbringung auf diesem Träger zu fragen. Auf der Basis der bisherigen Publikationen schien es zunächst so, als könnte man die mehrfach gefalteten Ränder der Bleche so interpretieren, daß sie ursprünglich in Richtung Ansichtsseite zu Röhren zusammengebogen waren, so daß man einen Draht oder eine Schnur hindurchfädeln konnte – also analog zu den vier rechteckigen Goldblechen aus dem Kindergrab E von Kamíni auf Náxos.[33] Doch diese Vermutung bestätigte sich nicht. Die Autopsie der Bleche zeigte vielmehr, daß die Ränder doppelt gefaltet waren (am aufgebogenen unteren Rand sowie am ähnlich aufgebogenen rechten Ende des Blechs mit dem Vogelbarkenfries klar erkennbar: *Abb. 2*), und zwar dergestalt, daß rundum ein stabiler Falz entstand, der zur Rückseite hin in die Nut eines Trägers hineingeschoben werden konnte (s. Skizze *Abb. 7.2–3*).[34] Nieten oder Nietlöcher wie bei den schälchenförmigen Objekten von Roca sind an keinem der Bleche des Ensembles von Delos zu beobachten. Dennoch bietet Roca wieder-

[29] Erste Erwähnung dieser Möglichkeit noch vor der Überprüfung der Originale bei Eder und Jung 2005, 492.

[30] Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 208–10 Kat. Nr. 48 und 48 bis.

[31] Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 210 Nr. 48 bis: Fragmente 1 und 2.

[32] Der Durchmesser der konkaven Kreise beträgt 2,3 bis 2,7 mm.

[33] Zu diesen Blechen siehe Vlachopoulos 1999, 308, 311 Abb. 20–1; Karageorghis 1998, 121–3 mit Abb. 1a–d (beide mit weiterer Literatur).

[34] *Abb. 7.2* gibt den Rand eines der Vogelflügel *(Abb. 5.2, 3, 5)* wieder, *Abb. 7.3* den Rand des Blechs mit dem Radkreuz *(Abb. 6.3)*.

um den Schlüssel zur Interpretation der delischen Bleche. Nicht aus dem Hortfund mit den Goldschalen, sondern aus dem Zerstörungsschutt eines Hauses beim Südabschnitt der Befestigungsmauer (ebenfalls ein Kontext der EBZ 2) stammt eine Art Holzknopf, der mit einem beigefundenen runden Goldblech verkleidet gewesen sein muß. Dessen Kante war ähnlich gefaltet wie bei den Blechen aus Delos und konnte in eine umlaufende Nut am Rand des Knopfes gesteckt werden. Der Knopf zeigt eine Gravur aus Linien, deren Verlauf der Dekoration der Goldblechauflage entspricht.[35] Höchstwahrscheinlich kann noch eine weitere technologische Parallele genannt werden, und zwar in Gestalt der vier 2,35–2,5 cm hohen kegelstumpfförmigen Goldblechhülsen des Tirynshorts *(Abb. 8)*. Bei ihnen sind die unteren Ränder allem Anschein nach in gleicher Weise doppelt gefaltet, so daß ein zur Innenseite gerichteter Falz entsteht, während die oberen Ränder nur einfach einbiegen[36] *(Abb. 7.4)*. Zu demselben Hortfund gehört ein Holzobjekt, das aus zwei mittels einer Bronzeröhre verbundenen kegelstumpfförmigen Hälften zusammengesetzt ist *(Abb. 8.5)*. Die zwei konischen Hälften sind ähnlich verziert wie die Hülsen, allerdings sind sie zu klein, als daß sie als Träger von zwei der vier erhaltenen Blechhülsen gedient haben könnten.[37] In die Spalte zwischen den beiden Holzkegelchen könnten aber die Falze der zu postulierenden Blechverkleidung gesteckt worden sein. Hülsen und Holzträger waren also auf die gleiche Art zusammengefügt wie der Holzknopf und seine Verkleidung aus Roca und höchstwahrscheinlich auch die Bleche und ihre verlorenen Träger aus Delos.

Nun erschöpft sich aber die gute Vergleichbarkeit der Goldbleche aus Roca, Tiryns und Delos nicht in ihrer Ikonographie und ihrer handwerklichen Ausführung, sondern sie betrifft – wie bereits angedeutet – auch ihren Stil. Die Repousséearbeiten aller drei Fundensembles wurden von der Außenseite her gearbeitet – vermutlich direkt über den Holzkernen.[38] Des weiteren zeigen sich bis in die Musterdetails hinein stilistische Übereinstimmungen.[39] Feine Punktreihen, die in der Regel eingetiefte größere und kleinere Kreise umziehen, gibt es bei allen drei Fundensembles. Außerdem ähneln die parallel angeordneten schrägen Punktreihen in der untersten Dekorzone der Tirynther Kegel auffallend dem Binnendekor der kleinen Vogelflügel von Delos (vgl. *Abb. 5.2, 3, 5* und *7.4*). Diese stilistischen Merkmale setzen die drei genannten Fundensembles im übrigen sowohl von den anderen italienischen Goldscheiben als auch von mykenischen Goldblecharbeiten (etwa den frühmykenischen Schmuckstücken) klar ab. Technologische und stilistische Beziehungen könnten hingegen zu den späteren, mittel- bis spätprotogeometrischen Goldblechscheiben aus Lefkandí auf Euböa und von den Inseln Skíros und Skópelos bestehen, worauf zum Teil bereits Maggiulli hinwies.[40] Allerdings ist zumindest die Funktion der beiden großen Scheiben des mittelprotogeometrischen Heroongrabs eine deutlich andere gewesen – als Pektorale der weiblichen Bestattung nämlich – als jene der höchstwahrscheinlich auf die zwei Seiten eines harten, linsenförmigen Trägers genieteten Schälchen aus Roca.[41]

---

[35] Maggiulli 2006, 129–30 mit Abb. 5.

[36] Gemäß Autopsie der betreffenden Vitrine in der Ausstellung des Nationalmuseums und eines Fotos der Hülsen (Objektnr. 6222), das mir das Museum freundlicherweise zur Verfügung stellte.

[37] Hülsen und Holzobjekt: Philadelphevs 1916, 18 mit Abb. 7; Karo 1930a, 129 Nr. 6222 Beil. 32 (obere Reihe, 1–5 von links).

[38] Hinweise dafür gibt wiederum die Ausführung der beiden Schälchen aus dem Hortfund 1 von Roca, siehe Maggiulli, im Druck Anm. 16. Dieser Werkvorgang war von Arvanitopoulos (1915, 209) und Philadelphevs (1916, 18) auch für die Gegenstände aus dem Tirynshort angenommen worden.

[39] Eine technologische und motivische Verbindung zwischen den Tirynther Hülsen und den Scheiben von Gualdo Tadino sah bereits Bietti Sestieri (1973, 417 Anm. 43). Allerdings bestehen zwischen diesen beiden Fundgruppen Unterschiede in der konkaven bzw. konvexen Ausführung des Repousséedekors, worauf bereits hingewiesen wurde. Aus demselben Grund kann man (entgegen Karo 1930a, 129, 138) auch vier Goldblechhülsen aus dem Schachtgrab IV des Gräberrunds A von Mykene nicht als Parallelen für die Tirynther Hülsen nennen, denn die Punktreihen auf den Hülsen aus Mykene wurden „von innen eingeschlagen […]“ (Karo 1930b, 75 Nr. 248–51 Taf. 46.248–51). Die von Bietti Sestieri (1973, 417 Anm. 43) zitierten sogenannten Knöpfe des Schachtgrabs IV sowie ihre Entsprechungen aus Grab V zeigen zwar oft vertieften Repousséedekor auf ihren Ansichtsseiten; der Stil der Ausführung ist jedoch gänzlich verschieden von den spät-/submykenischen Arbeiten (vgl. Karo 1930b, Taf. 60, 62–5; ähnlich ablehnend zu Bietti Sestieris Vergleich auch von Hase 1975, 153 Anm. 21).

[40] Maggiulli 2006, 130. – Irene Lemos betonte in der Diskussion auf der Tagung die morphologischen und stilistischen Ähnlichkeiten, die die betreffenden Funde mit den italienischen Arbeiten verbinden, wohingegen ich die chronologischen, funktionalen und z. T. auch motivischen Unterschiede zwischen den submykenischen/endbronzezeitlichen Funden der Ägäis und Italiens einerseits und den protogeometrischen Blechen andererseits stärker hervorhob.

[41] Obgleich auch die Scheiben von Lefkandí auf einem organischen Träger mittels ihres umgeknickten Randes befestigt waren, siehe M.R. Popham in Popham, Calligas und Sackett 1993, 20–1 Taf. 15, 18A; Popham und Lemos 1996, Taf. 157d (anscheinend die Innenansicht).

2.2. Ägäische und italienisch-zentraleuropäische Vogelikonographie

Aus den bislang referierten Ergebnissen könnte man folgern, der Import der delischen Bleche aus Italien, den schon Matthäus vermutet hatte, sei endgültig erwiesen. An diesem Punkt ist aber auf die anderen Bleche zurückzukommen, die Vogelköpfe und -schwingen nämlich. Wie ausgeführt, entstammen sie mit größter Wahrscheinlichkeit derselben Werkstatt wie das Ringsegment. Die beiden großen Vögel lassen sich bis auf den Hals sowie vermutlich den Körper nicht weiter ergänzen *(Abb. 6)*, die kleinen Köpfe aber scheinen mit den kleinen Flügeln zusammenzugehören und wären demnach als Vögel mit abgespreizten Schwingen zu ergänzen *(Abb. 5)*. Drei Flügel und zwei Köpfe sind erhalten. Beide Köpfe blicken nach links *(Abb. 5.1, 4)*.Wenn man alle drei Flügel den erhaltenen Köpfen zuordnet, müßten zwei der Flügel unterhalb der verlorenen Vogelkörper angeordnet werden *(Abb. 5.3, 5)*, während der dritte oberhalb des Körpers zu plazieren wäre *(Abb. 5.2)*. Bei anderen Anordnungen der Flügel – wenn man etwa davon ausginge, daß alle Flügel oberhalb der Vogelkörper abgespreizt waren – müßte man nach rechts gewandte Vögel postulieren, deren Köpfe jedoch nicht erhalten sind. Das heißt, man kann entweder Vögel mit oberhalb des Körpers abgespreizten Schwingen oder Vögel mit beiderseits des Körpers ausgebreiteten Flügeln *(Abb. 5)* rekonstruieren. Derartige naturalisierende Darstellungen flatternder beziehungsweise fliegender Vögel – auch mit Angabe anatomischer Details, wie der Fiederung der Flügel – sind aber von der Apenninhalbinsel wie auch aus Zentraleuropa unbekannt, was den Zeitraum von MBZ–EBZ bzw. Bz B–Ha A betrifft.[42] Vögel sind dort entweder auf Protomen reduziert[43] oder in stark schematisiertem Zustand mit angelegten Flügeln stehend beziehungsweise sitzend wiedergegeben, was sowohl auf vollplastische Bronzefigürchen und Keramikappliken[44]

---

[42] Die zentraleuropäische Mittelbronzezeit verläuft weitgehend parallel zur italienischen MBZ. Die zentraleuropäische Phase Bz D ist mit dem größten Teil der italienischen JBZ zu parallelisieren, die folgende Phase Ha A1 mit dem Ende der JBZ sowie der EBZ 1; Ha A2 und EBZ 2 können wiederum als weitgehend zeitgleich gelten, siehe dazu Carancini und Peroni 1999, 14–8 Taf. 35 (mit weiterer Literatur).

[43] Antithetische Protomen, die eventuell bereits als stilisierte Vogelbarke interpretierbar sind, finden sich im oberbayerischen Wagengrab von Poing (fortgeschrittenes Bz D gemäß der Keramik, siehe Winghart 1999, 518 Abb. 2 [rechts, Bekrönung des Achsnagels], 527 [eine Parallele aus der Slowakei ebd. 519 Abb. 3B]) und im nordwürttembergischen Wagengrab von Königsbronn (Übergang Bz D/Ha A1 laut Clausing 2005, 87–8, 172 Kat. Nr. 175 Taf. 62B6). – In Italien fanden die antithetischen Vogelprotomen (das Barkenmotiv) ab der JBZ eine weite Verbreitung (Damiani 1992, 82–8; Albore Livadie, Bietti Sestieri und Marzocchella 2004, 484–5 Abb. 3B5); in dreidimensionaler Form z. B. als Kopf von Knochennadeln bereits am Ende der MBZ (M. Bernabò Brea, L. Bronzoni, A. Mutti und N. Provenzano in Bernabò Brea, Cardarelli und Cremaschi 1997, 346 mit Abb. 187.7–10; Bettelli 1997, 722 Abb. 425; 724) und in Gestalt von plastischen Henkelaufsätzen keramischer Gefäße (Sabbatini und Silvestrini 2005, 642 Abb. 1.20–1; 645 [JBZ 2]).

[44] Siehe in Italien die Bronzefigürchen auf einem separat gearbeiteten Bügel einer Bogenfibel des Horts vom Monte Primo, bei Pioraco in den Marken: Peroni 1963b, I.7.8-(1) Nr. 2; zur Datierung in die EBZ 2 siehe Carancini und Peroni 1999, 19 Taf. 29. Siehe des weiteren beispielsweise die Keramikappliken in Form von stehenden Vögeln aus den jung- und frühen endbronzezeitlichen Schichten der Siedlung von Scarceta in der Toskana: Poggiani Keller 1999, 61–4 mit Abb. 44.11–3, Abb. 45.2, 7 und 18, 85 Abb. 72.15, 88–9. – Aus Zentraleuropa lassen sich diverse Kontexte mit Bronzefigürchen zitieren: wiederum das Wagengrab von Poing (Winghart 1999, 521–2 Abb. 8); das oberbayerische Wagengrab von Hart an der Alz des Ha A1 (Müller-Karpe 1980, 843 Kat. Nr. 643 Taf. 420.1–2; Clausing 2005, 87–8, 158 Kat. Nr. 20 Taf. 14.10, 11); das niederbayerische Wagengrab von Hader des Bz D/Ha A1 (Müller-Karpe 1980, 843 Kat. Nr. 639 Taf. 421C1; Clausing 2005, 87–8, 171 Kat. Nr. 166 Taf. 60.5); das nordwürttembergische Wagengrab von Königsbronn (Clausing 2005, 87–8, 172 Kat. Nr. 175 Taf. 62B2–5); das oberösterreichische Fundensemble von Staudach des Ha A1 (Müller-Karpe 1980, 831 Kat. Nr. 540 Taf. 421K9); das lothringische Schwertgrab von Richemont-Pépinville des Bz D (Pare 1999, 443 Abb. 17, 444 Nr. 13; zur Datierung vgl. Clausing 1999, 357 Nr. 95). – Entsprechend stilisierte Vogelfigürchen begegnen auch in westbalkanischen Horten der Phasen Bz D–Ha A1, wie dem von Brodski Varoš in Nordkroatien (Vinski-Gasparini 1973, 178, 212 Taf. 53.12, 56.33) und jenem von Boljanić in Bosnien-Herzegovina (König 2004, 22 Tab. 3, 193–4 Nr. 90 Taf. 19.90). – Auf dem Fahrgestell des in Periode III des ‚nordischen Kreises' (= Bz D–Ha A1, siehe Harding 2000, 11–2 mit Abb. 1.2) datierten Kesselwagens aus einem Hügelgrab beim dänischen Skallerup sitzen wiederum stilisierte Vögel mit angelegten Schwingen: Aner und Kersten 1976, 177–8 Kat. Nr. 1269 Taf. 142–3. – Die frühesten (bronzenen) Vogelfigürchen in Zentraleuropa – auch sie stets mit angelegten Schwingen – datieren in unterschiedliche Phasen der Mittelbronzezeit (Bz B–C, siehe Schauer 1988–89, 47–55 mit Abb. 1.2, 4A, 4B2), wobei die derzeit ältesten Belege aus dem badenwürttembergischen Hort von Ackenbach stammen, der in den Übergang von der mitteleuropäischen Früh- zur Mittelbronzezeit (Bz A2/B) datiert, siehe Rittershofer 1983, 337, 365, 372 Abb. 32.10; 373 Nr. 59 und 59a, 415 Abb. 43.2 (für diesen Hinweis danke ich Christof Clausing).

als auch auf zweidimensionale Darstellungen auf Bronzen[45] und Keramik zutrifft.[46] Die Vögel des Ensembles von Delos sind also höchstwahrscheinlich als ägäisches ikonographisches Element anzusprechen,[47] wie recht gute Entsprechungen auf Keramik des Dichten Stils (SH IIIC Fortgeschritten) aus der Argolis und der Korinthia[48] sowie aus Attika,[49] auf Gefäßen der Phasen SH IIIC Fortgeschritten(–Spät) von den Kykladen selbst (meist Oktopusbügelkannen der naxischen Werkstatt),[50] auf Gefäßen der mittleren SH IIIC-Phasen von der Dodekannes[51] und auch auf SM IIIC-Keramik aus Kreta[52] zeigen. Dort kommen sowohl flatternde als auch fliegende Vögel vor, so daß sich beide Rekonstruktionsmöglichkeiten, die oben für die kleinen delischen Goldvögel vorgeschlagen wurden, durch Parallelen stützen lassen. Für die Position der Flügel im Verhältnis zum Körper gibt es, wenn man gemäß der wahrscheinlicheren Möglichkeit die kleinen Vögel im fliegenden Zustand rekonstruieren will, eine gute Parallele auf einer Bügelkanne des Dichten Stils aus dem attischen Peratí.[53] Sehr gute Entsprechungen bieten ferner die fliegenden Vögel auf dem Unterteil eines geschlossenen Gefäßes aus der Tirynther Unterburg *(Abb. 7.1a–b).*[54] Insbesondere die Schraffur von Hals und Flügeln sowie zum Teil auch die Konturen der Flügel erinnern sehr an die delischen Goldschmiedearbeiten. Damit ist jedoch kein wirklicher Hinweis auf die Lokalisierung der Werkstatt gegeben, in der die Goldbleche des delischen Artemisions entstanden, obwohl die Goldhülsen des Tirynther Hortfunds innerhalb der Ägäis die

---

[45] In Nord- und Zentralitalien auf Rasiermessern der endbronzezeitlichen Typen Croson di Bovolone und Terni, siehe Bianco Peroni 1979, 17–8 Nr. 77; 22 Nr. 96 Taf. 6.77, 8.96. Zur Datierung des Typs Croson di Bovolone in die EBZ 1–2 siehe Carancini und Peroni 1999, 59 Nr. 57 Taf. 28.57, 29.57. – Die Beinschienen des ungarischen Horts von Rinyaszentkirály, datiert in Ha A1, sind mit ruhig stehenden Wasservögeln verziert, siehe Clausing 2002, 151, 153 Abb. 2.3. Die Wandung des Kesselwagens von Skallerup (siehe oben) zeigt ebenfalls sitzende Vögel mit angelegten Flügeln: Aner und Kersten 1976, 177–8 Kat. Nr. 1269 Taf. 142–3.

[46] Georg Kossack schien anzudeuten, daß Vögel mit angelegten Schwingen als „balkanisch-donauländisch" anzusehen sind und fand es in diesem Zusammenhang „bezeichnend", daß sie erst in spätmykenischer Zeit in Griechenland aufträten, während fliegende Vögel bereits in älteren Phasen nachgewiesen seien (Kossack 1954, 63 Anm. 2). Dem widersprach Matthäus, der erstens eine eigenständige ägäisch-bronzezeitliche Entwicklung der Vogelsymbolik im Bronzehandwerk nachwies und zweitens vorschlug, eher mykenischen Einfluß auf die urnenfelderzeitliche Vogelplastik anzunehmen als umgekehrt (Matthäus 1981, 283–92). Peter Schauer schließlich wollte die sitzenden Vögel Mitteleuropas aus dem vorderasiatischen Raum herleiten, führte aber allein typologische und chronologische Argumente an, ohne den postulierten Ideologietransfer zu begründen oder als Vorgang näher zu erklären (Schauer 1988–89, 55–8). Tatsache bleibt, daß die Motive des sitzenden Vogels mit abgespreiztem Flügel und des fliegenden Vogels mit ausgebreiteten Schwingen in Bz D–Ha A bzw. JBZ–EBZ in Zentraleuropa und Italien nicht nachgewiesen sind.

[47] In der Gefäßmalerei wurden Vögel während der Periode SH IIIC in der Regel mit erhobenen Flügeln dargestellt, auch wenn sie nicht fliegend erscheinen, siehe Lenz 1995, 7–8, 14 Anm. 38.

[48] Korákou: Mountjoy 1999, 238–9 Abb. 79.211. – Mykene: Crouwel 1991, 18 Abb. 3 E 31, 20 Abb. 5 E 39, 22–3; Sakellarakis 1992, 87–93 Kat. Nr. 183. 184. 186. 188–91. 195. 196; 135–8 Kat. Nr. 174. 183. 184. 188. 202. – Tiryns, Unterburg: Güntner 2000, 110–1 Taf. 50.5d, 51.1a (beide aus Kontexten von SH IIIC Fortgeschritten–Nachmykenisch, von Güntner seiner Stilphase SH IIIC Entwickelt/Fortgeschritten zugewiesen).

[49] Nekropole von Peratí: Iakovidis 1969–70 I, 251 Nr. 261, 345 Nr. 750; II, 175 Abb. 62.750, 184 Abb. 70.261; III, Taf. 73α261; Sakellarakis 1992, 108–9 Kat. Nr. 242, 143 Kat. Nr. 242.

[50] Gräber von Aplómata und Kamíni sowie Siedlung von Grótta auf Náxos: Kardara 1977, 65–7 mit Abb. 27.1, 3, 28; Vlachopoulos 2003a, 222 Abb. 4b; 2003b, 498, 512 Abb. 23. – Vgl. auch Philakopí, Phase 2a und unstratifizierte Fragmente: Mountjoy 1985, 161–3 mit Abb. 5.7.127.

[51] Gräber von Ialissós: Mountjoy 1999, 1042 Abb. 428.192, 1053, 1069 Abb. 438.267, 1073. – Siedlung von Serája/Seraglio auf Kos: Mountjoy 1999, 1106–8 mit Abb. 452.101 und 453.105–7 und 110, 1110, 1114 Abb. 456.141, 1116, 1118–9 mit Abb. 458.148; Karantzali 2003, 528 Abb. 8.3. – Von der Insel Kálimnos: Mountjoy 1999, 1132 Abb. 464.18, 1134, 1137 mit Abb. 467.31.

[52] Knossós, Grundstück des Stratigraphischen Museums, SM IIIC Früh (oder SM IIIB Ende): Warren 2005, 101 Abb. 2 A. – Chamaléwri: Andreadaki-Vlazaki und Papadopoulou 2005, 362 Abb. 13 links [Phasen I–II]; 380 Abb. 45 [Phase II]. – Karphí: Seiradaki 1960, 34 Abb. 24a2; 35 Abb. 25a.b (insbesondere letzteres). Karfí soll bereits in der ersten Hälfte von SM IIIC besiedelt gewesen sein, siehe Kanta 2003, 522; D'Agata 2001, 348 Anm. 24. Verlassen wurde die Siedlung in Subminoisch I oder sogar erst in Subminoisch II (pers. Information Anna Lucia D'Agata). – Phästós, Mittlere Akropolis: Borgna 2003, 137 Nr. 7, 146 Nr. 34, 265, 280–1, 455 Taf. 29.7, 461 Taf. 35.34, 488 Taf. 62.1, 504 Taf. 78.1.

[53] Grab 15β: Iakovidis 1969–70 I, 251 Nr. 261; II, 184 Abb. 70.261; Sakellarakis 1992, 108–9, 143 Kat. Nr. 242. – Das Gefäß ist keiner Bestattung des von SH IIIC Fortgeschritten bis Spät genutzten Grabs zuweisbar, kann aber aufgrund der Tatsache, daß seine Schulter- und Knaufmuster dem Dichten Stil zuzurechnen sind, in SH IIIC Fortgeschritten datiert werden (zur Datierung des Dichten Stils in SH IIIC Fortgeschritten siehe Podzuweit 1992, Kapitel „Krater"; „Kleine Bügelkanne"; „Charakterisierung der Phasen").

[54] Mehrere Scherben desselben Gefäßes der Stilphase SH IIIC Entwickelt/Fortgeschritten aus Kontexten der Phasen SH IIIC Entwickelt bis Nachmykenisch: Güntner 2000, 73–4 Taf. 33.5b (wohl auch Taf. 33.5a).

besten technisch-stilistischen Parallelen für die Funde von der Kykladeninsel liefern (siehe oben). Man kann aber sicher sagen, daß sich in der Vogelikonographie der Bleche von Delos eine Aufnahme ägäischer Motivik manifestiert. Dies steht somit in bemerkenswertem Kontrast beziehungsweise in Ergänzung zur Rezeption italienischer Ikonographie beim Blech des Vogelsonnenbarkenfrieses aus demselben Fundensemble und höchstwahrscheinlich auch derselben Goldschmiedewerkstatt.

3. Datierung und ideologischer Kontext des Depots vor dem Hintergrund der übrigen Funde

Kommen wir nun zurück zum Kontext dieser bemerkenswerten Goldbleche. Festzuhalten ist zunächst, daß der Fundort unterhalb des Artemisions keineswegs eine kontextuelle Deutung der bronzezeitlichen Objekte im religiös-rituellen Sinne zur Zeit ihrer Verwendung erlaubt, wie dies verschiedentlich angenommen wurde.[55] Der möglicherweise mykenische Vorgängerbau Ac des archaischen Artemisions läßt sich anhand der erhaltenen architektonischen Reste und der Funde aus den zugehörigen Schichten (Keramik) nicht als Kultbau sichern. Seine Interpretation als mykenisches Heiligtum scheint vielmehr durch den Hortfund und die Lage unter dem späteren Artemision bedingt worden zu sein.[56] So besteht aber die Gefahr eines Zirkelschlusses, wenn man schließlich versucht, den Hort auf der Grundlage seines Fundorts zu interpretieren.

Man muß konstatieren, daß sich aufgrund des Grabungsbefunds allein der Deponierungsvorgang gegen 700 v. u. Z. als intentionell und hochwahrscheinlich religiös motiviert bestimmen läßt.[57] Die jüngsten Funde aus der Schicht des Horts und aus den noch tiefer liegenden Schichten datieren diesen Vorgang (siehe oben). Der Charakter des Ensembles und die Fragen nach der möglichen Zusammengehörigkeit der Objekte und ihrer Herkunft sind damit noch keineswegs geklärt. Die Grundfrage lautet: Welche Objekte, abgesehen von der Keramik, die man plausiblerweise als sekundäre Beimengung aus den überall im Heiligtumsbereich vorhandenen bronze- bis früheisenzeitlichen Siedlungsschichten interpretieren kann, müssen wesentlich älter und welche wesentlich jünger als die Goldbleche des Submykenischen datiert werden? Die Kollektion der figürlich reliefierten und gravierten Elfenbeine gehört der ausgehenden mykenischen Palastzeit an, wie die Analysen von Poursat und Tournavitou zeigen. Es können jedoch nur einige Stücke als mykenische Produkte gelten, während die übrigen aus zyprischen (eventuell auch aus syropalästinensischen) Werkstätten stammen, doch auch sie finden Parallelen in Kontexten, die nicht jünger als SH IIIB Ende sind (z. B. in der unteren Bestattungsschicht von Grab 9 in Kition).[58] Derartige hochwertige Elfenbeinerzeugnisse waren in der Ägäis während SH IIIC nicht mehr in Verwendung. Daran ändern auch einige Elfenbeinbruchstücke in

---

[55] Zuletzt von Bettelli 2002, 155–8; 2004, 308–9. – Weder lassen sich die Schichten, aus denen der Hort stammt, als mykenisch bezeichnen, noch erlaubt der Fundort einen Rückschluß auf die religiöse Natur der ursprünglichen Verwendung der Objekte.

[56] Whittaker 1997, 16–7. – Die Interpretation des Gebäudes Ac als Heiligtum vertraten, teils aufgrund des Grundrisses und der Bauausführung von Gebäude Ac, teils gestützt auf den Hortfund: Gallet de Santerre 1958, 90–1; 1987, 19–29; Bruneau und Ducat 1966, 100–1; Hägg 1968, 48; Coldstream 1977, 215–6; Guglielmino 2005, 649–50. – Die Datierung des Gebäudes in mykenische Zeit ist zwar wahrscheinlich, aber nicht sicher, da die alten Grabungen nicht hinreichend stratigraphisch differenziert abliefen bzw. publiziert wurden (siehe hierzu die kritischen Bemerkungen von Gallet de Santerre 1975, 251). Im übrigen fand sich bei neueren Grabungen sowohl im Bereich des Artemisions als auch an anderen Stellen im Heiligtumsbezirk in den tiefsten Schichten mykenische Keramik unterschiedlicher Phasen bereits vermischt mit geometrischen Scherben (vgl. oben zur Keramik aus der Grube/Geländedepression unter der Schicht des Hortfunds; allgemein siehe Gallet de Santerre 1958, 33, 63–4; Farnoux 1993, 271, 273).

[57] Gut begründete Zweifel an einem mykenischen religiösen Kontext des Depots bzw. des Baus Ac äußerte bereits Desborough 1964, 45–6; ähnlich wohl auch Snodgrass 1971, 396–7.

[58] Zur Datierung der spätesten Stücke auf der Basis des Vergleichs mit den Elfenbeinen der ‚Elfenbeinhäuser' von Mykene (die in SH IIIB Mitte zerstört wurden, siehe French 1967; Schönfeld 1988, 163 Tab. 4, 201–4) und des Vergleichs mit den Arbeiten zyprischer Werkstätten, denen Poursat auch einen großen Teil der Elfenbeine des delischen Depots zuschreibt, siehe Poursat 1977, 152–8, 162–4; jetzt auch Rehak und Younger 1998, 251–2. – Tournavitou (1995, 526–7) hält die Mehrzahl der delischen Stücke für mykenische Produkte der Ägäis, ob die Werkstatt aber auf dem Festland oder – aufgrund gewisser provinzieller Aspekte und vor allem der Halbfertigprodukte – eher auf Delos selbst gelegen habe, lasse sich nicht entscheiden. Bezüglich der Datierung in den Zeitraum von etwa 1350 bis 1250 v. u. Z. stimmt sie Poursat zu. – Rehak und Younger (1998, 252) führen gegen eine delische Werkstatt ins Feld, daß Elfenbeinproduktion an palatiale Kontexte gebunden sei, während auf Delos noch keine mykenische Palastanlage gefunden worden sei (siehe aber Anm. 60 des vorliegenden Beitrags). – Blakolmer (im Druck) hält die Plakette mit Kriegerdarstellung für eine zypro-levantinische Arbeit, die er nicht vor SH IIIB ansetzt.

nachpalatialen Kontexten nichts.[59] Diese Produkte gehören somit zu den ältesten Objekten des delischen Ensembles.[60] Das Goldblech in Form eines Tieres,[61] das für eine Goldeinlegearbeit bestimmt gewesen sein dürfte, muß nicht älter als die ausgehende Palastzeit sein, da in der Goldschmiedewerkstatt des thebanischen Palasts vergleichbare halbfertige Bleche in Menschen- und Tiergestalt gefunden wurden.[62] Der elfenbeinerne Schwertknauf dürfte aufgrund seiner Pilzform auch noch zu den palastzeitlichen Produkten zu rechnen sein, jedoch läßt sich eine nachpalatiale Datierung nicht völlig ausschließen.[63]

Noch aus der frühen Palastzeit dürfte ein Siegel stammen, ein dreiseitiges Lapislazuliprisma mit granulierter Goldfassung.[64] Die übrigen Schmuckgegenstände, neben weitgehend undatierbaren Glas-[65] und Bernsteinperlen sowie einer Golddrahtspirale vor allem ein unbestimmter grauer Stein und eine Glasperle jeweils in granulierten Goldfassungen,[66] können zwar palastzeitlicher Produktion entstammen, sich aber durchaus im gleichen nachpalastzeitlichen Kontext wie die Goldfolien befunden haben. Dies legt ein in ähnlicher Weise goldgefaßter Stein aus einem Grabkontext des SH IIIC Spät in Grab Γ von Kamíni auf der Kykladeninsel Náxos nahe.[67] Das gleiche gilt für das zuvor erwähnte Lapislazuliprisma, wenn man zum Vergleich etwa an die sicher frühmykenischen (oder minoisch-neupalastzeitlichen) Goldsiegelringe aus dem Tirynther Hortfund[68] oder entsprechende Siegelringe sowie palastzeitliche Hartsteinsiegel aus verschiedenen Gräbern von Peratí denkt.[69]

Die Typen der mindestens 60 bronzenen Pfeil- und Wurfspießspitzen des delischen Depots[70] sind im Ostmittelmeerraum sehr weit verbreitet, finden aber auch unmittelbar auf den Kykladen Parallelen, und zwar im Heiligtum von Philakopí auf Mílos, in Kontexten des SH IIIC Entwickelt und Fortgeschritten.[71] Auch für die Bronzesichel lassen sich Entsprechungen aus nachpalatialen Fundzusammenhängen nennen.[72] Zwei

---

[59] Zwei größere und einige kleinere Elfenbeinbruchstücke sind Teil des Horts von Tiryns (Karo 1930a, 138), während aus dem Heiligtum von Philakopí fünf kleine Objekte, darunter ein Griff und ein Teil eines Knaufs, stammen (Renfrew und Cherry 1985, 323–4 mit Tab. 8.5, 328 Abb. 8.8.830, 2396 Taf. 61d). Weitere während SH IIIC deponierte Elfenbeine liegen aus Gräbern in Aplómata auf Naxos, Fotoúla bei Präsós und Peratí vor, darunter jedoch keine reliefierten mit figürlichen Darstellungen: Kardara 1977, 7–8 Taf. 7α–γ; Platon 1960, 305 Taf. 244γ; Iakovidis 1969–70 II, 335–6, 382–3.

[60] Was das vielleicht überraschende Auftreten von qualitätvollen Elfenbeinarbeiten des SH IIIB im Depot von Delos betrifft, so ist darauf hinzuweisen, daß kürzlich ein Tholosgrab auf der Nachbarinsel Mykonos ausgegraben wurde, dessen Keramik in den Vorberichten in SH IIIA2–B, also in die Palastzeit, datiert wurde. Die Kleinfunde dieser Tholos umfassen Goldblechperlen und Glasreliefperlen sowie Hartsteinsiegel (S. Detoratou in *CMS* V Suppl. 3,1, 349–52; Zafiropoulou 1994, 672 Taf. 209α.β), also Erzeugnisse palatialer Werkstätten bzw. Stempel des palatialen Verwaltungssystems. – Elfenbeinspindeln wie jene des delischen Fundkomplexes (Gallet de Santerre und Tréheux 1948, 198–9 mit Abb. 16) waren hingegen noch in der Nachpalastzeit in Verwendung, wie die Beispiele aus Peratí zeigen, die sich aber keiner der drei Belegungsphasen genau zuweisen lassen (Iakovidis 1969–70 I, 54, 56 Nr. Δ 211, Δ 212, 72–3, 76 Nr. Δ 108; II, 350–52; III, Taf. 15α.Δ 211, Δ 212, 23β.Δ 108).

[61] Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 215 Nr. 55 Taf. 37.5.

[62] Theben, Ödipusstr. 14: Symeonoglou 1973, 64–5 Nr. 12 Taf. 88 Abb. 264.10–1. – Zur Datierung des Fundkontexts der Juwelierwerkstatt (= Endzerstörung des Palasts) siehe die Keramik Symeonoglou 1973, 15–6, 19–22 Taf. 18 Abb. 29.1, Taf. 19 Abb. 30.4, Taf. 20 Abb. 31.2, Taf. 21–2. – Die Endzerstörung des thebanischen Palasts ist anhand dieses Materials in die Phase SH IIIB Ende zu datieren, vgl. zusätzlich den zeitgleichen, materialreicheren Kontext aus der Pelopídhoustr. bei Andrikou 1999.

[63] Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 199–200 mit Abb. 18; Kilian-Dirlmeier 1993, 74 Kat. Nr. 160, 75–6.

[64] Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 216–8 mit Abb. 22.3 und 23 Taf. 38.2; *CMS* V 1, 254 Nr. 312, datiert in SM IIIA1 von Younger 1986, 131, 133 („Spectacle-Eye Group").

[65] Schichtaugenperlen sind nicht nur in der Früheisenzeit, sondern auch in der Spätbronzezeit belegt, siehe Nightingale 1999, 35, 40, 396.

[66] Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 216 Abb. 22.1, 2, 217–8 Nr. 59 und 61 Taf. 38.1, 3.

[67] A. Vlachopoulos in Stampolidis 2003, 516 Kat. Nr. 1120. – Zum Kontext vgl. Vlachopoulos 1999, 308–9, 311 Abb. 19. – Unterschiedliche goldene Schmuckstücke mit Granulation kommen auch im Hortfund von Tiryns vor: Philadelphevs 1916, 18–9 Nr. 6, 8 und 12 Taf. 1 Abb. 8, Taf. 2 Abb. 10–1; Karo 1930a, 124–6 Nr. 6210, 6212 und 6213 mit Abb. 1 Taf. 2.4, 5a–b, Taf. 4.

[68] Philadelphevs 1916, 14–17 Taf. 1 Abb. 1–2; Karo 1930a, 121–4 Nr. 6208 und 6209 Beil. 30, Taf. 2.1, 2, 3.1, 2; *CMS* I, 202–5 Nr. 179 und 180.

[69] Iakovidis 1969–70 II, 322–3, 330–4; *CMS* I, 401–2 Nr. 390 und 391, 404–6 Nr. 393–5.

[70] Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 233–5 mit Abb. 27–8; Gallet de Santerre 1958, Taf. 27.62–3.

[71] Renfrew und Cherry 1985, 311–4 mit Abb. 8.6.820, 1535, 1620, 2904 und Tab. 8.2. – Von zahlreichen weiteren Parallelen seien nur noch solche aus SM IIIC – subminoischen Kontexten in Karfí (Students 1937–38, 94 Nr. 454, 95 Nr. 550 und 552, 117 Taf. 29.454, 550, 552) und im SH IIIC-zeitlichen Heiligtum von Kalapódhi angeführt (Felsch 1981, 87 Abb. 11–3).

[72] Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 231–2 Nr. 79 Taf. 40.4. – Als nachpalatiale Belege können exemplarisch die Stücke aus dem Hortfund von Tiryns (Karo 1930a, 136 mit Abb. 6.6228β) und aus verschiedenen Siedlungsphasen der Akropolis von Äjíra

Steingefäßfragmente, darunter eines von einem Rhyton,[73] rufen entsprechende Funde aus dem Heiligtum von Philakopí in Erinnerung, bei denen es sich sicher um Altstücke frühmykenischer beziehungsweise minoisch-neupalastzeitlicher Zeitstellung handelt, wobei aber nicht sicher ist, ob die zu rekonstruierenden ganzen Gefäße noch im nachpalastzeitlichen Heiligtum in Verwendung waren.[74]

Mit den Verweisen auf Philakopí kommt der mögliche bronzezeitliche Verwendungskontext der Objekte nun stärker ins Blickfeld. Die bislang aufgezählten Artefaktkategorien finden – mit Ausnahme der figürlich verzierten Elfenbeine – praktisch alle Parallelen in nachpalastzeitlichen mykenischen Heiligtümern.[75] Es handelt sich aber um Objektklassen, die auch im regulären Siedlungskontext oder in Gräbern angetroffen werden. Deshalb ist es wichtig, daß auch Kultparaphernalia und Votivobjekte Teil des Ensembles sind. Dies ist zum einen eine 9,8 cm lange Bronzeblechdoppelaxt ohne klare Schäftungsvorrichtung. Die parallelen, nur leicht geschwungenen Langseiten und die weit auskragenden, halbmondförmigen Schneiden erlauben eine Zuweisung zum bronzezeitlichen Kultdoppelaxttyp, dem Typ IV nach Buchholz,[76] und nicht zu den eisenzeitlichen Typen mit einem ganz abweichenden Umriß.[77] Blechdoppeläxte aus Bronze des Typs IV sind auf dem griechischen Festland nur für die frühmykenische Zeit nachgewiesen, wobei die Funde aus dem Heiligtum von Epidauros die alleinigen Belege darstellen.[78] Somit liegt für dieses Stück aus dem delischen Depot eine Bestimmung als minoisch nahe, jedoch muß es sich keineswegs um eine neupalastzeitliche Arbeit[79] handeln. Auf Kreta waren kleinere Bronzeblechdoppeläxte verschiedener Form noch in den späten SM IIIC-Phasen beziehungsweise in subminoischer Zeit in Gebrauch, wie zwei Exemplare aus der Siedlung von Karfí zeigen, die mit anderen Kultobjekten zusammen gefunden wurden.[80] Das eine hat den traditionell minoischen Umriß des Typs IV,[81] das andere bereits den zukunftsweisenden der Eisenzeit.

Weiterhin können zwei kleine, massive Bronzevögelchen aus dem delischen Depot als Votive beziehungsweise höchstwahrscheinlich Bestandteile von größeren Votiven oder Kultparaphernalia wie etwa Bronzege-

---

(Alram-Stern 2006 106–8 Taf. 9.9–12) genannt werden. Ebenfalls nachpalastzeitlich ist der Hort aus Bau IΔ von Kanákia auf Salamis, der auch eine Sichel enthielt und dessen Kontext vom Ausgräber in SH IIIC datiert wird (Lolos 2003, 78, 81, 92–3 Abb. 16–18).

[73] Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 239 Nr. 94, 240 Nr. 96, 241 Abb. 35, 37; Gallet de Santerre 1958, Taf. 11.21; 1987, 22 mit Anm. 84.

[74] Manche stammen definitiv aus Schichten, die dem Heiligtum vorausgehen, siehe Renfrew 1985, 79; Renfrew und Cherry 1985, 342–4 mit Abb. 8.11, 347 Tab. 8.15. – Der sogenannte Rhytonbrunnen der Akropolis von Mykene erbrachte Steingefäßfragmente gleicher Zeitstellung, darunter einige Rhyta, in einem Keramikkontext, der eindeutig in die ausgehende Palastzeit zu datieren ist, siehe Wace 1919–21, 200–5 Taf. 11, 12B, 13, 14; 1921–23.

[75] Renfrew 1985, 105–21, 127–40; Felsch 1981, 87 mit Abb. 10; 2001, 195 Taf. 57a (in submykenischem Kontext auch Goldblechfragmente, deren Form aber noch unpubliziert ist), 59a; Albers 1994, 70–4, 82–5, 108–9.

[76] Buchholz 1959, 8 mit Abb. 1.

[77] Zu den eisenzeitlichen Miniaturen und ihrer Abgrenzung von den symbolischen minoischen Doppeläxten siehe Kilian-Dirlmeier 1979, 245–58 Taf. 93–9; zuletzt Klebinder-Gauß 2003. – Die Ausgräber hatten den Fund hingegen zunächst mit solchen Miniaturen aus eisenzeitlichen griechischen Heiligtümern verglichen: Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 232–3 Taf. 40.1. – Später sah Gallet de Santerre (1987, 24) die Doppelaxt jedoch als bronzezeitlich-minoisches Element in dem von ihm postulierten mykenischen Heiligtum in Bau Ac an (so bereits Mylonas 1966, 148, 170).

[78] Lambrinudakis 1981, 62, 64 Abb. 10, 65 Abb. 12; dazu auch Mylonas 1966, 170–2; Hägg 1988, 207, 210; Kilian 1992, 11.

[79] Bronzeblechdoppeläxte sind typische Kultparaphernalia der kretischen Neupalastzeit. Grob vergleichbar mit der delischen Doppelaxt sind die 28 kleineren Doppeläxte des Doppelaxtdepots aus dem Gipfelheiligtum vom Joúchtas, siehe Karetsou 1974, 232–3 Taf. 172α; 1981, 146, 148 Abb. 14.

[80] Students 1937–38, 82 Nr. 248, 95 Nr. 555, 118 Taf. 29.1.248, 555. – Nr. 248 stammt aus dem Kultkomplex der Räume 26 und 27, und zwar aus dem Annexraum 26. Im Hauptraum 27 wurden zwei Rhyta gefunden, eines mit geschweifter Wandung und einem Menschenkopf und eines, das einen Mann in einem Ochsenkarren zeigt (Gesell 2000, 502). Nr. 555 stammt aus Raum 106, in dem auch Reste kleiner Terrakottavotive bzw. Kultobjekte gefunden wurden (Students 1937–38, 95). Nr. 555 ähnelt eher dem Exemplar aus Delos, ist aber kürzer (5,8 cm) und weist Schlitze zur Aufnahme des Schafts auf. Zumindest Nr. 555 ist keineswegs als „mitteleuropäischer Fremdling“ (Milojčić 1955, 161 Abb. 3.12 und 14, 164) anzusprechen und mit den etwa gleichzeitigen doppelaxtförmigen Rasiermessern vom Typ Großmugl der Phase Ha A1 zu vergleichen. Ein genauer morphologischer Vergleich verdeutlicht dies, siehe Weber 1996, 191, 214, 225–6 Taf. 64A. – Zur Datierung von Karfí siehe oben Anm. 52.

[81] Die fortdauernde Produktion neupalastzeitlicher Doppelaxttypen in späteren Phasen zeigt auch die Darstellung von gelben Doppeläxten des vierschneidigen Typs (V nach Buchholz 1959, 8 mit Abb. 1) auf dem Kalksteinsarkophag von Ajía Triádha an (Militello 1998, 156 Taf. 14A). Der Sarkophag kann nach neueren stratigraphischen Daten einer Nachgrabung am Grabbau in SM IIIA2 datiert werden (La Rosa 1999, 181–2 mit Abb. 4–6).

fäßen interpretiert werden.[82] Sie haben u. a. Gegenstücke aus einer SH IIIC Entwickelt-Schicht im Heiligtum von Philakopí[83] sowie auf einem Humpen aus dem Hortfund von Tiryns.[84]

Schließlich ist noch eine 11 cm hohe Bronzestatuette mit oberägyptischer Krone, erhobenem Sichelschwert in der rechten und Rundschild in der linken Hand zu nennen, die zu jenem nahöstlichen Typ gehört, der gewöhnlich als Rescheffigurine bezeichnet wird.[85] Es handelt sich um einen Import, und zwar höchstwahrscheinlich um ein Produkt der nordlevantinischen Spätbronzezeit. Vergleichbare Stücke wurden an verschiedenen bronzezeitlich besiedelten Orten Griechenlands gefunden, u. a. in Mykene und Tiryns,[86] jedoch ist ihr genauer Kontext größtenteils unbekannt. Ein Neufund stammt aus der Unterstadt von Troia VIIa, gehört also in die Zeit von SH IIIB–IIIC Früh.[87] Er unterscheidet sich aber morphologisch stark von dem Stück aus Delos.[88] Wichtiger sind in unserem Zusammenhang die zwei bronzenen Statuetten von Philakopí, die sich jedoch leider keinem der Nutzungsbereiche des Heiligtums mehr zuordnen lassen, da sie außerhalb des Gebäudes beziehungsweise im Verfallsschutt gefunden wurden. Sie können aber stratigraphisch in SH IIIC Fortgeschritten datiert werden.[89] Eine vermutlich zu einer entsprechenden Statuette gehörige Goldfolienummantelung eines Gesichts stammt aus der letzten Phase des Ostschreins (SH IIIC Fortgeschritten).[90] Der Import dieser Statuetten aus dem Nahen Osten muß nun durchaus nicht in die Palastzeit zurückverlegt werden, da sich mit zunehmendem Kenntnisstand die Hinweise für nachpalastzeitlichen Güteraustausch zwischen der Ägäis und der Levante (einschließlich Zyperns) mehren.[91]

Man kann also feststellen, daß es neben den zunächst vorsichtig als symbolische Artefakte angesprochenen Goldblechen mindestens einen Kultgegenstand (die Blechdoppelaxt) und ein Votiv (die Rescheffigurine – eine Funktion als kleinformatiges Kultbild ist allerdings nicht auszuschließen) gibt, die durchaus gleich-

---

[82] Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 230–1 Nr. 77–8 mit Abb. 26 Taf. 40.2; Gallet de Santerre 1958, Taf. 27.63 (2. Reihe, 2. von links).

[83] Renfrew und Cherry 1985, 310–1 mit Abb. 8.5 Taf. 59 SF 1578.

[84] Matthäus 1980a, 252–5 Nr. 360 Taf. 42.360. – Ähnliche Vergleiche zogen bereits Renfrew und Cherry 1985, 310.

[85] Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 221–30 Nr. 76 Taf. 39; Gallet de Santerre 1958, Taf. 24.56; 1987, 19–20; Seeden 1980, 127 Kat Nr. 1813 Taf. 113.1813.

[86] Gute Fotos der Stücke von den Akropolen von Mykene und Tiryns bei M. Vlassopoulou-Karydi in Stampolidis 2003, 456 Kat. Nr. 801; N. Marinatou in Demakopoulou 1990, 370 Kat. Nr. 356; siehe ansonsten Seeden 1980, 127–8 Kat. Nr. 1816–7 Taf. 114.1816, 1817, 118B. – Zur generellen Diskussion siehe Gallet de Santerre 1987.

[87] Korfmann 1996, 34 mit Abb. 27; Mellink und Strahan 1998; Becks und Thumm 2001, 419 Abb. 479.

[88] Ein weiteres Objekt des delischen Hortfunds weist in dieselbe geographische Richtung: Ein Zylindersiegel aus grauem Stein, das beschriftet zu sein scheint, jedoch nicht näher angesprochen werden kann, stammt entweder aus der Levante oder aus Kleinasien, siehe Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 240 Nr. 99, 242 Abb. 39; Lambrou-Philippson 1990, 374 Nr. 533 Taf. 15.533.

[89] Die eine aus Phase 2b, die andere vermutlich nach Phase 3c, siehe Renfrew und Cherry 1985, 303–10 mit Abb. 8.3 und 8.4 Taf. 67–70; Albers 1994, 103; 1996, 660 mit Anm. 70 (mit dem Hinweis auf die ansonsten mykenische Ausstattung des Ostschreins und gegen eine Ansprache des Ostschreins als nicht-mykenische bzw. stark fremdländisch beeinflußte Kultanlage). – Zur Datierung der Heiligtumsphasen siehe Mountjoy 1999, 39 Tab. II.

[90] Renfrew und Cherry 1985, 302–3 mit Abb. 8.2 Taf. 59 SF 192. – Die eine der beiden Bronzestatuetten des Heiligtums trug auch noch Spuren einer Vergoldung, namentlich in den Augenhöhlen (ebd. 305; dazu auch Gallet de Santerre 1987, 13 Anm. 34).

[91] Es ist kein Wunder, daß Tiryns als einer der größten und wohl mächtigsten nachpalatialen Orte gleich mehrere Beispiele für levantinische Importe bzw. Imitate in Kontexten der Periode SH IIIC (von der frühen bis zu den mittleren Phasen) bietet: zyprische Wandappliken aus den Siedlungsschichten der Stadt-Nordwest und der Stadt-Nordost (Maran 2004, 13–6 mit Abb. 1–4); eine bronzene Panzerschuppe aus Stadt-Nordwest, die in der Ägäis nur eine Parallele in ebenfalls nachpalastzeitlichen Schichten in Mykene hat (ebd. 18–21 mit Abb. 11–4; 24); eine levantinische Öllampe aus Stadt-Nordost (ebd. 25–6 mit Abb. 15). – Es gibt auch Barren, die in nachpalastzeitlichen Schichten gefunden wurden und im Hinblick auf die oben genannten Kontaktfunde im Sinne einer nicht vollständigen Unterbrechung des Kupferimports aus Zypern gedeutet werden könnten: Ein quaderförmiger Bronzebarren aus dem Tirynther Hortfund enthält zyprisches Kupfer (Philadelphevs 1916, 21 mit Abb. 22; Karo 1930a, 135 Nr. 6227 mit Abb. 5; Kilian 1988, 130 mit Anm. 54, 140 Abb. 37.3; Gale 1989, 255 Abb. 29.16, 256 Abb. 29.17), und das Fragment eines Ochsenhautbarrens aus einer nachpalatialen Schicht von Emborió auf Chios besteht aus zyprischem Kupfer (Hood 1982, 665 Nr. 18 Taf. 139.18; Gale und Stos-Gale 2005, 122 Abb. 4). Angesichts dessen, daß die auf Sardinien gefundenen Ochsenhautbarren, die fast alle aus zyprischem Kupfer bestehen, zum Teil in jung-, vor allem aber in endbronzezeitlichen (und damit in mykenischem Sinne eindeutig nachpalastzeitlichen) Kontexten angetroffen wurden (Lo Schiavo 1999, 504, 506–7; 2005, 404–5; F. Campus und V. Leonelli in Lo Schiavo 1999, 512–6; Begemann et al. 2001, 50–9), gewinnt die Hypothese des nachpalastzeitlichen Imports aus Zypern auch für die Ägäis an Wahrscheinlichkeit. Zu anderen Aspekten der besonders ab den späteren Phasen des SH IIIC wieder intensiveren ostmediterranen Kontakte der Ägäis siehe Deger-Jalkotzy 2002, 66–70.

zeitig mit den Goldblechen in Verwendung gewesen sein könnten.[92] Die übrigen bronzezeitlichen Artefakte des Depots bieten ein buntes Spektrum an Schmuck und Resten kostbarer Möbel sowie bronzene Waffen, Geräte und wohl auch Gefäße (siehe oben). Anhand von kontextuell datierbaren Parallelen läßt sich für die Verwendungszeit der einzelnen Objekte des Hortfunds ein chronologischer Gesamtrahmen festlegen, der sich von der ausgehenden mykenischen Palastzeit (spätere SH IIIB-Phasen) bis ans Ende der ägäischen Bronzezeit spannt. Man kann, dies sei als Ergebnis der vorangegangenen Untersuchung nochmals festgestellt, dem Depot keine Objekte zweifelsfrei zuordnen, die jünger als die wohl submykenischen Goldblecharbeiten datiert werden müßten. Insbesondere fehlen eiserne Artefakte.[93] Daraus läßt sich die plausible Hypothese ableiten, daß die Kollektion zum ersten Mal am Ende der Bronzezeit in die Erde kam, um dann gegen 700 oder im 7. Jahrhundert v. u. Z. gefunden und oberhalb einer anscheinend eigens dafür verlegten Gneisplatte und einer Stuckschicht ausgestreut und deponiert zu werden, als man den Bau E errichtete. Weiter gibt die Analyse der verschiedenen Objektgruppen Grund zu der Annahme, daß es sich eher nicht um den Besitz einer mächtigen Einzelperson handelte,[94] sondern aufgrund der Kombination von seltenen beziehungsweise einmaligen Kultobjekten mit häufigen Alltagsgeräten wie Waffen und Werkzeugen sowie mit z. T. bereits altem Schmuck eher um ein kollektiv zusammengetragenes und höchstwahrscheinlich über einen längeren Zeitraum gewachsenes Ensemble eines religiös genutzten Platzes, wohl eines Heiligtums. Bereits Colin Renfrew äußerte anläßlich der Besprechung von Philakopí die Einschätzung, das Ensemble von Delos „could well be offerings originally within a shrine and later buried.“[95] Was sich jedoch nicht belegen läßt, ist, wie bereits gesagt, die Zugehörigkeit des Kultinventars – nennen wir es der Einfachheit halber so – zum Bau Ac (siehe oben).[96] Es könnte sich um einen Fall wie jenen des Tirynther Hortfunds handeln, der, geborgen in einem Bronzekessel, in einem bereits aufgelassenen Gebäude, in einer Ruine, vergraben war.[97]

4. Hortfunde des ausgehenden 2. Jahrtausends in der Ägäis und Italien

In der Tat können für die Interpretation des delischen Depots als spätestbronzezeitlicher Hortfund genau jene Fundkomplexe als Analogien herangezogen werden, in denen auch die besten Entsprechungen für Stil und Ikonographie der Goldbleche gefunden wurden, nämlich die Horte von Gualdo Tadino, Rocavecchia und Tiryns *(Tab. 1)*.

Es handelt sich hier um sogenannte komplex zusammengesetzte Horte, das heißt Horte, die sowohl Waffen und Geräte als auch Schmuck umfassen.[98] Sowohl in Italien als auch in der Ägäis sind manche Hortfun-

---

[92] Schwieriger ist es hingegen mangels entsprechend datierter Parallelen, ein bronzezeitliches (und nicht erst eisenzeitliches) Datum für den kleinen Bronzegegenstand zu sichern, der als Votivschild angesprochen wurde, siehe Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 233 Kat. Nr. 81 Taf. 40.3. – Aus Männergräbern der EBZ 3–EZ 1 in Latium sind bronzene Miniaturrundschilde (als Teil miniaturisierter Panhoplien) bekannt, ohne daß diese Befunde jedoch als Argument für eine etwaige zentralmediterrane Herleitung des delischen Artefakts herangezogen werden könnten, vgl. Bietti Sestieri und De Santis 2000, 13–5 mit Abb. 10–2.

[93] Es wurden zwar Eisennägel gefunden, allerdings anscheinend in den Randzonen des Depotbefunds, in denen die Dichte der Objekte bereits abnahm (Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, 150). Es spricht nichts dagegen, diese Nägel für sekundäre Beimengungen – ähnlich der bronze- und früheisenzeitlichen Keramik – zu halten. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang auch, daß die Ausgräber die Nägel zwar einmal erwähnen, aber nicht in den detaillierten Artefaktlisten aufführen.

[94] Eine Interpretation, die Desborough (1964, 45–6) ins Spiel brachte.

[95] Renfrew 1985, 425. – Gallet de Santerre (1975, 255, 258) hielt eine Abfolge von Deponierung am Ende der mykenischen Zeit und zufälliger Auffindung sowie Wiederdeponierung am Ende der geometrischen Periode für eher unwahrscheinlich und ging daher von einer Kultkontinuität aus. Diese aber müßte sich meiner Ansicht nach auch in anderen Funden als lediglich eisenzeitlicher Keramik niedergeschlagen haben, was jedoch nicht der Fall ist.

[96] Von einer solchen Zusammengehörigkeit von Hortfund und Bau Ac war auch Desborough (1964, 45–6) noch ausgegangen, als er vorschlug, den Bau als „a rich man's house“ zu deuten. Auch Mylonas (1966, 148), der eine ähnliche Interpretation andachte, hielt die Annahme einer ursprünglichen Zugehörigkeit der Objekte zum Bau Ac für begründet.

[97] Karo 1930a, 120. – Bei Karos Nachgrabung wurde dort nach den Angaben von Matthäus (1980a, 56), der Karos unveröffentlichten Bericht einsehen konnte, Keramik der Phasen bzw. Perioden SH I, SH IIIA und SH IIIB gefunden.

[98] Hansen 1994, 326.

Hortfund: Objektanzahl	Kult. Gold	Kult. Bronze	Schm., Tracht	Waff.	Gegen. persönl. Gebr.	Werkz. Lawi.	Werkz. Metallbearb.	Werkz. Holzbearb.	Spinn., Weben etc.	Brz.-gef.	Sonst.
Gualdo Tadino	2	0	27	1	1	0	0	2	17	0	9
Rocavecchia 1	2	0	7 (+)	(+)	1 (+)	0	1 (+)	(+)	0	0	(+)
Delos	7	5	21 (+)	63 (+)	0	2	0	0	7	?	28 div., 2529 Elfb.
Tiryns	8	0	486	2	0	2	0	0	0	13	13

Tab. 1: Zusammensetzung von jung- bis endbronzezeitlichen und spät-/submykenischen Hortfunden aus Italien und der Ägäis, nach Peroni 1963a; Maggiulli 2005; Maggiulli 2006; Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48; Karo 1930a. – Legende: Kult. Gold = Kultparaphernalia aus Gold (Scheiben, Räder, konische Hülsen, Figürliches); Kult. Bronze = Kultparaphernalia aus Bronze (Figurinen, Blechdoppelaxt, Bronzeschildmodell); Schm., Tracht = Schmuck und Trachtbestandteile (Siegel, Hals-, Finger- und Lockenringe, Perlen, Nadeln, Fibeln, Anhänger); Waff. = Waffen (Dolche, Schwerter und Schwertknäufe, Geschoßspitzen); Gegen. persönl. Gebr. = Gegenstände des persönlichen Gebrauchs (Pinzette, Messer); Werkz. Lawi. = Werkzeuge der Landwirtschaft (Sicheln, Eisenmesser, Obsidianklinge); Werkz. Metallbearb. = Werkzeuge zur Metallbearbeitung (Hammer, Punzen); Werkz. Holzbearb. = Werkzeuge zur Holzbearbeitung (Meißel/Beitel); Spinn., Weben etc. = Gerätschaften des Spinnes, Webens und Nähens (Spindel, Spinnwirtel, Drahtösennadel, Ahlen, Fadenröhre); Brz.-gef. = Bronzegefäße; Sonst. = Sonstiges (u. a. Steingefäße, Barren, Feuerböcke, Elfenbein, Goldobjekte, die weder eindeutig dem Schmuck noch den Kultobjekten zuzuordnen sind – in Tiryns auch einzelne Bernsteinperlen vom eponymen Typ); Elfb. = Elfenbeine; div. = diverse Objekte; Zahlen = publizierte Anzahl der Einzelobjekte (z. B. einzelne Perlen), nur bei den delischen Goldblechen Minimalzahl der Objekte (Mindestindividuen); (+) = unpublizierte Anzahl bzw. zusätzliche, nicht detailliert aufgezählte Objekte.

de der ausgehenden Bronzezeit komplex zusammengesetzt, andere hingegen einseitig.[99] Wichtig ist aber, daß sich die hier in Tab. 1 aufgelisteten Depots von den übrigen komplex zusammengesetzten Horten absetzen lassen. Sie enthalten nämlich eindeutige Kultparaphernalia, während sich die Artefaktklassen der sonstigen italienischen und griechischen Horte lediglich auf bronzene Waffen, Geräte und Werkzeuge beschränken, seltener gehören auch Bronzeschmuck bzw. -trachtbestandteile und Bronzegefäße dazu.[100] Unter Kultparaphernalia werden hier Gegenstände verstanden, deren Gebrauchswert sich nur in der Verwendung bei symbolischen Handlungen wie der Zurschaustellung und dem Herumtragen (παραφέρω) bei Ritualen realisierte, die also nicht ‚profan' gebraucht werden konnten und die offenbar nicht als individuelle Schmuckstücke verwendet wurden. Bei den goldenen Kultparaphernalia der hier aufgelisteten Fundkomplexe kommt hinzu, daß sie anscheinend regelhaft in Paaren oder mehrfachen Paaren vorhanden waren. Aus Tiryns liegen zwei Goldräder mit Bernsteinperlen und zwei zusätzliche Golddrahtbündel sowie vier Goldhülsen für möglicher-

[99] „Einseitig" zusammengesetzte Horte beinhalten definitionsgemäß entweder nur Waffen und Geräte oder nur Schmuck (Hansen 1994, 326). Im Falle von Italien und Griechenland beschränken sich die einseitig zusammengesetzten Horte auf Waffen- und Geräteensembles (Literatur in Anm. 100 sowie für Norditalien auch Hansen 1994, 327, 328 Abb. 204, 332 Abb. 208.2, 354). – Die spätmykenischen Hortfunde enthalten mit vernachlässigbaren Ausnahmen einzelner Scherben, die den betreffenden Horten aufgrund mangelnder stratigraphischer Beobachtungen nicht sicher zugeordnet werden können, alle keine Keramik. Dies gilt auch für die Horte aus dem zentralmediterranen Raum; einzig ein Gefäß als Behälter der Hortbestandteile kann fallweise vorhanden sein. Auch dies mag ein Indiz dafür sein, daß die Keramikscherben nicht zum ursprünglichen Depotkomplex von Delos gehörten, sondern, wie oben gesagt, sekundäre Beimengungen aus den anstehenden Kulturschichten darstellen dürften, die während des früheisenzeitlichen Deponierungsvorgangs mit den Hortbestandteilen vermischt wurden.

[100] Die spätmykenischen Horte Griechenlands sind zusammengestellt bei Spyropoulos 1972; hinzu kommen noch die Hortfunde von Katamáchi (Vokotopoúlou 1972), Kiério (Kilian 1975, 13–9 Taf. 95B), Stefáni (Andreou 1986, 114 Taf. 107, 108) und Kanákia (Lolos 2003, 78, 81, 92–3 Abb. 16–7). Zu den griechischen Horten siehe auch Knapp, Muhly und Muhly 1988 und Borgna 1995. – Zu den Horten in Italien (mit Ausnahme Sardiniens) siehe Bietti Sestieri 1973; Albanese Procelli 1993; Carancini und Peroni 1999, Taf. 29, 32; Borgna 2000–01; Giardino 2004; dazu die Neufunde bzw. Neueditionen von Rocavecchia (Hort 2 bei Pagliara und Guglielmino 2005, 304), Pila del Brancón (zweiter Hort oder Hortteil: Salzani 1998, 66–71; erster Hort oder Hortteil bereits von Carancini und Peroni 1999 berücksichtigt), Frattesina (Hort 4: Salzani 2003, 40–4) und Marsia (Carancini, Lucentini und Pacciarelli 2005).

weise zwei Doppelkoni vor *(Abb. 8.1–4)*.[101] In Gualdo Tadino[102] und Rocavecchia sind es zwei runde, schälchenförmige Goldscheiben *(Abb. 3)*, die möglicherweise jeweils Vorder- und Rückseite ein- und desselben Objekts verkleideten (siehe oben). Dabei könnte zum funktionsfähigen Ritualensemble in Roca noch ein weiteres Scheibenpaar gehört haben, das in Stücken zusammengefaltet auf dem Hausfußboden ca. 2 m von der Hortgrube entfernt gefunden wurde.[103] In Delos schließlich gibt es – gemäß den Mindestindividuen – zwei kleine und zwei große Wasservögel sowie zwei runde Knöpfe *(Abb. 4–6)*; einzig das Vogelsonnenbarkenblech scheint ein Einzelstück zu sein *(Abb. 2)*. Somit ist zu vermuten, daß diesen Fundkomplexen auch eine ähnliche duale Symbolik zugrundeliegt. Wie bereits dargelegt, sind diese Ensembles auch durch ikonographische Bezüge untereinander verbunden, auch wenn im Hinblick auf die Vögel das umlaufende Muster der Scheiben von Gualdo Tadino nur als extrem stilisierter Vogelsonnenbarkenfries in Frage kommt und auf den Goldobjekten aus Tiryns gar keine Vogelsymbolik auftritt. Was in allen Komplexen vorkommt, ist neben den einfachen Kreissymbolen das Radkreuz: in Rocavecchia und Gualdo Tadino im Zentrum der Goldschälchen *(Abb. 3)*, auf Delos als ein Motiv auf dem vermutlich als Vogelkörper zu bestimmenden Fragment *(Abb. 6.3)* und in Tiryns schließlich in Form der Goldräder. Bei letzteren entsprechen die auf die bronzenen Speichen geschobenen Bernsteinperlen den Punkten auf den Speichenkreuzen der Goldbleche.[104]

Da sich also trotz beträchtlicher Unterschiede in der prozentualen Zusammensetzung nach Artefaktklassen *(Tab. 1)* zahlreiche verbindende Gemeinsamkeiten zwischen den vier genannten Fundkomplexen feststellen lassen, gewinnt die Frage an Bedeutung, wie jene drei Ensembles niedergelegt waren, die mit Sicherheit als bronzezeitliche Horte angesprochen werden können. Die Beantwortung dieser Frage könnte einen Hinweis auf den ursprünglichen bronzezeitlichen Deponierungskontext der delischen Fundgruppe geben, der durch die Erbauer des Gebäudes E zerstört wurde, als sie – so die oben ausgeführte These – die Objekte fanden und in der Folge im Fundamentbereich ihres Neubaus wieder deponierten.

Mit der Problematik des Deponierungskontexts beziehungsweise der Deponierungsart von Hortfunden ist auch jene ihres Deponierungsanlasses verbunden. Den Hort von Gualdo Tadino hatte man an einem sehr steilen Bergabhang vergraben, und zwar an einer Stelle, an der der Felsuntergrund künstlich abgearbeitet worden war. Möglicherweise waren die Objekte ursprünglich in einem Keramikgefäß verwahrt, denn es fanden sich auch Scherben.[105] Die Fundumstände weisen also, auch wenn sie nicht wissenschaftlich beobachtet wurden, auf eine intentionelle Niederlegung hin. Ob diese aber auch religiös motiviert war, ließe sich anhand des Deponierungsbefunds allein nur dann feststellen, wenn dieser eine Wiederbergung stark erschweren bis

---

[101] Karo 1930a, 127–8 Nr. 6217 und 6218, 129 Nr. 6222, Beil. 30a, 31, 32. – Allerdings paßt ein hölzerner Doppelkonus zu keiner der Hülsen (hier *Abb. 8.5*), und es wurden außerdem noch einzelne Bernsteinperlen gefunden, so daß mit weiteren, verlorengegangenen Kultobjekten zu rechnen ist (ebd. 128–9 Beil. 32 links oben und unten). Die nächsten Parallelen für die zylindrischen Golddrahtgeflechte der Räder aus Tiryns sind, wie seit langem bekannt ist (Marinatos 1960), die flachen achtförmigen Golddrahtgeflechte (Achterwickel) aus Nordostböhmen, die in den Zeitabschnitt von Bz D–Ha A1 datiert werden (Plesl 1993, 165–8; Hrala 1997, 173 Abb. 6.17.11; 174–6; Lehrberger u.a. 1997, 275–6, 280, 487 Taf. 23Č404.Č420–Č421, 488 Taf. 24, 489 Taf. 25Č429–Č431, 490 Taf. 26Č432, 491 Taf. 27Č442–Č443, 501 Taf. 37Č641.Č642). Sie stammen alle aus Horten und werden plausibel als Halbfabrikate und nicht als Trachtbestandteile interpretiert (Hrala 1997, 175).

[102] Peroni 1963a, I.6.5-(1.2).

[103] Maggiulli in Settis und Parra 2005, 316 Kat. Nr. II.222 und II.223; Maggiulli 2006, 126 Abb. 2f, 128 Abb. 4, 129.

[104] Zu den böhmischen Parallelen für das Golddrahtgeflecht der radförmigen Objekte siehe Anm. 101. Die Bernsteinperlen vom Tirynther Typ wurden jedoch vor allem über die adriatische Route verbreitet, so daß sich auch in den Tirynther Goldrädern eine italienische Verbindung fassen läßt (vgl. Bouzek 1993, 142, 143 Abb. 2; Eder 2003, 46–7, 54 Abb. 3). Der von Marinatos (1960, 156) in Anlehnung an Heurtley noch in die Diskussion gebrachte „Lausitzer Vorstoß aus Böhmen bis nach Makedonien hin" ist inzwischen Forschungsgeschichte, da die handgemachte kannelierte Keramik der makedonischen Tellsiedlungen, auf der diese These fußte, durchaus aus unmittelbar benachbarten balkanischen Regionen hergeleitet werden kann (siehe bereits Hänsel 1981, 221–3). Außerdem muß die räumliche Beschränkung der Achterwickel auf Nordostböhmen zunächst nichts über die tatsächliche Verbreitung ähnlicher Gegenstände aussagen, sondern könnte auch auf regional spezifische Deponierungssitten reiner Goldhorte zurückgehen, die etwa in Italien fehlen.

[105] Peroni 1963a; Bietti Sestieri 1973, 388 Abb. 2, 389; von Hase 1975, 102–4; siehe auch Bettelli in Bernabò Brea, Cardarelli und Cremaschi 1997, 733–5 mit Abb. 434–6 (Auswahl der Objekte des Horts, auch mit Farbfotos). – Peroni (1963a) wollte einen ursprünglichen Grabkontext nicht ausschließen, da auch ein menschlicher Zahn zu den geborgenen Objekten gehört. Allerdings gab er zu bedenken, daß dieser ebenso sekundär in die Fundgruppe hineingeraten sein könnte wie ein mittelalterlicher Knochenkamm (Peroni 1963a, I.6.5-(5) Nr. 58).

unmöglich machen würde,[106] was hier wohl nicht der Fall ist. Der Hortfund von Tiryns wurde, wie bereits gesagt, an einer Stelle vergraben, an der einmal ein mykenisches Gebäude stand. Die Mehrzahl der Objekte war in einem großen Bronzekessel deponiert worden, neben oder über den man einen zyprischen Stabdreifuß und darunter einen Bronzebarren gelegt hatte. Im Kessel lagen ineinander gestapelt verschiedene Bronzegefäße, wobei eines von ihnen ursprünglich anscheinend die diversen goldenen Kultparaphernalia und Schmuckstücke enthalten hatte. Unter dem Kessel lagen der Rand eines weiteren Bronzekessels, drei Beine von Dreifußkesseln und zwei Naue-II-Schwerter. Diese Fundsituation beweist die absichtliche gemeinsame und gleichzeitige Niederlegung aller Hortbestandteile.[107]

Mit dem Hort 1 von Rocavecchia schließlich verfügt man über einen außergewöhnlichen Glücksfall, und zwar nicht nur was den reichen geschlossenen Fundkomplex mit seiner eindeutigen Fundsituation im Zusammenhang mit der Brandschicht eines Gebäudes angeht, sondern auch was seine moderne systematische Ausgrabung und Dokumentation betrifft. Wie bereits weiter oben ausgeführt, belegt eine Fibel, deren Fragmente einerseits in der Hortgrube des Horts 1 und andererseits auf dem Hausfußboden gefunden wurden, daß dieser Hort erst kurz vor der Brandzerstörung des Gebäudes verborgen worden war. Das spricht zunächst dafür, daß hier ein echter Versteckfund vorliegt, eine Sicherheitsverwahrung von Gegenständen angesichts einer drohenden Gefahr. Die gescheiterte Gefahrenabwehr und das Unvermögen der Bewohner/innen, den Hort nach der Katastrophe wieder zu bergen, wären demnach für die Befundsituation verantwortlich zu machen. Wenn man aber den Zustand der Hortbestandteile einerseits und die übrigen Funde und Befunde auf dem Hausfußboden in unmittelbarer Nähe der Hortgrube andererseits in die Interpretation miteinbezieht, ergibt sich ein komplexeres Bild: Wenige Meter von der Hortgrube entfernt fanden sich drei Schweineskelette im anatomischen Verband neben mehreren Plattformen aus Ton-Kalkmörtel auf dem Fußboden liegend. Weiterhin wurden eine massive Bronzedoppelaxt mykenischen Typs und verschiedene Messer auf dem Fußboden gefunden. Dieser Befund wird von Guglielmino und Maggiulli plausibel als Beleg für die Durchführung einer Tieropferzeremonie unmittelbar vor dem Hausbrand gedeutet, wobei sie auch auf die ägäischen Parallelen für die Plattformen und die Doppelaxt hinweisen.[108]

In bezug auf die Interpretation von Brucherzhorten wurde in der europäischen Forschungsdiskussion wiederholt auf die intentionelle, oft auch besonders gewaltsame Zerstörung der Hortbestandteile hingewiesen und dies im Zusammenhang mit der nachweisbaren Auswahl von bestimmten Artefaktgattungen als Beleg für den zeremoniellen Charakter der Deponierung im weitesten Sinne gedeutet.[109] Was Rocavecchia betrifft, lassen sich einige eindrückliche Belege für die Richtigkeit dieser These finden, ohne daß damit allerdings gesagt wäre, wie weit sich die angeführte Interpretation generalisieren und somit als Argument für den rituellen Charakter der spätbronzezeitlichen Brucherzhorte im europäischen Raum allgemein verwenden läßt. Zumindest ein Bronzemesser fand sich nicht in intaktem Zustand auf dem Hausfußboden, sondern intentionell zerbrochen in der Hortgrube.[110] Weiterhin hatte man die beiden Goldscheiben mit dem Vogelsonnenbarkenfries *(Abb. 3)* dem Erhaltungszustand nach zu urteilen von ihrem organischen Träger heruntergerissen, bevor sie deponiert wurden. Das zweite Goldscheibenpaar schließlich fand man in einzelne Stücke zerrissen, die dann ihrerseits noch ordentlich zusammengefaltet worden waren, auf dem Hausfußboden nicht weit von der Hortgrube.[111] Die übrigen bislang publizierten Bestandteile dieses Horts sind – abgesehen von der erwähnten Fibel – intakte Gegenstände,[112] so daß der Eindruck entsteht, speziell die Kultparaphernalia seien vor der Deponierung gezielt zerstört worden. Das dürfte ein eindeutiger Hinweis darauf

[106] So etwa im Fall der berühmten Fliegenhöhle (Mušja jama) von Škocjan im slowenischen Karst, siehe Čerče und Turk 1996, 11; Harding 2005, 2–3 mit Tab. 1.

[107] Arvanitopoulos 1915, 207–10, 212–3, 215–8. Karo 1930a, 119–20, 133.

[108] Guglielmino 2003, 107–12 mit Abb. 22, 26–8, 33; 2005, 646–7 Taf. 167h; Pagliara 2005, 633 Taf. 164a; Pagliara und Guglielmino 2005, 303–4; Guglielmino in Settis und Parra 2005, 315 Nr. II.217; Maggiulli in Settis und Parra 2005, 314 Nr. II.214 und II.215; Maggiulli 2006, 126 Abb. 2.

[109] Hansen 1994, 360–3; 2005, 225; Nebelsick 2000. – Huth (1997, 180–2) nannte Argumente gegen diese Interpretation, muß aber selbst den Fall der Mušja jama als eindeutiges Beispiel eines aus religiösen Gründen zustande gekommenen Brucherzhorts anführen. Die Bronzeobjekte dieses Horts waren intentionell zerbrochen und auch durch Feuer zerstört (angeschmolzen) worden, bevor sie in die Höhle geworfen wurden, aus der man sie praktisch nicht mehr hätte bergen können (Literatur in Anm. 106).

[110] Guglielmino 2003, 107 Abb. 23, 108.

[111] Maggiulli in Settis und Parra 2005, 315–6 Kat. Nr. II.220–II.223; Maggiulli 2006, 126–9 mit Abb. 2f, 3, 4.

[112] Maggiulli in Settis und Parra 2005, 312–4 Kat. Nr. II.206–II.213.

sein, daß man zumindest die Kultparaphernalia nicht zu bergen beabsichtigte, sobald die drohende Gefahr vorüber gewesen wäre.

In diesem Zusammenhang erscheint vielleicht auch der stark fragmentierte Zustand der delischen goldenen Kultparaphernalia als auffällig *(Abb. 2, 4–6)*, allerdings darf man nicht aus dem Auge verlieren, daß die Objekte bei ihrer Auffindung im 20. Jahrhundert höchstwahrscheinlich bereits eine Bergung und Wiederdeponierung im 7. Jahrhundert v. u. Z. hinter sich hatten. Die sehr dünnen Goldscheiben von Gualdo Tadino schließlich wurden zwar in rissigem Zustand beziehungsweise sogar in Einzelstücken gefunden; sie ließen sich aber fast vollständig restaurieren.[113] Zudem sind die übrigen Hortbestandteile weitgehend intakt überliefert,[114] so daß hier kein unmittelbarer Hinweis auf eine intentionelle Unbrauchbarmachung oder Zerstörung gegeben ist. Die zwei Tirynther Räder mit Bernsteinperlen fand man ebenfalls in intaktem Zustand. Die vier unregelmäßig gespaltenen und zum Teil auch stark beschädigten Goldhülsen sehen hingegen so aus, als hätte man sie gewaltsam von ihren Trägern entfernt (*Abb. 8.1–4* – hier jeweils von der am besten erhaltenen Seite fotografiert).[115] Von den übrigen Hortbestandteilen waren insbesondere die beiden Schwerter, die sogenannten Feuerböcke und die Dreifußkessel eindeutig in fragmentarischem Zustand niedergelegt worden.[116]

Neben der bereits angesprochenen allgemeinen Zerstörungspraxis, die sich bei etwa gleichzeitigen Horten aus verschiedenen europäischen Regionen beobachten läßt, ist auch das spezifische Zerreißen sowie das anschließende Zusammenfalten der Fragmente von Bronzeblechartefakten weiträumig belegt. Aus Italien lassen sich dazu etwa die Depotfunde von Malpensa (Lombardei), Pila del Brancón (Veneto) und Lipari (Liparische Inseln) anführen.[117] Die Beweggründe oder auch die allgemeinere Ideologie, die hinter diesen Praktiken der Zerstörung standen, müssen jedoch nicht immer gleich gewesen sein.

Es kann also keine Klarheit darüber erzielt werden, ob die Deponierung der betreffenden Objekte in den vier Horten jeweils ähnliche Gründe hatte; die ganz unterschiedlichen Vergrabungsplätze – ein Berghang bei Gualdo Tadino, ein sehr großes Gebäude innerhalb einer Siedlung bei Roca – sprechen dagegen. Nicht ganz so eindeutig ist die Frage zu beantworten, ob die goldenen Kultparaphernalia vor der Deponierung unterschiedlich behandelt worden waren. Die Goldobjekte aus Gualdo Tadino scheinen in intaktem Zustand niedergelegt worden zu sein, während man die aus Rocavecchia zuvor sämtlich zerstört und jene aus Tiryns anscheinend nur in Auswahl demontiert hatte. Die diskutierte ähnliche Zusammensetzung aller vier Horte könnte aber dafür sprechen, daß zumindest ähnlich strukturierte Ritualpraktiken hinter den Deponierungen standen, zumal wenn man das gleichzeitige Fundbild der Hortfunde in anderen europäischen Regionen zum Vergleich betrachtet.

5. Zur Interpretation bronzezeitlicher Hortfunde

Es ist nicht Zweck dieses Beitrags, die allgemeinen Probleme der europaweiten Hortfundinterpretation zu diskutieren, und schon gar nicht, auf die noch schwierigere Frage einzugehen, inwieweit die wenigen Horte der spätmykenischen Ägäis in dieses Bild passen. Dennoch ist es notwendig, hierzu einige Bemerkungen zu machen, um danach ein letztes Mal zum speziellen Fall der goldenen Kultparaphernalia aus Delos zurückzukehren.

---

[113] von Hase 1975, 102 Taf. 12.

[114] Peroni 1963a, I.6.5-(3–5); Bettelli in Bernabò Brea, Cardarelli und Cremaschi 1997, 733–5 mit Abb. 434a und 436.

[115] Karo 1930a, 127 Nr. 6217, 129 Nr. 6222 Beil. 30 A, 31 oben, 32. Karo schreibt dort: „alle vier der Länge nach unregelmäßig gespalten“ sowie „das vierte Exemplar stark beschädigt und zerdrückt.“ – Die zwei Golddrahtbündel (ebd. 128 Nr. 6218 Beil. 31 unten) sehen weniger wie zerstörte Objekte, sondern eher wie Halbfabrikate aus, so daß auch die lose gefundenen Bernsteinperlen (ebd. 128 Nr. 6219 Beil. 32 links unten) nicht unbedingt mit zerstörten Goldrädern in Verbindung zu bringen wären. Der hölzerne Doppelkonus, auf den keine der Goldhülsen paßt (ebd. 129 Beil. 32 links oben), ist ebenfalls nicht eindeutig als defektes Objekt oder als Halbfabrikat zu klassifizieren (hier *Abb. 8.5*).

[116] Karo 1930a, 135–6 Nr. 6228 und 6229, 137–8 Nr. 6230 mit Abb. 7 Beil. 37.

[117] Allgemein dazu Nebelsick 2000, 162–4 mit Abb. 11.4; 166 mit Abb. 11.6.2; König 2004, 159–63, 166; zu den italienischen Beispielen siehe Mira Bonomi 1979, 123–7 mit Abb. 1 und 2 (Malpensa; zur Klassifikation als Hort auch Hansen 1994, 427 Nr. 128); Salzani 1998, 71 (Pila del Brancón); Bernabò Brea und Cavalier 1980, 754–5 Taf. 313.259 und 262–4, 314–6, 317.303, 304 (Akropolis von Lipari).

Das in den letzten Jahrhunderten des 2. Jahrtausends v. u. Z., in der Urnenfelderzeit, in weiten Regionen Europas mit hoher Frequenz auftretende Hortfundphänomen wurde in letzter Zeit insbesondere in einer Reihe von Berliner Arbeiten in religiösem Sinne, und teilweise spezifischer noch: als Votivopfer gedeutet.[118] Die darin vorgebrachten neueren, einerseits detaillierteren, andererseits aber auch auf der Basis überregionaler Vergleiche stärker generalisierenden Argumente für eine schon seit langem diskutierte Interpretation blieben allerdings nicht unwidersprochen.[119] Insbesondere bei den Brucherzhorten wurde der religiöse Grund für ihre Niederlegung in Frage gestellt. Sie werden von einigen Wissenschaftler/inne/n weiterhin im Sinne von temporär vergrabenen Materialvorräten, die mit Herstellung, Tausch und Recycling von Bronze zu tun haben, interpretiert.[120] Neben den Argumenten, die vor allem auf regelhaft wiederkehrenden und regional spezifisch ausgeprägten Hortzusammensetzungen sowie der Tatsache aufbauen, daß die Hortfundsitte in bestimmten Perioden dominiert, in anderen hingegen weitgehend fehlt,[121] sind es insbesondere manche Fundsituationen (Gewässer, tiefe Felsspalten), welche eine Wiederbergung der Depots ausschließen oder sehr erschweren, die für eine religiöse Interpretation auch der Brucherzhorte sprechen.[122] Außerdem sind manchmal auch die Hortobjekte selbst aufgrund ihrer Materialeigenschaften gar nicht für den praktischen Gebrauch geeignet.[123]

Rocavecchia verbindet zwei verschiedene Hortkategorien in ein und demselben zeitlichen und räumlichen Kontext miteinander: Der oben diskutierte Hort 1 zählt zu den Horten mit Kultparaphernalia, und seine Deponierung stand ganz offensichtlich mit Tieropferritualen in zeitlichem und wohl auch ideologischem Zusammenhang. Ein weiterer Hort (Hort 2) enthielt Bronzesicheln, Lappen- und Tüllenbeile sowie Äxte, von denen einige als Rohgüsse, andere in zerbrochenem Zustand angetroffen wurden. Hort 2 war in einiger Entfernung von Hort 1, aber im selben großen Haus wie Hort 1 und ebenfalls unter dem Fußboden vergraben worden. Nahe beim Deponierungsort auch dieses Horts befinden sich fest installierte Plattformen auf dem Hausfußboden.[124] Allerdings wird man eine detailliertere Befundvorlage abwarten müssen, um den Kontext näher beurteilen zu können. Es zeichnet sich aber ab, daß wir es bei dem über 40 m langen vierschiffigen Haus nahe der Befestigungsmauer von Rocavecchia mit einem kollektiv genutzten Gebäude zu tun haben, das zumindest in Teilen religiösen Zwecken diente.[125] Insofern könnte nicht nur die Deponierung des ersten, sondern auch jene des zweiten Hortfunds mit seinen Bronzegeräten und -fragmenten in diesem Haus religiös konnotiert sein. Ein Versteck von wichtigem Rohmaterial läßt sich bei dem letztgenannten derzeit jedoch nicht ausschließen.

Wenn man sich im Hinblick auf den delischen Kontext dem spätmykenischen Griechenland zuwendet, muß man zunächst konstatieren, daß die wenigen dort gefundenen Bronzehorte die einzige Entsprechung zu den üblichen west-, zentral- und südosteuropäischen Horten darstellen. In der Forschungsdebatte wurden in diesem Zusammenhang auch einige Inventare der Linear B-Texte diskutiert, in denen z. T. auch defekte

---

[118] Hansen 1994; 2005; Hänsel 1997; Maraszek 1998; Nebelsick 2000 u. a. mehr.

[119] Manfred Eggert (2003, 428–39) meldete scharfe methodische Bedenken an, ging jedoch auf die Phänomene des archäologischen Befunds kaum ein, und wenn er entgegnete, es bedürfe „allerdings nicht unbedingt tragfähiger anderer Deutungen", um die Interpretation der Horte als „Gaben an die Götter" zurückzuweisen (ebd. 434), machte er es sich erstaunlich einfach, und man fragt sich, worauf sein wissenschaftliches Erkenntnisinteresse abzielt. – Näher mit den Befundinterpretationen der Vertreter/innen der religiösen Deutung setzten sich Huth (1997, 177–200), Borgna (2000–01, 290–4) und Clausing (2003, 141–200) auseinander.

[120] So u. a. Huth 1997, 178–83; Borgna 2000–01, 290–4, 304, 306–7; Clausing 2003, bes. 200.

[121] Hänsel 1997, 13–5; Hansen 1994, 368–70; 2002, 93–4; 2005, 214–25. – Nicht religiöse Erklärungen für die zu beobachtenden regelhaften Zusammensetzungen bietet u. a. Borgna (2000–01, 291–2), die vermutet, die dauernde Verwendung bestimmter Typen in sozialen Austauschprozessen oder als Votive sowie die Sitte, manche Typen nicht wieder einzuschmelzen (zu letzterem auch Huth 1997, 179, 194), könnten als negative Selektionskriterien die betreffenden Hortzusammensetzungen eher erklären als eine positive Selektion von spezifischen für das Opfer bestimmten Gegenstandsklassen.

[122] Vgl. Anm. 109 sowie die Zusammenstellung von Deponierungsorten bei Soroceanu 1995.

[123] Dazu mit guten urnenfelderzeitlichen Beispielen aus Bosnien-Herzegowina: König 2004, 166. – Der Autor sieht in diesen Horten allerdings keine Votivgaben, sondern will sie eher in ideologisch-rituellem Zusammenhang mit den Bestattungssitten verstanden wissen, ohne dies aber näher auszuführen (ebd. 164–70).

[124] Guglielmino 2005, 645; Pagliara und Guglielmino 2005, 304; Maggiulli in Settis und Parra 2005, 315–6 Kat. Nr. II.218 und II.219; Maggiulli 2006, 125 Abb. 1.

[125] Die Ausgräber sprechen sogar von einem Tempelgebäude, siehe Pagliara und Guglielmino 2005, 303–4; Pagliara 2005, 632–3 Taf. 168a.

Bronzeobjekte aufgeführt werden. Diese Listen verzeichnen jedoch höchstwahrscheinlich keine im Palast aufbewahrten Weihegaben, die nicht profanisiert werden durften,[126] sondern sie belegen die peinlich genaue Kontrolle der Bürokratie über alle von ihr ausgegebenen und wieder eingezogenen Materialien und Werkzeuge.[127] Daher können sie weder zur Interpretation der mykenischen Bronzehorte noch im Analogieschluß zum Verständnis der zentraleuropäischen Horte direkt etwas beitragen.

Was den archäologischen Befund betrifft, so ist auffällig, daß die spätmykenischen Horte hinsichtlich ihres zeitlichen Auftretens und ihrer Materialzusammensetzung den Horten der Gebiete westlich und nördlich der mykenischen Welt erstaunlich genau entsprechen.[128] Die Deponierung von Bronzehorten muß im spätmykenischen Griechenland, falls man sie als religiöse Handlung identifizieren will, als neue, fremde Ritualpraxis gelten, da sie erstens hinsichtlich der Deponierungsart nicht auf einer mykenischen Tradition fußt[129] und außerdem in den betreffenden Horten alle bekannten Symbole und Kultparaphernalia der ägäischen Religion fehlen, wenn man von den beiden jüngsten Horten (Tiryns und eben auch Delos) zunächst einmal absieht.[130] Das Problem bei der historischen Einordnung der mykenischen Horte liegt in ihrer mangelhaften Datierbarkeit – sowohl was die zumeist unzureichende Befunddokumentation als auch was die nur grob datierbaren Metallartefakte selbst betrifft. Die Deponierungen hätten, wenn Elisabetta Borgnas Interpretation der lückenhaften Publikationen der Tsountas-Horte und des Mylonas-Horts von Mykene sowie des Horts von der Athener Akropolis als eingemauerte Bauopfer richtig sein sollte, in der letzten Ausbauphase der Paläste, in SH IIIB Entwickelt, begonnen.[131] Mit der relativen Chronologie dieser Horte und der Frage nach ihrer kontextuellen

[126] So Hänsels Deutung (1997, 15). Die **Ta**-Tafelserie aus Pylos, zu der die von ihm herausgestellte Liste **Ta 641** gehört, verzeichnet einerseits zahlreiche Bronzegefäße, Herdutensilien und einige andere Geräte, andererseits kostbare Möbelstücke. Dieses gesamte bewegliche Inventar wurde höchstwahrscheinlich von der Verwaltung für palatiale Banketts – wohl verbunden mit Tieropfern – zur Verfügung gestellt und wieder eingezogen (Palaima 2004, 112–6); es handelt sich hier kaum um eine Liste von Opfergaben. Opferlisten spezifizieren hingegen Heiligtümer bzw. Gottheiten mit Namensnennung als Empfänger, wobei die Votive im übrigen nicht aus Bronzeschrott bestehen (vgl. ebd. 120–1: die Tafel **PY Tn 316**).

[127] So auch Borgna 1995, 36–7. – Bronzegefäße, -waffen (Wurfspieß- und Lanzenspitzen sowie Panzerteile) und Geräte (Sicheln) wurden zusammen mit elfenbeinernem und bronzenem Pferdegeschirr sowie Bronzegefäßen und Elfenbeinmöbeln in den Räumen des am Ende von SH IIIB zerstörten sogenannten Arsenals des Palasts von Theben gefunden. Sie bilden eine archäologische Entsprechung zu den genannten Listen, siehe Touloupa und Symeonoglou 1965, 233–5 Taf. 278α.β; Aravantinos 2000, 41–80, 90 Abb. 6, 92 Abb. 9.1, 2 und Abb. 10, 93 Abb. 11, Abb. 15–21, 101–2 Abb. 23–4, 108 Abb. 31.4, 109 Abb. 32.5–7, 113–4 Abb. 36–9, 116 Abb. 42, 118–9 Abb. 44–5. – Man kann zwar eine pylische Linear B-Tafel (**Jn 829)** mit der Nennung von „Tempelbronze" anführen und im Sinne von Borgna als Beleg für die Existenz von Kultdepots deuten (Borgna 1995, 40–1), damit ist aber noch kein Textäquivalent zu den Hortfunden hinsichtlich ihrer Zusammensetzung, geschweige denn eine Erklärung der Funktion der Bronze in den Heiligtümern gegeben. Außerdem ist in dem Linear B-Text nicht einmal aufgeführt, in welcher Form (Barren, Fertigwaren, Schrott [Palaima] oder sogar Architekturteile aus Bronze [Hiller]) denn die Tempelbronze vorlag. Es ist nur spezifiziert, daß sie zur Produktion von Wurfspießen und Speeren verwendet werden sollte (vgl. Hiller 1979; Palaima 2001, 157–9).

[128] Borgna 1995, 8.

[129] Vgl. Borgna, die allerdings neben den Parallelen in den europäischen Horten zu Recht auch auf Analogien in den Ugariter Bronzedepots hinwies (Borgna 1995, 40).

[130] Die Deponierung des Hortfunds von Tiryns fällt zwar sicher in die Nachpalastzeit, der genaue Zeitpunkt läßt sich allerdings nur schwer bestimmen, da der Komplex neben Unikaten einerseits eindeutige Altstücke umfaßt und andererseits Bronzegefäße, die aufgrund des weitgehenden Mangels solcher Produkte in SH IIIC-Kontexten kaum feinchronologisch eingeordnet werden können. Das Eisenmesser (Karo 1930a, 135–6 mit Abb. 6.6228α) ist gemäß den näher datierbaren ägäischen Parallelen nicht vor SH IIIC Fortgeschritten anzusetzen (vgl. Sherratt 1994, 88). Wenn man schließlich nach exakten Parallelen für die drei aus doppelt gelegtem Draht gebildeten Goldspiralenpaare unterschiedlicher Größen sucht (entgegen Karo 1930a, 128, 138 mit Anm. 1 und Spyropoulos 1972, 182, die auch einfache Spiralen mitaufführten), findet man im Raum zwischen Süditalien und der gesamten Ägäis keine Belege, die älter als ins Submykenische datiert werden müßten, was aufgrund dieser Verbreitung auch als chronologisch aussagekräftig gelten kann, obwohl dieser Goldspiraltyp in Zentral- und Nordeuropa schon bedeutend früher auftrat (Eder und Jung 2005, 488–9 Taf. 109a–b – zu ergänzen wäre u. a. ein Paar aus der Zerstörung der EBZ 2 von Rocavecchia: Maggiulli in Settis und Parra 2005, 316–7 Kat. Nr. II.227). Für die Datierung der Kultobjekte ist es wichtig, daß das Grundgerüst des Golddrahtgeflechts der Räder mit Bernsteinperlen auf dem gleichen Spiraltyp mit doppelt gelegtem Draht beruht, den die kleinen Spiralen des Horts verkörpern, und lediglich mehr Windungen als diese aufweist (Karo 1930a, 127 Nr. 6217 Beil. 30A).

[131] Borgna 1995, 19–21, 35. – Der einzige besser dokumentierte Fund, der Mylonas-Hort nämlich, läßt aber Zweifel an dieser Hypothese aufkommen. Er wurde zwar zwischen den Steinen der nördlichen Stützmauer von Hauptstraße A gefunden, allerdings etwa auf der Höhe oder leicht oberhalb des Niveaus jenes Hofes, der sich zwischen der nördlichen Stützmauer der Straße A und der nördlichen Zyklopenmauer der Burg erstreckte – also nicht verborgen im mit Erde zugeschütteten Fundamentbereich jener Stützmauer (Mylonas 1966, 76–7, Abb. 64 [B = Niveau des Hofes, L = Fundamentierung der Stützmauer], Abb. 66 [N = nördliche Stützmauer der Straße], Abb. 67 [Hortfund oberhalb eines gerade noch sichtbaren flachen Fundamentblocks der Stützmau-

Verbindung mit mykenischen Baumaßnahmen steht und fällt auch die Frage, ob möglicherweise eine fremde Ritualpraxis noch in der ausgehenden Palastzeit im Herzen der palatialen Gesellschaft akzeptiert und eventuell sogar beim Bau wichtiger Wege und Gebäude angewandt wurde. Alternativ hätten diese Deponierungen nicht im Zusammenhang mit staatlichen Bauaktivitäten gestanden, sondern die Objekte hätten von irgendjemandem zu irgendeinem Zeitpunkt ab der späten Palastzeit in Ritzen und Spalten in bereits stehenden Mauern eingebracht worden sein können. Es mag sein, daß sie alle nach dem Fall des Palastsystems deponiert wurden und somit insgesamt in die gewandelten sozioökonomischen Verhältnisse der Nachpalastzeit mit ihren verstärkten mykenisch-italienischen[132] und mykenisch-balkanischen Kontakten gehören. Weiter kann diesen Aspekten im vorliegenden Rahmen allerdings nicht nachgegangen werden.

6. Das Kultdepot von Delos und die Bedeutung der höchstwahrscheinlich submykenischen Goldbleche

Es dürfte sich nach dem in den vorangegangenen Kapiteln Gesagten bei dem delischen Fundkomplex um ein Depot von Kultparaphernalia und verschiedenartigsten Weihungen sowie Gerätschaften handeln, die einem kollektiv genutzten Kultort zuzuweisen sind. Die Vergleiche mit spätmykenischen und italienischen Depotkomplexen machen deutlich, daß wir es mit Kultpraktiken zu tun haben, die offenbar in ähnlicher Form an verschiedenen Orten im mediterranen Raum des 11. Jahrhunderts v. u. Z. existierten.

Dabei reichen die Gemeinsamkeiten bis hin zu einer engen Werkstättenkommunikation hinsichtlich der Produktion goldener Kultparaphernalia, was sich sowohl in Technik und Stil als auch in der Ikonographie der Kultobjekte von Delos, Rocavecchia und Tiryns ausdrückt. Allerdings ist es bedauerlicherweise kaum möglich, die ursprüngliche Gestalt der delischen Kultparaphernalia aus Gold und organischem Material zuverlässig zu rekonstruieren. Die genaue Untersuchung der Fertigungsdetails läßt eine zunächst erwogene Deutung des Ringsegments mit dem Vogelsonnenbarkenfries als Diadem, eventuell kombiniert mit einer Tiara, unwahrscheinlich erscheinen. Das Blech war ganz offensichtlich auf einem flachen Träger montiert, nicht auf einem stark gebogenen.

Dennoch ist es nützlich, einen Blick auf gewisse minoisch-nachpalastzeitliche Terrakottastatuen und -statuetten zu werfen, denn auf den Diademen dieser sogenannten Göttinnen mit erhobenen Armen können Vögel mit ausgebreiteten Schwingen und runde Scheiben sitzen – oft auch kombiniert auf ein und demselben Diadem wie bei den subminoischen Figuren aus Raum 1 des Tempels von Karfí.[133] Unter den Attributen dieser kretischen Göttinnen findet sich also die Kombination von Sonnensymbolen und flatternden Vögeln der delischen Goldbleche wieder. Bereits Matthäus wies darauf hin, daß eine gewöhnlich in SM III datierte Steingußform aus Palákastro in Ostkreta ein Radkreuz zeigt, das jenen auf den Blechen von Delos *(Abb. 6.3)* und Gualdo Tadino ähnelt; Roca Vecchia kann man in dieser Aufzählung heute noch ergänzen *(Abb. 3)*. Auf derselben Gußform findet sich auch eine Göttin mit erhobenen Armen.[134] Auch auf Kreta sind also Kombinationen ägäischer und zentralmediterraner Symbolik feststellbar.

Die Objekte der in diesem Aufsatz intensiver besprochenen Fundkomplexe erlauben es anhand ihres Stils, ihrer Typologie und Ikonographie sowie auch aufgrund ihrer Fundkontexte, einen bemerkenswerten Grad mediterraner Kommunikation nachzuvollziehen. So lassen sich überlappende Interaktionssphären fassen, die von der Ostküste des Mittelmeers bis zu den südwestlichen und letztlich auch nordwestlichen Küsten der Adria reichten. Dabei erscheint der spezifische Fall des delischen Depots in seinem engeren geographischen Umfeld keineswegs isoliert. Der Reichtum dieses Hortfundkomplexes und der in ihm sichtbar werdende

er]). Daher ist mit der letzten Ausbauphase der palastzeitlichen Burg auch nur ein terminus post quem gegeben, und der Hort könnte irgendwann nach Errichtung der Stützmauer in die Mauerspalte geschoben worden sein. Der Athener Hort könnte tatsächlich „eingemauert" sein, die Publikation des Befunds läßt aber einige Fragen offen.

132 Eder und Jung 2005.

133 Students 1937–38, 76 Taf. 31 (runde Scheiben bei beiden Statuen aus Karfí direkt auf der Oberfläche der Diademe, bei einer noch zusätzlich oben auf das Diadem zwischen die flatternden Vögel gesteckt); Zervos 1956, 464 Abb. 772, 485–8 Abb. 804–7; Rethemiotakis 2001, 133–5 mit Abb. 142a–142b. – Zur Datierung und stilistischen Einordnung der Figuren von Karfí siehe Rethemiotakis 2001, 45–8, 100.

134 Matthäus 1979, 12; Bettelli 2002, 158. – Zu den Gußformen siehe Xanthoudidis 1900, 27–8 Taf. 3 oben; Zervos 1956, 450 Abb. 744. – Das Radkreuz mit gepunkteten Speichen ist hier um einen Kranz aus Dreiecken erweitert, der sich im Sinne stilisierter Sonnenstrahlen interpretieren ließe.

Niederschlag der weitreichenden mediterranen Verbindungen kehren vielmehr in den etwa gleichzeitigen reichen Grabausstattungen der Nachbarinsel Naxós wieder.[135] Diese kykladischen Befunde dürften in ihrer Gesamtheit die Kommunikation der spätmykenischen Gemeinschaften und ihrer Machthaber in den Blütephasen des fortgeschrittenen bis späten SH IIIC reflektieren, wie sie Sigrid Deger-Jalkotzy in zahlreichen grundlegenden Arbeiten analysiert und rekonstruiert hat.[136] Die erstaunlichen Bezüge, die bei den wertvollsten, den goldenen Kultparaphernalia zwischen der Apenninhalbinsel und der Ägäis festzustellen sind, lassen sich am besten durch engste soziopolitische Beziehungen zwischen den verschiedenen Häuptlingstümern und Kleinkönigreichen diesseits und jenseits der Straße von Otranto erklären. Diese Beziehungen werden in wechselseitigen Reisen mit gastlicher Bewirtung etabliert und gepflegt worden sein, wobei längere Aufenthalte bei den fremden Gastgebern anzunehmen sind – in ähnlicher Weise, wie es für die Reisen der homerischen βασιλείς und ihrer Schiffsmannschaften in Ilias und Odyssee geschildert wird. Nur eine solche Kommunikation kann erklären, warum man fremde soziale Verhaltensweisen einschließlich religiöser Riten und der dahinter stehenden Ideologie so gut kennenlernte, daß man sie in die Gebräuche der eigenen Gesellschaft integrierte und die gesamte Gemeinschaft auch bereit war, diese ideologischen Neuerungen zu akzeptieren und zu tragen.[137] Dies ist insbesondere im Hinblick auf die im Durkheimschen Sinne, aber auch gemäß moderner soziologischer und religionswissenschaftlicher Ansätze bewußtseinsstiftende, die Gesellschaft zusammenhaltende Funktion von Religion und Ritual bemerkenswert.[138]

So kam es dazu, daß aus der Ägäis beeinflußte Ritualformen in Apulien praktiziert wurden und mit der Vogelsonnenbarke und dem solar konnotierten Radkreuz zentrale Symbole des zentralmediterranen Glaubens in synkretistischer Weise mit ägäischen Glaubensinhalten und Symbolen auf Delos, in der Argolis und auch auf Kreta verschmolzen wurden. Wie offen die südägäischen Glaubensgemeinschaften für die religiöse Ideologie ihrer fernen Partner waren, zeigen im übrigen auch die Rescheffigurinen in Heiligtümern beziehungsweise Hortfunden.

Wie die Funde aus Delos, Rocavecchia und wohl auch Tiryns verdeutlichen, dauerte die Ära dieser fruchtbaren sowie im wahrsten Sinne des Wortes bereichernden Kommunikation noch bis in submykenische Zeit fort. Krisenhafte Umstände, deren Ursachen und Charakter man im Moment kaum bestimmen kann, führten aber schließlich dazu, daß Siedlungen wie Rocavecchia zerstört oder wie Tiryns verlassen beziehungsweise verlagert[139] wurden. Möglicherweise vertrauten die durchaus wohlhabenden Gemeinschaften die wertvollen Schätze ihrer Heiligtümer im Zuge solcher Krisensituationen, deren jeweils spezifischer Anlaß variiert haben muß, in Form von Horten dem Boden an, das heißt im Rahmen einer Ritualpraxis, die bereits seit längerer Zeit praktiziert und für den konkreten Anlaß abgewandelt wurde. Jener spezielle Deponierungsritus, der in der Zerstörung der Kultobjekte gipfelte, ist am besten für Rocavecchia zu belegen, kann jedoch für Tiryns und Delos ebenfalls wahrscheinlich gemacht werden. Er hat somit auch gewisse Charakteristika der Übergangsriten, da die Gemeinschaft die zentralen Symbole einer ganzen Periode ihrer gemeinschaftlichen religiösen Praxis, ihrer historisch erarbeiteten und rituell erlebten Kollektivität zerstörte und begrub, was durch Tieropferzeremonien wie in Rocavecchia begleitet worden sein mag. Im archäologischen Befund zeigen die Horte nur die erste Phase solcher quasi gesamtgesellschaftlichen Übergangsriten, die Trennungsphase, den Bruch mit der bestehenden Tradition, an.[140]

Danksagung

Dieser Aufsatz entstand im Rahmen des vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten und an der Mykenischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften durchgeführten Forschungsprojekts „Kulturelle, ökonomische und politische Kontakte zwischen der

[135] Kardara 1977; Vlachopoulos 1999.

[136] Beispielhaft seien hierzu spezifisch Deger-Jalkotzy 1991, 64; 1998; 2002 zitiert.

[137] Ein weiteres Beispiel für derartige Ideologieübertragungen könnten die Tumuli mit höchstwahrscheinlich italienisch beeinflußten Brandbestattungssitten der Argolis ab SH IIIC Fortgeschritten darstellen, siehe Jung, im Druck.

[138] Zipf 2003, 10–2 (mit umfänglichen Literaturangaben).

[139] Eder 1998, 55–6, 58–9.

[140] Vgl. Zipf 2003, 13–4 mit Literatur.

Ägäis und Italien von 1600 bis 1000 v. Chr.“ Bei dem Versuch, das delische Fundensemble neu zu interpretieren und mit seinen süditalienischen Parallelen näher zu vergleichen, wurde klar, wie sehr sich ein erneutes Studium der Originalfunde lohnen würde. Die sehr zügig erteilten Genehmigungen der 21. Ephorie Prähistorischer und Klassischer Altertümer und der École française von Athen ermöglichten diese Untersuchung bereits im Juni 2005. Mein sehr herzlicher Dank dafür gilt dem Direktor der Französischen Schule, Dr. Dominique Mulliez, und der Direktorin der 21. Ephorie, Dr. Maria Marthari, sowie dem zuständigen und sehr hilfsbereiten Archäologen vor Ort, Dr. Panagiotis Chatzidakis. Für seine Hilfe sei auch Dr. Georg Ladstätter vom Österreichischen Archäologischen Institut Athen ganz herzlich gedankt.

Eine wirkliche Würdigung der neu gefundenen apulischen Parallelen wäre ohne das große Entgegenkommen der italienischen Kolleg/inn/en der Grabung von Rocavecchia nicht möglich gewesen. Mein besonderer Dank gilt daher den Grabungsleitern, Prof. Dr. Cosimo Pagliara und Prof. Dr. Riccardo Guglielmino, für die mehrfach gewährte Möglichkeit, die Grabung zu besuchen und die Funde zu sehen. Danken möchte ich auch der Bearbeiterin des Materials, Giovanna Maggiulli, M.A., für die nützlichen Diskussionen und Hinweise, die sie mir zu den Goldfunden gab, sowie selbstverständlich für die Genehmigung, zwei ihrer Abbildungen in der vorliegenden Studie verwenden zu dürfen.

Dem Direktor des Archäologischen Nationalmuseums von Athen, Dr. Nikolaos Kaltsas, und der Leiterin der prähistorischen Abteilung, Dr. Lena Papazoglou-Manioudaki, schulde ich Dank für die Erlaubnis, die Fotos der Tirynther Goldhülsen (Inventarnummer 6222) abbilden zu dürfen, sowie für die Übersendung eines Fotos dieser Hülsen aus dem Museumsarchiv.

Dr. Reinhard Jung
Mykenische Kommission
Österreichische Akademie der
Wissenschaften
Dr. Ignaz Seipel-Platz 2
A-1010 Wien
Österreich
reinhard.jung@oeaw.ac.at

BIBLIOGRAPHIE

Albanese Procelli, R.M. 1993. *Ripostigli della Sicilia nel Museo Archeologico di Siracusa*. Palermo.

Albers, G. 1994. *Spätmykenische Stadtheiligtümer. Systematische Analyse und vergleichende Auswertung der archäologischen Befunde. BAR-IS* 596. Oxford.

Albers, G. 1996. „Comparative Aspects of Regional Cult Structures of the Late Bronze and Early Iron Ages in the East Mediterranean (Aegean, Cyprus, Levant-Palestine).“ In *Atti e memorie del secondo congresso internazionale di micenologia, Roma-Napoli, 14–20 ottobre 1991*, hrsg. von E. de Miro, L. Godart und A. Sacconi, 647–62. Incunabula Graeca 98. Rom.

Albore Livadie, C., A.M. Bietti Sestieri und A. Marzocchella. 2004. „Testimonianze del Bronzo Recente in Campania.“ In *L'età del bronzo recente in Italia. Atti del Congresso Nazionale di Lido di Camaiore, 26–29 ottobre 2000*, hrsg. von D. Cocchi Genick, 481–90. Viareggio.

Alram-Stern, E. 2006. „Die Metallfunde.“ In *Aigeira I. Die mykenische Akropolis*, *Fasz. 3*, hrsg. von E. Alram-Stern und S. Deger-Jalkotzy, 111–5. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 24. Sonderschriften Österreichisches Archäologisches Institut 43. *DenkschrWien* 342. Wien.

Andreou, I. 1986. „Στεφάνη.“ *ArchDelt* 41 B'1:114.

Andreadaki-Vlazaki, M., und E. Papadopoulou. 2005. „The Habitation at Khamalevri, Rethymnon, During the 12th Century BC.“ In *Ariadne's Threads. Connections between Crete and the Greek Mainland in Late Minoan III (LM IIIA2 to LM IIIC). Proceedings of the International Workshop Held at Athens, Scuola Archeologica Italiana, 5–6 April 2003*, hrsg. von A.L.D'Agata und J. Moody sowie E. Williams, 353–97. Athen.

Andrikou, E. 1999. „Appendix: The Pottery from the Destruction Layer of the Linear B Archive in Pelopidou Street, Thebes.“ In *Floreant Studia Mycenaea. Akten des X. Internationalen Mykenologischen Colloquiums in Salzburg vom 1.–5. Mai 1995*, hrsg.

von S. Deger-Jalkotzy, St. Hiller und O. Panagl, 79–102. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 18. *DenkschrWien* 274. Wien.

Aner, E., und K. Kersten. 1976. *Holbæk, Sorø und Præstø Amter. Die Funde der älteren Bronzezeit des nordischen Kreises in Dänemark, Schleswig-Holstein und Niedersachsen* II. Kopenhagen – Neumünster.

Aravantinos, V. 2000. „Νέα μυκηναϊκά ελεφαντουργήματα από την Καδμεία (Θήβα)." In *Γ' διεθνούς συνέδριο βοιωτικών μελετών, Θήβα, 4–8 Σεπτεμβρίου 1996. Epitiris tis Etairias Viotikon Meleton* 3, Heft A:31–120.

Arvanitopoulos, A. S. 1915. „Ανασκαφαί και έρευναι εν Τίρυθι." *Prakt*: 201–236.

Becks, R., und D. Thumm. 2001. „Untergang der Stadt in der Frühen Eisenzeit. Das Ende aus archäologischer Sicht." In *Troia. Traum und Wirklichkeit*. Begleitband zur Ausstellung Stuttgart – Braunschweig – Bonn, 419–24. Stuttgart.

Begemann, F., S. Schmitt-Strecker, E. Pernicka und F. Lo Schiavo. 2001. „Chemical Composition and Lead Isotopy of Copper and Bronze from Nuragic Sardinia." *EJA* 4/1:43–85.

Bernabò Brea, L., und M. Cavalier. 1980. *L'acropoli di Lipari nella preistoria*. Meligunìs Lipára IV. Palermo.

Bernabò Brea, M., A. Cardarelli und M. Cremaschi, Hrsg. 1997. *Le Terramare. La più antica civiltà padana*. Mailand.

Bettelli, M. 1997. „Elementi di culto nelle terramare." In *Le Terramare. La più antica civiltà padana*, hrsg. von M. Bernabò Brea, A. Cardarelli und M. Cremaschi, 720–5. Mailand.

Bettelli, M. 2002. *Italia meridionale e mondo miceneo. Ricerche su dinamiche di acculturazione e aspetti archeologici, con particolare riferimento ai versanti adriatico e ionico della penisola italiana*. Grandi contesti e problemi della Protostoria italiana 5. Florenz.

Bettelli, M. 2004. „Elementi del Bronzo Recente dell'Italia continentale nell'Europa al di là delle Alpi e nel Mediterraneo orientale." In *L'età del bronzo recente in Italia. Atti del Congresso Nazionale di Lido di Camaiore, 26–29 ottobre 2000*, hrsg. von D. Cocchi Genick, 301–11. Viareggio.

Bianco Peroni, V. 1979. *I rasoi nell'Italia continentale*. Prähistorische Bronzefunde VIII,2. München.

Bietti Sestieri, A.M. 1973. „The Metal Industry of Continental Italy, 13th to the 11th Century BC., and Its Connections with the Aegean." *PPS* 39:383–424.

Bietti Sestieri, A.M., und A. De Santis. 2000. *The Protohistory of the Latin Peoples. Museo Nazionale Romano Terme di Diocleziano*. Martellago (Venedig).

Blakolmer, F. Im Druck. *Minoisch-mykenische Reliefkunst. Grundlagen einer frühägäischen Kunstgeschichte*. Wien.

Borgna, E. 1995. „I ripostigli delle acropoli micenee e la circolazione del bronzo alla fine dell'età palaziale." *SMEA* 35:7–55.

Borgna, E. 2000–01. „I ripostigli del Friuli: proposta di seriazione cronologica e di interpretazione funzionale." *Rivista di scienze preistoriche* 51:289–335.

Borgna, E. 2003. *Il complesso di ceramica Tardominoico III dell'Acropoli Mediana di Festòs*. Studi di Archeologia Cretese III. Padua.

Bouzek, J. 1982. „The Simple Repoussé Decoration on Early Greek Bronzes." *Eirene* 19:99–109.

Bouzek, J. 1985. *The Aegean, Anatolia and Europe: Cultural Interrelations in the Second Millennium B.C.* Prag.

Bouzek, J. 1993. „The Shifts of the Amber Route." In *Amber in Archaeology. Proceedings of the 2nd International Conference on Amber in Archaeology, Liblice 1990*, hrsg. von C.W. Beck und J. Bouzek, 141–6. Prag.

Brodbeck-Jucker, S. 1986. *Mykenische Funde von Kephallenia im Archäologischen Museum Neuchâtel*. Rom.

Bruneau, Ph., und J. Ducat. 1966. *Guide de Délos*. 2. Aufl. Paris.

Buchholz, H.-G. 1959. *Zur Herkunft der kretischen Doppelaxt und auswärtigen Beziehungen eines minoischen Kultsymbols*. München.

Carancini, G.L., und R. Peroni. 1999. *L'età del bronzo in Italia: per una cronologia della produzione metallurgica*. Quaderni di Protostoria 2. Città di Castello.

Carancini, G.L., N. Lucentini und M. Pacciarelli. 2005. „Il ripostiglio di Marsia: Prime osservazioni." In *Istituto Italiano di Preistoria e Protostoria: Atti della XXXVIII Riunione Scientifica. Preistoria e Protostoria delle Marche, Portonovo, Abbadia di Fiastra, 1–5 ottobre 2003*, 739–754. Florenz.

Čerče, P., und P. Turk. 1996. „Depoji pozne bronaste dobe – najdiščne okdiščne in struktura najdb / Hoards of the Late Bronze Age – The Circumstances of Their Discovery and the Structure of the Finds." In *Depojske in posamezne kovinske najdbe bakrene in bronaste dobe na Slovenskem / Hoards and Individual Metal Finds from the Eneolithic and Bronze Ages in Slovenia II*, hrsg. von B. Teržan, 7–30. Katalogi in monografije 29. Ljubljana.

Clausing, Ch. 1999. „Untersuchungen zur Sozialstruktur in der Urnenfelderzeit Mitteleuropas." In *Eliten in der Bronzezeit. Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen*, 319–420. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Monographien 43. Mainz.

Clausing, Ch. 2002. „Geschnürte Beinschienen der späten Bronze- und älteren Eisenzeit." *JRGZM* 49:149–87.

Clausing, Ch. 2003. „Ein urnenfelderzeitlicher Hortfund von Slavonski Brod, Kroatien." *JRGZM* 50:47–205.

Clausing, Ch. 2005. *Untersuchungen zu den urnenfelderzeitlichen Gräbern mit Waffenbeigaben vom Alpenkamm bis zur Randzone des Nordischen Kreises. Eine Analyse ihrer Grabinventare und Grabformen. BAR-IS* 1375. Oxford.

Coldstream, J.N. 1977. *Geometric Greece*. London.

Crouwel, J.H. 1991. *The Mycenaean Pictorial Pottery*. Well Built Mycenae. The Helleno-British Excavations within the Citadel at Mycenae, 1959–1969, Fasz. 21. Oxford.

Čujanová-Jílková, E. 1975. „Zlaté předměty v hrobech Českofalcké Mohylové Kultury." *Památky Archeologické* 66:74–132.

D'Agata, A.L. 2001. „Religion, Society and Ethnicity on Crete at the End of the Late Bronze Age. The Contextual Framework of LM IIIC Cult Activities." In *Potnia. Deities and Religion in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 8th International Aegean Conference/8e Rencontre égéenne internationale, Göteborg University, 12–15 April 2000*, hrsg. von R. Laffineur und R. Hägg, 345–54, *Aegaeum* 22. Liège – Austin.

Damiani, I. 1992. „Elementi figurativi nell'artigianato della tarda età del bronzo." In *Istituto Italiano di Preistoria e Protostoria: Atti della XXVIII Riunione Scientifica. L'arte in Italia dal paleolitico all'età del bronzo, Firenze, 20–22 Novembre 1989*, 81–94. Florenz.

Deger-Jalkotzy, S. 1991. „Diskontinuität und Kontinuität: Aspekte politischer und sozialer Organisation in mykenischer Zeit und in der Welt der Homerischen Epen." In *La transizione del Miceneo all'Alto Arcaismo. Atti del Convegno Internazionale, Roma, 14–19 marzo 1988*, hrsg. von D. Musti, A. Sacconi, L. Rocchetti, M. Rocchi, E. Scafa, L. Sportiello und M.E. Giannotta, 53–66. Rom.

Deger-Jalkotzy, S. 1998. „The Agean Islands and the Breakdown of the Mycenaean Palaces around 1200 B.C." In *Eastern Mediterranean. Cyprus – Dodecanese – Crete 16th–6th Cent. B.C. Proceedings of the International Symposium Held at Rethymnon-Crete in May 1997*, hrsg. von V. Karageorghis und N.Ch. Stampolidis, 105–20. Athen.

Deger-Jalkotzy, S. 2002. „Innermykenische Beziehungen und auswärtige Kontakte des mykenischen Griechenland in nachpalatialer Zeit." In *Die nahöstlichen Kulturen und Griechenland an der Wende vom 2. zum 1. Jahrtausend v. Chr. Kontinuität und Wandel von Strukturen und Mechanismen kultureller Interaktion. Kolloquium des Sonderforschungsbereiches 295 „Kulturelle und sprachliche Kontakte" der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 11.–12. Dezember 1998*, hrsg. von E.A. Braun-Holzinger und H. Matthäus, 47–74. Paderborn.

Demakopoulou, K. 1990. *Troja, Mykene, Tiryns, Orchomenos – Heinrich Schliemann zum 100. Todestag*. Ausstellungskatalog Athen und Berlin. Athen.

Desborough, V.R.d'A. 1964. *The Last Mycenaeans and their Successors*. Oxford.

Dugas, Ch. 1935. *Les vases orientalisants de style non mélien. Delos* XVII. Paris.

Eder, B. 1998. *Argolis – Lakonien – Messenien. Vom Ende der mykenischen Palastzeit bis zur Einwanderung der Dorier*. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 17. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse. Wien.

Eder, B. 2003. „Patterns of Contact and Communication between the Regions South and North of the Corinthian Gulf in LH IIIC." In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου. Β' Διεθνές Διεπιστημονικό Συμπόσιο, 26–30 Σεπτεμβρίου, Λαμία 1999*, hrsg. von N. Kyparissi-Apostolika und M. Papakonstantinou, 37–54. Athen.

Eder, B., und R. Jung. 2005. „On the Character of Social Relations between Greece and Italy in the 12th/11th C. BC." In *Emporia. Aegeans in the Central and Eastern Mediterranean. Proceedings of the 10th International Aegean Conference/10e Rencontre égéenne internationale, Athens, Italian School of Archaeology, 14–18 April 2004*, hrsg. von R. Laffineur und E. Greco, 485–95. *Aegaeum* 25. Liège – Austin.

Eggert, M.K.H. 2003. „Das Materielle und das Immaterielle: Über archäologische Erkenntnis. In *Spuren und Botschaften: Interpretation materieller Kultur*, hrsg. von U. Veit, T.L. Kienlin, Ch. Kümmer und S. Schmidt, 423–61. Tübinger Archäologische Taschenbücher 4. Münster – New York – München – Berlin.

Étienne, R., und A. Farnoux, 1988. „Délos 1. – Le prytanée A. Sondages." *BCH* 112:746–52.

Farnoux, A. 1993. „Délos à l'époque mycénienne: Recherches en cours." In *Wace and Blegen. Pottery as Evidence for Trade in the Aegean Bronze Age 1939–1989. Proceedings of the International Conference Held at the American School of Classical Studies at Athens, Athens, December 2–3, 1989*, hrsg. von C. Zerner, P. Zerner und J. Winder, 271–4. Amsterdam.

Felsch, R.C.S. 1981. „Mykenischer Kult im Heiligtum von Kalapodi?" In *Sanctuaries and Cults in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the First International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 12–13 May, 1980*, hrsg. von R. Hägg und N. Marinatos, 81–9. Stockholm.

Felsch, R.C.S. 2001. „Opferhandlungen des Alltagslebens im Heiligtum der Artemis Elaphebolos von Hyampolis in den Phasen SH IIIC – Spätgeometrisch." In *Potnia. Proceedings of the 8th International Aegean Conference/8e Rencontre égéenne internationale, Göteborg, Göteborg University, 12–15 April 2000*, hrsg. von R. Laffineur und R. Hägg, 193–9. *Aegaeum* 22. Liège – Austin.

French, E. 1967. „Pottery from Late Helladic IIIB1 Destruction Contexts at Mycenae". *BSA* 62:149–93.

Gale, N.H. 1989. „Archaeometallurgical Studies of Late Bronze Age Ox-Hide Copper Ingots from the Mediterranean Region." In *Archäometallurgie der Alten Welt. Beiträge zum Internationalen Symposium „Old World Archaeometallurgy", Heidelberg 1987*, 247–68. Der Anschnitt Beiheft 7. Bochum.

Gale, N.H., und Z.A. Stos-Gale. 2005. „Zur Herkunft der Kupferbarren aus dem Schiffswrack von Uluburun und der spätbronzezeitliche Metallhandel im Mittelmeerraum." In *Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren*. Ausstellungskatalog Bochum, hrsg. von Ü. Yalçın, C. Pulak und R. Slotta, 117–31. Bochum.

Gallet de Santerre, H. 1958. *Délos primitive et archaïque*. Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome 192. Paris.

Gallet de Santerre, H. 1975. „Notes déliennes." *BCH* 99:247–65.

Gallet de Santerre, H. 1987. „Les statuettes de bronze mycéniennes au type dit du «dieu Reshef» dans leur contexte égéen." *BCH* 111:7–29.

Gallet de Santerre, H., und J. Tréheux. 1947–48. „Rapport sur le dépôt égéen et géométrique de l'Artémision à Délos." *BCH* 71–72:148–254.

Gesell, G. 2000. „Popular Religion in Late Minoan III Crete." In *Πεπραγμένα Η' Διεθνούς Κρητολογικού Συνεδρίου, Ηράκλειο, 9–14 Σεπτεμβρίου 1996*, Bd. A1, 497–507. Iráklio.

Giardino, C. 2004. „La Sicilia. I ripostigli." In *L'età del bronzo recente in Italia. Atti del Congresso Nazionale di Lido di Camaiore, 26–29 ottobre 2000*, hrsg. von D. Cocchi Genick, 347–56. Viareggio.

Guglielmino, R. 2003. „Il sito di Roca Vecchia: Testimonianze di contatti con l'Egeo." In *L'Archeologia dell'Adriatico dalla Preistoria al Medioevo. Atti del convegno internazionale, Ravenna, 7–8–9 giugno 2001*, hrsg. von F. Lenzi, 91–119. Archeologia dell'Adriatico 1. Florenz.

Guglielmino, R. 2005. „Rocavecchia: Nuove testimonianze di relazioni con l'Egeo e il mediterraneo orientale nell'età del Bronzo." In *Emporia. Aegeans in the Central and Eastern Mediterranean. Proceedings of the 10th International Aegean Conference/10e Rencontre égéenne internationale, Athens, Italian School of Archaeology, 14–18 April 2004*, hrsg. von R. Laffineur und E. Greco, 637–51. *Aegaeum* 25. Liège – Austin.

Güntner, W. 2000. *Figürlich bemalte mykenische Keramik aus Tiryns*. Tiryns XII. Mainz.

Hägg, R. 1968. „Mykenische Kultstätten im archäologischen Material." *OpAth* 8:39–60.

Hägg, R. 1988. „Mycenaean Religion: The Helladic and the Minoan Components." In *Linear B: A 1984 Survey*, hrsg. von A. Morpugo Davis und Y. Duhoux, 203–25. Bibliothèque des Cahiers de l'Institut de Linguistique de Louvain 26. Louvain-la-Neuve.

Hänsel, B. 1981. „Lausitzer Invasion in Nordgriechenland?" In *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte I. Festschrift W. Coblenz*, 207–23. Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege Beiheft 16. Berlin.

Hänsel, B. 1997. „Gaben an die Götter – Schätze der Bronzezeit Europas – Eine Einführung." In *Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas*, hrsg. von A. Hänsel und B. Hänsel, 11–22. Freie Universität Berlin und Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin, Bestandskataloge Bd. 4. Berlin.

Hansen, S. 1994. *Studien zu den Metalldeponierungen während der älteren Urnenfelderzeit zwischen Rhônetal und Karpatenbecken*. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 21. Bonn.

Hansen, S. 2002. „Über bronzezeitliche Depots, Horte und Einzelfunde: Brauchen wir neue Begriffe?" *ArchInf* 25:91–7.

Hansen, S. 2005. „Über bronzezeitliche Horte in Ungarn – Horte als soziale Praxis." In *Interpretationsraum Bronzezeit. Festschrift B. Hänsel*, hrsg. von B. Horejs, R. Jung, E. Kaiser und B. Teržan, 211–30. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 121. Bonn.

Harding, A.F. 2000. *European Societies in the Bronze Age*. Cambridge.

Harding, A.F. 2005. „The Bronze Age Use of Caves." In *Actes du XIVème Congrès de l'UISPP, Université de Liège, Belgique, 2–8 septembre 2001. Section 11. L'âge du bronze en Europe et en Méditerranée, 1–4. BAR-IS* 1337. Oxford.

von Hase, F.-W., 1975. „Zur Problematik der frühesten Goldfunde in Mittelitalien." *HBA* 5:99–182.

Hiller, St. 1979. „Ka-ko na-wi-jo, Notes on Interdependences of Temple and Bronze in the Aegean Bronze Age." In *Colloquium Mycenaeum. Actes du sixième colloque international sur les textes mycéniens et égéens tenu à Chaumont sur Neuchâtel du 7 au 13 septembre 1975*, hrsg. von E. Risch und H. Mühlestein, 189–94. Neuchâtel.

Hood, S. 1982. *Excavations in Chios 1938–1955. Prehistoric Emporio and Ayio Gala*. The British School of Archaeology at Athens Supplementary Volume 16. Oxford.

Hrala, J. 1997. „6.4.3 Gold der mittleren Bronzezeit und Urnenfelderzeit. 6.4.3.1 Böhmen." In Lehrberger, G., J. Fridrich, R. Gebhard und J. Hrala, Hrsg. 2005. *Das Prähistorische Gold in Bayern, Böhmen und Mähren: Herkunft – Technologie – Funde*, 169–189. Památky Archeologické Suppl. 7. Prag.

Hughes-Brock, H. 2005. „Amber and Some Other Travellers in the Bronze Age Aegean and Europe." In *Autochthon. Festschrift O.T.P.K. Dickinson*, hrsg. von A. Dakouri-Hild und S. Sherratt, 301–16. *BAR-IS* 1432. Oxford.

Huth, Ch. 1997. *Westeuropäische Horte der Spätbronzezeit. Fundbild und Funktion*. Regensburger Beiträge zur Prähistorischen Archäologie 3. Regensburg.

Iakovidis, S.E. 1969–70 (I–III). *Περατή. Το Νεκροταφείον* Α'–Γ'. Βιβλιοθήκη της εν Αθήναις Αρχαιολογικής Εταιρείας 67. Athen.

Jung, R. 2005. „Πότε; Quando? Wann? Quand? When? Translating Italo-Aegean Synchronisms." In *Emporia. Aegeans in the Central and Eastern Mediterranean. Proceedings of the 10th International Aegean Conference/10e Rencontre égéenne internationale, Athens, Italian School of Archaeology, 14–18 April 2004*, hrsg. von R. Laffineur und E. Greco, 473–84. *Aegaeum* 25. Liège – Austin.

Jung, R. 2006. *Χρονολογία comparata. Vergleichende Chronologie zwischen der Ägäis und Italien von ca. 1700/1600 bis 1000 v. u. Z.* Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 26. Wien.

Jung, R. Im Druck. „Δώσ' μου φωτιά. Woher kamen die Brandbestattungsriten der spätbronzezeitlichen Ägäis?" In *Between the Aegean and Baltic Seas: Prehistory across Borders. Bronze and Early Iron Age Interconnections and Contemporary Developments between the Aegean and the Regions of the Balkan Peninsula, Central and Northern Europe. University of Zagreb, 11–14 April 2005. Aegaeum* 26. Liège – Austin.

Jung, R., und R. Maraszek. 2005. „The European Bronze Age from a Greek Perspective?" In *Actes du XIVème Congrès de l'UISPP, Université de Liège, Belgique, 2–8 septembre 2001. Section 11. L'âge du bronze en Europe et en Méditerranée, 115–8. BAR-IS* 1337. Oxford.

Kanta, A. 2003. „The First Half of the Late Minoan IIIC – Correlations among Cretan Sites with Reference to Mainland and Cypriote Developments." In *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millenium B.C. II. Proceedings of the SCIEM 2000 – EuroConference, Haindorf, 2nd of May – 7th of May 2001*, hrsg. von M. Bietak, 513–38. Contributions to the Chronology of the Eastern Mediterranean 4. Denkschriften der Gesamtakademie/Österreichische Akademie der Wissenschaften 29. Wien.

Karageorghis, V. 1998. „'Astarte' in Naxos?" In *Eastern Mediterranean. Cyprus – Dodecanese – Crete 16th–6th cent. B.C. Proceedings of the International Symposium Held at Rethymnon – Crete in May 1997*, hrsg. von V. Karageorghis und N.Ch. Stampolidis, 121–6. Athen.

Karantzali, E. 2003. „Η μυκηναϊκή εγκατάσταση στα Δωδεκάνησα: η περίπτωση της Ρόδου." In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου. Β' Διεθνές Διεπιστημονικό Συμπόσιο, 26–30 Σεπτεμβρίου, Λαμία 1999*, hrsg. von N. Kyparissi-Apostolika und M. Papakonstantinou, 511–34. Athen.

Kardara, Ch. 1977. *Απλώματα Νάξου. Κινητά ευρήματα τάφων Α και Β.* Βιβλιοθήκη της εν Αθήναις Αρχαιολογικής Εταιρείας 88. Athen.

Karetsou, A. 1974. „Ιερόν Κορυφής Γιούχτα." *Prakt*:222–39.

Karetsou, A. 1981. „The Peak Sanctuary of Mt. Juktas." In *Sanctuaries and Cults in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the First International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 12–13 May 1980*, hrsg. von R. Hägg und N. Marinatos, 137–53. Stockholm.

Karo, G. 1930a. „Schatz von Tiryns." *AM* 55:119–40.

Karo, G. 1930b. *Die Schachtgräber von Mykenai.* München.

Kilian, K. 1975. *Fibeln in Thessalien.* Prähistorische Bronzefunde XIV,2. München.

Kilian, K. 1988. „Ausgrabungen in Tiryns 1982/83. Bericht zu den Grabungen." *AA*:105–51.

Kilian, K. 1992. „Mykenische Heiligtümer der Peloponnes." In *Kotinos. Festschrift E. Simon.* Mainz.

Kilian-Dirlmeier, I. 1979. *Anhänger in Griechenland von der mykenischen bis zur spätgeometrischen Zeit.* Prähistorische Bronzefunde XI,2. München.

Kilian-Dirlmeier, I. 1993. *Die Schwerter in Griechenland (außerhalb der Peloponnes), Bulgarien und Albanien.* Prähistorische Bronzefunde IV,12. Stuttgart.

Klebinder-Gauß, G. 2003. „Zwei bronzene Doppeläxte aus dem Artemision von Ephesos." *ÖJh* 72:133–40.

Knapp, A.B., J.D. Muhly und P.M. Muhly. 1988. „To Hoard is Human: Late Bronze Age Metal Deposits in Cyprus and the Aegean." *RDAC*:233–62.

König, P. 2004. *Spätbronzezeitliche Hortfunde aus Bosnien und der Herzegovina.* Prähistorische Bronzefunde XX,11. Stuttgart.

Korfmann, M. 1996. „Troia – Ausgrabungen 1995." *Studia Troica* 6:1–63.

Kossack, G. 1954. *Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas.* Römisch-Germanische Forschungen 20. Berlin.

La Rosa, V. 1999. „Nuovi dati sulla tomba del sarcofago dipinto di H. Triada." In *Simposio italiano di Studi Egei. Festschrift L. Bernabò Brea und G. Pugliese Carratelli*, hrsg. von V. La Rosa, D. Palermo und L. Vagnetti, 177–88. Rom.

Lambrinudakis, V. 1981. „Remains of the Mycenaean Period in the Sanctuary of Apollon Maleatas." In *Sanctuaries and Cults in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the First International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 12–13 May 1980*, hrsg. von R. Hägg und N. Marinatos, 59–65. Stockholm.

Lambrou-Phillipson, C. 1990. *Hellenorientalia. The Near Eastern Presence in the Bronze Age Aegean, ca. 3000–1100 B.C. Interconnections Based on the Material Record and the Written Evidence. Plus Orientalia. A Catalogue of Egyptian, Mesopotamian, Mitannian, Syro-Palestinian, Cypriot and Asia Minor Objects from the Bronze Age Aegean. SIMA-PB* 95. Göteborg.

Lehrberger, G., J. Fridrich, R. Gebhard und J. Hrala, Hrsg. 2005. *Das Prähistorische Gold in Bayern, Böhmen und Mähren: Herkunft – Technologie – Funde.* Památky Archeologické Suppl. 7. Prag.

Lenz, D. 1995. *Vogeldarstellungen in der ägäischen und zyprischen Vasenmalerei des 12.–9. Jahrhunderts v. Chr. Untersuchungen zu Form und Inhalt.* Internationale Archäologie 27. Espelkamp.

Lolos, Y.G. 2003. „III. Ανασκαφή μυκηναϊκής Σαλαμίνος, 2002: σύνοψη αποτελεσμάτων." *Dodone* 32:75–98.

Lo Schiavo, F. 1999. „I lingotti oxhide nel Mediterraneo ed in Europa centrale." In *Simposio italiano di Studi Egei. Festschrift L. Bernabò Brea und G. Pugliese Carratelli*, hrsg. von V. La Rosa, D. Palermo und L. Vagnetti, 499–518. Rom.

Lo Schiavo, F. 2005. „Metallhandel im zentralen Mittelmeer." In *Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren.* Ausstellungskatalog Bochum, hrsg. von Ü. Yalçın, C. Pulak und R. Slotta, 399–414. Bochum.

Maggiulli, G. 2006. „I dischi solari di Roca (Lecce). Dati di scavo e analisi preliminare." In *Studi di protostoria in onore di Renato Peroni*, 125–32. Florenz.

Mambelli, S., M. Massa, E. Onnis, S. Picucci, F. Quondam, D. Sarracino, E. Soriano und V. Villani. 2005. „Il Bronzo finale nelle Marche: La cronologia degli insediamenti." In *Istituto Italiano di Preistoria e Protostoria: Atti della XXXVIII Riunione Scientifica. Preistoria e Protostoria delle Marche, Portonovo, Abbadia di Fiastra, 1–5 ottobre 2003*, 996–1000. Florenz.

Maran, J. 2004. „The Spreading of Objects and Ideas in the Late Bronze Age Eastern Mediterranean: Two Case Examples from the Argolid of the 13th and 12th Centuries B.C." *BASOR* 336, Nov. 2004:11–30.

Maraszek, R. 1998. *Spätbronzezeitliche Hortfunde entlang der Oder.* Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 49. Bonn.

Marinatos, S. 1932. „Αι ανασκαφαί Goekoop εν Κεφαλληνία." *ArchEph*:1–47.

Marinatos, S. 1960. „Lausitzer Goldschmuck in Tiryns." In *Θεωρία. Festschrift W.-H. Schuchhardt*, hrsg. von F. Eckstein, 151–7. Baden-Baden.

Matthäus, H. 1979. „Protovillanovazeitliche Goldbleche in Delos." *MarbWPr*:3–12.

Matthäus, H. 1980a. *Die Bronzegefäße der kretisch-mykenischen Kultur.* Prähistorische Bronzefunde II,1. München.

Matthäus, H. 1980b. „Italien und Griechenland in der ausgehenden Bronzezeit." *JdI* 95:109–39.

Matthäus, H. 1980c. „Mykenische Vogelbarken. Antithetische Tierprotomen in der Kunst des östlichen Mittelmeerraumes." *Archäologisches Korrespondenzblatt* 10:319–30.

Matthäus, H. 1981. „Κύκνοι δε ήσαν το ἁρμα. Spätmykenische und urnenfelderzeitliche Vogelplastik." In *Studien zur Bronzezeit. Festschrift W.A. von Brunn*, hrsg. von H. Lorenz, 277–97. Mainz.

Mellink, M., und D. Strahan. 1998. „The Bronze Figurine from Troia Level VIIa." *Studia Troica* 8:141–9.

Militello, P. 1998. *Haghia Triada I. Gli affreschi.* Monografie della Scuola Archeologica di Atene e delle Missioni Italiane in Oriente IX. Padua.

Milojčić, V. 1955. „Einige ‚mitteleuropäische' Fremdlinge auf Kreta." *JRGZM* 2:153–69.

Mira Bonomi, A. 1979. „I recenti rinvenimenti del Bronzo Finale alla Malpensa nella Lombardia occidentale." In *Istituto Italiano di Preistoria e Protostoria: Atti della XXI Riunione Scientifica. Il Bronzo Finale in Italia, Firenze 21–23 ottobre 1977*, 117–146. Florenz.

Mountjoy, P.A. 1985. „Chapter V. The Pottery." In C. Renfrew 1985, *The Archaeology of Cult. The Sanctuary at Phylakopi*, 151–208. The British School of Archaeology at Athens Supplementary Volume 18. Oxford.

Mountjoy, P.A. 1999. *Regional Mycenaean Decorated Pottery.* Rahden/Westfalen.

Müller-Karpe, H. 1959. *Beiträge zur Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen.* Römisch-Germanische Forschungen 22. Berlin.

Müller-Karpe, H. 1980. *Handbuch der Vorgeschichte IV. Bronzezeit.* München.

Mylonas, G.E. 1966. *Mycenae and the Mycenaean Age.* Princeton.

Nebelsick, L. 2000. „Rent asunder: Ritual Violence in Late Bronze Age Hoards." In *Metals Make the World Go Round. The Supply and Circulation of Metals in Bronze Age Europe. Proceedings of a Conference Held at the University of Birmingham in June 1997*, hrsg. von C.F.E. Pare, 160–75. Oxford.

Nightingale, G. 1999. „Glas- und Fayenceperlen aus der Zeit der mykenischen Paläste. Aspekte einer ägäischen Schmuckindustrie." Dissertation Universität Salzburg.

Pagliara, C. 2005. „Rocavecchia (Lecce): il sito, le fortificazioni e l'abitato dell'età del Bronzo." In *Emporia. Aegeans in the Central and Eastern Mediterranean. Proceedings of the 10th International Aegean Conference/10e Rencontre égéenne internationale, Athens, Italian School of Archaeology, 14–18 April 2004*, hrsg. von R. Laffineur und E. Greco, 629–35. *Aegaeum* 25. Liège – Austin.

Pagliara, C., und R. Guglielmino. 2005. „Roca: dalle curiosità antiquarie allo scavo stratigrafico." In *Magna Grecia. Archeologia di un sapere.* Ausstellungskatalog Catanzaro, hrsg. von S. Settis und M.C. Parra, 298–304. Mailand.

Palaima, Th.G. 2001. „The Modalities of Economic Control at Pylos." *Ktema* 26:151–9.

Palaima, Th.G. 2004. „Sacrificial Feasting in the Linear B Documents." In *The Mycenaean Feast*, hrsg. von J.C. Wright, 97–126. Princeton.

Pare, Ch.F.E. 1999. „Weights and Weighing in Bronze Age Central Europe." In *Eliten in der Bronzezeit. Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen*, 421–514. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Monographien 43. Mainz.

Peroni, R. 1963a. „Ripostiglio Gualdo Tadino." In *Inventaria Archaeologica. Italien Fasz.* 3, I.6. Ohne Ort.

Peroni, R. 1963b „Monte Primo." In *Inventaria Archaeologica. Italien Fasz.* 3, I.7. Ohne Ort.

Peroni, R. 2005. „Il Bronzo finale e la prima età del ferro nelle Marche." In *Istituto Italiano di Preistoria e Protostoria: Atti della XXXVIII Riunione Scientifica. Preistoria e Protostoria delle Marche, Portonovo, Abbadia di Fiastra, 1–5 ottobre 2003*, 721–38. Florenz.

Philadelphevs, A. 1916. „Ο μυκηναϊκός θησαυρός Τίρυνθος." *ArchDelt* 2 Parart.:13–21.

Platon, N. 1960. „Ανασκαφαί περιοχής Πραισού." *Prakt*:294–307.

Plesl, E. 1993. „Zur Frage des Bernsteinvorkommens während der Urnenfelderperiode in der Tschechoslowakei." In *Amber in Archaeology. Proceedings of the 2nd International Conference on Amber in Archaeology, Liblice 1990*, hrsg. von C.W. Beck und J. Bouzek, 164–70. Prag.

Podzuweit, Ch. 1992. „Studien zur spätmykenischen Keramik." Vorgelegt der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn als Habilitationsschrift. Bonn [im Druck für die Serie „Tiryns", Tafeln zitiert nach der Druckfassung].

Poggiani Keller, R. 1999. *Scarceta di Manciano (GR) – un centro abitativo e artgianale dell'età del Bronzo sulle rive del Fiora.* Maciano.

Popham, M.R., P.G. Calligas und L.H. Sackett. 1993. *The Protogeometric Building at Toumba 2. The Excavation, Architecture and Finds.* Lefkandi II. Athen.

Popham, M.R., und Lemos. 1996. *The Toumba Cemetery. The Excavations of 1981, 1984, 1986 and 1992–1994. Plates.* Lefkandi III. Athen.

Poursat, J.-C. 1977. *Les ivoires mycéniens. Essai sur la formation d'un art mycénien.* Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome 230. Paris.

Rehak, P., und J.G. Younger. 1998. „International Styles in Ivory Carving in the Bronze Age." In *The Aegean and the Orient in the Second Millennium. Proceedings of the 50th Anniversary Symposium, Cincinnati, 18–20 April 1997*, hrsg. von E.H. Cline und D. Harris-Cline, 229–56. *Aegaeum* 18. Liège – Austin.

Renfrew, C. 1985. *The Archaeology of Cult. The Sanctuary at Phylakopi.* The British School of Archaeology at Athens Supplementary Volume 18. Oxford.

Renfrew, C., und J.F. Cherry. 1985. „Chapter VIII. The Finds." In C. Renfrew 1985, *The Archaeology of Cult. The Sanctuary at Phylakopi*, 299–359. The British School of Archaeology at Athens Supplementary Volume 18. Oxford.

Rethemiotakis, G. 2001. *Minoan Clay Figures and Figurines.* The Archaeological Society at Athens Library 219. Athen.

Rittershofer, K.-F. 1983. „Der Hortfund von Bühl und seine Beziehungen." *BerRGK* 64:139–415.

Sabbatini, T., und M. Silvestrini. 2005. „Piano di Fonte Marcosa, Moscosi di Cingoli: un sito pluristratificato dell'Appennino marchigiano. Le fasi del Bronzo Recente." In *Istituto Italiano di Preistoria e Protostoria: Atti della XXXVIII Riunione Scientifica. Preistoria e Protostoria delle Marche, Portonovo, Abbadia di Fiastra, 1–5 ottobre 2003*, 639–57. Florenz.

Sakellarakis, J.A. 1992. *The Mycenaean Pictorial Style in the National Archaeological Museum of Athens.* Athen.

Salzani, L. 1998. „Segnalazioni di rinvenimenti archeologici nel Veronese." *Quaderni di Archeologia del Veneto* 14:66–71.

Salzani, L. 2003. „Fratta Polesine. Il 'ripostiglio' n. 4 e altri reperti da Frattesina." *Quaderni di Archeologia del Veneto* 19:40–5.

Schauer, P. 1988–89. „Mittelbronzezeitliche Vogelplastik." *MAGW* 118–9:45–59.

Schilardi, D.U. 1984. „The LH IIIC Period at the Koukounaries Acropolis, Paros." In *The Prehistoric Cyclades. Contributions to a Workshop on Cycladic Chronology*, hrsg. von J.A. MacGillivray und R.L.N. Barber, 184–206. Edinburgh.

Schönfeld, G. 1988. „Bericht zur bemalten mykenischen Keramik. Ausgrabungen in Tiryns 1982/83." *AA*:153–211.

Seeden, H. 1980. *The Standing Armed Figurines in the Levant.* Prähistorische Bronzefunde I,1. München.

Seiradaki, M. 1960. „Pottery from Karphi.“ *BSA* 55:1–37.

Settis, S., und M.C. Parra, Hrsg. 2005. *Magna Grecia. Archeologia di un sapere*. Ausstellungskatalog Catanzaro. Mailand.

Sherratt, S. 1994. „Commerce, Iron and Ideology: Metallurgical Innovation in 12th–11th Century Cyprus.“ In *Proceedings of the International Symposium Cyprus in the 11th Century B.C., Organized by The Archaeological Research Unit of the University of Cyprus and The Anastasios G. Leventis Foundation, Nicosia 30–31 October, 1993*, hrsg. von V. Karageorghis, 59–106. Nikosia.

Slenczka, E. 1974. *Figürlich bemalte mykenische Keramik aus Tiryns*. Tiryns VII. Mainz.

Snodgrass, A.M. 1971. *The Dark Age of Greece. An Archaeological Survey of the Eleventh to the Eighth Centuries*. Edinburgh.

Soroceanu, T. 1995. „Die Fundumstände bronzezeitlicher Deponierungen – Ein Beitrag zur Hortdeutung beiderseits der Karpaten.“ In *Bronzefunde aus Rumänien*, hrsg. von T. Soroceanu, 15–80. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 10. Berlin.

Souyoudzoglou-Haywood, Ch. 1999. *The Ionian Islands in the Bronze Age and Early Iron Age 3000 – 800 BC*. Liverpool.

Sperber, L. 1992. „Bemerkungen zur sozialen Bewertung von goldenem Trachtschmuck und Schwert in der Urnenfelderkultur.“ *Archäologisches Korrespondenzblatt* 22:63–77.

Spyropoulos, Th.G. 1972. *Υστερομυκηναϊκοί ελλαδικοί θησαυροί*. Βιβλιοθήκη της εν Αθήναις Αρχαιολογικής Εταιρείας 72. Athen.

Stampolidis, N.Ch., Hrsg. 2003. *Sea Routes … from Sidon to Huelva. Interconnections in the Mediterranean 16th – 6th c. BC*. Ausstellungskatalog Athen. Athen.

Students of the British School of Archaeology at Athens 1937–38. „Excavations in the Plain of Lasithi. III. Karphi: A City of Refuge of the Early Iron Age in Crete.“ *BSA* 38:57–145.

Symeonoglou, S. 1973. *Kadmeia I. Mycenaean Finds from Thebes, Greece. Excavations at 14 Oedipus St. SIMA* 35. Göteborg.

Touloupa, E., und S. Symeonoglou. 1965. „Αρχαιότητες και μνημεία Βοιωτίας.“ *ArchDelt* 20 B’2:228–44.

Tournavitou, I. 1995. „The Mycenaean Ivories from the Artemision at Delos.“ *BCH* 119:479–527.

Vermeule, E., und V. Karageorghis. 1982. *Mycenaean Pictorial Vase Painting*. Cambridge/Massachusetts – London.

Vinski-Gasparini, K. 1973. *Kultura polja sa žarama u sjevernoj Hrvatskoj / Die Urnenfelderkultur in Nordkroatien*. Zadar.

Vlachopoulos, A. 1999. „Η Νάξος κατά την ΥΕ ΙΙΙΓ περίοδο. Η φυσιογνωμία και ο χαρακτήρας ενός ακμαίου νησιωτικού κέντρου.“ In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου. Α’ Διεθνές Διεπιστημονικό Συμπόσιο, Λαμία, 25–29 Σεπτεμβρίου 1994*, 303–14. Lamia.

Vlachopoulos, A. 2003a. „The Late ‘Grotta Phase’ of Naxos. Its Synchronisms in the Aegean and Its Non-Synchronisms in the Cyclades.“ In *LH III C Chronology and Synchronisms. Proceedings of the International Workshop Held at the Austrian Academy of Sciences at Vienna, May 7th and 8th, 2001*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy und M. Zavadil, 217–34. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 20 – gemeinsam mit SCIEM 2000. *DenkschrWien* 310. Wien.

Vlachopoulos, A. 2003b. „Ο Υστεροελλαδικός ΙΙΙΓ οικισμός της Γρόττας Νάξου στο κέντρο ή στην περιφέρεια του μυκηναϊκού Αιγαίου;“ In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου. Β’ Διεθνές Διεπιστημονικό Συμπόσιο, 26–30 Σεπτεμβρίου, Λαμία 1999*, hrsg. von N. Kyparissi-Apostolika und M. Papakonstantinou, 493–512. Athen.

Vokotopoúlou, I. 1972. „Θησαυρός χαλκών πελεκέων εκ Καταμάχης Ιωαννίνων.“ *AAA* 5:112–9.

Wace, A.J.B. 1919–21. „Excavations at Mycenae § IV. – The Rhyton Well.“ *BSA* 24:200–9.

Wace, A.J.B. 1921–23. „Excavations at Mycenae § IV. – The Rhyton Well (Continued).“ *BSA* 25:1–2.

Wachsmann, Sh. 1998. „Were the Sea Peoples Mycenaeans? The Evidence of Ship Iconography.“ In *Res maritimae. Cyprus and the Eastern Mediterranean from Prehistory to Late Antiquity. Proceedings of the Second International Symposium “Cities on the Sea”, Nicosia, Cyprus, October 18–22, 1994*, hrsg. von St. Swiny, R.L. Hohlfelder und H. Wylde Swiny, 339–56. Cyprus American Archaeological Research Institute Monograph Series 1. Atlanta.

Warren, P.M. 2005. „Response to Eleni Hatzaki, ‘Postpalatial Knossos: Town and Cemeteries from LM IIIA2 to LM IIIC’.“ In *Ariadne’s Threads. Connections between Crete and the Greek Mainland in Late Minoan III (LM IIIA2 to LM IIIC). Proceedings of the International Workshop held at Athens, Scuola Archeologica Italiana, 5–6 April 2003*, hrsg. von A.L.D’Agata und J. Moody sowie E. Williams, 97–103. Athen.

Weber, C. 1996. *Die Rasiermesser in Südosteuropa*. Prähistorische Bronzefunde VIII,5. Stuttgart.

Wedde, M. 2000. *Towards a Hermeneutics of Aegean Bronze Age Ship Imagery*. Peleus. Studien zur Archäologie und Geschichte Griechenlands und Zyperns 6. Mannheim, Möhnesee.

Whittaker, H. 1997. *Mycenaean Cult Buildings. A Study of their Architecture and Function in the Context of the Aegean and the Eastern Mediterranean*. Monographs from the Norwegian Institute at Athens 1. Bergen.

Winghart, St. 1999. „Die Wagengräber von Poing und Hart a. d. Alz. Evidenz und Ursachen spätbronzezeitlicher Elitenbildung in der Zone nordwärts der Alpen.“ In *Eliten in der Bronzezeit. Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen*, 515–32. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Monographien 43. Mainz.

Younger, J.G. 1986. „Aegaen Seals of the Late Bronze Age: Stylistic Groups V. Minoan Groups Contemporary with LM IIIA1." *Kadmos* 25:119–40.

Xanthoudidis, St.A. 1900. „Μητραὶ αρχαίαι εκ Σητείας Κρήτης." *ArchEph*:25–50.

Zafiropoulou, F. 1994. „Μύκονος." *ArchDelt* 49 B'2:672.

Zervos, Ch. 1956. *L'art de la Crète néolithique et minoenne*. Paris.

Zipf, G. 2003. „Formalisierung, Reduzierung, Inszenierung – Zur wissenschaftlichen Konzeption von Ritualen und ihrer Umsetzung in der Interpretation archäologischer (Be-)Funde." In *Rituale in der Vorgeschichte, Antike und Gegenwart. Studien zur Vorderasiatischen, Prähistorischen und Klassischen Archäologie, Ägyptologie, Alten Geschichte, Theologie und Religionswissenschaft. Interdisziplinäre Tagung vom 1.–2. Februar 2002 an der Freien Universität Berlin*, hrsg. von C. Metzner-Nebelsick et al., 9–16. Rahden/Westfalen.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Ost-West-Schnitt durch den nordöstlichen Pronaosbereich des hellenistischen Artemisions auf Delos mit eingezeichneter Fundlage des Depotkomplexes (nach Gallet de Santerre und Tréheux 1947–48, Taf. 22; Bearbeitung M. Frauenglas).

Abb. 2: Zwei zusammengehörige Fragmente eines Goldblechs in Form eines Ringsegments aus dem Artemisiondepot (Museum Delos, Inv. Nr. B 7137a.b). Fotos und Umzeichnung R. Jung, Bearbeitung M. Frauenglas, M. 1:1.

Abb. 3: Schälchenförmige Scheibe aus Goldblech aus Hort 1 von Rocavecchia (nach Maggiulli 2006, 127 Abb. 3A). M. 1:1.

Abb. 4: Zwei knopfartige Goldbleche aus dem Artemisiondepot (Museum Delos, Inv. Nr. B 7149 und B 7150). Fotos R. Jung, Bearbeitung M. Frauenglas, M. 1:1.

Abb. 5: Fünf Goldblechfragmente kleinformatiger Vögel aus dem Artemisiondepot (Museum Delos, Inv. Nr. B 7140, B 7141, B 7142, B 7143 und B 7144). Fotos R. Jung, Bearbeitung M. Frauenglas, M. 1:1.

Abb. 6: Drei Goldbleche großformatiger Vögel aus dem Artemisiondepot (Museum Delos, Inv. Nr. B 7138a, B 7138b, B 7139). Fotos R. Jung, Bearbeitung M. Frauenglas, M. 1:1.

Abb. 7.1a–b: Fragmente eines oder zweier geschlossener Keramikgefäße aus der Unterburg von Tiryns, Kontexte SH IIIC Entwickelt bis Nachmykenisch, M. 1:3 (nach Güntner 2000, Taf. 33.5a, 5b); *2* schematischer Schnitt durch einen der kleinen Goldblechfügel *(Abb. 5.2, 3, 5)* aus dem Artemisiondepot, ohne M. (Skizze R. Jung); *3* schematischer Schnitt durch das Goldblech mit dem Radkreuz *(Abb. 6.3)* aus dem Artemisiondepot, ohne M. (Skizze R. Jung); *4* Umzeichnung einer der Goldhülsen aus dem Tirynther Hortfund, ohne M. (Athen, Archäologisches Nationalmuseum, Inv. Nr. 6222; Foto und Umzeichnung R. Jung, Bearbeitung M. Frauenglas).

Abb. 8.1–4: vier Goldhülsen aus dem Tirynther Hortfund, ohne M. (Athen, Archäologisches Nationalmuseum, Inv. Nr. 6222; Fotos R. Jung, Bearbeitung M. Frauenglas); *5* Holzobjekt mit Bronzeröhre aus dem Tirynther Hortfund, ohne M. (nach Karo 1930a, Beil. 32, oben links).

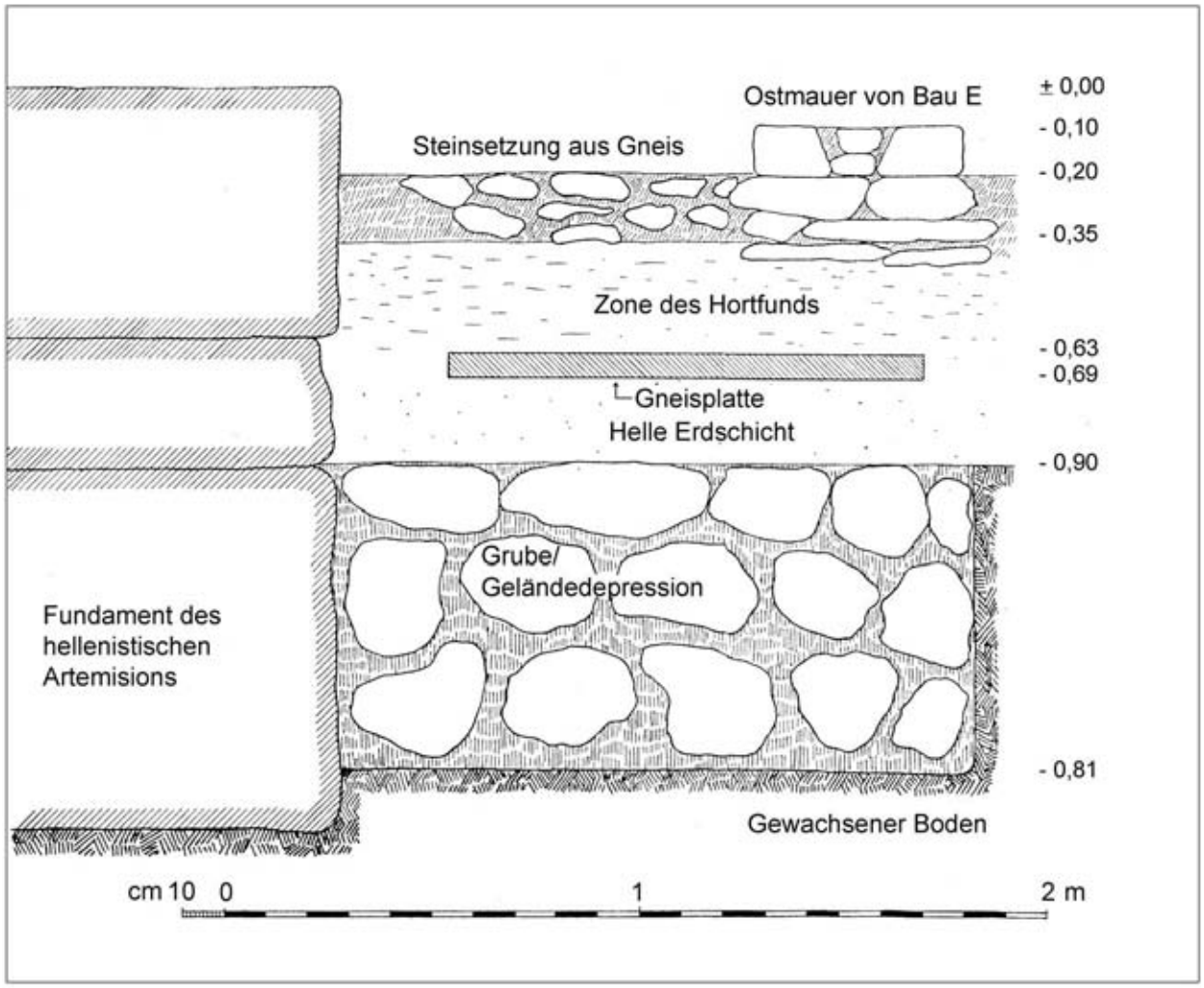


Abb. 1 Ost-West-Schnitt durch den nordöstlichen Pronaosbereich des hellenistischen Artemisions auf Delos mit eingezeichneter Fundlage des Depotkomplexes

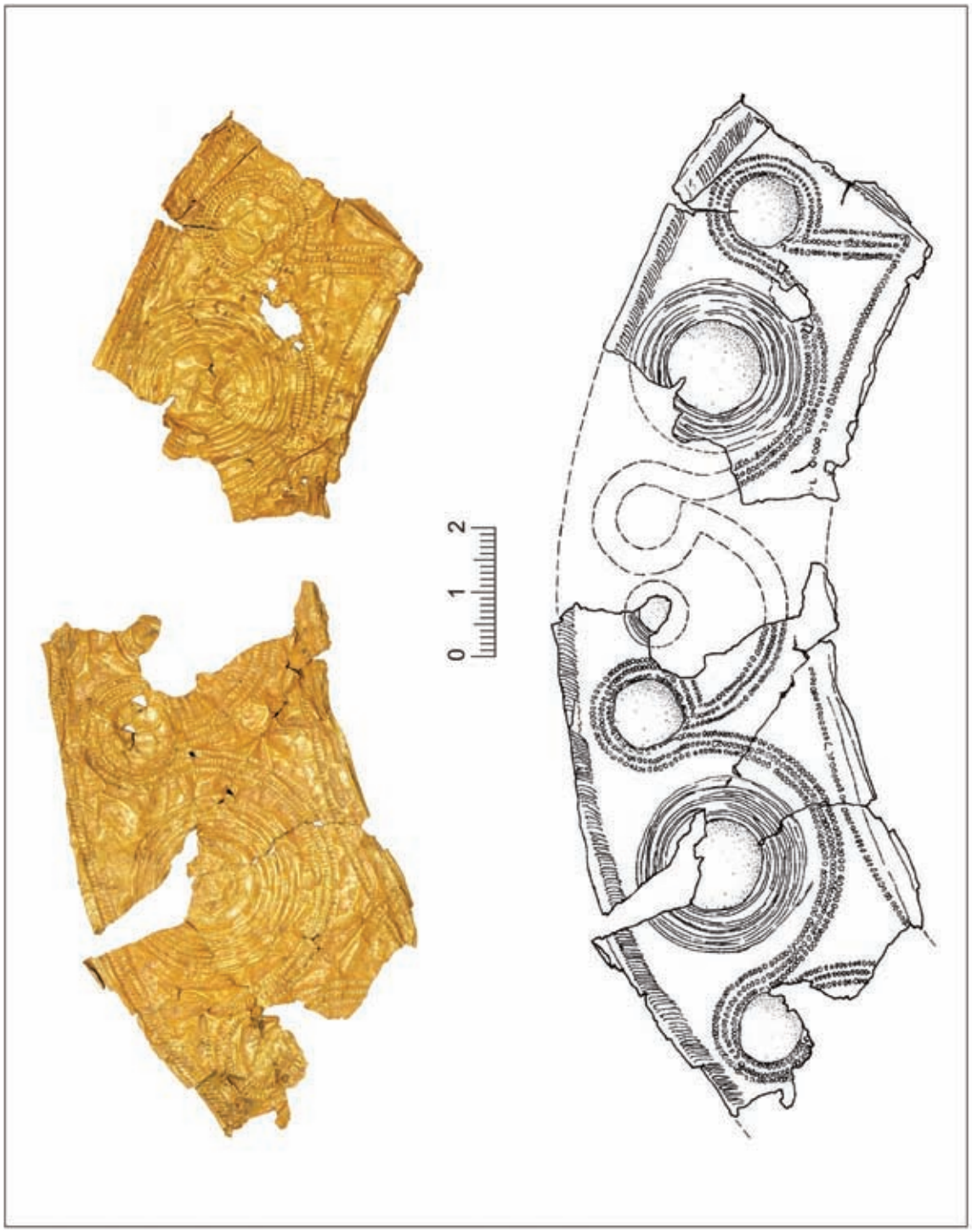


Abb. 2 Zwei zusammengehörige Fragmente eines Goldblechs in Form eines Ringsegments aus dem Artemisiondepot (Museum Delos, Inv.-Nr. B 7137a.b). M. 1:1



Abb. 3 Schälchenförmige Scheibe aus Goldblech aus Hort 1 von Rocavecchia. M. 1:1

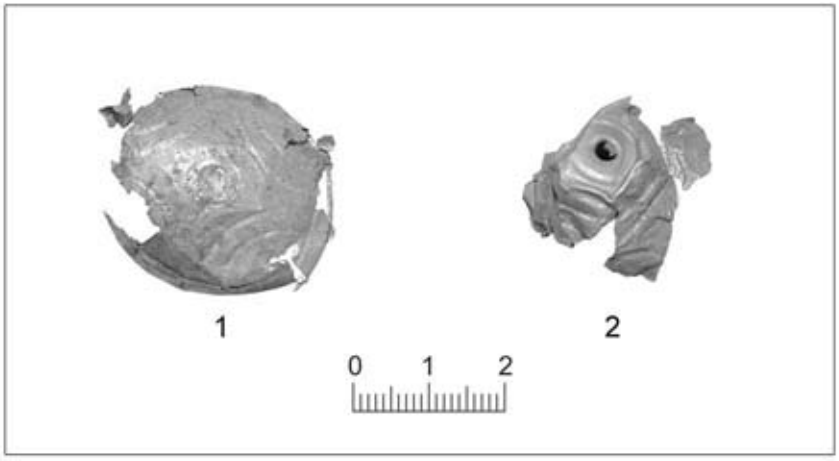


Abb. 4 Zwei knopfartige Goldbleche aus dem Artemisiondepot (Museum Delos, Inv.-Nr. B 7149 und B 7150). M. 1:1

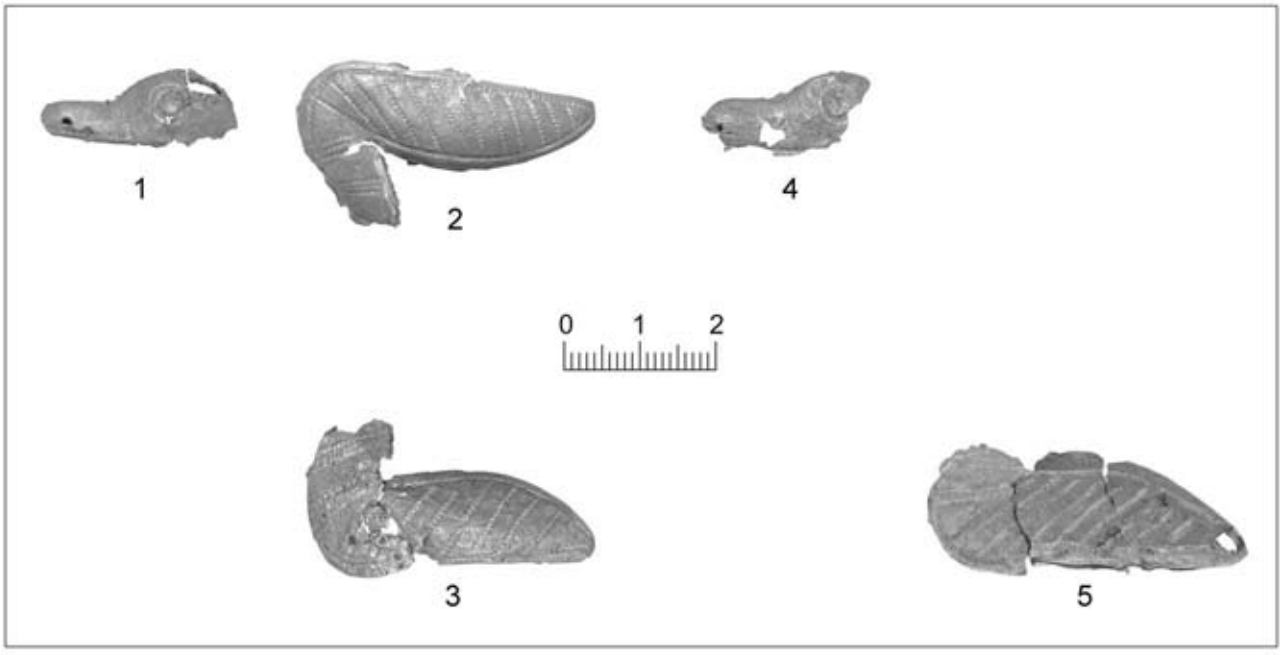


Abb. 5 Fünf Goldblechfragmente kleinformatiger Vögel aus dem Artemisiondepot (Museum Delos, Inv.-Nr. B 7140, B 7141, B 7142, B 7143 und B 7144). M. 1:1

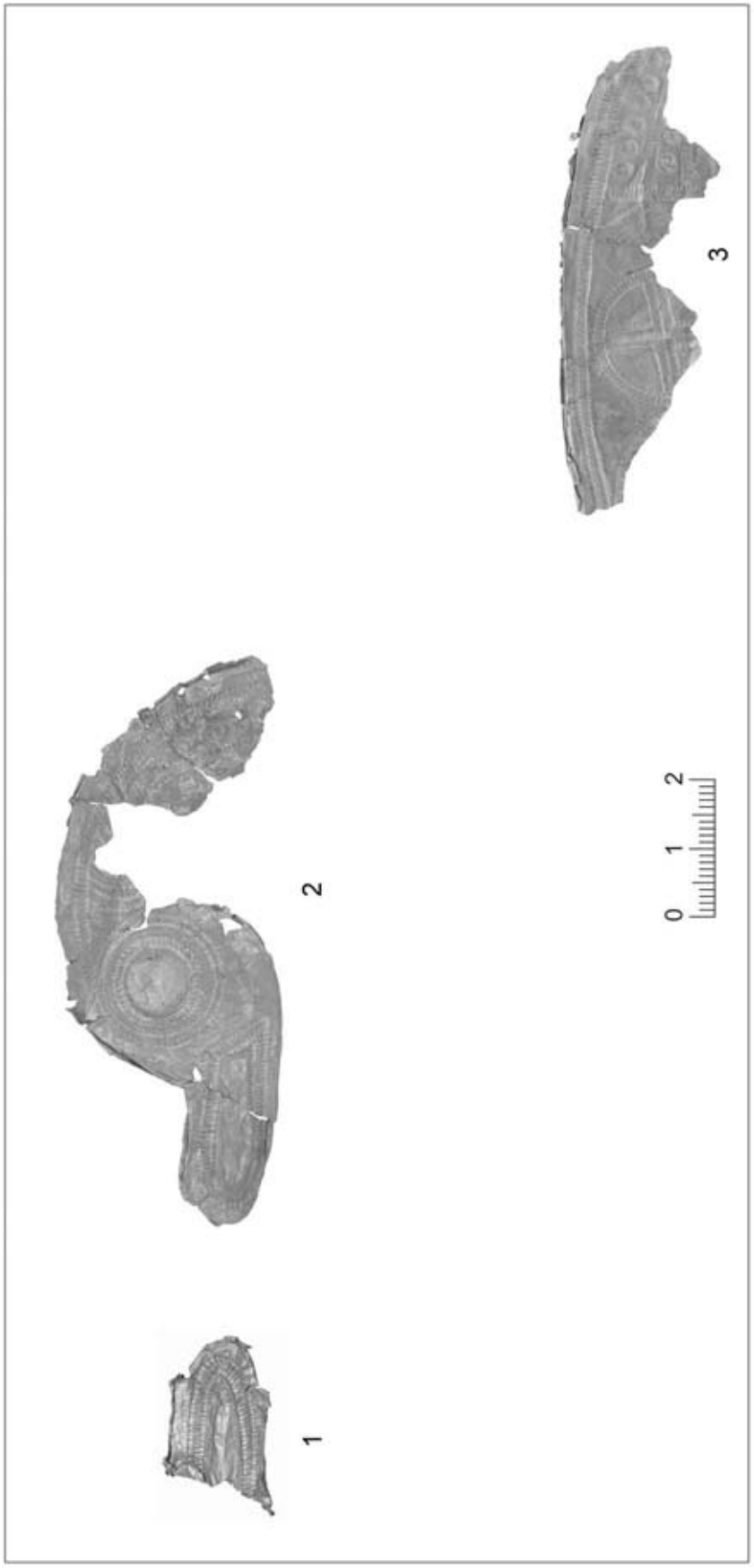


Abb. 6 Drei Goldbleche großformatiger Vögel aus dem Artemisiondepot (Museum Delos, Inv.-Nr. B 7138a, B 7138b, B 7139). M. 1:1

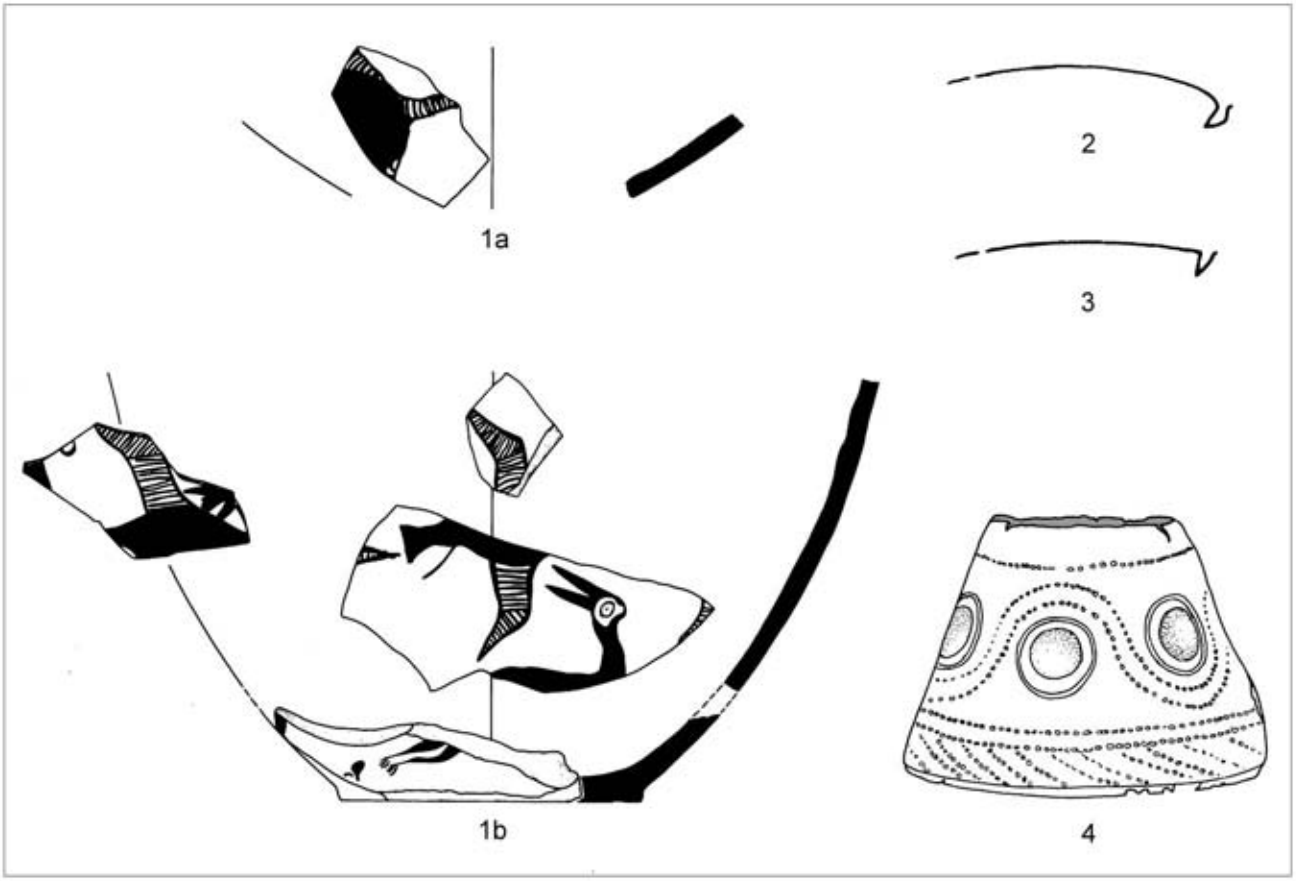


Abb. 7:1a-b Fragmente eines oder zweier geschlossener Keramikgefäße aus der Unterburg von Tiryns, Kontexte SH IIIC Entwickelt bis Nachmykenisch, M. 1:3; 2 schematischer Schnitt durch einen der kleinen Goldblechflügel (Abb. 5.2. 3. 5) aus dem Artemisiondepot, ohne M.; 3 schematischer Schnitt durch das Goldblech mit dem Radkreuz (Abb. 6.3) aus dem Artemisiondepot, ohne M.; 4 Umzeichnung einer der Goldhülsen aus dem Tirynther Hortfund, ohne M. (Athen, Archäologisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. 6222)



Abb. 8:1-4 vier Goldhülsen aus dem Tirynther Hortfund, ohne M. (Athen, Archäologisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. 6222); 5 Holzobjekt mit Bronzeröhre aus dem Tirynther Hortfund, ohne M.

VASSOS KARAGEORGHIS

Eating and Drinking in Cyprus, 13th – 6th Centuries B.C.

Feasts with eating and drinking must have been commonplace in prospering societies in all ages and places, especially among members of the élite, who would organize such feasts under various pretexts mainly for political, economic and social purposes, to demonstrate political power and status as well as wealth.[1] Cypriote society was no exception. Here, however, we shall confine ourselves to the period commencing in the 13th century B.C. for which we have concrete archaeological evidence.

Although the Cypriots had already become very fond of Aegean drinking cups in the LH I and LM I periods (we have a rather limited number of such cups both from settlements such as Enkomi, but mostly from tombs), it is only in the 14th and 13th centuries B.C. that Mycenaean pottery was imported to the island on a large scale. With the development of urban centres and *emporia* and the accumulation of wealth, rich Cypriote merchants and prominent members of society vied with each other in the acquisition of fine Mycenaean pottery, either closed vessels used as containers, mainly for perfumed oils or as drinking sets, namely large craters and cups, bowls and chalices.[2] There was a predilection for pictorially decorated craters and also occasionally for drinking cups, a phenomenon which led some of us, as early as the 1940's, to believe that these were made in Cyprus. It is possible that the potters in the Argolid, where many of these vessels were made, had the Levantine market in mind when they produced pottery for export and in several cases they imitated Cypriote shapes, especially of bowls. It is also accepted that Cypriote merchants were involved in the export of Mycenaean pottery to Cyprus and the rest of the Eastern Mediterranean. Some of us still believe that good Mycenaean pottery could have been produced in Cyprus by Mycenaean artists using Mycenaean clay, but this is another story.

The heyday of the import of pictorially decorated Mycenaean craters is the 14th century B.C., although they also continued into the 13th century B.C., mainly the open bell craters. The vast majority of the craters have been found in tombs and this led to the assumption that such vases were specifically imported for use as funerary gifts, but careful examination has shown that they were used in settlements for some time before they were deposited in tombs.[3] There is evidence that by the 14th century B.C. the Cypriote élite engaged in ritual drinking probably connected in some cases with funerary ceremonies, during mourning for the dead and for the ancestors,[4] a habit which they no doubt copied from the Levant, e. g. from Ugarit, a city of cosmopolitan character, with which Cyprus had very close relations. An echo of these funerary feasting ceremonies survived in Cyprus down to the present day. It is doubtful whether the Cypriots and the other Levantines were familiar with the iconography and symbolism of the pictorially decorated Mycenaean vases or with the various other vessels of gold, silver, faience and alabaster, which they used either during their ceremonial drinking sessions or as drinking-sets placed in tombs. These, however, were indispensable for their aristocratic status; there were standards of behaviour among the members of the élite, whether they lived in Cyprus or in Ugarit,[5] in the same way as there was a common ideology and life-style in the *symposia* of later periods, e. g. the 8th – 7th centuries B.C., as we shall see later.

Tangible evidence for such a feast may be found at Kalavassos-Ayios Dhimitrios. In a palatial building, which may have been used as an administrative centre and also for the storage of goods (e. g. olive oil), a feast with eating and drinking took place shortly before its abandonment at the very end of the 13th century B.C.

---

[1] For a 'theoretical' approach to this topic see Steel 2004, 281–4.
[2] For a general discussion see Steel 1998.
[3] For references see Steel 1998, 287; 2004, 293.
[4] Cf. Steel 2004, 295.
[5] Cf. Carter 1995, 303–5.

In a masonry-lined shaft, probably a latrine or a cistern, which was filled with a homogeneous soil, there was a profusion of animal bones from meat joints of sheep, goat, game birds and fish and seed remains of food plants. The excavators believe that this material may represent the debris of élite dinner parties.[6] The pottery consisted of 83 restorable vessels and numerous sherds, consisting mainly of vessels of Mycenaean type.[7] Drinking may have taken place during cultic ritual, as is suggested by numerous drinking cups and other vessels found in the courtyards of sanctuaries, though it is possible that these may be associated only with pouring libations. There is also evidence for the consumption of meat in various sanctuaries.[8]

Evidence for feasting may also be found at the early 12th century B.C. defensive settlement of Maa-Palaeokastro, on the western coast of Cyprus. Outside Building Complex II, which included a communal hall and a kitchen, a large number of animal bones were found, together with numerous broken drinking cups of an Aegean type: skyphoi, stemmed kylikes, as well as an elaborately decorated mug and a dipper.[9] The bones show that they were purposefully fragmented by a chopping tool. They belong mostly to sheep and goats, all killed before reaching advanced years, but there were also bones of cattle and fallow deer. Bones of deer were also found in the fill of wells at Palaepaphos.[10] It seems that these were hunted in the woods of the hilly country near Maa and Palaepaphos. Meat of fallow deer formed part of the diet of the Cypriots from the dawn of the prehistoric period and throughout antiquity.[11]

Fish and molluscs must have formed part of the Cypriots' diet during the Late Bronze Age. Fish bones are found frequently at Late Cypriote sites and we even have evidence for the import to Cyprus of Nile perch *(lates niloticus)*. Bones of this large fish have been found at the settlement of Hala Sultan Tekke.[12]

We proposed that the settlement of Maa-Palaeokastro was inhabited by newcomers from the Aegean. It would be interesting to study in detail the various aspects of their diet, comparing also their cooking pots with those of the indigenous population and also with those of the Aegean and Levantine regions of the same period.[13] Their drinking vessels certainly changed since they adopted the Aegean types. The habit of eating and drinking in communal halls, around central hearths, is also novel to Cyprus, recalling the feasts in Mycenaean *megara*.

By the 11th century B.C. a sizeable percentage of the population of Cyprus became hellenized, and the eating and drinking habits described below are not those of the local Cypriote population, as during the Late Cypriote II period surveyed above, but those of a Greek aristocracy and perhaps of a Cypriote élite under strong Greek influence. Most of the evidence which we have for this period comes from tombs and in particular tombs of Mycenaean type excavated at the necropolis of Palaepaphos-Skales. The pottery included large craters, drinking cups of all kinds, dippers and sieves (drinking sets) which echo the lifestyle of the deceased. There were also large quantities of bronze vessels, mainly bowls and basins, but particularly weapons of bronze and iron, which help us to identify the deceased as belonging to a military aristocracy.[14] Tomb 49 is one of the largest and richest of all the tombs found at Palaepaphos-Skales. It has been identified as the tomb of a Greek aristocrat who was accompanied in the second life by a large number of craters, jugs and flasks (including imported Near Eastern types), drinking vessels (including stemmed kylikes of a Greek type), bronze bowls, rod tripods, bronze sieves, a limestone bathtub, iron weapons, but most significantly by three bronze *obeloi* for roasting meat, one of them bearing an engraved inscription in the Cypriote syllabary, representing the Greek name Opheltas in the genitive.[15] A fragmentary obelos was found in Tomb 67, dating to the Cypro-Geometric I period.[16] Equally rich in pottery and bronzes is Tomb 58, dating to the second half of the 11th century B.C., which also included bronze weapons.[17] Another comparable tomb has recently been

[6] South 1988, 227–8; South and Russell 1993, 306; South and Todd 1997, 72; Steel 2004, 290–1.
[7] For the identification of the kind of food which was consumed in Cyprus during the Late Bronze Age see Steel 2004, 289–90.
[8] Cf. Steel 2004, 295–7.
[9] Karageorghis and Demas 1988, 223.
[10] Croft 1988; Steel 2004, 291–3.
[11] Reese 1988.
[12] Åström 1989, 204; see also Reese 1988.
[13] See Killebrew 1999.
[14] For a summary of the results of these excavations see Karageorghis 2002, 121–34.
[15] For a general assessment of the contents of Tomb 49 see Coldstream 1989, 325–8.
[16] Karageorghis 1983, 174.
[17] The tombs have been fully published in Karageorghis 1983.

excavated at Palaepaphos.[18] Apart from a rich collection of pottery it contained bronze bowls, a bronze *thymiaterion* (incense-burner) and two iron obeloi. Iron obeloi have been found in tombs of Aegean type at Lapithos, near the northern coast of Cyprus, together with a large number of vases,[19] dating to the Cypro-Geometric I and II periods.[20] They appear also in one tomb[21] dating to the Cypro-Geometric III period. At Amathus, in a richly furnished tomb dating to the first half of the 10th century B.C., a bronze mechanism was found, combining an obelos and a firedog of foreign type, probably imported from the central Mediterranean.[22] Iron obeloi have also been found in an 11th century B.C. tomb at Kourion-Kaloriziki and in an 11th century B.C. tomb at Kition.[23] It is unfortunate that there is, as yet, no evidence for the use of obeloi in settlements, but the fact that they are known from rich tombs of the aristocratic élite also reflects the custom in everyday life.

The stemmed bowl with or without handles, known as a kylix or chalice respectively, was popular in Cyprus amongst the imported Mycenaean pottery of the 13th century B.C.; kylikes with one or two handles were made in Cyprus (e. g. at Maa-Palaeokastro) in the early 12th century B.C., copying Aegean forms in the Mycenaean III C:1b style; kylikes with two handles are popular in the 11th and 10th centuries B.C., as seen in the repertoire of the Proto-White Painted and White Painted I ware.[24] The decoration of a Proto-White Painted pyxis of the 11th century B.C. should also be mentioned. On one side a human figure is depicted holding a kylix in one hand.[25]

In a tomb of the Cypro-Geometric I period excavated at Palaepaphos, Tomb 132, a large *thymiaterion* was found, together with bronze vessels, iron obeloi etc. The *thymiaterion*, decorated with drooping petals, is of a Leventine type and fits well with the furniture of the *symposia* as it appears in later periods.[26] Equally important for these feasts, whether of ritual character (sacrifices) or social gatherings may have been music. Musical instruments were already played in Cyprus in the Late Bronze Age, as seen on two bronze four-sided stands of ca. 1200 B.C.[27] and the neck of a White Painted II–III amphora from Kourion; on one side is a human figure playing a lyre and on the other a human figure taking wine from a large amphora.[28] Music was played during sacrifices, as seen in the decoration of an 11th century B.C. kalathos from Palaepaphos, which depicts a lyre player and a scene of sacrifice of a goat near an altar.[29]

The political and social texture of Cypriote society must have undergone serious changes from the 8th century B.C. onwards, mainly as a result of political developments in the island which also involved the presence of the Phoenicians, who were destined to play an important part in the political and cultural life of the island. The aristocratic and military élite of the 12th – 11th centuries B.C. gradually yielded its place to a new élite based on wealth and political power, which must have emerged in the various independent kingdoms of Cyprus. There is ample evidence from the funerary furniture and customs found in the 'royal' tombs of Salamis as well as in the iconography of the so-called 'Cypro-Phoenician' metal bowls of the 9th – 6th centuries B.C.

As during the Late Bronze Age, there was a tendency among the élite to demonstrate their wealth and power during banquets. They used imported Greek Geometric drinking and eating sets, namely craters, skyphoi and plates as the evidence from Salamis and Amathus may show.[30] They also used drinking bowls of bronze, silver and gold, specially made for them, as some inscribed metal bowls may demonstrate.[31] The Greek pottery was imported from Attica and Euboea. In several cases this pottery was imitated locally for a less

---

[18] Flourentzos 1997.
[19] Gjerstad et al. 1934, Tombs 409, 411, 417.
[20] See also Gjerstad et al. 1934, 265.
[21] Gjerstad et al. 1934, Tomb 422.
[22] For a bibliography see Karageorghis 2002, 136–7.
[23] For references see Karageorghis 1974; 1983, 75; 2000 and 2003.
[24] For references see Karageorghis 2002, 119–29.
[25] Karageorghis 2002, 124, fig. 254.
[26] For references see Karageorghis 2002, 128–9.
[27] Karageorghis 2002, 99.
[28] Karageorghis and Des Gagniers 1974, vase IX.1.
[29] Karageorghis 2002, 122–3.
[30] Crielaard 1999.
[31] Markoe 1985, 72–4; Karageorghis 2002, 157.

wealthy clientèle.[32] Imported drinking and eating sets were used during *symposia* and subsequently they accompanied the dead to his or her tomb.[33]

We have already mentioned the habit of ritual feasting of the Late Bronze Age which the Cypriots may have borrowed from the Levant. Now that the relations of Cyprus with the Levant through the Phoenicians must have increased, these feasts, known as *marzèah*, must have developed even further.[34]

A very good example of a *marzèah* feast is represented by the engraved decoration of a bronze bowl from Salamis dating to the period ca. 600 – 500 B.C. or earlier, now in the British Museum.[35] The engraved decoration inside the bowl includes musicians, a dancer, people carrying jars or jugs of wine, people drinking or reclining on couches or engaged in various erotic embraces.[36] Two figures in the scene have been identified by some scholars as Isis with Horus and it appears that the ritual scene may have been held in her honour.[37]

An engraved banquet scene is represented on a fragmentary silver bowl from Kourion, now in the Metropolitan Museum of Art, New York. It dates to the early 7th century B.C.[38] A royal banquet is represented, with the king and the queen (the name of the queen is written in the Greek language above her head: Κυπρομέδουσα, 'she who reigns over Cyprus').[39] The king and the queen are shown holding a drinking cup; between them there is a table with fruit. There are other tables with wine jugs and a dipper, and an amphora, to be used during the feast. There are also musicians and bearers of food (animal legs and trussed geese) converging towards the two central figures, the king and the queen.

There are other decorated metal bowls, dating from the 9th century B.C. to the 7th – 6th century B.C., which represent banquet scenes in honour of an enthroned divinity: they include dancing, music, and food and drink laid on a table for the divinity.[40]

In Cypriote vase-painting of the late Cypro-Geometric and the Cypro-Archaic periods we also encounter scenes of the offering of food and drink to an enthroned divinity. We mention in particular the painted decoration of the Hubbard amphora (9th century B.C.), where musicians and dancers perform in honour of the divinity[41] and a jug from Khrysochou, also of the 9th century B.C.,[42] where the enthroned divinity is drinking, while another figure brings food to her (a fish) on a plate.[43]

The Cypriots imported fish from abroad, probably the Near East, as they did in the Late Bronze Age (see above). In Salamis Tomb 79 (ca. 700 B.C.) bones of fish were found in shallow bowls. They belong to a fresh water species, *clarias*, which was probably imported alive, and not as smoked or dried meat, since this fish is able to breathe atmospheric air and was thus able to live for several days out of water.[44] Meat, however, and birds must have formed the main part of the diet, especially of the élite, as indicated by metal bowls and pottery vases of the Cypro-Archaic period bearing scenes of the hunting of stags, wild boar and birds.[45]

Roasting meat must have been a favourite pastime of the ancient Cypriots as it is today! We have seen that they used obeloi of bronze and iron from the 11th century B.C. In the Archaic period iron obeloi are found in 'royal' tombs or tombs of the élite. An example is the bunch of obeloi and a pair of firedogs found in Salamis Tomb 79; others were found in a tomb at Patriki and another one in Palaepaphos.[46]

Similar eating and drinking habits existed among the élite of Etruria and elsewhere. One element, however, which we find both in Etruria and Lefkandi in Euboea, namely the use of cheese-graters for the prepa-

---

[32] Coldstream 1987; Karageorghis 2002, 316–7.
[33] See also Karageorghis 2002, 168–9 with further references.
[34] For a general discussion of *marzèah* and relevant bibliography see King and Stager 2001, 355–7, 379–80.
[35] Karageorghis 1993.
[36] See further description and commentary by King and Stager 2001, 356–7.
[37] King and Stager 2001, 356–7.
[38] Karageorgis and Hendrix 1999.
[39] See Karageorghis 2002, 177 for a different view.
[40] See Markoe 1985, 56–9.
[41] Karageorghis and Des Gagniers 1974, 6–9.
[42] Karageorghis and Des Gagniers 1974, SB 6–7.
[43] Karageorghis and Des Gagniers 1979, SB 1.
[44] Greenwood and Howes 1973.
[45] E. g. Markoe 1985, Cy 22; Karageorghis and Des Gagniers 1974, 28 no. II.4, 31–5 no. III.1–3.
[46] For a bibliography see Karageorghis 1974, 170.

ration of *kykeon*, a custom which we encounter in Homer,[47] is not attested in Cyprus so far. Grated cheese was mixed with wine and this mixture formed part of 'heroic' drinking.

So far we have described the eating and drinking habits of the Cypriots, mainly of the élite, from the Late Cypriote period to the 6th century B.C. We have little or no evidence about the feasting of the ordinary Cypriots, although we know about food in general in later periods in Cyprus.[48] The ordinary people no doubt enjoyed picnics in the open air, as they do today. There is a very characteristic scene on a 6th century B.C. vase from Amathus.[49] There must also have been many occasions to eat and drink on religious feasts, again as is the custom today. A stone relief of the 4th century B.C. from Golgoi depicts such popular feasting in the open-air, after a religious ritual in honour of Apollo. The relief represents a scene of worshippers in the upper register and in the lower register a banquet scene, following the worship. Next to the banqueters, who sit in a semi-circle, there are groups of musicians and dancers. In front of the banqueters there is an amphora half-hidden in a jar. The jar probably contained cool water to cool the wine which is in the amphora.

The above is but a short survey of what may be documented by archaeological evidence. It is clear, however, that there is far more evidence for the eating and drinking habits of the élite, who had the means to demonstrate their political power and wealth by organizing *symposia* on the occasion of religious or other feasts, exactly as is done in all societies at all periods. The drinking and eating habits of ordinary people must have been much simpler, without pomp or luxury. We have chosen the period from the Late Bronze Age to the 6th century B.C. because for this period we possess more archaeological evidence, especially from tombs, which reflects the habits in actual life. The diet of the ordinary people must have included less meat and fish and more legumes, lentils, eggs, snails, etc., as well as fruit.[50] They must have enjoyed such feasts in the open-air, as noted above, especially in a country where outdoor feasting is possible for most of the year. In such cases drinking vessels and eating sets must have been very simple.

Univ.-Prof. Dr. Vassos Karageorghis
Anastasios G. Leventis Foundation
40, Gladstonos Street, P.O. Box 2543
1095 Nicosia
Cyprus
leventcy@zenon.logos.cy.net

BIBLIOGRAPHY

Åström, P. 1989. "Trade in the Late Cypriot Bronze Age." In *Early Society in Cyprus*, edited by E. Peltenburg, 202–8. Edinburgh.

Carter, J.B. 1995. "Ancestor Cult and the Occasion of Heroic Performance." In *The Ages of Homer. A Tribute to Emily Townsend Vermeule*, edited by J.B. Carter and S.P. Morris, 285–312. Austin.

Coldstream, J.N. 1987. "The Greek Geometric and Archaic Imports." In *La nécropole d'Amathonte, Tombes 113–367 II. Céramiques non-Chypriotes*, edited by V. Karageorghis, O. Picard and C. Tytgat, 21–31. Études Chypriotes VIII. Nicosia.

Coldstream, J.N. 1989. "Status Symbols in the 11th Century B.C." In *Early Society in Cyprus*, edited by E. Peltenburg, 325–35. Edinburgh.

Crielaard, J.P. 1999. "Early Iron Age Greek Pottery in Cyprus and North Syria: A Consumption-Oriented Approach." In *The Complex Past of Pottery. Production, Circulation and Consumption of Mycenaean and Greek Pottery (Sixteenth to Early Fifth Centuries BC). Proceedings of the ARCHON International Conference held in Amsterdam, 8–9 November 1996*, edited by J.P. Crielaard, V. Stissi and G.J. van Wijngaarden, 261–90. Amsterdam.

Croft, P. 1988. "Animal Remains from Maa-Palaeokastro." In *Excavations at Maa-Palaeokastro 1979–1986*, edited by V. Karageorghis and M. Demas, 449–57. Nicosia.

[47] Ridgway 1997.
[48] Michaelides 1998.
[49] Karageorghis and Des Gagniers 1974, 516–7.
[50] See Michaelides 1998; Karageorghis 2001.

Flourentzos, P. 1997. “The Early Geometric Tomb no. 132 from Palaepaphos.” *RDAC*:205–18.

Gjerstad, E., et al. 1934. *The Swedish Cyprus Expedition. Finds and Results of the Excavations in Cyprus 1927–1931*. Stockholm.

Greenwood, P.H., and G.J. Howes. 1973. “Fish Remains.” In *Excavations in the Necropolis of Salamis III*, edited by V. Karageorghis, 259–68. Nicosia.

Karageorghis, V. 1973. *Excavations in the Necropolis of Salamis III*. Nicosia.

Karageorghis, V. 1974. “Pikes or Obeloi from Cyprus and Crete.” In *Antichità cretesi: studi in onore di Doro Levi*. Vol. II, 168–72.

Karageorghis, V. 1983. *Palaepaphos-Skales. An Iron Age Cemetery in Cyprus* (Ausgrabungen in Alt-Paphos auf Zypern). Konstanz.

Karageorghis, V. 1993. “Erotica from Salamis.” *Rivista di Studi Fenici XXI, Supplemento*:7–13.

Karageorghis, V. 2000. “A Cypriote Banquet Scene.” In *Αγαθός δαίμων. Mythes et Cultes. Etudes d’iconographie en l’honneur de Lilly Kahil. BCH Suppl.* 38:251–7.

Karageorghis, V. 2001. “A Gatherer of Dates on a Cypro-Archaic II Jug.” *RDAC*:161–4.

Karageorghis, V. 2002. *Early Cyprus. Crossroads of the Mediterranean.* Los Angeles.

Karageorghis, V. 2003. “Heroic Burials in Cyprus and other Mediterranean Regions.” In *Sea Routes … Interconnections in the Mediterranean. 16th – 6th c. B.C. Proceedings of the International Symposium Held at Rethymnon, Crete, September 29th – October 2nd 2002*, edited by N.Ch. Stampolides and V. Karageorghis, 339–51. Athens.

Karageorghis, V., and J. Des Gagniers. 1974. *La céramique chypriote de style figuré. Âge du Fer (1050–500 Av. J.-C.).* Rome.

Karageorghis, V., and J. Des Gagniers. 1979. *La céramique chypriote de style figuré. Âge du Fer (1050–500 Av. J.-C.). Supplément.* Rome.

Karageorghis, V., and M. Demas. 1988. *Excavations at Maa-Palaeokastro 1979–1986*. Nicosia.

Karageorghis, V., and E. Hendrix. 1999. “A Cypriote Silver Bowl Reconsidered.” *Journal of the Metropolitan Museum of Art* 34:13–31.

Killebrew, A.E. 1999. “Late Bronze and Iron I Cooking Pots in Canaan: A Typological, Technological, and Functional Study.” In *Archaeology, History, and Culture in Palestine and the Near East: Essays in Memory of Albert E. Glock,* edited by T. Kapitan, 83–126. Atlanta.

King, P.J., and L.E. Stager. 2001. *Life in Biblical Israel.* Louisville – London.

Markoe, G. 1985. *Phoenician Bronze and Silver Bowls from Cyprus and the Mediterranean.* Berkeley – Los Angeles – London.

Michaelides, D. 1998. “Food in Ancient Cyprus.” In *Food and the Traveller. Migration, Immigration, Tourism and Ethnic Food. Proceedings of the 11th Conference of the International Commission for Ethnological Food Research Cyprus, June 8–14, 1996*, edited by P. Lysaght, 22–32. Nicosia.

Reese, D.S. 1988. “Shells and Fish from Maa-*Palaeokastro*.” In *Excavations at Maa-Palaeokastro 1979–1986*, edited by V. Karageorghis and M. Demas, 458–65. Nicosia.

Ridgway, D. 1997. “Nestor’s Cup and the Etruscans.” *OJA* 16/3:325–44.

South, A. 1998. “Kalavasos-Ayios Dhimitrios 1987: An Important Ceramic Group from Building X.” *RDAC*:223–8.

South, A.K., and P.J. Russell. 1993. “Mycenaean Pottery and Social Hierarchy at Kalavasos-Ayios Dhimitrios, Cyprus.” In *Wace and Blegen. Pottery as Evidence for Trade in the Aegean Bronze Age 1939–1989. Proceedings of the International Conference Held at the American School of Classical Studies at Athens. Athens, December 2–3, 1989*, edited by C. Zerner, P. Zerner and J. Winder, 303–10. Amsterdam.

South, A., and I.A. Todd. 1997. “The Vasilikos Valley and the Aegean from the Neolithic to the Late Bronze Age.” In *Cyprus and the Aegean in Antiquity, from the Prehistoric Period to the 7th Century A.D. Proceedings of an International Archaeological Conference, Nicosia 8–10, December 1995*, edited by D. Christou et al., 71–7. Nicosia.

Steel, L. 1998. “The Social Impact of Mycenaean Imported Pottery in Cyprus.” *BSA* 93:286–96.

Steel, L. 2004. “A Goodly Feast … A Cup of Mellow Wine: Feasting in Bronze Age Cyprus.” In *The Mycenaean Feast. Hesperia* 73/2:281–300. Special issue.

JOHN T. KILLEN

‘Followers’ and ‘Watchers’ at Pylos and Knossos

Among the Linear B tablets discussed by Sigrid Deger-Jalkotzy in her admirable “E-qe-ta”[1] is the Knossos record **As 4493**. The tablet itself is missing, but Sir Arthur Evans’ photograph of it has survived, and allows the text to be established with reasonable confidence. This is given in “The Knossos Tablets”[2] as follows.[3]

As <4493> **(-)**

.1]ẹ-pi-ko-wo , e-qe-ṭạ , e-re-u-ṭẹ[
.2]da-mo , / e-ro-pa-ke-u // VIR 1 ko-ki[
.3]-jo / ra-wo-po-qo , ze-ro[
Missing; text from Evans’ photograph.

In her discussion, Sigrid Deger-Jalkotzy[4] (hereafter S. D.-J.) connects this record with the *o-ka* ‘coast-guard’ records at Pylos, stressing in particular the verbal links between line 1 and (a) the *o-ka* tablets themselves and (b) two further records at Pylos, **Cn 3** and the label **Wa 917**. First, with]*ẹ-pi-ko-wo* here she compares *e-pi-ko-wo* ‘watchers’ in the heading of the *o-ka* tablets on **An 657.**1: *o-u-ru-to o-pi-a*$_2$*-ra e-pi-ko-wo*, *hō wruntoi opihala epikowoi* ‘thus the watchers guard the coast’.

An 657 (S657 H 1)

.1 o-u-ru-to , o-pi-a$_2$-ra , e-pi-ko-wo ,
.2 ma-re-wo , o-ka , o-wi-to-no ,
.3 a-pe-ri-ta-wo , o-re-ta , e-te-wa , ko-ki-jo ,
.4 su-we-ro-wi-jo , o-wi-ti-ni-jo , o-ka-ra$_3$ VIR 50
.5 *vacat*
.6 ne-da-wa-ta-o , o-ka , e-ke-me-de ,
.7 a-pi-je-ta , ma-ra-te-u , ta-ni-ko ,
.8 a$_2$-ru-wo-te , ke-ki-de , ku-pa-ri-si-jo VIR 20
.9 *vacat*
.10 a$_3$-ta-re-u-si , ku-pa-ri-si-jo , ke-ki-de VIR 10
.11 me-ta-qe , pe-i , e-qe-ta , ke-ki-jo ,
.12 a-e-ri-qo-ta , e-ra-po , ri-me-ne ,
.13a o-wi-
o-ka-ra , -to-no VIR 30 ke-ki-de-qe , a-pu$_2$-ka-ne ,
.14 VIR 20 me-ta-qe , pe-i , a$_3$-ko-ta , e-qe-ta ,
.15 *vacat*

A striking characteristic of the *o-ka* tablets is the presence of *e-qe-ta*, *hek*^{w}*etai* ‘Followers’, persons who appear to have close links with the central authorities, accompanying the contingents. Two of these are mentioned on **An 657**: *Āherik*^{w}*hoitās*, the son of *Ke-ki*, on ll. 11–12 (*me-ta-qe pe-i e-qe-ta ke-ki-jo a-e-ri-qo-ta* ‘and with them the Follower *A.* the son of *K.*’), and *A*$_3$*-ko-ta* on l. 14 (*me-ta-qe pe-i a*$_3$*-ko-ta e-qe-ta* ‘and with

[1] Deger-Jalkotzy 1978.
[2] Killen and Olivier 1989.
[3] I have been able to re-check the “The Knossos Tablets” readings with the help of a copy of Evans’ photograph very kindly supplied by Richard Firth, and would not wish to suggest any changes.
[4] Deger-Jalkotzy 1978, 92–4.

them the Follower A_3.'). Thus the presence of *e-qe-ṭạ* immediately following]*ẹ-pi-ko-wo* on **KN As 4493**.1 appears, as S. D.-J. notes, to constitute a second link between it and the *o-ka* tablets. And a third link, she suggests, is provided by the term following *e-qe-ṭạ*, viz. *e-re-u-ṭẹ*[, which despite it not being certainly complete can hardly be dissociated from the term *e-re-u-te-re* on the Pylos records **Cn 3** and **Wa 917.** We shall be returning to **Wa 917** in a moment; the text of **Cn 3** reads as follows.

Cn 3 (S608 H 1)

.1 jo-i-je-si , me-za-na ,
.2 e-re-u-te-re , di-wi-je-we , qo-o ,
.3 a_2-ra-tu-a , o-ka-ra_3 , BOS 1
.4 pi-ru-te , ku-re-we BOS 1
.5 e-na-po-ro , i-wa-si-jo-ta , BOS 1
.6 o-ru-ma-to , u-ru-pi-ja-jo , BOS 1
.7 a_2 -ka-a_2-ki-ri-ja-jo , u-ru-pi-ja-jo-jo , BOS 1
.8–9 *vacant*

As S. D.-J. notes, there are clear connexions between this tablet and the coastguard records. As was first noted by Mühlestein and Palmer,[5] the references on ll. 3–7 of the tablet are all to contingents on the *o-ka* tablets. With the reference to *o-ka-*ra_3 at *a*$_2$*-ra-tu-a* (l. 3), compare the reference to the troop of 110 *o-ka-*ra_3 men at *a*$_2$*-ra-tu-wa* on **An 519**.4; with the reference to *ku-re-we* at *pi-ru-te* on l. 4, compare the reference to 50 *ku-re-we* men at *pi-ru-te* on **An 519**.14; etc. Moreover, as Ventris and Chadwick[6] note, it is plausible, in view of these other links with the coastguard tablets, to identify *di-wi-je-we* on **Cn 3**.2 with the *e-qe-ta* of that name on **An 656**.8–9: *me-ta-qe pe-i e-qe-ta di-wi-je-u* 'and with them the Follower *D.*' The precise interpretation of **Cn 3** remains controversial; but S. D.-J. accepts Ventris' and Chadwick's plausible explanation of it in "Documents in Mycenaean Greek", which is further developed by Chadwick,[7] that it refers to the sending of oxen to *Di-wi-je-u* by these contingents. The purpose of the deliveries also remains uncertain (sacrifice? food supply?); S. D.-J. is inclined to the first alternative, which is the one most widely accepted.

The term *e-re-u-te-re*, which it is likely to share with **KN As 4493**, is found on l. 2 of the record immediately preceding *di-wi-je-we*. Though it lacks a certain interpretation, it may be a title 'inspector' or the like, perhaps to be compared with Cretan *ereutās*. We shall be returning in a moment to discuss its relationship here to *di-wi-je-we*.

As we have seen, a third record on which *e-re-u-te-re* occurs, in this instance with *e-qe-ta*, and which S. D.-J. again links with **KN As 4493** and the coastguard tablets, is the label **Wa 917**, whose text reads as follows.

Wa 917 (S106 H 1)

.1]o-da-sa-ṭọ , a-ko-so[-ta
.2]e-qe-ta , e-re-u-te-re[

Unfortunately, like **4493**, the record is incomplete, and we cannot be certain how the various terms which it contains are related to one another. The various possibilities are discussed by S. D.-J.,[8] who plausibly suggests (i) that with]*o-da-sa-ṭọ a-ko-so*[*-ta, hō dasato Alxoitās(?)* 'thus *A.* apportioned' in l. 1 we should compare the similar phrases elsewhere involving the same major palace administrator *A-ko-so-ta*, such as *o-wi-de a-ko-so-ta* 'thus *A.* saw' (**Eq 213**.1), *o-do-ke a-ko-so-ta* 'thus *A.* gave' (**Un 267**.1); and (ii) that while complete certainty is impossible, and while their case (dat. sing., nom. plur. ?) remains unclear, *e-qe-ta* and *e-re-u-te-re*[are best taken together, and that *e-qe-ta* should not be regarded as a description of *a-ko-so-ta*.

But whatever its precise interpretation may be, there would appear to be a good case for accepting S. D.-J.'s contention that the text should be connected with the coastguard tablets, both on the grounds on which she bases her suggestion, viz. the juxtaposition it shows of *e-qe-ta* and *e-re-u-te-re*[, and for another reason.

[5] Mühlestein 1954; Palmer 1955, 20, 53.
[6] Ventris and Chadwick 1956, 207.
[7] Ventris and Chadwick 1973, 435–6.
[8] Deger-Jalkotzy 1978, 72–6.

As both Bennett and Olivier and Palaima[9] have noted, the hand and stylus of the label is S106 H 1. Now all the more complete tablets which have this hand and stylus are members of the **Na**, **Ng**, **Nn** flax series,[10] and it is plausible therefore to see a connexion between the label and those records. It may well be significant therefore that, as we have seen above, there is a link between the **Na** records and the coastguard tablets, by way of the coastguard contingents who appear in both series. Moreover, as we have also seen above, coastguard contingents are listed on **Cn 3**: which in turn makes it attractive, as both Ventris and Chadwick[11] and S. D.-J. have done, to compare *e-qe-ta e-re-u-te-re*[on the label with *e-re-u-te-re di-wi-je-we* on that record, in view of the likelihood that *di-wi-je-we* there is the *e-qe-ta* of that name on **An 656**.

To sum up so far, then: there would appear to be a strong case for accepting S. D.-J.'s contention that there are significant similarities between **KN As 4493** and the coastguard and related records at Pylos, and hence that *e-pi-ko-wo* on **4493** is the same term as *e-pi-ko-wo* on the coastguard tablets and means 'watchers', probably 'watchers' of the coast.[12]

In his "Studies on Some Mycenaean Inscriptions from Knossos Dealing with Textiles", however, J. L. Melena reaches a different conclusion.[13] Pointing out that the term *e-ro-pa-ke-u* followed by VIR 1 in line 2 is likely to be the masculine equivalent of the feminine textile trade-name *e-ro-pa-ke-ja* attested at Knossos and Mycenae, he argues that the context of **As 4493** is textile production rather than coastguard activity; and he suggests that *e-pi-ko-wo* here is a different term from *e-pi-ko-wo* on the coastguard tablets, and should be taken, not as *epikowoi* 'watchers', but as *epikorwoi* 'supervisors of young apprentices'.

Now there is certainly no question that *e-ro-pa-ke-ja* is a textile trade-name. It is found in the 'workgroup' position on the Knossos cloth production record **Lc(1) 534**, in a further TELA context on **KN *Ld(1)* 595**.1 and in parallel with the textile trade-name *a-ke-ti-ri-ja-i*, *askētriāhi* '(to the) decorators', on **MY Fo 101**. It is also not unlikely that *e-ro-pa-ke-u* is its masculine equivalent; and it is possible that this is itself a textile trade-name.[14] Even if it is, however, this need not mean that **As 4493** cannot be connected with the Pylos coastguard records, and that *e-pi-ko-wo* cannot mean 'watchers'.

The Knossos MAN record **As(1) 5941** reads as follows.

As(1) 5941 + 8343 + *fr.* (103)

.1	]VIR 1̣	'e-re-ta'	VIR[
.2	]VIR 1	'e-re-ta'	ṾỊṚ[
.3	]	'e-re-ta'	[VIR

inf. mut.

Though this is a mere fragment, and contains little except ideograms and numbers, there can be no doubt that the men it records are textile workers, possibly male finishers, given that the scribe of the tablet is no. 103, virtually all of whose output is concerned with wool and the textile industry.[15] Now in the three surviving lines of the tablet we find a suprascript gloss *e-re-ta*, which is likely to refer to the particular men in the entries to the right of the term. It is difficult to doubt that this is *eretās* 'rower', as it is on the Pylos conscription records **An 1**, **610**, **724**, and as it is also likely to be on its other appearance at Knossos, on **C 902**;[16] and it is

[9] Bennett and Olivier 1976; Palaima 1988.

[10] On the likelihood that **Xn 1357**, in this hand and stylus, is part of an **Na** tablet, quite likely the record for the same area as is dealt with on **Nn 831**, see Killen 1992–93, 120 n. 30(ii).

[11] Ventris and Chadwick 1956, 207.

[12] Since it is not specified on **4493** that the 'watchers' are guarding the coast *(o-pi-a2-ra)*, like those on the *o-ka* tablets, it remains just possible that their service involved some other form of look-out duty.

[13] Melena 1975, 37–42.

[14] It is not necessarily the case, however, that the masculine equivalent of a feminine trade-name refers to a worker in the same profession. Thus while *a-ke-te-re* on the Pylos **Jn** records may be *askētēres* and the masculine equivalent of the feminine *a-ke-ti-ri-ja* / *a-ze-ti-ri-ja*, *askētriai* 'decorators', the former refers to bronzesmiths, the latter to textile specialists.

[15] The only exception is five tablets in the **Gg**(1) series, **702**, **704, 5552, 7369** and **8053** which record religious offerings of honey. Since, however, on one of these tablets, **Gg(1) 7369**, honey is combined with wool, this modest venture outside his normal sphere of activity is readily understandable.

[16] For discussion of *e-re-ta* here, and the suggestion that it refers to a group of rowers supplying an oxen for sacrifice, as may well also be true of the coastguard contingents on **PY Cn 3**, see Killen (forthcoming).

here presumably a note that the textile workers in question also act on a part-time basis as rowers, like the large number of land-holders who are recorded as providing similar service on the conscription records just mentioned. And if textile workers could act in a part-time capacity as rowers, there would presumably be no reason why the *e-ro-pa-ke-u* on **As 4493**, if he too is a textile worker, could not have served in a part-time capacity as a coastguard.[17]

If line 2 of **4493** does refer to the recruitment of a textile worker as a coastguard, it is possible that the record as a whole should be interpreted as follows: 'Watchers to (?) the Follower acting as inspector: *X.* (name ending in *-da-mo*) the *e-ro-pa-ke-u* MAN 1; *X.* (name beginning *ko-ki*[, cf. *ko-ki-da* MN **Sd 4403**) … *Y.* men (ethnic ?): *Ra-wo-po-qo* (and ?) *Ze-ro*[(cf. *ze-ro* MN **Da 5218**) …'. For a Follower and inspector probably named as an addressee, in this case of oxen, see **PY Cn 3**; for persons perhaps being sent to Followers (plural), see *do-qe-ja do-e-ra e-qe-ta-i e-e-to* **PY An 607**.3, which may be 'slaves of (the goddess) *Do-qe-ja* have been sent to the Followers'. Obviously, however, given the very fragmentary nature of the text, any such translation has to be highly tentative.

As <4493> (-)

.1]ẹ-pi-ko-wo , e-qe-ṭạ , e-re-u-ṭẹ[
.2]da-mo , / e-ro-pa-ke-u // VIR 1 ko-ki[
.3]-jo / ra-wo-po-qo , ze-ro[

Missing; text from Evans' photograph.

There remains, however, a final point to make. If S. D.-J. is correct, as I believe she is, in seeing **4493** at Knossos as reflecting a similar situation to the **An** coastguard records at Pylos, this will have important implications. It is often suggested that the coastguard records form part of the case for seeing evidence in the tablets at Pylos that the palace there was facing an emergency, in the shape of an invasion by enemy forces that was destined to lead to the destruction of the palace later in the same year. If, however, a record at Knossos records similar dispositions, involving both watchers and a Follower described as an inspector or the like, this will clearly complicate the issue, since there is no evidence for any emergency at Knossos. S. D.-J., who accepts the 'enemy attack' hypothesis, suggests a way out of the difficulty:[18] that in both cases the watchers are guarding the coasts against the risk of piratical raids, but that at Pylos these precautions were overwhelmed by a much larger enemy invasion. This is certainly possible; but once it is accepted that the dispositions at both sites are purely routine measures (against piracy?), the case for taking the Pylos records as *themselves* evidence pointing to an emergency clearly falls away.

In short, then, **KN As 4493** and the Pylos coastguard records may well provide us with another example of the remarkable similarity between the different Mycenaean kingdoms from which we have tablets in terms of their administrative procedures and the technical terminology used by the scribes. Not only, for instance, do we find the same taxation procedures in use at Knossos, Pylos and Mycenae: the key terms used in connection with taxation are also the same at all three centres: (*a-pu-*)*do-so-mo* 'assessment', *a-pu-do-si* 'payment', *o-pe-ro* 'deficit'. Also shared by two or more centres (and which we would doubtless have found common to them all if the relevant records had survived) are the titles of central and local officials (*e-qe-ta* 'Follower', *ko-re-te* 'mayor' or the like, *du-ma*, *a-to-mo*, *mo-ro-qa*, etc.); the terms for different categories of land-holding (*ki-ti-me-na*, *ke-ke-me-na*, *ka-ma*, etc.); and so on. These similarities, which seem to me far more striking than the occasional differences between the sites,[19] clearly call for an explanation. I must leave it, however, to others more competent than I am to discuss such matters to decide what that explanation is.[20]

[17] Note, however, that one argument which cannot be used against Melena's interpretation of **4493** is that the findspot of the tablet points to a military context for it (cf. Deger-Jalkotzy 1978, 92). Although nearly all the records originally numbered 04- and now numbered 44- were found in the Arsenal at Knossos, this is not true of **4493**: see Olivier 1967, 205.

[18] Deger-Jalkotzy 1978, 39–40, 93.

[19] Killen 1999, 87–8.

[20] For one suggestion, see Olivier 2001 and J.N. Postgate's comment on Olivier's paper which follows it in the volume (see p. 160).

Univ.-Prof. Dr. John T. Killen
Jesus College, Cambridge UK
CB5 8BL Cambridge
Great Britain

BIBLIOGRAPHY

Bennett, E.L., and J.-P. Olivier. 1976. *The Pylos Tablets Transcribed. Part II: Hands, Concordances, Indices*. Incunabula Graeca 59. Rome: Edizioni dell'Ateneo.

Deger-Jalkotzy, S. 1978. *E-qe-ta: Zur Rolle des Gefolgschaftswesens in der Sozialstruktur mykenischer Reiche*. Mykenische Studien 6. Vienna: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Killen, J.T., and J.-P. Olivier. 1989. *The Knossos Tablets*. 5th ed. *Minos* Supplement 11. Salamanca: University of Salamanca.

Killen, J.T. 1992–93. "*Ke-u-po-da e-sa-re-u* and the Exemptions on the Pylos Na Tablets." *Minos* 27–28:109–23.

Killen, J.T. 1999. "Critique: A View from the Tablets". In *Rethinking Mycenaean Palaces: New Interpretations of an Old Idea*, edited by M.L. Galaty and W.A. Parkinson, 87–90. Cotsen Institute Monograph 41. Los Angeles: Cotsen Institute of Archaeology, U.C.L.A.

Killen, J.T. Forthcoming. "The Language of Religious Texts: Some Fresh Thoughts on Old Problems." In *Proceedings of the 11th International Mycenological Colloquium, Austin, Texas 2000*.

Melena, J.L. 1975. *Studies on Some Mycenaean Inscriptions from Knossos Dealing with Textiles. Minos* Supplement 4. Salamanca: University of Salamanca.

Mühlestein, H. 1954. *Olympia in Pylos: Deutungsversuche in Linear B-Texten*. Basel: Privately printed.

Olivier, J.-P. 1967. *Les scribes de Cnossos*. Incunabula Graeca 17. Rome: Edizioni dell'Ateneo.

Olivier, J.-P. 2001. "Les 'collecteurs'. Leur distribution spatiale et temporelle." In *Economy and Politics in the Mycenaean Palace States. Proceedings of a Conference held on 1–3 July 1999 in the Faculty of Classics, Cambridge*, edited by S. Voutsaki and J.T. Killen, 139–59. Cambridge Philological Society Supplement 27. Cambridge: Cambridge Philological Society.

Palaima, T.G. 1988. *The Scribes of Pylos*. Incunabula Graeca 87. Rome: Edizioni dell'Ateneo.

Palmer, L.R. 1955. "Mycenaean Texts from Pylos." *Transactions of the Philological Society 1954*:18–53b.

Ventris, M., and J. Chadwick. 1956. *Documents in Mycenaean Greek*. Cambridge: Cambridge University Press.

Ventris, M., and J. Chadwick. 1973. *Documents in Mycenaean Greek*. 2nd ed. by J. Chadwick. Cambridge: Cambridge University Press.

MANUELA KOHL

Ein kleines Stück vom großen Kuchen – PY Cn 1287?

Cn 1287 H31

.1	a-*64-jo , a-ke-ro	CAP^{f} 1
.2	te-re-do ka-na-pe-u	CAP^{f} 1
.3	na-ma-ru-ko	CAP^{f} 1
.4	qe-ta-ko ke-ra-me-u	CAP^{f} 1
.5	da-u-da-ro , pe-re-ke-u	CAP^{f} 1
.6	mu-ti-ri-ko , di-u-ja , do-e-ro	CAP^{f} 1
.7	a_2-ra-ka-wo ke-re-ta-o do-e-ro	CAP^{f} 1
.8	a-sa-ma-o	CAP^{f} 1
.9	mo-ri-wo	CAP^{f} 2
.10	ma-ni-ko	CAP^{f} 1
.11–12	*vacant*	

Die Tafel **PY Cn 1287** enthält in den Zeilen .1–.8 und der Zeile .10 die Angabe von jeweils einer weiblichen Ziege, in der Zeile .9 dagegen zwei Stück. In jeder Zeile ist vor dem Ideogramm für Ziege CAP^{f} je ein Personenname verzeichnet, der in einigen Fällen durch eine Berufsbezeichnung beziehungsweise einen Titel näher bestimmt wird. So finden sich ein Bote *(a-ke-ro)*,[1] ein Walker *(ka-na-pe-u)*,[2] ein Töpfer *(ke-ra-me-u)*,[3] vielleicht ein Flechter oder Weber *(pe-re-ke-u)*,[4] ein Sklave/Diener der Göttin *Diw(i)ja (di-u-ja do-e-ro)* und ein Sklave des *ke-re-ta (ke-re-ta-o do-e-ro)*.

Die Tafel **Cn 1287** unterscheidet sich von den meisten Tafeln der pylischen **Cn**-Serie durch die Aufzeichnung einer geringen Anzahl von Tieren und durch das Fehlen jeglicher Ortsangabe. Auch ist keine Einleitungszeile, wie z. B. im Falle der beiden Tafeln **PY Cn 3**.1.2 *(jo-i-je-si , me-za-na , e-re-u-te-re , di-wi-je-we , qo-o)* und **PY Cn 608**.1.2 *(jo-a-se-so-si , si-a_2-ro o-pi-da-mi-jo)*, vorhanden. Des Weiteren wurde der Text von **Cn 1287** von einer anderen Schreiberhand, der Hand 31, verfasst, als die sonstigen Texte der **Cn**-Serie.[5] Von derselben Schreiberhand stammt wiederum die Tafel **PY Ub 1315**, auf der Zaumzeug für Pferde (Zügel, Stirnbänder und Halfter) verzeichnet ist.[6] Gleichzeitig wurde die Tafel **Cn 1287** nicht wie die meisten

---

[1] ἄγγελος „Bote“ oder auch *ἄγερος? „Sammler, Einnehmer“, siehe dazu Bartoněk 2003, 190, 361, 543; Leukart 1996, 314; Aura Jorro 1985, 40 s. v.

[2] κναφεύς, siehe Bartoněk 2003, 365; Aura Jorro 1985, 313 s. v.

[3] κεραμεύς, siehe Bartoněk 2003, 366; Aura Jorro 1985, 345 s. v.

[4] *p(e)lekeus*? vgl. πλέκω „flechten“ (Bartoněk 2003, 281, 368). *πλεκεύς? vgl. πλοκεύς „Weber“ (Aura Jorro 1993, 104 s. v.). „Basket-makers“ *πλεκῆϝες, „axe-men“ *πελεκῆϝες (Lindgren 1973, 115).

[5] Palaima 1988, 94. Für die Abfassung der weiteren Tafeln der **PY Cn**-Serie zeichnen sich u. a. folgende Schreiber verantwortlich: S608-H1, S4-H21, S719-H1, S131-H1, S925-H1.

[6] Palaima 1988, 94; Shelmerdine 1999, 567; Tegyey 1984, 71; Jasink 1984, 21; Flouda 2000, 228; Bendall 2003, 218ff.

Ub 1315

.1	]-wo-ja a-ni-ja , te-u-ke-pi , 5 di-pte-ra_3 e-ru-ta-ra 1[.]6[
.2	ro-u-si-je-wi-ja 6 ra-pte-ri-ja a-ni-ja 3
.3	a 2
	ne-wa , a-ni-ja , a-na-pu-ke , 5 dwo 2 a-pu-ke 9 a-ni-ja-e-e-ro-pa-jo-qe-ṛo-ṣa
4	a 1
	a-pe-ne-wo 4 a-pu-ke , a-pe-ne-wo ne-wa po-qe-wi-ja *ZE* 11

Zu den einzelnen Begriffen siehe Bartoněk 2003, 358, 391f.; Aura Jorro 1985, 66, 63, 67, 78, 89f., 176, 250f. s. v.; Aura Jorro 1993, 142, 223, 263, 343 s. v.

Schriftdokumente der **Cn**-Serie im ‚Archiv' gefunden, sondern, wie auch **Ub 1315**, in Raum 99 des Northeastern Building.[7]

Neueste Untersuchungen der archäologischen und epigraphischen Zeugnisse des Northeastern Building zeigen, dass es sich bei diesem Gebäude um eine Art Lager und Registrierungsstelle fertiger und halbfertiger Produkte gehandelt haben muss.[8] Dies ist aufgrund der Auswertung der Funde, z. B. Pfeilspitzen aus Bronze, Bronzegegenstände, die zu Wagen und Rädern gehört haben könnten, Elfenbeinfragmente, Tongefäße, Brandrückstände organischer Materialien und der geringen Anzahl von Arbeitsgeräten[9] sowie der neueren Betrachtung der Textinhalte der Tontafeln und -plomben anzunehmen.[10] In den schriftlichen Aufzeichnungen finden sich dabei u. a. Angaben über Pferde- und Wagenausrüstungen, Waffen, Bronze, Wein, Getreide, Tiere und Tierhäute.[11] So gibt z. B. die Tafel **PY Ub 1318** an, dass gegerbte *(di-pte-ra)*[12] und nicht gegerbte Häute *(wi-ri-no)*[13] an verschiedene Personen zur Herstellung von Sandalen, Riemen, Kleidungsstücken, Packsatteln u. s. w. abgegeben wurden.[14] **PY An 1282** wiederum verzeichnet Arbeiter, die mit der Pferde- und Wagenausrüstung in Verbindung zu bringen sind.[15] In den pylischen **Ac**-Texten sind dagegen Gruppen von Männern, darunter fehlende, mit verschiedenen Ortsangaben erfasst.[16] Die unterschiedlichen Aufzeichnungen des Northeastern Building weisen, wie G. S. Flouda, D. Panagiotopoulos und L. M. Bendall aufzeigen, v. a. in den militärischen Bereich der palatialen Organisation.[17] So könnte es sich bei den Aufzeichnungen der **Ac**-Tafeln dementsprechend um die Registrierung militärischer Verbände handeln.[18] Das Northeastern Building war anscheinend das Lager und/oder Redistributionszentrum der aufgezählten Güter. Darüber hinaus war es die Registrierungsstelle von Personal,[19] das mit der Endfertigung beziehungsweise Reparatur ebendieser Güter betraut war, und möglicherweise von Militärtruppen.[20]

---

[7] Bennett und Olivier 1973, 77, 240; Palaima 1988, 94.

[8] Panagiotopoulos 2002, 198f.; Palaima 1984, 36; Shelmerdine 1999, 567f.; Bendall 2003, 181, 184, 224f.; Flouda 2000, 219ff., 231.

[9] Panagiotopoulos 2002, 73f.; Flouda 2000, 222, 225, 230. Zu den Funden des Northeastern Buildings. Blegen und Rawson 1966, 301, 303, 305ff., 314, 316ff., 322f., 325; Bendall 2003, 185ff., 188 Tab. 1, 190ff. und Tab. 2.

[10] Panagiotopoulos 2002, 192ff.; Flouda 2000, 227f., 230.

[11] **Ac**-Serie, **An 1281–1282**, **Cc**-Serie, **Cn 1286–1287**, **Ja 1288**, **Mb 1336**, **Qa**-Serie, **Ub 1315–1316–1317–1318**, **Un 1314–1319–1320–1321–1322**, einige Texte der **Sa**-Serie, die **Sh**-Serie, **Va 1323–1324**, **Vn 1339**, **Wr**-Serie, **Xa 1335**, **Xn 1340–1341–1342**. Siehe dazu Shelmerdine 1987, 334f.; Tegyey 1984, 334f.; Olivier 1997, 65ff.; Panagiotopoulos 2002, 75f.; Bendall 2003, 205, 207, 210f., 214ff.

[12] Bartoněk 2003, 104, 396; Aura Jorro 1985, 176 s. v.

[13] Bartoněk 2003, 359; Aura Jorro 1993, 434f. s. v.

[14] Ventris und Chadwick 1973, 490ff.; Olivier 1997, 76; Tegyey 1984, 74; Flouda 2000, 227f.; Bendall 2003, 219f.

Ub 1318

.1 au-ke-i-ja-te-we , ka-tu-re-ẉi-ja-i di-pte-ra 4 [. . . .]di-pte-ra 2 au-ke-i-ja-te-we , o-ka , di-pte-ra[

.2 au-ke-i-ja-te-we o-pi-de-so-mo⌞⌟ka-tu-ro$_{2}$, di-pte-ra 4 ka-ne-ja⌞⌟wo-ro-ma-ta 4

.3 me-ti-ja-no , to-pa , ru-de-a$_{2}$, di-pte-ra 1 a-re-se-si , e-ru-ta-ra , di-pte-ra 3 wo-di-je-ja , pe-di-ra 2

.4 we-e-wi-ja , di-pte-ra , 10 wi-ri-no , we-ru-ma-ta , ti-ri-si , ze-u-ke-si 1

.5 wi-ri-no , pe-di-ro , e-ma-ta 4 e-ra-pe-ja , e-pi-u-ru-te-we , *E* 2

.6 a-pe-i-ja , u-po , ka-ro , we-[ ]-ja 1 u-po , we-e-wi-ja , e-ra-pe-ja *E* 1

.7 mu-te-we , we-re-ne-ja , ku[ ]pe-re 1 mu-te-we , di-pte-ra , a$_{3}$-za , pe-di-ro-i 1

.8–10 *vacant*

[15] Tegyey 1984, 69; Tegyey 1987, 362; Olivier 1997, 79; Bendall 2003, 220.

An 1282

.1	a-qi-ja-i	VIR 18	a-mo-si	VIR 18
.2	ki-u-ro-i	VIR 13	po-qe-wi-ja-i	VIR 5
.3	do-ka-ma-i	VIR 36		
.4–5		*vacant*		

Zu den einzelnen Begriffen siehe Bartoněk 2003, 175, 390ff., 540; Aura Jorro 1985, 57f., 92, 188, 369 s. v.; Aura Jorro 1993, 142 s. v.

[16] Siehe Shelmerdine 1987, 334f.; Tegyey 1984, 68; Panagiotopoulos 2002, 196f.

[17] Flouda 2000, 231; Panagiotopoulos 2002, 199; Bendall 2003, 184, 187, 195f., 202, 220f., 225.

[18] Panagiotopoulos 2002, 200. Nach Tegyey (1984, 69) sind diese Männer als Arbeiter und nicht als militärisches Personal anzusehen.

[19] Bendall 2003, 210, 221, 224.

[20] Panagiotopoulos 2002, 199f.

Dieser Kontext sollte für die Interpretation des Textes **PY Cn 1287** berücksichtigt werden.[21] Wie fügt sich also die Angabe von Männern und Ziegen in dieses Bild eines Lager-, Registrierungs- und Redistributionszentrums ein? Dabei gilt es vor allem zwei Punkte zu klären:

1. Wer waren diese Männer und welche Aufgaben hatten sie?
2. Was haben diese Männer mit den ebenfalls im Text aufgelisteten Ziegen zu tun?

ad 1.) Wie bereits erwähnt, finden sich unter den auf der Tafel **Cn 1287** aufgezählten Männern verschiedene Handwerker, aber auch ein Kultdiener, ein Bote, ein Sklave und nicht näher klassifizierte Personen.[22] Könnte es nicht möglich sein, in den Männern generell militärisches Personal zu sehen, unter denen sich Handwerker, ein Kultdiener, ein Bote und sonstige kriegsdienstverpflichtete Personen (vielleicht auch Krieger) befanden? So könnten der Walker, der Weber und der Töpfer für die Produktion von Gütern zuständig gewesen sein, die im Northeastern Building oder vielleicht von Militärtruppen benötigt wurden.

Für den Sklaven des *ke-re-ta* ist jedoch keinesfalls zwingend eine handwerkliche Tätigkeit vorauszusetzen. Dieser, die Handwerker, der Bote und der *di-u-ja do-e-ro* könnten allerdings auch als Krieger ihren Einsatz gefunden haben, wobei die Nennung ihres Berufes/Titels beziehungsweise ihrer sozialen Stellung nur ein zusätzlicher administrativer Aspekt der Aufzeichnung ist.

ad 2.) Als Nächstes bleibt die Frage zu klären, warum mit diesen Männern Ziegen verzeichnet wurden. Die bisherigen Interpretationen gingen davon aus, dass die Ziegen als Schlachtvieh von den einzelnen Personen an den Palast abgegeben und für kultische Zwecke benötigt wurden,[23] wobei deren Häute anschließend der Lederproduktion zugeführt werden sollten.[24]

Auf Grundlage der neueren Deutung der Nutzung des Northeastern Building und der dort gefundenen Linear B-Texte seien hier zwei weitere Möglichkeiten der Interpretation des Inhaltes von **PY Cn 1287** vorgeschlagen.

Ziehen wir einmal in Betracht, dass die Ziegen *vom* Palast *an die* Männer abgegeben wurden.[25] Dies wäre aufgrund der Schreibung der Männernamen im Nominativ durchaus möglich.[26] So sind z. B. auf der bereits erwähnten Tafel **Ub 1318**[27] die Namen einiger Empfänger im Dativ *(au-ke-i-ja-te-we*, *a-pe-i-ja*, *mu-te-we)*, anderer im Nominativ *(me-ti-ja-no*, *wo-di-je-ja)* erfasst.[28] Die Tiere von **Cn 1287** könnten den Männern aus den folgenden Gründen zugeteilt worden sein.

a) Die Ziegen sollten diesen Männern als Verpflegung dienen. Dies könnte man insofern annehmen, da es sich ausschließlich um weibliche Tiere handelte, die neben Fleisch auch Milch liefern konnten, die zu Käse hätte verarbeitet werden können. Ziegen wurden, neben den Schafen, in der klassischen Antike gemolken,[29] und bereits Homer nennt das meckernde Kleinvieh als Milchlieferant und kennt Ziegenkäse.[30] Dies wäre jedoch der einzige Linear B-Text, der Tiere als ‚Lebensmittelzuteilung' erfasst. Allerdings verzeichnet die Tafel **PY Un 1321** Wein und Getreide als Rationen.[31] Wie D. Panagiotopoulos anführt, kommt in den sonstigen Linear B-Texten Wein nie als Ration für Arbeiter vor, jedoch sind Belege „aus anderen Epochen und Kulturkreisen für die Verproviantierung der Militärtruppen mit Wein" vorhanden.[32] Einem mittelassyrischen Text zufolge diente aber auch ein Ziegenbock aus Palastbesitz zur Verpflegung der Truppen des Königs.[33] Könnte es sich bei dem Wein des pylischen Textes **Un 1321** und den Ziegen von **PY Cn 1287** um eine spezielle Verpflegung für militärisches Personal gehandelt haben?

---

[21] Palaima 1997, 411: „[…] comes from a separate building (the Northeast Workshop), and the concerns of the tablet are undoubtedly focused on the activities of that building."

[22] Siehe S. 269f.

[23] Aravantinos 1990, 163; Godart 1999, 251; Weilhartner 2005, 155.

[24] Tegyey 1984, 71; Jasink 1984, 21f.; Tegyey 1987, 361; Killen 1999, 334; Bendall 2003, 217; Weilhartner 2005, 155.

[25] Vergleiche Kyriakidis 1996-97, 210.

[26] Shelmerdine (1987, 335) greift diesen Gedanken zwar auf, verwirft ihn allerdings mit den Worten: „but this is unlikely".

[27] Siehe S. 270 und Anm. 14.

[28] Siehe Tegyey 1984, 74.

[29] Herzog-Hauser 1932, 1572; Fischer 2002, 232. Die Kitze wurden normalerweise drei Monate lang gesäugt, nachdem die Muttertiere im März geworfen hatten (Richter 1972, 404, 407).

[30] Hom. *Od.* 9,237f.; 9,244; 9,308; 9,341. Hom. *Il.* 11,940 (Ziegenkäse).

[31] Killen 1999, 334; Panagiotopoulos 2002, 200.

[32] Panagiotopoulos 2002, 200.

[33] Jakob 2003, 359f. Anm. 29.

b) Eine weitere Möglichkeit bestünde darin, die Tiere nicht als ‚Verpflegung' zu sehen, sondern als eine Art ‚Belohnung' beziehungsweise ‚Gratifikation' für besondere Leistungen.[34] Diese könnten in Anbetracht des in den militärischen Bereich greifenden Kontextes der Aufzeichnungen des Northeastern Building vielleicht in diesem Zusammenhang (z. B. für bestimmte militärische Dienste) gesehen werden.[35]

Tiere, die aus palatialer Hand an unterschiedliche Personen abgegeben werden, finden sich jedenfalls in mittelassyrischen Texten, wo z. B. Schafe und Rinder als Honorar an Beschwörer sowie als Geschenk an einen Präfekten, ein Schaf als Gratifikation an einen Konditor und zwei Widder an einen Sänger gehen.[36]

Wenn schon nicht als Belohnung oder Gratifikation, so findet sich in den Linear B-Texten von Pylos zumindest ein Beleg, dass Ziegen als ‚Zahlungs- bzw. Tauschmittel' eingesetzt wurden. So sind auf **PY An 35**.6 neben tierischen und pflanzlichen Produkten vier Ziegen als Tauschobjekte für *tu-ru-pte-ri-ja* angegeben.

An 35

.1 to-ko-do-mo , de-me-o-te
.2 pu-ro VIR 2 me-te-to-de VIR 3
.3 sa-ma-ra-de VIR 3 re-u-ko-to-ro VIR 4
.4 *vacat*
.5 a-ta-ro , tu-ru-pte-ri-ja , o-no
.6 LANA 2 CAP^{f} 4 **146* 3 VIN 10 *NI* 4

Die allgemein anerkannte Übersetzung von *tu-ru-pte-ri-ja* lautet στρυπτηρία, „Alaun".[37] Dieses ist ein Aminiumsulphat, das in Messenien selbst nicht vorhanden ist und somit importiert werden musste.[38] Nach R. Palmer ist *a-ta-ro* (**An 35**.5) der Lieferant des für die Palastindustrie benötigten Alauns. Dafür wurde er vom Palast mit den nach dem Wort *o-no*[39] erfassten Kommoditäten bezahlt.[40] *A-ta-ro* erhielt neben Wolle (LANA), Wein (VIN), Feigen *(NI)*, dem Gut **146* auch vier weibliche Ziegen (CAP^{f}). Aufgrund des Textzusammenhanges ist ersichtlich, dass es sich um einen direkten Austausch von Gütern gehandelt hatte.[41]

Dies ist ein Nachweis dafür, dass in mykenischer Zeit Tiere vom Palast abgegeben wurden, wobei sie nach **An 35**.5.6 als Tauschobjekte Verwendung fanden. Vielleicht ist im Falle von **Cn 1287** ein weiterer Beleg für die Ausgabe von Tieren – und dabei handelt es sich wiederum um weibliche Ziegen – durch den Palast gegeben, jedoch diesmal als ‚besondere Verpflegungsration' oder ‚Belohnung für bestimmte Leistungen'.

Dr. Manuela Kohl
Rupertgasse 13/9
A-5020 Salzburg
Österreich
potnia@gmx.at

[34] Allgemein über Schenkungen des Palastes an Personal siehe Panagiotopoulos 2002, 30f. Siehe ferner Groh 1992, 15ff.

[35] Vergleiche dazu S. 270; Bendall 2003, 216f.: „If disbursements, the animals might be 'payments', presumably for services rendered, possibly similar to the situation suggested for men receiving foodstuffs on **Un 1322**. There are, however, no sure examples of payments being made to craftsmen in livestock, so this is perhaps not the best explanation."

[36] Jakob 2003, 135 Anm. 74, 398, 519 („2 Widder hat am 14. Tag im Auftrag des *Ninurta-tukul-Aššur* der Sänger *Adad-uballit* erhalten. Als er (d. i. *Ninurta-tukul-Aššur*) Medizin getrunken hat").

[37] Chadwick 1964, 23; Killen 1995, 217; Palmer 1994, 92; Aura Jorro 1993, s. v. *tu-ru-pte-ri-ja*; Duhoux 1976, 132; Bartoněk 2003, 355.

[38] Palmer 1994, 92f.

[39] Dieses *o-no* wird generell mit dem klassischen Wort ὀνίνημι („Profit machen", „Vorteil haben", …) verbunden. Siehe dazu Chadwick 1964, 21; Aura Jorro 1993, s. v. *o-no*; Duhoux 1976, 44f.; Ventris und Chadwick 1973, 564; Bartoněk 2003, 382; Killen 1995, 217.

[40] Palmer 1994, 93; Killen 1995, 217; Duhoux 1976, 132f.

[41] Palmer 1994, 93.

BIBLIOGRAPHIE

Aravantinos, V. 1990. „The Mycenaean Inscribed Sealings from Thebes: Problems of Content and Function." In *Aegean Seals, Sealings and Administration. Proceedings of the NEH-Dickson Conference of the Program in Aegean Scripts and Prehistory of the Department of Classics, University of Texas at Austin, 11–13 January 1989*, hrsg. von Th.G. Palaima, 149–74. *Aegaeum* 5. Liège – Austin.

Aura Jorro, F. 1985. *Diccionario micénico. Vol. I.* Diccionario griego-español I. Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas.

Aura Jorro, F. 1993. *Diccionario micénico. Vol. II.* Diccionario griego-español II. Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas.

Bartoněk, A. 2003. *Handbuch des mykenischen Griechisch*. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.

Bendall, L.M. 2003. „A Reconsideration of the Northeastern Building at Pylos: Evidence for a Mycenaean Redistributive Center." *AJA* 107/2:181–231.

Bennett, E.L., und J.-P. Olivier, Hrsg. 1973. *The Pylos Tablets Transcribed. Part I: Texts and Notes*. Incunabula Graeca 51. Rom: Edizioni dell'Ateneo.

Blegen, C.W., und M. Rawson. 1966. *The Palace of Nestor at Pylos in Western Messenia. Vol. I. The Buildings and Their Contents. Part 1. Text*. Princeton: Princeton University Press.

Chadwick, J. 1964. „Pylos Tablet Un 1322." In *Mycenaean Studies. Proceedings of the Third International Colloquium for Mycenaean Studies Held at "Wingspread", 4–8 September 1961*, hrsg. von E.L. Bennett, 19–26. Madison: The University of Wisconsin Press.

Duhoux, Y. 1976. *Aspects du vocabulaire économique mycénien (cadastre – artisanat – fiscalité)*. Amsterdam: Adolf M. Hakkert.

Fischer, J. 2002. „Ernährung im spätbronzezeitlichen Griechenland." Dissertation Universität Salzburg.

Flouda, G.S. 2000. „Inscribed Pylian Nodules: Their Use in the Administration of the Storerooms of the Pylian Palace." *SMEA* 42/2:213–45.

Godart, L. 1999. „Les sacrifices d'animaux dans les textes mycéniens." In *Floreant Studia Mycenaea. Akten des X. Internationalen Mykenologischen Colloquiums in Salzburg vom 1.–5. Mai 1995*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy, St. Hiller und O. Panagl, Bd. 1, 249–56. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 18. *DenkschrWien* 274. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Groh, D. 1992. *Anthropologische Dimensionen der Geschichte*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Herzog-Hauser, G. 1932 (Nachdruck 1965). „Milch." *RE* 15/2:1569–80.

Jakob, St. 2003. *Mittelassyrische Verwaltung und Sozialstruktur. Untersuchungen*. Cuneiform Monographs 29. Leiden: Styx/Koninklijke Brill NV.

Jasink, A.M. 1984. „Il 'Laboratorio NE' del Palazzo di Pilo." *Kadmos* 23:11–37.

Killen, J.T. 1995. „Some Further Thoughts on 'Collectors'." In *Politeia. Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 5th International Aegean Conference/5e Rencontre égéenne internationale. University of Heidelberg, Archäologisches Institut 10–13 April 1994*, hrsg. von R. Laffineur und W.-D. Niemeier, Bd. 1, 213–26. *Aegaeum* 12. Liège – Austin.

Killen, J.T. 1999. „Mycenaean *o-pa*." In *Floreant Studia Mycenaea. Akten des X. Internationalen Mykenologischen Colloquiums in Salzburg vom 1.–5. Mai 1995*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy, St. Hiller und O. Panagl, Bd. 2, 325–41. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 18. *DenkschrWien* 274. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Kyriakidis, E. 1996–97. „Some Aspects of the Rôle of Scribes in Pylian Palace Administration." *Minos* 31–32:201–29.

Leukart, A. 1996. „Pylos Vn 493.1: a-<ko>-ro e-po a-ke-ra$_2$-te." In *Atti e memorie del secondo congresso internazionale di micenologia. Roma–Napoli, 14–20 ottobre 1991*, hrsg. von E. De Miro, L. Godart und A. Sacconi, 311–4. Rom: Gruppo Editoriale Internazionale.

Lindgren, M. 1973. *The People of Pylos. Prosopographical and Methodological Studies in the Pylos Archives. Part II: The Use of Personal Designations and Their Interpretation. Boreas* 3:II. Uppsala: Acta Universitatis Upsaliensis.

Olivier, J.-P. 1997. „Die beschrifteten Tonplomben (Klasse Wr)." In *Die Tonplomben aus dem Nestorpalast von Pylos*, hrsg. von I. Pini, 70–81. Mainz: Verlag Philipp von Zabern.

Palaima, Th.G. 1984. „Scribal Organisation and Palatial Activity." In *Pylos Comes Alive. Industry + Administration in a Mycenaean Palace. A Symposium of the New York Society of the Archaeological Institute of America and Fordham University in Memory of Claireve Grandjouan*, hrsg. von C.W. Shelmerdine und T.G. Palaima, 31–9. New York: Fordham University, Lincoln Center.

Palaima, Th.G. 1988. *The Scribes of Pylos*. Incunabula Graeca 87. Rom: Edizioni dell'Ateneo.

Palaima, Th. G. 1997. „Potter and Fuller: The Royal Craftsmen." In *Τεχνή. Craftsmen, Craftswomen and Craftsmanship in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 6th International Aegean Conference/6e Rencontre égéenne internationale. Philadelphia, Temple University, 18–21 April 1996*, hrsg. von R. Laffineur und Ph.P. Betancourt, 407–12. *Aegaeum* 16. Liège – Austin.

Palmer, R. 1994. *Wine in the Mycenaean Palace Economy. Aegaeum* 10. Liège – Austin.

Panagiotopoulos, D. 2002. „Untersuchungen zur mykenischen Siegelpraxis. Band I: Textteil." Habilitations-Schrift Universität Salzburg.

Richter, W. 1972. „Ziege". *RE* 10 A:398–433.

Shelmerdine, C.W. 1987. „Industrial Activity at Pylos." In *Tractata Mycenaea. Proceedings of the Eighth International Colloquium on Mycenaean Studies, held in Ohrid, 15–20 September 1985*, hrsg. von P.Hr. Ilievski und L. Crepajac, 333–42. Skopje: Macedonian Academy of Sciences and Arts.

Shelmerdine, C.W. 1999. „A Comparative Look at Mycenaean Administration(s)." In *Floreant Studia Mycenaea. Akten des X. Internationalen Mykenologischen Colloquiums in Salzburg vom 1.–5. Mai 1995*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy, St. Hiller und O. Panagl, Bd. 2, 555–76. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 18. *DenkschrWien* 274. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Tegyey, I. 1984. „The Northeast Workshop at Pylos." In *Pylos Comes Alive. Industry + Administration in a Mycenaean Palace. A Symposium of the New York Society of the Archaeological Institute of America and Fordham University in Memory of Claireve Grandjouan*, hrsg. von C.W. Shelmerdine und T.G. Palaima, 65–79. New York: Fordham University, Lincoln Center.

Tegyey, I. 1987. „Scribes and Archives at Knossos and Pylos: A Comparison." In *Tractata Mycenaea. Proceedings of the Eighth International Colloquium on Mycenaean Studies, held in Ohrid, 15–20 September 1985*, hrsg. von P. Hr. Ilievski und L. Crepajac, 357–66. Skopje: Macedonian Academy of Sciences and Arts.

Ventris, M., und J. Chadwick. 1973. *Documents in Mycenaean Greek*. 2. Aufl. Cambridge: Cambridge University Press.

Weilhartner, J. 2005. *Mykenische Opfergaben nach Aussage der Linear B-Texte*. Mykenische Studien 18. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 22. *DenkschrWien* 330. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Antike Werke

Homer: *Ilias*. Übersetzung von Johann Heinrich Voss, hrsg. von Eduard Schwartz. Darmstadt 1994.

Homer: *Odyssee*. Übersetzung von Johann Heinrich Voss, hrsg. von Eduard Schwartz. Darmstadt 1994.

IRENE S. LEMOS

"… ἐπεὶ πόρε μύρια ἔδνα …" (Iliad 22,472)
Homeric Reflections in Early Iron Age Elite Burials

In Homeric studies scholars focus mostly in the status of Homeric warriors and their role in society. Sigrid Deger-Jalkotzy has collected the archaeological evidence of warrior burials in the LH IIIC period and discussed their importance in an important forthcoming article. Moreover, she has made clear that any discussion of warrior burials in the Early Iron Age has to take into account their LH IIIC predecessors.[1]

In the Early Iron Age the status of a warrior is given to a number of burials found in the Aegean. These 'warrior burials' are found at the most prominent sites of the period such as Athens, Lefkandi, Knossos, and Tiryns.[2]

Warrior burials in Iron Age Greece are defined as those buried with at least one sword, usually of the long Naue II type, and which is often accompanied with a spearhead. Exceptional burials were also given axes, the so-called shield-bosses, and arrowheads.[3]

It has been argued, however, that the fact that burials were offered weapons does not presuppose that they were either male or warriors. In other words, they might have been women given weapons or male burials but not necessarily warriors.[4] I believe, however, that we do have enough osteological evidence from such burials in Athens and Lefkandi to be quite certain that weapons and male burials go together.[5] We do not find the combination of women buried with weapons.

In some rare cases knives were found together with female burials and one example comes from an Early Geometric burial found near the Athenian Agora.[6] Such finds, however, do not carry the same symbolic value as the long iron swords and other weapons which were given to male burials.[7]

Another argument implies that weapons might have been given to male burials who were not fighters.[8] But if we agree with Whitley that the way a person is buried is associated with the notion of what roles were appropriate for him or her in life, then we can argue that it is acceptable for an adult or a youth or even a

---

[1] Sigrid's important paper will appear in the volume which we have jointly edited after the conference we organized in January 2003 in Edinburgh. It was during her term in Edinburgh that I had the opportunity to spend time with her discussing issues related to our common interests in the archaeology and history of early Greece. Sigrid taught me that scholarship can be a lot of fun and I enjoyed thoroughly her company and her enthusiasm for the subject. This is now published in Deger-Jalkotzy and Lemos 2006.

[2] For burials with weapons in the pre-palatial and palatial period and the combinations of other offerings found with them which suggest their status see Kilian-Dirlmeier 1986.

[3] For Sub-Mycenaean burials see Kilian-Dirlmeier 1998; Eder 2001; for Protogeometric burials, Lemos 2002, 188–9 and 117–26, where weapons and their context are discussed. For a survey of iron swords found in Central Europe and Greece see Kilian-Dirlmeier 1993.

[4] Similar observations were made among others for Anglo-Saxon burials where determination of gender based on traditional associations that jewellery is found with women and weapons with men have been challenged, see for example Härke 1990; Lucy 1997; and summary discussion in Parker-Pearson 1999, 94–114. Whitley (2002) introduced the debate in the burial practices of EIA Greece.

[5] For osteological evidence of female and male burials in Athens during the EIA see Strömberg 1993. For Lefkandi see Musgrave 1980, 429–46.

[6] Young 1949.

[7] The knife found in this particular burial has a short blade. Young (1949, 289) commented that such knives could easily have been used by women in cooking or for house-work; Musgrave 1980, 16–8. More interesting is the dagger with an ivory handle found near the head of the female burial in the Toumba building. I have associated this with the possible sacrifice of the burial and the horses (Lemos 2002, 166–7).

[8] Whitley 2002.

child to have been buried with the status of a warrior, even if they had never fought a single battle. So status in this case is ascribed and not achieved.[9]

Another observation is that during this period we have the interesting phenomenon of rich offerings given to female burials that are often richer than the contemporary male ones.[10]

Although Whitley[11] argued that rich female burials are to be found only in Athens during the EIA, I believe that Lefkandi in Euboea can also offer a number of examples. This is particularly the case with the burials in the rich cemetery at Toumba. This cemetery was established soon after the destruction and the filling in of the Toumba building and its burials.[12] The Toumba cemetery was used from the middle of the 10th to the end of the 9th century and compared to the other cemeteries at Lefkandi had the richer offerings given to the dead *(Fig. 1)*. This together with the proximity to the Toumba building and its close association with it suggest that it belonged to members of the local elite. The cemetery has not been fully excavated but the 83 tombs and 34 cremation pyres so far investigated can offer us interesting insights into the burial rites practised by the local elite.[13]

Perhaps one of the reasons that might have discouraged scholars from examining gender in the burials at Lefkandi is that osteological evidence is problematic because of the corrosive nature of the local soil, which does not always preserve skeletal remains.[14] This, together with the possibility of complex rites in which perhaps only a token of the cremated bones might have been deposited in the grave, can impose further limitations.[15] Nevertheless, I believe we may be able to reconstruct gender identities in burial rites by establishing that some offerings at this particular burial plot were used to construct gender distinctiveness.

In order to establish such patterns, our starting point can be the two exceptional burials in the Toumba building *(Fig. 2)*. There is no doubt that the cremated bones found in the building belonged to a man and that the inhumation was that of a woman.[16] The man was buried with his iron sword, spearhead and a whetstone, while the woman was given exceptional golden jewellery including the heirloom pendant. She was also adorned with gold-covered spirals found in the area of her head, finger-rings and some twelve pins. The most notable are the pair of gold-covered iron pins and others made of iron with ivory heads.[17] Both burials are of course outstanding, but even so they did establish the symbolic package that weapons equal male while specific gold ornaments indicate femininity.

It is indeed the set of gold-covered hair-spirals, gold finger-rings, and long gold-covered iron pins which become the standard set of jewels given to a number of burials found in the Toumba cemetery. In addition burials with such sets were not given any weapons and it is thus likely that they belong to women. On the other hand, burials found with weapons and without the specific set of gold jewellery more probably belong to men.

Thus, if we agree with the above symbolic packages, then of the thirty-two tombs which can be certainly dated to the Late Protogeometric (LPG) period in the Toumba cemetery, eight are men buried with weapons *(Fig. 3)*. Among them, two provide skeletal evidence that they were male adults.[18]

---

[9] It has been argued that ascribed status is to be found in ranked societies, as were most of those in EIA Greece (Whitley 1996, 216–7; 2002; Tandy 1997, 88–111).

[10] Whitley 1996; Tandy 1997; Lemos 2002, 188–9.

[11] Whitley 1996.

[12] Popham, Calligas and Sackett 1993, 99. For a detailed discussion on the building and cemetery see Lemos 2002, 166–8.

[13] Popham, Calligas and Sackett 1993.

[14] Popham, Calligas and Sackett 1988–89, 118.

[15] Popham, Sackett and Themelis 1980, 211–2.

[16] According to the osteological study the cremated remains belong to a man aged 35–45 years old, while the skeleton is of a woman aged 25–35 years old (the full report will appear in the publication of the cemetery in forthcoming volume of *Lefkandi III*).

[17] Popham, Calligas and Sackett 1993, 19–21; Lemos 2002, 164–5, 218.

[18] LPG burials with weapons are T.3, T.14, T.26 (Popham, Sackett and Themelis 1980, 175–6, 182–3, 189–70); T.50, T.54, T.60 (Popham and Lemos 1996, pl. 57, 61, 67); T. Pyre 1 (Popham, Sackett and Themelis 1980, 192–3); T. Pyre 32 (Popham and Lemos 1996, pl. 91). Osteological confirmation that the burials were male is provided for those in T.14 and T.26 (Musgrave 1980, 434–5).

On the other hand, based on my assumption that gold pendants, long pins, spirals and finger-rings were given to women, then three graves with such finds dated to LPG belonged to female burials. Two of them in addition to the jewellery are also rich with imported bronze vessels and beads from the Near East.[19]

A number of tombs from Toumba are dated to the transition stage from LPG to Sub-Protogeometric I (SPG I) roughly at the end of the 10th century. None of the so far excavated tombs appears to belong to the warrior class, but we do have two extremely rich burials with the standard set of jewellery (pendants, earrings, long pins and finger-rings). One of them, in T.59, also had thousands of faience beads and two faience vessels.[20] The other burial in T.55 was given the set of jewels and also an engraved bowl imported from North Syria.[21] Following the same argument, I would like to ascribe these burials to women since their offerings continue to display the same symbolic package established in the cemetery already in the 10th century. Rich female burials continued to be made into the SPG I stage which covers the early 9th century.[22]

The last period of use of the Toumba cemetery corresponds roughly with the middle and the end of the 9th century (Lefkandi stages SPG II and SPG IIIa). The number of tombs so far excavated which are dated to this phase is twenty. In three of them the array of weapons found is indicative of the warrior status ascribed to male burials. Among these burials is that of the so-called warrior-trader who must have been one of the most prominent men of his community during this period.[23]

Based on my criteria above at least eight burials dated to the same period are probably of women. They all display an amazing wealth of offerings combining sets of gold jewellery with imported goods from the East.[24] Interestingly, these tombs differ from the warrior burials who very rarely appear to have any gold ornaments *(Fig. 4)* or imports buried with them.[25]

Another interesting rite which took place in both the Toumba building and in the cemetery is that of double burials.[26] The most celebrated are of course the burials found in the building. Soon after the destruction of the building and the construction of the mound, two burials were buried in a prominent position in front of what used to be its east entrance but was later covered by the mound. This was the double burial of two inhumed bodies.[27] What is interesting here is that one of the burials had gold-covered spirals, iron pins with ivory heads and finger-rings similar to those given to the female burial in the building. In these details the burial follows closely the tradition established with the woman buried in the building.

The other two cases are later, being dated to the end of the 10th and the beginning of the 9th century, and they are both secondary cremations with the ashes of the dead placed in urns. The remains of the burials in tomb T.14 belong to a man and a woman. The man was buried with the status of a warrior since he was given his iron sword and spearhead. In the other double burial in tomb T.55, we encounter the combination of a cremation and an inhumation in the same grave, as was the case with the two burials in the building.[28]

Having established that the practice of double burials was not unusual at Lefkandi, we turn to a number of other burials in the cemetery which do not clearly display the symbolic package of either masculinity or

---

[19] LPG graves with sets of gold jewels are: T.46, T.63, T.70 (Popham and Lemos 1996, pl. 54, 69, 70–1). Tombs 63 and 70 are also exceptionally rich not only because of the gold jewellery but also because of a number of Near Eastern imports found in them. Both contained a large number of faience and glass beads. In T.70 a bronze situla (probably from Egypt) was found together with remains of a lotus handle bronze jug. In the same tomb was also found an engraved Near Eastern bowl with scenes of musicians approaching deities (Popham and Lemos 1996, pl. 143, 145).

[20] Popham and Lemos 1996, pl. 66–7.

[21] Popham and Lemos 1996, pl. 62–3.

[22] One such is T.45 (Popham and Lemos 1996, pl. 45–6).

[23] Popham and Lemos, 1995; Lemos 2003. These are T.79, T. Pyre 13, T. Pyre 14 (Popham and Lemos 1996, pl. 48, 74–9, 86–7).

[24] These are: T.5, T.13, T.22, T.31, T.32 (Popham, Sackett and Themelis 1980, 170–1, 174–5, 178–81, 185–8); T.38, T.71, T.80 (Popham and Lemos 1996, pl. 40, 72–3, 80–5).

[25] Only two of them were buried with gold ornaments, in both cases gold 'attachments'. These are T.3 (Popham, Sackett and Themelis 1980, 170) and T.54 (Popham and Lemos 1996, pl. 61). For the so-called 'attachments' found at Lefkandi and Skyros during this period see Lemos 2002, 130–1.

[26] Double burials were also present in the other cemeteries at Lefkandi. For a discussion of the rite at Lefkandi and in the Aegean in general see Lemos 2002, 164–8, 189.

[27] In this case the excavation has shown that the fill of the tomb was removed before the second burial was made. This was not the case with the burials in the building, see Popham, Calligas and Sackett 1988–89, 118; Popham, Calligas and Sackett 1993, 17–8.

[28] These burials have been also discussed above. For the rite see Popham, Calligas and Sackett 1988–89, 118.

femininity. The most intriguing case is that of T.39 dated to LPG.[29] The grave gifts display a combination of female and male offerings which include the usual set of jewellery given to women together with imports from the East, faience beads and even a few loom-weights. But the tomb also had an iron dagger and an axe. Based on the burial gifts, I have argued that this is another double burial.[30] I further suggest that such a combination of offerings cannot belong to one individual, but indicates two individuals of different gender and perhaps also age. In the tomb the tooth of a child has been identified. Interestingly, if the child were the male 'warrior', then the fact that he was given a dagger rather than a sword underlines his age but not his status.[31]

The picture emerging from my analysis shows that men preferred to display only their status as warriors, and that they followed the same symbolic package which was first introduced as suitable for male elite members since the funeral of the man in the building. It is also clear that most of them chose cremation as their funerary rite rather than inhumation. It is also important to point out that men in the Toumba cemetery are not interested in displaying their connections with the East in the form of imports and that they were rarely given gold ornaments. The opposite picture emerges from the female burials: they display a rich collection of gold jewellery and imports from the East.[32]

It has been argued that it is inconsistent to suggest that rich offerings given to female burials display their kin group's status rather than their own.[33] But while it is hard to avoid the association of the 'warrior burials' of the LH IIIC and the EIA with the concept of heroic warriors in epic poetry,[34] it is also tempting to employ similar connections between the women of epic poetry with those buried in the same cemeteries next to 'status warriors'.

Although women cannot be heroes in epics, they are mothers and wives of heroes.[35] Even so, epic poetry shows clearly their close dependence on their men. It is thus possible to suggest that the rich female burials in the Toumba cemetery were deployed to display indirectly the wealth gained by their kin group through their wide exchange patterns. Using the funerals of their women as vehicles for a conspicuous destruction of goods, the warrior's ideology is not compromised but reinforced.[36]

But perhaps not everything in the cemeteries of Early Iron Age Greece was based solely on conspicuous destruction. Women in epics and elsewhere were admired by their men not only for their skills but also for their beauty.[37] Homeric scholars remind us that among other qualities *charis* reflects the effect which radiates from gifts such as clothes and jewels.[38] At the same time, *charis* also expresses the appreciation of a wife for the *hedna*, the bride's price given by her husband for marriage.[39]

---

[29] Popham, Touloupa and Sackett 1982, 217–20; Popham and Lemos 1996, pl. 40–3.

[30] Lemos 2002, 165.

[31] Interestingly, knives with short blades were given to Early Saxon juvenile burials and women, while large knives to male adult burials (Härke 1989, 144–7). Thus, it is possible that daggers might have been more suitable offerings than swords to youths and boys.

[32] In this paper I do not take into consideration the importance of the pottery – local or imported – which was given to the dead. Neither do I discuss the possible cases of heirlooms. The final publication of the cemetery will consider and discuss their importance.

[33] This inconsistency in our interpretations has been argued for the Early Bronze Age European burials by Rega (1997, 241) and followed by Whitley (1996, 229). Antonaccio also argued for the importance of the identity of the women buried at Lefkandi (2002).

[34] Deger-Jalkotzy 1994; Tandy 1997, 149–55; Morris 2000, 234–8; Whitley 2002.

[35] Redfield 1994, 119–23. It is only occasionally, however, that heroes' mothers are identified in epic poetry. It is more common for a hero when identifying himself to give his patrilinear line. In contrast, the naming of women in Homer reveals that even high status women, although they can be given their own personal name, are more often identified with their patronymic or by their husband's name (Higbie 1995, 111–5).

[36] Marriage in epic poetry was an occasion for giving gifts; a married woman was seen as one of the basic forms of exchanging goods (Seaford 1995, 16–20). The rich offerings found in the female burials might be also regarded as symbolically reflecting a final reciprocity act between women and their men.

[37] Readfield 1994, 11; Cantarella 1987, 24–33; Arthur 1984, 7–23.

[38] Scott 1985, 2–3; On the reciprocity meaning of *charis* and other uses of it associated with beauty see MacLachlan 1993, 10–1, 147.

[39] Wagner-Hasel 2002, 314–32; 2006, 257–69.

Marriage and funerals were the most important rites in a woman's life.[40] It is hard to say whether women took their *hedna* with them to their graves, but it is tempting to suggest that the gifts given to the women buried in the Toumba cemetery were not only devised by their men to emphasize social identities and strategies but also to encompass them with *charis* and to enhance their beauty even in death. Helen would have been jealous of them.

Univ.-Prof. Dr. Irene S. Lemos
Faculty of Classics
University of Oxford
67 St Giles'
OX1 3LU Oxford
Great Britain
irene.lemos@classics.ox.ac.uk

BIBLIOGRAPHY

Arthur, M.B. 1984. "Early Greece: The Origins of the Western Attitude toward Women." In *Women in the Ancient World. The Arethusa Papers*, edited by J. Peradotto and J.P. Sullivan, 7–58. Albany: State University of New York Press.

Deger-Jalkotzy, S. 1994. "The Post-Palatial Period of Greece: An Aegean Prelude to the 11th Century B.C. Cyprus." In *Cyprus in the 11th Century*, edited by V. Karageorghis, 11–30. Nicosia: A.G. Leventis Foundation.

Deger-Jalkotzy, S., and I. S. Lemos, 2006. *Ancient Greece. From the Mycenaean Palaces to the Age of Homer,* edited by S. Deger-Jalkotzy and I. S. Lemos. Edinburgh: Edinburgh University Press.

Eder, B. 2001. *Die submykenischen und protogeometrischen Gräber von Elis*. Athens: Archaeological Society Athens.

Härke, H. 1989. "Knives in Early Saxon Burials: Blade Length and Age at Death." *Medieval Archaeology* 33:144–8.

Härke, H. 1990. "'Warrior-Graves'. The Background of the Anglo-Saxon Weapon Burial Rite." *Past and Present* 126:22–43.

Higbie, R.P. 1995. *Heroes' Names, Homeric Identities*. New York: Garland Press.

Kilian-Dirlmeier, I. 1986. "Beobachtungen zu den Schachtgräbern von Mykenai und zu den Schmuckbeigaben mykenischer Männergräber. Untersuchungen zur Sozialstruktur späthelladischer Zeit." *JRGZM* 33:159–98.

Kilian-Dirlmeier, I. 1993. *Die Schwerter in Griechenland (außerhalb der Peloponnes), Bulgarien und Albanien*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Kilian-Dirlmeier, I. 1998. "Elitäres Verhalten vom Ende der Bronzezeit bis zum Beginn der Eisenzeit." In *The History of the Hellenic Language and Writing. From the Second to the First Millennium BC: Break or Continuity? Conference Held at Ohlstadt/Oberbayern 3.–6. 10. 1996*, edited by Verein zur Förderung der Aufarbeitung der hellenischen Geschichte e.V., 305–30. Altenburg: DZA Verl. f. Kultur und Wissenschaft.

Lemos, I.S. 2002. *The Protogeometric Aegean. The Archaeology of the Late Eleventh and Tenth Centuries BC*. Oxford: Oxford University Press.

Lemos, I.S. 2003. "Craftsmen, Traders and Some Wives in Early Iron Age Greece." In *Πλόες … Sea Routes … Interconnections in the Mediterranean 16th–6th c. BC. Proceedings of the International Symposium Held at Rethymnon, Crete, September 29th – October 2nd 2002*, edited by N.Ch. Stampolidis and V. Karageorghis, 187–95. Athens: University of Crete and A.G. Leventis Foundation.

Lucy, S.J. 1997. "Housewives, Warriors and Slaves? Sex and Gender in Anglo-Saxon Burials." In *Invisible People and Processes. Writing Gender and Childhood into European Archaeology*, edited by J. Moore and E. Scott, 150–68. London and New York: Leicester University Press.

Morris, I. 2000. *Archaeology as Cultural History*. Oxford: Blackwell.

Parker-Pearson, M. 1999. *The Archaeology of Death and Burial*. Stroud: Sutton Publishing.

Popham, M.R., L.H. Sackett, and P.G. Themelis. 1980. *Lefkandi I. The Iron Age*. London: Thames and Hudson.

[40] For the close association between women's funerals and weddings as rites of passage and occasions of display in Greek culture see Redfield 1982, 188–90.

Popham, M.R., E. Touloupa, and L.H. Sackett. 1982. "Further Excavation of the Toumba Cemetery at Lefkandi, 1981." *BSA* 77:213–48.

Popham, M.R., P.G. Calligas, and L.H. Sackett, 1988–89. "Further Excavation of the Toumba Cemetery at Lefkandi, 1984 and 1986." *AR* 35:117–29.

Popham, M.R., P.G. Calligas, and L.H. Sackett. 1993. *Lefkandi II. Part 2. The Protogeometric Building at Toumba. The Excavation, Architecture and Finds*. Oxford: Alden Press.

Popham, M.R., and I.S. Lemos. 1995. "A Euboean Warrior Trader." *OJA* 14:151–7.

Popham, M.R., and I.S. Lemos. 1996. *Lefkandi III. The Excavations of 1981, 1984, 1986 and 1992–94, Plates*. Oxford: Alden.

Redfield, J.M. 1982. "Notes on the Greek Wedding." *Arethusa* 15:181–201.

Redfield, J.M. 1994. *Nature and Culture in the Iliad. The Tragedy of Hector*. Expanded ed. Durham, North Carolina: Duke University Press.

Rega, E. 1997. "Age, Gender and Biological Reality in the Early Bronze Age at Morkin." In *Invisible People and Processes. Writing Gender and Childhood into European Archaeology*, edited by J. Moore and E. Scott, 229–47. London and New York: Leicester University Press.

Scott, M. 1985. "Charis in Homer and the Homeric Hymns." *Acta Classica* 26:1–13.

Seaford, R. 1995. *Reciprocity and Ritual. Homer and Tragedy in the Developing City-State*. Oxford: Clarendon.

Strömberg, A. 1993. *Male or Female? A Methodological Study of Grave Gifts as Sex-Indicators in Iron Age Burials from Athens*. Jonsered: Paul Åströms Förlag.

Strömberg, A. 1998. "Sex-Indicating Grave Gifts in the Athenian Iron Age. An Investigation and Its Results." In *Aspects of Women in Antiquity. Proceedings of the First Nordic Symposium on Women's Lives in Antiquity, Göteborg 12–15 June 1997*, edited by L.L. Loven and A. Strömberg, 11–28. *SIMA-PB* 153. Jonsered: Paul Åströms Förlag.

Tandy, D.W. 1997. *Warriors into Traders. The Power of the Market in Early Greece*. Berkeley and Los Angeles: University of California Press.

Wagner-Hasel, B. 2002. *Der Stoff der Gaben. Kultur und Politik des Schenkens und Tauschens im archaischen Griechenland*. Frankfurt and New York: Campus.

Wagner-Hasel, B. 2006. "Gift-Exchange. Modern Theory and Ancient Attitudes." In *Ancient Greece from the Mycenaean Palaces to the Age of Homer*, edited by S. Deger-Jalkotzy and I.S. Lemos, 257–69. Edinburgh Leventis Studies 3. Edinburgh: Edinburgh University Press.

Whitley, J. 1996. "Gender and Hierarchy in Early Athens. The Strange Case of the Disappearance of the Rich Female Graves." *Metis* 11:209–32.

Whitley, J. 2002. "Objects with Attitude: Biographical Facts and Fallacies in the Study of Late Bronze Age and Early Iron Age Warrior Graves." *CAJ* 12:217–32.

Young, R.S. 1949. "An Early Geometric Grave near the Athenian Agora." *Hesperia* 18:275–349.

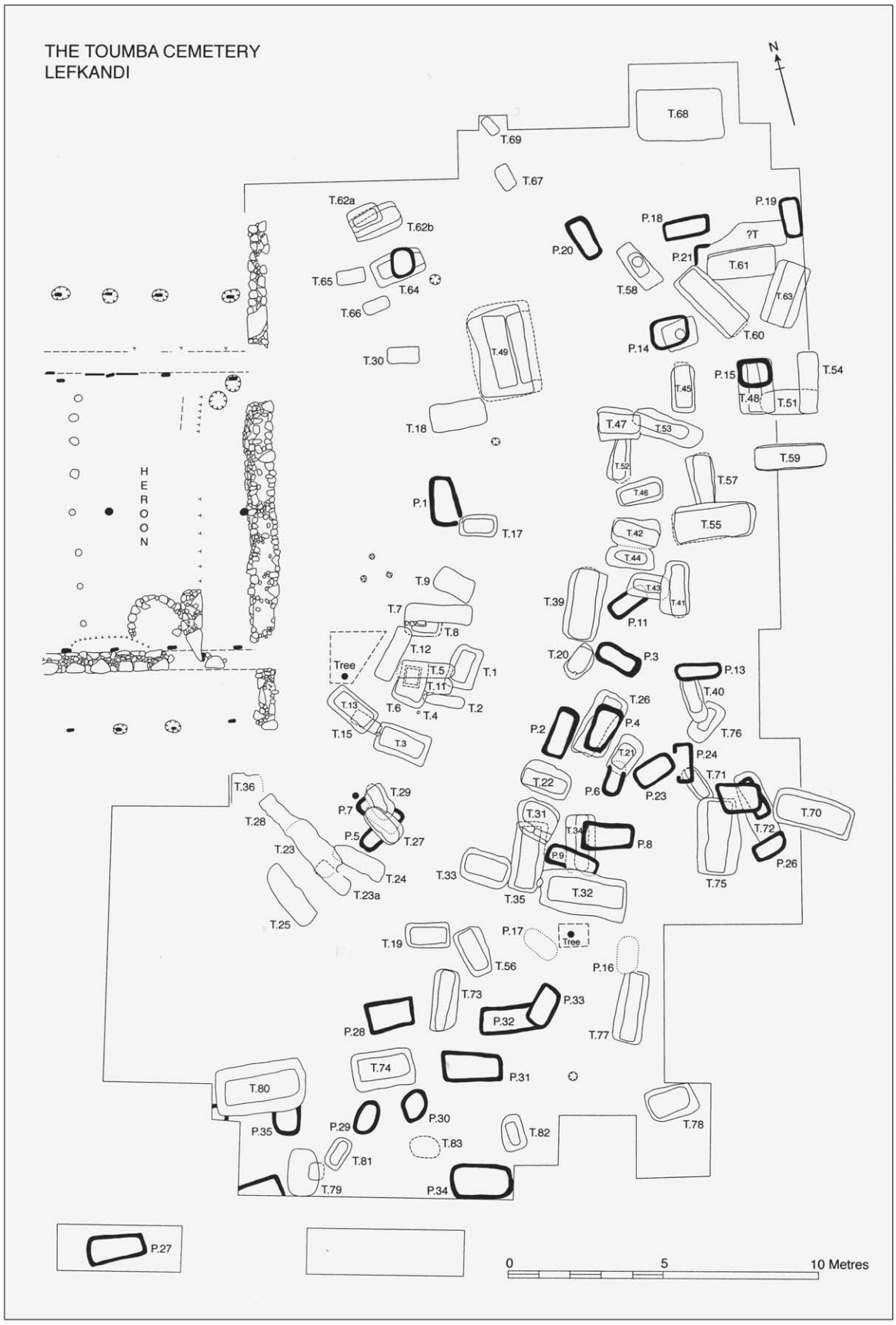


Fig. 1 The Toumba cemetery at Lefkandi

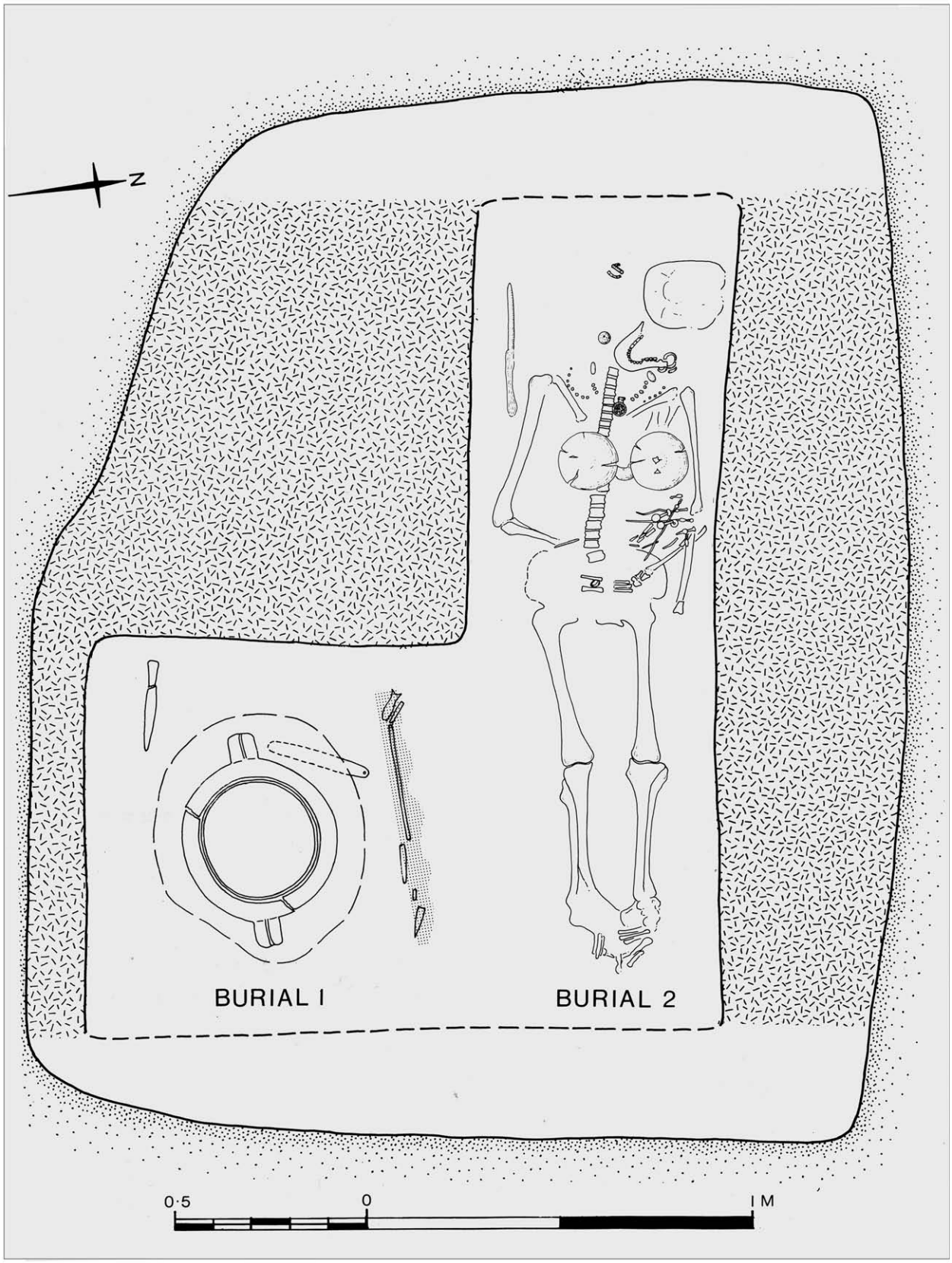


Fig. 2 The burials in the Protogeometric building at Toumba



Fig. 3 Iron weapons from Toumba cemetery

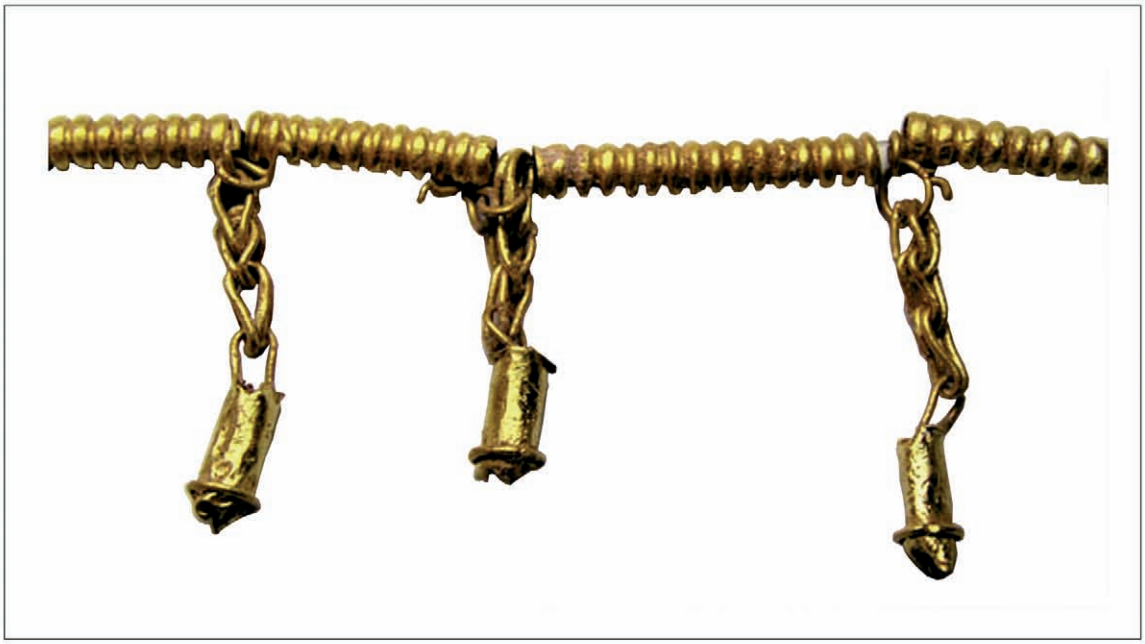


Fig. 4 Gold pendant from Toumba Tomb 80

Joseph Maran
Eftychia Stavrianopoulou

Πότνιος Ἀνήρ – Reflections on the Ideology of Mycenaean Kingship*

The following contribution focuses on the issues of the nature of the Mycenaean ruler and his relation to the gods. Our reflections will take their start at seeming deficiencies of elite self-presentation linking the Minoan and Mycenaean spheres, and will lead to the discussion of the question of the possible character of those rituals that were carried out in the throne room of the palatial megara.

The discovery of the early Aegean civilizations has prompted a lively discussion on the relation of the Mycenaean culture of the Greek mainland to Minoan Crete. The range of different positions held in the early 20th century on that topic is exemplified by the controversy between Sir A. Evans and A. J. B. Wace.[1] While Evans explained the emergence of the Mycenaean culture as the result of a Minoan colonization of the Greek mainland,[2] Wace regarded Mycenaean Greece as strongly influenced by Crete, but nevertheless independent from it.[3] As we know today, the latter scholarly opinion proved to be the one which prevailed and this undoubtedly for good reasons.[4] But the notion of a basically autonomous Late Helladic culture had as its consequence that research split into a Minoan and a Mycenaean branch and that from then onwards the contrasts between both cultural spheres were emphasized.[5] This is particularly obvious in the differing importance assigned by research to religion as a factor in the ideology of the Bronze Age palatial cultures of Greece.[6] In contrast to the Old and New Palaces of Crete for which ever since their discovery a strong intermingling between religion and political power was assumed,[7] the attempts to describe the nature of the Mycenaean *wanax* were mostly characterized by the careful distinction between secular and religious features and by putting an emphasis on the non-divine nature of this ruler.[8] The foundation for the rather secular view of Mycenaean kingship was already laid during the early days of research into the early Aegean civilizations when Mycenaean Greece was interpreted by using the information provided by the Homeric poems.[9] Accordingly, long before Linear B had been deciphered, due to the description of Homeric kings the strong conviction had emerged that Mycenaean rulers did not legitimize their claim to power mainly by religious means and thus were different from the Minoan 'Priest-King'. Even as from the 1950ies onwards Homer was being gradually abandoned as a source for understanding Mycenaean culture, the Linear B texts with their fixation on economic transactions ensured that the impression of the secular basis of kingship became so overwhelm-

* To Sigrid Deger-Jalkotzy, the 'Potnia' of the Prehistory and History of the Early Aegean.

[1] For overviews of this controversy see McDonald 1967, 247–91; Platon 1970, 250–4. For stimulating discussions and helpful observations we would like to thank Melissa Vetters M.A.

[2] Evans 1929, 90–3.

[3] Wace in Wace, Heurtley, Lamb et al. 1921–23, 390–6; Wace 1962, 341–50.

[4] Dickinson 1977, 15, 53.

[5] Nilsson 1950, 16–33; Schachermeyr 1987, 379–87. For a thorough criticism of this constructed dichotomy between the Minoan and Mycenaean spheres see Jung 2000.

[6] Dickinson 1994, 306.

[7] Cf. Evans 1902–03, 38; 1928, 774–844; Marinatos 1993, 74–5. For the history of Evans's concept of a 'Priest-King' and its application in research see Bennett 1961–62, 327–35; McDonald 1967, 118–69; Farnoux 1995; Koehl 1995, 24–35.

[8] Hooker 1976, 202; 1979; Mylonas 1977, 73–5; 1983, 244; Iakovidis 2004, 14, 28–9; Thomas 1976, 93–116; Shelmerdine 1999, 21; Mylonas Shear 2004, 20; Jasink 2004, 187–9.

[9] Schliemann 1878; Tsountas and Manatt 1969, 44–66, 347–66; Nilsson 1933, 212–47; Wace 1949, 113; Mylonas Shear 2004, 34–41. But see Rodenwaldt (1921, 60), who was an early opponent against the attempts to link the Homeric poems with Mycenaean Greece.

ing, that the relatively few indications for sacral aspects of the *wanax* were not regarded by most scholars as sufficient proof of his divine character.[10]

In addition, other indications seemed to corroborate the notion of a marked difference between Minoan and Mycenaean rulers. On the one hand, the realization that the language of Linear B was Greek led to the assumption that the structure of kingship in Mycenaean Greece followed an 'Indo-European' model and must have diverged from the one of allegedly 'pre-Greek' Minoan Crete.[11] On the other hand, the markedly differing ground-plans of Minoan and Mycenaean palaces suggested differences in the underlying social and ideological structures of the particular societies.[12]

All these factors contributed to bolstering the opinion that a basic difference had existed as regards the role of religion in the legitimation of Minoan and Mycenaean kingship. After the Second World War only few scholars challenged this *communis opinio*, but their views remained minority positions. On the basis of his interpretation of the Pylos texts L. R. Palmer has reached the conclusion that the *wanax* was a sacral king, who was regarded as the earthly embodiment of a divine being and as the male companion of the goddess *potnia*.[13] In agreeing with this view B. C. Dietrich insisted that Mycenaean religion was not basically different from Minoan, and that important traits of Minoan religion, like the divine epiphany, were handed down to the Mycenaean Greeks.[14]

It is not our intention to deny the need to differentiate between the Minoan and the Mycenaean sphere. Nevertheless, we believe that exactly because of the evident differences certain connecting elements did not receive the necessary attention, elements which indeed point to a common ideological core between the Late Bronze Age palatial cultures on Crete and the Greek Mainland as regards the relation of the political elite to the gods. The first common point consists in the lack of an iconography of male or female ruling figures, the second in the fact that writing neither on Crete nor on the Greek Mainland was employed to convey ideological messages. Admittedly, these similarities between the Minoan and the Mycenaean cultures are defined through the absence of specific features and could therefore derive from different causes. Still, what makes the way how texts and images were n o t used in Minoan Crete and in the Mycenaean Greek Mainland so remarkable is the fact that exactly due to these traits both cultures hold a very special position among the early civilizations of the Old and New World.[15] At a time when in the Near East and in Egypt it was common practice that kings provided monuments with their names and/or illustrated their relation to the gods in images and words, for certain reasons both palatial cultures of the Aegean Bronze Age lacked these traits and were characterized by the phenomenon of the 'missing ruler'.[16] An impressive architectural monument like the Lion Gate, for instance, would have presented an excellent place for an image of the king under whose reign it was built, or for a monumental inscription. But neither in Mycenae nor anywhere else in 2nd millennium BC Greece architecture seems to have been used in this way, and the issue of why this was so is certainly a central one.

---

[10] It is rather difficult to assign the extensive discussions between Linear B scholars on the position of the *wanax* as a god or rather as a human being to the one or the other group: cf. Lindgren 1973, 150–3 with earlier bibliographical references; Carlier 1984, 40–100; 117–32 with an extensive study of all related documents; see esp. 90; 130–2 ("si les rois mycéniens ne sont probablement pas des dieux, il est vraisemblable en revanche qu'ils sont des protégés des dieux"). For an opposite view see Stavrianopoulou 1995, 423–33.

[11] Cf. Thomas 1976, 97–9; but see Palaima 1995, 122–4 for a critical assessment of this viewpoint.

[12] Driessen 2002, 4–6; Mylonas Shear 2004, 50–1.

[13] Palmer 1963, 86, 267–8.

[14] Dietrich 1974, 133, 180.

[15] Marinatos 1993, 50; Davis 1995, 17–9; Shelmerdine 1999, 20; Mylonas Shear 2004, 21.

[16] Marinatos 1993, 75; Davis 1995. Mylonas Shear (2004, 21) cites Ugarit as a possible Near Eastern example resembling the Aegean phenomenon of the 'missing ruler', but in our opinion the situation there does not correspond to what we find in the Minoan and Mycenaean civilizations. While in Ugarit large-scale royal art and inscriptions seem to be lacking, we do have, in contrast to the Aegean, at least some examples for small-scale images which clearly conform to the artistic conventions of Near Eastern royal iconography, cf. Schaeffer 1954, 56–7, pls. IX–X. More importantly, the corpus of impressions of Ugaritic royal cylinder seals on cuneiform tablets underlines that the name and titles of the king were regularly used on official documents to visualize his power, something which is completely missing in the Aegean, Schaeffer 1956, 56–86; Millard 1980–83, 138–40. We would like to thank Prof. Dr. Peter Miglus (Heidelberg) for discussing this topic with us and for drawing our attention to the objects from Ugarit.

As regards Minoan Crete some scholars in recent years have interpreted the absence of images and inscriptions of rulers as a sign that a focus of social hierarchy on one leading person might never have existed and therefore the need for royal self-presentation simply did not arise.[17] Ever since the decipherment of Linear B we know that at least for the Mycenaean palatial culture such an explanation can be excluded, since the *wanax* is a figure with kingly characteristics and with an authority clearly exceeding the one of the other dignitaries.[18] Although he is invisible in the archaeological sources, evidently the Mycenaean *wanax* still held an outstanding position in society. The difficulty to verify archaeologically the existence of the *wanax* is particularly puzzling because only a few centuries earlier, in the shaft graves of Mycenae, we can clearly observe the wish to exalt a specific group of persons through iconographical means, like the individual rendering of the golden masks and the depiction of scenes of hunting and warfare on the stelae. This suggests that the seeming lack of interest in the exaltation of elite individuals and their accomplishments was not from the beginning embedded in Mycenaean culture, but rather emerged only at some point after the shaft grave period. If this change was brought about by an external impulse, the attention naturally turns to Crete where the mentioned peculiarities of elite self-presentation were present throughout the Old and New Palatial periods. In any case, the situation during the Mycenaean palatial period reminds us that also in Minoan Crete the 'invisibility' of a ruler may mean something quite different than his absence.

Recently, T. G. Palaima has put forward the hypothesis that not only the expression *wanax* but also central aspects of the accompanying royal ideology may have been of Minoan origin.[19] We believe that Palaima has pointed in the right direction and that the phenomenon of the 'missing ruler' common to Crete as well as to the Greek Mainland may be rooted in similar ideological concepts. In addition, we will argue that the seemingly independent aspects of the lack of royal images and the absence of inscriptions are linked to each other and derive from certain peculiarities of the self-image of kings in both early Aegean palatial civilizations. The question is which aspect of the world view kept Aegean rulers from doing the same as their contemporaries in Egypt and the Near East who immortalized their accomplishments in word and image?

Concerning the Mycenaean sphere K. Kilian has proposed the term 'Wanax-Ideology' to describe a specific concept of kingship, which according to him emerged during the 14th century BC.[20] As its central feature he regarded the relation of the king to supernatural powers, and he argued that the ideology found its architectural reflection in the great megara of the palaces.[21] In picking up this thread, J. Wright attempted to specify the character of this ideology by pointing to the close link between throne and hearth, from which he inferred that the hearth symbolized the centre of the state and that the *wanax* sitting on the throne acted as the lord and protector of this fire.[22] As is well known, features like the megaron serving as the centre of the palace and the connection between hearth and throne are missing in Minoan palaces and probably originate in the world views of societies of the Greek Mainland.[23] However, the same does not apply to the flanking of the throne by large-size fresco images of at least one griffin and one lion which occurs in the megaron of Pylos *(Fig. 1)*.[24] It was C. W. Blegen who recognized the similarity of this fresco composition to the one on the wall behind the throne in the throne room of the palace of Knossos *(Fig. 2)*,[25] and who made the suggestion that after the occupation of Crete by Mycenaean rulers this room was designed according to models of

[17] Weingarten 1999, 353–4; Driessen 2002, 1–13; Hamilakis 2002, 179–99.

[18] Davis 1995, 18.

[19] Palaima 1995, 127–8.

[20] Kilian 1988a.

[21] Kilian 1988a, 294–6.

[22] Wright 1994, 57–8; 2006. Certain of the implications of the link between throne and hearth were already noted by Müller (1930, 198) and Reusch (1958, 340).

[23] Noack 1903, 1–36; Rodenwaldt 1921, 52; Nilsson 1927, 15–7; Müller 1930, 196; Kilian 1988b, 7–9; Wright 1994, 56–7; 2006; Dickinson 1994, 152–7; Mylonas Shear 2004, 21.

[24] Whether these animals were part of an antithetically arranged composition is just as controversial as in the case of the Knossos throne room frescoes; For the discussion see McCallum 1987, 97–8. We would like to thank Sveta Matskevich M.A. for preparing the images used in our *Fig. 1* and *2*.

[25] Evans 1964, 901–20; Cameron 1987, 325. As for the comparison between Pylos and Knossos see Blegen 1956, 95; Blegen and Rawson 1966, 79; Lang 1969, 101–2; Niemeier 1986, 94–5; Hiller 1996, 73–4; Immerwahr 1990, 97–8, 167.

the Greek Mainland.[26] Based on S. Mirié's new research on the building history of the Knossos throne room,[27] W.-D. Niemeier spoke out against Blegen's opinion and demonstrated the chronological priority of the Knossos throne-fresco composition in relation to the one in the Pylos megaron.[28] By pointing to other common elements between Knossos and Mycenaean palaces, like the placing of the throne on the right-hand wall,[29] Niemeier concluded that the Knossos throne room must have, on the contrary, influenced the design of the later Mycenaean palatial megara.[30] Although Pylos is the only Mycenaean palace for which at least parts of the fresco decoration of the wall behind the throne can be reconstructed,[31] this case alone raises the question whether the similarity in images is equivalent with the adoption of religious ideas which were related to them. Indeed, not only the carefully designed fresco program of the Pylos megaron,[32] but also another similarity between the frescoes of the throne rooms of Knossos and Pylos militate against the notion that we are merely dealing with a superficial reception of Minoan iconographical conventions by the Mycenaean Greeks. As J. Bennet has observed, in Pylos the throne and the images on the wall behind it were so closely related to each other that the fresco composition only became complete when a person was sitting on the throne.[33] Exactly such an "interactive" relationship between the figure on the throne and the surrounding painted images has already been observed by H. Reusch and Niemeier for the Knossos throne room.[34]

As it seems, the search for comparisons for the only preserved throne-fresco composition of a Mycenaean megaron always leads us back to Knossos. But what do these similarities mean for the rituals carried out in the throne rooms and the actors who participated in them? With the question of who was the occupant of the throne of a Mycenaean megaron and which role he or she may have played in ritual, we arrive at the central issue for our question. The discussion of this question will again underline that in order to adequately assess the evidence in the Mycenaean palaces it is essential to take the Minoan sources into consideration. A few years ago P. Rehak challenged the conventional view that the *wanax* has occupied the throne of a Mycenaean megaron.[35] Rehak pointed out that the overwhelming majority of Minoan and Mycenaean images of seated figures showed women, while no fixed iconographical representation had existed for representations of seated men. He drew the conclusion that a female figure must have been the occupant of the throne of the megaron. This building, he contended, had not served as a great hall for the *wanax*, but rather as a communal centre for feasts with a honorary seat for a female being presiding over the celebration, possibly the goddess *potnia* or the queen.[36]

Rehak's line of reasoning recalls the article of Reusch on the function of the Knossos throne room. In 1958 she presented iconographical evidence which according to her suggested that the throne flanked by at least one image of a griffin *(Fig. 2)*[37] must have been meant for a female deity.[38] Reusch argued that the

[26] Blegen 1956, 95; Blegen and Rawson 1966, 88; Wace 1962, 348–50.

[27] Mirié 1979.

[28] Niemeier 1986, 67–8; 1987, 163–5.

[29] Müller 1930, 198; Reusch 1958, 341. Hiller (1996, 80) has made the important additional observation that the fresco decoration of both the ante-room of the Knossos Throne Room Complex and the vestibule of the Pylos megaron comprised at least one image of a large bull.

[30] Niemeier 1986, 94–5; 1987, 167–8; Immerwahr 1990, 97–8; Hiller 1996, 78.

[31] Hiller (1996, 78) remarks that on the basis of the existing fresco fragments from Mycenaean palaces "… it was only at Pylos that there existed a composition of antithetic wild creatures flanking the throne." While Pylos is currently the only Mycenaean palace where we can ascertain such a fresco composition, we have to bear in mind that in the megaron of Mycenae the wall where the throne would have stood, has collapsed into the Chavos ravine, whereas in the Great Megaron of Tiryns the wall behind the throne has been dismantled after its destruction, in order to build the new eastern wall for 'Building T'. Thus, in both cases there was never the slightest chance to get an insight into the fresco program on the wall behind the throne. Accordingly, the similarities between the throne room frescoes of the palatial megara may have been much more pronounced than it seems.

[32] McCallum 1987, 138–40.

[33] Bennet 2001, 34.

[34] Reusch 1958, 352, 356; Niemeier 1986, 88.

[35] Rehak 1995b.

[36] Rehak 1995b, 117.

[37] As for the controversy surrounding the question of a possible antithetic arrangement of griffins at the throne see Reusch 1958, 346–8; Cameron 1970, 163; Mirié 1979, 47–9; McCallum 1987, 98; Rehak 1995, 109.

[38] Reusch 1958, 348–52; Niemeier 1986, 84–6.

Knossos throne room had served as the place for the divine epiphany[39] which since G. Rodenwaldt and M. Nilsson is regarded by many as a central element of Minoan religion.[40] In conclusion, Reusch conjectured that a person participating in the ritual had the responsibility to sit down on the throne and by doing this to become the goddess.[41] As the leading actor of this important role of impersonating the deity in the course of 'enacted epiphany', as it was called by R. Hägg,[42] Reusch identified not Evans' 'Priest-King', whose existence she called into question, but rather a priestess.[43] Niemeier concurred with this interpretation and added the hypothesis that the priestess enacting the appearance of the goddess may have emerged from the 'Inner Sanctuary' into the Throne Room, because the door linking these rooms was flanked on the side facing the Throne Room by painted griffins resembling the one at the throne.[44]

The similarities in the argumentation and in the conclusions of Reusch and Rehak are far-reaching. On the basis of iconographical evidence they have postulated that the throne in Pylos and in Knossos respectively belonged to a goddess whose role in ritual was impersonated by a female person. They also agree in the rejection of the participation of a male ruler in these ritual practices. The main difference between their views consists in the fact that by assuming the existence of an epiphany ritual Reusch in our opinion succeeded in proposing a solution for the problem of how deity and human being were connected in ritual, while Rehak did not elaborate on this point.[45]

It seems to us, that Reusch and Rehak have reached such similar conclusions because the throne rooms of the palaces of Knossos and Pylos were functionally much closer interrelated than has hitherto been realized. The decisive connecting link we see exactly in the mentioned ritual of enacted epiphany of a female deity which we presume to have formed not only on Crete, but also in the Mycenaean palatial megara a main constituent of ritual practices. That the megaron served as the seat of a deity would explain why in Pylos not only the decoration on the wall immediately behind the throne, but, as Hägg and L. McCallum have shown,[46] the whole fresco program of the eastern walls of the vestibule and the throne room seems to have been dominated by religious subjects. The procession scene adorning the eastern wall of the vestibule of the Pylos megaron and seemingly leading right into the throne room belongs just as much as the griffin and/or lion flanking a seated figure to the motives which are iconographically closely associated with deities.

The megaron, however, encapsulated not only aspects of a temple, but also of a ruler's seat. Thus, the one point in which we do contend with Reusch and Rehak is the exclusion of the king as the person sitting on the throne and impersonating the deity. While both have claimed that, based on the iconographical evidence, this person must have been female, we think it is necessary to differentiate between the female deity who appears in the images and is indeed likely to have been regarded as the owner of the throne, and the actual person responsible for enacting the epiphany in ritual. We don't see any reason why this shouldn't have been the *wanax* and we would even suggest that holding the main role of the epiphany ritual belonged to the central tasks within the *wanax* ideology. This does not exclude the possibility that on certain occasions the queen, whose important position is also attested in the Linear B sources, took over this role. The course of the ritual in the throne room of the Mycenaean palatial megara may have been structured in the following way: The *wanax* or the queen underwent rituals of purification and other preparatory measures in rooms bordering on the megaron, cf. in Tiryns the so-called 'Bathroom' with its ante-chamber and in Mycenae the 'Chamber of

[39] Reusch 1958, 353–8.

[40] Rodenwaldt 1921, 16; Nilsson 1950, 277–84; Matz 1958. The careful analysis of the pictorial structures and gestures of the figures on the Isopata Ring by Cain (2001) underlines the difficulty of interpreting the meaning of such scenes, but does not, in our opinion, invalidate the arguments in favour of the existence of epiphany rituals in Minoan Crete. On epiphany in Greek religion in general see Gladigow 1990.

[41] Reusch 1958, 356.

[42] Hägg 1986, 46–7, 60.

[43] Reusch 1958, 356–7; Niemeier 1986, 74–84; Marinatos 1995, 43; Marinatos 1993, 108–9.

[44] Niemeier 1986, 77; 1987, 165. On the fresco composition see Cameron 1970, 163. Marinatos (1995, 39) cites an Egyptian royal ritual as a remarkable comparison for the assumed Minoan epiphany rituals.

[45] But since Rehak (1995, 117) insinuated that the throne may have been meant for *potnia*, he actually came quite close to proposing a divine epiphany.

[46] Hägg 1985, 216; McCallum 1987, 108–41; Palaima 1995, 132–3.

the Painted Curtains'.[47] Then they entered the megaron through a side-entrance of the porch (Mycenae) or the vestibule (Tiryns and Pylos). By taking up the throne the *wanax* or the queen created the precondition for the appearance of the goddess. The latter was invoked and possibly was perceived to appear through the flickering hearth fire, which would represent a major deviation from the sequence of events reconstructed for the epiphany ritual in the Knossos Throne Room (see above). In the moment of epiphany the king or the queen became one with the goddess, and from this point of view, the animals flanking the Pylos throne would have simultaneously served as protectors of the *wanax* and companions of the deity.[48]

To assume that the *wanax* had the duty to ritually embody a goddess, inevitably leads to further questions regarding the possible religious meaning attached to this merging of a male ruler with a female deity. Of the various possibilities of how this embodiment of the deity might have been understood by society we only want to mention a few. It may have signified a 'sacred marriage' between the deity and the ruler,[49] or the rebirth of the ruler by his divine mother, or as a way by which a supernatural power uses the body of a human being to express its will.

By ascribing the main role of the ritual of enacted epiphany to the *wanax*, new explanations for the curiously ambivalent features[50] of this ruler emerge, whom, in spite of the eminent significance and god-like veneration suggested by the Linear B texts, we are not able to grasp in the archaeological sources. His sacral traits he gained through the merging with the goddess, time and again renewed in ritual, but the deeds he accomplished were still regarded as being brought about by the deity, which is why he did not attach his name and image to them. If we follow this view, the main duty of the *wanax* did not only consist in communicating with divine beings, but also in embodying them and making their supernatural power felt through his deeds.[51]

The intimate relationship between human dignitaries and supernatural powers characterizing the ritual of enacted epiphany we would attribute to those traits of the *wanax* ideology for which Palaima has assumed a transfer from Crete to the Greek Mainland. Without opting in favor of the use of the term 'Priest-King',[52] it seems to us that Evans correctly conjectured the religious basis of Minoan kingship and that Minoan palatial society had a male ruler, whose power was to a certain degree based on the close relationship to a female deity and whose individuality was concealed by this goddess. As Evans has recognized, at the very beginning of the Mycenaean period, in the shaft graves of Mycenae, remarkably strong links not to Crete in general, but to Knossos in particular can be observed.[53] Irrespective of his further exaggerated assertions concerning a Minoan colonization of the Greek Mainland, Evans in our opinion was right to infer a very special relation between Mycenae and Knossos already at the beginning of the Mycenaean period.[54] At some time during the following centuries mainland rulers must have taken possession of world views and rituals, which had hitherto been restricted to Crete, and adapted them for use in their own ideology of kingship by adding autochthonous religious elements. Thus this transfer of rituals from another tradition encompasses both the recep-

[47] On a possible ritual function of the Tiryns 'Bathroom' see already Siedentopf 1975, 34; also Maran 2006, 84. On the 'Chamber of the Painted Curtains': Wace 1949, 79; Iakovidis 1983, 59.

[48] Niemeier 1986, 95; 1987, 167–8 assumed a shift in meaning of the Throne Room griffins from Knossos, where they were regarded as companions of the goddess, to Pylos, where they acted as guardians of the *wanax*. If our interpretation is correct, then there is no need to make this distinction.

[49] Already Palmer (1964, 267) thought that the *wanax* has been considered as the husband of the goddess. On the possible role of the 'sacred marriage' in Minoan religion see Koehl 2001.

[50] Chadwick 1976, 70; Shelmerdine 1999, 21, 24; Palaima 1995, 133–4.

[51] For the Minoan palace see already Marinatos 1995, 47.

[52] See Koehl 1995, 23–35 and Shaw 2004, 77–82 for a nuanced assessment of the validity of Evans's arguments. Hamilakis (2002, 183–5) states that recent scholarship dealing with the social and political situation in Bronze Age Crete is "… still influenced by the stereotypes of a high European civilisation with strong hierarchical structures, monarchs and aristocracy." But in alleging such an unconscious bias influenced by much later historical situations, the impression arises as if monarchs (in the sense of the word) were a quite recent historical phenomenon, while in fact in Near Eastern and Egyptian societies of the 2nd millennium BC male rulers and strong hierarchies are omnipresent. In all likelihood it was this very evidence contemporary with the Minoan and Mycenaean palaces and n o t Europe during the 2nd millennium AD which exerted the most important influence on scholars and made them wonder why the palatial societies of the Greek Bronze Age should have differed so much from their contemporaries in the surrounding regions to the east and south.

[53] Evans 1929, 26–43; 1964, 237–44.

[54] See also Dickinson 1989, 136; 1977, 55; Wiener 1991, 334–40; Wright 1995, 70–2.

tion and the transformation of the rituals. Furthermore it offers a new perspective on how the introduced rituals may have been further developed in a different social and cultural context.[55]

As the most likely date for this transfer we assume the time immediately in the aftermath of the extensive destruction of the palace of Knossos at the beginning of LM IIIA2. After it has become clear that the earliest known example of a Mycenaean palatial megaron, the one at Tiryns, may have been built not earlier than LH IIIA2,[56] the possibility of a historical connection between the destruction of the palace of Knossos and the seemingly sudden[57] establishment of megaron-palaces starting in the 14th century BC arises. In this context, we regard it as necessary to modify the currently prevalent opinion according to which the choice of the megaron as the central building of a Mycenaean palace marks the introduction of a purely 'Helladic' feature deviating from earlier forms of Mycenaean imposing architecture which closely resembled Minoan prototypes.[58] While we would agree that the canonization of the Megaron as the core of a Mycenaean palace signifies a break with previous architectural traditions, the emergence of this central building may itself, as Niemeier has already suggested, bear witness for an inspiration by the Minoan sphere and derive from the blending of an indigenous architectural form with parts of the interior layout and furnishings of the Knossos throne room complex.[59] In our assessment, the background for this phenomenon was formed at the beginning of LM IIIA2 by the elimination of the last stronghold of Minoan power by a coalition of Mycenaean palaces, leading to a degradation of Crete to the status of a Mycenaean vassal.[60] After the great destruction of Knossos a ritual transfer took place, rooted in the wish to transplant the place of encounter between the deity and the ruler from this palace to the centers of Mycenaean power on the Greek Mainland. Guided by the collective imagination of something which could be described as the 'Knossos idea', the Mycenaean rulers founded 'new Knossos' in different regions of Greece.[61] Through this they became in their opinion legitimate successors to that place, which since the shaft grave period they had admired and revered as a center of religious and political power. The possibility of a massive influx of Minoan religious ideas at the beginning of the Mycenaean palatial period would also explain why the fresco programs of the Mycenaean palaces regularly comprise depictions of bull leaping which previously was closely linked to Knossos.[62]

The presumed Minoan roots of central elements of the *wanax* ideology do not only help to understand the reasons for the 'invisibility' of the rulers of both early Aegean palatial civilizations, but also why *potnia*, the main deity of the pantheon of the Mycenaean palatial period did not survive the dark ages.[63] In contrast

---

[55] On the effects for the identity of a ritual in the course of such modifications or transformations see the comments of Kreinath 2004, 267-8. For a theoretical discussion of the notion of 'transfer of ritual' see Langer, Lüddeckens, Radde et al. 2006.

[56] Maran 2001, 23, 28.

[57] Kilian 1987a, 33; 1987b, 121–4; 1988a, 294–8; Wright in Dabney and Wright 1990, 48–9; Wright 2006; Maran 2001, 28; Nelson 2001, 207–12; Rutter 2005, 26–9.

[58] Kilian 1987c, 214–7; Kilian 1988a, 294–6; Nelson 2001, 187–91, 200–12; Rutter 2005, 23–8. Already Jung (2000, 77–85) convincingly argued against the tendency to regard the megaron as a 'Helladic' feature and to oppose it to Minoan forms of monumental architecture.

[59] Niemeier 1986, 95; 1987, 167–8. For an early attempt to refute the idea of an indigenous or even 'northern' origin of the Mycenaean megaron see Mackenzie (1905–1906, 250–8), who pointed to similarities between this type of building and certain forms of Minoan palatial architecture. Recently, Rutter (2005, 32) made the interesting suggestion that the combination of lion and griffin which can be observed twice in the Pylos frescoes (Throne Room and Room 46) may reflect the melding of Knosso-Messenian and Argive heraldic devices, perhaps in the aftermath of a dynastic marriage or an Argive conquest of the kingdom of Pylos.

[60] Maran 2005, 428.

[61] Wiener 1984, 20–5; Wiener (forthcoming) has drawn the important comparison between the cultural impact of Neopalatial Knossos on the surrounding regions of the Cyclades and the Greek Mainland to the 'Versailles effect' in continental Europe during the 18th century AD. What we are proposing for the 14th century BC would go beyond such earlier forms of emulation, inasmuch as the former 'periphery' would have aimed at taking the place of the centre it had previously emulated. The emergence of imposing architecture in Early Medieval Central Europe possibly lends itself as a comparison. Juwig 2006 argues that the structure and layout of Carolingian sacral and secular monumental buildings in the late 8th and 9th centuries AD was inspired by ideas revolving around the creation of a 'new Rome' or a 'new Jerusalem'. While the buildings which derive from this collective imagination bear in details some resemblance to Mediterranean prototypes the overall architectural language is nevertheless unmistakably Carolingian. We are indebted to C. Juwig M.A. (Heidelberg) for sharing and discussing his stimulating ideas with us.

[62] Immerwahr 1990, 163.

[63] For *potnia* see now Boëlle (2001; 2003), who argues for a plurality of potnia-divinities, but also accepts *po-ti-ni-ja* of **Tn 316** as the great goddess of the sanctuary in *pa-ki-ja-ne*; contra Trümpy 2001. Very recently Jasink (2004) and Trümpy (2004) proposed two different dynamical concepts on the nature of *potnia*. Jasink argues that the theonym *potnia* was transferred from the Helladic de-

to the prominent position of deities like Zeus, Hera and Poseidon in the classical pantheon, *potnia* after the Mycenaean period is degraded to an adjective.[64] In trying to explain this shift in importance it is crucial to differentiate between the carriers of the different strands of tradition during the Mycenaean period and after its end. We would attribute the decline of *potnia* to her position as the deity to whom the *wanax* was ritually attached and through whose power he gained an important part of his legitimacy.[65] Accordingly, the fate of both figures was closely connected with each other. Unlike this tradition specifically attached to the ruler and, as we see it, introduced from Crete as recent as the beginning of the Mycenaean palatial period, a god like Poseidon during Mycenaean times probably had a longer ritual tradition and enjoyed a reverence which was embedded in a much broader segment of society. He was the deity simultaneously worshipped by the *wanax*, the *lawagetas* and the *damos*.[66] Exactly this manifold basis of his cult, which was not exclusively tied with the authority of the ruler, probably did not only contribute to the survival of this deity, but also to the enhancement of his cult after the Mycenaean period. Poseidon took over the position of *potnia* and became part of a new tradition.[67]

From that point of view, important features which were to characterize later Greek religion already had crystallized before the end of the Mycenaean culture. In this new canonical tradition the kings carried the title *'basileus'* and they were praised as *'diotrepheis'* and not as *'potniotrepheis'*.

Univ.-Prof. Dr. Joseph Maran
Universität Heidelberg
Zentrum für Altertumswissenschaften
Institut für Ur- und Frühgeschichte und
Vorderasiatische Archäologie
Marstallhof 4
D-69117 Heidelberg
Germany
m17@ix.urz.uni-heidelberg.de

Priv.-Doz. Dr. Eftychia Stavrianopoulou
Universität Heidelberg
Zentrum für Altertumswissenschaften
Seminar für Alte Geschichte und
Epigraphik
Marstallhof 4
D-69117 Heidelberg
Germany
eftychia.stavrianopoulou@urz.uni-heidelberg.de

---

ity to the "Signora del palazzo", i.e. to the queen. Trümpy (op. cit. 22-30) interprets *potnia* as an Indoeuropean deity, almost identical to the pre-Greek Demeter (op. cit. 26: "Fastidentität"), with a special relationship to the *wanax* and the Mycenaean palatial administration. This twofold connection of *potnia* to Demeter and to the *wanax* explains, so Trümpy (op. cit. 34–7), the naming of the temple in Eleusis in the Classical times as *anaktoron* ⟨*(w)anakt-ktoron, that is the "sanctuary of the *wanax*".

[64] As regards the attestations of the word in Homer and the later Greek literature see Trümpy 2001, 416–9.

[65] Cf. Dietrich 1974, 181–5; Carlier 1984, 131; Trümpy 2004, 38. The Linear B evidence on *potnia* and on the *wanax* shows certain parallels, insofar as both are connected with stock-breeding, metallurgy and textile manufacture. The *oikos* of *potnia* in Thebes seems to have been not only a cult place, but also an economical institution whose closest counterpart is to be found in the palace itself.

[66] **Un 718**: De Fidio 1977, 187; Carlier 1984, 59–63. The distinction made by Hägg (1981; 1995) between a 'state' and a 'popular' cult does not exactly grasp the distinctive character of the cults of *potnia* and Poseidon respectively, because Poseidon's cult has also been "conducted by the elite" (Hägg 1995, 387) as the one of *potnia*. In the Linear B texts a certain difference in the hierarchy between the two deities can be observed on the level of the organization of their cult: For the cult of *potnia* see supra n. 65; for the cult of Poseidon a sanctuary is attested (**Tn 316**) as well as cult personnel (**Fn 187** *po-si-da-i-je-u-si*).

[67] Cf. Diod 15,49. However the position of Poseidon as the main deity may not have lasted for long, since in the Homeric poems we are confronted with a Poseidon subordinate to Zeus.

BIBLIOGRAPHY

Bennet, J. 2001. "Agency and Bureaucracy: Thoughts on the Nature and Extent of Administration in Bronze Age Pylos." In *Economy and Politics in the Mycenaean Palace States. Proceedings of a Conference Held on 1–3 July 1999 in the Faculty of Classics, Cambridge*, edited by S. Voutsaki and J. Killen, 25–37. Cambridge Philological Society Suppl. Vol. 27. Cambridge: Cambridge Philological Society.

Bennett, E.L. 1961–62. "On the Use and Misuse of the Term 'Priest-King'." *CretChron* 15–6/1:327–35.

Blegen, C.W. 1956. "The Palace of Nestor. Excavations of 1955." *AJA* 60:95–101.

Blegen, C.W., and M. Rawson. 1966. *The Palace of Nestor at Pylos in Western Messenia I. The Buildings and their Contents*. Princeton: Princeton University Press.

Boëlle, C. 2001. "Po-ti-ni-ja: Unité ou pluralité." In *Potnia. Deities and Religion in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 8th International Aegean Conference/8e Rencontre égéenne internationale, Göteborg University, 12–15 April 2000*, edited by R. Laffineur and R. Hägg, 403–9. *Aegaeum* 22. Liège – Austin.

Boëlle, C. 2003. "Po-ti-ni-ja à Pylos". *Ktema* 28:185–96.

Cain, C.D. 2001. "Dancing in the Dark: Deconstructing a Narrative of Epiphany on the Isopata Ring." *AJA* 105:27–49.

Cameron, M.A.S. 1970. "New Restorations of Minoan Frescoes from Knossos." *BICS* 17:163–6.

Cameron, M.A.S. 1987. "The 'Palatial' Thematic System in the Knossos Murals." In *The Function of the Minoan Palaces. Proceedings of the Fourth International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 10–16 June 1984*, edited by R. Hägg and N. Marinatos, 321–8. Stockholm: Åström.

Carlier, P. 1984. *La royauté en Grèce avant Alexandre*. Strasbourg: AECR.

Dabney, M.K., and J.C. Wright. 1990. "Mortuary Customs, Palatial Society and State Formation in the Aegean Area: A Comparative Study." In *Celebrations of Death and Divinity in the Bronze Age Argolid. Proceedings of the Sixth International Symposium at the Swedish Institute at Athens, 11–13 June 1988*, edited by R. Hägg and G.C. Nordquist, 45–52. Stockholm: Åström.

De Fidio, P. 1977. *I dosmoi pilii a Poseidon: Una terra sacra di età micenea*. Incunabula Graeca 65. Rome: Ateneo.

D'Agata, A.L., J. Moody and E. Williams, eds. 2005. *Ariadne's Threads. Connections between Crete and the Greek Mainland in Late Minoan III (LM IIIA2 to LM IIIC). Proceedings of the International Workshop Held at Athens, Scuola Archeologica Italiana, 5–6 April 2003, Tripodes 3*. Athens: Scuola Archeologica Italiana di Atene.

Davis, E.N. 1995. "Art and Politics in the Aegean: The Missing Ruler." In *The Role of the Ruler in the Prehistoric Aegean. Proceedings of a Panel Discussion presented at the Annual Meeting of the Archaeological Institute of America, New Orleans, Louisiana 28 December 1992*, edited by P. Rehak, 11–20. *Aegaeum* 11. Liège – Austin.

Dickinson, O.T.P.K. 1977. *The Origins of Mycenaean Civilisation. SIMA* 49. Göteborg: Åström.

Dickinson, O.T.P.K. 1989. "'The Origins of Mycenaean Civilisation' Revisited." In *Transition. Le monde Egéen du Bronze Moyen au Bronze Recent. Actes de la deuxième Rencontre égéenne internationale de l'Université de Liège (18–20 avril 1988)*, edited by R. Laffineur, 131–6. *Aegaeum* 3. Liège.

Dickinson, O.T.P.K. 1994. *The Aegean Bronze Age*. Cambridge: Cambridge University Press.

Dietrich, B.C. 1974. *The Origins of Greek Religion*. Berlin – New York: De Gruyter.

Driessen, J. 2002. "'The King Must Die.' Some Observations on the Use of Minoan Court Compounds." In *Monuments of Minos. Rethinking the Minoan Palaces. Proceedings of the International Workshop "Crete of the Hundred Palaces?" held at the Université Catholique de Louvain, Louvain-la-Neuve, 14–15 December 2001*, edited by J. Driessen, I. Schoep and R. Laffineur, 1–14. *Aegaeum* 23. Liège – Austin.

Driessen, J., I. Schoep and R. Laffineur, eds. 2002. *Monuments of Minos. Rethinking the Minoan Palaces. Proceedings of the International Workshop "Crete of the Hundred Palaces?" held at the Université Catholique de Louvain, Louvain-la-Neuve, 14–15 December 2001. Aegaeum* 23. Liège – Austin.

Evans, A. Sir. 1902–03. "The Palace of Knossos." *BSA* 9:1–153.

Evans, A. Sir. 1928. *The Palace of Minos at Knossos II*. London: Macmillan.

Evans, A. Sir. 1929. *The Shaft Graves and Bee-Hive Tombs of Mycenae and their Interrelation*. London: Macmillan.

Evans, A. Sir. 1964. *The Palace of Minos at Knossos IV*. New York: Biblo and Tannen.

Farnoux, A. 1995. "La fondation de la royauté minoenne: XXème siècle avant ou après Jésus-Christ?" In *Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 5th International Aegean Conference, University of Heidelberg, Archäologisches Institut, 10–13 April 1994*, edited by R. Laffineur and W.-D. Niemeier, 323–3. *Aegaeum* 12. Liège – Austin.

Gladigow, B. 1990. "Epiphanie, Statuette, Kultbild. Griechische Gottesvorstellungen im Wechsel von Kontext und Medium." In *Genres in Visual Representations. Proceedings of a Conference Held in 1986 by Invitation of the Werner-Reimers-Stiftung in Bad Homburg*, edited by H.G. Kippenberg, L.P. van den Bosch et al., 98–121. Visible Religion VII. Leiden – New York: Brill.

Hägg, R., ed. 1981. "Official and Popular Cults in Mycenaean Greece." In *Sanctuaries and Cults in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the First International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 12–13 May, 1980*, edited by R. Hägg and N. Marinatos 35–9. Stockholm: Åström.

Hägg, R. 1986. "Die göttliche Epiphanie im minoischen Ritual." *AM* 101:41–62.

Hägg, R. 1995. "State and Religion in Mycenaean Greece." In *Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 5th International Aegean Conference, University of Heidelberg, Archäologisches Institut, 10–13 April 1994*, edited by R. Laffineur and W.-D. Niemeier, 387–90. *Aegaeum* 12. Liège – Austin.

Hägg, R., and N. Marinatos, eds. 1987. *The Function of the Minoan Palaces. Proceedings of the Fourth International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 10–16 June, 1984*. Stockholm: Åström.

Hamilakis, Y. 2002. "Too Many Chiefs?: Factional Competition in Neopalatial Crete." In *Monuments of Minos. Rethinking the Minoan Palaces. Proceedings of the International Workshop "Crete of the Hundred Palaces?" held at the Université Catholique de Louvain, Louvain-la-Neuve, 14–15 December 2001*, edited by J. Driessen, I. Schoep and R. Laffineur, 179–99. *Aegaeum* 23. Liège – Austin.

Hiller, S. 1996. "Knossos and Pylos. A Case of Special Relationship?" In *Cretan Studies* 5:73–83.

Hooker, J.T. 1976. *Mycenaean Greece*. London – Henley – Boston: Routledge and Kegan.

Hooker, J.T. 1979. "The wanax in Linear B Texts." *Kadmos* 18:100–11.

Iakovidis, Sp.E. 1983. *Late Helladic Citadels on Mainland Greece*. Monumenta Graeca et Romana 4. Leiden: Brill.

Iakovidis, Sp.E. 2004. "The Cult Centre of Mycenae." In *I culti primordiali della Grecità. Convegno Internazionale alla luce delle scoperte di Tebe, Roma, 24–25 febbraio 2000*, 13–30. Rome: Academia Nazionale dei Lincei.

Immerwahr, S.A. 1990. *Aegean Painting in the Bronze Age*. University Park-London: Pennsylvania State University Press.

Jantzen, U. 1975. *Führer durch Tiryns*. Athen: Deutsches Archäologisches Institut.

Jasink, A.M. 2004. "'Signora' umana e 'Signora' divina: Una rilettura della Potnia micenea." *Kadmos* 43:185–95.

Jung, R. 2000. "Das Megaron – Ein Analogie(kurz)schluss der ägäischen Archäologie." In *Vergleichen als archäologische Methode. Analogien in den Archäologien*, edited by A. Gramsch, 71–95. *BAR-IS* 825. Oxford: Archaeopress.

Juwig, C. 2006. "Figuren des Imaginären. Imagination und Architektur in karolingischer Zeit." In *Constructing Power: Architecture, Ideology and Social Practice,* edited by J. Maran, C. Juwig, H. Schwengel and U. Thaler, 208–36. Hamburg: LIT Verlag.

Kilian, K. 1987a. "Zur Funktion der mykenischen Residenzen auf dem griechischen Festland." In *The Function of the Minoan Palace. Proceedings of the Fourth International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 10–16 June 1984*, edited by R. Hägg and N. Marinatos, 21–37. Stockholm: Åström.

Kilian, K. 1987b. "Ältere mykenische Residenzen." In *Kolloquium zur Ägäischen Vorgeschichte, Mannheim, 20.-22.2.1986*, 120–4. Schriften des Deutschen Archäologen-Verbandes 9. Mannheim: Deutscher Archäologen-Verband.

Kilian, K. 1987c. "L'architecture des residences mycéniennes: origine et extension d'une structure du pouvoir politique pendant l'âge du bronze récent." In *Le système palatial en Orient, en Grèce et à Rome. Actes du Colloque de Strasbourg, 19–22 juin 1985*, edited by E. Lévy, 203–17. Université des sciences humaines de Strasbourg.

Kilian, K. 1988a. "The Emergence of *wanax* Ideology in the Mycenaean Palaces." *OJA* 7:291–302.

Kilian, K. 1988b. "Die 'Thronfolge' in Tiryns." *AM* 103:1–9.

Koehl, R.B. 1995. "The Nature of Minoan Kingship." In *The Role of the Ruler in the Prehistoric Aegean. Proceedings of a Panel Discussion presented at the Annual Meeting of the Archaeological Institute of America, New Orleans, Louisiana 28 December 1992*, edited by P. Rehak, 23-6. *Aegaeum* 11. Liège – Austin.

Koehl, R.B. 2001. "The 'Sacred Marriage' in Minoan Religion and Ritual." In *Potnia. Deities and Religion in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 8th International Aegean Conference/8e Rencontre égéenne internationale, Göteborg, Göteborg University, 12–15 April 2000*, edited by R. Laffineur and R. Hägg, 237–44. *Aegaeum* 22. Liège – Austin.

Kreinath, J. 2004. "Theoretical Afterthoughts." In *The Dynamics of Changing Religious Rituals within Their Social and Cultural Context*, edited by J. Kreinath, C. Hartung and A. Deschner, 267–82. Toronto Studies in Religion 29. New York: Lang.

Laffineur, R., and W.-D. Niemeier, eds. 1995. *Politeia. Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 5th International Aegean Conference/5e Rencontre égéenne internationale, University of Heidelberg, Archäologisches Institut, 10–13 April 1994. Aegaeum* 12. Liège – Austin.

Laffineur, R., and R. Hägg, eds. 2001. *Potnia. Deities and Religion in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 8th International Aegean Conference/8e Rencontre égéenne internationale, Göteborg, Göteborg University, 12–15 April 2000. Aegaeum* 22. Liège – Austin.

Lang, M.L. 1969. *The Palace of Nestor at Pylos in Western Messenia II. The Frescoes*. Princeton: Princeton University Press.

Langer, R., D. Lüddeckens, K. Radde et al. 2006. "Ritualtransfer." *Journal of Ritual Studies* 20/1: 1–10.

Lindgren, M. 1973. *The People of Pylos. Prosopographical and Methodological Studies in the Pylos Archives. II. The Use of Personal Designations and Their Interpretation. Boreas* 3. Uppsala: Almqvist and Wiksell.

Mackenzie, D. 1905–06. "Cretan Palaces and the Aegean Civilization II." *BSA* 12:216–58.

Maran, J. 2001. "Zur Frage des Vorgängers des ersten Doppelpalastes von Tiryns." In *Ιθαχη. Festschrift für Jörg Schäfer zum 75. Geburtstag am 25. April 2001*, edited by St. Böhm and K.-V. von Eickstedt, 23–9. Würzburg: Ergon Verlag.

Maran, J. 2005. "Late Minoan Coarse Ware Stirrup Jars on the Greek Mainland. A Postpalatial Perspective from the 12th Century BC Argolid." In *Ariadne's Threads. Connections between Crete and the Greek Mainland in Late Minoan III (LM IIIA2 to LM IIIC). Proceedings of the International Workshop Held at Athens, Scuola Archeologica Italiana, 5–6 April 2003, Tripodes 3*, edited by D'Agata, A.L., J. Moody, and E.Williams, 415–31. Athens: Scuola Archeologica Italiana di Atene.

Maran, J. 2006. "Mycenaean Citadels as Performative Space." In *Constructing Power: Architecture, Ideology and Social Practice,* edited by J. Maran, C. Juwig, H. Schwengel and U. Thaler, 75–88. Hamburg: LIT Verlag.

Marinatos, N. 1993. *Minoan Religion. Ritual, Image, and Symbol*. Columbia: University of South Carolina Press.

Marinatos, N. 1995. "Divine Kingship in Minoan Crete." In *The Role of the Ruler in the Prehistoric Aegean. Proceedings of a Panel Discussion presented at the Annual Meeting of the Archaeological Institute of America, New Orleans, Louisiana 28 December 1992*, edited by P. Rehak, 37–8. *Aegaeum* 11. Liège – Austin.

Matz, F. 1958. *Göttererscheinung und Kultbild im minoischen Kreta*. Wiesbaden: Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz.

McCallum, L.R. 1987. "Decorative Program in the Mycenaean Palace of Pylos: The Megaron Frescoes." Ph.D. diss., University of Pennsylvania.

McDonald, W.A. 1967. *The Discovery of Homeric Greece*. London: Elek Books.

Millard, A.R. 1980–83. "Königssiegel". In *RLA*, Vol. 6, edited by D.O. Edzard. Berlin – New York: de Gruyter.

Mirié, S. 1979. *Das Thronraumareal des Palastes von Knossos*. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 26. Bonn: Habelt.

Müller, K. 1930. *Tiryns. Die Ergebnisse der Ausgrabungen des Instituts III. Die Architektur der Burg und des Palastes*. Augsburg: Filser.

Mylonas, G.E. 1977. Μυκηναϊκή Θρησκεία. Πραγματείαι της Ακαδημίας Αθηνών 39, Athens: Ακαδημία Αθηνών.

Mylonas, G.E. 1983. Πολύχρυσοι Μυκήναι. Athens: Εκδοτική Αθηνών.

Mylonas Shear, I. 2004. *Kingship in the Mycenaean World and Its Reflections in the Oral Tradition*. Prehistory Monographs 13. Philadelphia: INSTAP Academic Press.

Nelson, M.C. 2001. "The Architecture of Epano Englianos." Ph.D. diss., University of Toronto.

Niemeier, W.-D. 1986. "Zur Deutung des Thronraumes im Palast von Knossos." *AM* 101:63–95.

Niemeier, W.-D. 1987. "On the Function of the 'Throne Room' in the Palace at Knossos." In *The Function of the Minoan Palace. Proceedings of the Fourth International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 10–16 June 1984*, edited by R. Hägg and N. Marinatos, 163–8. Stockholm: Åström.

Nilsson, M.P. 1927. *The Minoan-Mycenaean Religion and its Survival in Greek Religion*. Lund: Gleerup.

Nilsson, M.P. 1933. *Homer and Mycenae*. London: Methuen.

Nilsson, M.P. 1950. *The Minoan-Mycenaean Religion and its Survival in Greek Religion*. 2nd ed. Lund: Gleerup.

Noack, F. 1903. *Homerische Paläste*. Leipzig: Teubner.

Palaima, Th.G. 1995. "The Nature of the Mycenaean WANAX: Non-Indo-European Origins and Priestly Functions." In *The Role of the Ruler in the Prehistoric Aegean. Proceedings of a Panel Discussion presented at the Annual Meeting of the Archaeological Institute of America, New Orleans, Louisiana 28 December 1992*, edited by P. Rehak, 119–43. *Aegaeum* 11. Liège – Austin.

Palmer, L.R. 1963. *Mycenaean Greek Texts*. Oxford: Clarendon Press.

Platon, N. 1970. "The Origin of Mycenaean Power." In *History of the Hellenic World. Prehistory and Protohistory*, 250–67. Athens: Εκδοτική Αθηνών.

Rehak, P., ed. 1995a. *The Role of the Ruler in the Prehistoric Aegean. Proceedings of a Panel Discussion presented at the Annual Meeting of the Archaeological Institute of America, New Orleans, Louisiana 28 December 1992. Aegaeum* 11. Liège – Austin.

Rehak, P. 1995b. "Enthroned Figures in Aegean Art and the Function of the Mycenaean Megaron." In *The Role of the Ruler in the Prehistoric Aegean. Proceedings of a Panel Discussion presented at the Annual Meeting of the Archaeological Institute of America, New Orleans, Louisiana 28 December 1992*, edited by P. Rehak, 95–118. *Aegaeum* 11. Liège – Austin.

Reusch, H. 1958. "Zum Wandschmuck des Thronsaales in Knossos." In *Minoica. Festschrift zum 80. Geburtstag von Johannes Sundwall*, edited by E. Grumach, 334–58. Berlin: Akademie-Verlag.

Rodenwaldt, G. 1921. *Der Fries des Megarons von Mykenai*. Halle: Niemeyer.

Rutter, J.B. 2005. "Southern Triangles Revisited: Lakonia, Messenia, and Crete in the 14th – 12th Centuries BC." In *Ariadne's Threads. Connections between Crete and the Greek Mainland in Late Minoan III (LM IIIA2 to LM IIIC). Proceedings of the International Workshop Held at Athens, Scuola Archeologica Italiana, 5–6 April 2003, Tripodes 3*, edited by D'Agata, A.L., J. Moody and E.Williams, 17–50. Athens: Scuola Archeologica Italiana di Atene.

Schachermeyr, F. 1987. "Kreta und Mykene. Ein Vergleich ihres Kulturcharakters." In *Ägäische Bronzezeit*, edited by H.-G. Buchholz, 379–87. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Schaeffer, C.F.A. 1954. "Les fouilles de Ras-Shamra-Ugarit. Quinzième, seizième et dix-septième campagnes (1951, 1952 et 1953)." *Syria* 31:14–67.

Schaeffer, C.F.A. 1956. *Ugaritica III. Mission de Ras Shamra, Tome* 8. Paris: Geuthner.

Schliemann, H. 1878. *Mykenae. Bericht über meine Forschungen und Entdeckungen in Mykenae und Tiryns*. Leipzig: Brockhaus.

Schliemann, H. 1886. *Tiryns. Der prähistorische Palast der Könige von Tiryns*. Leipzig: Brockhaus.

Shaw, M.C. 2004. "The 'Priest-King' Fresco from Knossos: Man, Woman, Priest, King, or Someone Else?" In *Χάριζ: Essays in Honor of S.A. Immerwahr*, edited by A.P. Chapin, 65–84. *Hesperia* Suppl. Vol. 33. Princeton: American School of Classical Studies.

Shelmerdine, C.W. 1999. "Administration in the Mycenaean Palace: Where's the Chief?" In *Rethinking Mycenaean Palaces: New Interpretations of an Old Idea*, edited by M.L. Galaty and W.A. Parkinson, 19–24. Los Angeles: University of California.

Siedentopf, H.B. 1975. "Der Palast." In U. Jantzen, *Führer durch Tiryns*, 23–39. Athen: Deutsches Archäologisches Institut.

Stavrianopoulou, E. 1995. "Die Verflechtung des Politischen mit dem Religiösen im mykenischen Pylos." In *Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the Fifth International Aegean Conference, University of Heidelberg, Archäologisches Institut, 10–13 April 1994*, edited by R. Laffineur and W.-D. Niemeier, 423–33. *Aegaeum* 12. Liège – Austin.

Thomas, C.G. 1976. "The Nature of Mycenaean Kingship." *SMEA* 17:93–116.

Trümpy, C. 2001. "Potnia dans les tablettes mycéniennes: quelques problèmes d'interprétation". In *Potnia. Deities and Religion in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 8th International Aegean Conference/8e Rencontre égéenne internationale, Göteborg, Göteborg University, 12–15 April 2000*, edited by R. Laffineur and R. Hägg, 411–21. *Aegaeum* 22. Liège – Austin.

Trümpy, C. 2004. "Die Thesmophoria, Brimo, Deo und das Anaktoron: Beobachtungen zur Vorgeschichte des Demeterkults." *Kernos* 17:13–42.

Tsountas, Chr., and J.I. Manatt. 1969. *The Mycenaean Age*. Chicago: Argonaut (reprint of the 1897 ed.).

Wace, A.J.B. 1949. *Mycenae. An Archaeological History and Guide*. Princeton: Princeton University Press.

Wace, A.J.B. 1962. "The Early Age of Greece." In *A Companion to Homer*, edited by A.J.B. Wace and F.H. Stubbings, 331–61. London: Macmillan.

Wace, A.J.B., W.A. Heurtley, W. Lamb et al. 1921–23. "Excavations at Mycenae." *BSA* 25:1–504.

Weingarten, J. 1999. "War Scenes and Ruler Iconography in a Golden Age: Some Lessons on Missing Minoan Themes from the United Provinces (17th c. A.D.)." In *Polemos. Le contexte guerrier en Égée à l'âge du Bronze. Actes de la 7e Rencontre égéenne internationale, Université de Liège, 14–17 avril 1998*, edited by R. Laffineur, 347–55. *Aegaeum* 19. Liège – Austin.

Wiener, M.H. 1984. "Crete and the Cyclades in LM I: The Tale of the Conical Cups." In *The Minoan Thalassocracy. Myth and Reality. Proceedings of the Third International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 31 May–5 June, 1982*, edited by R. Hägg and N. Marinatos, 17–25. Stockholm: Åström.

Wiener, M.H. 1991. "The Nature and Control of Minoan Foreign Trade." In *Bronze Age Trade in the Mediterranean. Papers Presented at the Conference Held at Rewley House, Oxford, in December 1989*, edited by N.H. Gale, 325–50. *SIMA* 90. Jonsered: Åström.

Wiener, M.H. Forthcoming. "Sailing the Wine-Dark Sea." Lecture given at the occasion of being awarded the Honorary Doctorate of the University of Athens.

Wright, J.C. 1994. "The Spatial Configuration of Belief: The Archaeology of Mycenaean Religion." In *Placing the Gods. Sanctuaries and Sacred Space in Ancient Greece*, edited by S.E. Alcock and R. Osborne, 37–78. Oxford: Clarendon Press.

Wright, J.C. 1995. "From Chief to King in Mycenaean Society." In *The Role of the Ruler in the Prehistoric Aegean. Proceedings of a Panel Discussion presented at the Annual Meeting of the Archaeological Institute of America, New Orleans, Louisiana 28 December 1992*, edited by P. Rehak, 63–80. *Aegaeum* 11. Liège – Austin.

Wright, J.C. 2006. "The Formation of the Mycenaean Palace." In *Ancient Greece from the Mycenaean Palaces to the Age of Homer*, edited by S. Deger-Jalkotzy and I.S. Lemos, 7–52. Edinburgh Leventis Studies 3. Edinburgh: Edinburgh University Press.

LIST OF FIGURES

Fig. 1: Pylos, the east wall of the Throne Room, detail. After McCallum 1987, pl. IX.

Fig. 2: Knossos, the north wall of the Throne Room, detail. After Cameron 1987, 323 fig. 7.

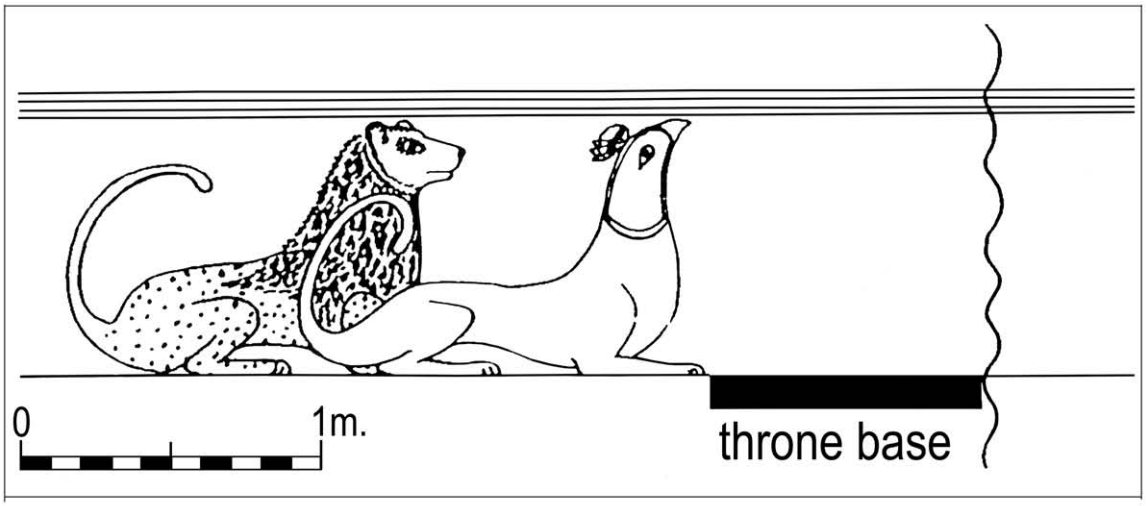


Fig. 1 Pylos, the east wall of the Throne Room (detail)

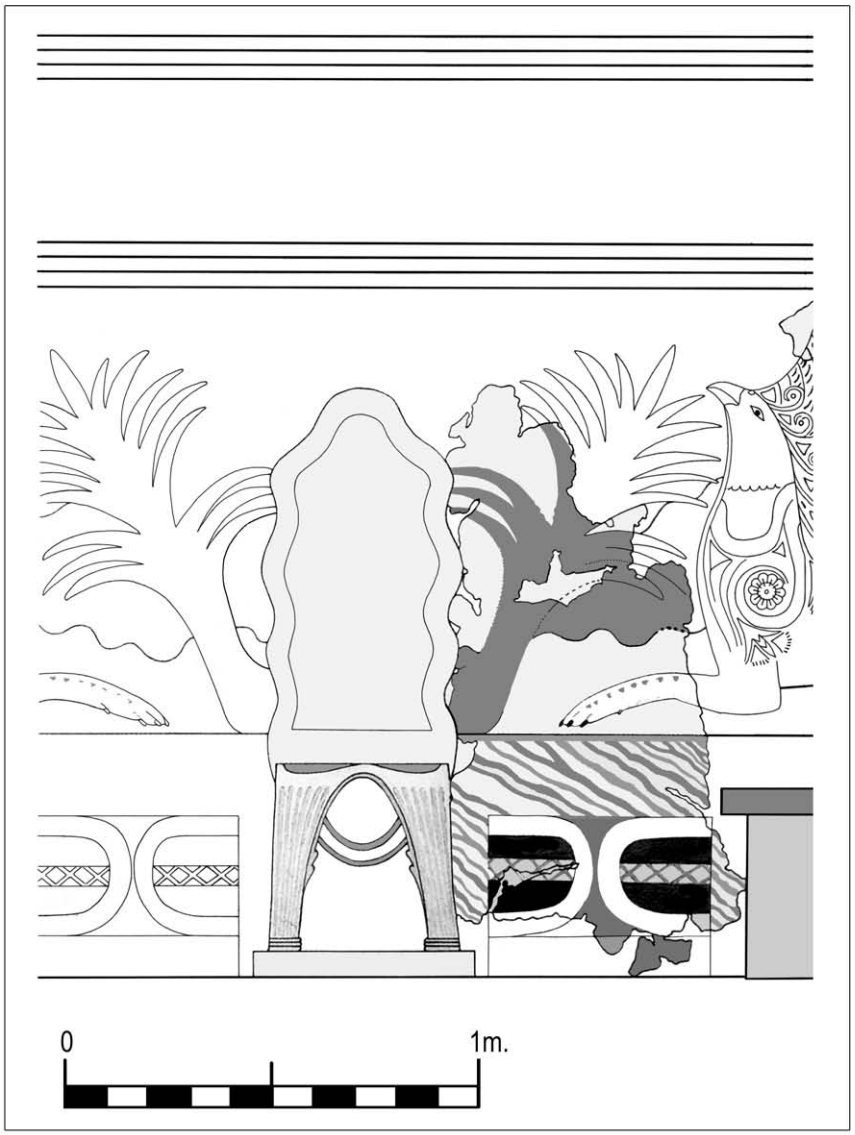


Fig. 2 Knossos, the north wall of the Throne Room (detail)

Marie-Louise B. Nosch

Eliten und Elitenbildung in der Mykenologie

Einleitung

Die Entdeckung der hochrangigen Schachtgräber in Mykene durch Heinrich Schliemann im Jahre 1867 gab Wissenschaftlern und Laien Einblick in die elitäre Welt der Mykenäer. Seitdem hat die Wissenschaft sich bemüht, Umfang, Rolle und Entwicklung dieser Eliten zu definieren.

Ausgangspunkt dieses Aufsatzes ist die Analyse von Eliten im wissenschaftlichen Werk Sigrid Deger-Jalkotzys und somit ihr Beitrag zur Geschichte unserer Wissenschaft, der Mykenologie. Eine kontinuierliche Bibliographie der Arbeiten Sigrid Deger-Jalkotzys bietet einen Überblick über 35 Jahre Wissenschaftsgeschichte und spiegelt Trends und Tendenzen unserer Wissenschaft wider. Ich schließe mich deshalb ihrer Aussage aus dem Jahre 1983 an:

„Dabei möchte mein Beitrag aus der Situation des Historikers verstanden werden, der die mykenische Ära als einen Teil der griechischen Geschichte betrachtet und darstellen will. Da ist es notwendig, von Zeit zu Zeit inmitten der Behandlung von Einzelaspekten und bei aller Diskussion von Detailinterpretationen innezuhalten und zu fragen, welches System von Kräften und Formprinzipien sich in den Aussagen der Linear B-Texte manifestiert."[1]

Die Kräfte und Formprinzipien, die sich in Sigrid Deger-Jalkotzys Forschung manifestieren, werden hier im Kontext der Mykenologie und im Dialog mit anderen mykenologischen Werken diskutiert. Schwerpunkt dieses Bandes ist „Elitenbildung und elitärer Konsum von der mykenischen Palastzeit bis zur homerischen Epoche". Darum erscheint es sinnvoll, die Art der Präsentation der Eliten in den wissenschaftlichen Arbeiten von Sigrid Deger-Jalkotzy und anderen Mykenologen einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. Wer ist die Elite? Welche Theorien und welche Vergleiche werden zur Erklärung des Verhaltens und der spezifischen Identität mykenischer Eliten herangezogen?

Die mykenischen Eliten

Nach Ansicht der meisten Forscher handelt es sich bei mykenischen Eliten um eine undefinierte Aristokratie, um höhere Beamte, Priester und andere Würdenträger und, vor allem, um den König und die königliche Familie. In der Erforschung der Eliten in der Mykenologie gibt es vor allem zum Thema der mykenischen Monarchie eine reichhaltige Literatur.[2] In dieser Diskussion steht die Entwicklung der Monarchie häufig im Zentrum – und zwar sowohl ihr Ursprung als auch ihre weitere Entwicklung im 1. Jahrtausend vor unserer Zeit. Obwohl in den schriftlichen Quellen wenig belegt, herrscht heute über die Grundeigenschaften der mykenischen Monarchie weitgehend Einigkeit.

Eine andere mykenische Gruppe, die wohl ebenfalls auf gewisse Weise zur Elite gehört, ist die der so genannten ‚collectors'. Obwohl in den schriftlichen Quellen sehr gut belegt, sind Funktion, Status und Ursprung der ‚collectors' noch sehr umstritten.[3]

Es ist vor allem Sigrid Deger-Jalkotzys Verdienst, dass die Mykenologie über eine eingehende Studie zu einer besonderen mykenischen Elitengruppe verfügt: die *e-qe-ta*. In der Schlussbemerkung zum Buch „E-qe-ta" platziert sie die *e-qe-ta* innerhalb der mykenischen Elite und schreibt über die *e-qe-ta* das Folgende – wobei diese Definition für mykenische Eliten allgemeine Gültigkeit besitzt:

---

[1] Deger-Jalkotzy 1983, 89.

[2] Carlier 1984, 3–134; Carlier 1990; Thomas 1976; Palaima 1995. Wenn Sigrid Deger-Jalkotzy die mykenische Monarchie diskutiert, greift sie zurück auf Prinzipien von ‚Grundherrschaft' – eine ursprüngliche Herrschaft, die auf persönlichem Treueeid und Güter- und Landverteilung basiert (Deger-Jalkotzy 1996a, 720). Siehe auch Deger-Jalkotzy 1999.

[3] Bennet 1992; Carlier 1992; Driessen 1992; Godart 1992; Killen 1995; Olivier 2001; Rougemont 1998; Rougemont 2001.

„Als Ergebnis dieser Studie können wir festhalten, dass das Gefolgswesen bei den Griechen, so wie bei anderen indogermanischen Völkern, staatenbildende Wirkung und gesellschaftstragende Bedeutung bewies […]; […] bereits in mykenischer Zeit wirkten Gefolgschaften bei der Errichtung von Herrschaften und bei Eroberungen, bei der Verwaltung eines Reiches und in der Sozialstruktur eines Staates."[4]

Die von den Althistorikern auf mykenische Eliten angewendeten Definitionen und Terminologien sind von unterschiedlichen Richtungen beeinflusst. Ein durchgehender Ansatz in der Mykenologie sind komparative Studien zu den Palästen im Nahen Osten.

Komparative Studien

Vergleiche zwischen bronzezeitlichen ägäischen und vorderorientalischen Gesellschaften haben tiefe Wurzeln.[5] Ursprünglich sahen Forscher einen Antagonismus zwischen einer orientalischen semitischen Kultur und einer indogermanischen Kultur. Als dann Hrozný das Hethitische als indogermanische Sprache identifizierte,[6] war das Bild einer einheitlichen vorderorientalischen Kultur nicht länger haltbar.

Aus linguistischen Gründen suchte die Wissenschaft vor allem Vergleiche zwischen indogermanischen Institutionen.[7] So der Linear B-Forscher Leonard Palmer in Oxford, der für Linear B-Inschriften die Bedeutung des Hethtischen als Vergleichsmaterial betonte, weil er meinte, in den beiden indogermanischen Sprachen, dem Griechischen und dem Hethitischen, vergleichbare sprachliche Wurzeln und vergleichbare indogermanische Gesellschaftsstrukturen erkennen zu können.[8]

Die Beziehungen zwischen dem ägäischen und dem vorderorientalischen Raum folgen vermutlich politischen und kulturellen Mustern. Es gibt in dieser Hinsicht zwei Interpretationen der Beziehungen zwischen bronzezeitlichen Kulturen:

1. Manche Kulturen dominieren und inspirieren andere, kleinere und/oder schwächere Kulturen; oder
2. zwischen Kulturen herrscht ein einigermaßen ausgeglichener Austausch.

Als Exponent für die erste Situation gilt Horst Klengels Analyse der syrischen Geschichte, in der er betont:

„Der Rhythmus der syrischen Geschichte wurde gerade während der späten Bronzezeit […] weitgehend vom *Einwirken auswärtiger Mächte* bestimmt."[9]

Andere Wissenschaftler, wie zum Beispiel C. Gordon, sahen eine ausgeglichene und gleichberechtigte Beziehung zwischen der Ägäis und dem Orient, in der eher Zusammenspiel als Dominanz vorherrscht.[10] Für den ägäischen Raum förderte vor allem Colin Renfrew diese Sichtweise und plädierte gegen *ex oriente lux*.[11] Renfrew beschreibt eigene, individuelle minoische und mykenische Zivilisationen. In der Einleitung seines Buches „The Emergence of Civilisation" (1972) schreibt er:

„I have come to believe that this widely held diffusionist view that Aegean civilisation was something borrowed by Europe from the Orient, is inadequate. It fails to explain what is actually seen in the archaeological record. We can no longer accept that the sole unifying theme of European prehistory was, in the words of Gordon Childe, *the irradiation of European barbarism by Oriental civilisation*."[12]

---

[4] Deger-Jalkotzy 1978, 211.
[5] Melena 1984; Uchitel 1974.
[6] Hrozný 1916.
[7] Benveniste 1966–74.
[8] Palmer 1955; Palmer 1956; Jasink 1982, 92–3; Carlier 2006, 296–7.
[9] Klengel 1969, 20.
[10] Gordon 1962, 23: „At no time were the Near East and the Aegean out of touch with each other, though in some periods, such as the Amarna and Hellenistic Ages, the contacts were especially strong."
[11] Renfrew schreibt in der Einleitung seiner Monographie von 1972 (XXV): „When Heinrich Schliemann discovered Troy in 1871, and then the rich princely burials in the Shaft Graves at Mycenae, with their gold drinking vessels and their ingeniously decorated weapons, he inaugurated the study of Aegean prehistory. Yet the Mycenaean civilization which he discovered was not at first generally accepted as something distinctively European or Aegean. Many scholars felt that such rich and sophisticated objects must have been manufactured in the well-known and more advanced civilizations of the Near East and Egypt. Today the individuality of the Mycenaeans, and of the Minoan civilization of Crete, is everywhere recognised. Yet is it widely felt that these civilizations of Europe were an offshoot of oriental civilization, by which they were inspired, and without which they would not have existed."
[12] Das Buch wurde der Erinnerung an Gordon Childe gewidmet.

Parameter für komparative Studien orientalischer und mykenischer Gesellschaften ist, nach Meinung Sigrid Deger-Jalkotzys, die Präsenz ähnlicher sozialer und ökonomischer Strukturen. Sie benennt dazu die Sklaverei als Teil der sozialen Struktur.[13] Für ihre Arbeiten zieht sie Material aus der mittelassyrischen, spätassyrischen, und neubabylonischen Periode und das Alte Testament heran.[14] Dieser Zugang, mit dem festen Blick auf den Orient, stellt eine Konstante in Sigrid Deger-Jalkotzys Bibliographie dar, die vielleicht von ihren Studien in Cambridge und ihrem langjährigen Kontakt mit John Chadwick beeinflusst wurde.[15] Gemeinsam mit Michael Ventris beschäftigte sich Chadwick schon in der ersten Fassung von „Documents in Mycenaean Greek" eingehend mit orientalischen Vergleichen, vor allem mit Ugarit.[16]

Anna Margherita Jasink wies auf die methodischen Probleme eines komparativen Ansatzes hin.[17] Die Schwierigkeiten des Vergleichs zweier unterschiedlicher Kulturen ohne Beeinträchtigung durch von neuzeitlichen Gesellschaftstheorien ausgehende Interferenzen, wie man sie bei Engels, Childe und Weber findet, und ohne Bezug auf moderne Gegebenheiten auf diesen Gebieten kommen hinzu.

Oikos-Theorien

„Ein bei der Interpretation der Sozialstruktur der Alten Welt viel zu wenig berücksichtigter Denkansatz geht von der ökonomischen Lehre Max Webers aus."[18]

Das *oikos*-Konzept in Bezug auf die Bronzezeit wurde von P. de Fidio in einem Aufsatz eingehend analysiert.[19] Als ökonomische Institution tritt das *oikos*-Konzept erstmals 1865 in einer Studie von Karl Rodbertus über römische Besteuerung in Erscheinung.[20] 1893 greift Karl Bücher das Konzept auf, und verwendet es als im Altertum vorherrschende ökonomische Einheit.[21] Bücher bezeichnet es als ‚geschlossene Hauswirtschaft' und stellt die These auf, diese Institution hätte in alten Gesellschaften bis ungefähr 1 000 nach Christus dominiert. Diese Interpretation der ökonomischen Struktur im Altertum wurde von Eduard Meyer kritisiert.[22] Meyer sah im Altertum eher Mechanismen, die Ähnlichkeit mit modernen ökonomischen Strukturen besaßen und kritisierte vor allem, dass Bücher Geld und Handel zu wenig Beachtung schenkte. Selbstverständlich waren Meyer noch viele Gegebenheiten der mykenischen Gesellschaft unbekannt, jedoch berücksichtigte er, um die Existenz internationaler Transaktionen, Handel und privates Unternehmertum zu belegen, die vorderorientalischen Paläste aus dem 3. und 2. Jahrtausend in seiner Analyse.

Auch Moses Finley ließ sich bei der Beschreibung bronzezeitlicher Gesellschaften vom *Oikos*-Konzept inspirieren. In seinen Arbeiten ist ein *oikos* ein geschlossenes und eher bescheidenes System aus Landwirtschaft und einem strukturierten System von Arbeitskräften.[23]

Klaus Kilian übertrug die *oikos*-Organisation und die *oikos*-Wirtschaft auf die SH IIIC-Gesellschaft.[24] 1988 stellte Klaus Kilian dazu die These auf, dass die Basis für das mykenische Königtum bereits in der so

[13] Deger-Jalkotzy 1972, 141: „As for the comparative material, we have to refer to civilizations where slavery was a part of the social structure and where, at the same time, an organization of social and/or economic life comparable to the Mycenaean type can be observed. In the first place, this is true for the peoples of the Ancient Near East, contemporary with or earlier than the Mycenaean civilization. There is good reason to suppose that Mycenaean economy was structured, in principle, similarly to Mesopotamian and Syro-Palestinian patterns, although some variations, due to different requirements may be expected."

[14] Deger-Jalkotzy 1972, 141, Anm. 11. Landbesitzverhältnisse werden auch mit dem Orient verglichen. Die pylische E-Serie wird mit Quellen aus Altmesopotamien (vor allem durch die Arbeiten von I.-J. Gelb und I. M. Diakonoff), Nuzi-Texten, mittelassyrischen Texten sowie Texten aus Ugarit und Alalakh verglichen, Deger-Jalkotzy 1983.

[15] In der letzten Anmerkung von Deger-Jalkotzy 1972 dankt sie John Chadwick. Siehe auch Deger-Jalkotzy 1998–99, 65.

[16] Ventris und Chadwick 1973.

[17] Jasink 1982; Heltzer 1988, 7–18.

[18] Deger-Jalkotzy 1983, 101 mit Referenz zu Weber 1972.

[19] De Fidio 2000.

[20] Rodbertus 1865.

[21] Bücher 1906.

[22] Der Artikel wurde für den dritten Deutschen Historikerkongress 1895 geschrieben, aber später publiziert. Siehe Meyer 1924.

[23] Finley 1978.

[24] Kilian 1985, 80.

genannten proto-palatialen Periode in SH I und SH II etabliert gewesen sei. Aus dieser *Oikos*-Struktur wuchs eine königliche Ideologie heran.[25]

In historiographischen Arbeiten über die Mykenologie, die in den letzten Jahren erschienen sind,[26] vor allem bei Pia de Fidio, werden Sigrid Deger-Jalkotzys von Max Weber inspirierten historischen Analysen herangezogen. Pia de Fidio, die sich eingehend mit der Geschichte der Mykenologie befasst hat, bespricht Sigrid Deger-Jalkotzys Forschung mehrmals:

„It is in the field of Oriental studies that we see a more positive reaction, and even outright acceptance of the *oikos* theory, which we also find, as far as Mycenaean studies are concerned, in the recent definition, of declared Weberian origin, of the Mycenaean monarchy in terms of ‚ständisch-patriomoniale Herrschaft' as proposed by S. Deger-Jalkotzy."[27]

Genau genommen bezieht sich Sigrid Deger-Jalkotzy nur wenig auf Webers *oikos*-Theorien[28] sondern zieht Webers Theorien eher zur Analyse der Herrschaftsformen und Eliten heran. Vor allem in ihrem Artikel über Charakter und Herausbildung der mykenischen Sozialstruktur von 1983 finden Webers Theorien deutlich Verwendung. Sigrid Deger-Jalkotzy weist die in den mykenischen Palästen realisierte Herrschaftsstruktur dem Bereich der ‚traditionale[n] Herrschaft' Webers zu. Dieser Typus hat zwei Ausformungen:

1. Die ‚patrimoniale Herrschaft', die durch die persönliche Abhängigkeit der Untertanen vom Herrscher definiert ist.
2. Die ‚ständische Herrschaft', in der die Teilhabe an den Herrschaftsrechten, und damit ein eigener Stand, durch Geburt besteht oder durch Verdienst erworben werden kann.

Sigrid Deger-Jalkotzy geht von einem Begriff **telos* in mykenischer Zeit (vertreten *te-re-ta* und *te-re-ja-e*) aus, den sie mit den verschiedenen Bedeutungen von *télos* im 1. Jahrtausend v. u. Z. verbindet. Sie schließt daraus, dass mit **telos* eine ehrenhafte Position, eine eigene Autorität und Würde bezeichnet wird, was sie zu folgender, deutlich von Weber inspirierter Interpretation veranlasst:

„Man möchte also dem Gedanken näher treten, dass sich der königliche Sektor innerhalb der mykenischen Sozialordnung im Sinne der sogenannten ‚ständischen Herrschaft' unter den Ausformungen der traditionalen Herrschaft nach M. Weber organisierte, während der Alte Orient deren ‚patrimoniale' Form realisierte."[29]

Diese ‚patrimoniale' Form wird folgendermaßen erklärt:

„Es gab im Alten Orient keinen Adel im Sinne von M. Webers ‚appropriierende[n] ständische[n] Inhaber[n] von Herrengewalten' durch Geburt oder Verdienst. Position und Rang des patrimonial Abhängigen hingen vielmehr allein von der Gunst des Herrschers ab. Selbst die Höchstrangigen und Einflussreichsten konnten ihre Position verlieren (sofern sie nicht anderen Rückhalt besaßen), ein Vorgang, der beim Adel ständischer Prägung nicht ohne weiteres möglich wäre."[30]

Die von Weber inspirierte Interpretation der Eliten weist also auf eine eher prekäre Situation der Eliten im Orient hin, während sich die mykenischen Eliten gemäß Deger-Jalkotzy in einer eher sicheren Position befunden haben dürften.

Ein dritter Weber-Beleg, diesmal aus dem Haifa-Symposium, veröffentlicht im Jahre 1988, der den Charakter der Abgaben an die mykenischen Paläste diskutiert, ist in diesem Zusammenhang besonders interessant. Deutlich scheint mir hier ein Oszillieren zwischen einem orientalisch inspirierten Erklärungsmodell und einem von Weber inspirierten Erklärungsmodell vorzuliegen:

„Die Belastungen, die den Gemeinden vom Staat = Palast kollektiv auferlegt waren, sind entweder als Gegenleistungen für die Überlassung des Bodens aufzufassen, oder aber als Leistungen, die dem Palast in seiner Eigenschaft als staatlicher Herrschaftsträger in Anerkennung dieser Herrschaft zu erbringen waren."[31]

---

[25] Kilian 1988, 291–302.

[26] Über die Mykenologie in Österreich siehe Nosch 2006.

[27] De Fidio 2000, 75; siehe auch de Fidio 2006, 18: „[…] del tutto eccezionale è rimasto l'esplicito richiamo […], alle categorie concettuali della sociologia di Max Weber (com'è avvenuto nello studio delle Herrschaftsformen tipiche della società micenea da parte di Sigrid Deger-Jalkotzy)."

[28] *Oikos* wird als ökonomisches Modell für die nachpalatiale Zeit benutzt in Deger-Jalkotzy 1991a, 57–9.

[29] Deger-Jalkotzy 1983, 106.

[30] Deger-Jalkotzy 1983, 106, Anm. 104.

[31] Deger-Jalkotzy 1988, 43.

Dies bedeutet entweder eine Gegenleistung für die Überlassung des Bodens, etwa vergleichbar dem assyrischen *ilku*, oder, alternativ, „Leistungen, die dem Palast in seiner Eigenschaft als staatlicher Herrschaftsträger in Anerkennung dieser Herrschaft zu erbringen waren", was eher den Einfluss von Webers charismatischer Herrschafts-Anerkennung und vielleicht auch von Marcel Mauss' „Essai sur le don" widerspiegelt.[32]

Der Palaststaat

Eine große Rolle in der Mykenologie spielt innerhalb der Entwicklung der politischen Institutionen und regierenden Strukturen die Position des mykenischen Palastsystems. Zwei vorherrschende Theorien konkurrieren hier miteinander und man ist geneigt, sich der etwas ironischen Meinung Sigrid Deger-Jalkotzys von 1983 anzuschließen:

„Was nun die mykenischen Verhältnisse betrifft, so wurde sowohl die Feudalthese wie auch die Vorstellung einer ‚asiatischen Despotie' bzw. ‚asiatischen Produktionsweise' an den Aussagen des Linear B-Materials erprobt. Voll ging die Rechnung aber nie auf."[33]

Wenige Jahre später sollte Sigrid Deger-Jalkotzy selbst ein politisches und ökonomisches Modell für die mykenischen Paläste vorschlagen. Aber auch wenn sie die Ähnlichkeiten zwischen nahöstlichen und mykenischen Gesellschaften, vor allem in sozialen Aspekten, anerkennt, wendet sie sich ab 1986, in Bezug auf die Unterschiedlichkeit der ökonomischen Systeme, wieder kritisch dieser Frage zu.[34] Jedoch distanziert sich Sigrid Deger-Jalkotzy von den Begriffen ‚Near Eastern Economy' und ‚Asiatic Economy', da diese Begriffe keine Staatsform einbeziehen. Sie nuanciert damit auch bewusst Begriffe, wie sie sich bei John Killen[35] und Moses Finley[36] finden. John Killen seinerseits beginnt seinen Artikel über die mykenische Ökonomie mit dem Satz:

„It has long been clear that the closest parallels for the type of economy which is revealed by the Linear B tablets are to be found, not in the later Graeco-Roman world, but in the contemporary and earlier ancient Near East (and incomparable societies in other areas and periods)."[37]

Anstatt von ‚asiatischer Ökonomie' zu sprechen, schlägt Sigrid Deger-Jalkotzy einen neuen Begriff vor, der durchaus in der Literatur erhalten geblieben ist: Palaststaat.[38]

Bei den dunklen Seiten und Problemen, die sich mit dem mykenischen Staat verbinden, handelt es sich nach Sigrid Deger-Jalkotzy nicht etwa um ursprüngliche Probleme oder staatsimmanente Konflikte, sondern um Konsequenzen einer extremen Zentralisation,[39] und bei der extremen Zentralisation um einen charakteristischen und konstituierenden Teil des Palastsystems selbst.[40] Die gesellschaftliche und politische Organisation im Palaststaat beruht nicht auf persönlicher Herrschaft oder auf persönlichen Bindungen zwischen Beamten und dem König, sondern auf einem „rationalen Verwaltungsprinzip territorialer Gliederung".[41] Auch wenn Treueeid, Familien, Sippen und viele andere Gruppierungen mit größter Wahrscheinlichkeit die mykenische Gesellschaft zusammengehalten haben, definieren diese Gruppen nicht den Palaststaat in sich:

„Nicht der Personenverband und die persönlich an den König gebundene Herrschaft kennzeichneten den mykenischen Palaststaat, sondern das Zusammenwirken von Institutionen."[42]

---

[32] Mauss 1923–24.
[33] Deger-Jalkotzy 1983, 102.
[34] Deger-Jalkotzy 1988.
[35] Killen 1985.
[36] Finley 1973, 28; Deger-Jalkotzy 1988, 33.
[37] Killen 1985, 241.
[38] Deger-Jalkotzy 1988, 33: „Ich würde es vorziehen, von einer ‚Palastherrschaft' oder einem ‚Palaststaat' zu sprechen, auch in Fällen wo dieses System ein Großreich umfasste." Siehe auch Deger-Jalkotzy 1987.
[39] Deger-Jalkotzy 1996a, 718.
[40] Deger-Jalkotzy 1996a, 718.
[41] Deger-Jalkotzy 1991a, 56.
[42] Deger-Jalkotzy 1996b, 20.

Das öffentliche Leben im Palaststaat spielte sich teils auf der Ebene der monarchischen Zentralregierung,[43] und teils auf der Ebene lokaler Grundbesitzverhältnisse ab.[44] Sigrid Deger-Jalkotzy geht davon aus, dass die Gemeinden eine gewisse Selbständigkeit haben: Der Damos tritt als Geber von */dosmoi/* auf (**PY Un 718**.7), und die Gemeinden verteilen selbst *e-to-ni-jo* Rechte, zum Beispiel an die Priesterin.[45] Die Zentraladministration bleibt zunächst unbeteiligt. Jedoch stellt Sigrid Deger-Jalkotzy, inspiriert durch einen Vergleich mit hethitischen Quellen, die These auf, dass sich auch in der mykenischen Welt diese beiden ursprünglich getrennten Bereiche miteinander verbinden und dass der kommunale Bereich langsam in den staatlichen Bereich einfließt.[46] Schon im „E-qe-ta"-Buch wurde eine ähnliche Theorie zur Entwicklung des Herrschaftsgebietes von Pylos vorgeschlagen. Allerdings geschehe dies auf Kosten kleinerer Staaten in der Umgebung.[47]

Die Errichtung des Palaststaats datiert Sigrid Deger-Jalkotzy in die Übergangszeit von SH IIB zu SH IIIA1. Diese Errichtung überlagerte oder besiegte die früheren Kleinkönigtümer, auch wenn Überreste der Grundeigentumsverhältnisse in den mykenischen Palaststaaten erhalten blieben. Auslösende Faktoren für die Etablierung des Palaststaats sind nach Sigrid Deger-Jalkotzy die Eroberung Kretas und wahrscheinlich auch ein gewisser Einfluss der zentralisierten Gesellschaften des Vorderen Orients.[48]

Entwicklung der Eliten

Ein viel diskutierter Titel – *qa-si-re-u/basileus* – soll hier als Beispiel in die Elitediskussion einbezogen werden. Pierre Carlier definierte mehrere Charakteristika: Ein *qa-si-re-u* übt Kontrolle über Bronzeverarbeitung in einigen Gegenden aus; ein *qa-si-re-u* übt Kontrolle über Verbände namens *qa-si-re-wi-ja* aus; ein *qa-si-re-u* erscheint in den Linear B-Texten oft in Zusammenhang mit Kultpersonal und könnte mit Heiligtümern verbunden sein.[49] Sigrid Deger-Jalkotzy betont dazu die mögliche Erblichkeit des Amtes *qa-si-re-u* und seine Autorität über Mannschaften und Verbände, die mit Handwerk oder Militärdienst beschäftigt sind.[50]

Woher stammen die *qa-si-re-we*? Sigrid Deger-Jalkotzy interpretiert sie als Nachkommen der früheren Kleinkönige, die vor SH II und vor dem Palaststaat in Griechenland regierten.[51] Palaima datiert den Ursprung der *qa-si-re-we* sogar in die mittelhelladische Zeit.[52] In SH IIIC erfolgte dann der Aufstieg von lokaler Führung zum Königtum.[53]

Für mehrere Forscher sind die Schachtgräber in MH III ein Zeichen für den Aufstieg mykenischer Eliten.[54] Ob die Veränderungen in MH III als Resultat einer längeren Entwicklung zu sehen sind oder ob sie als ein neues Phänomen verstanden werden müssen, wird in einem Aufsatz von Sofia Voutsaki diskutiert. Sofia

---

[43] Deger-Jalkotzy 1983, 89–90: „Der staatliche Eigentumssektor an Grund und Boden ist einerseits im */temenos/* des Königs und des */lawagetas/* zu sehen und […] in der als *ko-to-no ki-ti-me-na* bezeichneten Landkategorie."

[44] Deger-Jalkotzy 1983, 90–1: „Die Ebene der lokalen Grundbesitzverhältnisse manifestiert sich in dem als *ka-ma* und *ke-ke-me-na ko-to-na* bezeichneten Land. Zumindest ein Teil dieses Grund und Bodens lag in der Verfügungsgewalt der als */dāmos/* bezeichneten Körperschaft, unter der man sich die (ländliche) Siedlungsgemeinschaft einzelner Ortschaften (Dörfer) vorstellen wird. Die Verfügungsgewalt des */dāmos/* im Rahmen des *ke-ke-me-na* Landes geht aus der Zuweisung von Nutzanteilen an Einzelpersonen unter der Formel *e-ke o-na-to ke-ke-me-na ko-to-na pa-ro da-mo* (die verschiedenen Stilisierungsvarianten spielen dabei im gegenwärtigen Zusammenhang keine Rolle) hervor. Auch die Klassifizierung eines Grundanteils als *da-mi-jo* in **PY Ea 803** führt zum selben Schluß. Weiters gibt uns der glückliche Umstand, dass in **PY Eb 297** der Terminus *ko-to-no-o-ko* anstelle von */dāmos/* (**Ep 704**.5) aufscheint, die Möglichkeit, innerhalb des umfassenden Begriffes *dāmos* feiner zu differenzieren: Es war offenbar ein als */ktoinohokhoi/* bezeichneter Kreis von */dāmos/*-Mitgliedern, welcher über die *ke-ke-me-na* Ländereien verfügte."

[45] Deger-Jalkotzy 1983, 91; **PY Ep 704**.

[46] Deger-Jalkotzy 1988, 47.

[47] Deger-Jalkotzy 1978, 201.

[48] Deger-Jalkotzy 1996b, 23: „Auslösender Faktor war sicherlich die Eroberung Kretas durch mykenische Griechen. Allerdings gibt es, wie schon erwähnt, Hinweise darauf, daß auch der extreme Zentralismus der vorderasiatischen Reiche das Vorbild für die neue Herrschaftsform in Griechenland bot."

[49] Carlier 1995.

[50] Deger-Jalkotzy 1996b, 18–9.

[51] Deger-Jalkotzy 1996b, 21; siehe auch Kilian-Dirlmeier 1986; Voutsaki 1995.

[52] Palaima 1995.

[53] Deger-Jalkotzy 1991b.

[54] Kilian-Dirlmeier 1995, 49–51.

Voutsaki präsentiert die unterschiedlichen Meinungen in der Wissenschaft zum Thema Elitenentwicklung.[55] In ihrer Analyse von Gräberfunden und Bestattungspraxis kommt sie zu dem Schluss, dass die Schachtgräber-Eliten noch keine stabile Schicht bildeten[56] und sich aus ‚kinship'-Relationen in MH I–II entwickelt haben:

„My hypothesis regarding MH I–II social structure is that the main organising principle during this period was kinship rather than wealth or social status; that authority, being inscribed and embedded in kin relations, did not require legitimation by means of elaborate practices and material distinctions."[57]

Als unterstützende Faktoren für die Elitenentwicklung in MH III bildet sich vor dem Hintergrund der mittelhelladischen Periode ein Amalgam aus externen und internen Faktoren. Klaus Kilian und Imma Kilian-Dirlmeier beschreiben, wie sich ab SH I aus den mittelhelladischen Elitestrukturen die mykenische Monarchie herauskristallisiert.[58]

Hinsichtlich der Frage nach dem Verlauf der Entwicklungsgeschichte der mykenischen Eliten plädiert Sigrid Deger-Jalkotzy für eine langjährige endogene griechische Sonderentwicklung. In einer Diskussion der *qa-si-re-we* macht sie diese zum Teil einer Entwicklungstheorie:

„[…] these local chieftains were the successors of the elite groups who had held sway over the small polities which formed the geographical map of the Early Mycenaean Age. The Mycenaean palace system emerged and several of those petty principalities were incorporated into the territory of a Mycenaean palace kingdom, and their rulers were reduced to the status of a small scale, local aristocracy."[59]

Diese Interpretation findet heute bei den meisten Forschern Zustimmung.[60] Interessanterweise wird auch eine alternative Eliten-Entwicklungstheorie vorgestellt:

„Es mag kein Zufall sein, dass sich – ungefähr zu derselben Zeit wie die mykenischen Zentren – im Orient das Alte Reich der Hethiter und der hurritische Staat Mitanni konstituierten. So liegt der Schluss nahe, dass die führenden mykenischen Kreise zugleich mit dem neuen Kriegs- und Prestigegerät die ‚dazu passende', oben kurz skizzierte Sozialstruktur übernahmen. Die Parallelen zwischen der mykenischen Gesellschaftsordnung und den Verhältnissen im Alten Orient finden so eine zwangslose Erklärung. Sicher kann man an eine parallele Spontanentwicklung denken. Die innere Logik spricht aber m. E. eher für eine Übernahme, doch haben die Mykenäer zweifellos eigene Modifikationen vorgenommen."[61]

Besondere Berücksichtigung in den Arbeiten Sigrid Deger-Jalkotzys findet die politische Struktur in der SH IIIC-Periode. Durch die Kombination archäologischer Befunde mit historischer Theorie und sprachwissenschaftlichen Belegen zeigt Sigrid Deger-Jalkotzy, wie die frühere Herrschaftsideologie in SH IIIC mit Tholosgräbern, Megaronplan und Freskenmalerei sowie kriegerischen Themen in der Vasenmalerei reaktiviert wird.[62] In dieser Zeit wird der Würden-Titel *basileus* wieder belebt oder eingesetzt. Sigrid Deger-Jalkotzy bringt dies mit Zypern, der dortigen Keramik im 12. und 11. Jahrhundert, und dem zypriotischen Königstitel *pa-si-re-u-se/basileus* in Verbindung.

Die Anthropologie als Methode in der Analyse der Eliten

Schon Colin Renfrew hat in den 70er-Jahren von einem ‚great divide' zwischen Archäologie und Anthropologie gesprochen. In den 80er-Jahren spielte die Anthropologie eine bedeutende Rolle in der Altertumskunde und in der klassischen Archäologie.

---

[55] Voutsaki 1999, 105–7, 112–3.

[56] Voutsaki 1999, 112: „I suggest that the Shaft Grave riches are not really, or not only an expression of the power of the Shaft Grave elite, but rather an indication that its claims to power are still tenuous and contested."

[57] Voutsaki 1999, 107.

[58] Kilian-Dirlmeier 1986; Kilian 1988.

[59] Deger-Jalkotzy 1998–99, 73.

[60] Siehe z. B. Palaima 1995, 123–5.

[61] Deger-Jalkotzy 1983, 109; siehe auch Deger-Jalkotzy 1996b, 17: „In jedem Fall ist man sich darüber einig, daß die Entstehung des */wanax/*-Königtums mitsamt der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Ordnung der mykenischen Palaststaaten nicht auf dem Weg einer endogenen, einheimischen helladischen bzw. griechischen Entwicklung entstanden sein konnte, sondern auswärtigen Vorbildern verpflichtet war."

[62] Deger-Jalkotzy 1998, 336–8.

James Wright analysiert die Entwicklung ‚from chief to king' in der mykenischen Gesellschaft, vom Anfang der mykenischen Gesellschaft Ende der mittelhelladischen Periode bis zu den Anfängen der Palastgesellschaft in der Zeit um SH IIIA.[63] Zu diesem Zweck greift er zurück auf Theorien und Modelle, wie sie in den Arbeiten der Anthropologen T. Earle,[64] M. Fried,[65] J. Friedman and M. Rowlands entwickelt wurden.[66] Hier werden Begriffe und theoretische Modelle wie ‚secondary state formation' (M. Fried), ‚prestige exchange mechanism' (Friedman und Rowlands), und ‚chiefdoms' (T. Earle) herangezogen. Das Redistributions-Konzept gemäß Wright macht in dieser Periode von MH bis SH III, in der die Eliten eine bedeutende Rolle spielen, eine Wandlung durch. Im ‚chiefdom' dient die Redistribution der Festigung der Autorität des Anführers und der Unterstützung seiner Helfer. In der Palastzeit hingegen unterstützt die Redistribution die gesamte Palaststruktur und dient der Unterstützung der Ökonomie des Palaststaates. Die Helfer befinden sich jetzt in Ämtern, die unabhängig von Personen definiert werden.[67]

Allerdings ist die Anthropologie in die Mykenologie sehr spät und eigentlich erst in den letzten Jahren vorgedrungen.[68] Es ist deshalb interessant zu sehen, dass es auch in den Arbeiten von Sigrid Deger-Jalkotzy schon früh anthropologische Ansätze gab. 1996 fallen Begriffe wie die von „gentil strukturiertem Gemeinwesen" und „[…]politische[n] Organisationsformen, die auf den Grundlagen von Verwandtschaftsverbänden oder von gentilen Strukturen aufgebaut waren."[69] In ihrer Diskussion der Titel *qa-si-re-u, ke-ro-te, ke-ro-si-ja* kommt Sigrid Deger-Jalkotzy zu der Aussage:

„The later semantic developments of these terms lead to the conclusion that in the Mycenaean period, too, there existed societies which were based on kin groups (sibs) which were subdivided into decent groups (lineages? ramages?). […] In view of the highly developed social structure of the Early Mycenaean period which had formed the background of this organisation, it may further be assumed that it was a ranked society, and that qa-si-re-u should not be seen in terms of a 'headman', but as a chieftain and leader of his kin group. Ke-ro-si-ja then would signify a (governing) body consisting of 'senior', that is to say the most distinguished members of a kin group, who were perhaps representatives of descent groups."[70]

Sigrid Deger-Jalkotzy bedient sich hier Termini wie ‚ranked' und ‚kin group', und verwendet das germanische *sib* in anthropologischer Bedeutung – in die Fachliteratur eingeführt wurde dieser Terminus von amerikanischen Anthropologen als Bezeichnung für einen Klan ohne territorialen Bezugspunkt und/oder Ursprung.[71]

Die Anthropologie hat als Erste die Frage nach dem lokalen, familiengebundenen Adel oder der Elite gestellt. Weder die Linear B-Täfelchen noch die Archäologie geben hierüber eingehend Aufschluss. Hingegen sind sich die meisten Forscher einig, dass es solche Verbände gegeben hat. ‚Phratrie' und ‚Phyle' sind alte Worte, die sehr wahrscheinlich sowohl semantisch wie morphologisch nicht erst im 1. Jahrtausend entstanden sind. Sigrid Deger-Jalkotzy deutet *ke-ro-si-ja* als Kollegium von Sippenhäuptern oder Exponenten der Gentilgruppen.[72]

Zusammenfassung

In jedem Zweig der Wissenschaft lohnt sich für die beteiligten Wissenschaftler von Zeit zu Zeit ein Rückblick, nicht nur, um Kollegen über die Schulter zu schauen, sondern um die Prozesse des wissenschaftlichen Betriebs verstehen zu lernen. Hans-Joachim Gehrke betont dies in seiner Bilanz der Alten Geschichte und ihrer Entwicklung im 20. Jahrhundert:

---

[63] Wright 1995; siehe auch Wright 1982.
[64] Earle 1987; siehe auch Beiträge von Earle über die Entwicklung von ‚chiefdoms' in Earle 1991, 5–8, 71–99.
[65] Fried 1967.
[66] Friedman und Rowlands 1977.
[67] Wright 1995, 66.
[68] Als Beispiel siehe Beiträge in Galaty und Parkinson 1999.
[69] Deger-Jalkotzy 1998, 334.
[70] Deger-Jalkotzy 1998–99, 76–7.
[71] Deger-Jalkotzy 1998–99, Anm. 62.
[72] Deger-Jalkotzy 1996b, 20.

„Vergleichbar mit Trends in vielen anderen Fächern, nicht zuletzt auch in denen des altertumswissenschaftlichen Spektrums, wird auch die Geschichte des eigenen Faches immer eingehender erforscht. Insofern Selbstvergewisserung und Standortbestimmung zweifellos genuine Aufgaben jeden wissenschaftlichen Tuns sind, sind derartige Untersuchungen unerlässlich und bedeutsam. Unverkennbar ist freilich auch, dass sich dabei nicht selten eine Tendenz zur Produktion von ‚Tertiärliteratur' ergibt, die uns gegenüber manchen Verästelungen der Wissenschaftsgeschichte skeptisch stimmen sollte, wenn diese nach dem Gesichtspunkt des ‚l'art pour l'art' getrieben wird."[73]

Thema dieses Bandes sind das Konsumverhalten und die entsprechenden Strategien der Eliten von der mykenischen Palastzeit bis zur homerischen Epoche. In der Mykenologie – und in den Arbeiten von Sigrid Deger-Jalkotzy – finden sich zwei Interpretationen von Eliten: ein für Besteuerung, Abgabesysteme und Arbeitsorganisation der Bevölkerung verantwortliches Beamtentum; und, etwas an den Rand gedrängt, lokale Eliten mit Strategien, um Reichtum und Konsum zu manifestieren.

Die noch andauernde Diskussion über das Verhältnis zwischen mykenischer und homerischer Zeit prägt unsere Wissenschaft seit vielen Jahren. Im Bezug auf Linear B wurde die Diskussion von Fritz Gschnitzer[74] und Anna Morpurgo Davies[75] in ihren Analysen von Kontinuität und Bruch im Linear B-Vokabular initiiert. Der Kongress von 1988 „Transizione dal miceneo all'alto archaismo",[76] und nicht zuletzt das Symposium „The History of the Hellenic Language and Writing: From the Second to the First Millennium B.C. Break or Continuity?" von 1996 haben uns gleichermaßen geprägt und Historiker und Archäologen neuerlich in die Diskussion einbezogen.[77] Sigrid Deger-Jalkotzy hat zu dieser Diskussion beigetragen, indem sie vor allem die Periode SH IIIC differenziert und präzisiert[78] und die Peripherie und die Elite ins Spiel bringt. Ihre Meinung zum Thema Bruch – Kontinuität scheint in den letzten Jahren eher in der Richtung des Bruches gegangen zu sein. Neue archäologische Funde, Studien und Erkenntnisse „unterstreichen den fast unüberbrückbaren Unterschied zwischen den sozialen ökonomischen und politischen Verhältnissen, wie sie aus den Linear B-Texten und den archäologischen Überresten der spätbronzezeitlichen Paläste erschlossen werden können, und der Welt der homerischen Epen."[79] Den klaren Bruch zwischen der mykenischen Periode und der nachfolgenden Zeit sieht sie im Unterschied zwischen den sozialen, wirtschaftlichen und politischen Strukturen der Palaststaaten und jenen des 1. Jahrtausends.[80]

Dr. Marie-Louise B. Nosch
Department of History
University of Copenhagen
Njalsgade 102
DK-2300 Kopenhagen
Dänemark
nosch@hum.ku.dk

[73] Gehrke 1995, 187.
[74] Gschnitzer 1979.
[75] Morpurgo-Davies 1979.
[76] Musti et al. 1991.
[77] Society for the Study and Spreading of Hellenic History 1998.
[78] Sie zieht Bilanz über ihre Meinung zum Thema Kontinuität und Bruch sowie mykenische Zeit – homerische Zeit in Deger-Jalkotzy 1996b, 15: „Ich selbst verstand homerisches Königtum zwar auch als ein dichterisches Konstrukt der epischen Tradition hauptsächlich der ‚Dark Ages', gestand ihm aber – im Unterschied zu A. Heubeck's Position – zu, daß es im Lauf dieser Überlieferung reale Gegebenheiten der jeweiligen politischen und sozialen Entwicklungen absorbierte und auf dem Weg der spezifischen Technik der epischen Aoiden in den Stoff- und Formelbestand der ‚Oral Poetry' einarbeitete. Unschwer ist der Einfluß der Theorie G.S. Kirk's von einem dichterischen ‚Amalgam' auf diese meine Sichtweise zu erkennen, der die homerischen βασιλῆες im wesentlichen als Vertreter eines Heerkönigtums erschienen, das aus der Wanderungszeit des 12.–10. Jahrhunderts hervorgegangen war […]"
[79] Deger-Jalkotzy 1996b, 16; siehe auch Deger-Jalkotzy 1991a, 58: „Demnach stehen wir vor einem fundamentalen Unterschied zwischen dem mykenischen Palaststaat und dem homerischen Gemeinwesen."
[80] Persönliche Mitteilung von Sigrid Deger-Jalkotzy in E-mail vom 16.01.06.

BIBLIOGRAPHIE

Bennet, J. 1992. „'Collectors' or 'Owners'? An Examination of Their Possible Functions within the Palatial Economy of LM III Crete." In *Mykenaïka. Actes du IXe Colloque international sur les textes mycéniens et égéens, Centre de l'Antiquité Grecque et Romaine de la Fondation Hellénique des Recherches Scientifiques et École française d'Athènes*, hrsg. von J.-P. Olivier, 65–101. *BCH Suppl.* 25. Paris.

Benveniste, E. 1966–74. *Le vocabulaire des institutions indo-européennes*. Vol. I-II. Paris: Éd. de Minuit.

Bücher, K. 1906. *Die Entstehung der Volkswirtschaft*. 5. Aufl. Tübingen: Laupp. 1. Aufl. 1893.

Carlier, P. 1984. *La royauté en Grèce avant Alexandre*. Études et travaux. Groupe de recherche d'histoire romaine de l'Université des sciences humaines de Strasbourg 6. Strasbourg: Association pour l'étude de la civilisation romaine.

Carlier, P. 1990. „La double face du pouvoir royal dans le monde mycénien." In *Du pouvoir dans l'antiquité. Mots et réalités. Hautes Études du Monde Greco-Romain* 16:37–52.

Carlier, P. 1992. „Les Collecteurs sont-ils des fermiers?" In *Mykenaïka. Actes du IXe Colloque international sur les textes mycéniens et égéens, Centre de l'Antiquité Grecque et Romaine de la Fondation Hellénique des Recherches Scientifiques et École française d'Athènes*, hrsg. von J.-P. Olivier, 159–66. *BCH Suppl.* 25. Paris.

Carlier, P. 1995. „Qa-si-re-u et qa-si-re-wi-ja." In *Politeia. Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 5th International Aegean Conference/5e Rencontre égéenne internationale, University of Heidelberg, Archäologisches Institut, 10–13 April 1994, Vol. II* , hrsg. von R. Laffineur und W.-D. Niemeier, 355–64. *Aegaeum* 12. Liège – Austin.

Carlier, P. 2006. „Les historiens et le monde mycénien, avant et après le dechiffrement du linéaire B. Quelques observations." In *Mythos. La préhistoire égéenne du XIXe au XXIe siècle après J.-C. Actes de la Table Ronde d'Athènes (novembre 2002)*, hrsg. von P. Darque, M. Fotiadis und O. Polychronopoulou, 291–300. *BCH Suppl.* 46. Paris.

De Fidio, P. 2000. „Max Weber on Bronze Age Societies." *ZA* 50:73–93.

De Fidio, P. 2006. „Antropologia e storia nello studio delle società palaziali micenee." In *Gli storici e la lineare B cinquant'anni dopo. Atti del Convegno internazionale, Firenze 24–25 novembre 2003*, hrsg. von M.R. Cataudella, A. Greco und G. Mariotta, 17–36. Padua: S.A.R.G.O.N.

Deger-Jalkotzy, S. 1972. „The Women of PY An 607." *Minos* 13:137–60.

Deger-Jalkotzy, D. 1978. *E-qe-ta. Zur Rolle des Gefolgschaftswesens in der Sozialstruktur mykenischer Reiche*. Mykenische Studien 6. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Deger-Jalkotzy, S. 1983. „Zum Charakter und zur Herausbildung der mykenischen Sozialstruktur." In *Res Mycenaeae. Akten des VII. Internationalen Mykenologischen Kolloquiums in Nürnberg vom 6.–10. April 1981*, hrsg. von A. Heubeck und G. Neumann, 89–111. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Deger-Jalkotzy, S. 1987. „Near Eastern Economies versus Feudal Society: Zum mykenischen Palaststaat." In *Studies in Mycenaean and Classical Greek Presented to John Chadwick*, hrsg. von J. Killen, J.L. Melena und J.-P. Olivier, 137–50. *Minos 20–22*. Salamanca: Universidad de Salamanca.

Deger-Jalkotzy, S. 1988. „Landbesitz und Sozialstruktur im mykenischen Staat von Pylos." In *Society and Economy in the Eastern Mediterranean (c. 1500–1000 B.C.). Proceedings of the International Symposium held at the University of Haifa from the 28th of April to the 2nd of May 1985*, hrsg. von M. Heltzer und E. Lipinski, 31–52. Orientalia Lovaniensia Analecta. Leuven: Peeters.

Deger-Jalkotzy, S. 1991a. „Diskontinuität und Kontinuität: Aspekte politischer und sozialer Organisation in mykenischer Zeit und in der Welt der Homerischen Epen." In *La Transizione dal Miceneo all'Alto Archaismo. Dal palazzo alla città. Atti del Convegno Internazionale, Roma, 14–19 marzo 1988*, hrsg. von D. Musti, A. Sacconi, L. Rocchetti, M. Rocchi, E. Scafa, L. Sportiello und M.E. Giannotta, 53–66. Rom: Istituto per gli Studi Micenei ed Egeo-Anatolici, Consiglio Nazionale delle Ricerche.

Deger-Jalkotzy, S. 1991b. „Die Erforschung des Zusammenbruchs der sogenannten mykenischen Kultur und der sogenannten Dunklen Jahrhunderte." In *Zweihundert Jahre Homer-Forschung. Rückblick und Ausblick. Augst bei Basel 1989*, hrsg. von J. Latacz, 127–54. Colloquium Rauricum II. Stuttgart – Leipzig: Teubner.

Deger-Jalkotzy, S. 1996a. „On the Negative Aspects of the Mycenaean Palace System." In *Atti e memorie del secondo congresso internazionale di micenologia, Roma–Napoli, 14–20 ottobre 1991. Vol. 2: Storia*, hrsg. von E. De Miro, L. Godart und A. Sacconi, 715–28. Incunabula Graeca 98. Rom: Gruppo Editoriale Internazionale.

Deger-Jalkotzy, S. 1996b. „‚Hier können wir Achäer nicht alle König sein': Zur Geschichte des frühgriechischen Königtums." In *Hellas und der griechische Osten: Studien zur Geschichte und Numismatik der griechischen Welt. Festschrift für Peter Robert Franke zum 70. Geburtstag*, hrsg. von W. Leschhorn, A.V.B. Miron und A. Miron, 13–30. Stiftung Saarländischer Kulturbesitz, Museum für Vor- und Frühgeschichte. Saarbrücken: SDV Saarbrücker Druckerei und Verlag GmbH.

Deger-Jalkotzy, S. 1998. „Die mykenische Peripherie und die Entwicklung politischer Organisationsformen von der mykenischen bis zur archaischen Ära." In *The History of the Hellenic Language and Writing: From the Second to the First Millennium B.C. Break or Continuity? 03.–06. Oktober 1996. Ohlstadt/Oberbayern – Deutschland,* 331–40. Society for the Study and Spreading of Hellenic History. Altenburg: DZA Verl. f. Kultur und Wissenschaft.

Deger-Jalkotzy, S. 1998–99. „Working for the Palace: Some Observations on PY An 261." In *A-na-qo-ta. Studies Presented to J. T. Killen*, hrsg. von J. Bennet und J. Driessen, 65–81. *Minos 33–4.* Salamanca: Universidad de Salamanca.

Deger-Jalkotzy, S. 1999. „Military Prowess and Social Status in Mycenaean Greece." In *Polemos. Le contexte guerrier en Égée à l'âge du Bronze. Actes de la 7e Rencontre égéenne internationale Université de Liège, 14–17 avril 1998*, hrsg. von R. Laffineur, 121–31. *Aegaeum* 19. Liège – Austin.

Driessen, J. 1992. „Collector's Items. Observations sur l'Élite mycénienne de Cnossos." In *Mykenaïka. Actes du IXe Colloque international sur les textes mycéniens et égéens, Centre de l'Antiquité Grecque et Romaine de la Fondation Hellénique des Recherches Scientifiques et École française d'Athènes*, hrsg. von J.-P. Olivier, 197–214. *BCH Suppl.* 25. Paris.

Earle, T. 1987. „Chiefdoms in Archaeological and Ethnohistorical Perspective." *Annual Review of Anthropology* 16:279–308.

Earle, T., Hrsg. 1991. *Chiefdoms: Power, Economy and Ideology*. Cambridge: Cambridge University Press.

Finley, M. 1973. *The Ancient Economy*. Berkeley: University of California Press.

Finley, M. 1978. *The World of Odysseus*. 2. Aufl. London: Harmondsworth.

Fried, M. 1967. *The Political Evolution of Society. An Essay in Political Anthropology*. New York: Random House.

Friedman, J., und M. Rowlands. 1977. „Notes towards an Epigenetic Model of the Evolution of 'Civilisation.'" In *The Evolution of Social Systems*, hrsg. von J. Friedman und M. Rowlands, 201–78. London: Duckworth.

Galaty, M.L., und W.A. Parkinson, Hrsg. 1999. *Rethinking Mycenaean Palaces. New Interpretations of an Old Idea*. The Cotson Institute of Archaeology, University of California, Los Angeles, Monograph 41. Los Angeles: The Cotsen Institute of Archaeology.

Gehrke, H.-J. 1995. „Zwischen Altertumswissenschaft und Geschichte. Zur Standortbestimmung der Alten Geschichte am Ende des 20. Jahrhunderts." In *Die Wissenschaften vom Altertum am Ende des 2. Jahrtausends n. Chr.*, hrsg. von E.-R. Schwinge, 160–96. Stuttgart – Leipzig: Teubner.

Godart, L. 1992. „Les collecteurs dans le monde égéen." In *Mykenaïka. Actes du IXe Colloque international sur les textes mycéniens et égéens, Centre de l'Antiquité Grecque et Romaine de la Fondation Hellénique des Recherches Scientifiques et École française d'Athènes*, hrsg. von J.-P. Olivier, 257–83. *BCH Suppl.* 25. Paris.

Gordon, C.H. 1962. *Before the Bible*. New York: Collins.

Gschnitzer, F. 1979. „Vocabulaire et institutions: la continuité historique du deuxième au premier millénaire." In *Colloquium Mycenaeum. The Sixth International Congress on the Aegean and Mycenaean Texts at Chaumont sur Neuchâtel, September 7–13, Université de Neuchâtel*, hrsg. von E. Risch und H. Mühlestein, 109–34. Genf: Fac. des Lettres.

Heltzer, M. 1988. „The Late Bronze Age Service System and its Decline." In *Society and Economy in the Eastern Mediterranean (c. 1599–1000). Proceedings of the International Symposium held at the University of Haifa from the 28th of April to the 2nd of May 1985*, hrsg. von M. Heltzer und E. Lipinski, 7–18. Orientalia Lovaniensia Analecta. Leuven: Peeters.

Hrozný, F. 1916. *Die Sprache der Hethiter, ihr Bau und ihre Zugehörigkeit zum indogermanischen Sprachstamm. Ein Entzifferungsversuch*. Boghazköi-Studien, 1. Heft, hrsg. von O. Weber. Leipzig: J.C. Hinrichs.

Jasink, A.M. 1982. „Methodological Problems in the Comparison of Hittite and Mycenaean Institutions." *Riv.Fil* 109:88–105.

Kilian, K. 1985. „La caduta dei palazzi micenei continentali: aspetti archeologici." In *Le origini dei greci. Dori ed mondo egeo*, hrsg. von D. Musti, 73–95. Rom: Laterza.

Kilian, K. 1988. „The Emergence of Wanax Ideology in the Mycenaean Palaces." *OJA* 7:291–302.

Kilian-Dirlmeier, I. 1986. „Beobachtungen zu den Schachtgräbern von Mykenai und zu den Schmuckbeigaben mykenischer Männergräber. Untersuchungen zur Sozialstruktur in späthelladischer Zeit." *JRGZM* 33:159–98.

Kilian-Dirlmeier, I. 1995. „Reiche Gräber der mittelhelladischen Zeit." In *Politeia. Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 5th International Aegean Conference/5e Rencontre égéenne internationale, University of Heidelberg, Archäologisches Institut, 10–13 April 1994, Vol. II*, hrsg. von R. Laffineur und W.-D. Niemeier, 49–53. *Aegaeum* 12. Liège – Austin.

Killen, J.T. 1985. „The Linear B Tablets and the Mycenaean Economy." In *Linear B: A 1984 Survey. Mycenaean Colloquium of the VIII Congress of the International Federation of the Societies of Classical Studies*, hrsg. von A.M. Davies und Y. Duhoux, 241–305. Bibliothèque des Cahiers de l'Institut de Linguistique de Louvain 26. Cabay, Louvain-la-Neuve.

Killen, J.T. 1995. „Some Further Thoughts on Collectors." In *Politeia. Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 5th International Aegean Conference/5e Rencontre égéenne internationale, University of Heidelberg, Archäologisches Institut, 10–13 April 1994, Vol. II*, hrsg. von R. Laffineur und W.-D. Niemeier, 213–26. *Aegaeum* 12. Liège – Austin.

Klengel, H. 1969. „Probleme einer politischen Geschichte des spätbronzezeitlichen Syrien." In *La Siria nel Tardo Bronzo*, hrsg. von M. Liverani, 15–30. Orientis Antiqui Collectio IX. Rom.

Mauss, M. 1923–24. „Essai sur le don." *L'Année Sociologique*:30–186.

Melena, J.L. 1984. *Ex Oriente Lux. La aportación de las filologías del Oriente Próximo y Medio antiguo a la conprehensión de los primeros textos europeos*. Vitoria-Gasteiz.

Meyer, E. 1924. „Die wirtschaftliche Entwicklung des Altertums.“ In *Kleine Schriften.* Bde. 1–2, hrsg. von E. Meyer, 79–168. Halle.

Morpurgo-Davies, A. 1979. „Terminology of Power and Terminology of Work in Greek and Linear B.“ In *Colloquium Mycenaeum. The Sixth International Congress on the Aegean and Mycenaean Texts at Chaumont sur Neuchâtel, September 7–13, Université de Neuchâtel*, hrsg. von E. Risch und H. Mühlestein, 87–108. Genf: Fac. des Lettres.

Musti D., A. Sacconi, L. Rocchetti, M. Rocchi, E. Scafa, L. Sportiello, und M.E. Giannotta, Hrsg. 1991. *La Transizione dal Miceneo all'Alto Archaismo. Dal palazzo alla città. Atti del Convegno Internazionale, Roma, 14–19 marzo 1988.* Istituto per gli Studi Micenei ed Egeo-Anatolici, Consiglio Nazionale delle Ricerche. Rom: Istituto per gli Studi Micenei ed Egeo-Anatolici, Consiglio Nazionale delle Ricerche.

Nosch, M.-L. B. 2006. „La Lineare B nei paesi germanofoni (BRD, DDR, Austria, Svizzera).“ In *Gli storici e la lineare B cinquant' anni dopo. Atti del Convegno internazionale, Firenze 24–25 novembre 2003*, hrsg. von M.R. Cataudella, A. Greco und G. Mariotta, 121–41. Padua: S.A.R.G.O.N.

Olivier, J.-P. 2001. „Les 'collecteurs': Leur distribution spatiale et temporelle.” In *Economy and Politics in the Mycenaean Palace States. Proceedings of a Conference held on 1–3 July 1999 in the Faculty of Classics, Cambridge*, hrsg. von S. Voutsaki und J. Killen, 139–60. Cambridge Philological Society Supplement 27. Cambridge: Cambridge Philological Society.

Palaima, T.G. 1995. „The Nature of the Mycenaen wanax: Non-Indo-European Origins and Priestly Functions.“ In *The Role of the Ruler in the Prehistoric Aegean. Proceedings of a Panel Discussion presented at the Annual Meeting of the Archaeological Institute of America, New Orleans, Louisiana, 28th December 1992*, hrsg. von P. Rehak, 119–43 und Tafeln XLI, XLII. *Aegaeum* 11. Liège – Austin.

Palmer, L.R. 1955. *Achaeans and Indo-Europeans. An Inaugural Lecture Delivered before the University of Oxford on 4 November 1954.* New York: Oxford University Press.

Palmer, L.R. 1956. „The Concept of Social Obligation in Indo-European.“ *Latomus* 23:258–69.

Renfrew, C. 1972. *The Emergence of Civilisation. The Cycladies and the Aegean in the Third Millennium B.C.* London: Methuen.

Rodbertus, K. 1865. „Zur Geschichte der römischen Tributsteuern seit Augustus.“ *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* IV.

Rougemont, F. 1998. „Quelques problèmes liés à l'études des 'collecteurs' dans les tablettes en linéaire B.” *BCH* 122:431–4.

Rougemont, F. 2001. Some Thoughts on the Identification of the 'Collectors' in the Linear B Tablets.“ In *Economy and Politics in the Mycenaean Palace States. Proceedings of a Conference held on 1–3 July 1999 in the Faculty of Classics, Cambridge*, hrsg. von S. Voutsaki und J. Killen, 129–38. Cambridge: Cambridge Philological Society Supplementary Volume 27.

Society for the Study and Spreading of Hellenic History. 1998. *The History of the Hellenic Language and Writing: From the Second to the First Millennium B.C. Break or Continuity? 03.–06. Okt. 1996. Ohlstadt/Oberbayern – Deutschland.* Altenburg: DZA Verl. f. Kultur und Wissenschaft.

Thomas, C.G. 1976. „The Nature of Mycenaean Kingship.“ *SMEA* 7:83–116.

Uchitel, A. 1974. „Women at Work: Pylos and Knossos, Lagash and Ur.“ *Historia* 33:257–82.

Ventris, M., und J. Chadwick. 1973. *Documents in Mycenaean Greek.* 2. revidierte Aufl. Cambridge: Cambridge University Press.

Voutsaki, S. 1995. „Social and Political Processes in the Mycenaean Argolid: The Evidence from the Mortuary Practices.“ In *Politeia. Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 5th International Aegean Conference/5e Rencontre égéenne internationale, University of Heidelberg, Archäologisches Institut, 10–13 April 1994, Vol. II*, hrsg. von R. Laffineur und W.-D. Niemeier, 55–66. *Aegaeum* 12. Liège – Austin.

Voutsaki, S. 1999. „Mortuary Display, Prestige and Identity in the Shaft Grave Era.“ In *Eliten in der Bronzezeit. Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen*, Teil 1:103–17. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Monografien 43,1. Mainz.

Weber, M. 1972. *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie.* 5. revidierte Aufl., hrsg. von J. Winckelmann. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Verlag.

Wright, J. 1995. „From Chief to King in Mycenaean Society.“ In *The Role of the Ruler in the Prehistoric Aegean. Proceedings of a Panel Discussion presented at the Annual Meeting of the Archaeological Institute of America, New Orleans, Louisiana, 28th December 1992*, hrsg. von P. Rehak, 63–80, pl. XXVII–XXVIII. *Aegaeum* 11. Liège – Austin.

Wright, J. 1982. „Prestate Political Formations.“ In *On the Evolution of Complex Societies: Essays in Honor of Harry Hoijer 1982*, hrsg. von T. Earle, 41–77. Malibu: Undena.

OSWALD PANAGL

Herold, Sänger oder Kultfunktionär? Rolle und Bedeutung von *ka-ru-ke* in mykenischer Zeit

I. Das Zeugnis der Linear B-Tafeln. Wort und Kontext

Die Beleglage des untersuchten Ausdrucks in den mykenischen Texten ist zwar nicht üppig, aber für den lexikalischen, semantischen und etymologischen Befund ausreichend. Eine Form *ka-ru-ke*[1] begegnet in zwei Tafeln aus Pylos (**PY Fn 187**, **PY Un 219**). Im erstgenannten Text werden in insgesamt 21 Zeilen unterschiedliche Mengen von Gerste (z. T. auch Feigen) an wechselnde Adressaten registriert. Schon aus dieser inhaltlichen Struktur der Tafel ist die Deutung der an vier Stellen (Z. 3, 15, 16, 21) begegnenden Wortform *ka-ru-ke* als Dativ Singular naheliegend. Diese Interpretation wird durch andere Empfänger bestätigt, die eindeutig im Plural dieses Kasus auftreten (*po-si-da-i-je-u-si*, Z. 18, *a-ke-ti-ri-ja-i*, Z. 15, *u-do-no-o-i*, Z. 13), die gleichfalls als Dativ Singular deutbar sind (*de-do-wa-re-we*, Z. 6, *te-qi-ri-jo-ne*, Z. 12, *po-te-re-we*, Z. 14) oder mit dem Allativsuffix *–de* einen Ort als Ziel der Zuweisung bezeichnen *(po-si-da-i-jo-de*, Z. 2, *pa-ki-ja-na-de*, Z. 4).

Die zweite Tafel (**PY Un 219**) verzeichnet gleichfalls Zuweisungen an Personen, Kollektive oder Götter, wobei der Ausdruck *tu-wo* „Spezerei" in der ersten Zeile für die Interpretation der Abkürzungen und Ideogramme im weiteren Text wenigstens die semantische Richtung weist. Auch in diesem Fall harmoniert die Form *ka-ru-ke* als Dativ Singular mit Belegen wie *e-ka-ra-ne* (Z. 1), *pa-de-we* (Z. 2, zweimal), *te-qi-jo-ne* (Z. 4) oder *a-ka-wo-ne* (Z. 9), dazu den Pluralformen a-*ke-ti-ri-ja-i* (Z. 4) und *da-ko-ro-i* (Z. 5). Dass sich unter den Empfängern auch zwei Gottheiten befinden, Artemis (*a-ti-mi-te*, Z. 5) und Hermes (*e-ma-a*$_2$), wird uns später bei der Frage nach der Funktion von *ka-ru-ke* (Z. 3) noch beschäftigen.

II. Kḗruks in den homerischen Epen

Dass der Berufsstand vor allem in der Ilias reichlich und dicht bezeugt ist, hängt mit dem Milieu und der Handlung eben dieses älteren der beiden homerischen Epen zusammen. Persönlich genannt und dabei offensichtlich prominent waren unter den Vertretern dieser Gruppe *Eurubátēs* (1,329; 2,184; 9,170), *Thoőtēs* (12,342), *Ódios* (9,170), *Periphās* (17,323), *Médōn* (*Od.* 4,677) und *Talthúbios* (3,320; 3,118 und 8). Diese Namen sind durchwegs transparent, also sprechend, und sie weisen offenbar auf eine positive Eigenschaft hin, die zu den stehenden und auszeichnenden Merkmalen zählt, den Träger demnach zur Ausübung seiner Aufgaben qualifiziert und befähigt hat. Die Attribute von „weitem Gehen", „Unterwegs-sein", „Ringsum-Künden", „Schnelligkeit", „Bedachtsamkeit" beziehungsweise „gutem Rat" und „strotzender Kraft", die den jeweiligen Eigennamen innewohnen, sprechen jedenfalls für sich. Da spielt es keine Rolle mehr, ob eine Form *kalḗtora* im Akkusativ (*Il.* 24,577) einen trojanischen *kḗruks* benennt oder als „Rufer" charakterisiert.

Damit sind wir bei den schmückenden Beiwörtern, den Epitheta ornantia, angelangt, die durchwegs in das gerade skizzierte semantische Profil passen: ein *astuboőtēs* ruft mit seiner Stimme durch die Stadt, ein *ēpúta* tönt laut (vgl. dazu die negative Bildung im mykenischen Personennamen *na-pu-ti-jo*, **KN Db 1232**, **PY Jn 845**), *ligúphthongos* zielt auf das helle, klare Sprechorgan ab, der *pepnuménos* beziehungsweise

[1] Für die jeweiligen Deutungsversuche und forschungsgeschichtlichen Angaben zu den einzelnen Wörtern sei prinzipiell auf Aura Jorro 1985, 1993 (jeweils zum Lemma) verwiesen.

Fn 187	.1	a-pi-te-ja	ḶǪṚḌ[ ]	*NI* 2
	.2	po-si-da-i-jo-de	HORD[ ]	*NI* T 1
	.3	ka-ru-ke	HORD [ ]	ṚẠṚ
	.4	pạ-ki-ja-na-de	HORD T 1[ ]	*NI* T 1
	.5	ka-ru-ke	HORD T 1 V 3	*ṆỊ* T 1 V 3
	.6	de-do-wa-re-we	HORD T 1	
	.7	ḳụ-ṛị-na-ze-ja	HORD T 2	*NI* T 2
	.8	u-po-jo-po-ti-ni-ja	HORD T 5̣	*NI* T 4
	.9	o-pi-tu-ra-jo	HORD T 3	
	.10	au-to-*34-ta-ra	HORD T 1	
	.11	a-ma-tu-na	HORD T 1	
	.12	te-qi-ri-jo-ne	HORD V 3	
	.13	u-do-no-o-i	HORD Ṭ 3	
	.14	po-te-re-we	HORD Ṭ 4	*NI* T 4
	.15	a-ke-ti-ri-ja-i	HORD T 1 V 3	
	.16	ka-ru-ke	HORD T 1 V 3	
	.17	i-so-e-ko	HORD T 2 ⟦V 3⟧	
	.18	po-si-da-i-je-u-si	HORD T 1 V 3	
	.19	*34-ke-ja	HORD T 1 V 3	*NI* [
	.20	a-ro-ja	[HORD] V 3	
	.21	ka-ru-ke	ḶǪṚḌ Ṭ 1̣ V 3̣	
	.22-23		*vacant*	

The Pylos Tablets Transcribed (**PY Fn 187**)

Un 219	.1	e-ke-ra-ne , tu-wo 2 *O* 1[
	.2	pa-de-we , *O* 1 pa-de-we , *O* 1
	.3	ka-ru-ke , *PE* 2 *KA* 1 *O* 6
	.4	te-qi-jo-ne , *O* 1 a-ke-ti-ri-ja-i , *KA* 1
	.5	a-ti-mi-te , *O* 1 da-ko-ro-i , *Ḛ* 1
	.6	di-pte-ra-po-ro , *RA* 1 *O* 3 ko-ṛọ[ ] 1̣
	.7	ạ-na-ka-te , *TE* 1 po-ti-ni-ja[
	.8	e-[ ] *U* 1 e-ma-a_2 , *U* 1 pe-[
	.9	a-ka-wo-ne , *MA* 1 pa-ra-[ ]2
	.10	ra-wa-ke-ta , *MA* 1 *KO* 1 [ ]*ME* 1 *O* 1 *WI* 1
	.11	*KE* 1 [ ] *vacat*
	.12-17	*vacant*

The Pylos Tablets Transcribed (**PY Un 219**)

pepnuména eidṓs verfügt über Vernunft und kluges Wissen. Der *ángelos ōkýs* als zweigliedrige Apposition ist ein „schneller Bote"; *agauós* „bewundernswert, trefflich" und *theîos* „göttlich, herrlich" sind zwar weniger spezifische Beiwörter, bestätigen jedoch überzeugend das hohe soziale Prestige der damit bedachten Personen.

Bemerkenswert erscheint auch, dass das Amt des *kḗruks* offenbar nicht selten vom Vater auf den Sohn überging, wie etwa die Fügung *Ēputídēs Periphās*, also Periphas, der Sohn des Eputas (*Il.* 17,324) vermuten lässt. Denn das Patronymikon passt trefflich zu den zuvor besprochenen durchsichtigen Personennamen und deckt sich mit einem der zitierten Epitheta.

Die Situation erinnert an einen anderen angesehenen Berufszweig, nämlich den des Sängers. Phemios am Hofe des Odysseus, der den eigenen Ruf wie den verkündeten Ruhm im Namen trägt, wird ausdrücklich als Sohn des Terpis bezeichnet (*Od.* 22,330). Und im gleichen Epos erfahren wir aus dem Munde des Schweinehirten Eumaios, dass es vor allem vier angesehene Dienste sind, deren Vertreter man sogar als Fremde herbeiholt *(kseînon kaleî)*, um für die Gemeinschaft tätig zu sein *(dēmioergoí)*: Seher, Arzt, Baumeister beziehungsweise Zimmermann und eben Sänger (*Od.* 17, 382–6).

Der hohe Anwert der *kḗrukes* erweist sich endlich auch durch ihr Naheverhältnis zum obersten Gott Zeus, unter dessen besonderem Schutz sie stehen. So heißen sie „Boten des Zeus" oder „Zeus lieb" *(Dii phíloi)*. Die erstgenannte Epiklese begründet ausdrücklich und mit alternativer Motivation ein Scholion zum Iliasvers 1,334: Sie sind des Umgangs mit Göttern würdig. Denn sie verfügen über das Recht der Asylie und sind erhaben (eigentlich göttlich): entweder weil sie die Feste der Götter verkünden oder weil sie sich als Boten von Hermes herleiten.

Lässt man ihre Aufgaben in den homerischen Epen Revue passieren, so dominieren dabei: die Einberufung von Volks- und Heeresversammlungen, die Verkündung von Maßnahmen der Herrscher und Befehlshaber, die Verlautbarung gremialer Beschlüsse, die Assistenz beim Abschluss von Verträgen, Botschafterdienste, die Begleitung wichtiger Gesandtschaften (z. B. der griechischen Delegation, die den zürnenden Achilleus zum Wiedereintritt in das Kampfgeschehen vor Troja bewegen soll: *Il.* 9,165ff.), weiters die Betreuung wichtiger Ehrengäste. Dazu kommen noch religiöse Dienstleistungen, besonders Funktionen bei der Vorbereitung von Opfern, bei der rituellen Reinigung, auch bei feierlichen Mahlzeiten, die sakrale beziehungsweise liturgische Passagen enthalten (vgl. zu diesen Momenten u. a. die Stellen *Il.* 3,116ff., 7,273ff., 19,196ff., 266ff.).

III. Etymologie und Wortgeschichte

Das griechische Nomen *kḗruks* wird von den führenden Etymologica einhellig mit einer altindischen Parallele, dem Substantiv *kārú-*, zusammengebracht, dessen Bedeutung „Sänger, Dichter" mit den griechischen Belegen kompatibel ist, aber deutlich über sie hinausweist. Das Wörterbuch von H. Frisk[2] vermerkt: „Bis auf das erweiternde *–k-* mit altind. *kārú-* „Sänger, Dichter" identisch. Aus dem Griechischen hierher noch *karkaírō* „erbeben, erdröhnen".

Das französische Pendant von P. Chantraine[3] bestätigt diese Entsprechung und empfiehlt für das gutturale Affix eine affektive Note beziehungsweise expressive Funktion.

M. Mayrhofer[4] gibt die Bedeutung des im Rig-Veda und Atharva-Veda bezeugten *kārú-* mit „Lobsänger, singender Priester, Verkünder, Dichter" an. Er bestätigt die Isoglosse mit dem Griechischen und stellt das Nomen unter die Wurzel *KAR*^{H}. Unter diesem Ansatz mit der Bedeutung „(rühmend) gedenken, rühmen, preisen" bucht Mayrhofer die Aoristform *akārīt* „(wenn) er gerühmt hat", verweist auf enge Verwandte im Avestischen sowie auf Parallelen im Germanischen, die wie got. *hroþeigans* (Akk.Pl.) „siegreiche", ahd. *hrūom*, nhd. *Ruhm* über Varianten mit Schwebeablaut **kErH- ~ *krEH-.* vermittelt sind.[5]

[2] Frisk 1960, 345.
[3] Chantraine 1968, 527.
[4] Mayrhofer 1992, 340f.
[5] Mayrhofer 1992, 310f.

Wegen der Gleichung von vedisch *kārú-* mit griechisch (äol., dor.) *kárux*, mykenisch *ka-ru-ke* nimmt Mayrhofer für die Wurzelsilbe ein dehnstufiges *ā* an, das sich auch in Formen wie *svād-ú-* „süß“ oder *bāh-ú* „Arm“ findet. Die attisch-ionische Lautung *kḗrux* (seit Homer) weist nicht nur die notorische Hebung von *ā* auf, sondern misst auch den Vokal der zweiten Silbe kurz.

Unter den weiteren Erklärungen zur ursprünglichen Wortform ist der Ansatz von B. Forssman **krā-ru-* mit folgendem dissimilatorischem Schwund (von Mayrhofer als briefliche Mitteilung zitiert) erwähnenswert. R. Schmitt rechnet mit einem Rekonstrukt **keh$_2$ru-*, dem er die Bedeutung „wandernder Barde“ zuschreibt.[6]

Aufschlussreich sind die Epitheta von *kārú-* im Rig-Veda, die sich semantisch mitunter an die Seite der homerischen Pendants stellen lassen: *ukthía-* „preisend“, *mānyá-* „sinnig, dichterisch“, *upamanyú-* „eifrig, anstrebend“, *udbhíd-* „hervorsprudelnd, sich in Liedern ergießend“, *purutáma-* „emsigst, engagiert“, *nádhamāna-* „Zuflucht suchend, um Hilfe flehend“, *grṇát-* „preisend, lobend“.

Betrachten wir endlich die gutturale Erweiterung im Griechischen, der E. Risch[7] eine häufig pejorative oder deminutive Facette zuschreibt. So lässt sich etwa der suffigierte Stamm in lat. *senex* (Nominativ) gegenüber den obliquen Kasus (*senis* usw.) so wie altind. *putraká-* „Söhnchen“ beziehungsweise russ. *synók* „dss.“ verstehen. Doch sind auch Fälle einer semantisch neutralen ‚Streckung‘ der Wortform nicht selten, sieht man auf griech. *phúlaks* „Wächter“ oder *gyné* „Frau“, dessen Stamm im restlichen Paradigma dieselbe *k*-Suffigierung zeigt (*gynaikós* usw). Auch in der adjektivischen Ableitung begegnen wir den Wechselformen *gýnaios* (so auch mykenisch *ku-na-ja*, **PY Ta 711**.3) versus *gynaikeîos*. Es erscheint nicht abwegig, in diesem Zusatz ein determinatives Element zu erkennen, das die Wortform verlängert, ihr mehr Substanz verleiht und sie noch dazu in die bequemere Klasse der Konsonantenstämme überführt, die keine Hiatprobleme etc. aufkommen lässt. Eine vergleichbare Funktion wurde zum Beispiel dem Affix *–t-* in Beispielen wie lat. *comes, comitis* „Begleiter“, eigentlich „Mitgeher“ durchwegs zugebilligt, zumal der Bedeutungsträger nur im Vokal *–i-* besteht. Doch kann man auch mit P. Chantraine[8] ein Morphempaar *-uk-/-ūk-* mit erweiternder Aufgabe ansetzen.

IV. Mykenisch ka-ru-ke: ein realsemantischer Deutungsversuch

Aus den bisherigen Argumentationsschritten und der dargestellten Materiallage lässt sich der folgende Sachverhalt ableiten.

1. Die etymologische Gleichung zwischen Vedisch und Griechisch lässt für *kāru-k-* eine Grundbedeutung „Sänger, rühmender Priester“ annehmen.
2. Die homerischen Belege zeigen für den *kḗruks* einen Reichtum an Aufgaben und ein soziales Prestige, das mit der üblichen deutschen Übersetzung „Herold“ nur unzulänglich wiederzugeben ist. Zwar steckt in diesem Vokabel etymologisch das besonders in den Iliasbelegen dominante Militärwesen (**heri-wald* „Heereswalter“), doch gehen Verantwortung und das Tätigkeitsprofil bei Homer über das Verkünden von Botschaften und die Begleitung der Heerführer bei weitem hinaus.
3. In den sprechenden Namen sowie in den schmückenden Beiwörtern der homerischen ‚Herolde‘ leben Merkmale wie Stimmqualität, Klugheit und Erfindungsgabe fort, die über das bloße Verlautbaren und Vollziehen fremder Aufträge hinauszugehen scheinen und auf den vedischen Sänger-Priester zurückverweisen.
4. Betrachtet man den Kontext, in dem der Dativ *ka-ru-ke* in den beiden Tafeln aus Pylos (**PY Fn 187**, **PY Un 219**) jeweils eingebettet ist, so finden sich unter den parallelen Empfängern von Gerste beziehungsweise Feigen und Spezereien u. a. Götter *(a-ti-mi-te, e-ma-a$_2$, po-ti-ni-ja, pa-de-we?)*, Heiligtümer beziehungsweise sakrale Bezirke *(po-si-da-i-jo-de, pa-ki-ja-na-de)*, hohe politische Würdenträger *(ra-wa-ke-ta, a-na-ka-te?)*, priesterliche Funktionäre *(po-si-da-i-je-u-si)* und Kollektive, für die eine kultische Interpretation naheliegt *(di-pte-ra-po-ro)*.

---

[6] Schmitt 1967, 301.
[7] Risch 1974, 161f.
[8] Chantraine 1933, 383.

Unter dem so unerwarteten wie wertvollen wortkundlichen Gewinn, den wir aus den neuen thebanischen Tafelfunden ziehen, nimmt die Form *ru-ra-ta-e* (**TH Av 106**.7) einen besonderen Rang ein. Sie ist mit den Herausgebern[9] am besten als Nominativ Dual eines Nomen agentis „Lyraspieler" *lurastēs* zu deuten, das im bezeugten alphabetischen Ausdruck *luristḗs* seine schlagende Entsprechung findet. Wir haben mit diesem Wort erstmals eine mittelbare lexikalische Bezeugung dafür, dass in den mykenischen Palästen musi(kali)sche Tätigkeiten ausgeübt wurden. Ob diese Praxis kultisch gebunden war oder auch der geselligen Unterhaltung beziehungsweise der Umrahmung und Ausgestaltung von Gastmahlen und Banketten diente, muss nach unserem derzeitigen Wissensstand offen bleiben. Desgleichen können wir nur auf Grund des neuen Wortes nicht ausmachen, ob sich ein Sänger zu seinem Lied selbst auf der Lyra begleitet hat oder ob der Ausdruck bloße Instrumentalmusik bezeichnet hat. Dass die erstere Variante immerhin vorzuziehen ist, liegt m. E. an der reichen Evidenz über die Aoiden (Demodokos am Hofe der Phäaken, Phemios in Ithaka), die wir der homerischen Odyssee verdanken.[10]

Wenn wir den zu Anfang dieses Kapitels genannten Befunden noch die neue Beleglage des Mykenischen (pylisch *ka-ru-ke* vs. thebanisch *ru-ra-ta-e*) hinzufügen, so bietet sich m. E. dafür die folgende Deutung an. Das Wort *kāryks* hat im späten zweiten Jahrtausend v. Chr. seinen etymologischen Ursprung als „Sänger, singender Priester" noch nicht ganz abgestreift. Oder, anders gesagt, es ist noch nicht in das vorwiegend profane, später sogar militärisch bestimmte Verwendungsprofil eingetreten, das uns die homerische Epik und die nachfolgende alphabetisch-griechische Überlieferung bezeugen. Der kultisch-sakrale Kontext der mykenischen Belege von *ka-ru-ke* aus Pylos legt – zusammen mit dem Beleg von *ru-ra-ta* in Theben für einen musikalischen Beruf – eine Lesart als hochgestellter priesterlicher Amtsträger nahe genug.

Univ.-Prof. Dr. Oswald Panagl
Fachbereich Linguistik
Universität Salzburg
Mühlbacherhofweg 6
A-5020 Salzburg
Österreich
oswald.panagl@sbg.ac.at

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

ahd.	althochdeutsch	lat.	lateinisch
altind.	altindisch	nhd.	neuhochdeutsch
äol.	äolisch	russ.	russisch
dor.	dorisch	V.	Vers
got.	gotisch		

[9] Aravantinos, Godart und Sacconi 2001, 176ff., 396.
[10] Panagl 1984, 33–44.

BIBLIOGRAPHIE

Aura Jorro, F. 1985 / 1993. *Diccionario micénico. Vol. I, II.* Diccionario griego-español I, II. Madrid.

Aravantinos, V.L., L. Godart und A. Sacconi. 2001. *Thèbes. Fouilles de la Cadmée I. Les tablettes en linéaire B de la Odos Pelopidou. Édition et commentaire*. Pisa – Rom.

Chantraine, P. 1933. *La formation des noms en grec ancien*. Collection linguistique 38. Paris.

Chantraine, P. 1968. *Dictionnaire étymologique de la langue grecque*. Histoire des mots. Bd. 1. Paris.

Frisk, H. 1960. *Griechisches etymologisches Wörterbuch*. Bd. I. Indogermanische Bibliothek: Reihe 2. Wörterbücher. Heidelberg.

Mayrhofer, M. 1992. *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen*. Bd. I. Lieferung 1 (1986) – 10 (1992). Heidelberg.

Panagl, O. 1984. „Die Rolle des Sängers in den Epen Homers." In *Erfahren und Darstellen. Wege musikalischer und gesamtkünstlerischer Bildung heute*, hrsg. von W. Roscher. Bd. 1. Hochschuldokumentationen Mozarteum Salzburg 1. Innsbruck.

Risch, E. 1974. *Wortbildung der homerischen Sprache*. 2., völlig überarbeitete Aufl. Berlin – New York.

Schmitt, R. 1967. *Dichtung und Dichtersprache in indogermanischer Zeit*. Wiesbaden.

Christoph Ulf

Elite oder Eliten in den Dark Ages und der Archaik
Realitäten und Modelle

Die Frage nach der Art einer Elite lässt sich nicht trennen von der anderen, auf welche Weise Eliten entstehen. Die Entstehung einer Elite hängt mit der Gesellschaft, von der sie ein Teil ist, zusammen. Nach allen historischen und anthropologischen Erkenntnissen erzeugen unterschiedliche gesellschaftliche Umfelder auch unterschiedliche Eliten. Wenn also untersucht werden soll, mit welcher Elite oder welchen Eliten zurzeit der Dark Ages und der griechischen Archaik zu rechnen ist, dann ist die Kenntnis der Gesellschaft beziehungsweise der Gesellschaften dafür eine unabdingbare Voraussetzung. Doch für eine Untersuchung des Verhältnisses von Gesellschaft und Elite ist auch notwendig zu klären, was unter einer Elite verstanden wird.[1]

1. Der Begriff der Elite

Am Ende seiner Einleitung zu dem von Robert Laffineur herausgegebenen Sammelband „Polemos. Le contexte guerrier en Égée à l'âge du Bronze" stellt Jan Driessen fest: „If we want to understand Aegean warfare, we first have to understand its context."[2]

Jan Driessen meinte damit, dass die archäologischen Relikte, die auf die Anwendung von Gewalt weisen, erst dann richtig eingeordnet werden können, wenn wir über den symbolischen Gehalt der Gegenstände, über die Sphäre der sozialen Interaktionen und über das politische Umfeld Bescheid wissen. Das heißt aber auch, dass der Begriff ‚Krieg' erst dann seine volle Bedeutung gewinnen kann, wenn er innerhalb eines möglichst klar markierten Begriffsfeldes zur Anwendung gebracht wird. Das gilt – wie die lange methodologische Diskussion zeigt – grundsätzlich für jeden Begriff, auch für die vielen Begriffe, die wir täglich gebrauchen wie z. B. Status, Rang, Herrschaft, Institution oder natürlich auch Elite.

Der Begriff Elite, um den es hier vorrangig geht, hat einen breiten Spielraum. Ein Blick in die Handbücher der Soziologie und Anthropologie, aber auch der Geschichte lässt das rasch erkennen. Es werden unterschiedliche Formen von Elite unterschieden: Wertelite, Leistungselite, Selbst- beziehungsweise Fremdeinschätzungselite, Positionselite, Machtelite und Funktionselite.[3]

Wenn gemeinhin von Elite gesprochen wird, dann steht ohne Zweifel die Verbindung von einer bestimmten Gruppe von Personen und Macht im Vordergrund. Diese Verbindung benötigt jedoch ganz bestimmte Voraussetzungen. Das Erscheinen einer Machtelite ist nicht möglich ohne eine Gesellschaft, die in sich sozial klar stratifiziert ist.

Soziale Stratifizierung ist kein selbstverständliches Merkmal einer jeden Gesellschaft. In der jüngeren anthropologischen Diskussion wird mit Recht verstärkt darauf hingewiesen, dass es nicht nur durch die Existenz von Macht ausgezeichnete hierarchische Gesellschaften gibt, sondern auch heterarchische Gesellschaften, in denen weder soziale Stratifizierung noch Macht eine besondere Rolle spielen. Aber auch heter-

[1] Die folgenden Ausführungen verstehen sich als eine Annäherung zu dem Gegenstand gewissermaßen von dem Pol her, der dem in den gängigen Überlegungen aus der Perspektive der Mykenologie entgegengesetzt ist; die Arbeiten von Sigrid Deger-Jalkotzy stellen dafür wichtige Beispiele dar. Auf diese Weise soll die Kommunikation gerade durch die möglichst klare Benennung der Unterschiede ermöglicht werden.

[2] Driessen 1999, 20. Vgl. zur Art des Kriegs auch Morgan 2001. Bezogen auf den Elitenbegriff wurde die Forderung nach intensiver Kontextualisierung in Ulf 2001 erhoben und zu einem guten Teil für die Zeit der Archaik auch eingelöst.

[3] Vgl. dazu Dreitzel 1972; Endruweit 1975; Lamnek 1989; Marcus 1996; Plotnicov 1996.

archische Gesellschaften kennen Eliten, aber eben keine Machteliten im engeren Sinn des Wortes.[4] Im Blick auf die griechischen Dark Ages und die Archaik ist es daher notwendig festzustellen, mit welcher Form von Gesellschaft beziehungsweise Gesellschaften wir es zu tun haben. Erst dann werden plausible Aussagen über die Art der Elite(n) möglich.

2. Traditionelle Bestimmungen der Elite in den Dark Ages

Um diese grundsätzlichen Überlegungen auf die Bestimmung der Elite in den Dark Ages übertragen zu können, ist es nötig, zumindest kurz bisher gebrauchte, wichtige Sichtweisen der gesellschaftlichen Grundstrukturen in diesem Zeitraum zu skizzieren.

Die wissenschaftsgeschichtlich älteste Vorstellung ging von einem besonders aus den Wanderungsmythen abgeleiteten Königtum (Heerkönig) aus. Sie war stark romantischem Denken verhaftet, dem gemäß diesem König ein Adel als geschlossene soziale Gruppe gegenübergestanden haben soll. Diese Position samt ihren wissenschaftsgeschichtlichen Implikationen ist hinreichend bekannt und braucht hier nicht weiter erläutert zu werden.

Gegenüber einer Strukturierung nach Heerkönigen oder als ihre historische Ablösung wurde die Vorstellung ins Spiel gebracht, dass die nachmykenische Gesellschaft von weitgehend autarken Oikoi bestimmt gewesen sei.[5] Die Oikoi seien insofern stratifiziert gewesen, als es unter diesen größere und mächtigere gegeben haben soll, die von einem Basileus geleitet wurden. Die Summe der Basileis habe die Aristokratie dieser Zeit gebildet. Der größere (ethnische) Einheiten repräsentierende und befehligende König ist aus diesem Bild verschwunden. Aber in der Zeichnung der Basileis sind einzelne Elemente des bekannten (Heer-)Königs mit solchen einer – aus höfisch-mittelalterlichen Analogien bekannten – Geblütsaristokratie vermengt worden.

Nur im Hintergrund operiert die dritte hier zu nennende Vorstellung mit diesen beiden Bildern von König und Aristokratie. Im Vordergrund steht die These, dass die Wurzeln der Polis – als die typische griechische Staatsform betrachtet – bis in mykenische Zeit zurückreichen würden. Es wird also eine Jahrhunderte währende Entwicklungslinie gezogen, in der die normalerweise für die Entstehung der Polis genannten internen und externen Bedingungen keine besondere Rolle spielen.[6] Die Polis soll als Gesellschaftstyp und als bestimmte Form einer politischen Einheit sogar schon vor der mykenischen Palastzeit entstanden sein, dann von der Palastkultur auf die Seite gedrängt worden, aber nach ihrem Ende wieder aufgetaucht sein.

Diesem Gedanken folgt die Jubilarin, Sigrid Deger-Jalkotzy, wenn sie die Phase SH IIIC so beschreibt: „Nicht nur die sich in den Befunden des 10. und 9. Jahrhunderts spiegelnden Sozialformen, sondern auch die homerische Organisation erscheinen damals bereits vorgeformt, wenn nicht ausgebildet."[7] Die in SH IIIC nachweisbaren kriegerischen Auseinandersetzungen führten sie dazu, den Typ der politisch-sozialen Einheit ‚Polis' insofern näher zu beschreiben, als sie auf die Notwendigkeit einer militärischen Führung hinweist. Der *qa-si-re-u/basileus* sei jetzt möglicherweise vom lokalen Anführer der Palastzeit zum König aufgestiegen.[8]

Die sich aus dieser Überlegung ergebende Elite von (Heer-)Königen in den Dark Ages wird also als eine Konstante gesehen, die in der letzten Phase der mykenischen Zeit erkennbar geworden sei, in ihren Wurzeln jedoch schon in die Vor-Palastzeit zurückgereicht habe.[9]

---

[4] Crumley 1987; Ehrenreich et al. 1995.

[5] Vgl. Finley 1979, 56–63; Austin und Vidal-Naquet 1984, 32–4; Stein-Hölkeskamp 1989, 22–33; Starr 1977. Zum Umfeld des Begriffs vgl. Weiler 1988, 98–106 und allgemein Ulf 2001.

[6] Zu Letzterem vgl. Hansen 1997 bzw. Günther 1996; Raaflaub 2004.

[7] Deger-Jalkotzy 1991, 147.

[8] Stärker ausgeführt in Deger-Jalkotzy 1995.

[9] Deger-Jalkotzy (1999, 121, 123) beruft sich für ihre Definition von Elite – beruhend auf der Vorstellung, dass „force as a physical means of ensuring governmental rule and law, as well as warfaring against an external enemy may be termed as universal principles of social behaviour and of political interaction in the sense of the application of ‚legitimate' or ‚legal' aggression which present themselves in most human cultures" – auf Weber 1980; Lorenz 1963; Stagl 1988 und Bierhoff 1988. Zur jüngeren Diskussion vgl. die Literatur supra n. 2.

Dieses vom mykenologischen Standpunkt aus natürlich attraktive Bild beruht auf Voraussetzungen, die hier zumindest angedeutet werden sollen. Es setzt eine bestimmte Art der Kontinuität von mykenischer Zeit in die Dark Ages voraus. Die soziale Grundkonstellation der Dark Ages wird als eine – in abgeschwächter Form stattfindende – Weiterführung der Verhältnisse der nicht-palatialen mykenischen Welt angesehen. Für diese Annahme von Kontinuität gibt es natürlich einige Argumente. Ich brauche sie hier nicht breit auszuführen. Im Besonderen gilt das für den – wenn auch über Brechungen gegebenen – mykenischen Einfluss auf die protogeometrische Keramik. Es wird auf religiöse Traditionen verwiesen und auch auf Begriffe wie *basileus*, welche den in vielen Bereichen so massiven Wandel überlebt haben.

Wesentlich wichtiger als eine vollständige Aufzählung dieser Argumente erscheint es mir, auf einen anderen Zug in diesem Bild hinzuweisen, der – weil er weitgehend für selbstverständlich gehalten wird – nur selten Erwähnung findet.

Die wohl entscheidende Grundlage für die Vorstellung, dass Elemente der mykenischen Welt in der Welt der Dark Ages und darüber hinaus aufgenommen wurden, dass regelrechte Konstanten das 2. Jahrtausend mit dem 1. Jahrtausend verbinden, ist die Annahme, dass die Tradierung von gesellschaftlichen und kulturellen Elementen auf der Basis einer beide ‚Kulturen' in ihrem Wesen verbindenden ethnischen Identität erfolgt sei. So habe trotz aller Unruhen durch Zuwanderer, durch extremen kulturellen Wandel, partiell gravierende Bevölkerungsreduktion und Abwanderungen der Sinn der mykenischen Elemente auch am Beginn des 1. Jahrtausends noch weitgehend verstanden beziehungsweise diese an die neue Situation adaptiert werden können.[10]

Mit dieser Vorstellung einer ethnischen Konstante verbindet sich – unabhängig davon, wie man die Dimension der Kontinuität im Einzelnen auch einschätzt – das Bild der Übernahme *eines einzigen* mehr oder weniger geschlossenen politisch-sozialen Systems, wenn auch in gewandelter Form. Und dieses System gilt als ‚griechisch'.[11]

Ich kann hier weder allgemein auf die Problematik des Volks-Begriffs eingehen,[12] noch im Einzelnen darauf, seit wann es ‚die Griechen' denn gegeben hat, und auch nicht darauf, ob die Kontinuität eines gewissen Teils der Bevölkerung überhaupt auch die Tradierung eines ‚Volkswesens', einer ‚geistigen' Tradition oder von etwas Ähnlichem bedeuten kann.[13]

Es sei jedoch zumindest ganz pauschal auf die umfangreiche Diskussion hingewiesen, die schon länger als zwei Dezennien darüber geführt wird, wie sich die – nicht bloß zwischen Kulturen, sondern auch innerhalb von Kulturen ablaufenden – vielfältigen Prozesse der Adaption, Imitation und Derivation in verschiedenen Formen der Hybridität niederschlagen.[14]

Es sei aber auch darauf hingewiesen, dass Martin Schmitt in dem jüngst im Lexikon des frühgriechischen Epos erschienenen Artikel ‚Polis' darauf insistiert hat, dass Polis kein eindeutiger Begriff ist, dass es also von daher – insbesondere für die Dark Ages – nicht möglich erscheint, Polis als Begriff für die einzige oder auch nur die hervorragende ‚griechische' Form einer politisch-sozialen Einheit zu betrachten. Die Forschungen zum Polis-Begriff, die vom Copenhagen-Polis-Center unter der Leitung von Mogens Herman Hansen durchgeführt worden sind, bestätigen die Notwendigkeit der daraus abzuleitenden Vorsicht von anderer Seite.[15]

Diese Fragen seien hier nicht weiter verfolgt. Es genügt, auf die Problematik hingewiesen zu haben, eine ethnische Konstante als Grundlage für eine über Jahrhunderte währende Stabilität und Kontinuität eines gesellschaftlichen Systems beziehungsweise einer politischen Institution als hinreichend anzusehen. Stattdessen sei der Blick auf die Frage gelenkt, ob die Annahme eines einzigen politisch-sozialen Systems in dem archäologischen Befund der Dark Ages und dann auch der Archaik eine Stütze findet. Aus verschiedenen

[10] Vgl. z. B. Deger-Jalkotzy 1997 und Hajnal 1998. In der davon nicht völlig zu trennenden Diskussion rund um den troianischen Krieg spielt exakt diese Frage der Kontinuität eine besondere Rolle; zu deren Voraussetzungen Ulf 2004; genereller Patzek 1992 und Patzek 2003. Sich nur auf die archäologische Grundlage konzentrierend, bietet Eder 2006 eine neue langfristige Perspektive an.

[11] Jalkotzy 1991. Zu der Möglichkeit externer Impulse für die Ausbildung der Polis Günther 1996; Raaflaub 2004.

[12] Vgl. dazu Koselleck 1992, 405–15; Pohl und Reimitz 1998; Pohl 2002 bzw. Jones 1997; Hall 2002; Lund 2005.

[13] Vgl. dazu Patzek 1992; Patzek 2003; Ulf 2007.

[14] Darauf hat auf die Dark Ages bezogen insbesondere schon Patzek 1992 hingewiesen. Die Literatur zur Frage der Kulturbeziehungen ist derart umfangreich geworden, dass hier auf Literaturangaben verzichtet wird.

[15] Schmidt 2004. Die Absicht des Polis-Center Kopenhagen ist z. B. bei Hansen 1997 ausführlich dargestellt.

Gründen bin ich natürlich nicht in der Lage, einen regelrechten Überblick zu bieten. Daher werde ich exemplarisch vorgehen und mich dabei auf die in jüngerer Zeit publizierten Zusammenfassungen aus archäologischer Perspektive stützen.[16]

3. Archäologisch indizierte Typen von Gesellschaften in den Dark Ages

Es ist bekannt, dass sich der archäologische Befund zu Zeiten der Dark Ages keineswegs einheitlich darbietet. Ich verweise hier nur andeutungsweise und als Beispiele auf Nichoria, Lefkandi und Athen, weil diese Orte mit der Hilfe anthropologischer Modelle als Gesellschaften unterschiedlichen Charakters interpretiert wurden.[17]

Im Herdhaus in Nichoria werden so genannte ‚petty chiefs' angesiedelt, die nach der Terminologie der Anthropologie aber angemessener ‚head men' oder kleine ‚big men' genannt werden sollten. Den im Apsidenhaus der Toumba-Nekropole von Lefkandi bestatteten Mann hält man für einen Fürsten oder Prinzen. Es wäre wohl besser, ihn als ‚big man' oder auch ‚chief' zu bezeichnen. Denn dadurch würde man die durch die Begriffe Fürst und Prinz evozierten, nicht mehr dem Forschungsstand entsprechenden mittelalterlichen Analogien vermeiden.[18] Athen ist durch die Parallelität von mehreren mit Hilfe der Nekropolen postulierbaren Siedlungskernen gekennzeichnet, deren Entwicklung sich recht gut mit der Analogie von miteinander in immer stärkeren Wettbewerb gelangenden ‚big men' in Verbindung bringen lässt.[19]

Allein aus diesen drei Beispielen lässt sich – völlig unabhängig von notwendigen Präzisierungen – der Sachverhalt ableiten, dass sich nach Auskunft der bemühten anthropologischen Analogien der politische Charakter der nebeneinander existierenden Gesellschaften deutlich voneinander unterschieden haben muss.

Im jüngsten Versuch, die aus dem archäologischen Befund ableitbare Vielfalt in Griechenland zu beschreiben, geht Catherine Morgan in ihrem Buch „Archaic States beyond the Polis" meines Erachtens zu Recht davon aus, dass die gängige Unterscheidung zwischen Ethne und Poleis problematisch ist und sich auch archäologisch nicht dokumentieren lässt. Statt von einem sich evolutionär entwickelnden griechischen System spricht Morgan von parallel vorhandenen „different tiers of identity", deren unterschiedliches Verhältnis zueinander zu unterschiedlichen politischen Gemeinschaften auf dem griechischen Festland führte.[20]

Unter dieser Voraussetzung von verschiedenen Identitäten verliert die an den konstruktivistischen (Rück-)Blick der Griechen selbst anschließende gängige Unterscheidung von Polis und Ethnos ihre Basis.[21] Es wird notwendig, die innere Struktur der politischen Gemeinschaften näher anzusehen. Morgan unterscheidet zu diesem Zweck zwischen *big sites*, *cult communities*, lokalen und regionalen politischen Organisationen. Diese Unterscheidung bietet die Grundlage dafür, den Gedanken der gegenseitigen Abhängigkeit von Gesellschaftsform und der Art der Elite weiterzuverfolgen. Als ein Indikator für diesen Zusammenhang lassen sich die in unterschiedlicher Weise vorhandenen Kooperationszwänge angeben.

Lokale und regionale Einheiten werden in der Darstellung von Morgan als politisch-soziale Sphären der Interaktion betrachtet. So benötigen – wie z. B. in Teilen Arkadiens – Transhumanz, gemeinsam betriebene Entwässerungsanlagen, der Bau und die Erhaltung von Verkehrswegen über die Grenzen unterschiedlicher Gemeinschaften hinweg Kooperation. Gegenden von der Art des Korinthischen Golfs verbinden die anliegenden politischen Gemeinschaften miteinander, ohne ein geschlossenes staatliches Gebilde herzustellen. Die Wege, auf denen die dafür nötigen Kontakte hergestellt werden, lassen sich gut mit den Mitteln be-

[16] Morgan 2003; Morris 1998; vgl. auch Whitley 1991a; Thomas und Conant 1999.

[17] Thomas und Conant (1999) bieten einen leicht zugänglichen Einblick in diese Versuche.

[18] Vgl. z. B. Lemos 2002; zum Stand der mediävistischen Diskussion über die Entstehung und das Aussehen von ‚Staaten' vgl. z. B. Althoff 1992; Oexle 1996; Goetz 1999.

[19] Dazu auch der Überblick bei Whitley 1991b.

[20] Morgan 2003, 1; vgl. die kritische Rezension von Cartledge 2005.

[21] Wissenschaftsgeschichtlich gesehen schließt diese Position an die Vorstellungen des 19. Jahrhunderts über die selbstverständliche Existenz von institutionell ausgeprägten Staaten in historischen Zeiten an, ohne andere Formen von politischer Signifikanz in Rechnung zu stellen; dazu u. a. Ulf 2006; 2007.

schreiben, wie sie aus der Ethnologie beziehungsweise der Anthropologie bekannt sind, also durch Verwandtschaftsbeziehungen und Gabenökonomie.

Die *Cult communities* werden als Orte der Begegnung aufgefasst, die ihre Bindungskraft mythisch-religiösen Konstrukten und ökonomischen Beziehungen verdanken. Wenn auch nicht leicht zu beantworten ist, wer für ihr Funktionieren zuständig ist, so besteht hier doch eine andere Art von Kohäsion als in den lokalen und regionalen Einheiten. Ohne Zweifel ist auch mit anderen Formen von Eliten zu rechnen, in deren Händen die Leitung der Heiligtümer liegt.

Die *big sites* konstituieren sich aus verschiedenen Formen von Identitäten: aus territorialen, aus spezifisch mit einem einzigen Ort verbundenen Identitäten und Identitäten, die sich durch die Bindung an ein Heiligtum ergeben. Die daraus entstehenden Bindungen werden durch rechtliche Regelungen, verwandtschaftliche Bindungen und die Notwendigkeiten der gemeinsamen Sicherstellung der Subsistenz verstärkt. Die Kombination dieser Identitäten lässt sich nicht in einem einheitlichen Modell fassen. Es müssen die jeweiligen Gegebenheiten einzeln analysiert werden. Dabei ist auch das von James Whitely ins Spiel gebrachte Kriterium der Instabilität beziehungsweise Stabilität von Siedlungen zu berücksichtigen.

Es ist nicht von Bedeutung, ob man dieser Strukturierung in allen Punkten folgt oder nicht. Wichtig ist der nicht übersehbare Sachverhalt, dass die Dark Ages keine einheitliche, nach wenigen Kriterien kategorisierbare Gesellschaft aufweisen. Wir müssen im Gegenteil mit der Parallelität von verschiedenen Gesellschaftsformen und damit auch mit verschiedenen Formen von Eliten rechnen.[22]

4. Konkretisierung an einem Beispiel

Wie diese Parallelität im Konkreten ausgesehen haben kann, sei abschließend an einem kleinen Beispiel versuchsweise angedeutet. Dabei wird mit den Modellen operiert, die zur Erhellung des archäologischen Befundes inzwischen fast durchgehend herangezogen werden, repräsentiert insbesondere durch die Begriffe ‚big man' und ‚chief'. Generell ist festzuhalten, dass diese Modelle meist zu unpräzise verwendet werden. Besonders die in der Anthropologie in den letzten Jahrzehnten vorgenommene Verfeinerung des begrifflichen Instrumentariums wird zu wenig beachtet.[23]

Die Position eines ‚big man' lässt sich von der eines ‚chiefs' an ihrem Verhalten anlässlich von Festmahlen ziemlich klar unterscheiden. „Feasts are a prime political tool."[24] Weil diese Möglichkeit, politisch aktiv werden zu können, von ‚big men' und ‚chiefs' unterschiedlich genützt werden, hinterlassen sie auch unterschiedliche Spuren im archäologischen Material. Einen Versuch, diese Spuren aufzufinden, hat Erich Kistler in einem gemeinsam mit mir verfassten Artikel unternommen.[25] Dabei wird von der Unterscheidung zwischen ‚empowering feasts' und ‚patron-role feasts' ausgegangen. In ‚empowering feasts' setzen sich ‚big men' in der Weise in Szene, dass sie selbst oder mit Hilfe einer Verwandtschaftsgruppe erwirtschaftete Güter bei einem Mahl – unterstützt von ihrer Gattin – generös weitergeben. Daraus erwächst für sie – in Konkurrenz mit anderen ‚big men' – gesellschaftliche Anerkennung. Das von ‚chiefs' gestaltete ‚patron-role feast' beruht ebenfalls auf Generosität, weist aber zusätzliche charakteristische Züge auf. Mit ihm wird im Kontrast zum ‚empowering feast' eine schon existierende feste Machtposition bestätigt. Das kommt unter anderem dadurch zum Ausdruck, dass das Festmahl durch eine feste Tischordnung gekennzeichnet ist. Durch die Bestuhlung, die Qualität und Quantität der servierten Speisen und Getränke und auch durch das verwendete Geschirr wird der Rang der Teilnehmer am Mahl angezeigt.

Erich Kistler hat in dem angesprochenen Artikel auf der Basis dieses hier angedeuteten Modells das Verhältnis zwischen Athen und Lefkandi in der Zeit zwischen 950 und 850 zu bestimmen versucht. Er geht davon aus, dass das Weinmischgefäß das „dingsymbolische Erkennungsmerkmal verstorbener ‚big men'" und die Bauchhenkelamphore das Erkennungsmerkmal ihrer Frauen darstellt. Für das von ihnen als ‚big men' veranstaltete ‚empowering feast' war ein Inventar von Ess- und Trinkgeschirr notwendig. Aufgrund des Wett-

[22] Vgl. z. B. Osborne 1996; Davies 1997; Deger-Jalkotzy 1997; Welwei 2002.

[23] Ulf 2006; Ulf 2007; van Wees 1998.

[24] Zitat: Dietler 1999, 141. Zu den Begriffen vgl. Dietler 2001, 65–114.

[25] Kistler und Ulf 2005; Erich Kistler bereitet eine umfangreiche Publikation zu diesem Thema vor.

bewerbs zwischen den athenischen ‚big men' steigerte sich die Nachfrage nach derartiger Keramik. Die Ausbildung eines spezialisierten Töpferhandwerks war die Folge. Die auf diese Weise entwickelte Feinkeramik war aber nicht nur für den Eigenbedarf der ‚big men' wichtig, sondern wurde auch zum geschätzten Handelsgut. Zur Durchführung des sich daraus ergebenden Güteraustauschs diente das Pferd. Die Sicherung der wertvollen Transporte wurde von waffentragenden Männern übernommen.[26]

Die athenischen ‚big men' scheinen in engen Kontakt – vermutlich sogar in Heiratsbeziehungen – mit der Familie des lefkandiotischen ‚chiefs' gekommen zu sein. Kistler verweist dafür auf die zwei „spätprotogeometrischen Kriegerbestattungen nach attischer Manier in der Toumba-Nekropole".[27] Das Interesse des lefkandiotischen ‚chiefs' an dieser Verbindung sollte der Sicherung der Zufuhr von attischem Trink- und Essgeschirr für den Eigenbedarf in ‚patron-role feasts' und für den Güteraustausch ins östliche Mittelmeergebiet dienen. Die neue Art, sich das für die Festmahle so wichtige Geschirr zu sichern, ist aus anthropologischem Material her gut bekannt.[28] Der lefkandiotische ‚chief' konnte auf diese Weise die hierarchische Abstufung der zum Festmahl Gerufenen sichtbar machen, durch zypriotisches Bronzegeschirr, attische Feinkeramik und durch lokal produzierte Tongefäße.

Völlig unabhängig davon, ob man diese hier nur ansatzweise skizzierbaren Zusammenhänge im Einzelnen akzeptiert, wird doch erkennbar, dass der Rückschluss von archäologischem Material auf die Bildung und das Aussehen von Eliten einer Vielzahl von Überlegungen bedarf und sich nicht mit einer einfachen Berufung auf ‚display-Verhalten' oder einem als anthropologische Konstante dargestelltem Wunsch nach Macht von einzelnen Individuen begnügen darf. Die weitere Forschung wird zeigen, in welcher Weise die hier angedeuteten Modelle einsetzbar und noch weiter verfeinerbar sind.

Univ.-Prof. Dr. Christoph Ulf
Institut für Alte Geschichte und
Altorientalistik
Leopold-Franzens-Universität
Innrain 52
A-6020 Innsbruck
Österreich
christoph.ulf@uibk.ac.at

BIBLIOGRAPHIE

Althoff, G., Hrsg. 1992. *Die Deutschen und ihr Mittelalter. Themen und Funktionen moderner Geschichtsbilder vom Mittelalter*. Darmstadt.

Austin, M., und P. Vidal-Naquet. 1984. *Gesellschaft und Wirtschaft im alten Griechenland*. München.

Bierhoff, H.W. 1988. *Sozialpsychologie. Ein Lehrbuch*. Stuttgart.

Cartledge, P. 2005. Rezension von *Early Greek States Beyond the Polis*, von C. Morgan. *CR* 55:198–9.

Crumley, C.L. 1987. „A Dialectical Critique of Hierarchy." In *Power Relations and State Formation*, hrsg. von Th.C. Patterson und Ch.W. Gailey, 155–69. Washington.

Davies, J.K. 1997. „The Origins of the Greek Polis: Where Should We Be Looking." In *The Development of the Polis in Archaic Greece*, hrsg. von L. Mitchell und P.J. Rhodes, 24–38. London.

Deger-Jalkotzy, S. 1991. „Die Erforschung des Zusammenbruchs der sogenannten mykenischen Kultur und der sogenannten dunklen Jahrhunderte." In *Zweihundert Jahre Homer-Forschung. Rückblick und Ausblick*, hrsg. von J. Latacz, 127–54. Colloquium Rauricum 2. Stuttgart.

[26] Die Pferde sind als Lasttiere durch Tonmodelle belegt. Die Waffenbeigaben in den Gräbern sind nicht als Indizien für einen elitären Kriegerstatus wie die Panhoplie im Kriegergrab 45 von Argos anzusehen, sondern die Mitgabe von Schwertern, Speeren, Pfeilen oder Schilden darf lediglich als Indikator für leicht bewaffnete Männer gelten; vgl. auch Morgan 2001, besonders 27–30.

[27] Kistler und Ulf 2005.

[28] Junker (2001, 289–95) verweist auf die Bedeutung von importierten chinesischen und siamesischen „porcelain serving assemblages" für die Festmahle der ‚chiefs' in präspanischen philippinischen ‚chiefdoms'.

Deger-Jalkotzy, S. 1995. „Mykenische Herrschaftsformen ohne Paläste und die griechische Polis.“ In *Politeia. Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 5th International Aegean Conference/5e Rencontre égéenne internationale, University of Heidelberg, Archäologisches Institut, 10–13 April 1994*, hrsg. von R. Laffineur und W.-D. Niemeier, 367–77. *Aegaeum* 12. Liège – Austin.

Deger-Jalkotzy, S. 1997. „Dunkle Jahrhunderte.“ In *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, hrsg. von H. Cancik und H. Schneider, 838–43. Stuttgart und Weimar.

Deger-Jalkotzy, S. 1999. „Military Prowess and Social Status in Mycenaean Greece.“ In *Polemos. Le contexte guerrier en Égée à l'âge du Bronze. Actes de la 7e Rencontre égéenne internationale, Université de Liège, 14–17 avril 1998*, hrsg. von R. Laffineur, 121–31. *Aegaeum* 19. Liège – Austin.

Dietler, M. 1999. „Rituals of Commensality and the Politics of State Formation in the 'Princeley' Societies of Early Iron Age Europe.“ In *Les princes de la protohistoire de l'émergence de l'état*, hrsg. von P. Ruby, 135–52. Neapel und Rom.

Dietler, M. 2001. „Theorizing the Feast. Rituals of Consumption, Commensal Politics, and Power in African Contexts.“ In *Feasts. Archaeological und Ethnographic Perspectives on Food, Politics and Power*, hrsg. von M. Dietler und B. Hayden, 65–114. Washington und London.

Dreitzel, H.P. 1972. „Elite.“ In *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von J. Ritter, Bd. 2, 443–5. Basel/Stuttgart.

Driessen, J. 1999. „The Archaeology of Aegean Warfare.“ In *Polemos. Le contexte guerrier en Égée à l'âge du Bronze. Actes de la 7e Rencontre égéenne internationale, Université de Liège, 14–17 avril 1998*, hrsg. von R. Laffineur, 11–20. *Aegaeum* 19. Liège – Austin.

Eder, B. 2006. „The World of Telemachos: Western Greece 1200–700 BC.“ In *Ancient Greece: From the Mycenaean Palaces to the Age of Homer*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy und I. Lemos, 549–80. Edinburgh Leventis Studies 3. 548–80. Edinburgh.

Ehrenreich, R.M., C.L. Crumley und J.E. Levy, Hrsg. 1995. *Heterarchy and the Analysis of Complex Societies*. Archeological Papers of the American Anthropological Association 6. Arlington.

Endruweit, G. 1975. „Elitebegriffe in den Sozialwissenschaften.“ *Zeitschrift für Politik* 25:30–46.

Finley, M. 1979. *Die Welt des Odysseus*. München.

Goetz, H.-W. 1999. *Moderne Mediävistik. Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung*. Darmstadt.

Günther, L.-M. 1996. „Die Phönizier und die Entstehung der griechischen Polis.“ In *Alle soglie della classicità: Il Mediterraneo tra tradizione e innovazione. Studi in onore di Sabatino Moscati*, hrsg. von E. Acquaro, 789–99. Pisa.

Hajnal, I. 1998. *Mykenisches und homerisches Lexikon. Übereinstimmungen, Divergenzen und der Versuch einer Typologie*. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Vorträge und Kleinere Schriften 69. Innsbruck.

Hall, J. 2002. *Hellenicity. Between Ethnicity and Culture*. Chicago.

Hansen, M.H. 1997. „The Copenhagen Inventory of Poleis and the Lex Hafniensis de Civitate.“ In *The Development of the Polis in Archaic Greece*, hrsg. von L. Mitchell und P.J. Rhodes, 9–23. London.

Jones, S. 1997. *The Archaeology of Ethnicity: Constructing Identities in the Past and Present*. London.

Junker, L.L. 2001. „The Evolution of Ritual Feasting Systems in Prehispanic Philippine Chiefdoms.“ In *Feasts. Archaeological and Ethnographic Perspectives on Food, Politics, and Power*, hrsg. von M. Dietler und B. Hayden, 267–310. Washington und London.

Kistler, E., und C. Ulf. 2005. „Athenische Big Men – ein Chief in Lefkandi? Zum Verhältnis von historischen und archäologischen Aussagen vor dem Hintergrund der Bedeutung anthropologischer Modelle.“ In *Synergeia. Festschrift für Friedrich Krinzinger*, hrsg. von B. Brand, V. Gassner und S. Ladstätter, Bd. 2, 271–7. Wien.

Koselleck, R. 1992. „Volk, Nation, Nationalismus, Masse.“ In *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, hrsg. von O. Brunner, W. Conze und R. Koselleck, Bd. 7, 389–431. Stuttgart.

Lamnek, S. 1989. „Status.“ In *Wörterbuch der Soziologie*, hrsg. von G. Endruweit und G. Trommelsdorff, 697–8. Stuttgart.

Lemos, I.S. 2002. *The Protogeometric Aegean. The Archaeology of the Late Eleventh and Tenth Centuries BC*. Oxford.

Lorenz, K. 1963. *Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression*. Wien.

Lund, A.A. 2005. „Hellenentum und Hellenizität: Zur Ethnogenese und zur Ethnizität der antiken Hellenen.“ *Historia* 54:1–17.

Marcus, G.E. 1996. „Elite Studies.“ In *Encyclopedia of Cultural Anthropology*, hrsg. von D. Levinson und M. Ember, 377–81. New York.

Morgan, C. 2001. „Symbolic and Pragmatic Aspects of Warfare in the Greek World of the 8th to 6th Centuries BC.” In *War as a Cultural and Social Force. Essays on Warfare in Antiquity*, hrsg. von T. Bekker-Nielsen und L. Hannestad, 20–44. The Royal Danish Academy of Sciences and Letters. Historisk-filosofiske Skrifter 22. Kopenhagen.

Morgan, C. 2003. *Early Greek States beyond the Polis*. London und New York.

Morris, I. 1998. „Archaeology and Archaic Greece History.“ In *Archaic Greece: New Approaches and New Evidence*, hrsg. von N. Fisher und H. van Wees, 1–91. London.

Oexle, O.G. 1996. „Das Mittelalter und das Unbehagen an der Moderne. Mittelalterbeschwörung in der Weimarer Republik und danach.“ In *Geschichtswissenschaft im Zeitalter des Historismus*, hrsg. von O.G. Oexle, 137–62. Göttingen.

Osborne, R. 1996. *Greece in the Making. 1200–479 BC*. London und New York.

Patzek, B. 1992. *Homer und Mykene. Mündliche Dichtung und Geschichtsschreibung*. München.

Patzek, B. 2003. *Homer und seine Zeit*. C.H. Beck Wissen. München.

Plotnicov, L. 1996. „Social Stratification.“ In *Encyclopedia of Cultural Anthropology*, hrsg. von D. Levinson und M. Ember, 1205–10. New York.

Pohl, W. 2002. „Ethnicity, Theory, and Tradition. A Response.” In *On Barbarian Identity. Critical Approaches to Ethnicity in the Early Middle Ages*, hrsg. von A. Gillett, 221–39. Turnhout.

Pohl, W., und H. Reimitz, Hrsg. 1998. *Strategies of Distinction. The Construction of Ethnic Communities 300–800.* Leiden.

Popham, M., E. Touloupa und L.H. Sackett. 1982. „The Hero of Lefkandi.“ *Antiquity* 56:169–74.

Raaflaub, K. 2004. „Zwischen Ost und West. Phönizische Einflüsse auf die griechische Polisbildung?“ In *Griechische Archaik. Interne Entwicklungen – Externe Impulse*, hrsg. von R. Rollinger und C. Ulf, 271–89. Berlin.

Schmidt, M. 2004. „Polis, Ptolis.“ In *Lexikon des frühgriechischen Epos*. 20. Lieferung, vorbereitet und hrsg. von Thesaurus Linguae Graecae, 1345–79. Göttingen.

Snodgrass, A. 1980. *Archaic Greece. The Age of Experiment*. London.

Stagl, J. 1988. „Politikethnologie.“ In *Ethnologie. Einführung und Überblick*, hrsg. von H. Fischer, 173–97. Berlin.

Starr, C.G. 1977. *Economic and Social Growth of Early Greece. 800–500 B.C.* New York.

Stein-Hölkeskamp, E. 1989. *Adelskultur und Polisgesellschaft. Studien zum griechischen Adel in archaischer und klassischer Zeit*. Stuttgart.

Thomas, C.G., und C. Conant. 1999. *Citadel to State. The Transformation of Greece, 12000–700 B.C.E.* Bloomington.

Ulf, C. 2001. „Gemeinschaftsbezug, soziale Stratifizierung, Polis – drei Bedingungen für das Entstehen aristokratischer und demokratischer Mentalität im archaischen Griechenland.“ In *Gab es das griechische Wunder? Griechenland zwischen dem Ende des 6. und der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. Tagungsbeiträge des 16. Fachsymposiums der Alexander von Humboldt-Stiftung veranstaltet vom 5. bis 9. April 1999 in Freiburg in Breisgau*, hrsg. von D. Papenfuß und V.M. Strocka, 163–86. Mainz am Rhein.

Ulf, C. 2002. „Herkunft und Charakter der grundlegenden Prämissen für die Debatte über die historische Auswertung der homerischen Epen.“ *Klio* 84:319–54.

Ulf, C. 2006. „Anlässe und Formen von Festen mit überlokaler Reichweite in vor- und früharchaischer Zeit. Wozu dient der Blick in ethnologisch-anthropologische Literatur?“ In *Kult – Politik – Ethnos. Überregionale Heiligtümer im Spannungsfeld von Kult und Politik. Kolloquium, Münster, 23.–24. November 2001*, hrsg. von K. Freitag, P. Funke und M. Haake, 17–41. Historia Einzelschriften 189. Stuttgart.

Ulf, C. 2007. Im Druck. „Ethnicity and ethnicization of Greek ‘ethne’ in anthropological perspective.“ In *Ethnics, Ethnicity, and the Peloponnesian League*, hrsg. von N. Luraghi und P. Funke. Cambridge MA.

Weber, M. 1980. *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, hrsg. von J. Winckelmann. Tübingen.

Wees, H. van. 1998. „The Law of Gratitude: Reciprocity in Anthropological Theory.” In *Reciprocity in Ancient Greece*, hrsg. von C. Gill, N. Postlethwaite und R. Seaford, 13–49. Oxford.

Weiler, I. 1988. *Griechische Geschichte. Einführung, Quellenkunde, Bibliographie*. Darmstadt.

Welwei, K.-W. 2002. *Die griechische Frühzeit. 2000 bis 500 v. Chr.* C.H. Beck Wissen. München.

Whitley, J. 1991a. „Social Diversity in Dark Age Greece.“ *BSA* 86:341–65.

Whitley, J. 1991b. *Style and Society in Dark Age Greece. The Changing Face of a Pre-Literate Society 1100–700 BC*. Cambridge.

Beate Wagner-Hasel

Der Stoff der Macht – Kleideraufwand, elitärer Konsum und Homerisches Königtum

I. Die Autorität von Geweben

„Mägde! Was säumt ihr, deren Auftrag es ist und Amt, / Des Weges Grund zu decken mit Teppichen (πετάσμασιν)? / Sogleich ersteh ein purpurüberdeckter Pfad (πορφυρόστρωτος πόρος), / Daß in das Haus führ unverhofft ihn Dikes Macht! / Das Weitre – Sorge wird's, von keinem Schlaf besiegt, / Gerecht ihm richten, wie's der Götter Rat verhängt" (Aesch. *Ag.* 908–13; Übersetzung O. Werner). Als das athenische Publikum im Jahre 458 v. Chr. diese Worte Klytaimestras in der Aischyleischen Verarbeitung des epischen Stoffes um den Trojanischen Krieg vernahm, mußte ihm gewiß sein, daß Agamemnons Schicksal besiegelt war. Der Dichter läßt Agamemnon zwar zunächst zögern, den ausgebreiteten Stoff zu betreten, der hier *pétasma*, an anderer Stelle *heímata*, *hyphaí* oder *poikilía* genannt wird, – angeblich aus Furcht vor der Götter Neid, denen allein er eine solche Ehre zuweist, auf Buntwebereien *(poikilía)* zu schreiten: „Man soll als Menschen, nicht als Gott mir Ehr antun. / Auch ohne Fußabtreter und solch bunten Prunk (χωρὶς ποδοψήστρων τε καὶ τῶν ποικίλων) / Tönt Ruhm mir weithin" (926–8). Erst barfuß wagt er es, über die silbererkauften Gewebe *(hyphaí)* zu schreiten, die ins Haus und damit ins Verderben führen: „Daß mich, schreit ich auf meererschaffner Pracht (ἐμβαίνονθ' ἁλουργέσιν), nicht aus / Der Götter Auge fernher treff ein Strahl des Neids! / Groß ist die Scheu, dem Haus zu schaden, mit dem Fuß / Beschädigend Reichtum silbererkaufter Weberein (ἀργυρωνήτους θ' ὑφάς)" (946–9). Sowohl in der Vorausschau der Ermordung des Agamemnon im Bade durch die Seherin Kassandra als auch in der Schilderung der vollbrachten Tat durch Klytaimestra ist es tatsächlich ein Stück Stoff, *péplos* und *heíma* (1383) genannt, der zur Falle stilisiert wird: „Im Netzgewand (ἐν πέπλοισιν) / Ihn fangend, jäh, mit schwarzen Horns, des Werkzeugs, Wucht / Stößt sie; er stürzt in Wasserbeckens Flut. Des heimtückschen Mordbades Plan (δολοφόνου λέβητος), sag ich dir," verkündet Kassandra, bevor sie das Haus betritt (1126–9).[1]

Stoff, altfranzösisch estoffe („Gewirk", „Gewebe"), ist politisch nicht bedeutungslos, das lehrt nicht nur das antike Beispiel.[2] Der rote ‚Teppich', dem in der Tragödie eine unheilbringende Symbolik zukommt, ist in politischen Ritualen auch heute noch gegenwärtig, wenngleich mit einer anderen Bewertung. Auf ihm schreiten Staatsgäste zum Empfang; das Betreten des roten Teppichs zeigt Rang und Wertschätzung an. Das wußte auch der erste Bundeskanzler der neu gegründeten Bundesrepublik Deutschland, Konrad Adenauer, als er 1949 seinen Antrittsbesuch bei den drei Hohen Kommissaren anläßlich der Übergabe des Besatzungsstatus machte. Er trat selbstbewußt auf den Perserteppich, auf dem die Vertreter der Siegermächte standen, wohl wissend, daß er damit etwas signalisierte, was ihm als Repräsentanten des besiegten Deutschland nicht zustand: Status, Teilhabe an der politischen Macht, Zugehörigkeit zu den westlichen Siegermächten. Der Schritt auf den Teppich erwies sich im Nachhinein als nichts anderes als ein Schritt auf dem Weg zur Wiedergewinnung staatlicher Souveränität.[3]

Aufgrund der Möglichkeiten, die Muster und Farben bieten, enthält Stoff ein nahezu grenzenloses kommunikatives Potential, das dem der Sprache gleichkommt.[4] Für die Frühe Neuzeit hat Simona Slanicka diese kommunikative Funktion von stofflichen Bildzeichen unlängst in ihrer Analyse der Devisen (Herrschaftszeichen) burgundischer Herzöge anschaulich gemacht, unter denen der Hobel herausragt. Er zierte nicht nur

[1] Von einem *phâros* und von einem *péplos* ist in der Schilderung des Mordes durch Apollon in Aesch. *Eum.* 633–4 die Rede.
[2] Das französische *estoffe* stammt möglicherweise von griech. *stýphein* = zusammenziehen. Kluge 1967, 752.
[3] Köhler 1998, 40.
[4] Lurie 1981; Weiner und Schneider 1989.

die Gewänder des Herzogs, sondern auch die Kleidergeschenke an adelige Gefolgsleute und höfische Bedienstete, und diente so der visuellen Formation von höfischen und hochadeligen Klientelsystemen, deren innere Hierarchiestufen in der unterschiedlichen Qualität der Materialien, der Stoffe und Färbetechniken sichtbar gemacht war.[5] Über Stoffe lassen sich, wie Slanicka zeigt, Zugehörigkeit und Ausschluß symbolisieren; sie verheißen Status wie Rang und machen zugleich Unterordnung kenntlich; sie sind Träger von Botschaften aller Art. Gerade bebilderte Stoffe stellen ein ideales Repräsentationsmedium dar, da Bilder gegenüber der Sprache den Vorzug haben, unmittelbar Emotionen auszulösen und zu bearbeiten.[6]

Diese Beobachtungen können auch für die Deutung der Machtsymbolik von Stoffen in antiken Kontexten von Nutzen sein. Nachdem sich die altertumswissenschaftliche Forschung lange Zeit auf die Bedeutung der Purpurfarbe als Status- und Herrschaftszeichen konzentriert hat,[7] richtete sich in den letzten Jahren das Interesse verstärkt auf die textile Bildsprache und die ihr zugrunde liegende Technik der Bildweberei.[8] Hier geht es nicht nur um die Decodierung des moralischen Wertekanons, der über Farbe und Muster von Kleidung gerade zur Zeit der attischen Tragödie transportiert wird.[9] Neu sind vor allem Reflexionen über den Ort von Gewebebildern im kosmologisch-philosophischen Denken der Griechen, aus denen eine autoritative Funktion von Geweben hervorgeht.[10]

An eben diese Forschungen möchte ich hier anknüpfen und dabei den Faden aufgreifen, den John Scheid und Jesper Svenbro in ihrer Studie „Le métier de Zeus. Mythe du tissage et du tissu dans le monde gréco-romain“ von 1994 gesponnen haben. Ausgangspunkt ihrer Betrachtung bildet die Webmetaphorik in Platons Dialog über den idealen Staatsmann. Hier geht Platon der Frage nach, welche Fähigkeiten einen *politikós* auszeichnen und benutzt zu deren Beantwortung das Bild der Webkunst.[11] Es handelt sich bei der πολιτική τέχνη nicht um die Anwendung praktischen Wissens (ἐπιστήμη πρακτική), wozu er etwa die Kriegsführung (στρατηγία) und die Richtertätigkeit (τέχνη δικαστική) zählt (Pl. *Resp.* 303e–305e), sondern um eine übergeordnete *téchnê*, die auf der Verfügung von Erkenntniswissen (ἐπιστήμη γνωστική) beruht (258c–e). Diese zielt darauf ab, wie ein Hirte Aufsicht über die Menschen zu üben und diese zu erziehen, indem sie den besonnenen Charakter mit dem tapferen Charakter, die σωφροσύνη mit der ἀνδρεία, in jedem Einzelnen miteinander verbindet. Eben diese Verknüpfungstechnik ist für Platon mit der Webkunst (τέχνη ὑφαντική) vergleichbar, die auf der sauberen Verflechtung von festgedrehtem Kettfaden (στήμων), und weich gesponnenem Einschlagfaden (κρόκη), zu einem Gewebe beruht (283b; 309b). Der Dialog endet mit dem Ausblick: „Denn darin besteht die einzige und ganze Aufgabe der (königlichen) Kunst des Zusammenwebens (βασιλικῆς συνυφάνσεως ἔργον): niemals zuzulassen, daß sich der besonnene Charakter von den Tapferen (σώφρονα ἀπὸ τῶν ἀνδρείων ἤθη) trennt, sondern sie durch gleiche Ansichten und Ehren und Meinungen und gegenseitige Verpflichtungen miteinander zu verweben (συγκερκίζοντα) und so aus ihnen das glatte und, wie man sagt, schön gearbeitete Gewebe (ὕφασμα) herzustellen und ihnen jederzeit gemeinschaftlich die Ämter in den Städten zu übertragen“ (310e; Übersetzung Rufener).

Für Scheid und Svenbro erklärt sich die Platonische Webmetaphorik aus sich selbst. Für sie ist es unmittelbar einleuchtend, daß der Webvorgang, das Kreuzen und Verknüpfen von Kett- und Einschlagfaden, ein einfaches Modell darstellt, das Zusammenfügen von Gegensätzen zu benennen und gesellschaftliche Zusammenhänge zu versinnbildlichen, wie dies auf ritueller Ebene über die Gewandweihe zu Ehren der Stadtgottheit in vielen griechischen Städten geschah.[12] In der Platonforschung ist die Gewebemetapher dagegen auf

---

[5] Slanicka 2002, insb. 17–22.

[6] Slanicka 2002, 41.

[7] Reinhold 1970; Blum 1998.

[8] Grundlegend zur Rekonstruktion der Musterweberei: Barber 1991; 1992; zu Gewebefunden in Griechenland vgl. die Zusammenstellung bei Vickers 1999; speziell zum Motiv der Lotusblüte auf Gewändern: Koch-Harnack 1992; zum ökonomischen Wert der Frauenarbeit: Reuthner 2006.

[9] Mit dem Kleiderwechsel vom ionischen *chitôn* zum dorischen *péplos* in der Zeit nach den Perserkriegen beschäftigt sich Geddes 1989; mit den spezifisch weiblichen Kleiderreglementierungen befassen sich Mills 1984 und Culham 1986; allgemein zur Aufwandsbeschränkung: Bernhardt 2003.

[10] Scheid und Svenbro 1994; Nagy 2002; Harlizius-Klück 2004.

[11] Zur Gewebemetaphorik vgl. Wagner-Hasel 2005.

[12] Scheid und Svenbro (1994) nehmen mit dieser Erklärung eine Forschungstradition auf, die über Robert Eislers Deutung der Gewebemetaphorik als Reflex auf die im Orient beheimatete Idee eines von Göttern und Königen getragenen kosmischen Mantels zurück zu Johann Jakob Bachofens Studie „Oknos, der Seilflechter“ von 1859 führt, in der dieser „der Webearbeit und dem

die Platonische Methode, auf die dialektische Struktur seiner Dialoge, auf das ständige Scheiden und erneute Zusammenfügen von Sachverhalten und Begriffen bezogen worden, zumal er sie selbst für sprachliche Gebilde benutzt. Nach Shinro Kato fungiert das Bild des webenden Politikos als *parádeigma*, das sowohl als Beispiel für etwas als auch als Methode verstanden werden kann, die das Ganze des Dialoges strukturiere. Als Beispiel für etwas eingesetzt, diene das *parádeigma* dazu, über einen lebensweltlichen Bezug abstrakte Sachverhalte verständlich zu machen.[13] Da aber Platon die *politiké téchnê* als *téchnê hyphantikê* von anwendungsorientierten Wissensbereichen wie Richten oder Kriegsführung abgrenzt und stattdessen zur *epistêmê gnôstikê* zählt, scheint mir im Bild des Webens ein unmittelbarer lebensweltlicher Bezug eben nicht intendiert.

Eine sowohl technologische als auch philosophische Erklärung bietet die Textil- und Kunstwissenschaftlerin Ellen Harlizius-Klück. Sie knüpft sowohl an Scheid und Svenbro als auch an Kato an, stellt aber die Gewebemetaphorik Platons in eine philosophische Tradition, die sie ihrerseits wiederum auf die Herstellung von kosmologischen Gewebebildern zurückführt. Ihrer Meinung nach stehen die dialektische Methode und das Bild des webenden Politikos in einer philosophischen Tradition der Transformation von Gewebebildern, die den Kosmos darstellen sollen, in ein philosophisches Beschreibungssystem, die mit der pythagoreischen Zahlenlehre ihren Ausgang nimmt. Die Vorstellung der Pythagoreer, die Welt bestehe aus Zahlen oder sei in rationalen Zahlenverhältnissen darstellbar, deutet sie als Transformation zahlentheoretischer Regeln und Verhältnissen aus der Weberei, die hier dazu dienten, mustertechnische Probleme zu lösen. Denn Weben setzt die Handhabung von Zahlenzerlegung und der Proportionslehre voraus. Dazu gehört vor allem die Kenntnis der Lehre von der geraden und ungeraden Zahl, die für das Anzetteln eines Gewebes unabdingbar ist. Nicht das Kreuzen von Einschlag- und Kettfaden, sondern die Notwendigkeit, mit Hilfe eines Trennstabes Kettfäden zu heben und zu senken, um ein Fach zu bilden, durch das der Schußfaden hindurchgezogen werden kann, korrespondiert mit der dialektischen Methode des permanenten Entscheidens zwischen zwei Alternativen.[14] In ihren Augen liefert die Weberei „mit ihrem planmäßigen Anfang als Ordnung der Kettfäden in Gruppen gerader und ungerader Fäden sowie mit ihrer Möglichkeit der wiederholten Planung und Produktion von Mustern und Bildern ein erstes rationales Weltbild."[15] Eine entscheidende Ordnungsfunktion weist sie der Gewebeanfangskante zu, deren Herstellung nicht am Gewichtswebstuhl, sondern mit Hilfe einer eigenen Vorrichtung, der Brettchenweberei, erfolgte. „Die Brettchen sind meist quadratisch, … haben Löcher in der Nähe der Ecken, durch die die Kettfäden des Bandes gezogen werden, um das Fach zu bilden … Die Kettfäden eines Brettchens werden … durch das Drehen bei der Fachbildung zu einer Schnur geformt und durch die quer laufenden, aber nur am Rand sichtbaren Schußfäden nebeneinander gehalten."[16] Optisch erweckt die Kante so den Eindruck, aus nebeneinanderliegenden Schnüren zu bestehen. An Gewebefunden konnte man erkennen, daß die Schußfäden der gewebten Bänder an einer Seite als Kettfäden durch das gesamte Gewebe gehen.[17] Das bedeutet, daß die ursprünglichen Schußfäden der Gewebeanfangskante nach dem Anbringen der Gewebekante am Kettbaum des Webstuhls zu Kettfäden werden und daher beim Herstellen der Gewebeanfangskante bereits der Plan für das gesamte Gewebe bedacht werden muß. Da es von allen Phasen des Webens Vasenbilder gibt, jedoch nie das Anzetteln des Gewebes gezeigt wird, vermutet Harlizius-Klück, daß die Herstellung ein geheim gehaltener sakraler Akt war, der im Falle der Gewandweihe in Athen Sache der Arrhephoren war.[18]

Unabhängig von diesen Forschungen hat der Klassische Philologe Gregory Nagy auf sprachliche und logische Korrespondenzen zwischen Gewebeanfangskante (δίασμα, ἔξαστις), dem Hymnos als Loblieb an Götter und Heroen und der Vorrede, dem Prooimion der Dichter und Historiker aufmerksam gemacht.

---

gekreuzten Ineinanderschlagen der Faden" eine erotische und kosmologische Bedeutung zugeschrieben hatte. Im „Bilde des Spinnens und Webens" meinte Bachofen den symbolischen Ausdruck der „Tätigkeit der bildenden, formenden Naturkraft" wie auch des Menschenlebens „als ein grosses Schicksalsgewebe" zu entdecken. Bachofen 1954, 359–69. Nach Eisler (1910, 242) ist die Idee der webenden Natur allerdings eine orphische und neuplatonische Vorstellung.

[13] Kato 1995, 162–74.

[14] Harlizius-Klück 2004, insb. 129.

[15] Harlizius-Klück 2004, 126.

[16] Harlizius-Klück 2004, 106.

[17] Vgl. die Mantelfunde von Verucchio (Etrurien) aus dem 7. Jh. v. Chr., die eine solche Gewebeanfangskante aufweisen. Zur Diskussion Stauffer 2004.

[18] Harlizius-Klück 2004, 107–9.

Hymnos wie Prooimion, die beide eine textile Wurzel haben – ὕμνος leitet er von ὑφαίνω „ich webe“ und προοίμιον von ep. οἴμη „Faden“ ab[19] – sind nach den Beobachtungen von Nagy als autoritative Setzungen zu verstehen, die sicherstellen, daß ein Ganzes aus dem entsteht, was folgt. Dieses sowohl in Homers Gesängen über Herodots Vorrede zu seinen Historien bis hin zu Aristoteles' Reflexionen über die Poetik zu findende Konzept eines autoritativen Anfangs orientiert sich an der Gewebeanfangskante als planerischen Ausgangspunkt des gesamten Gewebes.[20] Auf die Autorität dieser in rituellen Kontexten angefertigten Gewebeanfangskante, so argumentiert Gregory Nagy, griffen Historiker und Philosophen dann zurück, wenn sie ihren Werken eine besondere Autorität verleihen wollten und einem Hymnos gleich betrachteten oder – wie Platon seinen Dialog „Timaios“ – als ein ebensolches Meisterwerk verstanden wie den gemusterten Peplos, den die Athener ihrer Stadtgöttin an den Panathenaien darbrachten.[21]

Wenn also antike Autoren wie Aischylos oder Platon sich der Gewebemetaphorik bedienten, dann geschah dies offensichtlich vor dem Hintergrund einer kulturellen Praxis, der zufolge die Tradierung von Wissen nicht nur über Wort und Schrift, sondern auch über Gewebe erfolgte. Die Verfügung über derartige autoritative Gewebe, das ist meine an anderer Stelle ausgeführte These, macht einen wesentlichen Kern des homerischen Königtums aus.[22] Ich möchte im folgenden diese These weiterführen und fragen, inwiefern diese Vorstellung von autoritativen Geweben auch die Wirkung des Purpurgewebes der Klytaimestra in der attischen Tragödie bestimmt. Über den Nachweis einer autoritativen Bedeutung von Geweben hinaus geht es mir hier um die strukturellen Hintergründe des politischen Diskurses über den ostentativen Verbrauch von textilen Gütern ganz allgemein.

II. Gewebebilder und Königsmacht im Epos

Es gehört zu den Ungereimtheiten der epischen Erzählung, daß niemals die Weitergabe der königlichen Macht, faßbar in den Begriffen τιμή und γέρας, an den Sohn geschildert wird. Wenn von der Weitergabe die Rede ist, dann stets im Kontext von Heirat. In Lykien gewinnt Bellerophon seine königliche *timê* über die Heirat mit der Königstochter (*Il.* 6,192–5); die Freier der Penelope suchen das *géras* des Odysseus über die Heirat mit der Witwe des βασιλεύς zu erlangen. (*Od.* 15,521–2). Christoph Ulf hat in seiner Studie über die Homerische Gesellschaft deshalb – wie bereits viele vor ihm – an der Erblichkeit des Königtums Zweifel angemeldet.[23] Pierre Carlier dagegen hat in seiner Studie über das Königtum bei den Griechen die Erblichkeit zu retten versucht, indem er als Träger der königlichen Macht nicht einen einzelnen, sondern das gesamte Königshaus ausgemacht hat; die Helden verlören ihr Königtum und gewönnen ein neues durch Heirat.[24] Ich habe an anderer Stelle die Auffassung vertreten, daß sich die Widersprüche auflösen lassen, wenn man das Königshaus als Bindungsverhältnis des Paares begreift und von der Existenz geschlechtsspezifischer Machtfelder ausgeht.[25] Erkennbar ist ein solches Verständnis des homerischen Königtums vor allem in der Schilderung der gastlichen Aufnahme des Odysseus bei den Phaiaken.

---

[19] Nagy 2002, 70–2 im Verweis auf Hom. *Od.* 8,74. Seiner Meinung nach ist die Bedeutung von οἶμος bzw. οἴμη als „Weg“ eine metaphorische Erweiterung der Idee des Fadens.

[20] Bei Homer beginnt der epische Vortrag der Sänger mehrfach mit der Anrufung der Götter (*Od.* 8,499) bzw. mit einem *hýmnos* (*Od.* 8,429). Diese Anrufung sorgt nach Nagy (2002, 72–80) dafür, daß das Epos selbst zum Hymnos wird, d. h. göttliche Autorität gewinnt. Weitere Belege findet er bei Pindar und Aristoteles. Nach Pindar (*Nem.* 2,1–3) nähen die Homeriden die Epen zusammen und beginnen ihren Vortrag mit dem Prooimion des Zeus. Nach Arist. *Poet.* 7,1450b ist vollständig das, was Anfang, Mitte und Ende hat und über eine Ordnung verfügt. Auch in Ciceros Gesetzen (Cic. *Leg.* 1,3,9) findet er dieses Konzept wieder.

[21] Pl. *Ti.* 20e–21a; Nagy 2002, 70ff., 98.

[22] Wagner-Hasel 2000a, insb. 152–65 und 187–205. Vgl. auch Wagner-Hasel 2002.

[23] Ulf 1990, 10–1, 80. Grundlegend: Finley 2005; Qviller 1981; Donlan 1989.

[24] Carlier 1984, 190. Carlier betreut zur Zeit eine Studie über die Königin in der griechischen Antike (persönliche Auskunft Januar 2003).

[25] Wagner-Hasel 2000a, Kapitel IV. Eine Kurzfassung der dort niedergelegten Erkenntnisse befindet sich in Wagner-Hasel 2000b.

Pierre Vidal-Naquet hat das Königreich der Phaiaken als ideale Gegenwelt zum Königreich des Odysseus auf Ithaka interpretiert, das durch die Abwesenheit des Odysseus in Unordnung geraten ist.[26] Dazu gehören die unaufhörlichen Gelage der Freier der Penelope, die die Güter des Hauses ohne Gegengabe verzehren und die Regeln der Gastfreundschaft nicht kennen. Die Phaiaken hingegen beherrschen die Regeln der Gastfreundschaft. Diese Regeln aber folgen einem geschlechtsspezifischen Muster. Während es Sache der Männer ist, den Fremden Geleit zu gewähren, unterliegt die Versorgung der Gäste mit Kleidung und Tuchen für das Nachtlager den weiblichen Mitgliedern eines ranghohen Hauswesens. Sehr deutlich wird dies in der Schilderung der Reaktion der Phaiaken auf die Erzählung des Odysseus. Nach einer langen Irrfahrt durch das Mittelmeer gelangt Odysseus an die Ufer der Insel Scheria, wo er von der ‚Königstochter' Nausikaa gastfreundlich aufgenommen und in den ‚Palast' der Eltern geschickt wird. Im Kreise der Tischgemeinschaft des ‚Königs' und der ‚Königin' erzählt Odysseus von den ihm widerfahrenen Leiden. Als er ans Ende seines Berichts gelangt, ist es zunächst Arete, die ‚Königin', die das Wort ergreift und die innere und äußere Erscheinung des Fremden, sein *eidos* und seine *phrên*, beurteilt: „Phaiaken! wie erscheint euch dieser Mann zu sein an Aussehen und Größe und Verständigkeit im Innern? Mein Gast zwar ist er, ein Jeder aber hat Anteil an Herrschaft: *timê* – Φαίηκες, πῶς ὔμμιν ἀνὴρ ὅδε φαίνεται εἶναι εἶδός τε μέγεθός τε ἰδὲ φρένας ἐΐσας; ξεῖνος δ' αὖτ' ἐμός ἐστιν, ἕκαστος δ' ἔμμορε τιμῆς." (*Od.* 11,336–8). Auf diese Feststellung hin folgt die Aufforderung an die in der Halle versammelten ‚Mitkönige' *(basilêes)* des Alkinoos, Odysseus nicht ohne Gaben fortzuschicken. Das Urteil wird schließlich durch den Mund des greisen Echeneos bestätigt: „Die verständige *basíleia* hat nicht gegen unsere Meinung gesprochen – ὦ φίλοι, οὐ μὰν ἥμιν ἀπὸ σκοποῦ οὐδ' ἀπὸ δόξης μυθεῖται βασίλεια περίφρων" (*Od.* 11,344–5). Deshalb fordert er die übrigen *basilêes* auf, ihr zu folgen (ἀλλὰ πίθεσθε), weist aber zugleich Alkinoos Handeln, *érgon*, und Wort, *épos*, zu (*Od.* 11,346); „Ἀλκινόου δ' ἐκ τοῦδ' ἔχεται ἔργον τε ἔπος τε." Dieser besorgt das Geleit für Odysseus, das Alkinoos als exquisiten männlichen Aufgabenbereich ausweist: „Das Geleit ist Sache der Männer, am meisten aber meine, dem nämlich die Macht *(krátos)* im Volk *(dêmos)* gebührt – πομπὴ δ' ἄνδρεσσι μελήσει πᾶσι, μάλιστα δ' ἐμοί· τοῦ γὰρ κράτος ἔστ' ἐνὶ δήμῳ", bekräftigt er (*Od.* 11,352–3).

Wir haben es hier mit einem Zusammenspiel einer *basíleia*, eines *basileús* und einer Gruppe von *basilêes* zu tun, das bereits bei der ersten Begegnung mit dem Fremden vom Dichter in Szene gesetzt wird.[27] Das Urteilen mit dem Auge ist Sache der *basíleia*, während die Umsetzung des Urteils dem *basileús* obliegt, dem das weisende Wort *(épos)* zusteht. Dieses Wort hat Aufforderungscharakter in dem Kreis, der auf Alkinoos wie auf einen Gott hört, auf den *dêmos* der Phaiaken. So heißt es von Alkinoos, daß der *dêmos* auf ihn wie auf einen Gott hört (*Od.* 7,10–1: „θεοῦ δ' ὡς δῆμος ἄκουεν"), während von Arete gesagt wird, daß sie wie ein Gott angesehen wird (*Od.* 7,71–2: „θεὸν ὡς εἰσορόωντες"). Beider Tun bedarf der Bestätigung durch weitere *basilêes*, für die die Rede des Echeneos steht.[28] Erklären läßt sich diese Aufgabenteilung bei der Aufnahme des Fremden mit den unterschiedlichen Kompetenzen, auf denen im Epos die Herrschaft, von dem Dichter mit dem Begriff *timê* belegt, beruht. Im Falle des Alkinoos basiert die *timê* auf der Organisation des räumlichen Geleits, der Bewerkstelligung der Schiffsreise des Odysseus. Das Meer ist genau die Region, die Poseidon, der Schutzgott der Phaiaken, in der Sphäre der Götter als seinen speziellen Herrschaftsbereich, als seine *timê* erhalten hat (*Il.* 15,189–90). Sie impliziert die Herrschaft über Menschen und Räume, die mit dem Begriff ἀνάσσειν belegt wird und ausschließlich männliches Handeln meint.[29] Die Kompetenz der Arete, ihre *timê*, ist das soziale Geleit und basiert auf der Produktion textiler Zeichen, die Gedächtnisfunktion besitzen. Das gilt sowohl für das Totenritual, wo über Kleidung der Nachruhm, das κλέος des Toten transportiert wird,[30] als auch für das hier in Szene gesetzte Ritual der gastlichen Aufnahme, wo die Neueinkleidung der Verwandlung des Fremden in einen Zugehörigen dient und textile Gaben als Erinnerungszeichen der hergestellten Beziehung fungieren.[31] Der greise Heros Echeneos hingegen repräsentiert mit seinem

[26] Vidal-Naquet 1989, 51.

[27] Vgl. Hom. *Od.* 6,289–315; 7,139–71. Hier wird Odysseus zunächst von Nausikaa an Arete verwiesen, an die er die Bitte um Aufnahme zu richten habe; in der konkreten Aufnahmesituation ist es dann Alkinoos, der den Fremden vom Herd zum Sitz führt, nachdem Echeneos um das weisende Wort des Alkinoos gebeten hat.

[28] Zum Konsensprinzip als Kennzeichen politischen Handelns bei Homer vgl. Flaig 1994.

[29] Belege bei Wagner-Hasel 2000a, 180.

[30] Wagner-Hasel 2000a, 159–61, 213–9.

[31] Wagner-Hasel 2000a, 104–30.

Alter eine Art Körpergedächtnis, in dem ebenso wie in den Geweben der Frauen das Wissen um zentrale Werte der Gesellschaft aufgehoben ist.[32]

Auch die Analyse des Begriffs *géras*, der ebenfalls die Macht des *basileús* umreißt, stützt diese Deutung. Justus Cobet hat das *géras* als konkrete Gratifikation für die Ehrenstellung des *basileús* definiert.[33] Das *géras* kann den Ehrenanteil beim Mahl, ein Stück Fleisch oder einen Anteil am Wein, aber auch einen Ehrenanteil an der Beute meinen, eine webkundige Frau. Allerdings hat das *géras* auch eine abstrakte Bedeutung, da es die Kompetenz der Alten bezeichnet, im Rat der *basilêes* einen Plan zu weben (*Il.* 4,323) beziehungsweise anzuzetteln. Es handelt sich um ein Privileg, das vor allem dem greisen Nestor zukommt (*Il.* 7,324). Mit seinem hohen Alter repräsentiert Nestor das Körpergedächtnis, in dem das Wissen mehrerer Generationen tradiert ist. Die Frauen des Epos besitzen niemals das *géras* selbst. Aber sie sind es, die den Bestand des *géras* sichern. Es ist Penelope, die das *géras* des Odysseus mit ihrem Plan bewahrt, ein Leichentuch für Laertes zu weben, das sie in der Nacht wieder auflöst. In der Unterwelt ist es die Mutter des Odysseus, die ihm über den Verbleib des *géras* Auskunft geben kann (*Od.* 11,175 und 184). Aber sie fordert ihn auf, dieses Wissen an Penelope weiterzugeben (*Od.* 11,223–4). Bei den Phäaken wendet sich Odysseus an Arete, wenn er den *basilêes* die dauerhafte Verfügung über ihr *géras* wünscht (*Od.* 7,147–50). Diese Rolle der königlichen Frauen bei der Sicherung des *géras* wird nur verständlich, wenn man die weibliche Partizipation an der Machtstellung eines *basileús*, die Notwendigkeit der Verfügung über weibliche Güter, bedenkt. Wenn es in der Odyssee heißt, daß es auf der Götter Knie liegt, wer auf Ithaka die Position des *basileús* einnehmen wird, dann wird auch in diesem Bild ein Bezug zum Kompetenzbereich der Frauen hergestellt, auf die von ihnen verarbeitete Wolle. Sie wird zum Krempeln auf den Knien ausgebreitet, um dann im kosmologischen Denken der frühen Griechen zum Schicksalsfaden von den Töchtern der Themis und des Zeus, den Moiren, versponnen zu werden.[34]

Die königliche *timê* hat nach meinen Beobachtungen einen sowohl abstrakten als auch konkreten Sinn, insofern sie einerseits als Privileg zu fassen ist, fremde Arbeitskraft oder Güter zu rekrutieren, als auch die Kompetenz meint, die dieses Privileg begründet: die Fähigkeit, im sozialen wie räumlichen Sinne zu geleiten. Dazu gehört die Kenntnis des göttlich vermittelten gesellschaftlichen Normenwissens, der *thémistes*, die zum Entscheidungshandeln befähigt *(basileúein)*. Da dieses Wissen in der Welt des Epos nicht schriftlich fixiert war, wurde es, so meine Überlegung, in Bildgeweben memorierbar gehalten.[35]

Während der Dichter der Epen nur in zwei Fällen die Bildmotive auf Geweben benennt, nämlich die Kämpfe um Troja sowie Blumen, die Helena und Andromache in ihre Gewebe „einstreuen" (Hom. *Il.* 3,125–7 und 22,440–1: „ἱστὸν ὕφαινε … δίπλακα πορφυρέην, ἐν δὲ θρόνα ποικίλ᾽ ἔπασσε"),[36] sind aus nachhomerischer Zeit gemusterte Gewebe mit kosmologischen Motiven, aus denen eine autoritative Funktion ableitbar ist, mehrfach überliefert. In einem Fragment des Pherekydes aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. ist von einem hochzeitlichen Mantelgeschenk (φᾶρος) des Zeus an Chthonie die Rede. In dieses *phãros* will Zeus selbst den Weltenstrom (Ogeanos/Okeanos) und die Erde (Ge) eingewirkt *(poikíllei)* haben (Pherec. fr. 53 Diels: „τότε Ζὰς ποιεῖ φᾶρος μέγα τε καὶ καλόν, καὶ ἐν αὐτῶ[ί] ποικ[ίλλει Γῆν] καὶ Ὠγη[νὸν καὶ τὰ Ὠ]γηνοῦ [δώματα …]"). Ein solches Kosmosgewebe, das den Abendhimmel zeigt, erwähnt auch Euripides in seiner Tragödie „Ion". Es handelt sich um einen als Siegestrophäe erbeuteten *péplos*, den Herakles an Apollon weitergibt. In ihn waren viele „Zeichen" *(grámmata)* eingewoben (ὑφανταὶ γράμμασιν … ὑφαί), die den Abendhimmel darstellen, „des Himmels Äther, Sterne ringsherum, Nah am Versinken Helios᾽ Gespann, Ihm folgend schon das Licht des Hesperos …" (1143–8; Übersetzung E. Buschor).[37] Andere Bildmotive, die vor

[32] Wagner-Hasel 2000a, 194ff.

[33] Cobet 1981.

[34] Vgl. auch *Il.* 17,514; 20,535; *Od.* 1,267; 16,129. Zur Deutung der Wendung vgl. Onians 1989, 303.

[35] Diese Überlegung stützt sich nicht zuletzt auf die engen Bezüge der Göttin Themis, der göttlichen Verkörperung der *thémistes*, zur Welt der Textilien. In Hesiods Theogonie trägt Themis das Glanzattribut *liparós*, das im Epos gemusterte Stoffe, die als textile Gedächtnisspeicher wirkten, bezeichnet und das hohe Alter charakterisiert. Bei Hesiod wird sie als Mutter der Moiren, die den Menschen den Lebensfaden zuspinnen, sowie als Verkörperung der guten Ordnung (Eunomia), des rechten Weges, des Rechts (Dike), und des Friedens (Eirene) dargestellt (Hes. *Theog.* 135 und 901).

[36] Ansonsten läßt sich Bildweberei aus dem Gebrauch von Farb- und Musteradjektiven wie *daidáleos* und *poikílos* erschließen. Belege bei Wagner-Hasel 2000a, 147–9.

[37] Vgl. auch das bei dem spätantiken Dichter Nonnos (*Dion.* 41,294–302) beschriebene Kosmosgewebe, das Erde, Himmelsgewölbe, Sterne, Meer, Flüsse, Okeanos zeigt. Zur Deutung des Gewebes des Pherekydes vgl. Harlizius-Klück 2004, 156–61.

allem die Gewänder der Götter schmückten, beziehen sich auf mythologische Ereignisse: der Kampf der olympischen Götter mit den Giganten bildet das Bildmotiv auf dem Peplos der Athena.[38] Am Adonisfest in Alexandria läßt der hellenistische Dichter Theokrit zwei Syrakusanerinnen einen Bildteppich bewundern, der ihnen ein lebensechtes Bild von der Göttin Aphrodite und ihrem sterblichen Geliebten Adonis bot (Theoc. *Id.* 15,78–86).[39] In dieser Zeit nahm man sogar an, daß Homer seine Geschichte vom Trojanischen Krieg einem Bildteppich entnommen habe, den Helena von den Ereignissen anfertigte. Auch wenn diese Behauptung nicht glaubhaft ist, belegt sie doch die Autorität von Bildgeweben bis in die hellenistische Zeit.[40]

III. Das Purpurgewebe der Klytaimestra und der Vorwurf der Tyrannis

Welche Folgerungen können aus diesen Überlegungen zur Existenz normativer Bildgewebe für die Deutung der eingangs zitierten Teppichszene gezogen werden? Was bedeutet in der Tragödie des Aischylos das Betreten des Purpurpfades? Als Nachahmung des persischen Königsrituals, der „Bestreuung des Weges, der vom Wagen zur Palastpforte führte, mit Purpurdecken" und damit als Verweis auf persische Willkürherrschaft und Warnung vor der Errichtung einer Tyrannis hatte Andreas Alföldi in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts die Teppichszene gedeutet.[41] Für zu einfach halten Gregory Crane und Everard Flintoff diese Deutung.[42] Zwar bezweifeln sie nicht die Existenz der im Osten beheimateten Sitte, die jedoch für den persischen Großkönig eindeutig erst ab dem 4. Jahrhundert belegt sei.[43] Ihrer Meinung nach handelt es sich bei dem Purpurpfad des Agamemnon nicht um einen Teppich, sondern um gemusterte Kleidung, die Schaden nimmt, wenn der Fuß auf sie gesetzt wird. Ihnen geht es um eine gegenteilige Konnotation, nicht um die Demonstration eines dem Großkönig entsprechenden Ranges, sondern um die Zerstörung der Ressourcen des Hauses beziehungsweise der Natur, wie sie etwa Polykrates von Samos mit der Opferung seines Ringes (Hdt. 3,41) oder Kroisos von Lydien mit dem Verbrennen von Purpurgewändern in Delphi (Hdt. 1,50,1) vollziehen. Für Crane, der darin eine apotropäische Maßnahme zur Abwehr von Unheil sieht, bestehen darüber hinaus Anklänge zur indianischen Sitte des Potlatch, einer Form der demonstrativen Verschwendung von Reichtum, die dazu diente, Status und Rang zu veräußern und darüber Gefolgschaft zu gewinnen. Eben

---

[38] Arist. *Ath. Pol.* 49 und 60; Eur. *Hec.* 466–74; Eur. *IT* 218–24; Pl. *Euthphr.* 6c. Zur Gewandweihe vgl. Barber 1992, 103–17.

[39] In den *Argonautika* des Apollonios von Rhodos aus dem 3. vorchristlichen Jahrhundert wird die gesamte Lebenswelt Jasons in textilen Bildern seines Mantels imaginiert (Levin 1970; Shapiro 1980). Auch römische Autoren erwähnen solche normativen Bildgewebe. Vgl. u. a. Verg. *Aen.* 5,250 (bebildertes Gewand als Siegespreis); Ov. *Met.* 6,1ff. (Wettstreit im Weben von Bildgeweben zwischen Athena und Arachne); Claud. *Carm.* 22 (Gewand der Roma). Einen Bildteppich, der das *imperium romanum* darstellte, hat einem Weihepigramm zufolge die Frau des jüdischen Königs Herodes dem römischen Kaiser Caligula im Jahre 39 n. Chr. geschenkt (*Anth. Graec.* IX 778).

[40] Aristarch (Sch. Hom. *Il.* 3,125).

[41] Alföldi 1955, 33. Ähnlich Reinhold 1970, 24 und Blum (1998, 164), der allerdings auch die homerische Tradition bemerkt, in der die Szene steht, ohne näher darauf einzugehen. Vgl. auch Hall 1989; Kurke 1992. Nach Reuthner (2006) wird aufwendige Kleidung erst in der Alexandererzählung zum Element der Tyrannentopik.

[42] Flintoff 1987; Crane 1993 mit Diskussion der älteren Forschungsliteratur. Zur aktuellen Debatte vgl. McNeil 2005.

[43] Auf biblische Stellen verweisen Crane 1993 und Flintoff 1987. So wurden den Königen von Jerusalem *himátia* nach der Königssalbung auf den Weg gelegt (2 *Könige* 9,13); dies geschieht nach den Aussagen des Markusevangeliums (11,8) auch beim Einzug Jesu nach Jerusalem *(polloì tà himátia).* – Nach Xen. *Cyr.* 8,8,16 führten die Perser erst nach Kyros die Sitte ein, Teppiche *(tápides)* unter den Betten auszubreiten. Überhaupt stammt der Kleiderluxus der Perser, so das Purpurkleid des Herrschers, nach Xenophon von den Medern (2,4,6), ebenso die Sitte der Kleidergeschenke an die Ersten der Perser (8,3,1ff.). Allerdings zählt Herodot (9,82) zu den bei Plataiai erbeuteten textilen Gütern aus dem Besitz des Feldherrn Mardonios auch gemusterte *parapetásmata*, die Feix in seiner Herodotübersetzung zwar als Teppiche versteht, die aber eher die Bedeutung von Vorhängen tragen (LSJ s.v. *parapétasma*), welche nach Platon vor Hitze und Unwetter schützen. Dazu Harlizius-Klück 2004, 166. Die Verbform *petánnymi* taucht bereits im Epos auf und meint u. a. das Ausbreiten des Segels (*Od.* 5,269), der gewaschenen Kleidung zum Trocknen (*Od.* 6,94) oder der Hände zum Schwimmen (*Od.* 5,374). Wer wie Alföldi von einem Teppich ausgeht, verweist stets auf die Angaben bei Athenaios, der aus Werken der Historiker des 4. Jahrhunderts zitiert, die eine persische Geschichte geschrieben haben. So weiß Dinon, daß der persische Großkönig vom Pferd auf einen goldenen Schemel steigt (Ath. 12,514b); Herakleides von Kyme gibt an, daß es nur dem Großkönig erlaubt sei, Teppiche sardischer Art (ψιλοταπίδων bzw. ψιλοταπίδες Σαρδανιῶν) zu betreten (Ath. 12,514c).

diese Großzügigkeit aber fehle Agamemnon, der den Reichtum des Hauses, die mit Silber erkauften Webereien, für eigennützige Zwecke verwende, anstatt ihn für die Gemeinschaft aufzuwenden.[44]

Es ist Crane und Flintoff Recht zu geben, daß es sich bei dem Purpurgewebe nicht um einen Teppich handelt, sondern um Kleidung. Allerdings diente diese nicht den Lebenden, wohl aber den Toten. Diese Deutung legen homerische Bezüge nahe. So wird Klytaimestra von Aischylos als *oikonómos dolía* (*Ag.* 155), als listenplanende Walterin des Hauses bezeichnet, die auf Rache für ihr Kind aus ist, das Agamemnon zu Beginn des Kriegszuges auf dem Altar der Göttin Artemis geopfert hat. Die Ausführung der Rache selbst wird als Mordplan, *dolophónos*, bezeichnet (1129). Damit stellt Aischylos einen Bezug zu den Listen, δόλοι, her, wie sie die Helden und Heroinen des Epos ihren Feinden bereiten, um sie zu vernichten. Im Falle der Penelope ist der *dólos*, den sie den Freiern bereitet, die um sie werben, ebenfalls stofflicher Art. Einen *dólos* aus den Fäden ihres Gewebes hat sie gewickelt, indem sie am Tage an einem Leichentuch für den greisen Schwiegervater Laertes webt, das sie in der Nacht wieder auflöst (*Od.* 24,141–54). Diese Leichentuche, die im Epos stets mit Glanz- und Farbattributen versehen sind und nach den Darstellungen in der geometrischen Vasenmalerei offensichtlich Muster trugen, und nicht der persische Königsteppich scheinen mir daher den eigentlichen textilen Bezugspunkt des Purpurpfades zu bilden.[45]

Beide Dichter, Homer wie Aischylos, können sich auf den Schicksalsglauben beziehen, der sich am gesponnenen Lebensfaden oder zugemessenen Wohlquantum festmacht, das auf der Götter Knie liegt und einem Mann zweimal zugewogen wird, bei der Geburt und bei der Heirat.[46] Er korrespondiert mit der rituellen Praxis, über die Bahre des Toten Leichentuche zu breiten, die das vollendete Lebensmaß symbolisieren. Führt der Dichter der Odyssee mit dem Bild des aufgelösten Gewebes den Stillstand der Zeit vor Augen, die es dem heimkehrenden Odysseus ermöglicht, Rache an den Freiern zu nehmen, so ist der purpurfarbene Pfad, den Aischylos vor Augen führt, sowohl als metaphorischer Verweis auf den purpurnen Tod zu lesen, wie ihn im Epos die Helden vielfach erleiden, als auch als konkretes Zeichen für purpurfarbene und gemusterte Leichentuche zu deuten, mit denen die verstorbenen Helden in das Reich des Hades geleitet werden.[47] Vor diesem Hintergrund erscheint es nur folgerichtig, daß das Gewebe vor der Schwelle des Hauses ausgebreitet wird. Auf diese Weise kann Agamemnon als ‚lebender Leichnam' die Grenze zwischen Draußen und Drinnen überschreiten, wie dies die Toten vollziehen, wenn sie zur Bestattung geleitet werden. Nur vollzieht Agamemnon diesen Weg in umgekehrter Richtung. Da über diese Leichentuche im Epos zugleich der Ruhm des Toten beziehungsweise seiner Angehörigen vermittelt wurde, ist auch das Argument Agamemnons verständlich, daß Kunde von seinem Ruhm auch ohne *poikilía* möglich sei (Aesch. *Ag.* 926–7). Er setzt sich damit von der epischen Tradition ab, wo über den funeralen Aufwand an Kleidung der Ruhm des Hauses, das *kléos* seiner Mitglieder veräußert wird, wie wir dies aus dem Munde der Andromache erfahren (Hom. *Il.* 22,508–14). Warum?

Nach den Worten Agamemnons bilden Gewebe eine spezifische Form des Reichtums, der nicht im Haus erzeugt, sondern mit Silber erkauft und den er mit seinem Fuß nicht verderben *(phtheírô)* will (949: „ποσὶν φθείροντα πλοῦτον ἀργυρωνήτους θ' ὑφάς"). Klytaimestra dagegen verweist auf die unendlichen Ressourcen des Meeres, das „nährt von vielem Purpur, silbergleich an Wert (πορφύρας ἰσάργυρον), / Den Saft, der, immer neu, der Kleidung Farbe leiht (εἱμάτων βαφάς)." (959–60). Davon ist im Hause genug, denn „arm zu sein (πένεσθαι), darauf versteht sich nicht dies Haus. / Viel zum Zertreten hätt der Teppich ich gelobt (πολλῶν πατησμὸν δ' εἱμάτων),/ Wär's so im Haus verkündet des Orakels mir, / Als ich für Deines Lebens Rettung Rat gesucht" (962–5), heißt es weiter aus ihrem Mund. Klytaimestra gebärdet sich damit sowohl wie ein homerischer *basileús*, der in der Lage ist, Güter aus der Fremde zu rekrutieren,[48] als auch wie die Tyrannen des 6. Jahrhunderts, die über die Rekrutierung von Gütern aus der Fremde ihre herausgehobene Posi-

[44] Crane 1993, 125–36.

[45] Wagner-Hasel 2000a, 197–205. Vgl. auch die Argumentation von McNeil (2005), die das Purpurgewebe als Brautgewand deutet und die Textilsymbolik auf das Bindungsverhältnis des Paares bezieht.

[46] So verfügt der alte Nestor über eine glänzende Ausstrahlung, wie sie den Stoffen zugeschrieben wird. Der Dichter stellt dieses glänzende Alter als Resultat seines Reichtums dar, den ihm Zeus zweimal zugewogen habe, im Moment seiner Geburt und seiner Hochzeit (*Od.* 11,136 und 23,293; *Od.* 19,368; 4,210).

[47] Solche Leichentuche werden im Epos als *pharéa* bezeichnet, in der archaischen Grabaufwandgesetzgebung jedoch mit dem allgemeinen Begriff *heímata* belegt, wie dies auch für den Purpurpfad gilt (Wagner-Hasel 2000c).

[48] Wagner-Hasel 2000a, Kapitel V.

tion begründeten.[49] Als Tyrannis wird denn auch ihre Herrschaft nach dem Tode Agamemnons vom Chor bezeichnet (1354/5: „Ihr Vorspiel ist es nur, / Der Tyrannis Banner aufzupflanzen in der Stadt! – φροιμιάζονται γὰρ ὥς, / τυραννίδος σημεῖα πράσσοντες πόλει).“ Agamemnon dagegen, der den Neid der Götter befürchtet, wenn er das Gewebe betritt, wird vom Chor der alten Männer nicht nur als *basileús*, sondern auch als Repräsentant der Polis, als Stratege betrauert (1627: ἀνδρὶ στρατηγῷ). Nicht die Güter des Hauses scheint Agamemnon schonen zu wollen, sondern das, was dem *dêmos* gehört, dem er verpflichtet ist, die Erträge der attischen Seeherrschaft.

IV. Kleideraufwand und elitärer Konsum

Der ostentative oder demonstrative Verbrauch von Gütern, der nicht auf eigener Arbeit, sondern auf der Rekrutierung fremder Arbeitskraft beruht, gilt nach Thorstein Veblen „The Theory of the Leisure Class“ als grundsätzliches Merkmal der Elitenbildung.[50] Es gibt kaum ein signifikanteres Beispiel für elitären Konsum als die Purpurfarbe, die nicht nur in der Tragödie als außerordentlich wertvoll bezeichnet wird.[51] Im Epos werden sowohl die textilen Gastgeschenke, wie sie Odysseus von den Phaiaken erhält, als auch die Mittel für die Leichentuche über Spinn- und Webdienste abhängiger Frauen rekrutiert. Darüber hinaus verweisen Material und Farbe der Tuche auf einen überregionalen Ressourcentausch: Purpur verlangt die Verfügung über Alaun, das zur Fixierung der Farbe dient und in Ägypten vorhanden war; Leinenstoffe für die Bekleidung der Toten, wie sie auch in Gräbern gefunden wurden, stammen vermutlich aus Ägypten. Es waren die *basilêes*, die diesen überregionalen Ressourcentausch organisierten und darüber an Statuszeichen gelangen konnten, die sie von anderen abhoben.[52] Allerdings erschöpft sich der Nutzen der rekrutierten Güter eben nicht nur in der Statusdemonstration. Es handelt sich im Epos gerade bei den aus der Fremde rekrutierten textilen Gütern vielfach um Wertgegenstände, die als Gastgeschenke oder Weih- und Totengaben zirkulierten und eine gesellschaftliche Bindungsfunktion erfüllten. Während die moderne Konsumforschung zwischen Wahl- und Grundbedarf unterscheidet und die Verallgemeinerung des Wahlbedarfs, der nicht nur die Elite erreicht, als Kennzeichen der modernen Industrie- beziehungsweise Konsumgesellschaft betrachtet,[53] geben jüngste Forschungen zum Konsum in der Antike Anlaß zu der Annahme, daß Wahlbedarf beziehungsweise Konsumoptionen nicht allein auf eine Elite beschränkt waren.[54] Vielmehr scheint die Fähigkeit, Ressourcen für den gemeinschaftlichen Konsum zu mobilisieren, erst die Voraussetzung für die Elitenbildung darzustellen. So hat Lin Foxhall mit Recht die Frage gestellt, warum im Epos gerade solche Güter ‚importiert‘ wurden, die auch am eigenen Ort verfügbar waren wie Getreide, Wein oder Kleidung. Ihrer Meinung nach handelt

[49] Ebenso wie die Ressourcen homerischer *basilêes* stammt der Reichtum der Tyrannen des 6. Jahrhunderts aus der Fremde, wird aber auch im eigenen Volk rekrutiert. Genannt werden im Falle des Peisistratos Silberbergwerke im Pangaiongebirge in Thrakien, sowie die *chrêmata* aus Theben, deren konkrete Herkunft im Dunkeln bleibt. Zur Diskussion vgl. Lavelle 1995 und 2005. Das Geschlecht der Kypseliden (Thgn. 891–4), das in Korinth eine Tyrannis errichtete, gewann seinen Reichtum aus der Erhebung von Wegezöllen am Isthmos und aus der Organisation von Transport. Dazu Salmon 1984, 186–230. Nach Sancisi-Weerdenburg 2000, 1–15 steht die Tyrannenherrschaft noch in der Tradition der persönlichen, nicht institutionalisierten politischen Führerschaft, wie sie im Epos greifbar ist, und ist ebenfalls als Familien-, nicht als Alleinherrschaft zu fassen.

[50] Veblen 1997. Mit dem Ansatz von Veblen argumentiert auch Geddes 1989 in ihrer Analyse des Kleideraufwandes im demokratischen Athen.

[51] Flintoff (1987, 126) hat versucht, den heutigen Marktwert zu bestimmen und geht von einem Preis von 7000 Dollar für 1,5 Gramm Purpurfarbe aus.

[52] Belege bei Wagner-Hasel 2000a, 141–52 (Arbeitsdienste der Frauen), 246–57 (überregionaler Ressourcentausch). Trigger 2003, 359-62, 663 zählt „labour tax“ in Form von Web- und Spinndiensten zu den allgemeinen Merkmalen früher Hochkulturen. Für das minoisch-mykenische Griechenland haben Anderson und Nosch (2003) eine jährliche Abgabe von einem Kleidungsstück errechnet.

[53] Prinz 2003, 32–3.

[54] Das gilt vor allem für die Partizipation an Brotweizen, der aus Gebieten am Schwarzen Meer oder Ägypten sowie aus Gallien importiert werden mußte. Auf ihn hatten z. B. die römischen Legionäre Anspruch. Vgl. Sallares 1998. Für das klassische Athen können wir auf der Ebene der Nahrungsmittel eine Korrespondenz zwischen der Partizipation an politischen Entscheidungen und der Partizipation an den Genüssen feststellen, wie dies Davidson (1999, 315–34) in seiner Studie über „Kurtisanen und Meeresfrüchte“ deutlich gemacht hat.

es sich um „semi-luxuries“, die vor allem in rituellen Kontexten gemeinschaftlich konsumiert wurden und zur Herausbildung einer überregionalen Wertegemeinschaft beitrugen.[55]

Dieser rituelle Kontext des Konsums scheint mir auch den Schlüssel für die politische Symbolik des Aufwandes an textilen Gütern zu liefern. Wenn der Bezugspunkt des Purpurgewebes der Klytaimestra das Totenritual ist, dann ist damit neben der Hochzeit das entscheidende Ritual zur Herstellung von Bindungen angesprochen. Denn Totenrituale stellen stets Inszenierungen von Loyalitätsbindungen dar und geben Aufschluß über soziale Beziehungsgeflechte und gesellschaftliche Hierarchien. Im Epos fließen beim Totenritual alle Güter, die sich im Umlauf befinden, zusammen und werden in die Erneuerung der bestehenden Bindungsverhältnisse investiert. Leichentuche, die zusammen mit dem Leichnam verbrannt wurden, dienen vor allem der Herstellung des Bandes zwischen den Generationen und stellen Gegenstände generativer Macht dar.[56] An diese Funktion erinnert auch die bei Herodot (5,92) überlieferte Episode vom funeralen Kleideraufwand des Periandros für seine verstorbene Frau Melissa in Korinth. Da Melissa im Traum ihren Gatten anklagt, er habe bei ihrer Bestattung versäumt, ihre Kleider zu verbrennen, läßt er daraufhin die Frauen Korinths in ihrer schönsten Festtagskleidung zusammenholen und zwingt diese dazu, ihre Kleider zu Ehren der Melissa zu verbrennen. Als Gegenleistung verrät ihm Melissa den Ort des verborgenen Pfandes eines Gastfreundes. Auch die Ehefrauen der Tyrannen scheinen wie die homerischen Heroinen die Gastfreundschaftsbeziehungen ‚zu verwalten‘, vielleicht auch die textilen Mittel dazu herzustellen.[57]

Wenn in dieser Zeit Theognis von Megara in einer seiner Elegien einem ungenannten Tyrannen die Trauer verweigert (Thgn. 1203–6), dann verwahrt er sich eben gegen eine solche Erneuerung der Bindung, die hier zum Haus des Tyrannen besteht, wobei wir allerdings nicht wissen, ob sie für ihn Gaben und Dienstleistungen einschloß. Die Verpflichtung aller Bewohner Lakoniens wiederum, Unfreie wie Freie, Heloten, Periöken und Spartiaten, beim Tod des Königs zu trauern, wie sie Herodot (6,58) überliefert, steht in der homerischen Tradition und diente dazu, Loyalität gegenüber dem Herrscher über den Tod hinaus zu bekräftigen. Diese Loyalität implizierte nicht zuletzt, jene Güter zu produzieren, die in rituellen Zusammenhängen konsumiert wurden. Inwiefern die Heloten, welche die Nahrungsmittel für die spartanischen Gemeinschaftsmähler bereitstellten, auch für die Herstellung textiler Güter zuständig waren (vgl. Xen. Lac. 1,4), ist bis heute nicht erforscht.[58]

Im demokratischen Athen dagegen, das im 6. und 5. Jahrhundert mit politischen Reformen das Absinken eines Teils der Bevölkerung in einen Hörigenstand verhinderte oder einen existierenden Stand abhängiger Bauern abschaffte,[59] wurde gerade der funerale Aufwand an gemusterten Textilien reglementiert (Plut. *Sol.* 12), über den die Frauen im Epos das *kléos* ihres Hauswesens verbreiteten. Damit wurden die Loyalitätsbindungen gegenüber Gemeinschaft der Politen über die Bindungen zum Hauswesen gestellt.[60] Der ostentative Konsum von Kleidung gehörte im demokratischen Athen zum Fest für die Götter, vor allem zu den Panathenaien, blieb aber auch hier wie in der epischen Erzählung in der Verantwortung der Frauen. Am großen Fest für die Stadtgöttin kamen zudem die Güter zusammen, die auf der Rekrutierung fremder Arbeitskraft beruhten: die Tribute der Mitglieder des Delisch-Attischen Seebundes, der nach dem Sieg über die Perser errichtet worden war. Über sie verfügte allein die Gemeinschaft der Politen, nicht der einzelne Stratege. Insofern ist die Furcht des Strategen Agamemnon vor dem Neid der Götter in der Aischyleischen Tragödie

---

[55] Foxhall 1998, 295–309. Auch die Befunde der Linear B-Tafeln sprechen für solche rituellen Kontexte des Konsums. Vgl. den Forschungsüberblick bei Deger-Jalkotzy 2004.

[56] Belege bei Wagner-Hasel 2000a, 206–19.

[57] Als Tochter des Tyrannen von Epidauros, dessen Frau aus Arkadien stammte, müssen ihr die Mittel für die Verarbeitung von Wolle zu Stoffen zur Verfügung gestanden haben. Denn zwischen dem schafereichen Arkadien und Epidauros bestanden aller Wahrscheinlichkeit nach Transhumanzbeziehungen. Belege bei Wagner-Hasel 2000a, 259. In den Kontext eines zunehmenden Imports von Kleidung und einer damit verbundenen Entwertung der häuslichen Textilproduktion für den Geschenketausch stellt indes van Wees 2005 die Melissa-Erzählung. Nach Reuthner 2006 geben die Quellen eine solche Entwertung jedoch nicht her.

[58] Die gegenwärtigen Forschungen zu den Heloten konzentrieren sich auf die Frage nach dem Charakter des Abhängigkeitssystems (Alcock 2001; Hodkinson 2003) und nicht auf die Güter, die diese bereitstellten. Viel zu wenig beachtet ist auch die Frage nach der Kontinuität zu den Praktiken der mykenischen Zeit, die Wood 1988 gestellt hat.

[59] Vgl. dazu die Überlegungen von Wood 1988 und Ando 1988.

[60] So meine Argumentation in Wagner-Hasel 2000c mit Diskussion der älteren Literatur. Zur Bewertung des funeralen Kleideraufwandes vgl. auch Blok 2006, die eine Begrenzung von textilen Grabbeigaben annimmt, mit der eine Politik der zunehmenden Trennung der Bereiche der Lebenden und der Toten verfolgt worden sei.

auch als Aussage über seine Zugehörigkeit zum Bindungsverhältnis der Politen zu werten. Die Verfügung über den Saft der Purpurschnecke könnte vom Publikum als Verweis auf die Erträge der Seeherrschaft des attischen *dêmos* verstanden worden sein. In diesen Kontext gehört vermutlich auch die Thukydideische Erzählung vom Verzicht der älteren unter den Wohlhabenden *(presbýteroi … eudaimónôn)*, die eine aufwendige Lebensweise führten *(habrodíaiton)*, auf das Tragen des leinenen Chiton (Thuc. 1,6,3), der den Zugang zu Leinen aus Ägypten oder dem Schwarzmeergebiet voraussetzt.[61] Die Verwunderung nachfolgender Generationen über den Scheiterhaufen des assyrischen Herrschers Sardanapal, der hundert Millionen Talente Silber und zahllose Gewänder und Purpurstoffe verbrannt haben soll, wie bei Ktesias (bei Ath. 12,528e–530c) zu lesen ist, gehört in diesen Kontext der Abkehr von der Tradition des demonstrativen Verbrauchs von textilen Gütern im Totenritual. Daß diese Abkehr nur eine Episode in der langen Geschichte des ostentativen Verbrauchs von Gütern war, lehrt der Blick auf den funeralen Kleideraufwand frühägäischer Herrscher ebenso wie hellenistischer Könige und römischer Kaiser, von dem archäologische Funde wie literarische Überlieferungen zeugen. Ihn genauer zu untersuchen wäre eine lohnende Aufgabe der Konsumforschung.

Univ.-Prof. Dr. Beate Wagner-Hasel
Historisches Seminar
Leibniz-Universität Hannover
Im Moore 21
D-30167 Hannover
Deutschland
wagner-hasel@hist.uni-hannover.de

BIBLIOGRAPHIE

Alcock, S.A. 2001. „A Simple Case of Exploitation? The Helots of Messenia." In *Money, Labour and Land. Approaches to the Economics of Ancient Greece*, hrsg. von P. Cartlegde, E.E. Cohen und L. Foxhall, 185–220. London – New York.

Alföldi, A. 1955. „Gewaltherrscher und Theaterkönig. Die Auseinandersetzung einer attischen Ideenprägung mit persischen Repräsentationsformen im politischen Denken und in der Kunst bis zur Schwelle des Mittelalters." In *Late Classical and Medieval Studies in Honor of Albert Mathias Friend, Jr.*, hrsg. von K. Weitzmann, 15–55. Princeton.

Anderson, E., und M.-L. Nosch 2003. „With a Little Help from my Friends: Investigating Mycenaean Textiles with Help from Scandinavian Experimental Archaeology." In *Metron. Measuring the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 9th International Aegean Conference, New Haven, Yale University, 18–21 April 2002*, hrsg. von K. Polinger Foster und R. Laffineur, 197–203. Liège – Austin.

Ando, H. 1988. „A Study of Servile Peasantry of Ancient Greece. Centering around Hectemoroi of Athens." In *Forms of Control and Subordination in Antiquity*, hrsg. von T. Yuge und M. Doi, 323–30. Leiden u. a.

Bachofen, J.J. 1954. „Oknos, der Seilflechter." In *Johann Jakob Bachofen. Gesammelte Werke*, hrsg. von E. Howald, Bd. 4, 352–503. Basel.

Barber, E.W. 1991. *Prehistoric Textiles: The Development of Cloth in the Neolithic and Bronze Ages, with Special Reference to the Aegean*. Princeton.

Barber, E.W. 1992. „The Peplos of Athena." In *Goddess and Polis. The Panathenaic Festival in Ancient Athens*, hrsg. von J. Neils, 103–8. Princeton.

Bernhardt, R. 2003. *Luxuskritik und Aufwandsbeschränkungen in der griechischen Welt*. Wiesbaden – Stuttgart.

[61] Zum Verzicht der Reichen auf *habrosýnê* vgl. die Argumentation von Kurke 1992. Nach den Untersuchungen von Geddes (1989, 322–6) wurde in der demokratischen Rhetorik des 5. und 4. Jahrhunderts für Männer der dorische Peplos und das kurze Himation zum Medium athletischer Tüchtigkeit, demokratischer Gleichheit und gemeinschaftlicher Muße stilisiert. Ihr zufolge verlor die Kleidung ihre Verknüpfung mit formaler Autorität und Status und wurde zum Symbol verwerflicher *tryphê*. Für die Frauenkleidung gilt allerdings eine umgekehrte Entwicklung: Nach Herodot (5,87–8) wurde hier der dorische Peplos durch den ionischen Chiton abgelöst, möglicherweise ein Hinweis auf die Verschiebung des Kleiderluxus vom männlichen auf das weibliche Geschlecht.

Blok, J.H. 2006. „Solon's Funerary Laws: Questions of Authenticity and Function." In *Solon of Athens. New Historical and Philological Approaches*, hrsg. von J.H. Blok und A.P.M.H. Lardinois, 197–247. Leiden – Boston.

Blum, H. 1998. *Purpur als Statussymbol in der griechischen Welt*. Bonn.

Carlier, P. 1998. *La royauté en Grèce avant Aléxandre*. Straßburg.

Cobet, J. 1981. „König, Anführer, Herr, Monarch, Tyrann." In *Soziale Typenbegriffe*, hrsg. von C. Welskopf, Bd. 3, 11–66. Berlin.

Crane, G. 1993. „Politics of Consumption and Generosity in the Carpet Scene of the Agamemnon." *CP* 88/2:117–36.

Culham, Ph. 1986. „Again What Meaning Lies in Colour!" *ZPE* 64:235–45.

Davidson, J.N. 1999. *Kurtisanen und Meeresfrüchte. Die verzehrenden Leidenschaften im klassischen Athen*. Berlin.

Deger-Jalkotzy, S. 2004. „Lesarten mykenischer Kontexte. Deutungsmuster für das Verständnis einer frühgriechischen Hochkultur." In *Text und Kontext. Theoriemodelle und methodische Verfahren im transdisziplinären Vergleich*, hrsg. von O. Panagl und R. Wodak, 205–18. Würzburg.

Donlan, W. 1989. „Pre-State Community in Greece." *SymbOslo* 64:5–29.

Eisler, R. 1910. *Weltenmantel und Himmelszelt. Religionsgeschichtliche Untersuchungen zur Urgeschichte des antiken Weltbildes*. Bd. 1. München.

Finley, M.I. 2005. *Die Welt des Odysseus*. Aus dem Englischen von A.-E. Berve-Glaunig. Frankfurt – New York. Englische Erstaufl. 1954.

Flaig, E. 1994. „Das Konsensprinzip im Homerischen Olymp. Überlegungen zum Göttlichen Entscheidungsprozeß Ilias 4,172." *Hermes* 122:13–31.

Flintoff, E. 1987. „The Treading of the Cloth." *Quaderni urbinati di cultura classica* 25:119–30.

Foxhall, L. 1998. „Cargoes of the Heart's Desire. The Character of Trade in the Archaic Mediterranean World." In *Archaic Greece. New Approaches and New Evidence*, hrsg. von N. Fisher und H. van Wees, 295–309. London.

Geddes, A.G. 1989. „Rags and Riches. The Costume of Athenian Men in the Fifth Century." *Classical Quarterly* 37:307–31.

Hall, E. 1989. *Inventing the Barbarian. Greek Self-Definition through Tragedy*. Oxford.

Harlizius-Klück, E. 2004. *Weberei als ‚episteme' und die Genese der deduktiven Mathematik. In vier Umschweifen entwickelt aus Platons Dialog ‚Politikos'*. Berlin.

Hodkinson, St. 2003. „Spartiates, Helots and the Direction of the Agrarian Economy. Towards an Understanding of Helotage in Comparative Perspective." In *Helots and Their Masters in Laconia and Messenia. Histories, Ideologies, Structures*, hrsg. von N. Luraghi und S.A. Alcock, 248–85. Cambridge/Mass. – London.

Kato, Sh. 1995. „The Role of 'paradeigma' in the 'Statesman'." In *Reading the Statesman. Proceedings of the III. Symposium Platonicum*, hrsg. von Ch.J. Rowe, 162–74. Sankt Augustin.

Kluge, F. 1967. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, s.v. „Stoff", 752. 20. Aufl. Berlin.

Koch-Harnack, G. 1989. *Erotische Symbole. Lotosblüte und gemeinsamer Mantel auf antiken Vasen*. Berlin.

Köhler, H. 1998. „Forscher Schritt. Adenauer zeigte in der Außenpolitik früh Selbstbewußtsein." *Die Zeit* 9:40.

Kurke, L. 1992. „The Politics of ἀβροσύνη (*habrosýnê*) in Archaic Greece." *Classical Quarterly* 11:91–120.

Lavelle, B.M. 1995. „The Pisistratids and the Mines of Thrace." *Athenaeum* 83:45–66.

Lavelle, B.M. 2005. *Fame, Money, and Power: The Rise of Peisistratos and 'Democratic' Tyranny at Athens*. Ann Arbor.

Levin, D.N. 1970. „ΔΙΠΛΑΞ ΠΟΡΦΥΡΕΗ (*Diplax Porphyreê*)." *RivFil* 98:17–36.

Lurie, A. 1981. *The Language of Clothes*. New York.

McNeil, L. 2005. „Bridal Cloths, Cover-Ups, and Kharis: The 'carpet scene' in Aeschylus' *Agamemnon*." *Greece & Rome* 52/1: 1–17.

Meyer, R. 1970. *History of Purple as a Status Symbol in Antiquity*. Brüssel: Latomus.

Mills, H. 1984. „Greek Clothing Regulations. Sacred or Profane?" *ZPE* 55:255–65.

Nagy, G. 2002. *Plato's Rhapsody and Homer's Music*. Cambridge/Mass. – London.

Onians, R.B. 1989. *The Origins of European Thought about the Body, the Mind, the Soul, the World, Time and Fate*. 1. Aufl 1951. Cambridge.

Prinz, M., Hrsg. 2003. *Der lange Weg in den Überfluss. Anfänge und Entwicklung der Konsumgesellschaft seit der Vormoderne*. Paderborn u. a.

Qviller, B. 1981. „The Dynamics of Homeric Society." *SymbOslo* 56:109–55.

Reuthner, R. 2006. *Wer webte die Gewänder Athenas? Frauenarbeit im antiken Griechenland*. Frankfurt – New York.

Sallares, R. 1998. „Getreide.“ In *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, hrsg. von H. Cancik, M. Landfester und B. Egger, Bd. 4, Sp. 1029–38. Stuttgart u. a.

Salmon, J.B. 1984. *Wealthy Corinth. A History of the City to 338 B.C.* Oxford.

Sancisi-Weerdenburg, H. 2000. „The Tyranny of Peisistratos.“ In *Peisistratos and the Tyranny. A Reappraisal of the Evidence*, hrsg. von H. Sancisi-Weerdenburg, 1–15. Amsterdam.

Scheid, J., und J. Svenbro. 1994. *Le métier de Zeus. Mythe du tissage et du tissu dans le monde gréco-romain*. Paris.

Shapiro, H.A. 1980. „Jason's Cloak.“ *TAPA* 110:263–87.

Slanicka, S. 2002. *Krieg der Zeichen. Die visuelle Politik Johanns ohne Furcht und der armagnakisch-burgundische Bürgerkrieg*. Göttingen.

Stauffer, A. 2004. „Villanovan Garments from Verucchio (700 B.C.).“ *CIETA – Bulletin* 81:15–20.

Trigger, B.G. 2003. *Understanding Early Civilizations. A Comparative Study*. Cambridge.

Ulf, Ch. 1990. *Die homerische Gesellschaft. Materialien zur analytischen Beschreibung und historischen Lokalisierung*. Vestigia Bd. 43. München.

Veblen, Th. 1997. *Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen*. Aus dem Amerikanischen von S. Heintz und P. von Haselberg. Frankfurt a.M. (The Theory of Leisure Class 1899, deutsche Erstübersetzung 1958).

Vidal-Naquet, P. 1989. *Der Schwarze Jäger. Denkformen und Gesellschaftsformen der griechischen Antike*. Aus dem Französischen von A. Wittenburg. Frankfurt – New York. (Paris 1981).

Vickers, M. 1999. *Images on Textiles. The Weave of Fifth-Century Athenian Art and Society*. Konstanz.

Wagner-Hasel, B. 2000a. *Der Stoff der Gaben. Kultur und Politik des Schenkens und Tauschens im archaischen Griechenland*. Frankfurt – New York.

Wagner-Hasel, B. 2000b. „Das Diktum der Philosophen. Der Ausschluß der Frauen aus der Politik und die Sorge vor der Frauenherrschaft.“ In *Frauenwelten in der Antike*, hrsg. von B. Wagner-Hasel und Th. Späth, 204–6. Stuttgart u. a.

Wagner-Hasel, B. 2000c. „Die Reglementierung von Trauraufwand und die Tradierung des Nachruhms der Toten in Griechenland.“ In *Frauenwelten in der Antike*, hrsg. von B. Wagner-Hasel und Th. Späth, 81–102. Stuttgart u. a.

Wagner-Hasel, B. 2002. „The Graces and Colour-Weaving.“ In *Women's Dress in the Ancient Greek World*, hrsg. von L. Llewellyn-Jones, 17–32. London.

Wagner-Hasel, B. 2005. „Textus und texere, hyphos und hyphainein. Zur metaphorischen Bedeutung des Webens in der griechisch-römischen Antike.“ In *Textus im Mittelalter. Komponenten und Situationen des Wortgebrauchs im schriftsemantischen Feld*, hrsg. von L. Kuchenbuch und U. Kleine, 15–43. Göttingen.

Wees, van. H. 2005. „Trailing Tunics and Sheepskin Coats: Dress and Status in Early Greece.“ In *The Clothed Body in the Ancient World*, hrsg. von L. Cleland, M. Harlow und L. Llewellyn-Jones, 44–51. Oxford.

Weiner, A.B., und J. Schneider. 1989. *Cloth and Human Experience*. Washington.

Wood, E.M. 1988. *Peasant-Citizen and Slave. The Foundations of Athenian Democracy*. London – New York.

JÖRG WEILHARTNER

Die Tierbezeichnungen auf den neuen Linear B-Texten aus Theben

Infolge der in den Jahren von 1993 bis 1995 unter der *Odos Pelopidou* in der Innenstadt von Theben gefundenen 238 Linear B-Tafeln und Tafelfragmenten erfuhr das thebanische Textkorpus eine wesentliche Erweiterung. Diese Tafeln wurden 2001 vom Ausgräber V. Aravantinos in Zusammenarbeit mit L. Godart und A. Sacconi als *editio maior* vorgelegt.[1] Der Großteil dieser Dokumente beinhaltet Auflistungen von Empfängern, denen unterschiedliche pflanzliche Nahrungsmittel (Weizen/GRA, Gerste/HORD, Oliven/OLIV, Wein/VIN, Zyperngras/CYP+O und vermutlich Mehl/FAR[2]) zugeteilt werden. Entsprechend den auftretenden Ideogrammen wurden diese Texte den Serien **Av** (GRA), **Fq** (HORD, FAR?), **Ft** (OLIV) und **Gp** (VIN, CYP+O, FAR?) zugeordnet, wobei die zahlenmäßige Verteilung sehr unterschiedlich ist (**Av**: 8 Texte; **Fq**: 125 Texte; **Ft**: 16 Texte; **Gp**: 54 Texte).[3]

Nach Ausweis der formalen und strukturalen Ähnlichkeiten, sowie dem wiederholten Auftreten einzelner Empfänger innerhalb mehrerer Serien stellen die Tafeln dieser vier Serien eine inhaltlich zusammengehörige Textgruppe dar.[4] Nach Meinung der Herausgeber handelt es sich hierbei um Zuteilungen an die Teilnehmer eines kultischen Festes (siehe unten).

Die zahlenmäßig größte Menge an Tafelfragmenten konnte der **Fq**-Serie zugeordnet werden. Unter den Empfängern, die offensichtlich in bestimmten zusammengehörigen ‚Clustern' auftreten[5] und denen jeweils eine geringe Menge an HORD zugewiesen wird, nimmt der Terminus *ma-ka* ohne Zweifel eine herausragende Position ein. Mit Ausnahme des auf Tafel **Fq 254** vorgeschobenen *de-qo-no* wird *ma-ka* stets an erster Stelle genannt. Da auch das Ideogramm HORD ausschließlich am Beginn einer Tafel in Verbindung mit diesem Empfänger beziehungsweise dieser Empfängerin (respektive am Ende einer Tafel neben der Summenangabe *ku-su-to-ro-qa*) auftritt, kann man vermuten, dass ursprünglich am Beginn sämtlicher dieser zum Teil sehr fragmentarisch erhaltenen Texte der an *ma-ka* gerichtete Anteil verzeichnet worden ist. Bekräftigt wird die besondere Stellung dieses Empfängers durch die im Vergleich zu den anderen Empfängern quantitativ deutlich höheren Mengenangaben. Abgesehen von der bereits genannten Zuweisung an *de-qo-no*, die offensichtlich von den üblichen Eintragungen aufgrund des nachfolgenden Satzgebildes zu trennen ist, und einer singulären, unerklärlich hohen Zuweisung von T 1 an *da-u-ti-jo* auf Tafel **Fq 269**, werden ausschließlich

* Für Durchsicht und Verbesserungsvorschläge des Manuskripts seien Prof. Dr. Stefan Hiller und Dr. Lydia Berger herzlich gedankt. Darüber hinaus danke ich Prof. Dr. Fritz Blakolmer für wertvolle Anregungen und Literaturhinweise.

[1] Aravantinos, Godart und Sacconi 2001.

[2] Während in der Textedition das Zeichen *65/*129 als Ideogramm FAR/Mehl i. e. als *129 transkribiert worden ist, hat sich Palaima (2003b, 36–7; 2006, 145–8) dafür ausgesprochen, dieses Zeichen als Syllabogramm *65 mit dem Lautwert ju (in der Bedeutung „Sohn") aufzufassen. Zumindest in einigen Fällen wird aber kaum daran zu zweifeln sein, dass dieses Zeichen als Ideogramm zu verstehen ist, siehe Killen 2006, 103–6.

[3] Allerdings ist zu bedenken, dass insbesondere bei der **Fq**-Serie die tatsächliche Anzahl der Texte aufgrund des fragmentarischen Zustandes zahlreicher Tafeln wesentlich niedriger anzusetzen ist. Palaima (2006, 144) hat die Vermutung ausgesprochen, dass sämtliche Fragmente lediglich 15 bis 18 Tafeln zuzuordnen sind.

[4] Dass auch die Tafeln der **Av**-Serie, die neben vergleichsweise hohen Mengenangaben nicht nur Zuteilungen an Personen, sondern auch Personen an sich registrieren, in Zusammenhang mit diesen Texten zu sehen sind, hat jüngst Killen (2006, 98–100) betont. Einer eindeutig anderen inhaltlichen Kategorie von Texten sind lediglich die aus dem Bereich des Arsenals stammende Seitentafel **Ft 140** und die fragmentarischen Eintragungen auf **Ft 182** zuzuordnen, die große Mengen an Oliven respektive Land verzeichnen, siehe Killen 1999, 217 zu **Ft 140**.

[5] So werden am Beginn der Texte vorwiegend *ma-ka*, *a-ko-da-mo*, *o-po-re-i*, *ma-di-je*, *ko-wa*, *a-pu-wa* und *ko-ru(-we)* genannt. Eine enge Verbindung weisen auch die Personennamen *me-to-re-i*, *o(-u)-ko-we-i* und *do-ro-jo* auf. Ebenso gilt dies für *wa-do-ta*, *to-tu-no*, *pi-ra-ko-ro* und *de-u-ke-we* sowie *e-pi-do-ro-mo*, *ko-du-*22-je*, *mi-ra-ti-jo* und *do-ra-a2-ja*.

für *ma-ka* HORD in T Einheiten bereitgestellt.[6] Im Gegensatz dazu erhalten die anderen Empfänger Gerste lediglich in den niedrigeren V oder Z Einheiten, wie anhand der Tafel **Fq 214** exemplarisch verdeutlicht werden kann:

TH Fq 214

.1 ma-ka$_L$ ⌟HORD T 1 Z[
.2 o-po-re-i V 1[ ]ma-di- ẹ[
.3 ko-ru-we Z 1[ ] ṭọ- ọ[
.4 a-ke-ne-ụ-ṣị[
.5 a-me-ro V 1 [
.6 i-qo-po-qo-i V 1 [
.7 o-to-ro-no FAR V 2 me[
.8 o-ko-we-i Z 2 do-ro-jo [
.9 wa-do-ta Z [ ] ạ-so-ro[
.10 to-tu-no Z 1 e-pi-qọ [-i
.11 pi-ra-ko-ro Z 1 de-u-ke-we[ ]Z[ ][••]-mọ[
.12 ko-du-*22-je Z 1 sa-[•]-jo V 3 mị-rạ[-ti-jo
.13 o-u-wa-ja-wo-ni Z 2 a-ra-o FAR V[
.14 ku-su-to-ro-qa ḤỌṚỌ Ṭ ọ V 5[

Einen Hinweis für die Interpretation dieses Begriffs könnte die Rückseite der knossischen Tafel **KN F(1) 51** beinhalten, auf der allem Anschein nach *ma-ka* ebenfalls als Empfänger von HORD genannt wird:

KN F(1) 51

HORD T 7 V 5 Z 3[
→
v. .1 wa HORD T 1 V 3 po-ro-de-qo-no V 2 Z 2
.2 di-we HORD T 1 HORD T 4 Z 1 ma-qẹ[7] HORD V 6

Da auf diesem Text neben der Abkürzung *wa* (für *wa-na-ka-te*) und dem (kultischen) Terminus *po-ro-de-qo-no* auch eine Zuweisung an *di-we*/Zeus genannt wird, gehen die Editoren der neuen Theben Texte davon aus, dass auch *ma-ka* als Theonym aufzufassen und mit Mᾶ Γᾷ in der Bedeutung „für Mutter Erde“ zu transkribieren sei.[8]

Während diese Deutung trotz sprachlicher Schwierigkeiten[9] durchaus eine gewisse Wahrscheinlichkeit beanspruchen kann, erweist sich die im Anschluss an diese Interpretation von den Herausgebern der Texte konstruierte Existenz einer thebanischen Göttertrias[10] bestehend aus Demeter (in Form der Mutter Erde/*ma-ka*), Zeus (als Oporeus/*o-po-re-i*) und Persephone (als Kore/*ko-wa*) mit zahlreichen Problemen verbunden

[6] Wie die Auflistung in Aravantinos, Godart und Sacconi 2001, 337–8 zeigt, wird an *ma-ka* jeweils mindestens T 1 zugewiesen. Demzufolge kann man auch für jene Texte, bei denen sich keine Mengenangaben erhalten haben, eine entsprechende Menge erwarten.

[7] Ursprünglich hat man die Silbenfolge in Zeile .2 auf der Rückseite dieser Tafel als *ma-qẹ* gelesen. In den Kommentaren der Textausgaben Chadwick, Killen und Olivier 1971 sowie Killen und Olivier 1989 wurde jedoch bereits festgehalten, dass eine Lesung als *ma-ḳạ* nicht ausgeschlossen sei. Inzwischen scheint sich letztere Lesung durchgesetzt zu haben.

[8] Aravantinos, Godart und Sacconi 2001, 188–90. Eine vergleichbare Interpretation hat bereits Ruijgh 1996, 454–5 vorgeschlagen. Beide berufen sich auf die Invokation des Chores der Danaiden in der Tragödie „Die Schutzflehenden“ des Aischylos: μᾶ Γᾶ, μᾶ Γᾶ †βοὰν† | φοβερὸν ἀπότρεπε, | ὦ βᾶ (ignotum: πᾶ Voss, Valckenaer), Γᾶς παῖ, Ζεῦ (890–2; 900–2. cf. Aesch. *Cho.* 43: γαῖα μαῖα). Diese Deutung findet sich auch bei Lejeune 1997, 279–81 und Del Freo 1999, 299–300.

[9] Chadwick 1996–97, 293; Killen 1999, 218. Gegen diese Deutung hat sich auch Palaima 2003b, 34–5 ausgesprochen, der *ma-ka* nicht als Empfänger, sondern als *nomen actionis* in der Bedeutung „for kneading“ interpretiert. Allerdings scheint mir durch die Parallelität der Einträge die Auffassung dieses Wortes als Empfänger zu bevorzugen zu sein. Keine Einwände gegen die Transkription der Herausgeber hat aus sprachhistorischer Sicht u. a. Meier-Brügger (2006, 114–5).

[10] Aravantinos, Godart und Sacconi 2001, 188–94.

und ist dementsprechend bereits heftig kritisiert worden.[11] Insbesondere der Gleichsetzung von *o-po-re-i* mit dem Δὶ τὠπωρεῖ einer archaischen Inschrift aus dem böotischen Akraiphia (IG VII, 2733) stehen linguistische Bedenken entgegen.[12] Darüber hinaus ließ der sowohl in Knossos, als auch in Pylos überaus häufig genannte Begriff *ko-wa*/*κόρϝα (att. κόρη) bislang keine Hinweise auf eine kultische Bedeutung erkennen. Sämtliche Belege dieser zwei Fundorte bezeichnen gewöhnliche Mädchen beziehungsweise Töchter der jeweils administrativ erfassten Frauen oder Frauengruppen.[13] Gegen die Annahme einer thebanischen Göttertrias spricht schließlich auch die Tatsache, dass im Gegensatz zu *di-we*, *e-ra* und *di-ri-mi-jo* auf **PY Tn 316** *ma-ka*, *o-po-re-i* und *ko-wa* auf keiner einzigen Tafel unmittelbar nebeneinander genannt werden.

Ebenso problematisch erscheinen einige weitere Deutungen, die überwiegend auf etymologischen Überlegungen basieren. Die Vermutung, dass es sich bei Empfängern wie *a-ko-ro-da-mo* oder *a-ke-ne-u-si* um Heiligtumsbedienstete handelt, wird sich infolge des weitgehenden Fehlens der entsprechenden Termini auf Texten aus anderen Fundorten kaum mit Sicherheit verifizieren lassen und in etlichen Fällen einer kritischen Begutachtung nicht standhalten können.[14]

Unabhängig dieser von den Editoren postulierten kultischen Deutungen der Empfänger scheint ihre Interpretation der auf diesen Texten erfassten Nahrungsmittel als Zuteilungen an die Teilnehmer eines religiösen Festes nach dem derzeitigen Forschungsstand die plausibelste Erklärung zu sein. Zu einem unmittelbar vergleichbaren Ergebnis haben die Untersuchungen J. Killens geführt, demzufolge die geringen Quantitäten und die Art der zugeteilten Nahrungsmittel, das Auftreten von Allativen und zahlreichen Empfängern im Dativ Plural sowie einige Termini (z. B. *ma-ka*, *ke-re-na-i* und *qe-te-jo*), die mit eindeutig kultischen Texten aus anderen Fundorten in Verbindung gebracht werden können, in ihrer Gesamtheit diese Deutung als wahrscheinlich erscheinen lassen.[15] Darüber hinaus weisen die thebanischen Serien einerseits deutliche Unterschiede zu vergleichbaren profanen Nahrungsmittelzuweisungen, andererseits aber auch deutliche Parallelen mit der pylischen **Fn**-Serie auf, die seiner Meinung nach ebenfalls Zuteilungen an die Teilnehmer religiöser Feste erfasst.[16]

Die Parallelen dieser beiden Textgruppen erstrecken sich nicht nur auf die Beschaffenheit der zugewiesenen Nahrungsmittel, sondern auch auf die Tatsache, dass die Empfänger einer Reihe unterschiedlicher Kategorien zugeordnet werden können *(Tab. 1)*. Innerhalb der **PY Fn**-Serie treten neben Einzelempfängern, die vorwiegend mit ihrem Personennamen oder auch mit ihrem (kultischen) Titel respektive ihrer Berufsbezeichnung registriert worden sind,[17] auch Personengruppen auf, die eine profane *(z. B. a-ke-ti-ri-ja-i, ze-u-ke-u-si)* oder kultische Tätigkeit *(z. B. po-si-da-i-je-u-si)* ausüben. Vereinzelte Zuweisungen sind aber auch an Götter *(u-po-jo-po-ti-ni-ja)* und Heiligtümer im Allativ *(po-si-da-i-jo-de, pa-ki-ja-na-de)* gerichtet, wie vor allem durch Tafel **PY Fn 187** belegt werden kann.

In Analogie dazu wird auch innerhalb der thebanischen Texte die überwiegende Anzahl der Empfänger mit ihrem Personennamen genannt. Mitunter finden sich Einzelpersonen und Personengruppen, die nach ihrer kultischen oder profanen Tätigkeit *(z. B. e-re-u-te-ri, to-pa-po-ro-i, te-ka-ta-si)* oder ihrer Herkunft *(z. B. te-qa-jo-i)* registriert werden. Der Begriff **63-te-ra-de* belegt, dass als Empfänger auch Ortsbezeich-

[11] Palaima 2000–01; 2003a; 2003b.

[12] Der Beiname Ὀπωρεύς steht allem Anschein nach mit ὀπώρα/Spätsommer in Verbindung und ist als „die Früchte schützender (Zeus)" gedeutet worden, siehe Schmidt 1939, 698. Gegen die Annahme das mykenische Wort *o-po-re-i* mit Ὀπωρεύς zu verbinden und als Zeus zu deuten, sprechen insbesondere die Tatsachen, dass im mykenischen Griechisch Beinamen nicht ohne das zugehörige Theonym auftreten (cf. *di-ka-ta-jo di-we* auf **KN Fp$_{(1)}$ 1**) und die mykenische Form von Ὀπωρεῖ auf *-e-wi* oder *-e-we* enden müsste. Darüber hinaus würde man bei diesem sich aus einem präpositionalem ὀπ(ι) und dem Nomen *ὄ[σ]αϱ zusammensetzenden Wort im mykenischen Griechisch eher *o-po-a2-re-wi/we* erwarten, siehe Killen 1999, 218; Palaima 2000–01, 479.

[13] Einen ausführlichen Überblick zum Begriff *ko-wa* bietet Hiller 1989, 40–65.

[14] Zu einigen der problematischen Deutungen hat insbesondere T.G. Palaima kritisch Stellung bezogen: 2000–01; 2003a; 2003b.

[15] Killen 2006.

[16] Killen 2001, 435–43; 2006, 90–8. Die Ähnlichkeit zwischen den genannten thebanischen Serien und der pylischen **Fn**-Serie hat auch Sacconi 2001, 469 hervorgehoben. Einzige Ausnahme stellt Tafel **PY Fn 1427** dar, deren Deutung aufgrund eines *joins* zu **PY An 7** als Verzeichnis täglicher und monatlicher Rationen für Arbeiter außer Zweifel steht, siehe Melena 1996–97, 171–6.

[17] Einige dieser Titelbezeichnungen hat man anhand etymologischer Überlegungen auf religiöse Amtsinhaber bezogen, siehe Olivier 1960. Da diese Titel jedoch sowohl in Zusammenhang mit Göttern erwähnt werden (z. B. **PY Un 219**), als auch neben gewöhnlichen Berufsbezeichnungen auftreten (z. B. **PY An 39, 207**, **424**, **427**), ist eine sichere Entscheidung, ob sich das primäre Betätigungsfeld eines *di-pte-ra-po-ro*, eines *me-ri-da-ma-te* oder eines *e-to-wo-ko* über kultische oder eher profane Aufgaben erstreckte, kaum endgültig zu treffen, siehe Lindgren 1973, s.vv.

nungen auftreten können. Möglicherweise ist hier entsprechend dem Ausdruck *po-si-da-i-jo-de* auf **PY Fn 187** eine kultische Deutung als Heiligtum in Betracht zu ziehen. Ob es sich schließlich bei einer Reihe von Bezeichnungen im Dativ Plural, deren Deutungen überwiegend auf etymologischen Überlegungen basieren, tatsächlich um „desservants de sanctuaire" handelt, ist entsprechend den Titelbezeichnungen innerhalb der **PY Fn**-Serie weder auszuschließen, noch mit Sicherheit zu verifizieren.[18] Wie bereits oben ausgeführt, könnte in dem Begriff *ma-ka* sogar eine Gottheit zu sehen sein.

Einer eigenständigen Kategorie, die keine Parallelen innerhalb der **PY Fn**-Serie vorzuweisen hat, wurden jene Empfänger zugeordnet, die allem Anschein nach mit Tierbezeichnungen in Verbindung zu bringen sind. Zu diesen als „animaux sacrés" gedeuteten Empfängern, werden von den Herausgebern der Texte folgende Begriffe gerechnet:[19]

- *e-mi-jo-no-i* (ἡμιόνοις: für die Maultiere) auf **Gp 129** und **Gp 237**
- *e-pe-to-i* (ἑρπετοῖς: für die kriechenden Tiere/Schlangen)[20] auf **Gp 107**, **Gp 164**, **Gp 181**, **Gp 184**, **Gp 196**, **Gp 201** und **Gp 233**
- *o-ni-si* (ὄρνισι: für die Vögel) auf **Fq 123**, **Fq 169** und **Fq 342**
- *ku-si* (κυσί: für die Hunde) beziehungsweise *ku-no* (κυνός/κυνῶν) oder *ku-ne* (κύνες/κυνί)[21] auf **Fq 130**, **Fq 205**, **Fq 229**, **Fq 236**, **Fq 292** und **Gp 150**
- *ka-si* (χασί: für die Gänse) beziehungsweise *ka-no* (χανῶν/χανός) auf **Ft 141**, **Ft 217**, **Ft 220**, **Ft 234**, **Ft 246** und **Ft 268**. Möglicherweise auch auf **Fq 205**, **Ft 143**, **Ft 151** und **Ft 219**
- *ko-ro* (χοίρῳ: für das Schwein) auf **Ft 219**, **Ft 220** und **Ft 234**
- *ke-re-na-i* (*γερέναις: für die Kraniche)[22] auf **Fq 126**, **Fq 169** und **Gp 176**

Grundsätzlich ist bei diesen Deutungen festzuhalten, dass sie aufgrund eines fehlenden kontextuellen Beleges nicht sicher zu verifizieren sind. Dies gilt insbesondere für diejenigen Beispiele, die nur aus zwei Silben bestehen und für die naturgemäß auch andere Transkriptionen in Betracht gezogen werden können.[23] Allerdings ist zu beachten, dass sich für *e-mi-jo-no-i* und *e-pe-to-i* kaum alternative Transkriptionen finden lassen, wodurch die Existenz von Tierbezeichnungen innerhalb dieser Serien als einigermaßen gesichert erscheint und somit eine bestimmte innere Wahrscheinlichkeit besteht, dass auch die anderen Beispiele tatsächlich als Tierbezeichnungen aufzufassen sind.

Im Gegensatz zur kultischen Deutung dieser Termini hat T. Palaima den Vorschlag unterbreitet, dass es sich um gewöhnliche Tiere handeln könnte.[24] Diese Annahme lässt sich jedoch mit der als wahrscheinlich anzunehmenden Gesamtinterpretation dieser Texte nur schwer in Verbindung bringen, da die Nennung gewöhnlicher Tiere im Rahmen kultischer Festmahlzeiten kaum vorstellbar ist. Andererseits ist zu bedenken, dass sich auch für das Auftreten von heiligen Tieren bei derartigen Festmahlzeiten trotz der vergleichsweise großen Anzahl von Texten, die die Abhaltung religiöser Mahlzeiten erfassen, keine Parallelen finden lassen.[25]

---

[18] Auflistung bei Aravantinos, Godart und Sacconi 2001, 321–4.

[19] Auflistung bei Aravantinos, Godart und Sacconi 2001, 319–21. Für eine vergleichbare Deutung spricht sich Neumann 2006 aus, der in diesen Tierbezeichnungen ζῷα σεβόμενα erkennt, wobei er auf die literarisch belegte Funktion derartiger Tiere als Eideshelfer in historischer Zeit verweist.

[20] Ob mit *e-pe-to-i* tatsächlich Schlangen bezeichnet werden, wie dies bei Aravantinos, Godart und Sacconi 2001, 277 angenommen wird, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. In seiner Grundbedeutung kennzeichnet ἑρπετόν „ein Tier, das auf allen Vieren kriecht". Eine Übersetzung „für die Kriechtiere" scheint daher adäquater, siehe Palaima 2003a, 114.

[21] Eine morphosyntaktische Deutung dieser Varianten, in denen er jeweils Pluralformen erkennt, bietet Panagl 2006, 152–3.

[22] Bei Aravantinos, Godart und Sacconi 2001, 194 wird dieses Wort mit κερνάς (Priester, der die Opferschüssel/κέρνος trägt) in Verbindung gebracht. Da in diesem Fall jedoch ein **ke-na-i* zu erwarten wäre, scheint der oben genannten Deutung del Freos (1999, 299–304) der Vorzug zu geben sein. Ein Zusammenhang mit der auf **KN M 719** parallel zum Theonym *e-ne-si-da-o-ne* wahrscheinlich als Empfänger von *146 auftretenden Eintragung *ke-re-na* kann als zumindest möglich angesehen werden. Tatsache ist jedenfalls, dass dieser Begriff auf der knossischen Tafel in eindeutig kultischem Zusammenhang genannt wird.

[23] So muss insbesondere die Interpretation von *ko-ro*, dem einzigen Beispiel innerhalb dieser Kategorie, das nicht im Plural belegt ist und stets in Zusammenhang mit *si-to* oder *ka-pa* auftritt, als unsicher angesehen werden, siehe Fischer 2003, 191 Anm. 77.

[24] Palaima 2003a, 115.

[25] In den vergangenen Jahren sind zahlreiche Beiträge zu den kultischen Festmahlzeiten innerhalb der Linear B-Tafeln erschienen. Einen guten Überblick bietet Palaima 2004, 217–46. Eine ausführliche Behandlung der relevanten Texte findet sich in Weilhartner 2005. – Wie die Stellensammlung bei Visser 1903, 157–209 vermuten lässt, haben heilige Tiere auch in klassischer Zeit keine Rolle bei der Ausrichtung von Festbanketten gespielt, siehe auch Isager 1992, 15–20. Jene literarischen Stellen, die Nahrungsgaben an heilige Tiere belegen, stellen diese als eigenständige (Opfer)handlung dar, siehe z. B. Hdt. 8,41.

Als Begründung, dass diese Tierbezeichnungen auf tatsächlich lebende Tiere zu beziehen seien – und nicht etwa auf theriomorphe Figurinen aus Ton oder Bronze, denen Opfergaben dargebracht worden wären –, wird bei den Editoren der neuen thebanischen Texte das Auftreten von Personen angeführt, die ihrer Ansicht zufolge mit der Bewachung heiliger Tiere betraut waren.[26] Allerdings scheint ihre Vermutung, dass es sich bei den *e-pi-qo-i* (ἐφίπποις: für die Reiter) und den *i-qo-po-qo-i* (ἱπποφορβοῖς: für die Pferdefütterer) um Aufseher von heiligen Pferden handelt, eher abzulehnen zu sein. Weder werden innerhalb der thebanischen Texte Pferde genannt, noch lassen die genannten Bezeichnungen kultische Konnotationen erkennen. Das Auftreten der *i-po-po-qo-i* in direkter Verbindung mit den *ze-u-ke-u-si* (*ζευγεῦσι: für die, die mit dem Joch zu tun haben; für Fahrer von Ochsengespannen?) auf **PY Fn 79** (.10 ze-u-ke-u-si , i-po-po-qo-i-qe HORD 1 T 7 V 3), lässt eher darauf schließen, dass es sich bei diesen Eintragungen entsprechend den *te-ka-ta-si* (*τέκτασι: für die Zimmermänner) oder *o-ti-ri-ja-i* (für in der Textilindustrie beschäftigte Frauen) um herkömmliche Berufsbezeichnungen von Personen handelt, die zwar bei kultischen Festmahlzeiten teilnehmen, aber keine unmittelbar kultische Funktion innehaben. Ein direkter Bezug zu heiligen Tieren scheint entsprechend den auf **PY Na 248** belegten *ku-na-ke-ta-i* (κυνηγέταις: für die Hundeführer/Jäger) auch bei den *ku-na-ki-si* (κυνηγίσι: für die Hundeführerinnen/Jägerinnen) nicht gegeben zu sein. Möglicherweise haben diese Empfänger aber auch gar nichts mit Hunden zu tun, da neben der vorgeschlagenen Deutung als κυνηγίσι auch ein γυναιξί (für die Frauen) denkbar ist.[27] Ebenso muss für den als „celui qui s'occupe des oies" gedeuteten *ka-ne-jo* ein Zusammenhang mit χάν/Gans unsicher bleiben. In Anbetracht des Adjektivs *ka-ne-ja* auf **PY Ub 1318** erscheint die von Palaima vorgeschlagene alternative Erklärung eines deskriptiven Eigennamens in der Bedeutung „Mr. Reed" durchaus erwägenswert.[28]

Schließlich hat man auch in Betracht gezogen, dass es sich bei diesen Empfängern um göttliche Tiere beziehungsweise theriomorphe Gottheiten handeln könnte.[29] Dass innerhalb der Linear B-Tafeln tiergestaltige Gottheiten genannt wären, hat bereits vor über 20 Jahren L. Palmer infolge der Zuteilungen der pflanzlichen Nahrungsmittel FAR, *NI* und CYP+O im Zusammenhang mit dem Auftreten eines *ku-ne*/κυνί und eines *qo-we*/βοί auf Tafel **MY Fu 711** aus Mykene gefordert, die er dementsprechend als Hundegottheit und Stiergottheit interpretiert hat.[30] Obwohl diese Deutungen aus textinterpretatorischer Sicht keinesfalls auszuschließen sind, bleiben sie vor allem in Hinblick auf die umstrittene Existenz theriomorpher Gottheiten innerhalb der mykenischen Religion mit Problemen verbunden und sind in der Forschung weitgehend abgelehnt worden.[31] Im Fall der thebanischen Texte scheinen die überwiegend im Plural genannten Tierbezeichnungen eine derartige Interpretation jedenfalls auszuschließen.

Unabhängig der exakten Wesensdefinition dieser Empfänger können Zuweisungen von Wein für Maultiere oder Gerste und Mehl für Hunde kaum sinnvoll erklärt werden. Ebenso schwierig gestaltet sich die Beantwortung der Fragen, weshalb Hunde und Vögel identische Mengen erhalten und warum zwischen den Zuweisungen an Personen und an die vermeintlichen Tiere keinerlei quantitative Unterschiede festzustellen sind *(Tab. 2)*. Auffällig ist schließlich auch die Tatsache, dass sämtliche Tierbezeichnungen silbisch geschrieben werden, während sonst auf den Linear B-Tafeln Tiere zumeist durch Ideogramme (OVIS, SUS etc.), Abkürzungen (WE, TA? etc.) oder durch das nebeneinander von Ideogramm und silbischer Schreibung bezeichnet werden (z. B. *i-qo* EQU^{f}).[32] Es erscheint demnach durchaus legitim, nach alternativen Erklärungen zu suchen, von denen eine mögliche Deutung im Folgenden zur Diskussion gestellt werden soll.

In Analogie zum klassischen Griechisch bietet sich grundsätzlich die Möglichkeit an, dass diese Tiernamen nicht reale Tiere, sondern bestimmte Personengruppen bezeichnen, wobei die Belege dieser gut dokumentierten Benennungen durchwegs dem kultisch-religiösen Bereich zuzuordnen sind.[33]

---

[26] Aravantinos, Godart und Sacconi 2001, 320–1.

[27] Palaima 2000–01, 478–9; Meier-Brügger, *per litteras*.

[28] Palaima 2006, 141.

[29] Aravantinos 1999, 69; vgl. Aravantinos, Godart und Sacconi 2001, 321.

[30] Palmer 1983, 283–7. Darüber hinaus hat er den Empfänger *i-qo* (ἵππῳ) auf Tafel **PY Fa 16** (und dementsprechend *e-ne-ka i-qo-jo* auf **PY Ea 59**) als Pferdegottheit und *qo-wi-ja* auf **PY Tn 316** als weibliches Pendant zu *qo-we* gedeutet.

[31] Chadwick 1985, 198–9; Rousioti 2001, 305–14.

[32] Neumann 2006, 127 Anm. 5.

[33] Burkert 1977, 170 und Anm. 45; Cook 1914, 441–4. Einen Beleg für eine derartige Benennung außerhalb des unmittelbar religiösen Bereichs beinhaltet Hdt. 5, 68.

Am bekanntesten sind zweifelsohne die ἄρκτοι/Bärinnen genannten jungen Mädchen im Kult der Artemis Brauronia, die in den Dienst der Göttin als Sühne für die Tötung eines ihr heiligen Bären übergeben wurden. Das in klassischer Zeit übliche krokosfarbige Gewand sollte an das in älterer Zeit verwendete Bärenfell erinnern.[34] Ebenfalls zum Kult der Artemis gehört ein Umzug feiernder, mit Hirschhörnern versehener Bauern in der Gegend um Syrakus, die möglicherweise als Hirsche bezeichnet wurden.[35]

Als weiterer ausdrücklicher Beleg können neben den Bärinnen πῶλοι/Fohlen als Bezeichnung für Mädchen im Kult der Leukippiden und für Mädchen im Kult der Demeter und Kore in Messenien und Lakonien angeführt werden.[36] Priesterinnen der Demeter werden auch als μέλισσαι/Bienen apostrophiert,[37] eine Bezeichnung, die auch die Pythia in Delphi, die Frauen auf Paros während des Thesmophorienfestes und Frauen, die in die Mysterien der Demeter eingeweiht werden, tragen.[38] Unmittelbar damit vergleichbar erscheint die Bezeichnung ἐσσήνες für die Vorsteher der Opfermahlzeiten zu Ehren der ephesischen Artemis, da dieser Ausdruck allem Anschein nach mit „Bienenkönige“ zu übersetzen ist.[39] ταῦροι/Stiere werden die Wein einschenkenden Epheben des Poseidonfestes in Ephesos genannt,[40] βόες/Kühe hat man infolge des Io-Mythos als Bezeichnung für die Priesterinnen der argivischen Hera vermutet.[41] Möglicherweise sind auch in den πελειάδες/Tauben von Dodona Priesterinnen zu sehen.[42] Schließlich findet sich insbesondere im Rahmen der Dionysos- und Mithrasmysterien eine Reihe von Personen, die mit bestimmten Aufgaben betraut war oder bestimmte Ränge innehatte, und durch Tiernamen sowie entsprechende Masken und Kostüme gekennzeichnet war, wie z. B. ἵπποι/Pferde, βασσάραι/Füchse, κόρακες/Raben, ἀετοί/Adler und λέοντες/Löwen beziehungsweise λέαιναι/Löwinnen.[43]

Im Allgemeinen geht man davon aus, dass entsprechend den schriftlichen Belegen im Zusammenhang mit den Mysterien für die nach Tieren benannten Priester und Priesterinnen beziehungsweise Diener und Dienerinnen einer Gottheit zumindest in ihrem Ursprung eine Maskierung mit Tierköpfen und Tierfellen üblich war. Diesem weit verbreiteten rituellen Brauch der Verkleidung von Priestern und Teilnehmern einer religiösen Zeremonie als Tiere liegt vermutlich die Vorstellung zugrunde, der Gottheit in seiner Erscheinungsform als Tier respektive seiner Funktion als πότνια/*πότνιος θηρῶν und seinem Gefolge möglichst nahe zu sein.[44]

Aus historischer Zeit sind diese Tierverkleidungen darüber hinaus von den Chören der attischen Komödie bekannt, nach denen zahlreiche Werke benannt worden sind, wie z. B. die Vögel, Wespen, Störche und Frösche des Aristophanes, die Fische des Archippos oder die Ziegen des Eupolis.[45] Wie Darstellungen auf schwarzfigurigen Vasenbildern aus der 2. Hälfte des 6. und des frühen 5. Jahrhunderts v. Chr. zeigen *(Abb. 1)*,[46]

---

[34] Harp. s. v. ἀρκτεῦσαι. Es werden Belege aus Lysias (fr. 249), Euripides (fr. 767) und Aristophanes (fr. 386, *Lys.* 645) angeführt. Ausführlichere Bemerkungen bieten das Scholion zu Ar. *Lys.* 645 und Suidas s. v. ἄρκτος ἢ Βραυρωνίοις.

[35] Knaack 1899, 999–1000.

[36] IG V.1, 594; 1444; Hesych s. v. πώλια (cf. πῶλος); Wide 1893, 178–9, 331–2 spricht sich dafür aus, in diesen Mädchen Priesterinnen zu erkennen.

[37] Porph. *De antr. nymph.* 18; Schol. Pind. *Pyth.* 4,106c. Infolge der bei Ar. *Ran.* 1273 und Aesch. fr. 87 belegten μελισσονόμοι dürften auch Priesterinnen der Artemis als Bienen bezeichnet worden sein.

[38] Pythia: Pind. *Pyth.* 4,60. Frauen auf Paros: Apollod. *FGrH* 244, fr. 89. Mysten: Hesych s. v. μέλισσαι.

[39] Paus. 8,13,1.

[40] Amerias ap. Ath. 10,425c; Hesych s. v. ταῦροι (cf. ταυρία).

[41] Wilamowitz-Moellendorff 1931, 246; Cook 1914, 441.

[42] Hdt. 2,55–7; Strabo 7 fr. 1; Paus. 10,12,10; siehe Cook 1914, 443. Eine unmittelbar vergleichbare Bezeichnung könnte hinter dem Terminus *pe-re-wi-jo* stehen, der auf **TH X 105** neben *wa-na-ke-te* als Empfänger eines nicht genannten Produkts auftritt. Zumindest nach Meinung der Herausgeber der neuen thebanischen Texte könnte dieser Empfänger als „desservant de *pe-re-*82*“ beziehungsweise als „desservant du sanctuaire de *pe-re-*82*“ aufzufassen sein, wobei die auf **PY Tn 316** belegte Gottheit *pe-re-*82* als Taubengottheit gedeutet wird, siehe Aravantinos, Godart und Sacconi 2001, 309, 323. Da das Syllabogramm *82 aber bislang keinem Lautwert definitiv zugeordnet werden konnte, wurden neben einer Deutung als „Taubengottheit“ zahlreiche weitere Vorschläge unterbreitet, siehe Aura Jorro 1993, s. v. *pe-re-*82*. Erwähnenswert scheinen in diesem Zusammenhang in jedem Fall die Hesychglossen zu πέλειαι (περιστεραί. καὶ αἱ ἐν Δωδώνῃ θεσπίζουσαι μάντεις) und πελείους (Κῶοι καὶ οἱ Ἠπειρῶται τοὺς γέροντας, καὶ τὰς πρεσβύτιδας).

[43] Dieterich 1903, 150–1; Kern 1938, 190–203; Clauss 1990, 140–3.

[44] Eitrem 1937, 903–10.

[45] Zu den Tierchören der attischen Komödie und ihrer möglichen Herkunft siehe Sifakis 1971, 76–85 mit älteren Literaturangaben.

[46] Eine Auflistung weiterer vergleichbarer Vasenbilder aus der archaischen und klassischen Zeit bieten Green 1985, 95–118 und Sifakis 1971, 73–5. Unter den als Tiere verkleideten Tänzern finden sich Vögel, Pferde, Stiere und Hähne.

war bereits an den Komoi, den Umzügen zu Ehren des Dionysos, die Verkleidung der Teilnehmer üblich und somit erheblich älter als die offizielle Anerkennung der attischen Komödie, die wahrscheinlich ins Jahr 486 v. Chr. zu setzen ist. Auch die Ursprünge der Tragödie weisen auf verkleidete Musiker und Tänzer, die als τράγοι/Ziegenböcke an den Opferbräuchen des Dionysos teilnahmen.[47] Noch im 5. Jahrhundert v. Chr. werden die Satyrn auf der Bühne *expressis verbis* als Ziegenböcke angesprochen.[48]

Außerhalb des Schauspiels hat sich diese alte kultische Tradition vor allem in Form der Tiertänze erhalten, bei denen die charakteristischen Bewegungen und Laute der Tiere nachgeahmt wurden. Neben dem berühmten γέρανος/Kranichtanz auf Delos, lässt eine ἱεράκιον genannte Flötenmelodie beim Anthesphorienfest der Hera in Argos auf einen Falkentanz schließen. Darüber hinaus werden ein Kauz- (σκώψ), ein Eulen- (γλαύξ), ein Fuchs- (ἀλώπηξ) und ein Löwentanz (λέων) in den Schriftquellen überliefert.[49] Schließlich ist auch für die Teilnehmer von Bettelumzügen angesichts von Ausdrücken wie χελιδονισταί (cf. χελιδών: Schwalbe) und κορωνισταί (cf. κορώνη: Krähe) eine Tierverkleidung wahrscheinlich.[50]

Ein besonders eindrucksvolles Beispiel von Tänzern und Musikern in Tiergestalt hat sich am Mantelsaum der marmornen Kultstatue im Heiligtum der Despoina von Lykosura in Arkadien erhalten, die von dem hellenistischen Künstler Damophon gebildet worden ist *(Abb. 2)*.[51] Da im selben Heiligtum auch zahlreiche eindeutig anthropomorph gebildete Terrakottafiguren mit Widder- und Schafs- beziehungsweise Kuhköpfen gefunden wurden *(Abb. 3)*, liegt die Vermutung nahe, dass die tanzenden und mit Flöte und Leier musizierenden Figuren, die in Nachahmung von Stickereien an echten Gewändern gebildet waren, trotz ihrer theriomorphen Köpfe und Extremitäten nicht als Tiere oder Mischwesen, sondern als für einen kultischen Tanz maskierte Begleiter und Begleiterinnen der Gottheit aufzufassen sind.[52] Bemerkenswert erscheint in unserem Zusammenhang insbesondere der Sachverhalt, dass sich unter diesen Figuren Darstellungen mit eselsartigen *(*cf. *e-mi-jo-no-i)*, schweineartigen *(*cf. *ko-ro)* und hundeartigen *(*cf. *ku-si)* Köpfen befinden *(Abb. 4)*.[53]

Ob die Praxis einer Verkleidung mit Tierfell und Tiermasken tatsächlich auch in mykenischer Zeit üblich war, konnte bislang nicht eindeutig nachgewiesen werden.[54] Zwar sind derartige Kultpraktiken sowohl im Griechenland des 1. Jahrtausends v. Chr., als auch in Anatolien, Israel und Zypern des 2. Jahrtausends v. Chr. gut belegt,[55] am mykenischen Festland fehlt es allerdings an entsprechenden Zeugnissen wie den als Masken präparierten Stierschädeln und anthropomorphen Terrakotten in Stierverkleidung aus zyprischen Heiligtümern.[56] Auch die Überreste eines beinahe lebensgroßen Stierkopfes aus gehämmertem Bronzeblech aus dem Altarbereich eines mykenischen Heiligtums im späteren Kultbezirk des Apollo Maleatas bei Epidauros scheinen nicht als Beleg für die Existenz von Tiermasken angeführt werden zu können, da diese Fragmente aller Voraussicht nach zu einem Stierkopfrhyton zu ergänzen sind.[57] Ebenso wenig lassen sich unmissverständliche ikonographische Beispiele anführen, mit Hilfe derer sich eine Maskierung von Kultteilnehmern eindeutig belegen ließe.

---

[47] Bieber 1961, 15–6; Lesky 1971, 260–78.

[48] Aesch. *Prom. Pyr.* fr. 207: τράγος γένειον ἆρα πενθήσεις σύ γε. Cf. Plut. *Mor.* 86f.

[49] Plut. *Thes.* 21; Pollux 4,78.101.103–04; Ath. 14,629f.; Hesych s. v. ἀλώπηξ. In diesem Zusammenhang ist auch die Erklärung bei Pollux (4,103) für den als μορφασμός bezeichneten Tanz zu nennen: ὁ δὲ μορφασμὸς παντοδαπῶν ζῴων ἦν μίμησις.

[50] Ath. 8,359e–360d; siehe Radermacher 1954, 7–9. Zum Phänomen der Tiertänze siehe Lawler 1952.

[51] Dickins 1906–07, 393–5; Stiglitz 1967, 30–46.

[52] Nilsson 1941, 219 und Anm. 4, 450; Jost 2003, 157–63. Zu den Terrakottafiguren: Kourouniotis 1912, 155–9. Eine gegenteilige Auffassung vertritt Dickins 1906–07, 393: „[…] beasts in human clothes, not human beings with animals' heads."

[53] Nicht alle Figuren geben sich als eindeutig identifizierbare Tiere zu erkennen. Während Dickins 1906–07, 394, drei Widder, zwei Füchse beziehungsweise einen Bären und einen Wolf, einen Esel, ein Pferd, ein Schwein und einen Hund erkennt, unterscheidet Nilsson 1941, 450 zwischen Pferd, Esel (?), Hase beziehungsweise Katze (?), Schaf und Schwein.

[54] Zu dieser Problematik Steinhart 2002, 9–16, der in dieser Frage zu einem negativen Ergebnis kommt. Vergleiche auch die lebhaften Diskussionsbeiträge im Anschluss an Schlager 1989, 238–9.

[55] Morris 1992, 184–5 und Anm. 132 mit weiterführenden Literaturangaben.

[56] Karageorghis 1995, 55–6. Grundsätzlich wird hier die Meinung vertreten, dass diese Zeugnisse aus Zypern nicht ohne weiteres auf mykenische oder minoische Verhältnisse übertragen werden können. Allerdings scheint erwähnenswert, dass der Bereich des Ashlar Building im Heiligtum von Enkomi, in dem als Masken präparierte Stierschädel gefunden wurden, mit mykenischen Siedlern in Verbindung gebracht worden ist (Carter 1987, 372). Dies könnte als Indiz dafür angesehen werden, dass das Ritual der Tiermaskierung den Griechen vom Festland nicht unbekannt war.

[57] Lambrinoudakis 1981, 62–3; Steinhart 2002, 9–20. Eine Deutung als Stiermaske für Teilnehmer an einem kultischen Ritus hat Morris 1992, 110 in Erwägung gezogen.

Am ehesten scheint ein Freskofragment aus Tiryns *(Abb. 5)* mit dieser rituellen Praxis in Verbindung gebracht werden zu können. Dieses zeigt eine dunkelrote, offensichtlich menschliche Figur mit angewinkelten Knien und vorgebeugtem Oberkörper, die sich zu einer vor ihr befindlichen Struktur (möglicherweise ein Altar oder ein Opfertisch) neigt. Da im Gegensatz zu den mit Tierfellen bekleideten Personen des Sarkophags von Hagia Triada oder den männlichen Prozessionsteilnehmern aus dem Palast von Pylos[58] diese Figur in mimetischer Weise in ein Tierfell mit langem Schwanz eingehüllt erscheint, ist für sie die Deutung einer Maskierung mit einem Tierfell zweifellos vertretbar.[59] Ob auch die zweite Person, die hinter einem Korb zu sehen ist, ein Tierfell getragen hat, lässt sich nicht mehr erkennen. Trotz des fragmentarischen Zustandes scheint die Interpretation dieser singulären Darstellung als Kulthandlung unbestritten. Ließe sich die Deutung einer mit Tierfell maskierten Person bestätigen, wäre sie von ganz besonderem religionshistorischem Wert.

Dass entsprechende mimetische Kultpraktiken für die ägäische Bronzezeit grundsätzlich vorausgesetzt werden können, lässt sich infolge der als wahrscheinlich anzunehmenden künstlich herbeigeführten Erscheinung eines Gottes in der Verkörperung eines Menschen[60] mit einiger Sicherheit vermuten. Demnach können auch die Darstellungen grotesker Ungeheuer, die ikonographisch an die ägyptische Nilpferdgöttin Ta-urt anzuschließen sind, und die man als minoische Dämonen oder Genien bezeichnet hat,[61] in gewisser Hinsicht mit derartigen Kultpraktiken in Verbindung gebracht werden. Zwar lässt sich aus ikonographischer Sicht in Anbetracht der stets als eindeutige Tierwesen dargestellten Genien eine Deutung als mit Tiermasken und Tierfell verkleidete Menschen nicht hinreichend begründen,[62] doch bleibt zumindest vom religionshistorischen Gesichtspunkt die Annahme, dass diese Wesen in der rituellen Praxis von verkleideten Priestern verkörpert worden sind, erwägenswert.[63] Eine Benennung der auf einem Freskofragment aus Mykene *(Abb. 6)* abgebildeten, nach rechts schreitenden Genien, die auf ihren Schultern ein Seil oder eine Stange halten, als „Esel“ oder „Maultiere“[64] und somit eine hypothetische Identifizierung mit den auf den Texten genannten *e-mi-jo-no-i* scheint in Anbetracht ihrer Kopfform jedenfalls denkbar.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die mit Tierbezeichnungen genannten Empfänger der neuen thebanischen Texte insbesondere in Anbetracht der Parallelität zu den restlichen Empfängern nicht als Tiere, sondern als bestimmte, elitäre Personengruppen aufzufassen sein könnten, die als Tiere verkleidet waren und im Rahmen des kultischen Festes, anlässlich dessen die verzeichneten Zuteilungen getätigt worden sind, eine bestimmte Rolle spielten oder eine bestimmte Funktion ausübten. In Analogie zu den Beispielen aus klassischer Zeit wird man zunächst an Priester oder Diener einer Gottheit denken. Allerdings waren die kultischen Vereinigungen wie der Bärinnen oder der Stiere jeweils mit einer bestimmten Gottheit beziehungsweise einem bestimmten Fest verbunden. Die Nennung einer ganzen Reihe unterschiedlicher Gruppen deutet somit eher auf eine Deutung als Musikanten oder Tänzer, deren Vielfalt sich mit der Darstellung verschiedener Tiere auf der Kultstatue der Despoina unmittelbar vergleichen lässt. Wie die ausdrückliche Erwähnung von zwei Leierspielern (*ru-ra-ta-e*/*λυραστής) auf Tafel **TH Av 106** zeigt, ist mit derartigen Gruppen im Rahmen der genannten Texte auf jeden Fall zu rechnen.

---

[58] Immerwahr 1990, 180–1 (AT No. 2); 197 (PY No. 7).

[59] Vgl. Vermeule 1974, 50; Lurz 1994, 128–9: „[…] eher ein mit einem Tierfell behängter Priester, der in seiner Haltung wohl tanzend verstanden werden soll.“ Im Gegensatz dazu hat Rodenwaldt 1912, 16–18 diese Figur als göttliches Mischwesen verstanden und die Deutung einer kultischen Verkleidung ausgeschlossen. Eine derartige Verbindung von menschlichen Füßen mit einem Tierkörper ist aber nach Lurz (1994, 128–9) unter den zahlreichen Darstellungen der Mischwesen nicht belegt und scheint somit wenig wahrscheinlich.

[60] Hägg 1986, 41–62.

[61] Gill 1964, 1–21; Weingarten 1991.

[62] Für eine derartige Deutung haben sich insbesondere Cook 1894, 81–169 und Herkenrath 1937, 420–2 ausgesprochen. Einen Überblick über die Forschungsgeschichte bietet Belgiorno 1993, 43–54. Auf die fehlende Angabe einer Maskierung bei den Mischwesen und Genien hat ausführlich Steinhart 2002, 11–6 hingewiesen.

[63] Bieber 1961, 22; Burkert 1977, 70–1. Ähnlich auch Hägg 1983, 184: „For the demons, there is a dilemma of interpretation: are they non-human attendants of the deity, or human worshippers or priests disguised as demons? In the latter case, which appears less likely, such scenes would depict actual ritual, with both deity and worshippers as humans in disguise (enacted or performed epiphany).“

[64] Vgl. Lurz 1994, 131–2. Einen vergleichbaren Versuch einer möglichen Identifizierung hat Marinatos 1966, 266–72 unternommen, der diese Genien mit den *di-pi-si-jo-i* der **PY Fr**-Serie in Verbindung gebracht hat.

PY Fn-Serie

Unterschiedliche Kategorien der Empfänger

Einzelperson	**Personenname**	**(kultischer) Titel**	**Berufsbezeichnung**
	te-ra-wo-ne (m.)	ka-ru-ke	a-to-po-qo
	a-pi-te-ja (f.)		
Personengruppe		**(kultischer) Titel**	**Berufsbezeichnung**
		po-si-da-i-je-u-si	ze-u-ke-u-si
Ortsbezeichnung	**Heiligtum**		
	pa-ki-ja-na-de		
Theonym			
	u-po-jo-po-ti-ni-ja		

Tab. 1a.

TH Av-, Fq-, Ft- und Gp-Serie

Unterschiedliche Kategorien der Empfänger

Einzelperson	**Personenname**	**(kultischer) Titel**	**Berufsbezeichnung**
	mo-ne-we (m.)	e-re-u-te-ri	i-qo-po-qo
	do-ra-a2-ja (f.)		
Personengruppe	**Ethnikon**	**(kultischer) Titel**	**Berufsbezeichnung**
	te-qa-jo-i	to-pa-po-ro-i	te-ka-ta-si
Ortsbezeichnung	**Heiligtum** (?)		
	*63-te-ra-de		
Theonym			
	ma-ka (?)		

Tab. 1b.

Tierbezeichnung		**Einzelperson**		**Personengruppe**	
o-ni-si	1.6 l	*56-ru-we	1.6 l	te-ka-ta-si	1.6 l
				i-qo-po-qo-i	1.6 l
e-pe-to-i	1.6 l	*56-ru-we	1.6 l	te-ka-ta-si	3.2 l
	9.6 l				
			4.8 l		9.6 l[
	11.2 l[		6.4 l		
		mo-ne-we	9.6 l		
ku-si	0.8 l	mo-ne-we	[ ]	i-qo-po-qo-i	0.8 l
	3.2 l[				
			3.2 l		2.0 l
	4.8 l[		4.8 l		3.6 l[

Tab. 2.

Dr. Jörg Weilhartner
Paris Lodron-Universität Salzburg
Fachbereich Altertumswissenschaften
Klassische und Frühägäische Archäologie
Residenzplatz 1
A-5020 Salzburg
Österreich
joerg.weilhartner@sbg.ac.at

BIBLIOGRAPHIE

Aravantinos, V.L. 1999. „Mycenaean Texts and Contexts at Thebes: The Discovery of New Linear B Archives on the Kadmeia." In *Floreant Studia Mycenaea I. Akten des X. Internationalen Mykenologischen Colloquiums in Salzburg vom 1.–5. Mai 1995*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy, St. Hiller und O. Panagl, 45–78. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 18. *DenkschrWien* 274. Wien.

Aravantinos, V.L., L. Godart und A. Sacconi. 2001. *Thèbes. Fouilles de la Cadmée I. Les tablettes en linéaire B de la Odos Pelopidou. Édition et commentaire.* Pisa – Rom.

Aura Jorro, F. 1993. *Diccionario micénico. Vol. II.* Diccionario griego-español II. Madrid.

Belgiorno, M.R. 1993. „Maschere di bovidi e capridi nel rituale religioso Egeo-Cipriota." *SMEA* 31:43–54.

Bieber, M. 1961. *The History of the Greek and Roman Theatre*. 2. Aufl. Princeton.

Burkert, W. 1977. *Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche*. Stuttgart.

Carter, J.B. 1987. „The Masks of Ortheia." *AJA* 91:355–83.

Chadwick, J. 1985. „What Do We Know about Mycenaean Religion?" In *Linear B: A 1984 Survey. Proceedings of the Mycenaean Colloquium of the 8th Congress of the International Federation of the Societies of Classical Studies, Dublin 27 August – 1st September 1984*, hrsg. von A. Morpurgo Davies und Y. Duhoux, 191–202. Louvain-la-Neuve.

Chadwick, J. 1996–97. „Three Temporal Clauses." *Minos* 31–32:293–301.

Chadwick, J., J.T. Killen und J.-P. Olivier. 1971. *The Knossos Tablets*. 4. Aufl. Cambridge.

Clauss, M. 1990. *Mithras: Kult und Mysterien*. München.

Cook, A.B. 1894. „Animal Worship in the Mycenaean Age." *JHS* 14:81–169.

Cook, A.B. 1914. *Zeus. A Study in Ancient Religion I*. Cambridge.

De Visser, M.W. 1903. *Die nicht menschengestaltigen Götter der Griechen*. Leiden.

Del Freo, M. 1999. „Mic. ke-re-na-i nei nuovi testi in Lineare B di Tebe." In *Ἐπὶ πόντον πλαζόμενοι. Simposio italiano di studi egei dedicato a Luigi Bernabò Brea e Giovanni Pugliese Carratelli, Roma 18–20 febbraio 1998*, hrsg. von V. La Rosa, D. Palermo und L. Vagnetti, 299–304. Rom.

Dickins, G. 1906–07. „Damophon of Messene II." *BSA* 13:357–404.

Dieterich, A. 1903. *Eine Mithrasliturgie*. Leipzig.

Eitrem, S. 1937. „Tierdämonen." *RE* VIa:862–921.

Fischer, J. 2003. „Nahrungsmittel in den Linear B-Texten." *Chiron* 33:175–94.

Green, J.R. 1985. „A Representation of the Birds of Aristophanes." In *Greek Vases in the J. Paul Getty Museum 2*, hrsg. von J. Frel und S.K. Morgan, 95–118. Malibu.

Gill, M.A.V. 1964. „The Minoan 'Genius'." *AM* 79:1–21.

Hägg, R. 1983. „Epiphany in Minoan Ritual." *BICS* 30:184–5.

Hägg, R. 1986. „Die göttliche Epiphanie im minoischen Ritual." *AM* 101:41–62.

Herkenrath, E. 1937. „Mykenische Kultszenen." *AJA* 41:411–23.

Hiller, St. 1989. „Familienbeziehungen in den mykenischen Texten." In *Studia Mycenaea (1988)*, hrsg. von T.G. Palaima, C.W. Shelmerdine und P.Hr. Ilievski, 40–65. Živa Antika Monographies No. 7. Skopje.

Immerwahr, S.A. 1990. *Aegean Painting in the Bronze Age*. Pennsylvania.

Isager, S. 1992. „Sacred Animals in Classical and Hellenistic Greece." In *Economics of Cult in the Ancient Greek World. Proceedings of the Uppsala Symposium 1990*, hrsg. von T. Linders und B. Alroth, 15–20. *Boreas* 21. Uppsala.

Jost, M. 2003. „Mystery Cults in Arcadia." In *Greek Mysteries – The Archaeology and Ritual of Ancient Greek Secret Cults*, hrsg. von M.B. Cosmopoulos, 143–6. London.

Karageorghis, V. 1995. *The Coroplastic Art of Ancient Cyprus IV*. Nikosia.

Kern, O. 1938. *Die Religion der Griechen III*. Berlin.

Killen, J.T. 1999. „Some Observations on the New Thebes Tablets." *BICS* 43:217–9.

Killen, J.T. 2001. „Religion at Pylos: The Evidence of the Fn-Tablets." In *Potnia. Deities and Religion in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 8th International Aegean Conference/8e Rencontre égéenne internationale, Göteborg 12–15 April 2000*, hrsg. von R. Laffineur und R. Hägg, 435–43. *Aegaeum* 22. Liège – Austin.

Killen, J.T. 2006. „Thoughts on the Functions of the New Thebes Tablets." In *Die neuen Linear B-Texte aus Theben. Ihr Aufschlußwert für die mykenische Sprache und Kultur. Akten des internationalen Forschungskolloquiums an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 5.–6. Dezember 2002*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy und O. Panagl, 79–110. Mykenische Studien 19. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 23. *DenkschrWien* 338. Wien.

Killen, J.T., und J.-P. Olivier. 1989. *The Knossos Tablets*. 5. Aufl. Minos Supplement 11. Salamanca.

Knaack, G. 1899. „Bukolik." *RE* III:998–1012.

Kourouniotis, K. 1912. „Τὸ ἐν Λυκοσούρᾳ μέγαρον τῆς Δεσποίνης." *Αρχαιολογική Εφημερίς*:142–61.

Lambrinoudakis, V. 1981. „Remains of the Mycenaean Period in the Sanctuary of Apollon Maleatas." In *Sanctuaries and Cults in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the First International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 12–13 May 1980*, hrsg. von R. Hägg und N. Marinatos, 59–65. *SkrAth* 4° XXVIII. Stockholm.

Lawler, L.B. 1952. „Dancing Herds of Animals." *CJ* 47:317–24.

Lejeune, M. 1997. „Sur les offrandes thébaines à Mère Terre." In *Mémoires de philologie mycénienne IV,* 279–81. Incunabula Graeca 99. Rom.

Lesky, A. 1971. *Geschichte der griechischen Literatur*. 3. Aufl. Bern.

Lindgren, M. 1973. *The People of Pylos II. Boreas* 3:2. Uppsala.

Lurz, N. 1994. *Der Einfluss Ägyptens, Vorderasiens und Kretas auf die mykenischen Fresken*. Frankfurt.

Marinatos, S. 1966. „Πολυδίψιον Ἄργος." In *Proceedings of the Cambridge Colloquium on Mycenaean Studies*, hrsg. von L.R. Palmer und J. Chadwick, 265–74. Cambridge.

Meier-Brügger, M. 2006. „Sprachliche Beobachtungen." In *Die neuen Linear B-Texte aus Theben. Ihr Aufschlußwert für die mykenische Sprache und Kultur. Akten des internationalen Forschungskolloquiums an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 5.–6. Dezember 2002*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy und O. Panagl, 111–8. Mykenische Studien 19. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 23. *DenkschrWien* 338. Wien.

Melena, J.L. 1996–97. „13 Joins and Quasi-joins of Fragments in the Linear B Tablets from Pylos." *Minos* 31–32:171–8.

Morris, S.P. 1992. *Daidalos and the Origins of Greek Art*. Princeton.

Neumann, G. 2006. „… Gans und Hund und ihresgleichen …" In *Die neuen Linear B-Texte aus Theben. Ihr Aufschlußwert für die mykenische Sprache und Kultur. Akten des internationalen Forschungskolloquiums an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 5.–6. Dezember 2002*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy und O. Panagl, 125–38. Mykenische Studien 19. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 23. *DenkschrWien* 338. Wien.

Nilsson, M.P. 1941. *Geschichte der griechischen Religion I. HdA* 5,2,1. München.

Olivier, J.-P. 1960. *A propos d'une 'liste' de desservants de sanctuaire dans les documents en linéaire B de Pylos*. Bruxelles.

Palaima, T.G. 2000–01. Rezension von *Thèbes. Fouilles de la Cadmée I. Les tablettes en linéaire B de la Odos Pelopidou. Édition et commentaire*, von V.L. Aravantinos, L. Godart und A. Sacconi. *Minos* 35–36:475–86.

Palaima, T.G. 2003a. Rezension von *Thèbes. Fouilles de la Cadmée I. Les tablettes en linéaire B de la Odos Pelopidou. Édition et commentaire*, von V.L. Aravantinos, L. Godart und A. Sacconi. *AJA* 107:113–5.

Palaima, T.G. 2003b. „Reviewing the New Linear B Tablets from Thebes." *Kadmos* 42:31–8.

Palaima, T.G. 2004. „Sacrificial Feasting in the Linear B Documents." *Hesperia* 73:217–46.

Palaima, T.G. 2006. „*65 FAR? or ju? and Other Interpretative Conundra in the New Thebes Tablets." In *Die neuen Linear B-Texte aus Theben. Ihr Aufschlußwert für die mykenische Sprache und Kultur. Akten des internationalen Forschungskolloquiums an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 5.–6. Dezember 2002*, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy und O. Panagl, 139–48. Mykenische Studien 19. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 23. *DenkschrWien* 338. Wien.

Palmer, L.R. 1983. „Studies in Mycenaean Religion." In *Festschrift für Robert Muth*, hrsg. von P. Händel und W. Meid, 283–96. Innsbruck.

Panagl, O. 2006. „Notizen zur Syntax der neuen thebanischen Linear B-Tafeln." In *Die neuen Linear B-Texte aus Theben. Ihr Aufschlußwert für die mykenische Sprache und Kultur. Akten des internationalen Forschungskolloquiums an der Österreichischen*

Akademie der Wissenschaften, 5.–6. Dezember 2002, hrsg. von S. Deger-Jalkotzy und O. Panagl, 149–57. Mykenische Studien 19. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 23. *DenkschrWien* 338. Wien.

Radermacher, L. 1954. *Aristophanes' ‚Frösche'*. Wien.

Rodenwaldt, G. 1912. *Tiryns II. Die Fresken des Palastes*. Athen.

Rousioti, D. 2001. „Did the Mycenaeans Believe in Theriomorphic Divinities?" In *Potnia. Deities and Religion in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 8th International Aegean Conference/8e Rencontre égéenne internationale, Göteborg 12–15 April 2000*, hrsg. von R. Laffineur und R. Hägg, 305–14. *Aegaeum* 22. Liège – Austin.

Ruijgh, C.J. 1996. „La 'déesse mère' dans les textes mycéniens." In *Atti e memorie del secondo congresso internazionale di micenologia I, Roma – Napoli, 14–20 ottobre 1991*, hrsg. von E. de Miro, L. Godart und A. Sacconi, 453–7. Incunabula Graeca 98,1. Rom.

Sacconi, A. 2001. „Les repas sacrés dans les textes mycéniens." In *Potnia. Deities and Religion in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 8th International Aegean Conference/8e Rencontre égéenne internationale, Göteborg 12–15 April 2000*, hrsg. von R. Laffineur und R. Hägg, 467–70. *Aegaeum* 22. Liège – Austin.

Schlager, N. 1989. „Minotauros in der ägäischen Glyptik?" In *Fragen und Probleme der bronzezeitlichen ägäischen Glyptik. Beiträge zum 3. Internationalen Marburger Siegel-Symposium, 5.–7. September 1985*, hrsg. von I. Pini, 225–39. *CMS Beiheft* 3. Berlin.

Schmidt, J. 1939. „Oporeus." *RE* XVIII.1:698.

Sifakis, G.M. 1971. *Parabasis and Animal Choruses*. London.

Steinhart, M. 2002. „Kultmaske oder Rhyton? Zur Frage der Rekonstruktion des mykenischen Stierkopffragments von Epidauros." *Thetis* 9:9–20.

Stiglitz, R. 1967. *Die großen Göttinnen Arkadiens*. Sonderschriften des ÖAI XV. Wien.

Vermeule, E.T. 1974. *Götterkult. ArchHom* III,5, hrsg. von F. Matz und H.-G. Buchholz. Göttingen.

Weilhartner, J. 2005. *Mykenische Opfergaben nach Aussage der Linear B-Texte*. Mykenische Studien 18. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 22. *DenkschrWien* 330. Wien.

Weingarten, J. 1991. *The Transformation of Egyptian Taweret into the Minoan Genius: A Study in Cultural Transmission in the Middle Bronze Age*. *SIMA* 88. Partille.

Wide, S. 1893. *Lakonische Kulte*. Leipzig.

Wilamowitz-Moellendorff, U., von. 1931. *Der Glaube der Hellenen I*. Berlin.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Bauchamphora Berlin 1697, Maler von Berlin 1686; 540/530 v. Chr. (nach Boardman, J. 1977. *Schwarzfigurige Vasen aus Athen*, Abb. 137. Mainz).

Abb. 2: Gewandfragment der Kultstatue im Heiligtum der Despoina von Lykosura, Arkadien (nach *EAA II*, Abb. 1255).

Abb. 3: Anthropomorphe Terrakottafigur mit Widderkopf aus dem Heiligtum der Despoina von Lykosura, Arkadien (nach Kourouniotis 1912, Abb. 23).

Abb. 4: Umzeichnung des Mantelsaums der Kultstatue im Heiligtum der Despoina von Lykosura, Arkadien (nach Dickins 1906–07, Taf. 14).

Abb. 5: Freskofragment aus Tiryns (nach Vermeule 1974, Abb. 13a).

Abb. 6: Freskofragment aus Mykene (nach Vermeule 1974, Abb. 13b).



Abb. 1 Bauchamphora Berlin 1697, Maler von Berlin 1686; 540/530 v. Chr.



Abb. 2 Gewandfragment der Kultstatue im Heiligtum der Despoina von Lykosura, Arkadien



Abb. 3 Anthropomorphe Terrakottafigur mit Widderkopf aus dem Heiligtum der Despoina von Lykosura, Arkadien

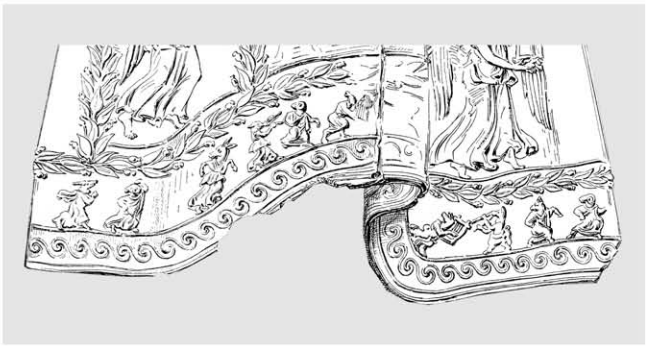


Abb. 4 Umzeichnung des Mantelsaums der Kultstatue im Heiligtum der Despoina von Lykosura, Arkadien

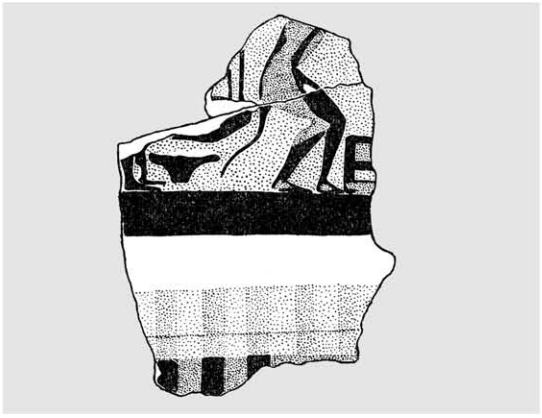


Abb. 5 Freskofragment aus Tiryns

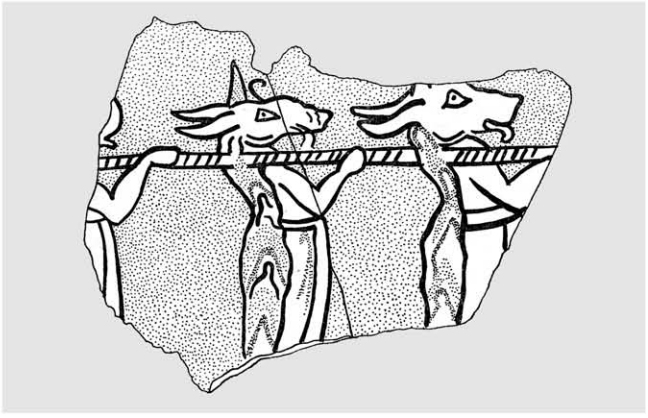


Abb. 6 Freskofragment aus Mykene

Michaela Zavadil

Ein Haus für die Toten? Kammergräber mit Satteldach auf dem mykenischen Festland*

1876 – im selben Jahr, in dem Heinrich Schliemann die Schachtgräber des Gräberrundes A in Mykene entdeckte – wurde südlich von Spata in Attika durch einen Erdrutsch ein großes Kammergrab freigelegt. Der Archäologe Arthur Milchhöfer besuchte den Fundort, ließ sich an zusammengebundenen Leitern in das 6,5 m tiefe Loch hinab und befand sich „in einer viereckigen Kammer mit senkrecht in den Felsen geschnittenen Wänden, deren oberer Theil … sich dachartig zusammenschloß …“.[1] Im darauffolgenden Jahr wurde die Anlage von Panagiotis Stamatakis erforscht. Sie hatte einen mit 18–20 m sehr langen Dromos, dessen Seitenwände sich nach oben hin einander zuneigten, und drei Kammern mit rechteckigem Grundriß, welche mit Satteldächern nach oben abgeschlossen waren *(Abb. 1)*. Reiche Funde belegten den hohen sozialen Status der hier Bestatteten. Ähnliche Kammergräber wurden in den darauffolgenden Jahren in Nauplion und Mykene entdeckt *(Abb. 2–3)*.

In den vergangenen 130 Jahren hat man an verschiedenen Orten – vor allem des griechischen Festlandes – Kammergräber mit Satteldächern erforscht. Auch wenn sie im Verhältnis zu der großen Zahl ‚kanonischer'[2] Kammergräber selten auftreten, weisen sie trotzdem eine vergleichsweise weite Verbreitung auf *(Abb. 4)*.[3] Sie finden sich in der Argolis in Asine, Dendra, Mykene, Nauplion und vielleicht auch in Argos, in der Korinthia in Aidonia, in Achaia in Kallithea und Voudeni, in Messenien in Antheia, in Attika in Athen und Spata, in Böotien in Theben, in der Phokis und der Phthiotis,[4] in Thessalien in Kato Mavrolophos wie auch auf Euböa und Skyros (siehe Appendix). Trotz dieser Streuung über große Teile Griechenlands ist aber festzuhalten, daß es zahlreiche Nekropolen gibt, in denen man bislang keine derartigen Kammergräber gefunden hat. Stellvertretend sollen hier nur Prosymna in der Argolis, Aigion in Achaia und Volimidia und Pylos in Messenien genannt werden.

Vielen Kammergräbern mit Satteldächern ist ein sehr langer, schmaler, tief in den Boden eingeschnittener Dromos zu eigen, dessen Wände sich nach oben hin einander zuneigen. Seine Länge beträgt häufig mehr als 10 m, bei zwölf Gräbern sogar zwischen 15 und 25 m.[5] Gräber mit Satteldach und langem Dromos sind weder

* Für Hinweise und anregende Diskussionen danke ich Eva Alram-Stern, Fritz Blakolmer, Ioannis Galanakis, Spyros Iakovidis, Reinhard Jung und ganz besonders Birgitta Eder. Der Gedankenaustausch mit Lisa French und Kim Shelton im August 2005 in Mykene hat die vorliegende Arbeit mit Sicherheit bereichert; ferner stellten sie mir Einträge der Datenbank des Mycenae-Survey zur Verfügung, welche die Kammergräber in Mykene betreffen. Dafür möchte ich an dieser Stelle herzlich danken. Marion Frauenglas danke ich für vielfältige Hilfe bei der Anfertigung der Landkarte. Zu besonderem Dank verpflichtet bin ich Eva Alram und Georg Nightingale, die dem Druck des vorliegenden Aufsatzes trotz seiner Länge zustimmten.

[1] Milchhöfer 1877a, 83.

[2] Als ‚kanonische' Kammergräber werden im vorliegenden Artikel Anlagen bezeichnet, die eine nahezu runde oder elliptische Kammer mit gewölbter (nicht tholosförmiger) oder annähernd flacher Decke aufweisen.

[3] Erste Sammlungen von Kammergräbern mit Satteldächern finden sich in Kontorli-Papadopoulou 1987, 147 Anm. 20; Koumouzelis 1996, 1222 Anm. 5; Chatzi-Spiliopoulou 1996–97, 541 Anm. 21; 2001, 288. Mit Sicherheit ist die Anzahl von Kammergräbern mit Satteldächern höher als in der vorliegenden Arbeit angegeben, in die ausschließlich publizierte Anlagen aufgenommen wurden. Auch ist selbstverständlich nicht auszuschließen, daß Gräber mit ungewöhnlich langem Dromos und großer rechteckiger Kammer, deren Dach zum Zeitpunkt der Ausgrabung ganz oder großteils eingestürzt war, einst Satteldächer gehabt haben. In diesem Zusammenhang sei z. B. auf Grab 10 in Dendra (Persson 1942, 59–95) und Grab Λ2 auf der Deiras in Argos (Protonotariou-Deïlaki 1971) verwiesen.

[4] Ich danke Ph. Dakoronia für die Erlaubnis, auf die Existenz bislang unpublizierter Gräber mit Satteldächern, die man in diesen beiden Landschaften gefunden hat, hinweisen zu dürfen.

[5] Antheia: Tsangli 4, Ellinika 2, 13; Asine I:2; Dendra 2, 9; Mykene 15, 26; Spata 1; Theben I, 5; Voudeni 4.

auf eine Landschaft beschränkt, noch sind sie charakteristisch für einzelne Nekropolen.[6] So weist etwa Kammergrab 6 in Dendra einen mit 9,6 m Länge relativ kurzen Dromos auf, während die Gräber 2, 8 und 9 desselben Fundortes Dromoi besitzen, die zwischen 12,85 m und 19,2 m lang sind. Ähnliches ist auch in Mykene und Voudeni zu beobachten. Ferner steht die Länge des Dromos in keiner Beziehung zum Reichtum an Beigaben, soweit diese erhalten sind. Seine Maße wurden lange als chronologisches Indiz gewertet: Es gibt kurze, verhältnismäßig breite, seichte Dromoi mit etwa vertikalen Seitenwänden und lange, schmale, die stark in den Boden eingetieft wurden und deren Seitenwände sich nach oben hin einander zuneigen.[7] Jene werden nach A. Wace oft der frühmykenischen Periode zugeordnet, diese den Phasen der fortgeschrittenen mykenischen Kultur.[8] Daß diese strikte Einteilung nicht zuverlässig ist, haben bereits die Forschungen C. Blegens in Prosymna gezeigt. Blegen stellte fest, daß beide Kategorien von Dromoi während der gesamten mykenischen Periode in Verwendung waren.[9] Auch anhand der hier behandelten Kammergräber ist ersichtlich, daß man schon in SH II Anlagen mit langen und stark eingetieften Dromoi errichtete: Grab 9 in Dendra, dessen Dromos 15,75 m lang ist, wurde vermutlich in SH II angelegt, und Grab I:2 in Asine mit einem 17 m langen Dromos datiert in SH IIB. Unabhängig von diesen Überlegungen ist in jedem Fall die Anlage eines langen Dromos mit mehr Aufwand verbunden als das Eintiefen eines kurzen Dromos. Vielleicht kann die Entscheidung für die eine oder andere Form des Dromos als Hinweis auf die wirtschaftlichen Möglichkeiten beziehungsweise die gesellschaftliche Stellung der Erbauer der Gräber gesehen werden.

Die Fassaden der Stomia von Kammergräbern mit Satteldächern hat man unterschiedlich gestaltet: Sie können lediglich geglättet oder verschieden strukturiert sein. Die wohl einfachste Art einer Gestaltung bestand im Eintiefen einer oder mehrerer Faszien um den Türrahmen, wie man sie in Antheia, Grab Ellinika 13, und Voudeni, Grab 4, findet. Dieser Dekor kommt nicht nur bei ‚kanonischen' Kammergräbern vor, sondern ist auch bei Tholoi anzutreffen.[10] Außergewöhnlich ist der Aufbau der Fassade von Grab Ellinika 13 in Antheia: Zusätzlich zu der einfachen Faszie hat man oberhalb des waagrechten Türsturzes acht runde Scheiben in den Fels gemeißelt, die als Imitationen von Balkenköpfen zu interpretieren sind.[11] Diese Reihe setzt sich mit je einer Scheibe links und rechts am Türstock nach unten hin fort. Solcherart reliefierte Schauseiten von Stomia sind mir weder von Kammergräbern der Peloponnes noch aus den größeren Nekropolen des Festlandes bekannt. Ähnlicher Schmuck ist sonst nur bei mit Fresken dekorierten Stomionfassaden nachgewiesen, die jedoch bei Kammergräbern mit Satteldächern eine Rarität darstellen, während sie bei ‚kanonischen' Kammergräbern häufiger sind.[12] Die Stomia dreier Fundorte – Kallithea Spentzes (Gräber E, Y), Voudeni (Grab 4) und Argos (Gräber I, IV) – zeigen eine besondere Gestaltung des Türsturzes, den man giebelförmig ausgeführt hat. Auch dieses Phänomen ist keineswegs auf Anlagen mit Satteldächern beschränkt,

---

[6] Die einzige Ausnahme stellt Kallithea Spentzes dar: hier hat man sich für eine einheitliche Gestaltung der Dromoi entschieden, die in der gesamten Nekropole kurz und steil sind; auch weist die Mehrzahl der Gräber Satteldächer auf (zu Kallithea Spentzes siehe S. 357–8).

[7] Die Entscheidung für die eine oder andere Form des Dromos hängt nicht zwingend von der Neigung des Hanges ab, an dem sich ein Grab befindet. In flachem Gelände muß der Dromos immer mit einer gewissen Schräge in den Boden führen, da man Tiefe gewinnen muß, um die Kammer anzulegen. Ein kurzer Dromos ist in solch einem Areal zwangsläufig steiler als ein langer, der demnach einen komfortableren Zugang zur Kammer ermöglicht. Wenn der Dromos in abschüssigem Gelände eingetieft ist, kann er – gleichgültig ob kurz oder lang – (annähernd) waagrecht zur Kammer führen.

[8] Siehe etwa Wace 1931, 142–3; für weitere Literatur siehe Pelon 1976, 284 Anm. 2.

[9] Blegen 1937, 232–3; siehe auch French 2002, 71.

[10] Für ‚kanonische' Kammergräber mit Fasziendekor an der Fassade des Stomions siehe etwa: Mykene, Kammergrab 530 (Wace 1932, 106–10), Kammergrab 52 (bemalte Faszie; Tsountas 1888, 157–8; Xenaki-Sakellariou 1985, 131–2); Aidonia, Kammergräber 9 und 10 (Krystalli-Votsi 1996, 23, 31, jeweils mit Abb.); Voula, Kammergrab 1 (Papadimitriou 1954, 74–5); Kalamaki, Kammergrab 18 (Faszie und eingeritztes Dreieck- und Sparrenmuster; Vasilogamvrou 2000, 45–6, 55 Abb. 10); Pylona, Kammergrab 1 (Karantzali 2001, 14–5). In den Nekropolen von Prosymna, Dendra, Asine, Argos, Perati und Athen fehlen – soweit mir bekannt – derartige Verzierungen. Tholoi: Zusammenfassend Pelon 1976, 320–2.

[11] Chatzi-Spiliopoulou 1998, 235, Taf. 99δ; 2001, 297 Anm. 37, Taf. 29.1.

[12] Gemalte Balkenköpfe: Theben, Megalo Kastelli, Kammergrab I (siehe Appendix), Kolonaki, Kammergrab 15 (Keramopoullos 1917, 159–62); Mykene, Kammergrab 81 (Tsountas und Manatt 1897, 133–4 Abb. 49–50; Xenaki-Sakellariou 1985, 224–31); Kokla (Demakopoulou 1990, 113, 116 Abb. 4). Für Zusammenfassungen des Forschungsstandes vgl. Kontorli-Papadopoulou 1987, 152–3; Demakopoulou 1990, 115 mit Anm. 7. Ergänzend zu deren Listen sind hinzuzufügen: Mykene, Kammergrab 54 (Xenaki-Sakellariou 1985, 167–8), Kammergrab bei Gräberrund B (Papadimitriou 1952, 465–72, bes. 469; 1953, 207–9; Mylonas 1957, 165); Theben/Gerokomeion, Kammergrab o. Nr. (siehe Appendix).

sondern findet sich auch bei ‚kanonischen' Kammergräbern.[13] Bei jenen Anlagen, die sowohl ein Satteldach als auch eine aufwendig gestaltete Fassade des Stomions aufweisen, hat man demnach zwei besondere Arten, ein Grab auszustatten, kombiniert. Mit Faszien beziehungsweise Fresken geschmückte Stomionfassaden sind bei ‚kanonischen' Kammergräbern bereits in der frühmykenischen Periode zu beobachten; Faszien bei Anlagen mit Satteldach treten – soweit bekannt – erst ab SH IIIA auf, und der Freskenschmuck von Grab I am Megalo-Kastelli-Hügel in Theben wurde vom Ausgräber in SH IIIB datiert.[14]

Die Kammern der mit einem Satteldach ausgestatteten Anlagen sind – bis auf zwei Ausnahmen[15] – rechteckig oder quadratisch und häufig ungewöhnlich groß. Die Gestaltung des Innenraumes unterscheidet sich – abgesehen vom Dach – nicht von anderen Kammergräbern: Bänke, Gruben- oder Kistengräber und Nischen können vorkommen. Seltener treten Seitenkammern auf.[16] Von Interesse ist die Beziehung zwischen der Längsachse des Grabes und der Dachachse: Bei fast allen Anlagen, deren Plan bekannt ist, decken sich diese beiden Achsen; lediglich in Kato Mavrolophos, Spata (Kammergrab 2) und Kallithea Spentzes[17] liegen sie rechtwinkelig zueinander. Auf Beziehungen zwischen den Landschaften, in welchen diese Fundorte liegen, nämlich Mittelgriechenland und dem Nordwesten der Peloponnes, weist auch ein Glassiegel aus Kato Mavrolophos hin, da ein vermutlich modelgleiches Stück in Kammergrab 11 in Ag. Triada an der Grenze zwischen Achaia und Elis gefunden wurde.[18]

Die Dächer – neben Satteldächern[19] kommen in zwei Nekropolen auch Walmdächer[20] vor – hat man unterschiedlich detailliert gestaltet. Abgesehen von einfachen Formen, die keine Einzelheiten angeben, gibt es Dächer, in denen z. B. der Firstbalken aus dem anstehenden Gestein herausgearbeitet wurde.[21] In manchen Anlagen hat man eine Dachtraufe in den Felsen gehauen.[22] Diese Verfeinerungen sind aber weder auf eine Landschaft konzentriert, noch dürften sie für Gräber einer bestimmten chronologischen Stufe charakteristisch sein. Sowohl die Gestaltung der Dächer als auch ihre rechteckigen Grundrisse erlauben es, diese Kammergräber in Zusammenhang mit der Hausarchitektur zu sehen.[23] Die Diskussion über Existenz oder Nicht-Existenz von Satteldächern im Hausbau des mykenischen Griechenlands begann bereits nach der Publikation von Schliemanns Grabungen in Tiryns im Jahr 1886.[24] Schon Chr. Tsountas hat die architektonische Gestaltung mancher Kammergräber als Beleg für die Existenz von Satteldächern in der mykenischen Hausarchitektur herangezogen.[25] Da die ältesten Kammergräber mit Satteldächern in SH IIA gestaltet wurden, ist

---

[13] Vgl. etwa Mykene, Kammergrab 52 (Tsountas 1888, 157 Abb. 12); Argos/Deiras, Kammergräber II, III, XXIV (Vollgraff 1904, 368; Deshayes 1966, 64–9, Taf. 8.2); Kalamaki, Kammergrab 12 (Vasilogamvrou 2000, 45, 55 Abb. 9); Kallithea (Böotien), Kammergrab 2 (Touloupa 1964, 199, Taf. 233γ).

[14] Auch die Länge des Stomions ist kein allgemeingültiges chronologisches Indiz, wie Wace (1932, 126) vermutet hatte; vgl. Iakovidis 1969–70, 2:9; Papadopoulos 1978–79, 1:52 Anm. 40 mit weiterer Literatur.

[15] Zweimal, in Kyme und in Kallithea Spentzes, Grab Ψ, wurde in den Vorberichten ein hufeisenförmiger Grundriß postuliert. Allerdings sind beide Anlagen zweifelhaft: das Grab in Kyme dürfte vor seiner Erforschung jahrzehntelang offen gestanden sein, und bei Grab Ψ in Kallithea Spentzes war das Dach eingestürzt.

[16] Antheia: Tsangli 4, Ellinika 2, 13; Dendra 6, 8; Mykene 27.

[17] Es ist unbekannt, auf wie viele Gräber in Kallithea Spentzes diese Aussage zutrifft, da bislang nur ein Plan (Kammergrab O) publiziert ist (Kontorli-Papadopoulou 1987, Taf. 42a).

[18] Pini 1999, 333–4; siehe auch Müller Celka 2003. Zu Beziehungen zwischen Mittelgriechenland und der Nordwestpeloponnes (mit älterer Literatur) Eder 2003, 41–3; siehe auch Papadopoulos und Kontorli-Papadopoulou 2003a.

[19] Kammergrab 9 in Dendra und vielleicht auch Kammergrab I in Athen haben Satteldächer mit leicht gewölbten Dachflächen.

[20] Mykene 53; Voudeni 1, 4, 29.

[21] Kallithea Spentzes, Kammergrab Φ; auch bei einigen noch unpublizierten Gräbern in Aidonia ist dies der Fall (Krystalli-Votsi 1996, 23).

[22] Dendra 9; Voudeni 1; Kallithea Spentzes O; Spata 1; Kato Mavrolophos. Auch viele der Kammergräber in Mykene, die ein Satteldach hatten, wiesen in den Felsen gehauene Dachvorsprünge auf (Tsountas 1891, 8 Anm. 1).

[23] Die Annahme, daß man Gräber mit dieser Dachform vor allem deshalb errichtete, weil sie dem Erddruck besser standhalten könne (siehe etwa Kontorli-Papadopoulou 1987, 147), scheint wenig einleuchtend. Wenn dies die Entscheidung beeinflußt hätte, dürfte man eine häufigere Verwendung von Kammergräbern mit Satteldächern erwarten.

[24] Für die Forschungsgeschichte vgl. Iakovidis 1990, 147–52.

[25] Tsountas 1891, 7–11; Tsountas und Manatt 1897, 70. Seither wurden Kammergräber mit Satteldach in der Literatur zur Problematik der Dachform mykenischer Gebäude kaum berücksichtigt: siehe etwa Müller 1930, 189. Gegen eine Verbindung von Kammergräbern mit Satteldach mit der Hausarchitektur äußerte sich Persson 1942, 159 (die entgegengesetzte Meinung vertrat er in älteren Publikationen: Frödin und Persson 1924–25, 85; 1938, 358).

zu vermuten, daß man in dieser Phase auch Häuser solcherart deckte,[26] obwohl Darstellungen sowohl in der Relief- und Siegelkunst als auch auf Fresken stets Flachdächer zeigen, und auch Architekturmodelle sämtlich flach gedeckt sind.[27] Diese Darstellungen als Argument gegen die Existenz von Satteldächern im mykenischen Griechenland hinzuzuziehen, ist aus verschiedenen Gründen problematisch: Zum einen ist die Unterscheidung zwischen am Festland beziehungsweise auf Kreta entstandenen Werken häufig fast unmöglich, und zum anderen ist davon auszugehen, daß die abgebildeten Gebäude, falls sie überhaupt Gebäude des Festlandes zeigen, nicht das gesamte Spektrum mykenischer Architektur darstellen, sondern nur ausgesuchte Bauten.

Selbstverständlich darf man die Kammergräber mit Satteldach nicht isoliert betrachten, sondern muß sie als Teil der Gesamtheit mykenischer Grabformen sehen. Ab SH II sind am griechischen Festland vor allem Tholoi, gebaute Kammergräber und ‚kanonische' Kammergräber bekannt.[28] Von den letztgenannten stellen die Anlagen mit Satteldach eine Variante dar.[29] Außerdem existiert eine weitere Sonderform des Kammergrabes, nämlich das tholosförmige, das bereits in SH I in Volimidia in Messenien nachgewiesen ist.[30] Während die tholosförmigen Kammergräber gebaute Tholoi nachahmen, gibt es am griechischen Festland keine Gräber, auf welche die Kammergräber mit Satteldächern zurückgeführt werden können. Eine Beziehung zwischen ihnen und gebauten Kammergräbern in festländischer Tradition ist ebenso auszuschließen wie eine Beziehung zu Grab Rho des Gräberrundes B in Mykene,[31] das vermutlich mit gebauten Kammergräbern Kretas und/oder der Levante in Verbindung zu bringen ist.[32] Eine Umschau in anderen Gebieten der Ägäis bringt ebenfalls keine erkennbaren Vorbilder: Zu den sogenannten Hausgräbern Kretas,[33] die vereinzelt bis in die jüngere Palastzeit in Verwendung waren, scheint eine direkte Verbindung schon allein aufgrund der Tatsache, daß jene mit Flachdächern gedeckt waren, wenig glaubhaft. Ob ägyptische Grabformen als Vorbilder dienten,[34] können nur weitere Forschungen erhellen. Falls die Bewohner des mykenischen Griechenlands die Anregung, Kammergräber mit Satteldächern zu versehen, von außerhalb des Festlandes bezogen haben sollten, so haben sie diese Vorbilder jedenfalls modifiziert und mit ihrer Hausarchitektur in Verbindung gebracht, was durch die Existenz von Firstbalken und Dachtraufen in den mykenischen Gräbern deutlich wird. Diese Details fehlen m. W. in den Anlagen außerhalb des griechischen Festlandes.

Es stellt sich die Frage, warum man in SH IIA mit der Schöpfung solcher Kammergräber begonnen hat. Ob sie in Erinnerung an mittelhelladische Apsidenhäuser und Hütten angelegt wurden, wie B. Wells vorgeschlagen hat, muß offen bleiben.[35] Wenn man mit Sp. Iakovidis und M. Küpper davon ausgeht, daß das Satteldach die traditionelle Deckung festländischer Häuser darstellte[36] und es sich bei dem Flachdach um eine Neuerung handelte, die möglicherweise auf minoische[37] (oder kykladische) Einflüsse der Schachtgräberzeit zurückzuführen ist,[38] so stellen die Kammergräber mit Satteldach vielleicht ein bewußtes Verwenden einer althergebrachten Architekturform dar. Allgemeine, wahrscheinlich der Religion zugrundeliegende Vorstel-

---

[26] Ob diese Gebäude nun mit Ziegeln oder organischen Materialien gedeckt waren, kann freilich auf der Basis der Gräber nicht beantwortet werden. Auch ist zu unterstreichen, daß die Maßverhältnisse der Gräber keine Rückschlüsse auf Maßverhältnisse in der Hausarchitektur zulassen. Zu mykenischen Dachformen und ihrer Deckung vgl. Iakovidis 1990; Küpper 1996, 104–10, 134–6; Darcque 2005, 124–8; siehe auch Mylonas Shear 1968, 2:434–5, 476–8; Hiesel 1990, 221–5; Iakovidis 1998, 131–3, 249–50. M. Küppers Postulat kantiger Firstbalken in der Hausarchitektur (Küpper 1996, 109) erhält durch die Gestaltung des Firstbalkens in Kammergrab Φ in Kallithea Spentzes, der – nach der publizierten Photographie (Papadopoulos 1998a, Taf. 33β) zu urteilen – gerundet sein dürfte, keine Unterstützung.

[27] Hiesel 1990, 230–7; Nörling 1995. Für Hausmodelle siehe auch Schoep 1994.

[28] Tholoi: Pelon 1976; 1998. Gebaute Kammergräber: Papadimitriou 2001.

[29] Eine Sammlung von Besonderheiten mykenischer Kammergräber bietet Kontorli-Papadopoulou 1987.

[30] Iakovidis 1966; Danielidou 2000.

[31] Mylonas 1972–73, 211–25; Papadimitriou 2001, 26–7.

[32] Pini 1968, 49–50; Mylonas 1972–73, 220–2; Papadimitriou 2001, 169, 174; Belli 2003, 328–33. Zur Herkunft gebauter Kammergräber im allgemeinen siehe Papadimitriou 2001, 169–74.

[33] Soles 1992, 213–6; Pini 1968, 7–9, 39–40, 51.

[34] Kontorli-Papadopoulou 1987, 147; allgemein siehe Persson 1942, 164–75. – Pini (1968, 41) und Dickinson (1977, 61) äußerten sich gegen eine Ableitung mykenischer Kammergräber von ägyptischen Vorbildern.

[35] Wells 1990, 132–3. Siehe dazu bereits Wace (1932, 135), der eine Beziehung zwischen mittelhelladischen Apsidenhäusern und Kammergräbern generell ablehnte.

[36] Iakovidis 1990, 160; Küpper 1996, 110.

[37] So etwa Mylonas Shear 1968, 2:477–8.

[38] Zur gleichzeitigen Verwendung von Flach- und Satteldächern siehe Küpper 1996, 110; Darcque 2005, 124.

lungen in bezug auf die Gestaltung der Gräber sind zu vermuten, da es – abgesehen von der Dachform – Entsprechungen zu ‚kanonischen' Kammergräbern wie auch zu Tholoi gibt, die Anlagen mit Satteldächern also kein gänzlich isoliertes Phänomen darstellen. Es sei hier nur an die Gestaltung der Stomionfassaden oder des Grabinneren mit dem häufigen Vorkommen von Bänken erinnert, Elemente, die wohl mit der Wohn- oder Sakralarchitektur in Verbindung gebracht werden können.[39] Allerdings ist die Idee des Grabes als ‚Haus für die Ewigkeit' im mykenischen Griechenland nicht so gut faßbar wie in anderen Regionen und Zeiten; hier soll nur auf etruskische oder makedonische Grabanlagen verwiesen werden. Zu denken gibt ferner die Tatsache, daß – abgesehen von den vorhin genannten Elementen – weder Tholoi[40] noch ‚kanonische' Kammergräber mit der ‚Architektur der Lebenden' in Verbindung gebracht werden können. Auf eine mögliche Beziehung zwischen Kammergräbern und Bestattungen in Höhlen wurde in der älteren Literatur hingewiesen.[41] Eine grundsätzliche Diskussion der Entstehung mykenischer Grabformen ist ein Desiderat; unabhängig davon weisen die Kammergräber mit Satteldach jedenfalls darauf hin, daß das Verhältnis zwischen Grabarchitektur und der ‚Architektur der Lebenden' im mykenischen Griechenland komplexer ist, als bisher angenommen.

Nicht außer acht lassen darf man die auf uns gekommenen Beigaben. Viele Kammergräber mit Satteldächern sind zu den reich ausgestatteten Grabanlagen eines Fundortes zu zählen – eine Tatsache, die in bezug auf ihre ungewöhnliche architektonische Ausstattung, deren Herstellung größeren Aufwand erforderte als andere Kammergräber, nicht verwundert. Es finden sich Hartsteinsiegel sowie Siegelringe aus Gold, Perlen aus Bernstein, Halbedelstein, Gold und Glas, Stein- und Edelmetallgefäße, verschiedenste Waffen und Teile von Eberzahnhelmen, etc. Die Anlagen übertreffen in der Zusammensetzung ihrer Beigaben allerdings nie die anderen reichen Kammergräber, d. h. der einzige Unterschied zu jenen besteht in der ungewöhnlichen Ausgestaltung ihrer Dächer. Dies deckt sich mit den Ergebnissen der Auswertung ihrer architektonischen Details: Auch hier unterscheiden sich die Kammergräber mit Satteldach nur durch eben dieses von anderen großen Anlagen. Von Interesse ist in diesem Zusammenhang die Beobachtung, daß das Auftauchen von Kammergräbern mit Satteldach in SH II in eine Phase fällt, in der die Zahl der Kammergräber generell sprunghaft anstieg und auch die Deponierung reicher Beigaben in Kammergräbern ihren Höhepunkt erreichte.[42] Vielleicht schien es dadurch zumindest in einigen Nekropolen angezeigt, ein neues Element sozialer Differenzierung einzuführen.

Aber nicht alle Kammergräber mit Satteldächern sind außergewöhnlich reich. Die Ausnahme bildet Kallithea Spentzes in der Nähe von Patras. Die Gräber dieses Fundortes, die zwischen SH IIIA und SH IIIC belegt wurden, unterscheiden sich markant von allen anderen Anlagen: Ihre Kammern sind im Verhältnis zu den anderen Gräbern relativ klein,[43] Quantität und Qualität ihrer Beigaben sind mit jenen der meisten anderen Fundorte nicht zu vergleichen. Soweit bekannt, beschränken sich die Funde – abgesehen von Keramik – vor allem auf verschiedene Arten von Messern, fünf Lanzenspitzen, sechs Weichsteinsiegel, Glas- und Halbedelsteinperlen. Es gibt keine Edelmetallgefäße, keine Goldperlen, keine Zierbleche aus Gold, keine Bronzegefäße, keine Gegenstände aus Elfenbein. Als einzige Anlage enthielt Grab Θ neben einem Ring aus Golddraht ein Siegel aus Bergkristall und vier Glassiegel. Ferner ist in Kallithea Spentzes – in bezug auf die Gesamtzahl der bislang erforschten Gräber – die Anzahl von Anlagen mit Giebeldächern sehr hoch: 23 Gräber sind bekannt, davon haben oder hatten, laut den Vorberichten, vermutlich 17 ein Satteldach, d. h. ca. 74 %. Diese Zahl ist deutlich höher als in allen anderen Nekropolen.[44] Auch wenn man den Fundzufall berücksichtigt, sind diese Zahlen auffällig. Womit können diese Unterschiede begründet werden? Naheliegend

[39] In diesem Zusammenhang soll z. B. auf die Pilaster in Grab XLV in Elateia hingewiesen werden (Dimaki 2003, 334 Abb. 10); für diesen Hinweis danke ich B. Eder. Die Angabe von Balken der Türkonstruktion sowie ein zentraler Pfeiler fanden sich in einem Kammergrab in Armenoi (Tzedakis und Martlew 1999, 244 mit Abb.). Siehe auch Vermeule 1981, 48. Auf die mögliche Beziehung zwischen Haus- und Grabarchitektur wies bereits Chr. Tsountas (1893, 39) hin.

[40] Jedenfalls sind Gebäude mit kreisförmigem Grundriß weder im mittelhelladischen noch im mykenischen Griechenland nachgewiesen (Hiesel 1990, 200).

[41] Vermeule 1981, 51 Anm. 19. Zur Problematik der Herkunft der Kammergräber siehe Dickinson 1983, 64–5.

[42] Dickinson 1983, 61; Voutsaki 1995, 58.

[43] Für die Gräber A bis O wurde eine Durchschnittsgröße von 1,5 × 3 m angegeben (*CMS* V Suppl. 1 B, 164); die Kammer des größten bekannten Grabes mit Satteldach (Grab Y) mißt nach Papadopoulos (1998a, 83–4) 3 × 3,78 m.

[44] Vgl. etwa Dendra, wo 25 % der Gräber mit einem Satteldach ausgestattet waren, oder auch Mykene, wo von etwa 300 erforschten Kammergräbern nur elf Kammergräber mit Satteldächern bekannt sind, d. h. ca. 3,7 %. Zur Problematik der Kammergräber mit Satteldächern in Mykene siehe Appendix.

wäre es, an eine in der Nordwestpeloponnes beheimatete Tradition zu denken. Dies ist insofern problematisch, als man in einem solchen Fall einerseits eine größere Anzahl solcher Nekropolen erwarten dürfte, was nicht der Fall ist. Andererseits entspricht die einzige weitere Nekropole Achaias, in der man Kammergräber mit Sattel- beziehungsweise Walmdächern gefunden hat, nämlich Voudeni, dem oben skizzierten Bild. Hier sind die betreffenden Kammergräber nicht sämtlich bescheiden wie in Kallithea Spentzes, sondern z. T. groß und reich ausgestattet. Auf welch engen geographischen Raum die intensive Verwendung der Kammergräber mit Satteldächern in Kallithea Spentzes begrenzt ist, wird augenfällig, wenn man die in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Gräber von Kallithea Laganidia betrachtet. Dort hat man um eine zentrale Tholos gruppiert ebenfalls mehr als zwanzig Kammergräber freigelegt, deren architektonische Gestaltung dem gängigen Bild eines Kammergrabes entspricht.[45] Es findet sich hier kein einziges Grab mit Satteldach.[46] Die Beigabenausstattung aber ähnelt jener der Gräber in Kallithea Spentzes. Dieser Unterschied in ihrer Bauweise ist vielleicht mit der Entstehungszeit der Gräber zu begründen. Die Tholos in Kallithea Laganidia wurde in SH II errichtet, und beinahe alle dort gefundenen Kammergräber datieren in SH II. Mit SH IIIA begann die Belegung der Nekropole von Kallithea Spentzes, wo man sich – warum auch immer – für eine unterschiedliche architektonische Gestaltung vieler Gräber entschied.

Die Unterschiede zwischen den Gräbern von Kallithea Spentzes und dem größten Teil der Kammergräber mit Satteldach führen zu einem Problem, das nicht nur auf diese Sonderform mykenischer Grabanlagen beschränkt ist. Wie bereits S. Voutsaki ausgeführt hat, ist unbekannt, ob Grabanlagen, die dem gleichen Typ angehören, in verschiedenen Landschaften zu unterschiedlichen Zeiten gleiche Bedeutung zukam.[47] Verdeutlicht wird diese Problematik, wenn man z. B. die Tholoi Messeniens mit jenen anderer griechischer Landschaften vergleicht: Begräbnisse in Kuppelgräbern waren in Messenien sicher nicht auf die oberste soziale Schicht beschränkt, wie beigabenarme Bestattungen in kleinen, schlecht gebauten Tholoi veranschaulichen.[48] Ähnliches ist auch für die tholosförmigen Kammergräber zu beobachten, die noch seltener vorkommen als Kammergräber mit Satteldächern:[49] Mehrfach dienten sie als Begräbnisplätze hochgestellter Personen oder Familien, wie reiche Beigaben und/oder die großzügige Dimensionierung der Anlagen belegen.[50] Eine Ausnahme bildet die Nekropole von Volimidia in Messenien: Hier ahmt ein beträchtlicher Teil der Gräber Tholoi nach, jedoch sind diese Anlagen weder groß noch reich ausgestattet.[51] Vielmehr ähneln sie in bezug auf die Beigabeninventare der Nekropole von Kallithea Spentzes, die somit – auch wenn deutlich später angelegt – gleichsam als Parallele zu den Gräbern in Volimidia gesehen werden kann. Es lassen sich also keine verallgemeinernden Aussagen über Bedeutung und Verbreitung einzelner Grabtypen treffen: Gräber gleicher Grundstruktur können in einer Landschaft groß und reich ausgestattet sein, während dies in anderen Gegenden nicht der Fall ist. Aber auch innerhalb eines Gebietes sind diese Differenzen zu beobachten, wenn man etwa an die Gräber von Kallithea Spentzes und Voudeni denkt.

Kartiert man die Kammergräber mit Satteldach, ergibt sich ein interessantes Bild. Die ältesten Anlagen hat man in SH II errichtet. Sie konzentrieren sich in den Nekropolen der Nordostpeloponnes: in Dendra, Asine und Argos(?). Vermutlich sind auch einige der Kammergräber in Aidonia in SH II angelegt worden. Die Datierung der Anlagen in Mykene ist schwierig, da ihre Keramik kaum bekannt ist. Manche der Beigaben lassen aber die Annahme zu, daß einige der Gräber ebenfalls in SH II errichtet worden sein dürften. Das Kammergrab am Nordosthang des Palamidi in Nauplion kann nicht datiert werden. Alle anderen Anlagen sind später errichtet worden. Die Gräber von Spata, Athen sowie Grab Tsangli 4 in Antheia können an den Übergang von SH IIB/IIIA1 datiert werden. In SH IIIA1 hat man in Voudeni zwei Kammergräber mit Walmdächern versehen. In SH IIIA2 datieren die Anlagen in Theben und Kato Mavrolophos. Für die Gräber in Kallithea Spentzes findet sich in den Vorberichten eine pauschale Einordnung in SH IIIA–C. Das Kammer-

[45] Zu den Gräbern in Kallithea Laganidia siehe Papadopoulos 1987; 1988, 32–5; 1989, 57–60; 1990, 50; 1991, 84; 1992, 57–9; 1993; 1999; 2000; 2001; 2002.

[46] Lediglich bei dem eingestürzten Grab XVI, das eine rechteckige Kammer hat, besteht die Möglichkeit, daß diese vielleicht mit einem Satteldach nach oben abgeschlossen war (Papadopoulos 1999, 66–7).

[47] Voutsaki 1995, 57–8; siehe auch Bennet und Galanakis 2005, 149.

[48] Zavadil 1999, 136–7 (mit älterer Literatur); siehe auch Voutsaki 1998, 51–2.

[49] Vgl. dazu die unvollständige Liste von Fundorten in Danielidou 2000, 166.

[50] Siehe dazu die Angaben in Danielidou 2000, 164–73.

[51] Danielidou 2000, 165–70; Zavadil 2001, 2:44–102; Boyd 2002, 138–47.

grab in Basales auf Skyros wurde in SH IIIB datiert. Undatiert, weil gänzlich beraubt, ist das Kammergrab in Kyme auf Euböa.

Aufgrund dieser Verbreitung ist die Nordostpeloponnes als Ausgangspunkt von Kammergräbern mit Giebeldächern erwiesen. Bald nach SH IIA dürften diese sowohl im südlichen Mittelgriechenland als auch in der Westpeloponnes nachgeahmt worden sein. In SH IIIA2 und SH IIIB findet man sie auch weiter nördlich in Böotien und Südthessalien beziehungsweise auf Skyros. Dies kann als Hinweis auf Kontakte zwischen sozial hochstehenden Gruppen in der Nordostpeloponnes und in anderen Landschaften des griechischen Festlandes gesehen werden, welche in der Phase der sich formierenden Paläste begannen und sich während der Palastzeit fortsetzten.

Dr. Michaela Zavadil
Mykenische Kommission
Österreichische Akademie der
Wissenschaften
Dr. Ignaz Seipel-Platz 2
A-1010 Wien
Österreich
michaela.zavadil@oeaw.ac.at

APPENDIX

In den vorliegenden Katalog wurden ausschließlich publizierte Gräber aufgenommen. Die Angaben zu den Funden sind summarisch und geben grob das Fundspektrum wieder; auf die Auflistung von Keramik wurde verzichtet. Genaue Angaben zu den Fundinventaren sind der Literatur zu entnehmen. Angaben zu den Grundrissen der Gräber wurden nur gemacht, wenn sie nicht dem gängigen Schema (rechteckig, beziehungsweise annähernd rechteckig) entsprechen.

Abkürzungen:

erh.	erhalten	l	Länge	h	Höhe
Fr(e).	Fragment(e)	b	Breite	t	Tiefe

Achaia

Kallithea

Seit 1976[52] wird die Nekropole von Kallithea Spentzes (auch: Rambantania) unter der Leitung von Th. Papadopoulos systematisch erforscht. Der größte Teil der Anlagen von Kallithea Spentzes weist Kammern mit Satteldächern auf. Im Gegensatz dazu sind die Gräber von Kallithea Laganidia, einer Flur unmittelbar nördlich von Kallithea Spentzes, ‚kanonische' Kammergräber, die sich um eine Tholos gruppieren. Die Kammern der Gräber in Kallithea Spentzes, die mit einem Satteldach versehen sind, haben, abgesehen von Grab Ψ, rechteckige Grundrisse; die Dromoi sind kurz und steil. Um eine Wiederholung dieser stets gleichbleibenden Aussagen zu vermeiden, wurde in den Katalogeinträgen häufig auf die Angaben zur Architektur verzichtet; nur wenn von diesem Schema abweichende Beobachtungen gemacht werden können, werden diese angeführt. Maße wurden in den Vorberichten nur selten erwähnt; da man sich meist auf die Bemerkung „klein"[53] beschränkte, wurde diese Angabe im Katalog weggelassen. Die Gräber datieren in die Phasen SH IIIA–C.

Kallithea Spentzes – Kammergrab Γ

Literatur: Papadopoulos 1976, 197; Weber 1996, 161 (Nr. 383).
Funde: **Bronze**: einschneidiges Rasiermesser, 2 Messer. **Stein**: Steatitkonulus, 3 Wetzsteine. **Glas, Fayence**: Perle.

Kallithea Spentzes – Kammergrab Δ

Literatur: Papadopoulos 1976, 197–8; *CMS* V Suppl. 1 B, 164, Nr. 166.
Funde: **Bronze**: Ring, Hackmesser. **Stein**: Siegel (Steatit), Perle (Achat).

---

[52] Schon 1954 waren von N. Yalouris zwei Kammergräber (Kammergräber A und B) untersucht worden: Yalouris 1960.

[53] Nach Papadopoulos (1976, 197) sind die Kammern etwa 1,29 × 2,7 m groß; vgl. die Angabe in *CMS* V Suppl. 1 B, 164: Hier wird für die Gräber A bis O eine Durchschnittsgröße von 1,5 × 3 m angegeben.

Kallithea Spentzes – Kammergrab E
Literatur: Papadopoulos 1976, 198–9.
Architektur: **Stomion**: Türsturz giebelförmig.
Funde: **Stein**: 6 Steatitkonuli, Wetzstein. **Ton**: Spinnwirtel.

Kallithea Spentzes – Kammergrab H
Literatur: Papadopoulos 1977, 185.
Architektur: **Kammer**: Satteldach;[54] Grube.

Kallithea Spentzes – Kammergrab Θ
Literatur: Papadopoulos 1977, 185–6; *CMS* V Suppl. 1 B, 164, Nr. 167–71.
Architektur: **Kammer**: Satteldach.[55]
Funde: **Gold**: Ring. **Bronze**: Messer, 2 Nadeln, 2 Lanzenspitzen, Pinzette, Ring (Fr.). **Stein**: Siegel (Bergkristall), Perlen u. Konuli (Steatit, Bergkristall, Achat), 2 Spinnwirtel.[56] **Glas, Fayence**: 4 Siegel, Perlen. **Elfenbein, Bein**: Nadel. **Diverses**: Bernsteinperle(n).

Kallithea Spentzes – Kammergrab I
Literatur: Papadopoulos 1977, 186; Weber 1996, 161 (Nr. 384).
Architektur: **Kammer**: Satteldach;[57] Grube.
Funde: **Bronze**: Fibel, Pinzette, Rasiermesser. **Stein**: 2 Spinnwirtel (s. Anm. 56), Perle,[58] Wetzstein.

Kallithea Spentzes – Kammergrab K
Literatur: Papadopoulos 1978, 122–3.
Architektur: **Kammer**: Satteldach.[59]
Funde: **Stein**: 2 Steatitkonuli.

Kallithea Spentzes – Kammergrab Λ
Literatur: Papadopoulos 1978, 123; Weber 1996, 161 (Nr. 385–6).
Architektur: **Kammer**: Satteldach (s. Anm. 59).
Funde: **Bronze**: 2 Rasiermesser. **Stein**: 2 Steatitkonuli.

Kallithea Spentzes – Kammergrab M
Literatur: Papadopoulos 1978, 123–4; *CMS* V Suppl. 1 B, 164, Nr. 172.
Funde: **Bronze**: 2 Ringe, Lanzenspitze. **Stein**: Siegel (weicher Stein), 4 Steatitkonuli, Perlen (Steatit, Achat, Bergkristall). **Glas, Fayence**: Perlen. **Elfenbein, Bein**: Knopf. **Ton**: Perlen.

Kallithea Spentzes – Kammergrab Ξ[60]
Literatur: Papadopoulos 1980, 107.
Architektur: **Kammer**: Satteldach.[61]
Funde: **Bronze**: Pinzette. **Stein**: Steatitkonulus.

---

[54] Im Vorbericht wurde auf die Gestaltung des Daches nicht eingegangen; nach Papadopoulos (1978–79, 53 Anm. 66) weisen alle 1976 und 1977 erforschten Kammergräber Satteldächer auf (vgl. auch die Aufzählung in Kontorli-Papadopoulou 1987, 147 Anm. 20).

[55] Im Text des Vorberichtes keine Erwähnung der Dachform; vgl. aber Papadopoulos 1977, Taf. 113β. Siehe dazu auch Anm. 54.

[56] Im Vorbericht findet sich keine Angabe zum Material der Spinnwirtel; sie können ebensogut aus Ton gefertigt sein.

[57] Es ist unklar, ob das Grab, dessen Dach zum Zeitpunkt der Ausgrabung teilweise eingestürzt war, mit einem Satteldach versehen war oder nicht. Da nach Papadopoulos (1978–79, 53 Anm. 66) die 1976 und 1977 erforschten Anlagen Satteldächer aufweisen, wurde es in den vorliegenden Katalog aufgenommen. In der Liste der Kammergräber mit Satteldächern in Kontorli-Papadopoulou (1987, 147 Anm. 20) ist Grab I nicht enthalten.

[58] Im Vorbericht findet sich keine Angabe zum Material der Perle; es kann sich auch um eine Glasperle handeln.

[59] Das Dach des Grabes war eingestürzt; vermutlich wurde aus der Gestaltung der Wände der Grabkammer geschlossen, daß das Grab ein Satteldach hatte (Papadopoulos 1978, 122). In der Liste der Kammergräber mit Satteldächern in Kontorli-Papadopoulou (1987, 147 Anm. 20) ist das Grab nicht enthalten.

[60] Grab N war so stark zerstört, daß auch die Wände nicht mehr in ihrer ursprünglichen Höhe erhalten waren; nach Papadopoulos (1980, 106) hatte auch diese Anlage einstmals ein Satteldach. Da diese Aussage m. E. nicht nachvollziehbar ist, wurde Grab N nicht in den Katalog aufgenommen.

[61] Das Dach des Grabes war eingestürzt; vermutlich wurde aus der Gestaltung der Wände der Grabkammer geschlossen, daß das Grab ein Satteldach hatte (Papadopoulos 1980, 106–7).

Kallithea Spentzes – Kammergrab O

Literatur: Papadopoulos 1980, 107–8; Papadopoulos und Kontorli-Papadopoulou 2003b, 73 Abb. 92α; Plan: Kontorli-Papadopoulou 1987, Taf. 42a; *CMS* V Suppl. 1 B, 165, Nr. 173–4.
Architektur: **Kammer**: Satteldach mit Traufe; Grube.
Funde: **Bronze**: Fibel, 4 Ringe (davon 2 mit Spiralenden), Messer, Nadel, Lanze. **Stein**: 2 Siegel (Steatit), 2 Perlen (Achat), Bikonulus (s. Anm. 56). **Glas, Fayence**: Perlen. **Elfenbein, Bein**: Nadel. **Ton**: 3 Spinnwirtel.

Kallithea Spentzes – Kammergrab Π

Literatur: Papadopoulos 1997, 122–3; Papadopoulos und Kontorli-Papadopoulou 2003b, 73 Abb. 92δ.
Maße: Kammer: 1,75 × 3,63 m.
Architektur: **Kammer**: Satteldach;[62] Grube.
Funde: **Bronze**: Ring. **Stein**: 2 Steatitkonuli, 3 Spinnwirtel (s. Anm. 56), 5 Perlen (Achat). **Glas, Fayence**: 3 Perlen. **Ton**: Spinnwirtel.

Kallithea Spentzes – Kammergrab P

Literatur: Papadopoulos 1997, 123–4.
Maße: Kammer: 2,03 x 3,02 m; h 1,81 m.
Architektur: **Kammer**: 2 Gruben.
Funde: **Bronze**: 2 Messer, Lanzenspitze, Nadel. **Stein**: Wetzstein.

Kallithea Spentzes – Kammergrab T

Literatur: Papadopoulos 1997, 125–6; Papadopoulos und Kontorli-Papadopoulou 2003b, 69 Abb. 88ε.
Maße: Dromos: l 5 m. Stomion: l 0,61 m; b 0,86 m; h 0,9 m. Kammer 2,84 × 2,26 m; h 1,75 m.
Architektur: **Kammer**: Giebel an Schmalseite durch Ritzung dargestellt; Grube.
Funde: **Bronze**: 3 Messer. **Stein**: Steatitkonuli, Perlen (Karneol). **Glas, Fayence**: Perlen. **Elfenbein, Bein**: Perlen. **Ton**: einige Spinnwirtel.

Kallithea Spentzes – Kammergrab Y

Literatur: Papadopoulos 1998a, 83–4.
Maße: Dromos: l 6,95 m; b 0,9–1,12 m. Stomion: l 1,14 m; b 0,85 m; h 1,53 m. Kammer: 3 × 3,78 m.
Architektur: **Stomion**: Türsturz giebelförmig.
Funde: **Bronze**: 2 Messer, Fibel, Rasiermesser, Pinzette. **Stein**: Steatitkonulus. **Elfenbein, Bein**: 2 Nadeln.

Kallithea Spentzes – Kammergrab Φ

Literatur: Papadopoulos 1998a, 84–6.
Maße: Dromos: l 6,12 m; b 1,2–1,54 m. Stomion: l 0,85 m; b 0,62 m; h 0,85 m. Kammer: 3,1 × 2,8 m.
Architektur: **Kammer**: Firstbalken.
Funde: **Bronze**: Nadel, Messer, Rasiermesser. **Stein**: 2 Siegel (Steatit), 2 Perlen (Karneol). **Ton**: 2 Spinnwirtel.

Kallithea Spentzes – Kammergrab Ψ

Literatur: Papadopoulos 2002, 62.
Maße: Kammer: 2,51 × 1,84 m.
Architektur: **Kammer**: Satteldach;[63] hufeisenförmiger Grundriß.
Funde: **Stein**: Steatitkonulus.

Voudeni

Seit 1933 sind in der Flur Amygdalia bei Voudeni nordöstlich von Patras Kammergräber bekannt.[64] Seit 1988 finden hier Ausgrabungen unter der Leitung von L. Kolonas statt, die belegen, daß die Nekropole von SH IIB bis in SH IIIC verwendet wurde.[65]

---

[62] Das Dach des Grabes war eingestürzt; vermutlich wurde aus der Gestaltung der Wände der Grabkammer geschlossen, daß das Grab ein Satteldach hatte (Papadopoulos 1997, 122).

[63] Das Dach des Grabes war eingestürzt; vermutlich wurde aus der Gestaltung der Wände der Grabkammer geschlossen, daß das Grab ein Satteldach hatte (Papadopoulos 2002, 62).

[64] Kyparissis 1933, 92.

[65] Kolonas 1996–97, 479. Nach *CMS* V Suppl. 3,2, 405 war die Nekropole bis in die submykenische Periode in Verwendung.

Kammergrab 1
Literatur: Kolonas 1988; *CMS* V Suppl. 1 B, 161, Nr. 150–2.
Maße: Dromos: l 4 m; b 0,80–1 m. Kammer: 2,43 × 3,08 m; h 2 m.
Architektur: **Dromos**: kurz, steil. **Kammer**: Walmdach mit gewölbten Flächen und Dachtraufe.
Funde: **Stein**: 2 Siegel (Steatit). **Glas, Fayence**: Siegel. **Ton**: Phi-Figurine.
Datierung: Die nach der Beraubung im Grab verbliebene Keramik ist in SH IIIB zu datieren.

Kammergrab 4
Literatur: Kolonas 1988, 168–70; Kolonas 1996–97, 478–9; *CMS* V Suppl. 1 B, 161–2, Nr. 153–5.
Maße: Dromos: l 19,8 m; b 2,85 m. Kammer: 5,95 × 4,72 m; h 3,8 m.
Architektur: **Dromos**: lang, tief eingeschnitten. **Stomion**: Faszie; Türsturz giebelförmig? **Kammer**: Walmdach.
Funde: **Gold**: Perlen, Plättchen. **Stein**: 3 Siegel (Lapis Lacedaemonius? Bergkristall, Achat), ungraviertes Lentoid (Steatit), Perlen (Karneol, Steatit). **Glas, Fayence**: Perlen, Anhänger.
Datierung: SH IIIA1.

Kammergrab 29
Literatur: Kolonas 1993; *CMS* V Suppl. 3,2, 406, Nr. 262.
Maße: Kammer: 3,75 × 4,9 m; h 3,2 m.
Architektur: **Kammer**: Walmdach.
Funde: **Bronze**: Schildbuckel, 3 Messer, Rasiermesser, Meißel. **Stein**: Siegel (Fluorit), mehrere Steatitkonuli. **Glas, Fayence**: Plaketten. **Elfenbein, Bein**: Scheibe. **Ton**: mehrere Spinnwirtel.
Datierung: SH IIIA1–C.

Kammergrab 31
Literatur: Kolonas 1994, 229–30.
Architektur: **Kammer**: Satteldach.
Funde: **Stein**: mehrere Steatitkonuli. **Ton**: mehrere Spinnwirtel.
Datierung: –

Argolis

Argos
1902 bis 1904 wurden auf der Deiras unter der Leitung von W. Vollgraff neun Kammergräber freigelegt, von denen vier möglicherweise mit Satteldächern ausgestattet waren und mit Vorbehalten in den Katalog aufgenommen wurden.[66] Bei den Forschungen J. Deshayes' und E. Protonotariou-Deïlakis dürften solcherart ausgestaltete Kammergräber nicht gefunden worden sein.[67]

Kammergrab I
Literatur: Vollgraff 1904; Deshayes 1953, 60–2; Deshayes 1969, 575–8.
Maße: Stomion: b 0,9 m; h 1,90 m. Kammer: h 3 m.
Architektur: **Dromos**: lang, tief eingeschnitten. **Stomion**: Türsturz giebelförmig. **Kammer**: Satteldach?; Grube.
Datierung: SH IIB, SH IIB/IIIA1.

Kammergrab IV
Literatur: Vollgraff 1904; Deshayes 1969, 586–8.
Maße: Stomion: b 1 m; h 2 m. Kammer: h 3 m.
Architektur: **Stomion**: Türsturz giebelförmig. **Kammer**: Satteldach?
Datierung: SH IIIA2/B.

Kammergrab V
Literatur: Vollgraff 1904.
Maße: Dromos: l 19 m. Stomion: b 1,2 m; erh. h 3 m. Kammer: h 5 m.
Architektur: **Dromos**: lang, tief eingeschnitten. **Stomion**: Fresko. **Kammer**: Satteldach?
Datierung: –

---

[66] Die von Vollgraff (1904, 372) verwendete Formulierung „toit penché" läßt offen, in welcher Form die Dächer geneigt waren. A. Persson dürfte sie als Satteldächer interpretiert haben (Frödin und Persson 1924–25, 85).

[67] Deshayes 1966; Protonotariou-Deïlaki 1971.

Kammergrab VI

Literatur: Vollgraff 1904; Deshayes 1953, 67–75; Deshayes 1969, 588–96; Kalogeropoulos 1998, 120–1; Poursat 1977, 113–4.
Maße: Stomion: b 1,15 m; erh. h 2,4 m. Kammer: erh. h 3,5 m.
Architektur: **Dromos**: lang, tief eingeschnitten. **Stomion/Fassade**: Stuck, dunkelrot bemalt. **Kammer**: Satteldach?; Nische.
Funde: **Gold**: Zierbleche, Schwertscheide (Verkleidung), Perlen. **Bronze**: 3 Dolche. **Stein**: Perle (roter Stein). **Glas, Fayence**: Perlen (z. T. mit Goldfolie). **Elfenbein, Bein**: Scheiben, reliefierte Einlagen, Relief (Sphinx).
Datierung: SH IIB–IIIB.

Asine

Zwischen 1922 und 1930 erforschten O. Frödin und A. Persson acht Kammergräber am Ost- und Nordosthang des Barbouna-Hügels.[68] In den siebziger Jahren wurden einige Kammergräber unter der Leitung von A. Dragona-Latsoudi untersucht;[69] 1995 ergrub Z. Aslamatzidou weitere Anlagen.[70] Das bislang größte bekannte Kammergrab in Asine (Grab I:2) ist mit einem Satteldach ausgestattet.

Kammergrab I:2

Literatur: Frödin und Persson 1924–25, 45–9; Frödin und Persson 1938, 162–70, 377–91; Avila 1983, 95 (Nr. 606), 96–7 (Nr. 634, Nr. 634 V), 104 (Nr. 708–9), 116 (Nr. 813–5); Krzyszkowska 1996; Kalogeropoulos 1998, 122 (Nr. 1).
Maße: Dromos: l 17 m; b (Ende des Dromos) 1,9 m; b (bei Stomion) 1,7 m. Stomion: l 2,9 m; h 2,6 m; b 1,2/1 m. Kammer: 6,2 × 6,5 m; h First 4,2 m.
Architektur: **Dromos**: lang, tief eingeschnitten. **Stomion**: Stuckreste; ungegliederte Fassade. **Kammer**: Satteldach; Stuckreste; Grube.
Funde: **Gold**: Zierbleche, Perlen, Anhänger. **Bronze**: Pfeilspitzen, Spiegel. **Stein**: Porphyrgefäß (Fr.),[71] 3 Alabastergefäße (Fre.), Steingefäß (Fr.), Rhyton (Fre., Lapis Lacedaemonius), Steatitlampe, Steatitkonulus, Perlen (Achat, Bergkristall). **Glas, Fayence**: Perlen. **Elfenbein, Bein**: ca. 33[72] Eberzahnlamellen, Entenpyxis, Pyxisdeckel, Nadel, reliefierte Fre. **Diverses**: Bernsteinperlen.
Datierung: SH IIB–IIIA.

Dendra

1926/27 begannen mit der Erforschung der Tholos und der ersten Kammergräber die Ausgrabungen in Dendra, die dann in den dreißiger Jahren ihre Fortsetzung fanden.[73] Weitere Gräber – unter ihnen das bekannte Panzergrab – hat man in den sechziger Jahren untersucht.[74] Am Westrand der mykenischen Nekropole wurden in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts unter der Leitung von E. Protonotariou-Deïlaki drei Tumuli und weitere Kammergräber freigelegt.[75] Die Kammern von vier Gräbern weisen Satteldächer auf; bei zwei weiteren (7, 11), deren Dächer eingestürzt waren, vermutete Persson, daß sie eventuell leicht gewölbte Satteldächer gehabt haben könnten.[76]

Kammergrab 2 (‚Kenotaph')

Literatur: Persson 1931, 73–80, 91–107; Åkerström 1978; *CMS* I Suppl. Nr. 21–2; Matthäus 1980, 44–6; Avila 1983, 32 (Nr. 69), 87 (Nr. 536), 105 (Nr. 716); Weber 1996, 114 (Nr. 208–9); Papadopoulos 1998b, 21–2 (Nr. 95).
Maße: Dromos: l 19,2 m; b (Ende des Dromos) 1,7 m; b (bei Stomion) 1,9 m. Stomion: 1,7 × 1,3/1,15 m; h ca. 2,15 m. Kammer: 5,35 × 4,65/4,15 m; h (First) 3,15 m.
Architektur: **Dromos**: lang, tief eingeschnitten; Grube. **Stomion**: ungegliederte Fassade; Grube. **Kammer**: Satteldach; 2 Gruben (eine mit Tierknochen gefüllt); ‚Altar' mit Stuck überzogen, darüber: 7 tiefe Löcher in Wand (für Lampen?).
Funde:[77] **Gold, Silber**: Zierbleche (Gold), Tasse (Silber, mit Goldrand). **Bronze, Eisen**: Bronzehort,[78] Kurzschwert, Messer, 6 Pfeilspitzen, Nadel, Eisenfragment mit granulierten Goldkappen. **Stein**: ‚Schlachttisch',[79] 2 ‚Menhire', ‚Opfertisch',[80] 3 Steatitlampen, 4 Alabastergefäße, 2 Siegel (Karneol, Achat), 6 Perlen (Karneol), 3 Steatitkonuli. **Glas, Fayence**: ca. 750 kleine Perlen (bei Schwert),

[68] Frödin und Persson 1938; zusammenfassend Sjöberg 2004, 91–106.
[69] Gillis 1996, 93.
[70] Aslamatzidou 1995.
[71] Siehe Cline 1994, Nr. 501 (mit älterer Literatur).
[72] Frödin und Persson 1938, 165 (nach Frödin und Persson [1938, 389] hat man nur 18 Lamellen gefunden).
[73] Persson 1931; 1942.
[74] Åström 1977.
[75] Protonotariou-Deïlaki 1980, 197–200; 1990, 95.
[76] Persson 1942, 158–9.
[77] Zu den von Persson (1931, 102) postulierten Fibeln siehe Åkerström 1978, 77–82.
[78] Für eine Auflistung der 35 Bronzegegenstände siehe Persson 1931, 91–8; vgl. auch Matthäus 1980, 44–6; Avila 1983, 32 (Nr. 69); Weber 1996, 114 (Nr. 208–9); Papadopoulos 1998b, 21–2 (Nr. 95).
[79] Die rechteckige Steinplatte, welche vier Vertiefungen an ihren Ecken aufweist, diente vermutlich als Standplatte eines Bettes oder einer Bahre (vgl. Åkerström 1978, 71–5).
[80] Zu den ‚Menhiren' und dem ‚Opfertisch' siehe Åkerström 1978, 73.

ca. 40.000 kleine Perlen in situ (weiß, gelb, blau, braun, schwarz, bildeten Zickzackmuster), hunderte Ornamente (z. T. mit Goldfolie umhüllt). **Elfenbein, Bein**: 15 Eberzahnlamellen, Scheitelstück eines Helmes? Rosette.
Datierung: Die im Grab gefundene Keramik ist in die Palastzeit (SH IIIA2/B) zu datieren.[81] Mit einer chronologischen Einordnung in SH IIIA[82] stellt der Bronzehort – wie wohl auch die Silbertasse – den Rest einer älteren Belegungsphase dar.[83]

Kammergrab 6

Literatur: Persson 1942, 20–31; Avila 1983, 87 (Nr. 535), 94 (Nr. 599); *CMS* V Suppl. 1B, 57, Nr. 67.
Maße: Dromos: l 9,6 m; b (Ende des Dromos) 1,43 m; b (bei Stomion) 2,1 m. Stomion: 1 × ca. 1 m; h 1,8 m. Kammer: ca. 5 × 3,3/2,75 m; h (First) 2 m. Seitenkammer: 2,8 × 2,5 m; h 2,15 m.
Architektur: **Dromos**: 2 Stufen; 2 parallele Rinnen bis in Kammer. **Stomion**: ungegliederte Fassade. **Kammer**: Satteldach; Wände sehr glatt (Löcher mit Lehm verstrichen); 2 Gruben. **Seitenkammer**: leicht gewölbte Decke.
Funde: **Bronze**: 2 Pfeilspitzen. **Stein**: Alabastergefäß (Fre.), Perle (Amethyst), 2 Konuli. **Glas, Fayence**: Siegel, Perlen. **Elfenbein, Bein**: Eberzahnlamellen.
Datierung: SH IIA–IIIA.[84]

Kammergrab 8

Literatur: Persson 1942, 37–51; Weber 1996, 60 (Nr. 64); Papadopoulos 1998b, 6 (Nr. 23).
Maße: Dromos: l 12,85 m; b (Ende des Dromos) 1,12 m; b (bei Stomion) 1,7 m. Stomion: ca. 1 × 1,18 m; h 2,55 m. Kammer: 4 × 3,75 m; h (First) 3,35 m. Seitenkammer: 3,25 × 2,5 m; h (First) 2,4 m.
Architektur: **Dromos**: lang, tief eingeschnitten. **Stomion**: ungegliederte Fassade. **Kammer**: Satteldach; Bank an Nordwand; rechteckige Steinsetzung an Ostwand; 2 parallele Rinnen zwischen Kammer u. Seitenkammer. **Seitenkammer**: Satteldach.
Funde:[85] **Gold, Silber**: 7 Perlen (Gold), Silber (Fre.). **Bronze, Blei**: Schulterschutz eines Kürasses (sog. Helm), Dolch, zweischneidiges Rasiermesser, Messer, Lampe, Bleidraht. **Stein**: Siegel (Achat), 16 Perlen (Amethyst), Pfeilspitzen, Wetzstein, 3 Steatitkonuli, Obsidian. **Glas, Fayence**: Perlen. **Elfenbein, Bein**: mehr als 100 Eberzahnlamellen, Kästchenbeschläge.
Datierung: Eine Belegung des Grabes ab SH IIA ist aufgrund der Keramikfunde[86] gesichert.

Kammergrab 9

Literatur: Persson 1942, 51–9.
Maße: Dromos: l 15,75 m; b (Ende des Dromos) 1 m; b (bei Stomion) 2,15 m. Stomion: 1,58 × 1,15 m; h 2,3 m. Kammer: 5 × 4,3 m; h (First) ca. 3,25 m.
Architektur: **Dromos**: lang, tief eingeschnitten; 2 parallele Rinnen bis in Kammer. **Stomion**: ungegliederte Fassade. **Kammer**: gewölbtes Satteldach mit Traufe; Nische in Nordwand; 6 Gruben.
Funde: **Gold, Silber**: Zierblech (Gold), Henkel einer Tasse (Silber). **Bronze**: Fre. **Stein**: Steatitlampe, Steatitkonulus, Obsidianklingen. **Glas, Fayence**: Plakette (weibl. Gestalt). **Diverses**: Bernsteinperle.
Datierung: Persson erwähnte, Fragmente einer Vase im Palaststil im Dromos gefunden zu haben.[87] Falls dieses Gefäß eine Grabbeigabe bildete, kann die älteste Verwendung des Grabes in SH II datiert werden.[88] Eine palastzeitliche Bügelkanne,[89] deren Bruchstücke in Grube II und am Boden der Grabkammer lagen, weist auf eine Verwendung der Anlage auch in dieser Zeit hin.

Mykene

Von den etwa 300 Kammergräbern,[90] die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts im Umkreis von Mykene entdeckt worden sind, haben erstaunlich wenige Anlagen Kammern mit Satteldächern. Tsountas erwähnte zwar, daß Gräber mit Satteldächern in Mykene häufig vorkämen,[91] nannte in seinen Vorberichten aber nur neun: die Gräber 15, 26 bis 29, 42, 47, 48 und 53.[92] Grab 82 wurde erst

[81] Vgl. etwa Åkerström 1978, 85; Matthäus 1980, 46; Shelmerdine 1996, 479.
[82] Avila (1983, 32) zog eine zeitliche Einordnung der Lanzenspitze in SH IIB–IIIB in Betracht.
[83] Matthäus 1980, 44–6.
[84] Persson 1942, 27 Abb. 29. Zu den Fragmenten eines geschlossenen Gefäßes im Meeresstil siehe Mountjoy 1984, 207. Zu einer möglichen Datierung mancher Gefäßfragmente bereits in SH I siehe Avila 1983, 87 (Nr. 535), 94 (Nr. 599); Shelmerdine 1996, 479 mit Anm. 10.
[85] Zu den Resten eines – vielleicht blau bemalten – Holzsarges siehe Persson 1942, 111–9; Hägg und Sieurin 1982, 180, 186.
[86] Persson 1942, 42–4 Abb. 45–7; siehe auch Kalogeropoulos 1998, 118.
[87] Persson 1942, 56, 58–9.
[88] Vielleicht ebenfalls dieser Belegungsphase zuzurechnen ist die Bernsteinperle, die im Dromos unmittelbar vor dem Stomion gefunden wurde.
[89] Persson 1942, 56 Abb. 63, 58.
[90] Zusammenfassend Alden 1981, 122–40.
[91] Tsountas 1888, 128; 1891, 6–7; 1893, 135; 1896, 1; siehe auch Tsountas und Manatt 1897, 134.
[92] Die Gräber 15 bis 48 publizierte Tsountas 1888. Er erwähnte ihre Dachform nicht ausdrücklich in der Beschreibung jedes einzelnen Grabes, gab aber in seinem Vorwort (Tsountas 1888, 136) an, „… οσάκις δε αυτή σώζεται και έχει σχήμα αετού, εδηλώθη το ύψος των τε τοίχων και της κορυφής: ούτω π. χ. τάφου 15ου ύψος 2,75 (των καθέτων τοίχων) εως 4 μ. (της κορυφής)“. Alle

von A. Xenaki-Sakellariou publiziert. Anläßlich des etwa hundert Jahre nach Tsountas' Forschungen durchgeführten Mycenae-Survey hat man auch die Kammergräber erkundet und konnte einen großen Teil der von ihm untersuchten Gräber im Gelände identifizieren.[93] Das Ergebnis dieser Forschungen differiert beträchtlich von Tsountas' Angaben:[94] nur die Gräber 28, 42, 48 und 82 zeigen – mehr oder minder gut erhalten – Satteldächer; von den übrigen sechs Anlagen weisen fünf ein Tonnengewölbe auf und die Decke eines Grabes ist gerundet. Wie ist diese Diskrepanz zu erklären? Vielleicht hat Tsountas zwischen Tonnengewölbe und Satteldach nicht unterschieden und beides mit dem Terminus für Sattel- beziehungsweise Giebeldach – „σχήμα αετού"[95] – bezeichnet. Gegen diese Vermutung spricht aber die Tatsache, daß Grab 47, das jetzt ein Tonnengewölbe aufweist, zum Zeitpunkt der Ausgrabung ein Satteldach hatte, wie auch durch den publizierten Querschnitt *(Abb. 3)* belegt ist. Möglich scheint mir die Annahme, daß sich die Dachform durch Verwitterungsprozesse verändert hat und die Dächer partiell eingestürzt sind. Befürwortet wird diese Vermutung durch die Tatsache, daß, um nur ein Beispiel zu nennen, die Höhe der Kammer von Grab 47 im 19. Jahrhundert 3,55 m betrug, sich jetzt jedoch auf 4,5 m beläuft. Diese Divergenz ist kein Einzelfall und belegt, welch starken Veränderungen die Gräber seit ihrer Öffnung ausgesetzt waren (und sind).[96] – Tsountas benannte die Gräber eines großen Areals mit dem Toponym „Panagia"; ihre Identifizierung durch den Mycenae-Survey veranschaulichte, daß sie tatsächlich in verschiedenen Fluren liegen.[97] Im Katalog folgt daher nach der Nummer des Grabes die Benennung der Flur nach Tsountas und danach das tatsächliche Toponym.

Kammergrab 15 (Panagia)

Literatur: Tsountas 1888, 130–1, 136, 142; Xenaki-Sakellariou 1985, 39, 75–9, 147; Shelton 1993, 199; Poursat 1977, 81–2.
Maße: Dromos: l 23,5 m; b 2,1 m; b (bei Stomion) 2,25 m. Stomion: l 2,8 m; b 1,44 m; h 3 m. Kammer: 6,5 × 6 m; h 4 m. (Shelton 1993, 199: Stomion: l 2,65 m; b 1,37 m. Kammer: 7 × 6,1 m).
Architektur: **Kammer**: Satteldach; Nische in Südwand.
Funde: **Gold**: Zierbleche, Umhüllungen von Nieten, Ring (Fr.). **Bronze**: Nadel (vergoldet), Nieten, rechteckiges Blech (an den Rändern Löcher für Nieten),[98] Handschutz.[99] **Glas, Fayence**: 81 ‚Knöpfe'. **Elfenbein, Bein**: Plakette mit gravierter Sphinx, diverse Fre. (u. a. Spiegelgriff).
Datierung: Zwei Keramikfragmente mit piktorialem Dekor, die Tsountas im Dromos gefunden hat, sind erhalten geblieben und können in SH IIIB2/C datiert werden.[100]

* Kammergrab 26 (Panagia)

Literatur: Tsountas 1888, 136, 144–5, 159; Kaiser 1974; Xenaki-Sakellariou 1985, 40, 89–92; Shelton 1993, 200–1; *CMS* I, Nr. 62–6; Avila 1983, 104 (Nr. 707); Weber 1996, 132 (Nr. 274).
Maße: Dromos: l 16,7 m; b 1,7–1,86 m. Stomion: l 2,8 m; b 1,08 m; h 2,35 m. Kammer: 5,4 × 4,85 m; h 3,5 m. (Shelton 1993, 200–1: Dromos: 16,84 m. Stomion: l 2,72 m; b 0,92 m. Kammer: 4,83 × 6 m).
Architektur: **Kammer**: Satteldach.
Funde: **Gold**: Zierbleche. **Bronze**: einschneidiges Rasiermesser, 5 Pfeilspitzen. **Stein**: 5 Siegel (Onyx, 2 Achat, Meteorit, Karneol), 2 Libationstische (Alabaster), Steingefäß. **Glas, Fayence**: Perlen. **Elfenbein, Bein**: diverse Fre.
Datierung: Aufgrund des Steingefäßes wurde das Grab lange Zeit in SH IIB datiert;[101] Untersuchungen durch B. Kaiser ergaben jedoch, daß für dieses Gefäß – wie auch für andere Funde aus Grab 26 – SH IIIA2 als *terminus ante quem non* zu sehen ist.[102]

Gräber, deren Höhe Tsountas in dieser Weise angab, wurden in den vorliegenden Katalog aufgenommen. Ein Stern vor der Nummer eines Grabes bedeutet, daß die Existenz eines Satteldaches aus eben diesen Maßangaben erschlossen wurde.

93 Grundlegend: Shelton 1993; siehe auch Shelton 2003.

94 An dieser Stelle möchte ich E. French und K. Shelton herzlich danken, daß sie mir die betreffenden Einträge aus der Datenbank des Mycenae-Survey zur Verfügung gestellt haben.

95 So etwa in Tsountas 1888, 128, 136.

96 Siehe dazu auch Shelton 1993, 188; Xenaki-Sakellariou 1985, 320. Vgl. die Veränderungen, die bei in den Jahren 1964 und 1972 erforschten Gräbern festzustellen sind: „… the present day state of the tombs does not compare with that at the time of excavation." (Shelton 2000, 27).

97 Shelton 1993, 188–91; siehe auch French 2003, 23 (Map 6).

98 Tsountas (1888, 142) vermutete, daß es sich vielleicht um die Reste eines Gürtels handeln könnte; vgl. auch Xenaki-Sakellariou 1985, 78 (Χλ 2780 [2], Χλ 2781 [1–3] und Χλ χ.α.). Für eine Interpretation als Telamon siehe Yalouris 1960, 59. Wahrscheinlicher ist die Annahme, daß es sich um den Ring eines Panzers handelt; siehe dazu bereits Verdelis 1977, 37.

99 Für eine Interpretation als Knöchelschiene siehe Yalouris 1960, 57–8. Nach Xenaki-Sakellariou (1985, 76–7) ist die Zugehörigkeit des Objektes zu Grab 15 nicht gesichert; vielleicht stammt es aus Grab 29.

100 Xenaki-Sakellariou 1985, 79 (Π 2379–80); Vermeule und Karageorghis 1982, 112, 118, 216 (X.29), 218 (X.83); Sakellarakis 1992, 40 (Nr. 39), 103 (Nr. 227); Güntner 2000, 203 (Nr. 110), 295 (Nr. 49). Für eine mögliche – allerdings unsichere – frühere Datierung des Fragmentes mit Fischdarstellung siehe Crouwel und Morris 1987, 43 Anm. 11; Crouwel und Morris 1996, 197 Anm. 2 (hier irrtümlich als Nr. 2388 bezeichnet).

101 Biesantz 1954, 156.

102 Kaiser 1974.

* Kammergrab 27 (Panagia)

Literatur: Tsountas 1888, 128, 145–7; Xenaki-Sakellariou 1985, 40, 92–100, 141, 151, 153–4, 156–7; Shelton 1993, 201; *CMS* I, Nr. 67–9; Poursat 1977, 84–91.
Maße: Dromos: l mindestens 13,8 m; b 2–2,18 m. Stomion: b (unten) 1,36 m; b (oben) 1,13 m; h mindestens 1,65 m. Kammer: 5,95 × 6,25 m; h 4,1 m. Seitenkammer: 2,22 × 2,35 m; h 2,11 m. (Mycenae-Survey: Dromos: l 11,8 m; b 2,56 m. Stomion: b 1,05 m. Kammer: 6,89 × 6,9 m. Seitenkammer: ca. 3 × 2,5 m).
Architektur: **Kammer**: Satteldach; quadratischer Grundriß; Nische in Südwand. **Seitenkammer**: Flachdach; quadratischer Grundriß.
Funde: **Gold**: Zierbleche. **Stein**: 3 Siegel (Onyx, Achat, Karneol), pithosförmiges Steingefäß (Fre.). **Glas, Fayence**: Plaketten (u. a. in Frauengestalt). **Elfenbein, Bein**: Fre. (u. a. weibl. Figurine, Greif, 3 Köpfchen mit Eberzahnhelmen), männl. Figurine.
Datierung: –

* Kammergrab 28 (Panagia)

Literatur: Tsountas 1888, 135, 147–8; Xenaki-Sakellariou 1985, 40, 100–4, 139, 143, 147; Shelton 1993, 201; *CMS* I, Nr. 70; *CMS* I Suppl. Nr. 2; Matthäus 1980, 49, 266 (Nr. 402).
Maße: Stomion: b 0,9 m. Kammer: 3,9 × 2,9 m; h 2,6 m. (Shelton 1993, 201:[103] Dromos: l 11,94 m; b 1,7 m. Stomion: l 1,8 m; b 1,45 m. Kammer: 5,41 × 3,93 m).
Architektur: **Kammer**: Satteldach.
Funde: **Gold, Silber**: Gold: Zierbleche, Perlen, kl. ringförmige Bleche (wohl Fassungen), Nietenverkleidung, Draht; Silber (Fre.). **Bronze, Eisen**: konischer Napf, Pfeilspitze, Nieten, Eisenring. **Stein**: Siegel (Chalkedon), Spinnwirtel. **Glas, Fayence**: Perlen, Plaketten, Siegel. **Elfenbein, Bein**: Rosette, Knopf.
Datierung: –

* Kammergrab 29 (Panagia)

Literatur: Tsountas 1888, 148; Xenaki-Sakellariou 1985, 40, 104–6; Shelton 1993, 201; Poursat 1977, 91; *CMS* I, Nr. 71.
Maße: Dromos: l ca. 12,25 m; b 2–2,15 m. Stomion: l 2,7 m; b 1,25 m; h 2,6 m. Kammer: 3,98 × 5,45 m; h 4,15 m. (Shelton 1993, 201: Dromos: l 9,45 m; b 2,06 m. Stomion: l 2,68 m; b 1,15 m. Kammer: 6,17 × 5,45 m).
Architektur: **Kammer**: Satteldach
Funde: **Gold**: Zierbleche. **Bronze**:[104] Violinbogenfibel, Spiralarmreif, Spiegel?, „μικρά πυξίς χαλκή ημισφαιρική“, Pfeilspitzen. **Stein**: Siegel (Onyx), Pfeilspitze, Dolchknauf, Perlen (Sard, Amethyst), Steatitkonulus. **Glas, Fayence**: Perlen. **Elfenbein, Bein**: Relief (weibliche Figur).
Datierung: –

* Kammergrab 42 (Kato Phournos)

Literatur: Tsountas 1888, 136, 150–1; Xenaki-Sakellariou 1985, 41, 115–7; Shelton 1993, 198; *CMS* I, Nr. 73–8.
Maße: Stomion: l 2,25 m; b 0,8 m; h 2,05 m. Kammer: 4,28 × 3,15 m; h 2,75 m. Nische: b 2 m; t 2 m; h 1,9 m. (Shelton 1993, 198: Kammer: 4,22 × 3,27 m. Nische: b 2,45 m; t 2 m; h 1,65 m).
Architektur: **Kammer**: Satteldach; große Nische in Westwand; Bank.
Funde: **Gold**: Ring (gedrehter Draht). **Bronze**: Pfeilspitze. **Stein**: 5 Siegel (2 Achat, Jaspis, Sardonyx, Bergkristall). **Glas, Fayence**: Siegel, Perlen.
Datierung: –

Kammergrab 47 (Panagia; Epano Pigadi/Phournodiaselo) *(Abb. 3)*

Literatur: Tsountas 1888, 151–4; Xenaki-Sakellariou 1985, 41, 119–25; Shelton 1993, 202; Porada 1985; *CMS* I, Nr. 80–2; *CMS* I Suppl., Nr. 3; Matthäus 1980, 49, 122 (Nr. 104), 190 (Nr. 287), 232 (Nr. 350), 262 (Nr. 378–83); Avila 1983, 55 (Nr. 117–9).
Maße: Dromos: b 1,6 m. Stomion: l 2,6 m; b 1,22 m. Kammer: 3,75 × 4,4 m; h 3,55 m. (Mycenae-Survey: Dromos: l 8,7 m; b 2,4 m. Stomion: l 2,23 m; b 1,3 m. Kammer: 4,7 × 3,7 m; h 4,5 m).
Architektur: **Kammer**: Satteldach; Nische in Südwand; 3 Gruben.
Funde: **Gold**: Zierbleche, Perlen. **Bronze**: Omphalostasse, piriforme Kanne, 6 Lekanai, dreifüßige Pfanne, mehr als 10 Pfeilspitzen, 3 Lanzenspitzen, Ring. **Stein**: 4 Siegel (2 Onyx, Achat, Meteorit), Steingefäß (Fr.), Bergkristalleinlagen. **Glas, Fayence**: Perlen (z. T. vergoldet). **Elfenbein, Bein**: Einlagen.
Datierung: Der Bronzehort ist nach H. Matthäus in SH IIIA2 zu datieren.[105]

---

[103] Es ist unsicher, ob es sich bei diesem Grab tatsächlich um Tsountas' Kammergrab 28 handelt.
[104] Nach Xenaki-Sakellariou (1985, 76–7) stammt der Handschutz, der Grab 15 zugeschrieben wird, vielleicht aus Grab 29.
[105] Matthäus (1980, 49) erwähnte eine Vitrine im Nationalmuseum in Athen mit in SH IIIA2/B datierter Keramik. Ähnlich die zeitliche Einordnung in „? LH IIIA“ von E. und H. Catling in Popham et al. 1974, 254.

* Kammergrab 48 (Panagia; Epano Pigadi/Phournodiaselo)

Literatur: Tsountas 1888, 136, 154; Xenaki-Sakellariou 1985, 41, 126–7, 137, 144; Shelton 1993, 203; *CMS* I, Nr. 83–4.
Maße: Dromos: b 1,65 m. Stomion: l 2,85 m; b 0,92 m; h 2,05 m. Kammer: 4 × 4 m; h 2,84 m. (Shelton 1993, 203: Kammer: 4,34 × 3,74 m).
Architektur: **Kammer**: Satteldach.
Funde: **Gold**: Zierbleche. **Bronze**: Pfeilspitze. **Stein**: 2 Siegel (Onyx). **Glas, Fayence**: Perle.
Datierung: –

Kammergrab 53 (Panagia; Epano Pigadi/Phournodiaselo)

Literatur: Tsountas 1891, 1–11; Xenaki-Sakellariou 1985, 24–5, 41, 165–6; Shelton 1993, 203.
Maße: Dromos: b (bei Stomion) 2 m. Stomion: l 1,85 m; b 1,3 m; h 2,6 m. Kammer: 4,65 × 5,65 m; h Wandknick 2,7 m. (Mycenae-Survey: Dromos: l 5,75 m; b 1 m. Stomion: l 1,38 m; b 1,18 m. Kammer: 4,7 × 5,77 m; h 4 m).
Architektur: **Stomion/Fassade**: Fresko. **Kammer**: Walmdach; Traufe an vier Seiten; Grube.
Funde: **Gold**: Zierbleche. **Bronze**: Schale. **Glas, Fayence**: Perlen. **Elfenbein, Bein**: Einlagen.
Datierung: –

Kammergrab 82 (Kalkani; Alepotrypa)

Literatur: Xenaki-Sakellariou 1985, 43, 231–5; Shelton 1993, 207; Avila 1983, 15 (Nr. 27); Weber 1996, 60 (Nr. 66); Papadopoulos 1998b, 6 (Nr. 15), 15 (Nr. 68).
Maße: Mycenae-Survey: Stomion: l 1,48 m; b 0,86 m. Kammer: 4,7 × 4,81 m.
Architektur: **Kammer**: Satteldach; Grube; Nische in Ostwand.
Funde: **Gold**: Perlen, Zierbleche, Ummantelung eines Schwertgriffs. **Bronze**: 2 Dolche, Lanzenspitze, 5 Messer, zweischneidiges Rasiermesser, Axt, Queraxt. **Stein**: 7 Konuli, Lampe. **Glas, Fayence**: Perlen (u. a. 2 Perlen in Form von Rindern), Plaketten.
Datierung: SH II–IIIA?

Kammergrab o. Nr.[106] (Vythisma oder Asprochoma)

Literatur: Demakopoulou 1980.
Maße: Kammer: 5,5 × 5,5 m.
Architektur: **Kammer**: Satteldach; Bank.
Datierung: SH IIIA–B.

Nauplion

In den Monaten August und September 1878 wurden durch E. Kastorchis und I. Kondakis am Nordosthang des Palamidi – in der Nähe von dessen Eingang – die ersten Kammergräber in Nauplion erforscht. Eine der Anlagen wies eine mit einem Satteldach versehene Grabkammer auf *(Abb. 2)*. Ob es unter den zahlreichen Kammergräbern, die seither in Nauplion erforscht wurden, noch andere mit Satteldach gibt, ist unbekannt.[107]
Literatur: Kastorchis 1878, 187–8.
Maße: Dromos: l ca. 5 m. Stomion: b ca. 1,6 m. Kammer: 4 × 3,6 m; h 3,1 m.
Architektur: **Dromos**: Nische in Westwand. **Kammer**: Satteldach; Grube.
Funde: **Glas, Fayence**: Schmuck.[108]
Das Grab war beraubt; in der Grube fanden sich menschliche Knochen und wenige Scherben – von Kastorchis als „θραύσματα αγγείων αρχαϊκής εργασίας και τέχνης“ bezeichnet. Eine Datierung der Anlage ist nicht möglich.

Attika

Athen

Von den etwa 25 Kammergräbern, die in der Agora von Athen und ihrer näheren Umgebung erforscht wurden, besaß eines vielleicht ein Satteldach. Die Gräber südlich der Akropolis entsprechen dem Typus des ‚kanonischen‘ Kammergrabes.[109]

---

[106] Ioannis Galanakis bin ich für den Hinweis auf dieses Grab sehr dankbar.
[107] Die Bemerkung Tsountas' (1888, 128) über die Kammergräber Mykenes, „η οροφή έχει σχήμα αετού, όπως και εις τους τάφους του Σπάτα και τινας του Ναυπλίου“ läßt jedoch die Vermutung zu, daß im 19. Jahrhundert nicht nur ein Grab mit Satteldach in Nauplion bekannt war.
[108] Kastorchis (1878, 188) wies auf die Ähnlichkeit mit den Funden aus dem Kammergrab in Spata hin.
[109] Pantelidou 1975; Mountjoy 1995.

Grab I (Grab der Elfenbeinpyxiden)

Literatur: Shear 1940, 274–91; Immerwahr 1971, 100–2, 158–69; Mountjoy 1995, 29.
Maße: Dromos: l mindestens 11 m; b 2 m. Stomion: 2,4 × 1,2 m. Kammer: 5,9 × 4,3 m; erh. h 2,75 m.
Architektur: **Dromos**: lang, tief eingeschnitten. **Stomion**: ungegliederte Fassade. **Kammer**: Satteldach?[110]; Bank an Ost- u. Westwand; Grube.
Funde: **Gold**: Zierbleche. **Bronze, Kupfer**: Lampe, Spiegel, Kupferdraht. **Elfenbein, Bein**: 2 Pyxiden, Kamm? (Fr.), Haarschmuck, mind. 3 Nadeln.
Datierung: Die im Grab gefundene Keramik ist in SH IIIA1 einzuordnen, wobei zwei Amphoren vielleicht schon an den Übergang von SH IIB zu SH IIIA1 gesetzt werden können.[111]

Spata

Durch einen Erdsturz kam im Oktober des Jahres 1876 südlich von Spata ein großes, reich ausgestattetes,[112] aber leider beraubtes Kammergrab zum Vorschein. 1877 wurde die Anlage unter der Leitung von P. Stamatakis erforscht. Im Zuge dieser Forschungen entdeckte man 12 m weiter nördlich ein zweites Kammergrab. 1925 wurden weitere Gräber wie auch Siedlungsspuren gefunden.[113]

Kammergrab 1 *(Abb. 1)*

Literatur: Milchhöfer 1877a; Koumanoudis und Kastorchis 1877; Milchhöfer 1877b; J. M. 1877; Lévêque 1877; Köhler 1878; Schliemann 1878, 431–7; Haussoullier 1878; Furtwängler und Loeschcke 1886, 35–7, 83; *CMS* I, Nr. 383; Benzi 1975, 217–26; Grammenou 1977 *(non vidi)*; Poursat 1977, 153–66; Avila 1983, 86 (Nr. 164–78), 87 (Nr. 533), 91 (Nr. 574), 104 (Nr. 703, 705, 713–4), 108–9 (Nr. 737–45, 747–8), 116 (Nr. 826–8); Grammenos 1992; Grammenou 1996.
Maße: Dromos: l ca. 18 m; b 2,5 m. Stomion: ca. 3 × ca. 1 m; h 3 m. 1. Kammer: 5,3 × 4,5 m. 2. Kammer: 3,2 × 3 m. 3. Kammer: 3,2 × 2,6 m; h 2,5 m.
Architektur: **Dromos**: lang, tief eingeschnitten. **Stomion**: ungegliederte Fassade. **Kammern 1 bis 3**: Satteldächer mit Traufen.[114] **Gang zwischen Kammern 1 u. 2**: „in der Mitte … ringsum eine Einfalzung in den Felsen, bestimmt einen Verschlussstein aufzunehmen.“[115]
Funde: **Gold**: Perlen,[116] Zierbleche. **Bronze**: 33 Pfeilspitzen, 4 Nieten, Pinzette, Gefäße (Fre.), diverse Fre.[117]. **Stein**: Siegelring (Achat), mehr als 500 Obsidiane (Fre.), 4? Steingefäße, Wetzstein?, 4 Konuli. **Glas, Fayence**: Perlen (z. T. mit Goldfolie umhüllt), Plaketten. **Elfenbein, Bein**: ca. 420 Objekte (u. a. Kämme, behelmtes Köpfchen, …), ca. 43 Eberzahnlamellen.
Datierung: SH IIB/IIIA1 bis SH IIIC Mitte.[118]

Kammergrab 2 *(Abb. 1)*

Literatur: Milchhöfer 1877b, 261–2; Schliemann 1878, 436–7; Furtwängler und Loeschcke 1886, 36.
Maße: Dromos: l ca. 10,4 m; b ca. 2,4 m. Stomion: ca. 2,4 × ca. 0,8 m. Kammer: ca. 4 × ca. 2,6 m.
Architektur: **Dromos**: kürzer als bei Grab 1, tief eingeschnitten. **Kammer**: Satteldach?[119]
Funde: **Elfenbein, Bein**: Eberzahnlamellen.
Datierung: –

---

[110] Das Dach war zum Zeitpunkt der Ausgrabung größtenteils eingestürzt; sein Erhaltungszustand in der Nordwestecke der Grabkammer ließ aber die Annahme zu, daß es sich um ein leicht gewölbtes Satteldach gehandelt haben könnte (Immerwahr 1971, 100, 159).

[111] Immerwahr 1971, 162 (Nr. I–1), 163 (Nr. I–7); siehe auch Mountjoy 1986, 39–40, Abb. 40 (hier noch in SH IIB datiert) = Mountjoy 1999, 510 (Nr. 43). Zu importierter Keramik aus Grab I siehe Åström und Jones 1982.

[112] In der vorliegenden Arbeit wurde auf eine eingehende Auflistung der mehr als 2500 Funde verzichtet. Siehe dazu etwa die Angaben in Grammenou 1996; Haussoullier 1878.

[113] Wrede 1926, 400.

[114] Milchhöfer 1877a, 83: „eine vertiefte Linie …, die rings umlaufend den Ansatz der ‚in einem stumpfen Winkel gebrochenen‘ Decke von den senkrechten Wänden trennt.“ Vgl. dazu auch Schliemann 1878, 432.

[115] Milchhöfer 1877a, 83.

[116] Abbildungen von Perlen aus Gold und Glas in Demakopoulou 1996, 109, 115–6.

[117] Vgl. Haussoullier 1878, 222–4.

[118] Benzi 1975, 226; Grammenos 1992, 49 (später sprach sich A. Grammenou für eine Datierung ab SH IIIA aus: Grammenou 1996, 140); Mountjoy 1999, 490. Vgl. dazu bereits Furumark (1941, 70), der eine zeitliche Einordnung in SH IIA–IIIA1, SH IIIB–C1 vorschlug. Die Elfenbeinfunde datieren zum größten Teil in SH IIIB: Poursat 1977, 153.

[119] Die Angaben variieren: Nach Milchhöfer (1877b, 262) wies die Grabkammer ein Satteldach auf. Ein solches ist auch in Ernst Zillers Plan (Koumanoudis und Kastorchis 1877, Taf. Z’, hier *Abb. 1*) zu finden. Furtwängler und Loeschcke (1886, 36) wiesen darauf hin, daß das Grab ein Flachdach hätte.

Böotien

Theben

Seit dem 19. Jahrhundert hat man zahlreiche Kammergräber in Theben erforscht. Einige der Anlagen am Megalo-Kastelli-Hügel – 1967 von N. Faraklas und in den siebziger Jahren von Th. Spyropoulos ausgegraben – weisen Kammern mit Satteldächern auf.[120]

Megalo Kastelli/Gerokomeion – Kammergrab 5

Literatur: Philippaki et al. 1967; *CMS* V,2, 535, Nr. 663; Symeonoglou 1985, 54, 289–90 (site 191); Faraklas 1996, 215–6.
Maße: Dromos: l 18 m; b 5,5 m. Stomion: l 2,4 m; b 2,4/1,75 m. Kammer: 7,4 × 5,4 m.[121]
Architektur: **Dromos**: lang, tief eingeschnitten. **Kammer**: Satteldach; Bank entlang von Türseite u. Langseiten; 2 Nischen in der Höhe der Bank; unterhalb einer rechteckigen Steinplatte 4 seichte Gruben im Boden.[122]
Funde: **Gold**: diverse Objekte. **Bronze, Blei, Eisen**: Pfeilspitze, 2 Lanzenspitzen, Dolch (Fr.), Blei (Fre.), Eisenring. **Stein**: Siegel (Achat), Steatitlampe, 5 Alabastergefäße (Fre.), Steingefäß (Fr.). **Glas, Fayence**: Glasgefäß, Perlen. **Elfenbein, Bein**: diverse Objekte. **Ton**: 2 Larnakes (Fre.). **Diverses**: Bernsteinperlen.
Datierung: –

Megalo Kastelli/Gerokomeion – Kammergrab I[123]

Literatur: Spyropoulos 1971; Spyropoulos 1972; Spyropoulos 1973, 252, 255; Schachermeyr 1976, 170–4; Faraklas 1996, 217–8, 222–3; Symeonoglou 1985, 54, 305 (site 254); Andrikou 1995.
Maße: Dromos 1: l 25 m; b ca. 4 m. Dromos 2: l kürzer und schmäler als Dromos 1. Kammer: 11,5 × 7 m;[124] h 3,5 m.
Architektur: 2 parallele Dromoi (Dromos 2 liegt 1,3 m höher als Dromos 1); beide lang u. tief eingeschnitten. **Dromos 1**: 2 Nischen. **Stomion 2/Fassade**: Fresken.[125] **Kammer**:[126] Satteldach auf einer Länge von 7,2 m. – Rest: Flachdach;[127] Stomion 1 innen mit aus Steinen errichteter Bank verschlossen; Kistengrab im Westteil; 2 Bänke entlang der größten Teile der Langseiten; Bänke mit Fresken dekoriert;[128] Fresken.[129]
Funde: **Gold**: Zierbleche. **Stein**: Alabastergefäße (Fre.). **Elfenbein, Bein**: Pyxis. **Ton**: Larnax (Fr.).
Datierung: Th. Spyropoulos unterschied zwei Verwendungsphasen der Anlage:[130] Phase 1 – charakterisiert durch das Satteldach und zwei gebaute Bänke, die an der Nordseite (beim Eingang) sicher unterbrochen waren – datiert in SH IIIA2. In Phase 2 wurde die Kammer nach Osten erweitert und der zweite Dromos angelegt. Den alten Eingang verschloß man durch eine Verbindung der Bänke. Auch der Freskenschmuck entstand in dieser Phase, die Spyropoulos in die Mitte von SH IIIB datierte.

Megalo Kastelli/Gerokomeion – Kammergrab[131]

Literatur: Spyropoulos 1973, 253; Faraklas 1996, 218–9; Symeonoglou 1985, 305 (site 254).
Architektur: **Dromos**: lang, tief eingeschnitten. **Stomion/Fassade**: Reste roter Bemalung. **Kammer**: Satteldach.
Datierung: Das Grab war beraubt und enthielt keine mykenischen Funde.

---

[120] Am Megalo Kastelli hatte bereits A. Keramopoullos zwei Kammergräber erforscht (Keramopoullos 1917, 108–11). 1967 wurden fünf weitere Gräber untersucht (Philippaki et al. 1967). Weitere Anlagen ergrub in den folgenden Jahren Th. Spyropoulos: Spyropoulos 1970; 1972, 309; 1973. Zusammenfassend: Schachermeyr 1976, 59, 170–4; Faraklas 1996, 214–27.

[121] Philippaki et al. 1967; nach Faraklas (1996, 216) betragen die Maße der Kammer 7/6,4 × 5,1 m.

[122] Nach Philippaki et al. (1967, 228) handelt es sich vielleicht um die Überreste eines Tisches und die Grübchen dienten zur Aufnahme der Tischbeine (siehe auch Faraklas 1996, 216).

[123] Th. Spyropoulos begann eine neue Zählung der Gräber. Nach Faraklas (1996, 218) handelt es sich nicht um ein Grab mit zwei Dromoi, sondern um zwei Gräber. Ähnliches hatte schon Sp. Marinatos geäußert (Schachermeyr 1976, 172). Für die Fragestellung des vorliegenden Aufsatzes ist es nicht von Belang, ob hier ein oder zwei Grabanlagen vorliegen; von Interesse ist die Existenz eines Satteldaches.

[124] Spyropoulos 1972, 309–10. Andere Angaben finden sich in Spyropoulos 1971, 162, 164: 10,52 (oder 10,25) × 6,24 m.

[125] Die Fassade ist mit aufeinanderfolgenden Zonen von Spiralen und Bändern dekoriert, die nach Spyropoulos Balken imitieren. Am Türsturz sind gemalte Balkenenden zu sehen (Spyropoulos 1972, 310). Auch bei den Grabungen im 19. Jahrhundert wurde ein Grab mit Freskenschmuck gefunden (Kolonaki, Grab 15: Keramopoullos 1917, 159–62; Tzavella-Evjen und Stultz 1997).

[126] Schachermeyr (1976, 172) charakterisierte die Anlage als „großen, zweiteiligen Innenraum“; vgl. auch Rutter (2000, 18. März): „In plan, it consisted of two large chambers, placed side by side and linked by an internal doorway.“

[127] Das Satteldach befindet sich in jener Kammer, die durch Dromos 1 erreichbar ist (Spyropoulos 1972, 311).

[128] Auf weißem Grund befinden sich oben rote Bänder; darunter hat man polychrome Spiralen und Papyrus gesetzt (Spyropoulos 1971, 163; 1972, 310).

[129] Auf der Wand links des Einganges (von Stomion 2) und auf einem Teil der Ostwand sieht man mindestens zwei weibliche Gestalten, die je eine Hand erhoben haben. Gegenüber dem Eingang schmückt eine Szene in felsigem Terrain die Wand (Spyropoulos 1972, 310). Spyropoulos (1971, 163) schloß nicht aus, daß das gesamte Grab mit Fresken ausgestattet war.

[130] Spyropoulos 1972, 311.

[131] Das Grab, das unmittelbar östlich von Kammergrab I liegt, wurde im Vorbericht nicht mit einer Nummer versehen.

Euböa

Kyme

1984 wurden in der Flur Analipsis (auch: Monachi Elia) zwei Kammergräber erforscht. Eines der Gräber war eingestürzt, das andere noch vollständig erhalten und mit einem Satteldach versehen.
Literatur: Sapouna-Sakellaraki 1984.
Maße: Dromos: l 2,2 m; b 1,1 m. Kammer: 2,65 × 2 m.
Architektur: **Dromos**: kurz. **Kammer**: Satteldach; hufeisenförmiger Grundriß.
Das Grab war beraubt; es fanden sich nur wenige mykenische Keramikfragmente, deren genaue Datierung unbekannt ist.

Korinthia

Aidonia

In den Jahren 1978 bis 1980 und 1986 fanden Grabungen des griechischen Antikendienstes unter der Leitung von K. Krystalli-Votsi in der Flur Gournospilia bei Aidonia statt.[132] Man erforschte 17 Kammergräber, zwei unfertige Kammergräber (nur die Dromoi wurden fertiggestellt) und ein Schachtgrab.[133] Viele der Grabkammern sind äußerst sorgfältig gearbeitet worden und haben rechtekkige Grundrisse. Einige Gräber wurden mit Satteldächern ausgestattet; bei manchen findet sich zusätzlich ein in den Felsen gehauener Firstbalken beziehungsweise Dachtraufen. Die Fassaden der Stomia sind häufig mit Faszien dekoriert. Eine der Anlagen (Kammergrab 7) wurde veröffentlicht. Die Siedlung, deren Bewohner in dieser Nekropole bestattet wurden, hat man im Rahmen des Surveys, der vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Heidelberg durchgeführt wurde, entdeckt.[134]

Kammergrab 7

Literatur: Krystalli-Votsi 1989, 34–43; Krystalli-Votsi 1996, 26–9; Kaza-Papageorgiou 1996, 49–58, 64, 66–7; Demakopoulou und Divari-Valakou 1997; *CMS* V Suppl. 1 B, 111, Nr. 111–5.
Maße: Dromos: l ca. 9,6 m. Stomion: ca. 1 × ca. 1 m. Kammer: ca. 5,1 × ca. 3,75–4,1 m; h (First) ca. 2,9 m.
Architektur: **Dromos**: lang, tief eingeschnitten. **Stomion**: ungegliederte Fassade. **Kammer**: Satteldach; Nische in Westwand; 3 Gruben.
Funde: **Gold, Silber, Eisen**: Gold: 3 Siegelringe, Ring mit Rosette, Perlen (z. T. mit Glaseinlagen), Zierbleche; Ring (Silber u. Eisen). **Stein**: Siegel (Karneol), Perle in Entenform (Steatit), Steatitkonuli, Perlen (Karneol, Amethyst, Steatit, Sard). **Glas, Fayence**: Siegel, Perlen. **Elfenbein, Bein**: reliefierte Scheiben. **Diverses**: Bernsteinperlen.
Datierung: Siegelringe aus Grube 1: SH II.[135] Keramik: SH IIIA–B.[136]

Messenien

Antheia

Bereits A. Skias kannte am Anfang des 20. Jahrhunderts insgesamt zwanzig Kammergräber am östlichen und westlichen Abhang des Ellinika-Rückens, von denen er allerdings nur drei oder vier als sicher mykenisch identifizierte.[137] R. Hope Simpson entdeckte in den 50er Jahren weitere Anlagen, fertigte Planskizzen zweier Gräber an, und wies auf ihre qualitätvolle Ausformung und ungewöhnliche Größe hin.[138] Derzeit sind mehr als 25 Kammergräber bekannt,[139] die bis auf einige Grabanlagen,[140] die sich an der Westflanke des Ellinika befinden, alle am Osthang des Rückens liegen. Am Grundstück von A. Tsanglis hat man in den vergangenen Jahren einige Kammergräber erforscht: Grab Tsangli 1 wurde 1987 unter der Leitung von N. Kokkotaki ausgegraben.[141] 1989 erforschte G. Chatzi-Spiliopoulou die Gräber Tsangli 2 und 3;[142] die Ausgrabung von Kammergrab Tsangli 4 (s. u.) im selben Jahr leitete M. Koumouzelis. Ein weiteres Kammergrab (Ellinika 6 = Grab Koutraphouri 2, s. u.) untersuchte G. Chatzi-Spiliopoulou

---

[132] Zum sogenannten Schatz von Aidonia siehe Demakopoulou 1996; Demakopoulou und Divari-Valakou 1997; Wright 1997; Cherry 1999; Pierros 1999; *CMS* V Suppl. 3,2, 387–8, Nr. 243–7.
[133] Krystalli-Votsi 1996, 23.
[134] D. Ittameier in Casselmann et al. 2004, 38–9.
[135] Krystalli-Votsi 1989, 34; siehe auch Krystalli-Votsi 1996, 27; Kaza-Papageorgiou 1996, 49–50. Für eine Datierung in SH I/II sprach sich J. Wright (1997, 13) aus.
[136] Krystalli-Votsi 1989, 34. Anders in *CMS* V Suppl. 1 B, 111, wo eine Datierung der Keramik ab SH II erwähnt wird.
[137] Skias 1911, 117–8.
[138] Hope Simpson 1957, 243–5, 248 Abb. 8a,b.
[139] McDonald und Hope Simpson 1961, 250–1 (Nr. 78); Korres 1976, 351; Chatzi-Spiliopoulou 1996–97, 540.
[140] Skias 1911, 118; vgl. auch die Pläne in McDonald und Hope Simpson 1961, 250 Abb. 14; Hope Simpson 1966, 122 Abb. 6 (= Hope Simpson 1981, 130 Abb. 12).
[141] Chatzi-Spiliopoulou 1989, 108 Anm. 14.
[142] Chatzi-Spiliopoulou 1989, 108.

1993/94 am Grundbesitz von A. Koutraphouris, nachdem dort bereits 1990 ein Grab (Ellinika 5 = Grab Koutraphouri 1) entdeckt worden war.[143] Weitere Kammergräber erforschte man in den folgenden Jahren.[144] In der Flur Rachi knapp oberhalb des Fußes der Westseite des Ellinika-Rückens befindet sich eine Tholos, die etwa seit 1925 bekannt ist.[145] 1985 bis 1988 fanden hier Ausgrabungen unter der Leitung von A. Liangouras statt.[146]

Kammergrab Tsangli 4

Literatur: Koumouzelis 1989; Koumouzelis 1996; *CMS* V Suppl. 1 B, Nr. 135.
Maße: Dromos: l mehr als 16 m; b (Ende des Dromos) 2,3 m; b (bei Stomion) 2,1 m. Stomion: 3,2 × 1,25 m. Kammer: 6,4/5,5 × 4,4 m; h (First) 4,1 m. Seitenkammer: 3,3 × 2,8 m; h 2,1 m.
Architektur: **Dromos**: lang, tief eingeschnitten. **Stomion**: ungegliederte Fassade. **Kammer**: Satteldach; Bank entlang der Nordwand; 2 Gruben. **Seitenkammer**: Flachdach; Bank entlang der Süd-, Ost-, Nordwand.
Funde: **Gold, Silber**: Siegelring, 2 Ringe (davon einer aus Silber u. Bronze), Perlen, Zierbleche. **Bronze**: Spiegel mit Elfenbeingriff, Messer. **Glas, Fayence**: Perlen. **Elfenbein, Bein**: Griff des Spiegels.
Datierung: SH IIB/IIIA1– SH IIIA1.

Kammergrab Ellinika 2 (= Koutraphouri 6)

Literatur: Chatzi-Spiliopoulou 1992; Chatzi-Spiliopoulou 1995; Hatzi-Spiliopoulou 1996; Chatzi-Spiliopoulou 1996–97, 540–4; Chatzi-Spiliopoulou 2001.
Maße: Dromos: l 23,3 m; b 2,15 m. Stomion: l 3,28 m; h ca. 3 m. Kammer: 7,7/8 × 6/6,8 m; h 4,64 m. Seitenkammer: 3,3 × 3 m; h 2,9 m.
Architektur: **Dromos**: lang, tief eingeschnitten; äußeres Ende durch Mauer verschlossen. **Stomion**: ungegliederte Fassade. **Kammer**: Satteldach; Bank entlang der Süd-, West-, Nordwand. **Seitenkammer**: Satteldach; 4 Paar Vertiefungen im Boden (bilden die Eckpunkte von je 2 Rechtecken).[147]
Funde: **Gold**: Zierbleche. **Stein**: Steingefäß (Serpentin), Steatitkonulus. **Glas, Fayence**: Perlen. **Ton**: Spinnwirtel.
Datierung: SH IIIA2/B.

Kammergrab Ellinika 13 (= Tsangli 11)

Literatur: Chatzi-Spiliopoulou 1998; Chatzi-Spiliopoulou 2001, 297 Anm. 37, Taf. 29.1.
Maße: Dromos: l 19,35 m; b 2,02 m; b (bei Stomion) 2,4 m. Stomion: l 1,62–1,65m. Kammer: 4,6/4,4 × 4,14/4,16 m; h First 4,05 m. Seitenkammer: 3,25 × 2,4m; h 2,07 m.
Architektur: **Dromos**: lang, tief eingeschnitten. **Stomion**: Fassade: oberhalb des Türsturzes 8 Scheiben in Fels gemeißelt; Reihe setzt sich mit je einer Scheibe links u. rechts des Türstockes nach unten hin fort (Imitation v. Balkenköpfen); Türrahmen von Faszie umgeben. **Kammer**: Satteldach; Bank an Nordseite (mit 4 runden Vertiefungen);[148] Grube. **Seitenkammer**: Flachdach.
Funde: **Gold**: Zierbleche.
Datierung: –

Skyros

Basales

In der Flur Basales[149] im Nordosten von Skyros stieß man bei Erdarbeiten auf ein unberaubtes, reich ausgestattetes[150] Kammergrab.
Literatur: Sapouna-Sakellaraki 1993.
Maße: Kammer: 5,5 × 2,55 m; h 2,2 m.
Architektur: **Kammer**: Satteldach; Eingang auf einer der Langseiten der Kammer; 8 Nischen.
Funde: **Gold**: Lockenring, Perle. **Stein**: Perle (Sard).
Datierung: SH IIIB–C.

---

[143] Chatzi-Spiliopoulou 1996–97, 540 Anm. 20.
[144] Arapogianni 1995; 1996; 1997; Chatzi-Spiliopoulou 1998.
[145] Korres 1978, 69.
[146] *CMS* V Suppl. 1 B, 137.
[147] Nach Chatzi-Spiliopoulou (1996–97, 542 Anm. 22) dienten die Löcher vielleicht zur Aufnahme der Füße zweier Klinen; vgl. auch Chatzi-Spiliopoulou 2001, 288–9.
[148] Nach Chatzi-Spiliopoulou (1998, 235) nahmen die Vertiefungen vermutlich die Füße eines Totenbettes auf.
[149] Zu in SH IIIC datierter Keramik aus Basales, die vermutlich aus einem Kammergrab stammt, siehe Parlama 1984, 46 (Nr. 9), 133 (Nr. 9).
[150] Sapouna-Sakellaraki (1993, 197) wies darauf hin, daß sich – abgesehen von den im Vorbericht und daher auch im vorliegenden Aufsatz erwähnten Funden – im Grab etwa 80 Tongefäße und weitere Kleinfunde befunden hatten.

Thessalien

Kato Mavrolophos

Ein isoliertes Kammergrab wurde 1984 in der Flur Mamalaika nahe Kato Mavrolophos unter der Leitung von Z. Malakasioti erforscht.
Literatur: Malakasioti 1984; Malakasioti 1992; *CMS* V Suppl. 1 B, 425, Nr. 450–61.
Maße: Dromos: l 6,37 m; b (Ende des Dromos) 1,45 m. Stomion: b 0,42 m. Kammer: 4,4 × 2,85 m; h 1,96 m.
Architektur: **vor Beginn des Dromos**: Kistengrab. **Dromos**: kurz, tief eingeschnitten; steil; Stufen. **Stomion**: mit Platte verschlossen; ungegliederte Fassade. **Kammer**: Satteldach mit Traufe; Bodenniveau 20 cm tiefer als im Stomion.
Funde: **Bronze**: Pinzette. **Stein**: 8 Siegel (6 Steatit, 1 roter, weicher Stein, 1 Fluorit), Perlen (Halbedelstein, u. a. Karneol), 20 Steatitkonuli. **Glas, Fayence**: Perlen, 4 Siegel. **Ton**: Perlen, Spinnwirtel.
Datierung: SH IIIA2–IIIB.

BIBLIOGRAPHIE

Alden, M.J. 1981. *Bronze Age Population Fluctuations in the Argolid from the Evidence of Mycenaean Tombs. SIMA-PB* 15. Göteborg: Paul Åströms Förlag.

Andrikou, E. 1995. „Καστέλλια Θηβών. Τάφος Οιδίποδος Παίδων." *ArchDelt* 50 B'1:309.

Arapogianni, X. 1995. „Ελληνικά Ανθείας." *ArchDelt* 50 B'1:178–9.

Arapogianni, X. 1996. „Ελληνικά Ανθείας." *ArchDelt* 51 B'1:190–1.

Arapogianni, X. 1997. „Ελληνικά Ανθείας." *ArchDelt* 52 B'1:258–9.

Aslamatzidou, Z. 1995. „Αρχαία Ασίνη." *ArchDelt* 50 B'1:103–4.

Avila, R.A. 1983. *Bronzene Lanzen- und Pfeilspitzen der griechischen Spätbronzezeit.* Prähistorische Bronzefunde V,1. München: C.H. Beck.

Åkerström, Å. 1978. „Mycenaean Problems. III. The So-Called Cenotaph of Dendra." *OpAth* 12:69–86.

Åström, P. 1977. *The Cuirass Tomb and Other Finds at Dendra. Part I: The Chamber Tombs. SIMA* 4. Göteborg: Paul Åströms Förlag.

Åström P., und R.E. Jones. 1982. „A Mycenaean Tomb and its Near Eastern Connections." *OpAth* 14:7–9.

Belli, P. 2003. „Aspects of Monumental Funerary Architecture in LBA Crete." In *Πλόες … Sea Routes … Interconnections in the Mediterranean 16th–6th c. BC. Proceedings of the International Symposium Held at Rethymnon, Crete, September 29th – October 2nd 2002*, hrsg. von N.Ch. Stampolidis und V. Karageorghis, 325–36. Athen: University of Crete und A.G. Leventis Foundation.

Bennet, J., und I. Galanakis. 2005. „Parallels and Contrasts: Early Mycenaean Mortuary Traditions in Messenia and Laconia." In *Autochthon. Papers Presented to O.T.P.K. Dickinson on the Occasion of His Retirement. Institute of Classical Studies, University of London, 9 November 2005*, hrsg. von A. Dakouri-Hild und S. Sherratt, 144–55. *BAR-IS* 1432. Oxford: BAR.

Benzi, M. 1975. *Ceramica micenea in Attica.* Testi e documenti per lo studio dell'antichitá 50. Mailand: Istituto Editoriale Cisalpino.

Biesantz, H. 1954. *Kretisch-mykenische Siegelbilder. Stilgeschichtliche und chronologische Untersuchungen.* Marburg: N.G. Elwert Verlag.

Blegen, C.W. 1937. *Prosymna. The Helladic Settlement Preceding the Argive Heraeum.* Cambridge: Cambridge University Press.

Boyd, M. 2002. *Middle Helladic and Early Mycenaean Mortuary Practices in the Southern and Western Peloponnese. BAR-IS* 1009. Oxford: BAR.

Casselmann, C., M. Fuchs, D. Ittameier, J. Maran und G.A. Wagner. 2004. „Interdisziplinäre landschaftsarchäologische Forschungen im Becken von Phlious, 1998–2002." *AA*:1–57.

Chatzi-Spiliopoulou, G.E. 1989. „Ελληνικά Ανθείας. Κτήμα Αντ. Η. Τσαγκλή." *ArchDelt* 44 B'1:108–10.

Chatzi-Spiliopoulou, G.E. 1992. „Ελληνικά Ανθείας." *ArchDelt* 47 B'1:121–2.

Chatzi-Spiliopoulou, G.E. 1995. „Νόμος Μεσσηνίας." *ArchDelt* 50 B'1:184.

Chatzi-Spiliopoulou, G.E. 1996–97. „Μυκηναϊκή Μεσσηνία. Το πρόσφατο έργο της Ζ' αρχαιολογικής Εφορείας." In *Πρακτικά του Ε' Διεθνούς Συνεδρίου Πελοποννησιακών Σπουδών (Άργος – Ναύπλιον, 6–10 Σεπτεμβρίου 1995).* Πελοποννησιακά 22:534–55. Athen: Εταιρεία Πελοποννησιακών Σπουδών.

Chatzi-Spiliopoulou, G.E. 1998. „Ελληνικά Ανθείας." *ArchDelt* 53 B'1:235–6.

Chatzi-Spiliopoulou, G.E. 2001. „Ο 6ος θαλαμωτός τάφος των Ελληνικών Ανθείας στη Μεσσηνία.“ In *Forschungen in der Peloponnes. Akten des Symposiums anläßlich der Feier „100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen“, Athen 5.3.–7.3.1998*, hrsg. von V. Mitsopoulos-Leon, 285–98. ÖAI Sonderschriften 38. Athen: Österreichisches Archäologisches Institut.

Cherry, J.F. 1999. „After Aidonia: Further Reflections on Attribution in the Aegean Bronze Age.“ In *Meletemata. Studies in Aegean Archaeology Presented to Malcolm H. Wiener as He Enters His 65th Year*, hrsg. von Ph.P. Betancourt, V. Karageorghis, R. Laffineur und W.-D. Niemeier, 103–10. *Aegaeum* 20. Liège – Austin.

Cline, E. 1994. *Sailing the Wine-Dark Sea. International Trade and the Late Bronze Age Aegean. BAR-IS* 591. Oxford: BAR.

Crouwel, J.H., und Ch. Morris. 1987. „An Early Mycenaean Fish Krater from Maroni, Cyprus.“ *BSA* 82:37–46.

Crouwel, J.H., und Ch. Morris. 1996. „The Beginnings of Mycenaean Pictorial Vase Painting.“ *AA*:197–219.

Danielidou, D. 2000. „Ο θαλαμωτός τάφος 84 των Μυκηνών.“ *Αρχαιολογική Εφημερίς* 139:161–78.

Darcque, P. 2005. *L'habitat mycénien. Formes et fonctions de l'espace bâti en Grèce continentale à la fin du IIe millénaire avant J.-C. BÉFAR* 319. Athen: École française d'Athènes – Paris: Diffusion De Boccard.

Demakopoulou, K. 1980. „Νόμος Αργολίδας. Ανασκαφικές εργασίες.“ *ArchDelt* 35 B'1:110.

Demakopoulou, K. 1990. „The Burial Ritual in the Tholos Tomb at Kokla, Argolis.“ In *Celebrations of Death and Divinity in the Bronze Age Argolid. Proceedings of the Sixth International Symposium at the Swedish Institute at Athens, 11–13 June 1988*, hrsg. von R. Hägg und G.C. Nordquist, 113–23. *SkrAth* 4°, 40. Stockholm: Paul Åströms Förlag.

Demakopoulou, K., Hrsg. 1996. *Ο θησαυρός των Αηδονιών. Σφραγίδες και κοσμήματα της Ύστερης Εποχής του Χαλκού στο Αιγαίο. Εθνικό Αρχαιολογικό Μουσείο, 30 Μαΐου – 1 Σεπτεμβρίου 1996.* Athen: Υπουργείο Πολιτισμού.

Demakopoulou, K., und N. Divari-Valakou. 1997. *The Aidonia Treasure*. Athen: Ministry of Culture.

Deshayes, J. 1953. „Les vases mycéniens de la Deiras (Argos).“ *BCH* 77:59–89.

Deshayes, J. 1966. *Argos. Les fouilles de la Deiras*. Études Péloponnésiennes 4. Paris: École française d'Athènes.

Deshayes, J. 1969. „Les vases Vollgraff de la Deiras.“ *BCH* 93:574–616.

Dickinson, O.T.P.K. 1977. *The Origins of Mycenaean Civilisation. SIMA* 49. Göteborg: Paul Åströms Förlag.

Dickinson, O.T.P.K. 1983. „Cist Graves and Chamber Tombs.“ *BSA* 78:55–67.

Dimaki, S. 2003. „Η αρχιτεκτονική των υστεροελλαδικών τάφων της Ελάτειας.“ In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου. Β' Διεθνές Διεπιστημονικό Συμπόσιο, 26–30 Σεπτεμβρίου, Λαμία 1999*, hrsg. von N. Kyparissi-Apostolika und M. Papakonstantinou, 321–37. Athen: Υπουργείο Πολιτισμού – ΙΔ' Ε.Π.Κ.Α.

Eder, B. 2003. „Patterns of Contact and Communication between the Regions South and North of the Corinthian Gulf in LH IIIC.“ In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου. Β' Διεθνές Διεπιστημονικό Συμπόσιο, 26–30 Σεπτεμβρίου, Λαμία 1999*, hrsg. von N. Kyparissi-Apostolika und M. Papakonstantinou, 37–54. Athen: Υπουργείο Πολιτισμού – ΙΔ' Ε.Π.Κ.Α.

Faraklas, N. 1996. „Θηβαϊκά.“ *Αρχαιολογική Εφημερίς* 135.

French, E. 2002. *Mycenae, Agamemnon's Capital. The Site in its Setting*. Stroud: Tempus Publishing Ltd.

French, E. 2003. „The Area Outside the Walls. Topographical Commentary“ In *Archaeological Atlas of Mycenae*, 22–4. The Archaeological Society at Athens Library 229. Athen: The Archaeological Society at Athens.

Frödin, O., und A.W. Persson. 1924–25. „Rapport préliminaire sur les fouilles d'Asiné, 1922–1924.“ *BLund*:23–93.

Frödin, O., und A.W. Persson. 1938. *Asine. Results of the Swedish Excavations 1922–1930*. Stockholm: Generalstabens Litografiska Anstalts Förlag.

Furtwängler, A., und G. Loeschcke. 1886. *Mykenische Vasen. Vorhellenische Thongefäße aus dem Gebiete des Mittelmeeres*. Berlin: A. Asher & Co.

Furumark, A. 1941. *The Chronology of Mycenaean Pottery*. Stockholm: Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien.

Gillis, C. 1996. „Tin at Asine.“ In *Asine III. Supplementary Studies on the Swedish Excavations 1922–1930, Fasc. 1*, hrsg. von R. Hägg, G.C. Nordquist und B. Wells, 93–100. *SkrAth* 4°, 45:1. Stockholm: Paul Åströms Förlag.

Grammenou, A. 1977. „Οι μυκηναϊκοί τάφοι στα Σπάτα Αττικών – Ανασκαφή Παναγιώτ. Σταματάκη.“ Ph.D. Diss., Universität Athen *(non vidi)*.

Grammenos, A. 1992. „The Ivories from Spata, Attica.“ In *Ivory in Greece and the Eastern Mediterranean from the Bronze Age to the Hellenistic Period*, hrsg. von J.L. Fitton, 45–56. *BMOP* 85. London: The British Museum.

Grammenou, A. 1996. „The Mycenaean Chamber Tombs at Spata in Attica: New Research on an Excavation of 1877.“ *BICS* 41:140–1.

Güntner, W. 2000. *Figürlich bemalte mykenische Keramik aus Tiryns*. Tiryns. Forschungen und Berichte XII. Mainz: Philipp von Zabern.

Hägg, R., und F. Sieurin. 1982. „On the Origin of the Wooden Coffin in Late Bronze Age Greece.“ *BSA* 77:177–86.

Hatzi-Spiliopoulou, G. 1996. „A Mycenaean Stone Vase from Messenia.“ In *Meletemata. Studies in Aegean Archaeology Presented to Malcolm H. Wiener as He Enters His 65th Year*, hrsg. von Ph.P. Betancourt, V. Karageorghis, R. Laffineur und W.-D. Niemeier, 343–50. *Aegaeum* 20. Liège – Austin.

Haussoullier, B. 1878. „Catalogue descriptif des objets découverts à Spata.“ *BCH* 2:185–228.

Hiesel, G. 1990. *Späthelladische Hausarchitektur. Studien zur Architekturgeschichte des griechischen Festlandes in der späten Bronzezeit*. Mainz: Philipp von Zabern.

Hope Simpson, R. 1957. „Identifying a Mycenaean State.“ *BSA* 52:231–59.

Hope Simpson, R. 1966. „The Seven Cities Offered by Agamemnon to Achilles (Iliad ix. 149 ff., 291 ff.).“ *BSA* 61:113–31.

Hope Simpson, R. 1981. *Mycenaean Greece*. Park Ridge, N.J.: Noyes Press.

Iakovidis, S.E. 1966. „Περὶ του σχήματος των λαξευτών τάφων εις τα Βολιμίδια Μεσσηνίας.“ In *Χαριστήριον εις Αναστάσιον Κ. Ορλάνδον* 2:98–111. Βιβλιοθήκη της εν Αθήναις Αρχαιολογικής Εταιρείας 54. Athen: Η εν Αθήναις Αρχαιολογική Εταιρεία.

Iakovidis, S.E. 1969–70. *Περατή. Το Νεκροταφείον*. Βιβλιοθήκη της εν Αθήναις Αρχαιολογικής Εταιρείας 67. 3 Bde. Athen: Η εν Αθήναις Αρχαιολογική Εταιρεία.

Iakovidis, S.E. 1990. „Mycenaean Roofs: Form and Construction.“ In *L'habitat égéen préhistorique. Actes de la table ronde internationale organisée par le Centre National de la Recherche Scientifique, l'Université de Paris I et l'École française d'Athènes (Athènes, 23–25 juin 1987)*, hrsg. von P. Darcque und R. Treuil, 147–60. *BCH Suppl.* 19. Athen: École française d'Athènes – Paris: Diffusion De Boccard.

Iakovidis, S.E. 1998. *Γλας ΙΙ. Η ανασκαφή 1981–1991*. Βιβλιοθήκη της εν Αθήναις Αρχαιολογικής Εταιρείας 173. Athen: Η εν Αθήναις Αρχαιολογική Εταιρεία.

Immerwahr, S.A. 1971. *The Neolithic and Bronze Ages. Agora* 13. Princeton N.J.: The American School of Classical Studies.

J. M. 1877. „Hypogées découverts à Spata.“ *BCH* 1:261–3.

Kaiser, B. 1974. „Zur Datierung von Kammergrab 26 in Mykene.“ In *Die kretisch-mykenische Glyptik und ihre gegenwärtigen Probleme*, 37–57. Boppard: Harald Boldt Verlag KG.

Kalogeropoulos, K. 1998. *Die frühmykenischen Grabfunde von Analipsis (südöstliches Arkadien). Mit einem Beitrag zu den palatialen Amphoren des griechischen Festlandes*. Bibliothek der Archäologischen Gesellschaft zu Athen 175. Athen: Archäologische Gesellschaft zu Athen.

Karantzali, E. 2001. *The Mycenaean Cemetery at Pylona on Rhodes. BAR-IS* 988. Oxford: BAR.

Kastorchis, E. 1878. „Περὶ των παρὰ την Ναυπλίαν παναρχαίων τάφων.“ *Athenaion* 7:183–201.

Kaza-Papageorgiou, D. 1996. „Από την ανασκαφή του Μυκηναϊκού νεκροταφείου των Αηδονιών 1978–1980: κεραμεική – ειδώλια – σφραγίδες και κοσμήματα.“ In *Ο θησαυρός των Αηδονιών. Σφραγίδες και κοσμήματα της Ύστερης Εποχής του Χαλκού στο Αιγαίο. Εθνικό Αρχαιολογικό Μουσείο, 30 Μαΐου – 1 Σεπτεμβρίου 1996*, hrsg. von K. Demakopoulou, 38–67. Athen: Υπουργείο Πολιτισμού.

Keramopoullos, A.D. 1917. „Θηβαϊκά.“ *ArchDelt* 3.

Kolonas, L. 1988. „Βούντενη. Θέση Αμυγδαλιά.“ *ArchDelt* 43 B'1:168–70.

Kolonas, L. 1993. „Βούντενη Πατρών.“ *ArchDelt* 48 B'1:122–3.

Kolonas, L. 1994. „Βούντενη.“ *ArchDelt* 49 B'1:227–30.

Kolonas, L. 1996–97. „Νεώτερη Μυκηναϊκή τοπογραφία της Αχαΐας.“ In *Πρακτικά του Ε' Διεθνούς Συνεδρίου Πελοποννησιακών Σπουδών (Άργος – Ναύπλιον, 6–10 Σεπτεμβρίου 1995)*. Πελοποννησιακά 22:468–96. Athen: Εταιρεία Πελοποννησιακών Σπουδών.

Kontorli-Papadopoulou, L. 1987. „Some Aspects Concerning Local Pecularities of the Mycenaean Chamber Tombs.“ In *Thanatos. Les Coutumes funéraires en Égée à l'âge du Bronze. Actes du colloque de Liège (21–23 avril 1986)*, hrsg. von R. Laffineur, 145–60. *Aegaeum* 1. Liège: Université de l'État à Liège.

Korres, G.S. 1976. „Τύμβοι, θόλοι και ταφικοί κύκλοι της Μεσσηνίας. (Ο ταφικός κύκλος Α εις Γουβαλάρη Κουκουνάρας).“ In *Πρακτικά του Α' Διεθνούς Συνεδρίου Πελοποννησιακών Σπουδών ΙΙ*. Πελοποννησιακά 6:337–69. Athen: Εταιρεία Πελοποννησιακών Σπουδών.

Korres, G.S. 1978. „Ο θολωτός τάφος Αιπείας – Ανθείας προ της ανασκαφής αυτού.“ In *Πρακτικά του Α' Συνεδρίου Μεσσηνιακών Σπουδών (Καλαμάτα 2–4 Δεκ. 1977)*, 62–79. Athen: Εταιρεία Πελοποννησιακών Σπουδών.

Koumanoudis, S.A., und E. Kastorchis. 1877. „Οι εν Σπάτα της Αττικής αρχαίοι τάφοι και τα εν αυτοίς ανευρεθέντα.“ *Athenaion* 6:167–72.

Koumouzelis, M. 1989. „Ελληνικά Ανθείας. Κτήμα Αντ. Η. Τσαγκλή.“ *ArchDelt* 44 B'1:110–1.

Koumouzelis, M. 1996. „A Monumental Chamber Tomb at Ellinika, Messenia.“ In *Atti e memorie del secondo congresso internazionale di micenologia, Roma – Napoli, 14–20 ottobre 1991*, hrsg. von E. de Miro, L. Godart und A. Sacconi, 1221–8. Incunabula Graeca 98,3. Rom: Gruppo Editoriale Internazionale.

Köhler, U. 1878. „Ueber die Zeit und den Ursprung der Grabanlagen in Mykene und Spata.“ *AM* 3:1–13.

Krystalli-Votsi, K. 1989. „Τα δακτυλίδια από τα Αηδόνια Κορινθίας.“ In *Φίλια έπη εις Γεωργίον Ε. Μυλωνάν*, 3:34–43. Βιβλιοθήκη της εν Αθήναϊς Αρχαιολογικής Εταιρείας 103. Athen: Η εν Αθήναις Αρχαιολογική Εταιρεία.

Krystalli-Votsi, K. 1996. „Η ανασκαφή του Μυκηναϊκού νεκροταφείου των Αηδονιών.“ In *Ο θησαυρός των Αηδονιών. Σφραγίδες και κοσμήματα της Ύστερης Εποχής του Χαλκού στο Αιγαίο. Εθνικό Αρχαιολογικό Μουσείο, 30 Μαΐου – 1 Σεπτεμβρίου 1996*, hrsg. von K. Demakopoulou, 21–31. Athen: Υπουργείο Πολιτισμού.

Krzyszkowska, O.H. 1996. „Asine Chamber Tomb I:2: The Ivories.“ In *Asine III. Supplementary Studies on the Swedish Excavations 1922–1930, Fasc. 1*, hrsg. von R. Hägg, G.C. Nordquist und B. Wells, 81–90. *SkrAth* 4°, 45:1. Stockholm: Paul Åströms Förlag.

Küpper, M. 1996. *Mykenische Architektur. Material, Bearbeitungstechnik, Konstruktion und Erscheinungsbild*. Internationale Archäologie 25. Espelkamp: Verlag Marie Leidorf GmbH.

Kyparissis, N. 1933. „Ανασκαφή μυκηναϊκών νεκροταφείων αρχαίας Αχαΐας.“ *Prakt*:90–3.

Lévêque, Ch. 1877. „Les fouilles de Spata, en Attique.“ *JSav*:730–5.

Malakasioti, Z. 1984. „Αλμυρός. Κάτω Μαυρόλοφος.“ *ArchDelt* 39 B’:140–1.

Malakasioti, Z. 1992. „Θαλαμοειδής μυκηναϊκός τάφος στον Κάτω Μαυρόλοφο Αλμυρού.“ In *Διέθνες συνέδριο για την αρχαία Θεσσαλία στη μνήμη του Δήμητρη Ρ. Θεοχάρη*, 267–71. Δημοσιεύματα του Αρχαιολογικού Δελτίου 48. Athen: Υπουργείο Πολιτισμού.

Matthäus, H. 1980. *Die Bronzegefäße der kretisch-mykenischen Kultur*. Prähistorische Bronzefunde II,1. München: Beck.

McDonald, W.A., und R. Hope Simpson. 1961. „Prehistoric Habitation in Southwestern Peloponnese.“ *AJA* 65:221–60.

Milchhöfer, A. 1877a. „Miscelle. Altes Grab bei Spata.“ *AM* 2:82–4.

Milchhöfer, A. 1877b. „Die Gräberfunde in Spata.“ *AM* 2:261–76.

Mountjoy, P.A. 1984. „The Marine Style Pottery of LM IB/LH IIA: Towards a Corpus.“ *BSA* 79:161–219.

Mountjoy, P.A. 1986. *Mycenaean Decorated Pottery. A Guide to Identification. SIMA* 73. Göteborg: Paul Åströms Förlag.

Mountjoy, P.A. 1995. *Mycenaean Athens. SIMA-PB* 127. Jonsered: Paul Åströms Förlag.

Mountjoy, P.A. 1999. *Regional Mycenaean Decorated Pottery*. Rahden/Westf.: Verlag Marie Leidorf GmbH.

Müller, K. 1930. *Die Architektur der Burg und des Palastes*. Tiryns. Die Ergebnisse der Ausgrabungen des Instituts III. Augsburg: Dr. Benno Filser Verlag G.m.b.H.

Müller Celka, S. 2003. „The Mycenaean Moulded Glass Seals: Some Thoughts about their Distribution, Use and Manufacture.“ In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου. Β’ Διεθνές Διεπιστημονικό Συμπόσιο, 26–30 Σεπτεμβρίου, Λαμία 1999*, hrsg. von N. Kyparissi-Apostolika und M. Papakonstantinou, 87–98. Athen: Υπουργείο Πολιτισμού – ΙΔ’ Ε.Π.Κ.Α.

Mylonas, G.E. 1957. *Ancient Mycenae. The Capital City of Agamemnon*. Princeton, N.J.: Princeton University Press.

Mylonas, G.E. 1972–73. *Ο ταφικός κύκλος Β των Μυκηνών*. Βιβλιοθήκη της εν Αθήναις Αρχαιολογικής Εταιρείας 73. Athen: Η εν Αθήναις Αρχαιολογική Εταιρεία.

Mylonas Shear, I. 1968. *Mycenaean Domestic Architecture* (Ph.D. Diss., Bryn Mawr). 3 Bde. Ann Arbor: UMI.

Nörling, T. 1995. *Altägäische Architekturbilder*. Archaeologica Heidelbergensia 2. Mainz: Philipp von Zabern.

Pantelidou, M. 1975. *Αι προϊστορικαί Αθήναι*. Athen.

Papadimitriou, I. 1952. „Ανασκαφαί εν Μυκήναις.“ *Prakt*:427–72.

Papadimitriou, I. 1953. „Ανασκαφαί εν Μυκήναις.“ *Prakt*:205–37.

Papadimitriou, I. 1954. „Μυκηναϊκή τάφοι Αλυκής Γλυφάδας.“ *Prakt*:72–88.

Papadimitriou, N. 2001. *Built Chamber Tombs of Middle and Late Bronze Age Date in Mainland Greece and the Islands. BAR-IS* 925. Oxford: BAR.

Papadopoulos, Th.J. 1976. „Ανασκαφή ΥΕ νεκροταφείου Καλλιθέας Πατρών.“ *Prakt*:196–9.

Papadopoulos, Th.J. 1977. „Ανασκαφή ΥΕ νεκροταφείου Καλλιθέας Πατρών.“ *Prakt*:184–6.

Papadopoulos, Th.J. 1978. „Ανασκαφή Καλλιθέας Πατρών.“ *Prakt*:122–4.

Papadopoulos, Th.J. 1978–79. *Mycenaean Achaea. SIMA* 55. 2 Bde. Göteborg: Paul Åströms Förlag.

Papadopoulos, Th.J. 1980. „Ανασκαφή Καλλιθέας Πατρών.“ *Prakt*:106–10.

Papadopoulos, Th.J. 1987. „Ανασκαφή Καλλιθέας Πατρών.“ *Prakt*:69–72.

Papadopoulos, Th.J. 1988. „Ανασκαφή Καλλιθέας Κλάους Πατρών.“ *Prakt*:32–6.

Papadopoulos, Th.J. 1989. „Ανασκαφή Καλλιθέας και Κλάους Πατρών.“ *Prakt*:57–62.

Papadopoulos, Th.J. 1990. „Ανασκαφή Καλλιθέας και Κλάους Πατρών.“ *Prakt*:50–5.

Papadopoulos, Th.J. 1991. „Ανασκαφή Κλάους Πατρών.“ *Prakt*:79–84.

Papadopoulos, Th.J. 1992. „Ανασκαφή Κλάους και Καλλιθέας Πατρών.“ *Prakt*:53–9.

Papadopoulos, Th.J. 1993. „Ανασκαφή Καλλιθέας και Κλάους Πατρών.“ *Prakt*:44–7.

Papadopoulos, Th.J. 1997. „Ανασκαφή Μυκηναϊκού νεκροταφείου Καλλιθέας Πατρών.“ *Prakt*:121–6.

Papadopoulos, Th.J. 1998a. „Ανασκαφή Μυκηναϊκού νεκροταφείου Καλλιθέας Πατρών.“ *Prakt*:83–7.

Papadopoulos, Th.J. 1998b. *The Late Bronze Age Daggers of the Aegean I: The Greek Mainland*. Prähistorische Bronzefunde VI,11. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Papadopoulos, Th.J. 1999. „Ανασκαφή Καλλιθέας Πατρών.“ *Prakt*:65–8.

Papadopoulos, Th.J. 2000. „Ανασκαφή Καλλιθέας Πατρών.“ *Prakt*:71–3.

Papadopoulos, Th.J. 2001. „Ανασκαφή Καλλιθέας Πατρών.“ *Prakt*:61.

Papadopoulos, Th.J. 2002. „Ανασκαφή Καλλιθέας Πατρών.“ *Prakt*:61–3.

Papadopoulos, Th.J., und L. Kontorli-Papadopoulou. 2003a. „Δυτικοπελοποννησιακές σχέσεις με Θεσσαλία και Σκύρο στην υστερομυκηναϊκή εποχή.“ In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου. Β' Διεθνές Διεπιστημονικό Συμπόσιο, 26–30 Σεπτεμβρίου, Λαμία 1999*, hrsg. von N. Kyparissi-Apostolika und M. Papakonstantinou, 455–61. Athen: Υπουργείο Πολιτισμού – ΙΔ' Ε.Π.Κ.Α.

Papadopoulos, Th.J., und L. Kontorli-Papadopoulou. 2003b. *Προϊστορική αρχαιολογία Δυτικής Ελλάδας – Ιονιών Νήσεων*. Ioannina: Πανεπιστήμιο Ιωάννινων.

Parlama, L. 1984. *Η Σκύρος στην εποχή του χαλκού*. Athen.

Pelon, O. 1976. *Tholoi, tumuli et cercles funéraires. Recherches sur les monuments funéraires de plan circulaire dans l'Égée de l'âge du Bronze (IIIe et IIe millénaires av. J.-C.). BÉFAR* 229. Athen: École française d'Athènes – Paris: Diffusion De Boccard.

Pelon, O. 1998. „Les tombes circulaires dans l'Égée à l'âge du Bronze: état des recherches sur les tombes à tholos.“ *TOPOI* 8:95–158.

Persson, A.W. 1931. *The Royal Tombs at Dendra near Midea*. Skrifter utgivna av Kungl. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Lund 15. Lund: C.W.K. Gleerup – London: Humprey Milford – Oxford: Oxford University Press – Paris: E. Droz – Leipzig: O. Harrassowitz.

Persson, A.W. 1942. *New Tombs at Dendra near Midea*. Skrifter utgivna av Kungl. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Lund 34. Lund: C.W.K. Gleerup – Leipzig: O. Harrassowitz – London: Humprey Milford – Oxford: Oxford University Press.

Philippaki, B., S. Symeonoglou und N. Faraklas. 1967. „Μυκηναϊκή τάφοι εις λόφον Μεγάλο Καστέλλι.“ *ArchDelt* 22 B'1:227–8.

Pierros, N.D. 1999. „Από τον θησαυρό των Αηδονιών: παρατηρήσεις επι παραστάσεως άρματος σε χρυσό δακτυλίδι.“ In *Πρακτικά Γ' τοπικού συνεδρίου Κορινθιακών ερευνών (Κόρινθος, 28–30 Νοεμβρίου 1997). Πελοποννησιακά* 23:381–400. Athen: Εταιρεία Πελοποννησιακών Σπουδών.

Pini, I. 1968. *Beiträge zur minoischen Gräberkunde*. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag.

Pini, I. 1999. „Further Research on Late Bronze Age Aegean Glass Seals.“ In *Η Περιφέρεια του Μυκηναϊκού Κόσμου. Α' Διεθνές Διεπιστημονικό Συμπόσιο, Λαμία, 25–29 Σεπτεμβρίου 1994*, 331–8. Lamia: Υπουργείο Πολιτισμού – Τ.Α.Π.Α. ΙΔ' Ε.Π.Κ.Α.

Popham, M.R., E.A. Catling und H.W. Catling. 1974. „Sellopoulou Tombs 3 and 4, Two Late Minoan Graves near Knossos.“ *BSA* 69:195–257.

Porada, E. 1985. „The Cylinder Seal from Chamber Tomb 47 at Mycenae.“ In A. Xenaki-Sakellariou, *Οι θαλαμωτοί τάφοι των Μυκηνών. Ανασκαφής Χρ. Τσούντα (1887–1898). Les tombes à chambre de Mycènes. Fouilles de Chr. Tsountas (1887–1898)*, 334–6. Paris: Diffusion De Boccard.

Poursat, J.-C. 1977. *Catalogue des ivoires mycéniens du Musée National d'Athènes. BÉFAR* 230 *bis*. Athen: École française d'Athènes – Paris: Diffusion De Boccard.

Protonotariou-Deïlaki, E. 1971. „Νεκροταφείον Δειράδος.“ *ArchDelt* 26 B'1:76–8.

Protonotariou-Deïlaki, E. 1980. „Οι τύμβοι του Άργους.“ Ph.D. Diss., Universität Athen.

Protonotariou-Deïlaki, E. 1990. „The Tumuli of Mycenae and Dendra. With an Appendix by Sebastian Payne.“ In *Celebrations of Death and Divinity in the Bronze Age Argolid. Proceedings of the Sixth International Symposium at the Swedish Institute at Athens, 11–13 June 1988*, hrsg. von R. Hägg und G.C. Nordquist, 85–106. *SkrAth* 4°, 40. Stockholm: Paul Åströms Förlag.

Rutter, J.B. 2000, 18. März. *Lesson 21: Mycenaean Public and Funerary Architecture: Fortifications, Drainage Projects, Roads, and Chamber Tombs*. http://projectsx.dartmouth.edu/classics/history/bronze_age/lessons/les/21.html#12 (9. Jänner 2005).

Sakellarakis, J.A. 1992. *The Mycenaean Pictorial Style in the National Archaeological Museum of Athens*. Athen: Kapon Editions.

Sapouna-Sakellaraki, E. 1984. „Κύμη. Οικόπεδο Αθ. Παπαθανασίου." *ArchDelt* 39 B':124–5.

Sapouna-Sakellaraki, E. 1993. „Σκύρος. Οικόπεδο Κ. Μέγκου (θέση Μπασάλες)." *ArchDelt* 48 B'1:197–8.

Schachermeyr, F. 1976. *Die ägäische Frühzeit. Forschungsbericht über die Ausgrabungen im letzten Jahrzehnt und über ihre Ergebnisse für unser Geschichtsbild. 2. Band. Die mykenische Zeit und die Gesittung von Thera. SBWien* 309 = Mykenische Studien 4. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Schliemann, H. 1878. *Mykenae. Bericht über meine Forschungen und Entdeckungen in Mykenae und Tiryns*. Leipzig: F.A. Brockhaus.

Shear, T.L. 1940. „The Campaign of 1939." *Hesperia* 9:262–307.

Shelmerdine, C.W. 1996. „From Mycenae to Homer: The Next Generation." In *Atti e memorie del secondo congresso internazionale di micenologia, Roma – Napoli, 14–20 ottobre 1991*, hrsg. von E. de Miro, L. Godart und A. Sacconi, 467–92. Incunabula Graeca 98,1. Rom: Gruppo Editoriale Internazionale.

Shelton, K. 1993. „Tsountas' Chamber Tombs at Mycenae." *Αρχαιολογική Εφημερίς* 132:187–210.

Shelton, K. 2000. „Four Chamber Tomb Cemeteries at Mycenae." *Αρχαιολογική Εφημερίς* 139:27–64.

Shelton, K. 2003. „The Area Outside the Walls. The Cemeteries." In *Archaeological Atlas of Mycenae*, 35–8. The Archaeological Society at Athens Library 229. Athen: The Archaeological Society at Athens.

Schoep, I. 1994. „'Home Sweet Home'. Some Comments on the So-called House Models from the Prehellenic Aegean." *OpAth* 20:189–210.

Sjöberg, B.L. 2004. *Asine and the Argolid in the Late Helladic III Period. A Socio-economic Study. BAR-IS* 1225. Oxford: BAR.

Skias, A.N. 1911. „Τοπογραφικά και επιγραφικά των εν Μεσσηνία Φαρών και των πέριξ." *Αρχαιολογική Εφημερίς*:107–18.

Soles, J.S. 1992. *The Prepalatial Cemeteries at Mochlos and Gournia and the House Tombs of Bronze Age Crete. Hesperia* Suppl. 24. Princeton, N.J.: American School of Classical Studies at Athens.

Spyropoulos, Th.G. 1970. „Γεροκομείον Θηβών (λόφος Μεγάλου Καστελλίου)." *ArchDelt* 25 B'1:218–20.

Spyropoulos, Th.G. 1971. „Μυκηναϊκός βασιλικός θαλαμωτός τάφος εν Θήβαις." *AAA* 4:161–3 (164).

Spyropoulos, Th.G. 1972. „Μεγάλο Καστέλλι." *ArchDelt* 27 B'2:309–12.

Spyropoulos, Th.G. 1973. „Μεγάλο Καστέλλι." *ArchDelt* 28 B'1:252–8.

Symeonoglou, S. 1985. *The Topography of Thebes from the Bronze Age to Modern Times*. Princeton N.J.: Princeton University Press.

Touloupa, E. 1964. „Καλλιθέα." *ArchDelt* 19 B'2:199.

Tsountas, Chr.D. 1888. „Ανασκαφαί τάφων εν Μυκήναις." *Αρχαιολογική Εφημερίς*:121–80.

Tsountas, Chr.D. 1891. „Εκ Μυκηνών." *Αρχαιολογική Εφημερίς*:1–44.

Tsountas, Chr. 1893. *Μυκήναι και ο Μυκηναίος πολιτισμός*. Athen: Εστία.

Tsountas, Chr.D. 1896. „Γραπτή στήλη εκ Μυκηνών." *Αρχαιολογική Εφημερίς*:1–22.

Tsountas, Chr., und J.I. Manatt. 1897. *The Mycenaean Age. A Study of the Monuments and Culture of Pre-homeric Greece*. London: Macmillan and Co.

Tzavella-Evjen, H., und J. Stultz. 1997. „Reexamination of the Mycenaean Cemeteries in Thebes: Taphonomic Observations and Pottery Classification." *AJA* 101:348–9.

Tzedakis, Y., und H. Martlew. 1999. *Minoans and Mycenaeans. Flavours of Their Time. National Archaeological Museum, 12 July–27 November 1999*. Athen: Kapon Editions.

Vasilogamvrou, A. 2000. „Υστεροελλαδικές επεμβάσεις σε πρωτοελλαδικό νεκροταφείο στο Καλαμάκι Ελαιοχωρίου-Λουσικών." In *Αχαϊκό Τόπιο II. Δύμη και Δυμαία Χώρα. Paysages d'Achaïe II. Dymé et son territoire*, hrsg. von A.D. Rizakis, 43–63. Meletemata 29. Athen: Diffusion De Boccard.

Verdelis, N. 1977. „The Metall Finds." In P. Åström, *The Cuirass Tomb and Other Finds at Dendra. Part I: The Chamber Tombs*, 28–65. *SIMA* 4. Göteborg: Paul Åströms Förlag.

Vermeule, E. 1981. *Aspects of Death in Early Greek Art and Poetry*. Paperback, Berkeley – Los Angeles – London: University of California Press.

Vermeule, E., und V. Karageorghis. 1982. *Mycenaean Pictorial Vase Painting*. Cambridge, MA – London: Harvard University Press.

Vollgraff, W. 1904. „Fouilles d'Argos. A. La nécropole mycénienne de la Deiras." *BCH* 28:364–99.

Voutsaki, S. 1995. „Social and Political Processes in the Mycenaean Argolid: The Evidence from the Mortuary Practices." In *Politeia. Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 5th International Aegean Conference/5e Rencontre égéenne internationale, University of Heidelberg, Archäologisches Institut, 10–13 April 1994*, hrsg. von R. Laffineur und W.-D. Niemeier, Bd. 1:55–66. *Aegaeum* 12. Liège – Austin.

Voutsaki, S. 1998. „Mortuary Evidence, Symbolic Meanings and Social Change: A Comparison between Messenia and the Argolid in the Mycenaean Period.“ In *Cemetery and Society in the Aegean Bronze Age*, hrsg. von K. Branigan, 41–58. Sheffield Studies in Aegean Archaeology 1. Sheffield: Sheffield Academic Press.

Wace, A.J.B. 1931. „Appendix IV. The Tholos Tombs at Mycenae: Structural Analysis.“ In A.W. Persson, *The Royal Tombs at Dendra near Midea*, 140–5. Skrifter utgivna av Kungl. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Lund 15. Lund: C.W.K. Gleerup – London: Humprey Milford – Oxford: Oxford University Press – Paris: E. Droz – Leipzig: O. Harrassowitz.

Wace, A.J.B. 1932. „Chamber Tombs at Mycenae.“ *Archaeologia* 82.

Weber, C. 1996. *Die Rasiermesser in Südosteuropa*. Prähistorische Bronzefunde VIII,5. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Wells, B. 1990. „Death at Dendra. On Mortuary Practices in a Mycenaean Community.“ In *Celebrations of Death and Divinity in the Bronze Age Argolid. Proceedings of the Sixth International Symposium at the Swedish Institute at Athens, 11–13 June 1988*, hrsg. von R. Hägg und G.C. Nordquist, 125–39. *SkrAth* 4°, 40. Stockholm: Paul Åströms Förlag.

Wrede, W. 1926. „Archäologische Funde des Jahres 1925. Griechenland.“ *AA*:399–439.

Wright, J.C. 1997. „Thugs or Heroes? The Early Mycenaeans and their Graves of Gold.“ In *Mycenaean Treasures of the Aegean Bronze Age Repatriated. Proceedings from a Seminar Sponsored by the Society for the Preservation of the Greek Heritage and Held at the Ripley Center, Smithsonian Institution, Washington, D.C. on January 27, 1996*, hrsg. von R.H. Howland, 5–17. Washington, D.C.: Society for the Preservation of the Greek Heritage.

Xenaki-Sakellariou, A. 1985. *Οι θαλαμωτοί τάφοι των Μυκηνών. Ανασκαφής Χρ. Τσούντα (1887–1898). Les tombes à chambre de Mycènes. Fouilles de Chr. Tsountas (1887–1898)*. Paris: Diffusion De Boccard.

Yalouris, N. 1960. „Mykenische Bronzeschutzwaffen.“ *AM* 75:42–67.

Zavadil, M. 1999. „Der Tumulus von Kissos. Beobachtungen zu einer bronzezeitlichen Grabanlage der Südwestpeloponnes.“ *ÖJh-Beibl* 68:117–38.

Zavadil, M. 2001. „Monumenta. Studien zu mykenischen Gräbern in Messenien.“ 2 Bde. Dissertation Universität Salzburg.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Spata, Kammergräber 1 und 2 (Koumanoudis und Kastorchis 1877, Taf. Z').

Abb. 2: Nauplion, Kammergräber am Palamidi (Kastorchis 1878, Taf. A').

Abb. 3: Mykene, Kammergrab 47 (Tsountas 1888, 152 Abb. 9).

Abb. 4: Verbreitungskarte von Kammergräbern mit Satteldach (Marion Frauenglas, Johannes Horak, Michaela Zavadil).

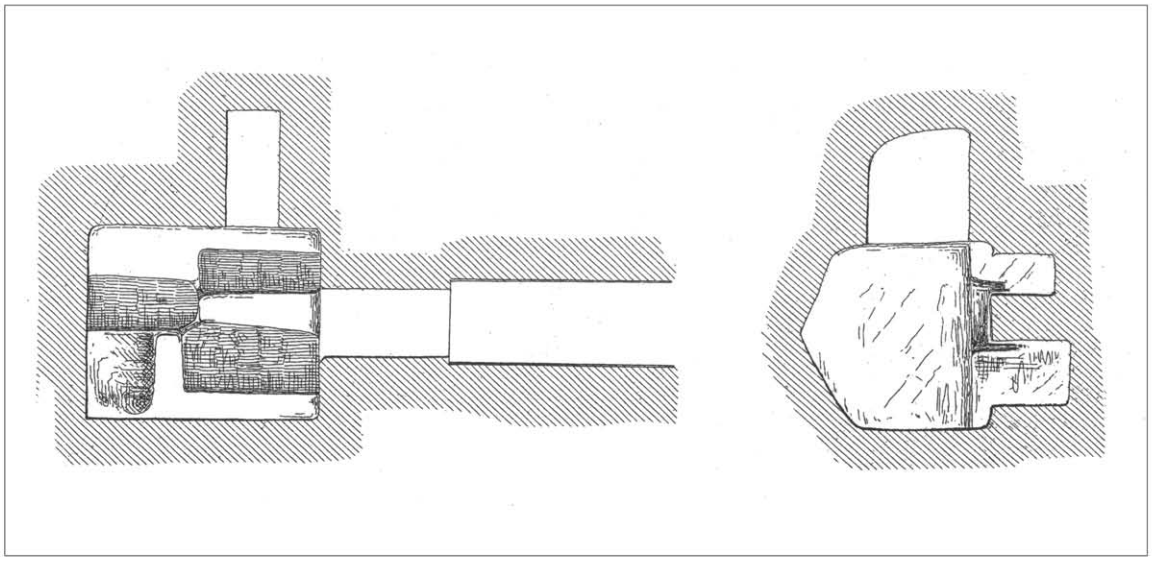


Abb. 3 Mykene, Kammergrab 47

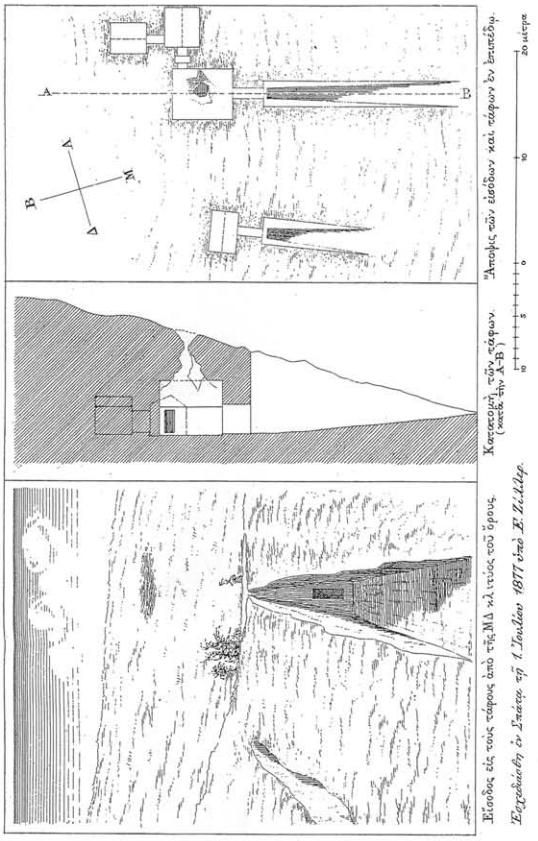


Abb. 1 Spata, Kammergräber 1 und 2

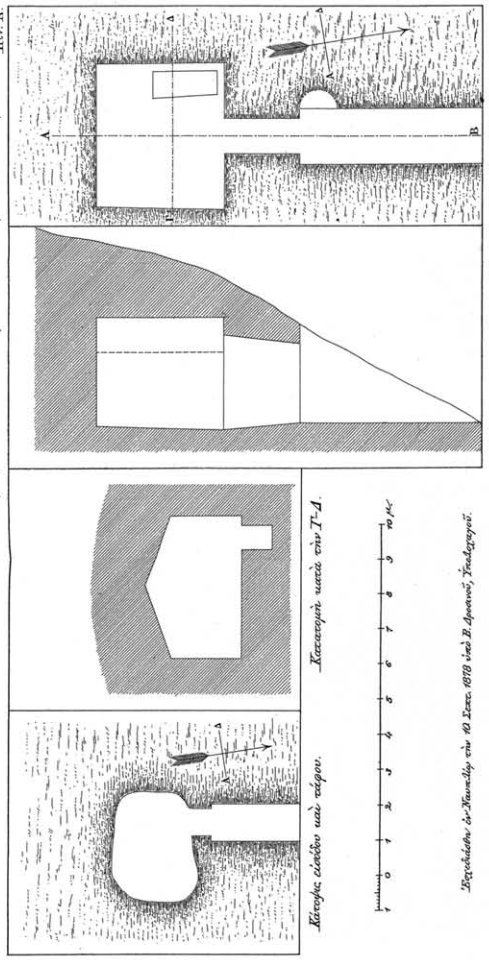


Abb. 2 Nauplion, Kammergräber am Palamidi



Abb. 4 Verbreitungskarte von Kammergräbern mit Satteldach

Gegenstand des Kongressbandes „Keimelion“ sind das Konsumverhalten und die entsprechenden Strategien der Eliten im ägäischen Raum vom Entstehen der mykenischen Kultur an über die Zeit der mykenischen Palaststaaten und die nachpalatiale Periode bis hin zur Neukonstituierung der griechischen Welt. Vor dem Hintergrund der schriftlichen Zeugnisse und der in den letzten Jahren stark vermehrten Materialbasis an archäologischen Funden verspricht eine explizite Behandlung dieser Eliten einen hohen Erkenntnisgewinn. Demonstrativer Konsum verhalf den Eliten zu einer stets neuen Definition ihrer Selbst und einer Abgrenzung gegenüber der eigenen Bevölkerung und gegenüber den Nachbarn. Darüber hinaus ermöglichte er eine Erweiterung und Festigung der Machtbasis durch Bindung von Personen an die Mächtigen. Gleichzeitig schafft gemeinsamer Konsum als diplomatisches Mittel den Rahmen für überregionale Kontakte oder dient der symbolischen Zurschaustellung der Herrschaftsverhältnisse.

The topic of the papers presented at the congress “Keimelion” are conspicuous consumption and other strategies of the elites in the Aegean from the time of the Mycenaean palace states, from the post-palatial period and the time of the new formation of the Greek world in the first millennium BC. New interpretations of the Homeric epics and of the numerous archaeological finds, which have come to light in recent years, will promote the understanding of the elites of these periods. These elites defined themselves through e.g. conspicuous consumption, and thus distinguished themselves as elites from the rest of the population and of their neighbours. At the same time these elitist strategies were used to secure the following of the common people, and in diplomacy to promote their own high status and to establish international contacts.

ISBN 978-3-7001-3779-5